This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

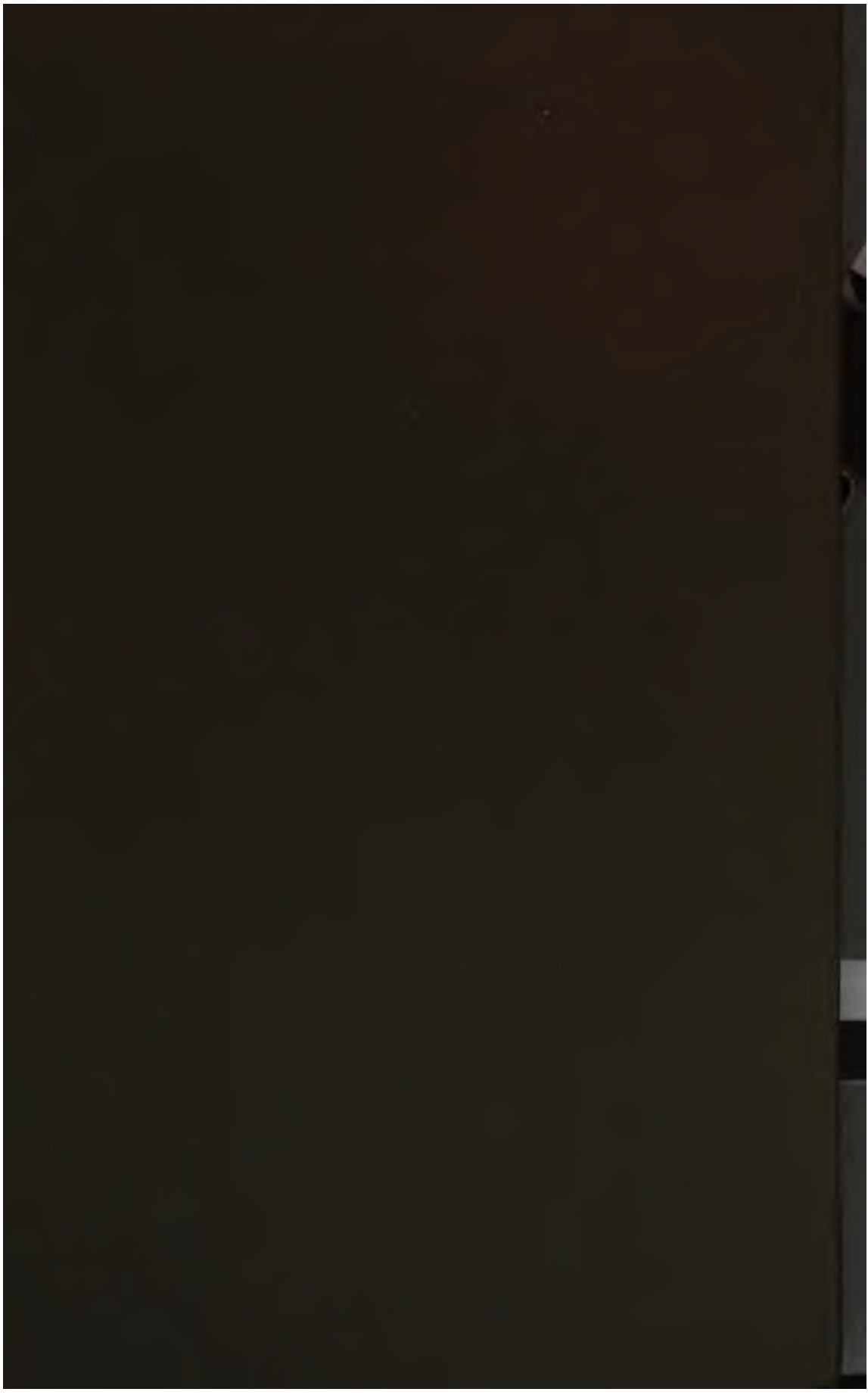
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

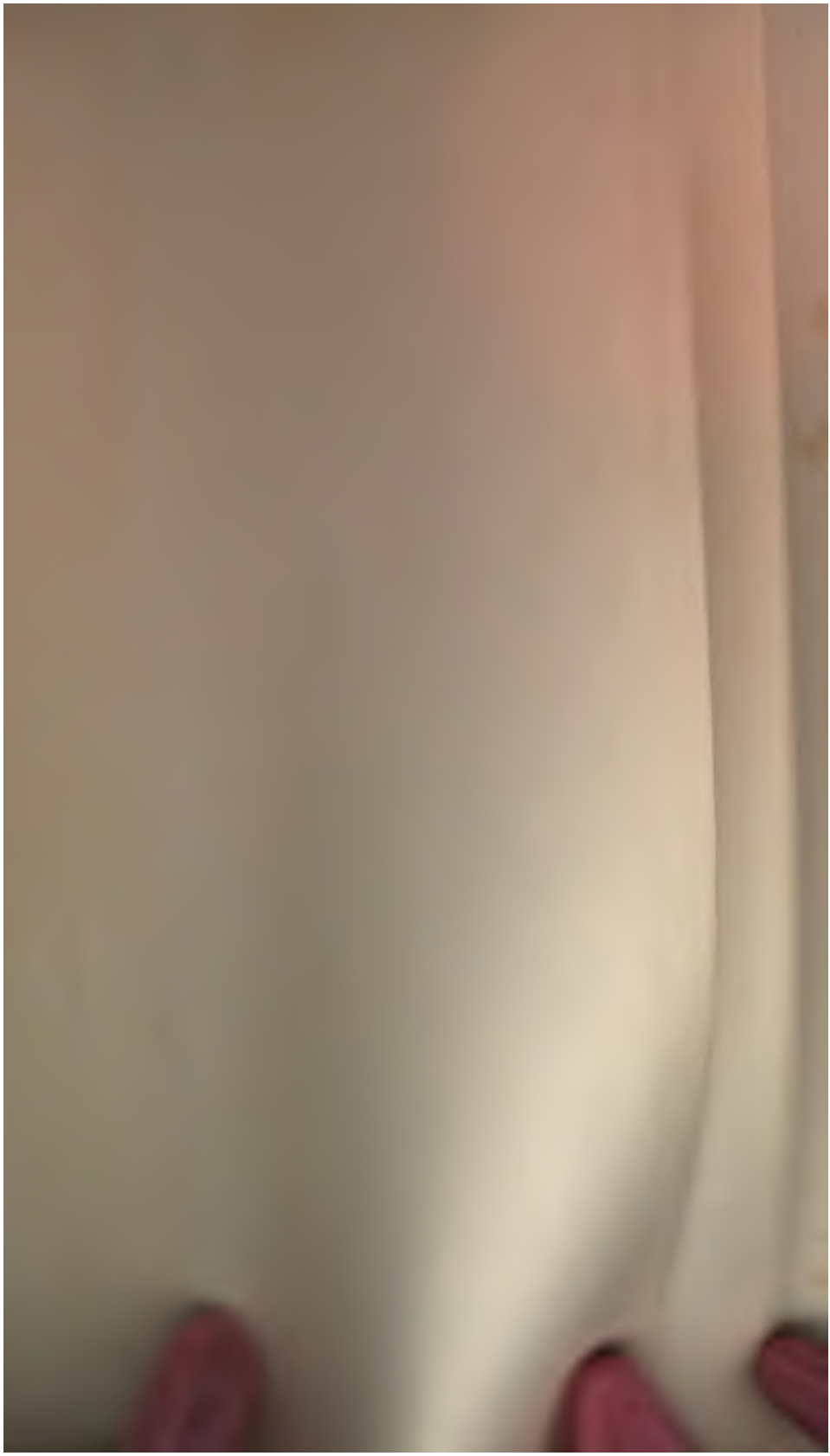
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

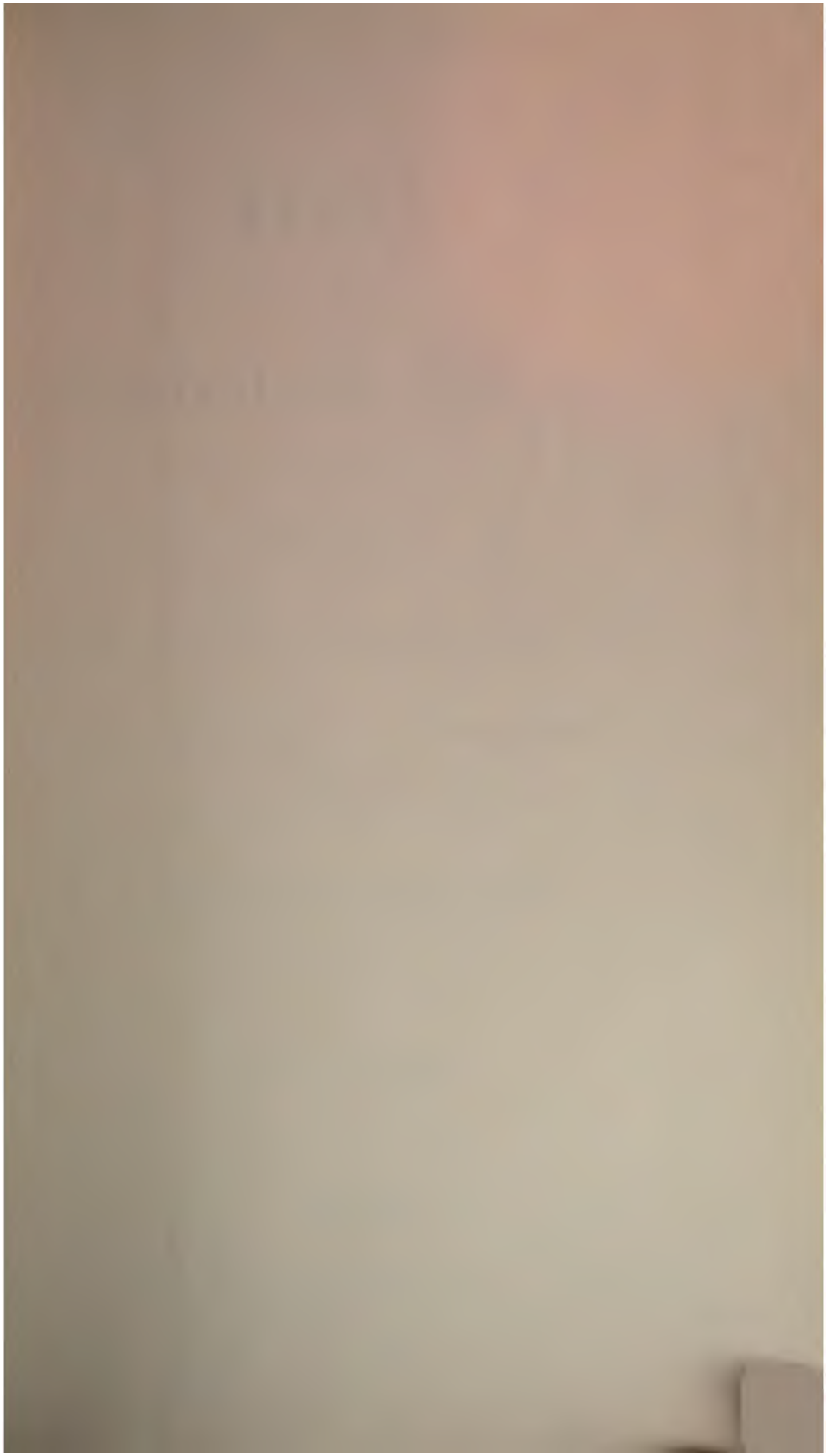
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY





Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

V162

Zweiundsechzigster Band.

Erste Hälfte.

Wien, 1880. - 81

In Commission bei Carl Gerold's Sohn

Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

STANFORD LIBRARIES
STACKS

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Inhalt des zweiundsechzigsten Bandes.

Erste Hälfte.

Seite

Der Krieg von 1278 und die Schlacht bei Dürnkrut. Eine kritische Untersuchung von Arnold Busson 1

Beiträge zur Geschichte des Erzbisthums Salzburg. II. Ueber ein Formelbuch aus der Zeit des Erzbischofs Friedrich III. (1315—1338.) Von Dr. Franz Martin Mayer 147

Zwei Schilderungen des Wiener Hofes im XVIII. Jahrhundert. Herausgegeben von Eduard Wertheimer 199

Nord-Albaniens und der Herzegowina Unterwerfungs-Anerbieten an Oesterreich. (1737—1739.) Nach officiellen Acten der k. k. Archive verfasst von Johann Langer 239

DER KRIEG VON 1278

UND

DIE SCHLACHT BEI DÜRNKRUT.

EINE KRITISCHE UNTERSUCHUNG

VON

ARNOLD BUSSON.

VORWORT.

Die Fragen, welche ich in dem hier vorgelegten Aufsatze zu erörtern unternommen, beschäftigten uns im Winter-Semester 1877/78 in den Uebungen des historischen Seminars, und bereits damals habe ich die Arbeiten in den wesentlichsten Punkten so abgeschlossen, wie ich sie jetzt der Oeffentlichkeit übergebe. Der Umstand, dass andere Arbeiten mich an der abschliessenden Redaction und der weiteren Ausführung einzelner Punkte bis jetzt verhinderten, ermöglicht es mir nun in erwünschter Weise, die seither zu dieser Frage erschienenen Arbeiten mit berücksichtigen zu können. Nicht weiter aufgehalten habe ich mich mit der Schrift von Janko, Rudolf von Habsburg und die Schlacht bei Dürnkrut am Marchfelde, Wien 1878, da es einfach Zeitverlust wäre. Ich stimme ganz überein mit der Beurtheilung derselben durch Lorenz, Sybel's Zeitschr. N. F. VI, 380.[1] Bezüglich der Arbeit von Schmid, Graf Albert von Zollern-Hohenberg, waren meine Erwartungen hoch gespannt durch eine Besprechung in der Augsb. Allg. Zeitung 1879, Beilage Nr. 292, Seite 4299, da in derselben die Darstellung Schmids als die klarste, anschaulichste und der Wirklichkeit entsprechendste bezeichnet wird, die über die vielbesprochene Schlacht vorhanden ist. Nach eigener Lecture kann ich dies Urtheil durchaus nicht bestätigen. Der Verfasser fusst viel zu wenig auf eigener, gründlicher Durchforschung des Quellenmaterials — seine Arbeit ist durchaus keine selbstständige, schliesst sich vielmehr in den wichtigsten

[1] Vergl. Jahresberichte der Geschichtswissenschaft I, 161.

Punkten einfach an Vorarbeiten, besonders die Ausführungen von Lorenz an. Die gerühmte Anschaulichkeit kommt nicht der historischen, sondern der romanhaften Seite des Buches zur Anrechnung.

Neben den älteren Darstellungen von Lichnowsky und Kopp habe ich mich daher ganz besonders mit Lorenz, dem sich vielfach Dudik aufs engste anschliesst, und mit General Köhlers Aufsatz, Forsch. zur d. Gesch. XIX, 307 ff., sowie mit der dadurch hervorgerufenen Discussion zwischen ihm und Lorenz, Sybel N. F. VI, 380, Forsch. zur d. Gesch. XX, 216, abzufinden. In vielen und wichtigen Punkten hat Köhler in seiner aller Anerkennung werthen Arbeit Lorenz mit Glück berichtigt. In anderen kann ich ihm nicht beistimmen, weiche namentlich in Bezug auf die Kritik der Quellen wesentlich von ihm ab.

Der Polemik bin ich nirgends ausgewichen — einmal hat das seinen Grund in der oben erwähnten Entstehung dieses Aufsatzes in Seminar-Uebungen, für welche die Berücksichtigung der vorhandenen Bearbeitungen neben den Quellen unerlässlich ist. Dann aber glaube ich nur so, nur durch genaue Beachtung und, wo es nöthig ist, Bekämpfung der von Andern verfochtenen Ansichten das Ziel, das ich hier anstrebe, erreichen, diese Fragen womöglich zu einem gewissen Abschluss bringen zu können.

Der Krieg des Jahres 1278 wäre nach der jetzt herrschenden Ansicht von Ottokar wohlvorbereitet, über Rudolf von Habsburg ganz unerwartet hereingebrochen.[1]

---

[1] Böhmer, Reg. Rudolfs nach Nr. 448: ‚Um diese Zeit brach der Krieg mit Ottokar von neuem aus, unerwartet für Rudolf, vorbereitet für Ottokar'. Lorenz, Deutsche Geschichte II, 202: ‚Der Krieg des Jahres 1278 brach plötzlich, unvorbereitet für den römischen König und unerwartet, wie aus heiterem Himmel hervor'. Vergl. a. a. O. II, 182: ‚Aber davon, dass Ottokar auf neuen Kampf sinne, hatte man um den Jahreswechsel so wenig eine Ahnung, dass vielmehr König Rudolf noch im Februar des neuen Jahres von dem Glücke schreibt, das seine Unternehmungen begünstige, und den Stand der Angelegenheiten lobt, in welchem sich alles in friedlicher Weise entwickele'. Lorenz folgt hier

Diese Auffassung macht dem Scharfblick Rudolfs und seiner Staatsmänner ein schlechtes Compliment! Schon die wiederholte Flickarbeit, die der Wiener Friede vom November 1276 nöthig gemacht hatte, musste doch jeden, selbst einen weniger Scharfsinnigen, eindringlich belehren, dass man von einer definitiven, beide Theile befriedigenden, und darum Dauer versprechenden Gestaltung des Verhältnisses zu Ottokar noch weit entfernt war.

Es lässt sich, wie ich hoffe, zur Genüge nachweisen, dass die jetzt herrschende Auffassung durchaus nicht das Richtige trifft, dass vielmehr Rudolf stets die Möglichkeit neuer kriegerischer Verwickelungen im Auge behalten, dass er mit Rücksicht darauf seine Vorbereitungen getroffen, und zwar so gut getroffen hat, dass er durch den dann wirklich ausbrechenden Krieg nicht nur nicht überrascht war, sondern Dank seiner umsichtigen Massregeln selbst von Anfang an den Gang der kriegerischen Ereignisse bestimmen konnte. Ich erinnere in dieser Beziehung an die Versuche, die Rudolf — freilich ohne Erfolg — gemacht hat, Ottokar seine alten Bundesfreunde in Schlesien und Polen abwendig zu machen, ohne dass der Abschluss des Wiener Friedens ihn von denselben abgehalten hätte.[1] Ganz besonders aber sind die Beziehungen Rudolfs zu Ungarn ein deutlicher Beweis dafür, dass Rudolf, wie sehr er sich auch bemühte, auf dem Wege gütlichen Vertrages, wenn es möglich wäre, einen dauernden Frieden mit Böhmen herzustellen, stets die Möglichkeit des neuen Kampfes in seine politische Rechnung einschloss, und für dieselbe von langer Hand her und umsichtig seine Vorbereitungen traf.[2]

Böhmer, der aus den Worten: arridet placide fortune prosperitas in negotiis nostris iuxta votum in Rudolfs Brief an die Reichsstädte der Wetterau 1278, 20. Februar, Reg. Rudolfs 429, den Schluss zog, ‚dass damals der so bald bevorstehende neue Kampf mit Ottokar von Rudolf noch nicht geahnt wurde', dessen Berechtigung sich mit Grund bestreiten lässt. Auch Dudik, Mährens Allg. Gesch. VI, 226 und N. 2 billigt Böhmers Schluss. — Früher wurde die hier berührte Frage anders aufgefasst von Palacky und von Kopp, und neuestens wieder, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, von G. Köhler, Die Schlacht auf dem Marchfeld. Forsch. zur d. Gesch. XIX, 310.

[1] S. Grünhagen, Schles. Regesten Nr. 1539, 1540, 1541, 1543.

[2] Ich verweise auf die Darlegung dieser Verhandlungen mit Ungarn durch Lorenz, Deutsche Geschichte II, 159 ff.

Am 12. Juli 1277 war ein Vertrag Rudolfs mit Ungarn über ein dauerndes Bündniss zu Stande gekommen.[1] Es folgen dann, wie man weiss, nochmals Verhandlungen zwischen Rudolf und Ottokar, ohne dass sich, trotz vielfacher Erörterung der Frage, ganz sicher sagen liesse, welchen Erfolg dieselben gehabt, welche Bedeutung der nur in Ottokars Ausfertigung erhaltenen Urkunde vom 12. September 1277 über abermalige Modification des Wiener Friedens[2] zuerkannt werden muss, ob dies Actenstück zu betrachten ist als die Urkunde eines wirklichen neuen, auch durch Rudolf ratificirten Friedens,[3] oder ob wir in demselben einen von Ottokar angenommenen Entwurf zu einem solchen Frieden, den Rudolf dann aber nicht gebilligt hat, vor uns haben.[4] Mir erscheint die letztere Ansicht bei weitem besser begründet,[5] aber für die Frage, wie Rudolf nachher sein Verhältniss zum Böhmenkönig auffasste, und für die weitere, ob er durch den Krieg von 1278 unvorbereitet überrascht wurde, ist sie von keinem grossen Belang.[6] Denn selbst wenn wir annehmen, dass die fragliche Urkunde ein förmlicher, auch von Rudolf ratificirter Friedens-

---

[1] Lorenz a. a. O. II, 177. Böhmer, Reg. Rud. Nr. 386, die Urk. auch bei Emler, Reg. Boh. II, 454 Nr. 1083 abgedruckt.

[2] Böhmer, Reg. Rud. Nr. 405.

[3] Wie Böhmer, Reg. Rud. Nr. 405 zuerst angenommen und dann besonders Lorenz a. a. O. II, 178 N. 1 vertheidigt hat.

[4] Die Ansicht, zuerst von Kopp, Reichsgeschichte I, 197 aufgestellt, fand später Böhmers Beifall, Reg. Ottokars Nr. 310, Reg. Herzog Albrechts S. 478, und wurde in selbstständiger Ausführung verfochten von Baerwald, De electione etc. S. 46 ff.

[5] Besonders aus dem schon von Kopp a. a. O. I, 197 N. 4 betonten Grunde, dass in dem Actenstück selbst noch weitere Verhandlungen in Aussicht genommen werden.

[6] Lorenz a. a. O. II, 178 folgert aus dem Umstand, dass in der Urkunde vom 12. September 1277 der territorialen Fragen zwischen Ungarn und Böhmen gar keine Erwähnung geschieht, vielmehr Ottokar einfach den König Ladislaus wie andere in den Frieden einschliesst, Rudolfs Bemühungen wegen Ungarns müssten allen Erfolg gehabt haben, und die Grenzen dieses Reiches vollständig wieder hergestellt worden sein. Aber ebenso berechtigt erscheint mir der Schluss — wenn wir nämlich die Urkunde als blossen Vorschlag Ottokars auffassen — dass in der Nichterwähnung dieses Punktes durch Ottokar sich die Absicht ausspricht, ihn überhaupt unerledigt lassen und so in dieser Beziehung den Vertrag vom 6. Mai 1277 modificiren zu wollen.

vertrag gewesen, stellt sich heraus, dass durch dieselbe das Auftauchen neuer Schwierigkeiten zwischen Rudolf und Ottokar nicht verhindert worden ist. Das Actenstück enthält verschiedene Bestimmungen über das Verhalten der beiden Könige gegen ihre Untergebenen, besonders solche, die sich in dem ersten Krieg durch Parteinahme gegen ihren Herrn compromittirt hatten.[1] Concrete Fälle, auf welche diese Bestimmungen Anwendung zu finden hatten, gaben bald zu neuen Verhandlungen zwischen den beiden Königen Veranlassung. Ottokar verwendete sich bei Rudolf für einige seiner früheren Anhänger, die bei ihm Klage geführt hatten, dass sie in ihren Gütern und Besitzungen beschwert und vielfach unbillig belästigt würden, und begehrte von ihm Abhilfe, in durchaus höflicher, aber auch ebenso bestimmter Weise.[2] Auch Rudolf hat seinerseits ähnliche Reclamationen bei Ottokar erhoben, und zwar zu Gunsten der Witegoniden oder Witkowice, die sich 1276 als Verbündete Rudolfs gegen Ottokar empört hatten.[3] Das betreffende Schreiben Rudolfs haben wir nicht, aber über seinen Inhalt werden wir genügend aufgeklärt durch die Antwort Ottokars.[4] Nach derselben hat Rudolf von Ottokar verlangt, dass die Bestimmungen des zwischen ihnen abgeschlossenen Friedens auf die Witkowice Anwendung finden, mithin die Witkowice ihrer früheren Haltung wegen von Ottokar unbelästigt bleiben sollten. Rudolf konnte sich zu dieser Forderung nach den Bestimmungen des Vertrages vom 6. Mai

[1] Siehe die Artikel 1, 8 und bes. 9 der Urkunde.

[2] Dolliner, Cod. epist. S. 77 Nr. 29. Der Brief fällt, wie der Herausgeber zeigt, jedenfalls vor den 31. October 1277.

[3] Cont. Cosmae M. G. XI, 181. Heinrici Heimb. Ann. M. G. XVII, 715. Kopp a. a. O. I, 159. Lorenz, D. G. II, 127. Dolliner, Cod. epist. S. 81 N. 2. Es handelte sich wohl besonders um die Restitution von Krumenau an die Witkowice, siehe Baerwald, De electione etc. S. 50 N. 14. Ueber Ottokars Einschreiten gegen die Witkowice siehe Kopp a. a. O. I, 232 N. 4.

[4] Vom 31. October 1277: Dolliner, Cod. epist. S. 79 Nr. 30, vollständiger Kopp a. a. O. I, 891, Emler, Reg. Boh. II, 461 Nr. 1093. In demselben wird auch der Sache des H. Prunzlinus, für den Ottokar sich in dem oben angeführten Schreiben verwendet hatte, wieder Erwähnung gethan, und zwar in einer Weise, dass Dolliner a. a. O. N. 1 zu Nr. 29 wohl mit Recht daraus den Schluss zieht, dass Ottokar inzwischen entgegenkommende Zusagen betreffs desselben erhalten habe.

1277 berechtigt halten.[1] Aufs bestimmteste aber lehnte Ottokar ab, die Witkowice in den Frieden eingeschlossen zu haben. Dass sie und andere seiner böhmischen Untergebenen, die Rudolf die seinigen nenne, von der ersten mit ihm an der Donau in Gegenwart der Fürsten eingegangenen Sühne an in Rudolfs Frieden eingeschlossen worden seien, habe er nicht gewusst, und auch bei der späteren Gesandtschaft, die er in Angelegenheiten des Friedens an Rudolf geschickt habe, sei ihm durchaus nicht in den Sinn gekommen, als hätten einige seiner Landeseingebornen, und besonders solche, die ihm durch Treueid verpflichtet seien, in Rudolfs Frieden oder Vertrag unter irgend welchem Vorwand der Sühne eingeschlossen werden sollen. Wenn diejenigen, welche die Unterhandlungen für ihn geführt, eine solche Einschliessung zugestanden, so hätten dieselben damit die Grenzen der ihnen ertheilten Vollmachten überschritten und solches gegen seine beste Ueberzeugung gewagt.

Das war eine hochbedeutungsvolle Erklärung des böhmischen Königs. Ottokar verwarf damit die in dem Vertrage vom 6. Mai 1277 getroffene Uebereinkunft in Sachen der beiderseitig durch Parteinahme für den Gegner compromittirten Lehensleute, erklärte die darüber von seinen Gesandten eingegangenen Abmachungen als Ueberschreitung der ihnen gegebenen Vollmachten.[2] Dem gegenüber hat Rudolf sehr bestimmt Stellung genommen. Auf weitere Vertragsvorschläge, wie Ottokar sie nach meiner Ansicht in der Urkunde vom 12. September 1277 gemacht, hat Rudolf sich nicht mehr eingelassen, da er augenscheinlich die von Ottokar abgegebene Erklärung als den Ausgangspunkt unvermeidlichen neuen Conflictes angesehen hat. Rudolf liess das Anschreiben Ottokars, das die erwähnte Erklärung enthielt, von den damals bei ihm zu Hainburg anwesenden Bischöfen Berthold von Bamberg, Peter von Passau, Johann von Chiemsee und Wernhard von Seckau am 11. November 1277 sich bestätigen. Dieselben erklärten, dass sie den Brief Ottokars gesehen und verlesen gehört haben, und beglaubigen eine Abschrift des Briefes durch

[1] Nach der sechsten Bestimmung desselben Böhmer, Reg. Rud. Nr. 358. Vgl. die Bemerkungen Kopps a. a. O. I, 228 N. 2.

[2] Siehe die Würdigung dieser Erklärung bei Kopp I, 229 N. 2.

ihre Siegel.[1] Diese feierliche Behandlung der böhmischen Urkunde kann ich nur so deuten, dass Rudolf dabei die Absicht gehabt habe, constatiren zu lassen, dass durch dieselbe der Friede gebrochen, neuer Conflict unvermeidlich, er aber ohne Schuld daran sei.[2] Ich muss hier betonen, was schon oft hervorgehoben worden ist, dass von nun an jeder Verkehr zwischen den beiden Königen aufgehört hat, mindestens nicht die leiseste Spur von einem solchen uns erhalten ist.[3] Auch noch an ein anderes muss ich hier erinnern. Bekanntlich wurde der Schritt, den Ottokar bereits vor Absendung dieses Briefes gethan hatte, da er seine Tochter Kunigunde, nach dem Friedensvertrag vom 21. November 1276 die verlobte Braut des Prinzen Hertmann, als Nonne in ein Franziskanessenkloster gab, von Zeitgenossen angesehen als der Anfang allen Uebels und als das Unglück Böhmens — ob mit Recht, ist sehr zu bezweifeln.[4] Dieselbe Quelle, die uns das berichtet, erzählt auch, dass Ottokar an Rudolf einen Brief geschrieben

---

[1] In dieser Form ist uns der Brief Ottokars allein erhalten. Ueber andere damals bei Rudolf Anwesende siehe Kopp a. a. O. I, 180 N. 5.

[2] Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg I, 234 meint, Rudolf habe dies Schreiben im feindseligsten Sinne aufgenommen, bezeichnet S. 240 dasselbe sogar als ‚Fehdebrief', zieht aber daraus in seiner weiteren Darstellung keinerlei Folgerungen, kommt vielmehr zu der Meinung, Ottokar habe den Krieg gesucht, und gelangt schliesslich vor lauter Erwägungen aller denkbaren Möglichkeiten zu keinem bestimmten Ergebniss. — Palacky, Geschichte von Böhmen IIa, S. 266 hat die Deutung, der ich mich im Text angeschlossen habe, ebenso Baerwald, De electione S. 53 Note. Etwas abweichend Dudik, Mährens Allg. Gesch. VI, 251.

[3] Die Bemerkung Palackys a. a. O. IIa, S. 266: ‚und jeder friedliche Verkehr hörte damit zwischen beiden Königen wieder auf', wird durch Böhmers Hinweis Reg. Rud. vor Nr. 419 auf die Bemerkung zum 20. Februar 1278 nicht widerlegt; siehe oben S. 4. N. 1. und die oben N. 2 angezogene Bemerkung Palackys, Rudolf habe sich von vier Bischöfen eine Bescheinigung des Briefes ausstellen lassen, ‚als wäre dies Schreiben schon an sich ein Friedensbruch gewesen', erscheint durchaus nicht, wie Böhmer meint, ‚aus der Luft gegriffen'. Dass Emler, Reg. Boh. II, 463 Nr. 1099 den Brief Dolliner, Cod. epist. S. 70 später ansetzt, lässt sich durch keinerlei Gründe rechtfertigen, da es demselben an allen Anhaltspunkten zur Zeitbestimmung mangelt. Dasselbe gilt von Emler a. a. O. II, 466 Nr. 1104, bei Voigt, Formelbuch S. 33.

[4] Vergl. die Bemerkungen Böhmers, Reg. Ottokars vor Nr. 310 und Reg. Rudolfs Nr. 407. Dudik, Mährens Allg. Gesch. VI, 230.

habe, mehr um Streit herbeizuführen, als den Friedenskuss zu bieten,[1] und gewiss mit gutem Grund hat man darunter Ottokars besprochenes Schreiben in Sachen der Witkowice verstanden wissen wollen.[2]

Von ausschlaggebender Bedeutung aber sind nach meiner Auffassung die gerade zu dieser Zeit von Rudolf gethanen Schritte zu noch weiterer Befestigung seiner guten Beziehungen zu Ungarn. Am 11. November 1277 hielt Rudolf mit dem jungen König Ladislaus von Ungarn eine schon längere Zeit in Aussicht genommene Zusammenkunft.[3] Dass dieselbe gerade jetzt stattfand, hat ohne Zweifel seinen Grund in der Haltung, die Ottokar einnahm. In dem Actenstück vom 12. September 1277 war der noch unerledigten territorialen Fragen zwischen Ungarn und Böhmen gar nicht Erwähnung gethan — wie ich vermuthe mit Absicht, weil Ottokar dieselben überhaupt unerledigt lassen wollte.[4] Die entscheidende Antwort Ottokars auf sein Schreiben für die Witkowice vom 31. October 1277 hatte Rudolf sicher in Händen, als die Hainburger Zusammenkunft stattfand.[5] Unter diesen Umständen drängt sich die Vermuthung auf, dass die Zusammenkunft zu Hainburg veranstaltet wurde, weil Rudolf nach dem mehrerwähnten Briefe Ottokars den Wiederausbruch neuer Feindseligkeiten für unausbleiblich hielt, und weil das Actenstück vom 12. September 1277 von ähnlicher Bedeutung war für das Verhältniss Ungarns zu Böhmen. Der Umstand, dass gerade während der Zusammenkunft Rudolf jene feierliche Bestätigung der ihm von Ottokar zu Theil gewordenen Antwort vernehmen lässt, spricht für meine Vermuthung. Weil man durch die Haltung, die Ottokar Rudolf wie Ungarn gegenüber eingenommen hatte, einen neuen Krieg mit ihm als unvermeidlich ansah, ist man in Hainburg zusammengekommen, um daraufhin auf Grundlage des bestehenden Bündnisses Weiteres abzu-

---

[1] Ann. Ottakariani M. G. Scr. XI, 191.

[2] Mon. Germ. XI, 192 N. 1. Siehe auch Baerwald, De electione S. 54 N. 19. Dudik, Mährens Allg. Gesch. VI, 251 N. 1.

[3] Siehe im Allgemeinen Böhmer, Reg. Rud. vor Nr. 419.

[4] Siehe oben S. 6. N. 6.

[5] Dass er sie ‚hier empfing', wie Lichnowsky I, 234 und Böhmer, Reg. Rud. vor Nr. 419 angeben, ist nicht zu erweisen. Ueber die Zeit der Zusammenkunft vgl. Kopp I, 234 N. 8.

machen. Ueber die Vorgänge bei dieser Zusammenkunft berichtet uns ein Zeitgenosse, dass Rudolf den König von Ungarn an Sohnesstatt angenommen und alle Kumanen Rudolf zu dienen versprochen hätten, weiter, dass die Zusammenkunft noch ein Nachspiel zu Bruck hatte, wohin Rudolf den König Ladislaus zum Mittagmahle einlud.[1] Bessere Aufklärung gibt uns ein Brief Rudolfs an einen ungenannten Adressaten, als welchen man mit gutem Grunde den Grafen Meinhard von Görz-Tirol vermuthet hat. Durch diesen Brief erfahren wir mit wünschenswerther Bestimmtheit, dass die beiden Könige ihr Bündniss befestigt haben und demselben zugleich die bestimmte Richtung gegen ihren gemeinsamen Gegner Ottokar gaben, namentlich sich verpflichteten, mit demselben einseitig keinen Waffenstillstand, Frieden oder Einigung zu machen, noch auch darüber mit demselben zu verhandeln.[2]

Dass Rudolf zu Hainburg volle Sicherheit über kräftige ungarische Hilfe gegen Böhmen erhalten, und seitdem diesen Umstand in seine politischen Berechnungen einbeziehen durfte, ist danach ausser jedem Zweifel.[3]

---

[1] Cont. Vindob. M. G. Scr. XI, 708.

[2] Gerbert, Cod. epist. p. 149 l. III, Nr. VII, Emler, Reg. Boh. II, 454 Nr. 1084: Ordinator boni consilii . . nos cum magnifico principe domino L. sic uniformiter concordavit, quod alter nostrum in alterius damnis et lucris, commodis et incommodis, factum proprium versari aestimet. Nuper quidem nobis convenientibus et laeta spectantibus visione N. universas et singulas promissiones seu ordinationes hinc inde per nostros consiliarios diversis temporibus inchoatas et tandem utriusque nostrum patentibus litteris approbatas, nos ambo reges pariter constituti, ratas et gratas habere et perpetuo conservare promisimus, fide data alter alteri manualiter quam vice et loco praestitimus sacramenti. Hoc etiam de communi adiecimus voluntate: quod in litibus et quaestionibus super damnis datis et iniuriis irrogatis vel aliis quibuscunque, quas habemus adversus illustrem regem Bohemiae, unus alterum tam fideliter quam viriliter adiuvabit, nec unus sine alterius beneplacito et consensu cum praedicto rege treugas pacem vel concordiam celebrabit, nec de ipsis tractatum habebit, ad quod nos astrinximus sub eiusdem fidei sponsione. Für seine Vermuthung, dass Meinhard der Adressat sei, verweist Gerbert auf den von ihm in der Anmerkung mitgetheilten Brief, der zeigt, dass Meinhard von Ladislaus den Auftrag hatte, die Ehe seines Bruders Andreas mit Rudolfs Tochter Clementia zu vermitteln.

[3] Ich verweise hier auch noch auf den Brief, Gerbert a. a. O. S. 155 l. III, Nr. XI, den etwas abweichend und ohne den Schluss auch Baerwald, Baumgartenberger Formelbuch S. 385 Nr. 37 veröffentlicht hat.

Für Rudolfs angebliche Vertrauensseligkeit und Ahnungslosigkeit in Sachen eines neuen Krieges hat man auf den Umstand hingewiesen, dass um diese Zeit die meisten der Fürsten und Herren, die zu Wien um Rudolf versammelt gewesen waren, ihn verliessen,[1] hat gemeint, Rudolf habe dieselben entlassen in Folge des ‚Vertrages' vom 12. September 1277.[2] Darauf ist meiner Ansicht nach gar kein Gewicht zu legen — Rudolf konnte die Reichsfürsten leichten Herzens entlassen, auch wenn er vollkommen überzeugt und fest entschlossen war, dass noch einmal das Schwert zwischen ihm und Ottokar entscheiden sollte. Der Winter stand vor der Thüre, während dessen ein entscheidender Angriff von Ottokar nicht unternommen werden konnte. Ausserdem aber war Rudolfs militärische Position, zumal nach den Hainburger Abmachungen, welche ihm Ungarns Hilfe gesichert hatten, von der Art, dass sie Rudolf, so lange er nicht aus der Defensive heraustreten wollte, vollkommen sicherte. Im Besitz der Hauptstadt, gedeckt durch die mächtige Strombarrière der Donau, deren Bedeutung für die Kriegskunst des dreizehnten Jahrhunderts, welche den Uebergang über einen Fluss wie die Donau nie zu forciren vermochte, eine ganz andere war als heutzutage, konnte Rudolf auch ohne die abgezogenen Reichsfürsten in

---

Baerwalds Datirung desselben zu 1276 oder 1277 berichtigt sich durch die Stelle: dum inclitos N. regem et N. ducem talem filios nostros carissimos, sorte fragilitatis humane paternis solaciis, quos ut carnem ex carne nostra et os ex ossibus nostris amplexu sinuque paterno fovendos assumpsimus bestimmt auf die ‚Hainburger Zusammenkunft hinweist. In diesem Briefe heisst es: Sic enim proculdubio est nobis cordi et curae illud magnificum et famosum Hungariae regnum (Baerwald hat statt regnum: predicti viri inclíti und das folgende bis quod nicht) in antiquae gloriae fascibus rediviva reformatione dirigere, sicque ipso illaeso, persecutoris illidere feritatem, quod nulla prorsus personarum aut rerum dispendia evitare proponimus, quin ad edomandum eiusdem fastuosi superbiam, sub victricibus aquilis duce domino exercituum intendamus. Rudolf dankt in diesem Brief den ungarischen Grossen, welche die Politik des Königreiches machten, für ihre ‚dem König und seinem Bruder dem Herzog (Andreas) geleisteten Dienste'. Worin aber eigentlich diese Dienste bestanden, deutet die auf Ottokar sich beziehende Stelle an — Rudolf dankt für ihre Dienste, die ihm Ungarns Hilfe für den Krieg gesichert haben.

[1] Siehe Kopp a. a. O. I, 235.

[2] Lorenz, D. G. II, 202.

aller Ruhe den Winter über in Wien das Weitere abwarten und für einen Feldzug im nächsten Jahre seine Vorbereitungen treffen.[1]

Alles bisher Erörterte scheint sonach dafür zu sprechen, dass die Correspondenz Rudolfs und Ottokars in Sachen der Witkowice den Abschluss der auf Erhaltung des Friedens gerichteten Verhandlungen zwischen ihnen gebildet, dass namentlich Rudolf danach weitere Verhandlungen für überflüssig gehalten hat. Damit wird denn freilich die Ansicht, dass Rudolf durch den Krieg von 1278 wie von einem Blitz aus heiterem Himmel überrascht worden sei, unhaltbar.[2]

---

[1] Die Bedeutung der guten Position Rudolfs ist sehr gut hervorgehoben in dem leider undatirten Brief des Königs an Ladislaus von Ungarn. Baerwald, Baumg. Formelb. S. 321 Nr. 22 mit der Ergänzung Gerberts a. a. O. S. 155 Anm. zu Nr. X, ebenso bei Fejér, Cod. dipl. V, 2 S. 453: Nos enim in civitate nostra viennensi utpote regi Bohemiae contermina moram utilem ista vice contrahimus, ut si rex predictus temerarios impetus gressus sui in attritionem ipsorum nostrorum fidelium forte direxerit, ipsum a tergo viriliter insequentes, eundem regem, praedictis nostris fidelibus nostris illaesis, allidere valeamus. Keine Stelle des Briefes gibt Anhalt zu genauerer Zeitbestimmung.

[2] Wir haben wenigstens ein unverächtliches Zeugniss eines Zeitgenossen, der ausdrücklich in Abrede stellt, dass Rudolf durch den böhmischen Angriff überrascht worden sei, und betont, Rudolf habe denselben vorausgesehen und seine Vorbereitungen für denselben getroffen. Chron. Magni presb. cont. M. G. Scr. XVII, 553, benützt und gewürdigt von Dudik, Mährens Allg. Gesch. VI, 254 und N. 1: Anno Domini 1278 rex Romanorum Rudolfus adhuc Wienne iudicia sua exercens manentibus secum episcopis de Basilea, de Herbipoli, de Ratispona, de Frisinga, de Patavia, de Salzpurga, de Sekovia, de Chiemse, de Gurka, de quorum consilio regni negotia maxime gubernabat; set statim illis recedentibus — qui scilicet episcopi de Ratispona Leo, de Frisinga comes silvester, de Gurke Dietricus, de Patavia Petrus — per aliqua temporum intervalla, ecce nuntii venientes qui dicerent: Domine, rex Bohemorum in multitudine gravi et manu robusta ad debellandam Austriam et universos fines eius venit, ut conterat vos et turpiter omnes fautores vestros et uxores eorum eiciat de terra. Quin immo operuerunt terram sicut locuste. Sed ille sapiens et bellator fortis ad bella doctissimus hec omnia prescierat et tacite conduxerat Cumanos, Brutenos, Ungaros, regem Ladyzlaum et universas barbaras nationes, et omnem militiam de Austria, Styria, de Swevia, de Reno u. s. w.* — Nach Chron. Colmar. M. G. Scr. XVII, 249: Post hec — nämlich nach dem Eintritt der Prinzessin Kunigunde ins Kloster — rex Bohemie congregavit occulte decem milia militum, volens occulte comprehendere regem Romanorum. Deus autem mirabiliter hoc impedivit. Coeperunt inter se congregati milites discordare, se mutuo

Die bisher herrschende Ansicht konnte sich ja darauf berufen, dass doch Ottokar es gewesen, der die Feindseligkeiten eröffnet habe. Aber auch dazu muss ich Einiges bemerken. Gewöhnlich wird die Sache so aufgefasst, als wenn Ottokar sich voll Siegeszuversicht und leichten Herzens in den neuen Krieg gestürzt habe. Mit dieser, Ottokar zugeschriebenen Rolle aber lässt sich nicht wohl vereinigen die von zahlreichen Zeitgenossen vertretene Ansicht, dass er selbst nur zögernd und widerwillig, auf die Aufstachelung von anderer Seite sich zur Wiederaufnahme des Kampfes entschlossen habe. Einige begnügen sich mit unbestimmten Andeutungen über die Persönlichkeit, welche eigentlich den Krieg veranlasst habe,[1] während Andere bestimmt als solche die Königin, Ottokars Gemahlin, bezeichnen.[2] Ob diese in weiten Kreisen

---

capere, plagisque maximis vulnerare. Hiis ita autem gestis, rex Boemiae manifeste regem Ruodolphum diffidavit könnte es scheinen, dass Ottokar schon im Herbst 1277 oder im Winter 1277/78 die Feindseligkeiten gegen Rudolf habe beginnen wollen. Die Ann. Colmar. ibid. S. 202 berichten Aehnliches. Doch glaube ich annehmen zu müssen, dass das Chron. Colmar. irrt in der Zeit. Ganz Aehnliches berichtet nämlich Thomas Tuscus, M. G. Scr. XXII, 525: Temptat (Ottokar) cum multis nobilibus Alamanie machinari rebellionem, Brutenos et infideles sibi in adiutorium vocat, sed deo disponente Brutenis et Blacis, inter se discordantibus suo rex Boemie proposito defraudatur, rückt dasselbe aber durch die weitere Angabe: Rogat iterum que ad pacem sunt, et remissis obsidibus, reconciliatur in gratiam promittens, quod egram restitueret et in fidelitate imperatoris perseveraret in eine viel frühere Zeit, da die Herausgabe der Geiseln in dem Vertrag vom 6. Mai 1277 ausbedungen, und nach Cont. Claustroneob. IV, M. G. Scr. IX, 648 auch 1277 ausgeführt wurde. Auch die Nachrichten, welche die Cont. Vindob. M. G. Scr. IX, 708 zu 1277 und 1278, und bei vielfach wörtlicher Uebereinstimmung mit ihr sachlich doch — durch Weglassungen — recht verschieden die Cont. praed. Vindob. ibid. p. 730 geben, gehören der Zeit nach dem Wiener Frieden vom November 1276 und vor dem neuen Vertrag vom 6. Mai 1277 an, weil die erzählten Ereignisse vor die nachher berichtete Rückgabe der Geiseln fallen. Dolliner hat in seinen Bemerkungen Cod. epist. p. 83 zu Nr. 31 nach ihnen den Wiederbeginn der Feindseligkeiten, November 1277, angenommen, und ebenso Dudik VI, 252 und N. 1.

[1] So die Ann. Ottakariani M. G. Scr. IX, 191 und die Continuatio Florianens. ibid. S. 748.

[2] So die Cont. Vindob. M. G. Scr. IX, 708 und ibid. 1730 die Cont. praedicatorum Vindobonensium, dann die Ann. breves Wormatienses M. G. Scr. XVII, 78, sehr weitläufig Monachus Fürstenfeldensis Font. I, 3,

verbreitete Meinung einen thatsächlichen Hintergrund gehabt hat, oder mehr Vermuthungen ausspricht nach dem Recept: wo ist die Frau? wird man schwer entscheiden können.[1]

Dass Ottokar den, wie ich mich auszuführen versuchte, schon im Herbst 1277 unvermeidlich gewordenen Bruch absichtlich herbeigeführt habe, ist durchaus nicht zu beweisen.[2] Aber ebenso, wie Rudolf nach den damaligen Vorgängen den neuen Krieg als unvermeidlich ansah, und daraufhin zunächst sich der ungarischen Hilfe definitiv zu versichern suchte, hat Ottokar den Ernst der Lage erkannt und nichts unterlassen, auch seinerseits alle nöthigen Vorbereitungen zu treffen, namentlich Bundesgenossen zu werben. Vergebens hatte, wie bemerkt wurde, Rudolf versucht, die alten freundschaftlichen Beziehungen Ottokars zu den schlesischen Herzogen zu lockern.[3] Zu den schlesischen Herzogen suchte Ottokar nun auch die polnischen Fürsten als Bundesgenossen zu gewinnen. Er hielt, wie uns eine gleichzeitige österreichische Quelle berichtet, mit den Herzogen von ganz Polen eine Zusammenkunft ab an der Grenze, und es wurde dort zwischen ihnen ein Bündniss über gegenseitige Hilfsleistung abgeschlossen

---

desgleichen Johannes Vitoduranus ed. Wyss S. 24, der der Königin Schuld gibt, von Anfang an ihren Gemahl gegen Rudolf aufgehetzt zu haben; endlich behandelt in seiner Weise amplificirend die Sache weitläufig der steierische Reimchronist Pez III, 137 cap. 131 ff., der besonders scharf Ottokars Abneigung gegen den neuen Krieg hervortreten lässt.

[1] Doch darf daran erinnert werden, dass sich in der Briefsammlung des Heinrich von Wernia ein Brief oder ein Briefformular findet, in welchem Ottokar sich in langen Ausführungen seiner Gemahlin gegenüber ergeht, dass ihm weibische Klagen über den Verlust der mit so viel Schweiss und Blut erworbenen Länder nicht geziemen, die indirect an die Adresse der Königin gehen. Dolliner a. a. O. S. 61 Nr. 21, Emler, Reg. Boh. II, 441 Nr. 1055. — Die Unterschrift des Briefes ist durch seinen Inhalt nicht gerechtfertigt, und damit fällt die vom Herausgeber N. 1 versuchte Datirung.

[2] Es soll kein Gewicht darauf gelegt werden, aber anführenswerth erscheint mir die Stelle aus Ottokars Brief an die duces Polonie, Dolliner a. a. O. S. 93 Nr. 37: Unde cum dominus Rudolphus ... offendendi nos amplius siti estuet pociori, cumque nos ad resistendum sibi viriliter, desidiosum hucusque nunc erexerimus animum.

[3] Siehe oben S. 5.

und beschworen.[1] Die Angabe findet urkundliche Bestätigung bezüglich des Herzogs Boleslaus von Krakau und Sandomir — die Urkunden über das zwischen ihm und Ottokar gegen Rudolf abgeschlossene Bündniss sind uns erhalten.[2] Doch dürfen wir bei dem Umstand, dass Ottokar im Kriege von 1278 sehr starke polnische Hilfe gehabt hat, jener Quelle vertrauen und annehmen, dass auch noch mit andern polnischen Fürsten Ottokar ähnliche Bündnisse geschlossen hat, wie mit dem von Krakau. Ottokar hat seine polnischen Freunde[3] später in einem dringlichen Schreiben aufgefordert, mit ihrer Hilfe an einem bestimmten Ort zu bestimmter Frist zu erscheinen, das besonders merkwürdig ist durch die Energie, mit der Ottokar, sonst ein so grosser Freund und Gönner der Deutschen in seinem Reiche, hier die slavisch-nationale Seite anschlägt, hinweist auf die Solidarität der Böhmen und Polen gegen den gemeinsamen Feind, den nimmersatten Deutschen.[4] Es ist von besonderem Interesse, dass noch in diesem Brief, der sicher 1278 und kurz vor Beginn des Krieges geschrieben

---

[1] Cont. Claustroneob. VI[a] M. G. Scr. IX, 745 zum Jahre 1277. Primislaus vel Otakarus et duces tocius Polonie circa metas suas pacifice convenerunt, de auxilio sibi mutuo prestando fedus iuramentis prestitis inierunt.

[2] Voigt, Formelbuch S. 46 Nr. 36 und 37 — siehe Lorenz, D. G. II, 218. Die Urkunde gehört nach der Angabe der Cont. Claustroneob. wohl noch zum Jahre 1277, und nicht, wie der Herausgeber meint, ins Jahr 1278. Man wird vermuthen dürfen, dass Zusammenkunft und Abschluss stattfanden, nachdem durch die Verhandlungen vom October in Sachen der Witkowice der Bruch zwischen Rudolf und Ottokar eingetreten war — auch trotz der Vermuthungen Dudiks VI, 228 ff., 233 über die Zeit der erwähnten Zusammenkunft.

[3] Duces Polonie.

[4] Der Brief Dolliner, Cod. epist. S. 93 Nr. 37, abgedruckt Emler, Reg. Boh. II, 466 Nr. 1106, ist gewürdigt von Palacky II, 1 S. 294 und Lorenz a. a. O. II, 217. Grünhagen, Schlesische Regesten Nr. 1566 hat ihn als eine Stilübung jenes czechischen Notars aus dem vierzehnten Jahrhundert angesprochen, der an dem von Dolliner edirten Codex mitgearbeitet hat, da es undenkbar sei, dass Ottokar so geschrieben habe an schlesische Herzoge, an deren Spitze jener Heinrich IV. stand, der unter den deutschen Minnesängern eine ehrenvolle Stelle hat. Aber ich meine, dies Bedenken hebt sich mit der gewiss zulässigen Annahme, dass der Brief an Boleslaus von Krakau und andere nichtschlesische Polen gerichtet ist. Dudik VI, 254 ff. hat Grünhagens Bedenken unberücksichtigt gelassen, bezeichnet aber VIII, 22 den Brief als eine ‚meisterhafte Schulübung'.

ist, Ottokar seine polnischen Freunde beschwört, sie möchten in ihrem eigenen Interesse den Gesandtschaften Rudolfs kein Gehör geben, durch welche dieser sie von seiner Freundschaft abwendig zu machen, von der Hilfeleistung sie abzuhalten und Zwietracht zwischen ihnen auszusäen trachte; von Interesse deshalb, weil diese Bemühungen Rudolfs, längst begonnen,[1] wie wir wissen, fortgesetzt noch in diesem Moment, schlecht sich reimen zu seiner angeblichen arglosen Vertrauensseligkeit.

Ottokar hat weiter Verbindungen angeknüpft mit Gegnern Rudolfs in den österreichischen Landen — so mit dem Marschall Heinrich von Khuenring und mit dem Bürgermeister Paltram von Wien.[2] Wenn uns aber auch nur diese beiden ausdrücklich namhaft gemacht werden, so dürften ausser ihnen noch andere österreichische Herren mit Ottokar conspirirt haben[3] — so namentlich zwei, die in der Entscheidungsschlacht verrätherisch von Rudolf flohen, welche der steierische Reimchronist nicht mit Namen nennen wollte, aber durch Angabe ihrer Wappen hinreichend gekennzeichnet hat — der eine mit dem schwarzen Wurm im Schild ist ein Pettauer, der mit den drei semleinen Wecken im rothen Feld ist ein Graf von Pfannberg.[4]

---

[1] Heinrich von Brene war von Rudolf ja ganz ausdrücklich die Sorge für die Angelegenheiten des Reiches bei den Fürsten Polens und Russlands aufgetragen, am 21. August 1277: Böhmer, Reg. Rud. Nr. 399. Grünhagen a. a. O. Nr. 1539.

[2] Die beiden werden als von Ottokar gewonnen ausdrücklich genannt von den Ann. S. Rudberti M. G. Scr. IX, 802.

[3] Siehe Lorenz a. a. O. II, 219. Dass auch Konrad von Sumerau, wie Lorenz vermuthet, zu den Verräthern gehört habe, erscheint mir besonders mit Rücksicht auf den Vertrauensposten, den er nach der steierischen Reimchronik, Pez III, 146, cap. 148, als Führer der Reserve mit Ulrich von Kapellen bekleidete, wenig wahrscheinlich.

[4] Ich verdanke diese Aufklärung zur Reimchronik, Pez III, 147, cap. 150, meinem verehrten Collegen v. Luschin in Graz, der mich zur Vergleichung verwies auf Suchenwirt XII, v. 106, und XI, v. 293 ff. Die beiden Heeresflüchtigen hätten genau nach dem Rath gehandelt, den Ottokar seinen österreichischen Freunden ertheilt hat nach Chron. Colmar. M. G. Scr. XVII, 249: Misit enim rex Boemorum quibusdam militibus Austriae pecuniam magnam quod in bello relinquerent regem Romanorum, vel si possent, ipsum consiliis suis impedirent. — Der Graf Heinrich von Pfannberg weigert sich nach der Reimchronik, Pez III,

Endlich finden wir in vielen Quellen Angaben über die von Ottokar aufgewendeten Bemühungen, sich unter den deutschen Grossen Bundesgenossen zu erwerben, wozu er namentlich Geld angewendet, und über den Erfolg, den diese Bemühungen gehabt.[1] Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass diese Angaben in vielen Fällen begründet sind. So hat Ottokar namentlich mit Rudolfs Gegner, dem Erzbischof Siegfried von Cöln verhandelt, durch den er auch Mainz und Trier auf seine Seite zu ziehen hoffte.[2] Den Herzog Heinrich von Niederbaiern gewann Ottokar wieder ganz für sich, wie es heisst, durch grosse Geldsummen.[3]

146, cap. 148, Rudolfs Wunsch, das Commando der Reserve zu übernehmen, zu erfüllen.

[1] Chron. Colmar. M. G. Scr. XVII, 249: ... misit et promisit etiam dominis episcopis, comitibus, baronibus prope Rhenum constitutis, ut in adiutorium regis Ruodolphi minime pervenirent, vel ipsum pro suis viribus impugnarent. Quod quidem pro suis viribus fecerunt, et amplius fecissent, si rex in aliquo defecisset. Unde et in adiutorium regi Ruodolpho tantum milites ducenti numero pervenerunt. Ann. S. Rudberti Salisb. M. G. Scr. IX, 802: Rex Otacharus ... principes et alios subiectos Romani imperii in diversis mundi partibus ad conspirationem sollicitat, et pecunia mediante plurimi corrumpuntur. Quorum alii se regi Romanorum manifeste obiciunt, alii occultis insidiis fidem frangunt. Und weiter: Romanus rex cum uxore et liberis Wiennae manens, auxilium principum invocat, quorum aliqui expresse negant auxilium, aliqui venturos sese dixerunt, sed male decipiunt suspensum pro adventu ipsorum animum expectantis. Cont. Claustroneob. VI^a, M. G. Scr. IX, 745. Cont. Vindob. und Cont. praed. Vindob. ibid. p. 708, 730. Steierische Reimchronik, Pez III, 141, cap. 140. Thomas Tuscus M. G. Scr. XXII, 525.

[2] Siehe den Brief Dolliner, Cod. epist. S. 85 Nr. 33, und die Erörterungen von Lorenz a. a. O. II, 211 N. 1, denen ich mich nur vollständig anschliessen kann. In österreichischen Quellen, Cont. Vindob. und Cont. praed. Vindob. a. a. O. S. 708, 730 findet sich die mit den factischen Verhältnissen nicht übereinstimmende Angabe, dass der Graf von Jülich auf dem Zuge zu König Rudolf begriffen gewesen sei, als ihn in Aachen die bekannte Katastrophe ereilte.

[3] Monachus Fürstenfeldensis, Font. I, 5 behauptet, selbst den Wagen mit dem für Heinrich bestimmten Geld gesehen zu haben; dass er durch Geld für Ottokar gewonnen, berichten auch Cont. Vindob. und Cont. praed. Vindob. M. G. Scr. IX, 708, 730. Als Bundesgenossen Ottokars erwähnen den Herzog die Ann. S. Rudberti Salisb. M. G. Scr. IX, 802. — Lorenz a. a. O. II, 213 zieht hieher das Urkundenformular, Voigt, Formelbuch S. 75 Nr. 62, einen Vertrag, in dem Herzog Heinrich dem

Mehr oder weniger bestimmt können wir von deutschen Fürsten als Bundesgenossen Ottokars die Meissner und Thüringer, sowie die Brandenburger[1] bezeichnen. Aber so begründet in diesen einzelnen Fällen die Angaben der Quellen über Ottokars erfolgreiche Verwendung von Bestechungsgeldern sind, so erscheint es doch sehr wahrscheinlich, dass die Zeitgenossen das, was einzeln zutraf, vielfach verallgemeinert und damit übertrieben haben — man sah mit Erstaunen die merkwürdige Theilnahmslosigkeit der deutschen Reichsfürsten gegenüber dem schweren Kampfe, den das Oberhaupt des Reiches zu bestehen hatte, und kam zu dem Glauben, dass, wie bei einigen wirklich zutraf, allgemein Bestechung durch Ottokar diese Gleichgiltigkeit veranlasst hätte.[2]

Leider wissen wir verhältnissmässig nur wenig über die Kriegsvorbereitungen, die Rudolf im Einzelnen getroffen hat. Wohl haben wir in den verschiedenen Formelsammlungen eine Reihe darauf bezüglicher Briefe, aber dieselben entbehren der Daten, und eine bestimmte zeitliche Einreihung ist meist nicht möglich. Im Allgemeinen kann daher nur darauf hingewiesen werden, dass sich in allen diesen Briefen eine sehr ruhige und feste Stimmung des Königs kundgibt. Rudolf spricht stets die Sprache eines Mannes, der mit vollem Vertrauen auf den schliesslichen Erfolg den kommenden Ereignissen entgegensieht und jedenfalls von dem neuen Krieg nicht überrascht

---

König versprach, ihm gegen eine in zwei Raten zu leistende Zahlung von 3000 Pfund Silber 200 verdachte Rosse, 200 Leichtbewaffnete und 100 Schützen zu stellen, mit denen er selbst acht Tage vor Johanni sich in Krems einfinden wird — ut tales expediti nobiscum octavo die ante Johannis Baptiste compareant apud Cremsam. Dies scheint mir bestimmt gegen Lorenz' Beziehung der Urkunde zu 1278 zu sprechen; nach der Art und Weise, wie Böhmens Verhältniss zu Ungarn in der Urkunde geschildert wird: Fuit eciam hec adiecta condicio, ut si Ungari treugas nunc statutas vellent infringere, scheint mir die Urkunde einer viel früheren Zeit anzugehören, der Zeit nach dem Feldzuge von 1273; siehe Lorenz a. a. O. I, 342. II, 156. Siehe gegen die Beziehung, welche Lorenz diesem Brief gegeben, auch Dudik VI, 258 N. 2.

[1] Siehe die auf Grund der betreffenden, von Voigt, Formelbuch, mitgetheilten Urkunden angestellten Erörterungen von Lorenz a. a. O. II, 213 ff.

[2] Mit vollkommenem Vertrauen acceptirt alle derartigen Angaben Schmid, Graf Albert von Hohenberg II, 402 ff.

war.[1] Ich betone nochmals, dass diese ruhige Stimmung Rudolfs, die ihren deutlichsten Ausdruck erhält in seiner schon oben[2] gewürdigten Aeusserung an die Reichsstädte der Wetterau, eine durchaus berechtigte war, durch die günstige Position, die Rudolf inne hatte. Des ungarischen Beistandes gewiss, im Besitz der Hauptstadt Wien, gedeckt durch die Donaulinie, war Rudolf vollkommen gesichert gegen eine Ueberrumpelung durch einen raschen böhmischen Angriff, gegen die er ausserdem, wie der Verlauf des Krieges lehrt, an der Grenze die nöthigen Massregeln getroffen hatte. Die Direction des bevorstehenden Krieges lag ganz in Rudolfs Hand — er konnte frei über den Moment entscheiden, der ihm geeignet schien, aus seiner unvergleichlichen Defensivstellung zur Offensive vorzugehen.

---

[1] Man vergleiche Bodmann, Cod. epist. S. 67 Nr. 64: Cum secundum quod verisimilibus coniecturis perpendimus et certis indiciis experimur, futurarum guerrarum discrimina movenda cum inclito rege Bohemie evitare aliqualiter non possumus, ad quod, sicut videmus ad oculum, iam res congrue se disponunt: expertae fidelitatis constantiam . . seriose requirimus . . quatenus . . . ad nostra et imperii servitia pro militia decenti et congrua . . studeas diligentius laborare, . . . sciturus . . quod si in his promptae devotionis studio votis nostris annueris, et in hoc necessitatis articulo, in quo fidei tuae summam volumus experiri, tuae servitutis obsequio nos duxeris honorandos, in uberi affluentia gratiarum hoc ita compensare disponimus, quod grata et accepta huiusmodi servitia grato dominio gratulaberis impendisse.

Bodmann a. a. O. S. 73 Nr. 70 an einen Ungenannten: Sciat igitur tua Strenuitas, quod non alias, sed ad Austriae terminos te ad nostra et imperii servitia intendimus evocare, nec adhuc in mentis nostrae resedit propositum, nos ad partes Italiae conferendi, nisi prius confractis regis Bohemiae contumaciae comibus et aliis Alemanniae partibus ad statum pacificum positis et locatis, sic nobis, nostrisque fidelibus et universis fautoribus caveatur, quod alicuius principis vel alterius indevoti a tergo relicti contumacem pertinaciam nos oporteat formidare.

Bodmann a. a. O. S. 74 Nr. 71 an einen Ungenannten, dem Rudolf für geleistete Dienste dankt: rogantes attente, quatinus eo sollicitudinis fervore sicut hactenus, universa nostra contra regem Bohemiae negotia et agenda efficaciter prosequaris; speramus enim, quod in brevi per Dei gratiam contra praedictum regem Bohemiae sic feliciter nostra dirigentur negotia, quod confractis et concussis rebellionis suae comibus, praefati regis insultus te et alios nostros fideles non erit necessum formidare.

[2] Siehe oben S. 4 N. 1.

Es gab nur eine ernste Gefahr für Rudolf — sie drohte ihm durch den Marschall Heinrich von Khuenring, den Bürgermeister Paltram von Wien und die muthmasslich ausser diesen beiden noch vorhandenen heimlichen Anhänger Ottokars, die in den österreichischen Landen gegen Rudolf Verrath planten. Ein Gelingen ihres Anschlags, der Ausbruch einer ernsten Empörung in den österreichischen Landen, etwa gar eine Erhebung Wiens, hätte für Rudolf unbedingt verhängnissvoll werden müssen. Zum Glück wurde der geplante Verrath rechtzeitig entdeckt.[1] Ottokars Ermahnung an Heinrich von Khuenring zu vorsichtigerem Vorgehen und nicht übereilt zu handeln, hat das nicht abzuwenden vermocht.[2] Der Marschall und der Bürgermeister Paltram, die sich beide durch die Flucht gerettet hatten, wurden in offenem Gericht verurtheilt.[3] Unzweifelhaft hängt mit der Entdeckung dieser Verschwörung[4]

[1] Woher Lichnowsky I, 241 die Angabe hat, Haug von Taufers habe ihn entdeckt, weiss ich nicht.

[2] Dolliner, Cod. epist. S. 90 Nr. 35, der den Brief zu Ende 1277 oder Anfang 1278 setzen will.

[3] Lorenz a. a. O. II, 223. Ueber die späteren Schicksale Paltrams, dem Heinrich von Baiern die Burg Carlstein anwies, von wo aus er dem Erzbisthum Salzburg viel Schaden gethan haben soll, vergl. Steierische Reimchronik, Pez III, 179, cap. 197.

[4] Ueber Heinrich von Khuenring berichtet ausführlich, aber ziemlich euphemistisch das Stiftungsbuch von Zwettl, Font. rer. Austriacarum 2. Abth., Bd. III, 248: qui (Heinrich) multis diebus marschalchus Austriae dinoscitur extitisse et regi Romanorum se opposuisse. Habuit enim coniugem idem marschalchus filiam regis Otachari ex obliquo. Igitur uxor eius nomine Agnes (in der Urkunde Heinrichs von 1276, 25. März, Wien, Font. rer. Austr. 2 Abth., Bd. X, 22 heisst sie Elisabeth) animum ipsius Hainrici marschalci crebris ammonitionibus immutavit et ut regi Bohemie videlicet socero suo adhereat instigavit. De quo rex Romanorum Rudolfus nimio exacerbatus quomodo eum vnacum patre et matre ac fratribus de terra eiciat est a suis emulis sciscitatus. Quapropter emuli ipsius Hainrici gavdentes quasi iam occassionem certissimam invenissent contra eum tale consilium dederunt et ad regem Romanorum pacifice reduxerunt tali tamen imposita conditione vt si ipse aliquatenus mutaretur et ad regem Bohemiae relicto Romanorum rege reverteretur, castrum in Weitra cum civitate et omnibus ad idem castrum pertinentibus perdidisset ac si illud numquam cum patre et matre et fratribus habuisset. Post hanc sponsionem predicta uxor eius animum ipsius ut prius in deterius commutavit et ut socero adhereret instancius persuasit. Sed post hanc immutacionem Romanorum rex castrum Weitra cum suis pertinentiis poposcit, cui se predictus Hainricus marschalchus una cum

zusammen die Ertheilung des Privilegs Rudolfs an die Stadt Wien,[1] durch die Rudolf gewiss die ihm abgeneigten Elemente der Bürgerschaft gewinnen, die zu ihm Haltenden in ihrer Treue befestigen wollte.

Die Gefahr, welcher mit der rechtzeitigen Entdeckung der Verschwörung Rudolf entgangen, war deshalb besonders eine so furchtbare für ihn gewesen, da Rudolf neben der Hilfe, die ihm das ungarische Bündniss in Aussicht stellte, besonders auf die österreichischen Länder gerechnet zu haben scheint für den entscheidenden Kampf gegen Böhmen. Rudolf selbst hat, wie eine Aeusserung in einem Brief von ihm an einen Ungenannten zeigt,[2] die Bedeutung dieser glücklich beseitigten Gefahr ganz und voll gewürdigt!

---

patre opposuit. Sed amicis marschalci hinc inde consulentibus vt castrum in gratiam Romanorum regis traderet et sic indignacionem eius evaderet consensit. Quod cum factum fuisset et ipse rex post aliquod tempus castrum reddere promisisset inimicis instigantibus castrum Weitra non est redditum sed in manus ducum Austrie filiorum scilicet Romanorum regis annis pluribus devolutum. Fuit autem predictum castrum Weitra in gratiam Romanorum regis assignatum. Anno domini M · CC · LXXX. Sicque predictus marschalcus Austrie in exilium est missus et in Troppaw defunctus est cum maximo labore a matre ipsius domina Chonegonde in Zwetlam reductus est in monachorum capitulo sepultus anno domini M · CC · LXXXI in die beate Margarete virginis. Der wahre Hergang ist hier sichtlich verschleiert aus Rücksicht für das ums Kloster hochverdiente Geschlecht der Khuenring, namentlich das hässliche Wort Verrath überall vermieden, von einer Verurtheilung des Marschalls in offenem Landgericht keine Rede. Auch an der Rolle der böhmischen Gemahlin, die eigentlich an allem Schuld ist, wird man zweifeln dürfen. Was bezüglich Weitras unter Falschem Wahres sein mag, brauche ich hier nicht zu untersuchen. — Kopp I, 248 nimmt nach meiner Ansicht das Ganze zu gläubig hin. Leider erfahren wir aus diesem Bericht über das, was uns am meisten interessiren würde, die Zeit der Verurtheilung Heinrichs, nichts.

[1] Der nächste Zweck dieser Abhandlung überhebt mich des näheren Eingehens auf die damit zusammenhängenden Fragen, die nach Tomaschek und Ficker zuletzt wieder Lorenz, Ueber den Unterschied von Reichsstädten und Landstädten mit besonderer Berücksichtigung von Wien, Sitz.-Ber. der kais. Akademie LXXXIX, 68 ff. (S. A. S. 54 ff.), erörtert hat.

[2] Bodmann a. a. O. S. 74 Nr. 72: ut emergentium apud nos novitatum multiplicitas te non lateat, scire debes, quod marscalcus Austriae de N. nunc de novo perverso ductus spiritu ad regem Bohemiae, qui eodem malo perfidiae est infectus, tanquam ad suum simile a nostra devotione

Die Entdeckung des angezettelten Verrathes im eigenen Gebiet scheint aber Rudolf veranlasst zu haben, die Abrechnung mit dem Gegner zu beschleunigen. Hatte er, wie ich mich zu zeigen bemühte, neuen Krieg mit Ottokar schon seit den Verhandlungen im Herbst 1277 als unvermeidlich erkannt und im Grossen schon seine Massregeln für denselben getroffen, so sehen wir Rudolf nun in die unmittelbaren Vorbereitungen des Krieges eintreten.[1] Demselben ungenannten Adressaten, dem Rudolf die Entdeckung der Verschwörung des Marschalls mittheilte, legte er dringend ans Herz, veranlassen zu wollen, dass ihm sofort hundert und vierzig verdachte Rosse zugesendet werden, damit er in Ruhe die Ankunft des Adressaten und anderer Freunde erwarten könne.[2] Ebenso wendet sich Rudolf an seinen Schwager, den Grafen von Hohenberg, und fordert denselben auf, sich schleunigst mit so viel Mannschaft, als er zusammenzubringen vermöge, bei ihm einfinden zu wollen, da er von Tag zu Tag deutlicher die Nothwendigkeit erkenne, mit seinem alten Feinde, dem König von Böhmen, von Neuem Krieg zu beginnen.[3] Er hoffe und vertraue, dass

---

recessit, de cuius translatione a fide ad perfidiam detestandam, sicut speramus in domino, et infallibilibus etiam argumentis didicimus, nobis et fidelibus nostris salus et honor accrescit, cum infinitae contra nos perfidiae materiam conceperit, quam cooperante altissimo sic detectam evasimus gratiose. — Der Anfang dieses Briefes mit kleinen Abweichungen steht noch einmal a. a. O. S. 73 als Nr. 69.

[1] In diesem Sinne kann ich den Ausdruck G. Köhlers, Die Schlacht auf dem Marchfeld, Forsch. z. D. Gesch. XIX, 311 acceptiren: ‚Erst von dieser Zeit (Empörung des Marschalls) ab datiren die Rüstungen Rudolfs.'

[2] Bodmann a. a. O. p. 74 Nr. 72; Emler, Reg. Boh. II, 482 Nr. 1126: ut statim C et XL dextrarii cooperti nobis mittantur, per quorum suffragium nos speramus, tuum et aliorum amicorum nostrorum adventum posse sine magno honoris dispendio expectare. Der Adressat ist doch wohl ohne Zweifel Pfalzgraf Ludwig von Baiern nach folgender Stelle: Caeterum latere te nolumus quod illustris O. (Otto!) filius fratris tui (Heinrichs) nuper nobis suas transmisit literas, humili prece deposcens, ut sibi N. apud Anasum dignaremur mittere in occursum; cuius nos votis et precibus annuentes, dictum N. ad locum praedictum duximus destinandum, et quicquid ibidem tractatum fuerit, tibi procul dubio rescribemus; nec tamen quicquam ibidem ordinabitur te inscio, seu etiam inconsulto.

[3] Bodmann a. a. O. S. 68 Nr. 65, abgedruckt von Emler, Reg. Boh. II, 482 Nr. 1125, der den Herzog von Burgund (!) als Adressaten annimmt: Quia, prout ex coniecturis certissimis colligimus et effectibus

es ihm mit seiner und Anderer, auf die er besonders zähle, Hilfe und gutem Rath gelingen werde, den hartnäckigen Stolz seines Gegners so mit der Wurzel auszutilgen, dass derselbe künftig nichts mehr zu unternehmen wagen werde.[1]

Besonderer Beachtung werth scheint mir in diesem Briefe die Stelle, dass Rudolf auf die Hilfe seines Schwagers und einiger Anderer besonders rechne. Sie kann als Schlüssel dienen für die auffallende Thatsache, dass Rudolf in dem Kriege von 1278 aus Deutschland so wenig Hilfe erhalten hat. Ich vermuthe, dass Rudolf sich nicht sonderlich viel um deutsche Hilfe bemüht hat. Es findet sich nicht die leiseste Spur, dass der Krieg von 1278 als Reichskrieg betrachtet worden ist,[2] wie der von 1276. Und das dürfte wohl in Rudolfs Absicht gelegen haben. Rudolf hat seine Massregeln für den Krieg so getroffen, dass er die Hilfe des Reiches entbehren zu können glaubte;[3] wenn Rudolf dieselbe nicht in

operum de die in diem evidentius experimur, cum antiquo hoste nostro rege Bohemiae guerrarum nos oportet discrimina denuo inchoare.

[1] A. a. O.: Confidimus enim, et speramus in eo, qui hactenus nostra et imperii negotia direxit feliciter in salutem, quod mediantibus tuis et aliorum, de quibus specialiter praesumimus, auxiliis et consiliis oportunis, contumacem praedicti hostis nostri superbiam, qua contra nos insurgit et vehitur incessanter, sic potenter succulcare debeamus, succulcatam sic radicitus extirpare, quod nulla sibi facultas in antea suppetat, contra nos et imperium quid contumeliae et gravaminis attemptandi. Unmöglich kann, wie der Herausgeber vermuthete, der König von Ungarn der Adressat sein wegen des der sehr strengen Sprache wegen merkwürdigen Schlusses: Caeterum sciat tua Strenuitas pro constanti, quod, si, quod absit, in hoc negotio, a quo nostrorum et imperii ac inclytae A. contectoralis nostrae, tuae sororis ac liberorum nostrorum successuum felicium quoad praesentia summa dependet, desidem te probaveris et remissum, nos revera viceversa his, quae tuis et tuorum profectibus visa fuerint expedire, ea mentis alacritate, ea gratiae nostrae affluentia et favoris praerogativa, sicut hactenus, nullo unquam tempore intendimus. Danach ist die schon von Böhmer, Reg. Rud. vor Nr. 449 gemachte Beziehung auf Rudolfs Schwager, den Grafen von Hohenberg, unzweifelhaft.

[2] Die Stelle der Ann. S. Rudberti Salisburgensis M. G. Scr. IX, 802, auf die Kopp a. a. O. I, 253 N. 5 sich bezieht, enthält von ‚Reichshilfe' gar nichts, und eben so wenig kann es etwas beweisen, wenn dieselbe Quelle das Nichtkommen so vieler Fürsten als Verrath an der Sache des Reichs auffasst.

[3] Ich trete mit dieser Auffassung auch in Gegensatz zu Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 311.

Anspruch nahm, behielt er natürlich viel freiere Hand, um die Früchte des erhofften Sieges einheimsen zu können.[1] Deshalb wendete sich Rudolf um Hilfe nur an solche Grosse des Reichs, die in besonderen persönlichen Beziehungen zu ihm standen, an seinen Schwager, den Grafen von Hohenberg, an seinen Schwiegersohn, den Pfalzgrafen Ludwig. Dasselbe Ansuchen dürfte Rudolf auch an seinen besonders getreuen Diener, den Erzbischof Friedrich von Salzburg gerichtet haben, da wir wissen, dass dieser Rüstungen von Zuzügen für Rudolf veranstaltet hat,[2] und ebensowohl an andere specielle Freunde, wie Meinhard von Görz-Tirol, Bischof Heinrich von Basel, Burggraf Friedrich von Nürnberg, die persönlich an der Spitze einiger Mannschaft Rudolf zuzogen und die Entscheidungsschlacht mitfochten.[3] Einen deutlichen Beweis aber, dass Rudolf sich auf Hilfe aus Deutschland durchaus nicht dringend angewiesen gefühlt hat, liefert der Umstand, dass Prinz

---

[1] Obwohl der Bericht des Monachus Fürstenfeldensis, Fontes 1, 3 ff., im Allgemeinen ja sehr Vieles zu wünschen übrig lässt, namentlich durch die Art und Weise, wie er die Ereignisse von 1276 und 1278 confundirt, so wird man doch folgender Stelle desselben S. 6 die Beachtung nicht versagen dürfen: Preterea rex Romanorum electis suis melioribus ac fortioribus, aliis licentiatis — das erinnert an den Abzug der Reichsfürsten, Herbst 1277 — in hoc provide agens, volens parcere sumptibus et expensis, nactus grandem pugnatorum multitudinem, et feroces ut probitate sua possent muros ferreos penetrare.

[2] Siehe die Urkundenauszüge, die Lorenz a. a. O. II, 224 N. 1 aus dem Wiener Staatsarchiv mittheilt.

[3] Das Chron. Colmar. M. G. Scr. XVII, 249 berichtet: Haec (die vorher mitgetheilten Machinationen und Vorbereitungen Ottokars) audiens rex Romanorum mandavit principibus suis, regi scilicet Ungariae, duci Saxoniae, duci Bawariae, militibus multis, episcopo Basiliensi et filio suo, Alsatiae lantgravio, episcopis diversis quibus confidebat, domino de Baldek, quatinus cum omnibus armatis quibus possent in adiutorium sibi subito pervenirent. Dixit enim: Si circa festum nativitatis beatae Mariae virginis non veneritis, poterit mihi in maximum cedere detrimentum. Ich hege, wie ich unten noch ausführen werde, von dem Bericht dieser Quelle eine noch geringere Meinung als Lorenz a. a. O. II, 234 Anm., aber einen so speciellen Punkt, wie die letzte Angabe, über den der Verfasser auch in seiner Klosterzelle genaue Kunde haben konnte, wird man doch wohl nicht als aus der Luft gegriffen ansehen dürfen. Ist diese Angabe aber zuverlässig, so bestätigt auch sie das, was der ganze Verlauf der Ereignisse lehrt — nämlich wie überaus bestimmt und sicher Rudolf alles disponirt hat.

Albrecht nicht zu dem Kriege nach Oesterreich gezogen ist.[1] Während der Bischof Heinrich von Basel und der Landvogt im Elsass, Konrad Werner von Hadstad, im Juli zu Rudolf aufbrechen,[2] verweilt Albrecht ruhig in den Schweizer Hausbesitzungen.[3]

Rudolf hat, dafür scheint mir Alles zu sprechen, für den Krieg in erster Linie auf die Hilfe Ungarns, dann auf die Streitkräfte der österreichischen Lande gerechnet — aus dem Reich hat er nur von ihm besonders nahestehenden Grossen Hilfe, besonders an verdachten Rossen begehrt. An den König von Ungarn richtete Rudolf, als er den Zeitpunkt, wo es zu handeln galt, gekommen erachtete, eine in merkwürdig schwungsvoller Sprache abgefasste Aufforderung, er möge nun, wo die Zeit gekommen, Rache zu nehmen an Ottokar, unverzüglich an die Grenze seines Reiches ziehen, wo er ihm sicher entgegenkommen werde, um mit ihm festzusetzen, wie man gegen den Böhmenkönig vorgehen müsse.[4] Es liegt nahe,

---

[1] Dass Albrecht, zuletzt am 3. Mai 1278 in Wien nachzuweisen Böhmer, Reg. Rud. Nr. 438, von seinem Vater abgeschickt worden sei, um die Rüstungen im Reiche zu betreiben, wie mit einem von Kopp a. a. O. I, 251 N. 2 gerügten Versehen Lichnowsky I, 239 und Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 312 annehmen, ist lediglich Vermuthung.

[2] Ann. Colmar. M. G. Scr. XVII, 202.

[3] Böhmer, Reg. Herzog Albrechts, 10. Juli Baden, 17. Juli Brugge, 7. August ohne Ortsangabe, wohl im Elsass ausgestellt. — Kopp a. a. O. I, 253 N. 1 bemerkt, Albrecht habe in den Vorlanden ‚gewaffnet', ohne dass dafür ein Beweis zu erbringen wäre. Dass, wie Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 314 angibt, Albrecht wie die beiden Grafen von Hohenberg durch Schwierigkeiten, die ihnen in Schwaben bereitet worden seien, aufgehalten worden, ist nicht überliefert.

[4] Bodmann a. a. O. S. 40 Nr. 38, danach Emler, Reg. Boh. II, 481 Nr. 1124: Induc mente virum, fili ac socie praedilecte! ecce, iam acceptabile tempus instat, in quo ulcisci poterimus atroces iniurias callidi inimici regis Bohemiae, qui fidei pulchritudine a se longius exulata, adhuc occultas contra vos et nos machinatur insidias malignandi. Exsurgat igitur princeps praepotens, si acta voluerit vindicare priora, et antiquam perfidiam hostis perfidi ad memoriam revocet, nec moretur, sed postpositis negotiis quibuslibet, quantumcunque arduis, ad metas terrarum nostrarum veniat indilate: illuc enim vobis procul omni dubio occurremus, ordinaturi et tractaturi vobiscum, quomodo et qualiter contra dictum regem Bohemiae in praefato negotio procedere debeamus. Et ut ad suas ulciscendum iniurias una nobiscum vestra potestas regia ferventius animetur, in illius amicae societatis et fidelitatis

mit diesem Briefe einen andern in Verbindung zu bringen, in welchem Rudolf wieder in glühenden Worten dem Ungarnkönig seinen Dank ausspricht dafür, dass er zu dem gemeinsamen Kampf gegen den Böhmenkönig so kräftig und grossherzig seine Macht aufgeboten habe — wohl die Antwort Rudolfs auf eine unzweifelhaft höchst befriedigende Erklärung des ungarischen Königs auf den zuletzt angeführten Brief Rudolfs. Recht anschaulich tritt hier wieder hervor, welch' hohen Werth Rudolf auf die ungarische Hilfe gelegt hat — er annoncirt hier nämlich dem König Ladislaus eine Gesandtschaft, die mit ihm das weitere Vorgehen berathen solle, bemerkt aber zugleich, schier überhöflich dem jugendlichen Bundesgenossen gegenüber, dass er das übrigens ganz seiner Anordnung anheimgebe![1]

Rudolfs Jubel über Ungarns correcte Erfüllung seiner übernommenen Verpflichtungen ist sehr begreiflich — Rudolf hatte seine ganze Berechnung so sehr auf diesen Factor begründet, dass hier eine Täuschung verhängnissvoll gewesen wäre. Bei dem vollständigen Erfolg, den Rudolf mit dieser Berechnung hatte, war es wirklich für ihn von geringer Be-

---

vinculo, quo coniungimur, vos monemus, ut ad praedictas metas vestra magnificentia veniat, et non tardet, nec a felici unione nostrae amicitiae resipiscat. Die Anrede des Briefes an den König von Ungarn: fili ac socie praedilecte, und die Bezeichnung des zwischen ihm und Rudolf obwaltenden Verhältnisses als amicae societatis et filialitatis setzen den Brief nach der Hainburger Zusammenkunft, und der ganze Inhalt spricht dafür, dass er die schliessliche Aufforderung Rudolfs an Ladislaus enthält, die Hilfe, zu der er sich verpflichtet hatte, jetzt zu leisten.

[1] Gerbert, Cod. epist. S. 158, l. III, Nr. XIII, Fejér, Cod. dipl. V, 2 S. 457: quod ad ulciscendas nostras et vestras iniurias, quae quibusdam individuis nexibus uniuntur, contra communem hostem imperii Romani et regni Hungariae, vestram potentiam tam potenter et magnanimiter excitastis . ., und weiter: Ecce igitur nuntios nostros solemnes ad praesentiam vestram de latere nostro transmittimus, ut vobiscum provide tractent, qualiter nobis et vobis ultra sit magnificentius et consultius procedere, quod tamen omnino dispositioni vestrae relinquimus. — Gerbert verweist dabei auf die Angabe De Roos a. h. a. über die Sendung des Grafen Haug von Taufers nach Ungarn; — über diese aus der steierischen Reimchronik S. 142 cap. 140 stammende Nachricht weiter unten ein Näheres. — Katona, Hist. critica VII, 742 hält den Brief für nach dem Siege geschrieben, was mir aber nicht wahrscheinlich vorkommt, da man in diesem Fall doch irgend eine Anspielung auf den errungenen Erfolg erwarten sollte. Emler, Reg. Boh. II, 484 Nr. 1130 reiht den Brief so wie ich ein.

deutung, ob ein oder der andere Freund aus dem Reiche kam oder nicht.[1]

Es scheint, dass Ottokar aufs unangenehmste überrascht worden ist durch die Entdeckung des Verraths, den seine Anhänger in Oesterreich angezettelt hatten — die früher erwähnte Mahnung Ottokars an sie zur Vorsicht deutet an, wie wichtig dieser Umstand für den böhmischen König war. Augenscheinlich ist es die Entdeckung des Verraths gewesen, die Ottokar bewog, in die Action zu treten — aber so, dass er überall nur zu halben Massregeln kam. Er hat etwas gethan, aber nur halb, er ist ausmarschirt, aber stehen geblieben — offenbar deshalb, weil er noch nicht fertig war, aber trotzdem wegen der Entlarvung seiner geheimen Freunde in Oesterreich die Action beginnen zu müssen glaubte.

Am 27. Juni zog Ottokar von Prag aus zum Kriege gegen den König Rudolf;[2] Clerus und Volk gaben ihm in feierlichem Zuge das Geleit und nahmen unter Thränen und Klagen von ihm Abschied.[3] In Brünn machte Ottokar Halt, um hier die Zuzüge aus Schlesien und Polen, aber auch das

---

[1] Rudolf hat später das Nichterscheinen eines deutschen ungenannten Freundes sehr gleichgiltig als eine Bagatelle entschuldigt: Bodmann a. a. O. S. 99 Nr. 87: Et licet eo die (als Ottokar fiel) nobis defueris praesentia corporali, scimus tamen quod fido animo et sinceris affectibus nostris profectibus ubicumque fueris astitisti. Doch ist dabei auch zu beachten, dass Rudolf selbst den Termin, zu dem er seine Helfer bei ihm einzutreffen aufgefordert hat, Mariä Geburt, 8. September — siehe oben S. 25 N. 3 — nicht abgewartet hat bei Ergreifung der Offensive gegen Ottokar.

[2] Das Datum geben die Ann. Ottakariani p. 192. Es scheint mir nicht gerechtfertigt, dass Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 314 und N. 13 dieser Angabe eines Autors über eine Einzelheit, die er gewiss genau wusste, die Angabe des Chron. Sanpetrinum ed. Stübel S. 114: circa festum penthecostes (5. Juni) . . profectus est vorzieht, besonders weil es auch in Rudolfs Brief an den Papst, Bodmann a. a. O. S. 91 Nr. 82, heisst: Dictus siquidem rex in festo penthecostes proximo preterito castra movens. Der Ausdruck des Briefes ist zu unbestimmt und kann sich sehr wohl auf die ersten Feindseligkeiten an der Grenze beziehen, bei denen Ottokar persönlich nicht betheiligt war. Nach meiner Ansicht kann sogar die Urkunde, die Dudik VI, 269 N. 3 anführt, gedruckt Emler, Reg. Boh. II, 481 Nr. 1123, ausgestellt von Ottokar zu Prag am 30. Juni 1278, die Angabe des zeitgenössischen Chronisten in diesem speciellen Punkt nicht widerlegen.

[3] Cont. Vindob. S. 708. Chron. Sanpetrinum S. 114.

Eintreffen böhmischer und mährischer Grosser abzuwarten[1] — doch ein Beweis, dass Ottokar bei weitem noch nicht fertig war, als er die Action begann. Fast einen Monat hat es dann gedauert, ehe Ottokar selbst mit seiner Hauptmacht den Krieg gegen Oesterreich eröffnete.[2] Eine in der That lahme und schwächliche Kriegführung, die deutlich zeigt, 'dass Ottokar, statt ‚wie ein Blitz aus heiterem Himmel' über den ahnungslosen römischen König herzufallen, selbst gar noch nicht zu einem ernsten Krieg gerüstet war.

Indessen wurden, wenn auch, wie gesagt, Ottokars Hauptmacht erst gegen Ende Juli in Action trat, die Feindseligkeiten durch böhmische Streifpartien an der böhmisch-mährischen und österreichischen Grenze schon früher eröffnet,[3] wahrscheinlich schon Anfang Juni, welche Zeit einmal Rudolf in einem Brief als den Beginn der Feindseligkeiten bezeichnet hat.[4] Wir wissen, dass von diesen Feindseligkeiten, die Rudolf als einen Raubkrieg charakterisirt, besonders die Gegend an der Thaya schwer heimgesucht wurde. So wurde in Waidhofen an der Thaya von den Böhmen die Marienkirche in Brand gesteckt, was sich zu einer furchtbaren Katastrophe gestaltete, da bei diesem Brand auf dem Friedhof allein 1722 wohl bekannte Leute den Tod fanden, ungerechnet die Unbekannten und die Fremden. Offenbar hatten die Bewohner det Ortes und zugeströmte Flüchtlinge vom Lande auf dem ummauerten Kirchhof Schutz gesucht. Auch Gmünd, damals der Aufenthalt Heinrichs von Heimburg, dessen Bericht wir

[1] Ann. Ottakariani M. G. Scr. IX, 192. Dazu die Briefe, die Dudik VI, 269 N. 5 anzieht — Ottokar schreibt seiner Gemahlin, dass er am 15. Juli von Brünn aufbrechen werde. Dudiks weiterer Schluss erscheint mir nicht begründet. Der zweite Heinrichs von Rosenberg ‚ad expeditionem Austrie proficiscens', vom 13. Juli, gedruckt Emler, Reg. Boh. II, 485 Nr. 1131.

[2] Siehe die nähere Ausführung unten.

[3] In diesem Punkte stimme ich Lorenz zu, aber aus ganz anderen Gründen — siehe die Ausführung im Excurs Nr. 1.

[4] In dem Brief an den Papst, Bodmann S. 91 Nr. 82: Dictus siquidem rex in festo pentecostes proxime praeterito contra terras imperii castra movens, ipsasque rapinarum et incendiorum vastitati subiiciens, castra quaedam et oppida hostiliter expugnavit, tot et tantis dampnosis iniuriis et probrosis contumeliis et contemptibus nos impellens, quod ad statum reipublicae defendendum, cuius idem rex pene suffoderat fundamenta, oportuit saltem sero gladii nobis a Deo commissi educere potestatem.

diese grässlichen Einzelnheiten verdanken, mit der Kirche des heiligen Stephan wurde von den Böhmen eingeäschert.[1]

Ottokar selbst brach mit der Hauptmacht, die er um sich gesammelt hatte, erst um Jacobi, beinahe einen Monat also nach dem Auszug aus Prag, in Oesterreich ein.[2] Er führte, wie mehrere Quellen ausdrücklich hervorheben, einen grossen Belagerungspark auf seinem Zuge mit sich.[3] Er begann die Feindseligkeiten mit einer Belagerung des Städtchens Drosendorf an der mährischen Thaya. In Drosendorf befehligte Herr Stephan von Meissau, der Nachfolger des verrätherischen Khuenring im Marschallamt von Oesterreich. Leider sind die Berichte mittelalterlicher Annalen zu knapp, um nach ihnen die Verdienste, die sich dieser treue Anhänger Rudolfs hier um die Sache seines Herrn erworben hat, recht würdigen zu können. Aber die Thatsache, dass der Comman-

[1] Heinrici Heimb. Ann. M. G. Scr. XVII. 716. Dass Dudik VI, 271 dies der ‚Vorhut der baierischen Truppen' zur Last legt, ist ganz aus der Luft gegriffen und schmeckt nach tadelnswerthem czechischen Patriotismus.

[2] Heinrici Heimb. Ann. M. G. Scr. XVII, 716. — Mit dem Einbruch der böhmischen Hauptmacht um Jacobi könnte man ungezwungen in Verbindung bringen den Brief Ottokars an seine Gemahlin: Dolliner, Cod. epist. S. 97 Nr. 38, Emler, Reg. Boh. II, 486 Nr. 1135: affinis nostra carissima M. (Margarethe, eine Schwester der Königin Kunigunde) ancilla Jesu Christi de insula sancte Marie, soror vestra, suarum nuper nobis denotavit serie literarum, quod cuidam sancte vite domine apparuerat in visione nocturna quedam persona dicens, quod si nos beatum Jacobum honoraremus culture reverentia specialis, ipse prospere actus nostros dirigeret atque in viam deduceret salutarem. Volentes igitur ex hoc beato Jacobo singularis devocionis honorem impendere, ac excepta quadam reverencia suam colere sanctitatem, cupimus, ut per omnia claustra Boemiae atque parochiales ecclesias iniungatis cum processionum atque aliarum solempni rationum celebritatibus beatum Jacobum honorari, quod ob id sibi nos recommissos specialiter habeat, et in viam salutis dirigat actus nostros. Dudik VI, 268 lässt auf Grund desselben zu Prag verschiedene Feierlichkeiten zur Ehre des heiligen Jacob veranstaltet werden.

[3] Ann. S. Rudberti Salisb. M. G. Scr. IX, 802: In tantum enim rex Bohemie presumebat de victoria, quod machinas fortes et maximas secum duxit, quibus regem Romanorum belli pericula fugientem ad civitatem vel castrum aliquod divertentem extraheret expugnatum — wobei es sehr fraglich erscheint, ob der Verfasser Ottokars Motiv richtig wiedergegeben hat. Cont. Vindob. p. 708. Ann. Ottakariani p. 192. Cont. Claustroneob. VI^{a}, 745.

dant mit einer kleinen Besatzung sechzehn Tage lang der Belagerung des böhmischen Heeres Widerstand leistete,[1] ehe er sich ergab, spricht an sich deutlich genug.[2]

Es drängt sich hier die Frage auf, was denn Ottokar mit seinem Vormarsch gegen das westliche Niederösterreich, der die Belagerung von Drosendorf im Gefolge hatte, bezweckt, und weiter, welchen Kriegsplan er überhaupt gehabt hat. Vor allem scheint mir Ottokar dadurch einen schweren Fehler begangen zu haben, dass er überhaupt die Offensive ergriffen hat.[3] Er hätte sich darüber klar sein müssen, dass durch eine Offensive nichts zu erreichen war. Auch beim schnellsten Vordringen nach Oesterreich auf dem kürzesten Wege konnte Ottokar nie darauf rechnen, das zu vereiteln, was für den Gegner die Hauptsache war — nämlich die Vereinigung Rudolfs mit den Streitkräften seines ungarischen Alliirten. Der Besitz der Hauptstadt Wien, die Donaulinie,[4] deren Uebergänge[5] Rudolf in der Hand hatte, gaben jede

---

[1] Dass, wie Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 315 sagt, der Ort durch die zahlreichen Belagerungsmaschinen der Feinde ‚bald gänzlich zerstört' wurde, wird nirgends überliefert, und der Meissauer könnte z. B. eben so gut wegen Mangels an Lebensmitteln capitulirt haben.

[2] Siehe im Allgemeinen den Excurs Nr. 2.

[3] Der Tadel, den das Chron. Sanpetrinum p. 114 ausspricht: Cum enim ipse (Ottokar) regem Ruodolfum subito expugnasse debuisset, castra et civitates alias expugnavit, adversario suo interim operam dante et auxilium aliorum implorante, trifft meiner Ansicht nach statt der Krankheit nur die Krankheitssymptome.

[4] Die Bedeutung der Donau für die damalige Kriegskunst, die ich früher schon betont habe, tritt mit aller nur wünschenswerthen Deutlichkeit in dem Kriege von 1276 hervor, wird aber auch durch ein ausdrückliches Zeugniss eines Zeitgenossen für denselben hervorgehoben. Cont. Vindob. M. G. Scr. IX, 708: Rudolf belagert nach der gelungenen Einnahme von Klosterneuburg Wien: Rex vero Otakarus collectis Bohemis suis et paucis Australibus nitebatur se et suos defendere, in Marchvelde ipso tempore metaverat, sed praepediti fluente Danubio ad congressionem venire non poterant, nisi terram utraque parte Danubii rex uterque magno spolio depraedavit. Auch Köhler a. a. O. Forsch. XIX hat in seiner Beurtheilung der Kriegführung Ottokars die Bedeutung der Donaulinie nicht hinreichend gewürdigt; ganz schief urtheilt Lichnowsky I, 242.

[5] Wo diese waren, sei es in Gestalt fester Brücken, oder durch Befestigungen auf beiden Ufern gedeckter Fähranstalten, sollte einmal genau festgestellt werden — eine Monographie über die Donau in militärischer

Sicherheit gegen ein Ueberranntwerden durch eine böhmische Uebermacht, und selbst beim schnellsten Vordringen Ottokars die Möglichkeit, die Streitkräfte der österreichischen Länder rechts von der Donau an sich zu ziehen und auf dem rechten Ufer seine Verbindung mit den Ungarn herzustellen. Unter diesen Verhältnissen wäre es für Ottokar unzweifelhaft das einzig Richtige gewesen, dem Gegner die Offensive zu überlassen, Rudolf wäre dadurch in die grösste Verlegenheit gerathen. Man wird mit gutem Grund bezweifeln dürfen, ob die österreichischen Landherren für einen Angriffskrieg, der mit einem Einmarsch in böhmisches Gebiet hätte begonnen werden müssen, einen gleichen Eifer entwickelt hätten, wie für die Abwehr des in Oesterreich eingedrungenen Feindes — ganz abgesehen sogar von den Bestimmungen des österreichischen Landrechtes, das sie nur verpflichtete zum Kriegsdienst innerhalb der Grenzen.[1]

Der ganze lahme Gang der böhmischen Operationen bestätigt die hier verfochtene Ansicht, dass eine Offensive Ottokars überhaupt ein Grundfehler war. Nach diesem schleppenden Gang der Actionen möchte ich es überhaupt für keineswegs sicher ansehen, ob Ottokar im Kriege von 1278 einen klar im Ganzen und in seinen Einzelnheiten entworfenen Plan gehabt hat. Ich äusserte bereits früher[1] Zweifel an der Richtigkeit der von vielen Quellen Ottokar zugeschriebenen Rolle eines Mannes, der leichten Herzens und in voller Siegeszuversicht den Krieg vom Zaun bricht. Es scheint mir wohl möglich, dass widerstreitende Gefühle Ottokar beherrscht haben, dass es Momente für ihn gegeben hat, wo die Vorstellungen vom ‚armen Grafen' ihn wieder beherrschten und ihm der

---

und commercieller Hinsicht im Mittelalter wäre ein recht dankbares Thema. Sicher gab es eine solche militärisch wichtige Uebergangsstelle bei Klosterneuburg, und war deshalb die glückliche Einnahme der Stadt durch den Pfalzgrafen Ludwig ein so grosser Erfolg.

[1] Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 312 hat diesen Umstand beachtet. Dieselbe Bestimmung bestand auch für den böhmischen Adel — siehe Lorenz D. G. I, 193 N. 1 — und scheint für Ottokar 1278 nachtheilige Folgen wirklich gehabt zu haben. Die historia annorum 1264—1279, M. G. Scr. IX, 653, klagt wenigstens, dass Ottokar Exercitum fortem colligit set heu conducticium qui regii sanguinis lineas non tenuit, sed fortune ratatum magis quam virtutis animum sequebatur.

[2] Siehe oben.

Gedanke kam, Rudolf werde sich zu offenem Kampfe nicht stellen, er ihn etwa in Wien belagern müssen. Die so vielfach hervorgehobene Grösse des von Ottokar mitgenommenen Belagerungsgeräthes könnte darauf deuten, dass dasselbe nicht blos mitgenommen worden ist für die Zwecke, denen es schliesslich allein gedient hat, nämlich für die Berennung kleiner österreichischer Grenzplätze, sondern dass Ottokar auch Ideen von grösseren Belagerungen, von einer Belagerung Wiens gehabt hat. Aber es bleibt zu beachten, dass Ottokar einmal hineingerathen war in die Rolle des Angreifers, und dass dieser Umstand gar leicht die Zeitgenossen verleiten konnte, ihm Motive unterzulegen,[1] die er in Wirklichkeit so nicht gehabt hat.

Es war nicht das erste Mal, dass Ottokar an der Spitze eines Heeres die Gegend von Drosendorf betrat. Im Feldzug von 1276 hatte er sein Heer zuerst bei Tögel aufgestellt, um dem erwarteten Einbruch des römischen Königs, der sein Heer bei Nürnberg zusammenzog, begegnen zu können. Als dann Rudolf südwärts abzog, bei Regensburg über die Donau setzte und nun flussabwärts weiter marschirte, zog Ottokar südostwärts quer durch Böhmen und sammelte sein Heer bei Drosendorf an der Thaya. Von hier ging sein weiterer Zug ostwärts nach Laa und ins Marchfeld.

Im Kriege gegen Ungarn 1260 hatte Ottokar seinem Heer Laa an der Thaya zum Sammelpunkt bestimmt, ebenso im Jahre 1273.

Dies stereotype Vorgehen Ottokars in mehreren Kriegen könnte seinen Grund haben lediglich in den mangelhaften Communicationsmitteln des Mittelalters, welche für die böhmischen und mährischen Contingente eine Vereinigung an der oberen Thaya — bei Drosendorf im Jahre 1276 — und den Weitermarsch längs des Flusses ins Marchfeld bedingt haben könnten.[2] Ist dem so, dann könnte das die Vermuthung

---

[1] Siehe oben S. 30 N. 3. Aehnliches hat auch das Chron. Colmar. p. 249: voluit (Ottokar) cum rege congredi Romanorum, vel in civitate cum civibus obsidere, vel eum de finibus Austrie turpiter extirpare.

[2] Dass Ottokar 1278 von Prag aus zuerst nach Brünn geht, hat seinen Grund darin, dass er hier die Zuzüge seiner schlesisch-polnischen Verbündeten abwarten wollte.

erwecken, dass Ottokar überhaupt gar keinen bestimmten Plan gehabt hat, sondern lediglich jetzt wie früher auf der oft betretenen Strasse gewohnheitsmässig seinen Einbruch in Oesterreich bewerkstelligte.[1]

Will man aber dem böhmischen König und seinem Generalstab ein so kopf- und zielloses Vorgehen nicht zutrauen, so könnte man Folgendes muthmassen — denn um Muthmassungen allein handelt es sich hier beim Schweigen der Quellen.[2]

Vermuthen könnte man, dass der Marsch Ottokars mit seinem ganzen Heere westsüdwestlich gegen Drosendorf den Zweck gehabt habe, auf der Strasse über Horn nach Krems vorzudringen, so die Donaulinie zu gewinnen, dadurch die aus Deutschland etwa ankommenden Zuzüge am Weitermarsch zur Vereinigung mit Rudolf zu hindern, und selbst dann weiter donauabwärts gegen Rudolf zu operiren. Die Ausführung dieses Planes wäre dann auf ein erstes Hinderniss gestossen durch den Widerstand, den das kleine Drosendorf unter seinem wackeren Commandanten sechzehn Tage lang dem böhmischen Heere leistete. Der weitere Verlauf, das Abschwenken des böhmischen Heeres nach Einnahme von Drosendorf und vielleicht noch einiger anderer fester Punkte ostsüdöstlich gegen Laa wäre natürlich gleichbedeutend mit dem Aufgeben dieses ursprünglichen Planes, und wir müssen uns die weitere Frage vorlegen, was denn diese Aenderung der vermutheten ursprünglichen Dispositionen veranlasst haben könnte? Einmal könnte man da vermuthen, Ottokar möchte in Erfahrung

---

[1] Da darf ich wohl hinweisen auf Chron. Sanpetrinum p. 114 ff., das ausdrücklich die Rathlosigkeit Ottokars betont: Ubi cum prosperos successus brevi tempore habuisset, rege Rudolfo id ignorante, tandem domino volente consilio ablato ab eo, qui antea sapientissimus regum erat, ignorabat quid potissimum sibi tunc esset.

[2] Lorenz a. a. O. II, 227 N. 1 denkt doch gar zu gering von den militärischen Fähigkeiten des Böhmenkönigs, wenn er meint, Ottokar habe das ‚eine Corps' bestimmt, auf Krems zu operiren, ‚um das Zurückweichen Rudolfs an die obere Donau zu verhindern'. Ottokar war ja ganz gewiss kein Feldherr, aber deshalb braucht er sich doch noch immer nicht so kindlichen Anschauungen hingegeben zu haben, dass Rudolf ohne jeden Grund seine Basis, Wien und die Verbindung mit Ungarn, aufgeben würde, um gegen das Gebiet des ihm feindlichen Herzogs von Niederbaiern ‚zurückzuweichen'.

gebracht haben, dass es mit den aus Deutschland für Rudolf zu erwartenden Zuzügen nicht viel auf sich habe, er darum den Vormarsch an die Donau zu dem angegebenen Zweck für überflüssig gehalten und in die alte, mehrmals betretene Bahn eingelenkt habe. Doch auch zu einer anderen Vermuthung gibt es in den Quellen einige Anhaltspunkte.

Wir wissen, dass die spärlichen deutschen Zuzüge nicht auf dem kürzesten Wege, auf der Strasse längs der Donau, zu Rudolf gelangten, sondern auf Umwegen — der Bischof von Basel zog durch salzburgisches Gebiet, der Burggraf von Nürnberg durch das Land des Grafen von Tirol.[1] Wir haben eine Nachricht, dass Herzog Heinrich von Niederbaiern den Deutschen, die zu Rudolf wollten, Hindernisse in den Weg gelegt hat — er wehrte ihnen den Durchzug durch Straubing und sperrte ihnen damit, dürfen wir hinzufügen, den Weitermarsch auf der Donaustrasse. Die Schwaben erschlugen vor den Thoren einen der angesehensten Bürger und rächten sich durch Verwüstungen, die sie auf ihrem Weiterzuge in des Herzogs Gebiet mit Raub und Mord anrichteten.[2] Auch andere Quellen berichten

[1] Ann. S. Rudberti Salisb. p. 802 ff.: Verum de partibus Reni et Franconie veniunt Basiliensis episcopus et Fridericus burgravius de Nuomberch cum militibus centum vel parum pluribus. Basiliensis episcopus transit Salzburch invito domino H. duce Bawarie, qui partem regis Bohemie adiuvabat; purgravius terram peragrat comitis Tyrolensis. Das letztere ist doch wohl nur zu beziehen auf den Weg durch Pusterthal und weiter durch Kärnten, wo Meinhard II. von Rudolf zum Hauptmann eingesetzt war. Dass, wie Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 313 sagt, Friedrich von Nürnberg, durch Tirol marschirend, ‚ebenfalls Salzburg erreichte', steht in den Quellen nicht, und es ist dagegen zu beachten, dass der Burggraf auf keiner der von Unterinnthal nach Salzburg führenden Strassen das Gebiet des Grafen von Tirol berührt hätte. Kopp a. a. O. I, 253 N. 3 ff. geht entschieden zu weit, wenn er wegen des Burggrafen Anwesenheit zu Nürnberg am 16. Juni desselben unter Rudolfs Kampfgenossen gar keine Erwähnung thut.

[2] Monachus Fürstenfeld. Font. I, 6: Tamen pro illa pecunia — das Heinrich von Ottokar erhalten hatte — nichil aliud fecit, nisi quod obstruxerat unam viam Swevis, per quam incedere debuerant descendentes. Negavit etiam (enim?) eis obstructis portis transitum per Strubingam. Ex hoc animo concitati iuxta portam civitatis occiderunt unum de melioribus civibus extra muros. Videns autem Romanorum exercitus, quod dominus Heinricus dux Bawarie non esset cum eis ab heri et nudius tertius, sed esset cum adversario eorum, auxilio et favore et contra iustitiam in partem alteram declinasset, inflammatis facibus iracundie,

von den Schwierigkeiten des Durchzuges durch Baiern — man habe List anwenden müssen, um ihn zu bewerkstelligen.[1] Auch eine Notiz, dass die deutschen Zuzüge mehrere Tage hindurch die volle Rüstung getragen hätten aus Furcht vor ‚mehreren Herren', wird man auf den Weg durch Baiern beziehen dürfen.[2] Den Weg, den die Deutschen von Straubing aus einschlugen, haben wir uns nach der Angabe über die von ihnen gemachten Umwege als einen südlichen zu denken.

Unter diesen Umständen nun könnte man auch vermuthen, dass Ottokar Kunde erhalten habe von der Sperrung der Donaustrasse für die deutsche Hilfe,[3] ausserdem auch zugleich wohl Aufklärung über die geringe Stärke derselben, und dass dann dies ihn veranlasst habe, den von mir vermutheten Plan aufzugeben und sich ostwärts zu wenden, um ins Marchfeld zu gelangen.[4]

Der Weitermarsch des böhmischen Heeres von Drosendorf erfolgte längs der Thaya — er endete vor Laa, welche Stadt von Ottokar zwölf Tage lang vergeblich belagert wurde,[5] bis die beginnende Offensive des Gegners ihn zur Aufhebung der

---

terram suam in descensu secus viam graviter vastabant cede, spolio et rapina.

[1] Ellenhardi Chron. M. G. Scr. XVII, 123: qui per quasdam astutias transierunt terram ducis Bawarie.

[2] Chron. Colmar. p. 249: Milites isti sic in itinere constituti dominos plurimos timuerunt, unde et pluribus diebus in armis gravibus permanserunt.

[3] Das berichtet ausdrücklich Thomas Tuscus, M. G. Scr. XXII, 525: Festinat igitur rex Boemie sciens, quia de Alamannia milites ad imperatoris auxilium nondum advenerant, nec venire poterant, cum frater ducis Bawarie et multi alii barones fautores eius transire volentibus resisterent toto nisu.

[4] Ueber eine hier in Betracht kommende Nachricht des Stiftungsbuches von Zwetl siehe Excurs Nr. 3.

[5] Cont. Claustroneob. VI[a] p. 745: Drozendorf et quasdam municiunculas obsidens expugnavit, terram Austrie in pluribus locis et villis dissipans, civitatem La cum provincia coadiacente per 12 dies obsidione invadens sed minime proficiens, vicinas villas et ipsam provinciam emissis cuneis incendio et rapinis reddidit desolatas. Cont. Vindob. p. 730 nach Einnahme von Drosendorf: Deinde versus La procedit, ibi non proficiens ut sperabat. Chron. Sanpetrinum p. 114: Rex igitur Boemie, cum obsedisset quandam civitatem, que dicitur La, audiens regem Rudolfum se preparare ad pugnam suumque exercitum iacere in campestribus, cessavit a civitate.

Belagerung veranlasste. Ob die Belagerung Drosendorfs irgend nothwendig war oder nicht, lässt sich nicht entscheiden — die von Laa war jedenfalls durch keinerlei wichtigen Grund geboten, da Ottokar später, ohne dass ihm die Einnahme gelungen war, ungehindert seine weiteren Bewegungen machen konnte.

Zu dieser plan- und kopflosen Kriegführung Ottokars[1] steht im denkbar schärfsten Gegensatz das ebenso kühne wie wohlüberlegte Vorgehen Rudolfs.[2] Ruhig verweilte er in Wien noch am 12. und 13. August. Offenbar wartete er das Vorgehen der Ungarn ab, auf deren Hilfe er seinen ganzen Kriegsplan gebaut hatte. Das ungarische Heer, der junge König Ladislaus mit demselben, zog von Stuhlweissenburg heran und ging bei Pressburg über die Donau — wir wissen leider nicht an welchem Tage.[3] Es war ohne Zweifel die Kunde von den Bewegungen des ungarischen Heeres, welche Rudolf veranlasste, nun auch seinerseits die Action zu beginnen. Am 14. August brach er von Wien auf, zog auf dem rechten Donauufer nach Hainburg, passirte hier den Fluss und zog dann weiter nach Marchegg, wo er die Streitkräfte aus den österreichischen Landen sammelte.[4] Der Zweck, den

---

[1] Die Ann. S. Rudberti Salisb. p. 802 ff. berichten: Rex Boemie partem Austrie trans Danubium vastat incendiis et rapinis; et procurante Paltrammo, induxit Ybanum comitem Ungarie ad aliam partem Austrie et Stirie devastandam. Ueber diese Cooperation Iwans von Güns ist anderweitig nichts überliefert.

[2] Lichnowsky, Gesch. d. Hauses Habsburg I, 242 beurtheilt es total unrichtig.

[3] Die Angabe bei Lorenz a. a. O. II, 229, die Dudik VI, 272 wiederholt, dass die Ungarn am 10. August bei Pressburg über die Donau gegangen, stützt sich auf kein Quellenzeugniss.

[4] Ann. S. Rudberti Salisb. p. 802: Rex Ungarie venit cum exercitu et in Posonio transit Danubium ac in vigilia assumptionis beate Marie semper virginis rex Romanorum descendit Danubium in Hainburch, et ibi transiens in Marchekke colligit exercitum Australium et Styriensium, non quidem omnium, quia multi in lacum perfidie ceciderunt. Der Annalist denkt sich unzweifelhaft die Ungarn zuerst bei Pressburg übersetzend, dann erst Rudolf von Wien aufbrechend. Das Gleiche folgt aus dem Bericht des Chron. Sanpetrinum p. 114. Der Wortlaut der Ann. S. Rudberti scheint bestimmt zu verbürgen, dass Rudolf am 14. August von Wien aufbrach — er dürfte an diesem Tage in einem starken Marsch Hainburg erreicht und am folgenden hier den Uebergang über die Donau

Rudolf mit diesen Bewegungen verfolgt, ist klar. Er geht donauabwärts, um sich mit seiner Hauptmacht — denn das waren factisch die Ungarn — sicher vereinigen zu können. Er zog von Wien aus, ehe die deutschen Zuzüge zu ihm gestossen waren — der Bischof von Basel und seine Begleitung kam erst nach Rudolfs Abzug hier an und stiess in Marchegg zu ihm[1] — auch ein Beweis, wie sehr Rudolf seine Rechnung vorzugsweise auf die Ungarn gestellt hatte!

---

ausgeführt haben. Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 316, ebenso Schmid, Graf Albert II, 422 setzen den Aufbruch von Wien auf den 13., den Uebergang bei Hainburg auf den 14. August. Dass gerade ‚Ungeduld', wie Köhler meint, Rudolf den Ungarn entgegentrieb, glaube ich nicht. Ob bei Hainburg damals eine feste Brücke war, weiss ich nicht — der Ausdruck der Reimchronik ‚uberfur' zwingt keineswegs, an ein Uebersetzen mit Kähnen denken zu müssen. Dass Rudolf, wie Lichnowsky I, 242 bemerkt, bei Hainburg eine Schiffbrücke habe schlagen lassen, steht in den Quellen nicht.

[1] Dies bemerkt ausdrücklich das Chron. Sanpetrinum p. 114: Illuc (nach Marchegg) enim advenit episcopus Basiliensis frater Heinricus postea archiepiscopus Mogonciacensis cum suo comitatu. Das Chron. Colmar. p. 249 fixirt durch die Angaben: Tercia die post adventum domini episcopi Basiliensis . . scilicet in vigilia sancti Bartholomaei B. litera dominicali, egressus est rex Rudolphus Wiennam cum exercitu suo, cum rege Boemiae prelium commissurus . . Factum est istud prelium prope civitatem Wyennensem campo qui dicitur Ganservelt anno domini 1278 circa horam vespertinam in vigilia Bartholomaei apostoli — den Tag der Ankunft des Baslers, wenn man, wie es gewöhnlich vorkommt, den 24. August als Bartholomäustag annimmt, auf den 21. August. Aber so viel Gewicht ich der betreffenden Angabe der Thüringer Quelle beilege, so wenig Bedeutung messe ich der Angabe des Chron. Colmar. bei. Ich glaube ernstlich bezweifeln zu dürfen, dass dem Chronisten das Datum der Ankunft des Bischofs in Wien genau bekannt gewesen ist, da er sich anderweitig, durch seine Angaben nämlich, dass die Schlacht in der nächsten Nähe von Wien stattgefunden, und zwar am 23. August, überaus schlecht unterrichtet zeigt. Deshalb trage ich Bedenken, die Nachrichten beider Quellen so zu combiniren, wie Kopp I, 255 N. 1 thut. Noch weniger kann ich es billigen, wenn Böhmer, Reg. nach Nr. 457 zu dem hier nach den Ann. S. Rudberti Salisb. zum 14. August vermerkten Donauübergang meint: ‚nachdem Rudolf durch den eben ankommenden Bischof von Basel die Gewissheit erhalten hatte u. s. w.', und zwar unter ausdrücklicher Anrufung des Chron. Colmar. mit seinem 21. August. Am schlimmsten verfährt Lichnowsky I, 244, der dem Chron. Salisb. (Ann. S. Rudberti Salisb.) zu Liebe Rudolf am 14. August über die Donau gehen, ihn dann aber, um auch dem Chron. Colmar.

Ich bemerkte vorhin, dass Rudolf in Marchegg die Streitkräfte aus den österreichischen Landen sammelte — es wird uns namentlich überliefert, dass bei Rudolfs Aufbruch von Wien die Steierer, mit Ausnahme von zwei Herren, noch nicht eingetroffen waren; [1] auch viele Oesterreicher dürften noch gefehlt haben.

Eine Woche lang sammelte Rudolf zu Marchegg, wohin er die österreichischen Lehensleute bis zur Octav von Maria Himmelfahrt, 21. August, entboten haben dürfte, die auf dies erlassene Aufgebot hin zu ihm stossenden Zuzüge [2] der österreichischen und steierischen Herren. [3] Auch die spärliche

---

gerecht zu werden, wieder nach Wien eilen lässt, um die hier eingetroffenen deutschen Zuzüge ‚früher zu sehen'.

[1] Steier. Reimchronik, Pez III, 141, 142 cap. 140:

Ich hoert daz der Steyerer
Niemen noch chomen wer
Denn her Ott von Liechtenstain
Auch waz da nicht sain
Von Seldenhofen her Chol
Die volgten dem kunig wol.
Und alle die macht
Die er von Swaben het pracht
Und der Oesterreicher vil
Mit den er in churczen zil
Dacz Hainburg vberfur.

Die Angabe bezüglich der Schwaben stellt sich nach dem vorhin Erörterten als unrichtig heraus.

[2] Was Lichnowsky I, 240 bemerkt über die Gründe, die es Rudolf unmöglich gemacht haben sollen, vom November bis Juli ein bedeutendes Heer aus Oesterreich und Steiermark zu sammeln, ist eine blosse Vermuthung ohne Anhalt in den Quellen, und keine glückliche.

[3] Chron. Sanpetrinum p. 114: . . rex Rudolfus mittens legatos ad regem Ungarie pro auxilio ferendo, promisit multa et magna donativa, quibus rex credulus venit ei in adiutorium cum quadraginta milibus Ungarorum et Cumanorum. His peractis, rex Rudolfus precepit expedicionem fieri per totam terram septem diebus congregacionem fieri prope civitatem Mareth; quod et factum est. Man könnte geneigt sein, den letzten Satz so zu verstehen, als wenn Rudolf erst im letzten Augenblick, nicht lange vor dem Aufbruch aus Wien und dem Uebergang über die Donau, das allgemeine Aufgebot zur Heerfahrt erlassen hätte. Doch ist das nicht möglich, da das Aufgebot doch etwas früher erlassen sein muss, wenn die Lehensleute, namentlich die aus Innerösterreich, noch rechtzeitig eintreffen sollten. Da auch die Ann. S. Rudberti Salisb. berichten: et ibi (zu Hainburg) transiens in Marchekke colligit exercitum Australium et

Hilfe aus dem Reich vereinigte sich erst in Marchegg, wie bemerkt, mit Rudolf.

Rudolf aber begann nun sofort, ehe sein eigenes Heer noch versammelt war, unmittelbar nach dem Donauübergang und der Ankunft in Marchegg die Action mit Hilfe der Avantgarde des ungarischen Heeres, die vor ihm oder wenigstens ziemlich gleichzeitig mit ihm gegenüber von Marchegg eingetroffen war, unter Anführung des Magister Georg, eines tüchtigen ungarischen Generals.[1]

Rudolf schickte ein Corps von beiläufig 8000 Mann Ungarn und Kumanen — doch wohl die ganze ungarische Avantgarde — nebst einer kleinen Zahl von Oesterreichern unter

---

Styriensium, erscheint das, was ich im Text gebe, als sehr wahrscheinlich, dass Marchegg beim Aufgebot als Sammelplatz bestimmt war. Die sieben Tage der congregacio zu Marchegg des Chron. Sanpetrinum — 15. bis 21. August — führen uns auf das Datum des 22. August, an welchem Tage nach den Ann. S. Rudberti Salisb. die beiden Könige: exercitu, suos componunt in acies et tractant de prelio committendo.

[1] Fejér, Cod. dipl. V, 3 S. 274, auch abgedruckt Mon. Hungar. hist. Diplomataria XXII, 434 Nr. 369; Urk. König Ladislaus 1285, 8. Jänner für magister Georgius, filius Symonis: Ceterum in expedicione nostra, quam habuimus contra regem Bohemorum, cum eundem magistrum Georgium ad sciendum et videndum exercitum eiusdem Regis Bohemie misissemus, unum cuneum exercitus eiusdem ante accelerationem nostram viriliter debellavit, et tres milites honeste armatos cum ipsorum dextrariis in arca certaminis captos nostre maiestati presentavit; quos domino Rudolfo regi Romanorum donavimus.

Fejér, Cod. dipl. V, 3 S. 393; Urk. König Ladislaus vom Jahre 1288: nam quum Domino rege Stephano, clare recordacionis, patre nostro charissimo, vocacione divina rebus humanis exempto, Ottokarus, illustris rex Bohemie, affinis et cognatus noster, per quem racione affinitatis circa tuitionem regni nostri defendi pocius debebamus, quam turbari regnum nostrum hostiliter invasisset, castra nostra finitima occupando; nosque una cum Baronibus ac regni nostri nobilibus contra eundem regem procedentes iuxta fluvium Morva, predictum M. Georgium cum ceteris personis ad speculandum exercitum ipsius regis Boemie misissemus; idem M. Georgius ante castrum Loa cum hominibus regis prefati viriliter dimicavit, et nobis tres adduxit milites captivatos. — Meister Georg erhielt 1287 von Lutco Herzog von Krakau und Sembmir, dem er von König Ladislaus zu Hilfe geschickt wurde, einen Gunstbrief: Fejér, Cod. dipl. V, 3 S. 384, vergl. über seine tapferen Thaten ibid. V, 3 S. 394 und VI, 1, S. 123. Ich sehe nachträglich, dass schon Katona, Hist. crit. VII, 748 die zweite der hier angezogenen Urkunden gekannt hat; vergl. VII, 949 ff.

Anführung des Schenken Berthold von Emmerberg marchaufwärts, um eine forcirte Recognoscirung gegen das böhmische Heer, das noch mit der Belagerung von Laa beschäftigt war, auszuführen.[1]

Zweitausend leichte Reiter, welche diese Abtheilung als Avantgarde vorausschickte, entledigten sich ihrer Aufgabe aufs beste. Zwei Tage hindurch beunruhigten sie durch rasche Angriffe die Böhmen — wohl besonders die zum Fouragiren und Requiriren detachirten Abtheilungen des Hauptheeres[2] — dermassen, dass Ottokar sich am dritten Tage bewogen fand, die Belagerung aufzuheben und mit seiner ganzen Macht, vor der natürlich die feindliche Streifpartei, die ohnehin ihren Zweck vollständig erreicht hatte, sich zurückzog, aufbrach, um dem feindlichen Hauptheer entgegenzuziehen. Die böhmische Macht bivouakirte die Nacht bei Prinzendorf und rückte von da am nächsten Tage an die March vor.[3] Ottokar

---

[1] Dass Rudolf, wie Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 316 meint, dabei besonders die Erhaltung seiner guten Stadt Laa im Auge hatte, erscheint mir fraglich. Rudolf beabsichtigte mit der scharfen Recognoscirung doch wohl nur das, was er so vollständig mit ihr erreicht hat.

[2] Cont. Claustroneob. VI[a] M. G. Scr. IX, 745: civitatem La ... invadens, .. vicinas villas et ipsam provinciam emissis cuneis incendio et rapinis reddidit desolatas.

[3] Von dieser forcirten Recognoscirung — deren die angeführten Urkunden für den Meister Georg gedenken — berichten uns mit aller nur wünschenswerthen Klarheit zwei unabhängig von einander schreibende Zeitgenossen. Cont. Claustroneob. VI[a] p. 745: Rex Romanorum .. missis nunciis et litteris regem Ungarie cum 30 milibus Ungarorum et Cumanorum in suum auxilium evocans, cum Australibus et Styriensibus et Karinthianis sibi astantibus circa Marcheck se recipiens exercitum congregavit. Quosdam pugnaciores Ungaros et Comunos circiter 8 milia cum quibusdam Australibus sub capitaneo Emberbergaer mittens, numerum expeditorum exercitus regis Bohemie adhuc prope La existentis iussit explorari. Exploratores itaque premittentes duo milia cursitancium exercitum regis Bohemie aliquibus peremptis et captivatis non modicum festinis insultibus perturbando, ad commocionem tocius exercitus concitationibus adeo coegerunt, ut post concitationem duorum dierum rex Bohemie cum toto suo comitatu castra movens, fugatis exploratoribus tercia die contra exercitum regis Romanorum progrediens, contra Prunsendorf (Prinzendorf auf der von Janko reproducirten Karte des M. Vischer) in prato pernoctando mane iuxta amnem Morave, in quodam circumflexu per sex dies repausans exercitum suum pluribus et fortibus augmentavit.

erreichte die March, indem er, von Laa südostwärts ziehend, dem Lauf der Thaya folgte, bei Drösing.[1]

Ann. S. Rudberti Salisb. p. 802: . . Ungari ad investigandum militie potentatum in exercitu regis Bohemie miserunt ex Ungaris circa duo milia in armis levibus; quorum insultibus rex Bohemie provocatus ab oppido LA, quod obsederat, castra movit, ad Romanum exercitum faciem dirigendo. Die einzige Differenz der beiden Berichte, dass nämlich nach den Salzburger Annalen 2000 Leichtbewaffnete die Recognoscirung ausführen, während nach der Cont. Claustroneob. VI[a] 8000 Mann dazu ausgesendet werden, behebt sich leicht, da ja auch nach der letzteren Quelle der eigentliche Angriff nur von den duo milia cursitancium ausgeführt wird. Dass in den angeführten ungarischen Urkunden nicht erwähnt wird, dass Rudolf es war, der die Recognoscirung anordnete, darf nicht auffallen. König Ladislaus betrachtet — ich werde später noch darauf zurückkommen müssen — den Krieg von 1278 immer als seinen Krieg, so ausschliesslich, dass in den zahlreichen Urkunden, in denen er auf denselben Bezug nimmt, eben die erste der angeführten für Meister Georg die einzige ist, in der des römischen Königs einmal so ganz nebenher gedacht wird.

[1] Diesen Ort nennt ausdrücklich das Chron. Sanpetrinum p. 114: cessavit a civitate (Laa) consilioque accepto a suis non fidelibus, qui suaserunt eum venire cum omni exercitu ad locum qui dicitur Drezingin minus tutum — wobei dahingestellt sein mag, ob der Chronist mit dem angeblichen Motiv das Richtige trifft. Dass Ottokar die March bei Drösing erreichte, ergibt sich auch aus Heinr. Heimb. Ann. p. 716: procedit (Ottokar) in Law adversus Rudolphum regem Romanorum; qui nichilominus occurrit ei circa aquam que vocatur Morawa ubi in vicino aqua Tya, alias Dyge (dazu vergl. Urkundenbuch von Klosterneuburg I, 36 N. XLIII, wo Tayax wiederholt als Dyax vorkommt) coniungitur ipso (ipsi fluvio) Morawe. Die Ann. Ottakariani p. 192 lassen Ottokar bei der Entscheidungsschlacht sich befinden circa eum locum, qui dicitur vulgariter usadwora Lowa Lowistie, et est mons nemorosus circa flumen Moravam. Der selige Pangerl in Prag, bei dem ich mir Rath holte über diese Bezeichnung, theilte mir darüber Folgendes mit: ‚Mons nemorosus ist Erklärung zu Lovistie, czechisch loviště heisst aber Jagdgebiet, Revier, Wildbahn. Da Köpke, der seiner Ausgabe die Bautzener Handschrift zu Grunde gelegt hat, keine Variante angibt, so muss man denken, dass auch in der Domcapitelhandschrift dasselbe steht. Die Ausgabe in den Fontes rer. Bohem., der ebenfalls die Bautzener Handschrift zu Grunde gelegt ist, hat dagegen: qui dicitur vulgariter Wsadu u kralowa[a] Lowistie[b] — und dazu die Varianten a) Usadwora Lowa und b) lovisstie haben die Fürstenberger, dann die Musealhandschrift. Danach handelt es sich also um eine vom Herausgeber Tomek angebrachte Verbesserung; w sadu u kralowa Lovistie heisst dann: ‚in der Pflanzung beim königlichen Revier', oder: des königlichen Reviers. Die

Sofort aber tritt wieder eine Stockung ein in den ja überhaupt nur unter feindlichem Zwang begonnenen Bewegungen des böhmischen Heeres. In der an der March eingenommenen Position, vielleicht in dem Winkel, den die March und Thaya bei Drösing bilden,[1] lagerte das böhmische Heer bis zur Entscheidungsschlacht — sechs Tage lang. Es wird berichtet, dass Ottokar während dieser Zeit sein Heer verstärkte — wahrscheinlich zog er früher, während der Belagerung von Laa detachirte Abtheilungen an sich.[2]

Auf Rudolfs Seite aber beginnen sofort nach der Zurückkunft der Recognoscirungs-Abtheilung die Vorbereitungen zum entscheidenden Hauptschlag.[3] Die ungarische Hauptmacht war mit König Ladislaus inzwischen an der March eingetroffen.[4] Am 22. August ordneten die beiden Könige ihre Heere zum Kampfe und beriethen sich über die zu liefernde Schlacht.[5] Am folgenden Tage, 23. August, setzte das ungarische Heer vom linken auf das rechte Ufer der March über,[6] und es

---

Lesart der Bautzener und Domcapitelhandschrift kann man deutsch etwa wiedergeben: bei der Wildbahn Sadwora'.

[1] Vielleicht ist in der Angabe des Thomas Tuscus, M. G. Scr. XXII, 525: Die igitur Augusti, 26 die veneris, transita aqua, que Rimolina dicitur, pontibusque destructis, ut nullus de suis in fuge presidium spem haberet u. s. w., unter Rimolina die Thaya gemeint!

[2] Den Beleg gibt die oben S. 61 N. 2 angezogene Stelle der Cont. Claustroneob. VI[a].

[3] Siehe über die Chronologie Excurs Nr. 4.

[4] Die Ankunft des ungarischen Hauptheeres lässt sich ebensowenig wie die der früher eingetroffenen Vorhut desselben genau bestimmen. Die Zeitangaben der Reimchronik p. 142 cap. 140 sind ganz unrichtig; siehe unten Excurs Nr. 7.

[5] Ann. S. Rudberti Salisb. p. 802: Reges Romanorum et Ungarie 11 kal. Sept. exercitus suos componunt in acies et tractant de proelio committendo.

[6] Ann. S. Rudberti: Die sequenti Marcham fluvium transeunt. Dass hier nur die Ungarn gemeint sein können, lehrt der ganze weitere Verlauf der Action auf dem rechten Marchufer, und der Umstand, dass die Annalen selbst vorher nur Rudolfs Lagerplatz, Marchegg, ausdrücklich nennen. Lorenz, D. G. II, 229, dem Schmid, Graf Albert II, 422, und auch Dudik VI, 273 insoweit, dass er die Ungarn erst bei Stilfried übersetzen lässt, am 23. August, obwohl nach ihm zugleich die böhmischen Vortruppen ‚schon südlich Stilfrieds streiften', folgt, hat nicht wohl gethan, dass er dem verworrenen Bericht der Reimchronik zu Liebe die Heere auf beiden Ufern getrennt vormarschiren und die Ungarn erst bei Stilfried, sozusagen unter den Augen des Feindes, über die March

begann der Vormarsch des vereinigten österreichisch-ungarischen Heeres stromaufwärts auf dem rechten Ufer der March. Es gelangte in einem kleinen Tagemarsch bis nördlich von Stilfried. Zwischen diesem Ort und Dürnkrut bezog man das Lager. Ottokar befand sich noch in seiner Stellung bei Drösing an der March, vielleicht, wie bemerkt, in dem Bug zwischen diesem Fluss und der hier einmündenden Thaya.[1]

---

setzen lässt. Es ist zwar eine schöne Sache, das ‚getrennt marschiren und vereint schlagen', aber doch nicht dann, wenn ein Fluss zwischen den getrennt marschirenden Abtheilungen sich befindet und man obendrein weiss — und das wusste man seit der Recognoscirung gegen Laa — dass der Feind mit seiner ganzen Macht auf dem einen Ufer steht. Einen solchen Fehler gegen die Elemente der Kriegskunst hätte Lorenz doch einem so erfahrenen und ausgezeichneten Heerführer, wie Rudolf war, nicht zumuthen dürfen, am allerwenigsten gegen die Autorität einer Quelle, die sich so gut unterrichtet zeigt, wie die Ann. S. Rudberti Salisb., einem Plauderer gegenüber, wie der Reimchronist ist. Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 319. 324 verwerthet die Quellenangaben so wie ich, lässt das ungarische Heer am 22. August auf dem linken Marchufer gegenüber von Marchegg stehen und am 23. über den Fluss setzen, insinuirt aber S. 319 der Reimchronik Unrichtiges, indem er bei ihrem Ausdruck: ‚über des wages (Wassers!) flut' an die Waag denkt.

[1] Ich folge hier dem Chron. Sanpetrinum p. 114: Adveniente igitur vigilia beati Bartholomaei, que tunc tercia feria fuit (Dienstag 23. August), rex Romanorum castra metatus est inter quoddam castrum Stilfrit dictum et quandam civitatem Duerintherut, rege Boemie iacente in loco predicto. Sic interim utrobique preparantur per tres dies ad pugnam (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag). Sexta igitur feria iam illucescente (Freitag, 26. August) Comani et Ungari prelium inchoaverunt, castra invadentes Boemorum, rege eorum non longe a castris existente cum suo exercitu. Das bedarf aus verschiedenen Gründen der Rechtfertigung. Die Ann. S. Rudberti Salisb. p. 802 berichten Folgendes: Die sequenti Maram fluvium transeunt, et abinde compositis aciebus et signis extentis ad locum ubi se locaverat rex Bohemie letanter accedunt; sicque 8. kal. Septembris ad locum ubi poterant tentoria Boemorum plane perspici, pervenerunt. Die beiden Nachrichten stimmen überein in der Angabe, dass der Aufbruch des österreichisch-ungarischen Heeres von Marchegg am 23. August erfolgt ist. Aber während das Chron. Sanpetrinum Rudolf in einem Marsch bis über Stilfried hinaus gelangen lässt, könnten die Angaben der Ann. S. Rudberti den Schein erwecken, als wenn Rudolf bis zum 25. August beständig marschirt wäre.

Die Entfernung von Marchegg bis Stilfried beträgt nach der Generalstabskarte zwei, von Stilfried bis Dürnkrut eine Meile, so dass wir die bis zur Lagerung inter Stilfrit et . . Duerintherut von Marchegg aus zurückgelegte Strecke auf etwa zwei und eine halbe Meile schätzen

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, 23. bis 25. August, blieb Rudolf in dieser Stellung, indem er sich, wie sein Gegner, zur Schlacht vorbereitete [1] — wir haben da wohl besonders an genaue Recognoscirung des Terrains zu denken,[2] auf dessen Beschaffenheit für den Reiterkampf, in dem damals die Schlachten ausschliesslich bestanden, sehr viel ankam. Donnerstag, 25. August, machte das österreichisch-ungarische Heer eine weitere Bewegung vorwärts, und näherte sich den Böhmen so weit, dass man das Lager derselben gut überblickte.[3]

---

können — einen sehr schwachen Tagemarsch für ein Reiterheer. Es darf als absolut unmöglich bezeichnet werden, dass Rudolf auf diese winzige Strecke drei Tage verzettelt haben sollte — und es darf daher die Stelle der Ann. S. Rudberti so nicht verstanden werden.

[1] Siehe S. 44 N. 1.

[2] Auch die Vorliebe Rudolfs für den Freitag als Schlachttag, von der die Cont. Claustroneob. VI[a] zu berichten weiss, könnte von Einfluss gewesen sein auf diese Verzögerung der Entscheidung. Möglicherweise ist auch, wie Böhmer, Reg. Rud. zum 26. August 1278 behauptet, der Schlachttag vereinbart worden nach damaliger Sitte — aber Böhmer spricht das beim Mangel jeglichen Zeugnisses zu bestimmt aus. — Von einer angeblich Dienstag, 23. August, ausgeführten Recognoscirung der Kumanen berichtet ausführlich die Reimchronik S. 142, cap. 142.

[3] Letzteres betonen ausdrücklich die Ann. S. Rudberti. Ueber die Entfernung, die ihn in diesem Moment noch von den Böhmen trennte, macht Rudolf selbst in seinen Schlachtberichten verschiedene Angaben. In dem Brief an den Erzbischof Friedrich von Salzburg, Gerbert, Cod. S. 159 Nr. XIV, gleichlautend dem an den Dogen von Venedig, Kopp a. a. O. I, 893 Nr. 9; Fejér, Cod. epist. VII, 4 S. 180, heisst es: Scias igitur quod nos feria quinta proxima post festum Bartholomaei eo loco locavimus castra nostra, quo a tentoriis dicti regis Bohemiae vix ad spatium dimidii milliaris Teutonici distabamus. Mane vero sextae feriae subsequentis unacum dilecto filio nostro rege Hungariae procedentes cuneos acierum nostrarum adiunximus hostium stationi, sicque hora diei quasi sexta inter nos gravis pugna committitur. Dagegen wird die Entfernung in dem Briefe an den Papst, Bodmann, Cod. epist. p. 91 Nr. 82; Gerbert, Cod. p. 261 Nr. XV, auf eine deutsche Meile bei sonst ziemlich gleichem Wortlaut angegeben: Eo loco locavimus castra nostra, ubi ab exercitu regis Bohemiae vix ad miliare theutonicum distabamus. Den Vorzug dürfte die Angabe der Entfernung auf eine Meile verdienen, da die Distanz von nur einer halben Meile nach Allem, was man sonst über die Stellung der beiden Heere aus den Quellen gewinnen kann, zu gering erscheint. — Dass Ottokar bei Zistersdorf gestanden habe, wie Lorenz I, 229 behauptet, während sich einzelne böhmische Abtheilungen weithin über das Feld südlich bis Stilfried ausbreiteten, ist durch keine

Ueber die Stärke der beiden Heere, die sich nun am Vorabend der Schlacht zwischen Ottokars Lager bei Drösing und Rudolfs Lagerplatz zwischen Dürnkrut und Stilfried gegenüberstanden,[1] geben die Quellen sehr abweichende Nachrichten.

Quelle zu belegen. Auch alle weiteren Ausführungen ibid. S. 230 über die Bewegungen Ottokars sind reine Hypothesen.

[1] Ich stelle hier die einzelnen Angaben über die Oertlichkeit der Schlacht zusammen.

Meine Ortsbestimmung im Text stützt sich auf das Chron. Sanpetrinum, das weiter angibt, Ottokar habe, als am folgenden Tage die Ungarn und Kumanen sein Lager angriffen, unweit desselben seine Aufstellung gehabt. Auch die Cont. Florianensis p. 748 lässt die Schlacht stattfinden: inter Durrenchrut et Drezing.

In den Ann. Mellic. p. 510 heisst es: bellum circa Stilvrit iniit.

Mit der allgemeinen Angabe ‚an der March' begnügen sich Cont. Claustroneob. IV[a] p. 648, und Cont. Zwetl. III[a] p. 657.

Die Historia annorum 1264—79 p. 653 hat: iuxta marchiam fluvium in campo qui dicitur Chrutervelt.

Die Cont. Vindob. und Cont. praed. Vindob. p. 708 und 730 geben als Schlachtfeld an: in campo qui vulgariter dicitur Ydungspeugen, ebenso Chron. Magni Presb. Cont. M. G. Scr. XVII, 534: in loco certaminis qui appellatur Yedungespeunt.

Hermanni Altah. Ann. Cont. ibid. p. 410: in campo qui dicitur Marichvelt prope Cistesdorf.

Endlich haben wir dann noch die ganz abweichende und durchaus unrichtige Angabe der Ann. Colmar. p. 202: prope Viennam, und des Chron. Colmar. p. 249: prope civitatem Wyennensem, campo qui dicitur Ganservelt, die in etwas anderer Form wiederkehrt in Ellenhardi Chron. ibid. p. 124: inter aquam que dicitur Mar et oppidum marreche.

Wir erhalten danach zur Begrenzung des Schlachtfeldes im Norden Drösing, Ottokars Lagerplatz nach Chron. Sanpetrinum, als südlichen Grenzpunkt Stilfried — dass hier die Schlacht stattgefunden, behauptet nur die Cont. Mellicensis, und setzt damit im Widerspruch zu den sonstigen genaueren Angaben das Schlachtfeld zu weit südlich. Auch Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 309 N. 1 bestreitet Stilfried die Berechtigung, seinen Namen zur Bezeichnung der Schlacht herzugeben. Ob dasselbe aber, wie Köhler meint, auch bezüglich Dürnkruts zutrifft, nach dem Lorenz die Schlacht benannt hat, ist mir durchaus zweifelhaft. Dass Jedenspeugen Anspruch erheben kann, bei der Benennung der Schlacht mit berücksichtigt zu werden, betont Köhler nach meiner Ansicht mit Recht. Ungern sehe ich aber in der von ihm vorgeschlagenen Benennung ‚Schlacht auf dem Marchfeld bei Jedenspeigen' das von Lorenz beseitigte ‚Marchfeld' wieder eingeführt — das ‚Marchfeld' ist einmal eine bestimmte Oertlichkeit, die Gegend südlich von Marchegg, da wo sich irrig die Colmarer Quellen und Ellenhard die Schlacht geschlagen denken. Persönlich würde ich am liebsten mit der Historia

Alle zusammen aber reichen dieselben nicht aus, um zu einer auch nur annähernd zuverlässigen Schätzung der Stärke beider Heere zu gelangen.[1] Sicher scheint nur, dass Ottokar Rudolf bedeutend überlegen gewesen ist an ‚verdachten Rossen',[2] nebenbei bemerkt, ein Beweis, wie sehr sich die böhmische Fechtweise im Laufe eines Jahrhunderts geändert hatte, da im zwölften Jahrhundert die böhmischen Heere ganz überwiegend aus leichter Cavallerie bestanden. Misstrauisch dagegen wird man alle die Angaben aufnehmen müssen, welche im Allgemeinen von einer colossalen Uebermacht Ottokars berichten. Ich will da weniger Gewicht legen auf die gewöhnlich obwaltende Neigung des Siegers, durch möglichst hohe Schätzung, selbst Uebertreibung der Stärke des geschlagenen Gegners den errungenen Erfolg noch glänzender erscheinen zu lassen — mehr aber auf den Umstand, dass es fast ausschliesslich Deutsche sind, denen wir die bezüglichen Angaben verdanken, und dass bei diesen meist ganz unverkennbar eine Geringschätzung der ungarischen Hilfe herrscht, ja vielfach das Streben sich kundgibt, diese ungarische Hilfe als wenig bedeutend in den Hintergrund zu drängen.[3]

---

annorum 1264—79 von einer ‚Schlacht auf dem Krutfeld an der March' oder auch von einer ‚Schlacht bei Dürnkrut und Drösing' sprechen. Da aber die von Lorenz verfochtene Benennung ‚bei Dürnkrut' auch gut zu vertheidigen ist, sich auch vielfach bereits eingebürgert hat, so behalte ich sie bei.

[1] Siehe Excurs Nr. 5.

[2] Das scheint mir als sicheres Resultat aus den im Excurs Nr. 5 besprochenen Quellenangaben hervorzugehen.

[3] So die geringschätzige Bemerkung in den Ann. S. Rudberti Salisb. p. 802: in hoc (beim Verfolgen) Ungari et Cumani plus quam Teutonici exercent; isti quidem praelia sustinebant, illi vero spolia ponderabant — und ebenso am Schluss ihres Berichtes die Erzählung von einem nächtlichen Ueberfall, den die Kumanen auf Rudolfs Heer beabsichtigt hätten; dann die Ansicht Ellenhards M. G. Scr. XVII, 123, dass die Ungarn gentes inermes et non bellicose gewesen seien, weiter die Ausfälle des Chron. Colmar. p. 249, 250 auf die Ungarn: misit (Ottokar) et Ungariae militibus pecuniam, ne ipsum impugnarent aut debiliter infestarent. Hoc et rei postmodum probavit eventus, und: Ruodolphus rex libenter vidisset, quod Ungari cum Cumanis (angeblich unter Ottokar dienend!) congressi fuissent; sed eos ipsi invadere minime voluerunt. Die Thätigkeit der Ungarn beginnt erst illis (die Böhmen) terga vertentibus!

Erklärlich ist das einigermassen daraus, dass das ungarische Heer zum grössten Theil aus der leichten ungarischen und kumanischen Nationalcavallerie bestand, die als Hauptwaffe den Bogen führte und für die Melée gegen die geharnischten Reiter auf verdachten Hengsten nicht verwendet werden konnte, die darum vielfach von den deutschen Berichterstattern bei ihren Angaben über die Stärke der Heere nicht beachtet wurde. Aber was dem ungarischen Heere an Qualität fehlte, ersetzte es durch Quantität — es war sehr zahlreich — die niedrigste Angabe beziffert die Ungarn auf 14.000, an anderer Stelle auf 15.000 Mann,[1] andere Gewährsmänner auf 30.000 oder 40.000,[2] während ein aus Rudolfs Lagerburg vor der Hauptschlacht geschriebener Brief[3] gar von 40.000 Ungarn und 16.000 Kumanen spricht. Man wird natürlich nicht bestimmt für die eine oder die andere Ziffer sich entscheiden können — aber die grössere Wahrscheinlichkeit spricht für die grösseren Zahlen. Die ganze Kraft Ungarns war aufgeboten,[4] und jedenfalls war die ungarische Hilfe an Zahl den anderen Truppen Rudolfs unendlich überlegen. So versteht man, wie auf ungarischer Seite officiell der Krieg ausschliesslich als ein Krieg Ungarns gegen Böhmen behandelt werden konnte. König Ladislaus hat in den zahlreichen Urkunden, in denen er ungarische Grosse für die unter seinen Augen bei Dürnkrut bewiesene Tapferkeit belobt und belohnt — und danach hat der ungarische Adel auch in der Melée tüchtig gefochten[5] — nur ein einziges Mal Rudolfs gedacht, und zwar in der nebensächlichen Bemerkung, dass er demselben drei

---

[1] Chron. Colmar. p. 249, dessen Angabe Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 319 N. 3 gewiss mit Recht für zu niedrig hält.

[2] Cont. Claustroneob. VI[a] p. 745 hat die erste, Chron. Sanpetrinum p. 114 die zweite sichere Angabe. Thomas Tuscus M. G. Scr. XXII, 525: Ungaros et Cumanos ultra 40 milia ut fertur in equis, quibus usus est pugnandi in arcu et sagittis magis quam gladiis.

[3] Der im Excurs Nr. 1 besprochene.

[4] Urkunde König Ladislaus von 1279: Hi cum levatis totis viribus nostris: Codex diplomaticus Patrius (Hazai Okmánytár) III, 28 Nr. 20; Urkunde Ladislaus von 1288: et nos contra ipsum exercitum generalem movissemus: Fejér, Cod. dipl. V, 3 S. 398; Urkunde Ladislaus von 1286 primo die kalendarum Februarii: in exercitu nostro generali: Mon. Hung. hist. Diplomat. XXII, 444 Nr. 373.

[5] Siehe Excurs Nr. 6.

von Meister Georg bei der Recognoscirung gegen Laa mit ihren Rossen gefangene Böhmen übergeben habe![1] Rudolfs überlegener Geist zeigt sich am deutlichsten darin, dass er es nach Allem gewesen ist, der die übermächtigen Bundesgenossen nach seinem Zweck gelenkt hat. Er hat gewiss günstiger über die ungarische Hilfe gedacht, als viele in nationaler Abneigung und Eitelkeit befangene deutsche Zeitgenossen — und jedenfalls gebührt den Ungarn ein vollgemessener, vielleicht darf ich sagen der Löwenantheil an dem Siege, der das habsburgische Oesterreich gemacht und für den späteren Aufbau der Grossmacht Oesterreich-Ungarn den soliden Grundstein gelegt hat.

Ich käme nun zur Schilderung der Schlacht selbst. Bei dem ziemlich reichen Material an Quellen, das uns über dieselbe vorliegt, dürfte es sonderbar klingen, wenn ich sage: Wir sind nicht im Stande, auf Grund der uns vorliegenden Berichte ein auch nur annähernd klares und zuverlässiges Gesammtbild von dem Verlauf der Schlacht bei Dürnkrut zu entwerfen. Wir haben eine ganze Masse von einzelnen Zügen und zum Theil sehr farbenreichen Scenen, die jedes Einzelne für sich uns ganz genau und zuverlässig überliefert sein mögen. Aber es fehlt uns jede Möglichkeit, die einzelnen Züge zu verbinden, derart, dass man von dem so entstehenden Gesammtbild mit gutem Gewissen sagen kann: so ist es gewesen. Alle Gruppirungen der einzelnen Züge, die man versuchen mag, ergeben immer nur ein Gesammtbild, das recht anschaulich, recht lebendig erscheinen kann, das den Verlauf der Schlacht schildert, wie er sehr gut gewesen sein kann, sehr möglich, gar nicht unwahrscheinlich, das aber eben nur richtig sein kann, aber durchaus nicht richtig sein muss. Und um das letztere, um das Sichere, daneben dann in zweiter Linie noch um das, was mit zureichenden Gründen als wahrscheinlich dargethan werden kann, das aber dann deutlich und scharf vom sicheren geschieden werden muss, darf es sich hier handeln. Man kann diese Grenzlinie zwischen Geschichte und historischem Roman nicht ängstlich genug innehalten.[2]

---

[1] Siehe oben S. 40 N. 1.

[2] Ich verweise auf die Ausführungen Excurs Nr. 7.

Das, was den Anspruch auf historische Wahrheit erheben kann, sind einige wenige Hauptzüge zum Gesammtbild, wie ich sie hier zu zeichnen versuchen werde.

Am frühen Morgen des 26. August begannen auf Rudolfs wie auf seines Gegners Seite die letzten Zurüstungen zum Kampfe;[1] dass darunter auch die Sorge für das Jenseits eine Rolle spielte, Messe gelesen wurde und Viele zu den Sacramenten gingen, entspricht der frommen Sitte der Zeit. König Ladislaus nahm wegen seiner Jugend auf Rudolfs Wunsch an der Schlacht selbst nicht theil, sondern sah derselben von einem der im Westen des Schlachtfeldes gelegenen Hügel zu.[2] Den Oberbefehl über das ungarische Heer führte der Palatin Meister Mathias von Trenschin.[3] Ueber die Schlachtordnung der beiden sich gegenübertretenden Heere kommt man auf Grund der vorliegenden Berichte durchaus nicht ins Reine.[4] Aber man gewinnt auch keine rechte Vorstellung von dem Verhältniss des ungarischen Heeres zu Rudolfs deutschen und österreichischen Streitkräften. Die zahlreichen deutschen Berichterstatter zeigen, wie ich bereits hervorhob, für die ungarischen Bundesgenossen wenig Interesse — verfolgen zum Theil ersichtlich die Tendenz, die Bedeutung der ungarischen Hilfe herabzusetzen, indem sie sogar die Haltung der Ungarn verdächtigen.[5] Der einzige ungarische Zeitgenosse, der uns

---

[1] Ann. S. Rudberti Salisb. p. 802: mane sequenti lucescentibus solis radiis, signa militiae radiantia producuntur. Die Angabe der Steierischen Reimchronik S. 156 cap. 164:

Wo waru, die da scholden wainn
Daz man den sach allain
Der zu Preim zeit
Do er rait an den streit
Wol dreizzikchtausend man wielt

bedingt natürlich nicht, dass der Kampf so früh begonnen hat.

[2] Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 333 und die betreffenden Bemerkungen im Excurs Nr. 7.

[3] Urkunde König Ladislaus vom Jahre 1279: Mathaeum Palatinum . . . principem tunc temporis militiae nostrae: Fejér, Cod. dipl. V, 2 S. 561. Das berichtigt die Angaben der Reimchronik, nach welcher der Palatin nur die eine der beiden Abtheilungen des ungarischen Heeres commandirt hätte.

[4] Siehe Excurs Nr. 7.

[5] Siehe Excurs Nr. 7. Den deutschen Berichterstattern ist in gewisser Weise auch Thomas Tuscus, M. G. Scr. XXIII, 525 beizuzählen, da er

über diese Dinge berichtet, zahlt den Schwaben dafür mit Zinsen zurück, indem er seine Landsleute Alles thun, Rudolf mit den Seinen aber von Weitem unthätig zuschauen lässt. Daraus ergibt sich eine weitere Unklarheit — die nämlich, ob die kritische Lage, in die nach zahlreichen Berichten Rudolf und seine Sache gerathen ist, das ganze verbündete Heer oder nur die deutsch-österreichischen Streitkräfte betroffen hat.

Nach einigen Anhaltspunkten will es scheinen, als sei das letztere der Fall gewesen — als seien sozusagen zwei getrennte Schlachten geschlagen, die eine durch die Ungarn gegen den einen, die andere durch Rudolf mit den Oesterreichern und Deutschen gegen den andern Theil des böhmischen Heeres.[1]

Ganz besonders der Umstand spricht für diese Vermuthung, dass die Ungarn nach der Schlacht in einer ganz andern Richtung verfolgen wie Rudolf mit seinen Leuten — nämlich auf der früheren Anmarschlinie des böhmischen Heeres, die Thaya aufwärts gegen Laa, bei welchem Ort König Ladislaus schon am Tage nach der Schlacht, am 27. August,

---

berichtet nach Kaufmannsbriefen, die aus Wien nach Toscana kamen: vel a magistris iuris, qui prelio interfuerunt, venientibus ad curiam Romanam narrata percepi.

[1] Es scheint, dass die ungarischen Heerhaufen parallel neben den deutsch-österreichischen aufgestellt waren, nach dem Bericht der Ann. S. Rudberti p. 802: Verum exercitus regis Romanorum tribus distinguitur aciebus et signis totidem .. Rex etiam Ungarorum suum exercitum tribus divisit aciebus. Cumani vero sine ordine cursitabant, et aliis procedentibus ad castra hostium ordine bellicoso, isti per latera utriusque exercitus vagabantur, und nach der Steierischen Reimchronik S. 149 cap. 154:

Die da dez ersten vacht
Dew vodrist schar
Dew der Dewczschen halb chom dar
Daz warn die von Oesterreich.

und S. 148 cap. 151:

Waz der gueten ritter vein
Von Dewczschen lannden da waz
Der kunig die alle laz
Zu im in sein schar
Dew waz auch dew erste dar

während in cap. 146 die Schaar, welche Ottokar selbst anführt — Sachsen und Baiern — als sechste an letzter Stelle aufgezählt wurde.

urkundet,[1] während Rudolf, wie wir sehen werden, nach Norden, marchaufwärts, verfolgt hat.

Nach der Richtung ihrer Verfolgung und ebenso nach den wiederholten Angaben des Königs Ladislaus, dass die von ihm belobten tapfern Thaten seiner Ritter unter seinen Augen stattgefunden,[2] scheint es, da Ladislaus auf einem der Hügel im Westen seinen Stand genommen hatte, dass die Ungarn die linke, westliche Hauptcolonne des verbündeten Heeres gebildet haben, während Rudolf selbst mit den Oesterreichern und Deutschen sich in der rechten, östlichen Hauptcolonne an der March befand.[3]

Die Ungarn sind vielleicht mit den ihnen gegenüberstehenden Theilen des böhmischen Heeres rascher fertig geworden[4] und haben sich sofort an die Verfolgung derselben gemacht, während Rudolf mit den Seinen noch in hartem Kampfe gegen die mit ihm fechtenden Haufen des böhmischen Heeres begriffen war, in welchem er mit diesem Theil des verbündeten Heeres sich vorübergehend in einer überaus kritischen Lage befunden hat.

Begonnen hat die Schlacht etwa um 9 Uhr Vormittags.[5] Sie hat bis zur vollständigen Entscheidung des Tages etwa fünf bis höchstens sechs Stunden gedauert.[6]

---

[1] Fejér, Cod. dipl. V, 2 S. 463: in regno Moraviae iuxta castrum Laa in octavis sancti regis (20. August ist Stephani elevatio).

[2] Siehe Excurs Nr. 6.

[3] Bei der grossen Ueberzahl der Ungarn möchten übrigens auch in der rechten Hauptcolonne sich ungarische Abtheilungen befunden haben.

[4] Namentlich nach dem Berichte des Simon de Keza könnte man das vermuthen; siehe Excurs Nr. 7.

[5] Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 334 N. 6. Auch Cont. Vindob. p. 708 und Cont. praed. Vindob. p. 730 führen durch ihre Angabe consertaque pugna commissum est prelium a mane usque post meridiem annähernd auf dieselbe Anfangszeit.

[6] So die Angaben der Quellen in N. 5, dann Monachus Fürstenfeld. Font. I, 7: a mane usque ad meridiem, dessen Bestimmung nach der im Mittelalter vielfach in Gebrauch gebliebenen populären römischen Stundenbezeichnung sich ziemlich mit jenen deckt. Bestätigt werden sie durch Thomas Tuscus, M. G. Scr. XXII, 525: Duravit bellum tempore tanto, quod homo posset per 10 miliaria ambulare. — Das Chron. Colmar p. 249 gibt ganz allgemein die Zeit der Schlacht an auf circa horam quasi sextam, und auch die Ann. S. Rudberti Salisb. p. 802 schreiben im Verlauf ihrer Schlachtschilderung: Sic . . . die sancte crucis honori

In vielen Quellen begegnen wir der Nachricht, dass die Schlacht[1] einmal ungünstig für die Deutschen gestanden habe.

---

specialiter deputato, hoc est feria sexta, hora quasi sexta, in qua redemptor noster ... mortem subiit temporalem, ad bella prosiliunt. Diese Angabe hat Lorenz II, 234 N. in folgender Bemerkung gegen Kopp verwerthet: ‚Um nicht ein und anderer annalistischer Angabe zu widersprechen, glaubt Kopp, die Schlacht habe schon um 6 Uhr Morgens begonnen (das thut Kopp aber nicht, sondern er entlehnt der Quelle die unbestimmte Angabe ‚sechste Stunde'), während des Morgens zwar Rudolf aus seinem, von Ottokar eine Meile entfernten Lager aufbrach, der Kampf aber erst Mittags begann. Hora diei sexta bedeutet genau gerechnet am 26. August 10 Uhr 55 Minuten bis 12 Uhr 4 Minuten.' Lorenz bezieht hora diei sexta auf die sechste Stunde des dies artificialis, gewiss mit Unrecht. — Die blos approximative Bezeichnung hora quasi sexta, und noch mehr der Beisatz: in qua redemptor mortem subiit temporalem zeigen genugsam, dass wir es mit der so gebräuchlichen Stundenbezeichnung nach den canonischen Tageszeiten zu thun haben. Hora sexta, die Sext umfasst die Zeit von 11, respective 12 Uhr Mittags bis 2, respective 3 Uhr Nachmittags. Wenn Lorenz aber, in erster Linie den Ann. S. Rudberti zu Liebe, den Beginn der Schlacht erst auf Mittags setzt, so ist das auch unhaltbar. Da nach denselben Ann. S. Rudberti die Bewegungen schon in der frühen Morgenstunde begannen, da Rudolf selbst in seinen schon angeführten Kriegsberichten sagt: mane vero sexte ferie .. procedentes cuneos acierum nostrarum adiunximus stationi hostium; sicque hora diei quasi sexta inter nos gravis pugna committitur, so ist, bei der geringen Entfernung der beiden Heere schon am Vorabend der Schlacht, ein Anfang des Kampfes erst um Mittag gar nicht anzunehmen. Dagegen hat es alle Wahrscheinlichkeit für sich — und namentlich der Bericht der Ann. S. Rudberti im Zusammenhang gelesen, spricht dafür — dass um die Sext der eigentlich entscheidende Kampf, durch den die Entscheidung zum Nachtheil der Böhmen herbeigeführt wurde, stattgefunden hat. Gegen die Annahme eines Beginnes der Schlacht erst um Mittag spricht auch die Angabe des Chron. Sanpetrinum, dass eine Verfolgung des Feindes per tria miliaria stattgefunden habe.

[1] Eine ganz singuläre Angabe über die Zeit, wie über die Art des Beginnes der Schlacht bietet das Chron. Sanpetrinum p. 114: Sexta igitur feria iam illucescente die, Comani et Ungari prelium inchoaverunt, castra invadentes Boemorum. Es wäre an sich nicht undenkbar, dass die leichte ungarische und kumanische Cavallerie schon früh, bevor die beiderseitige Hauptmacht aneinander gerathen war, etwa auf der sogenannten hohen Strasse, die über das westlich das Schlachtfeld begrenzende Hügelterrain führt, vorgehend im Rücken der aufmarschirenden böhmischen Macht, deren Lager angegriffen hätte. Aber die Angabe hat doch ihre Bedenken. Ein Angriff der Art, durch welchen den Böhmen der Rückweg nach Norden abgeschnitten worden wäre — wäh-

An der Wahrheit dieser Thatsache ist kein Zweifel möglich. Aber uns eine genaue Vorstellung zu machen von dieser kritischen Wendung, ist mit dem vorliegenden Quellenmaterial nicht möglich. Wir können nicht einmal mit Bestimmtheit sagen, wann die den Deutschen ungünstige Wendung eingetreten ist, ob gleich anfangs, oder erst im weitern Verlauf des Treffens.[1] Die Lage Rudolfs und der Seinen scheint

---

rend nachweislich ein Theil des böhmischen Heeres in dieser Richtung geflohen ist — würde doch wahrscheinlich von anderen Quellen berichtet worden sein. Es dürfte sich doch höchstens um den Angriff einer unbedeutenden Streifpartie gehandelt haben, die es nicht abwarten konnte, zum Plündern zu kommen. Auch Simon de Keza — siehe Excurs Nr. 7 — erwähnt, dass die Kumanen inter ista proelia die böhmische Bagage plünderten. An einen solchen Vorgang könnten noch die Ann. Ottakariani p. 192 angeknüpft und, ihn übertreibend, ihren Bericht zu Stande gebracht haben. — Uebrigens könnte man die Angabe des Chron. Sanpetrinum auch in Einklang bringen mit meiner oben S. 52 geäusserten Vermuthung, dass die Ungarn, selbstständig für sich fechtend, mit ihren Gegnern rasch fertig geworden seien, und nun ihre leichten Reiter sich rasch ans Plündern machten. Dudik VI, 287 und N. 2 nimmt an, dass den Böhmen die Strasse nach Norden abgesperrt sei — beruft sich aber dafür sehr wenig glücklich auf Rudolfs Anwesenheit zu Feldsberg schon am 27. August.

[1] Nach dem Chron. Colmar. p. 250 schien die ungünstige Wendung gleich anfangs, beim ersten Angriff der Deutschen eingetreten zu sein — die erste Abtheilung von Rudolfs Heer, die Ungarn und Kumanen, wollen Ottokars Kumanen nicht angreifen — ja versagen den Angriff überhaupt ganz, wie das Folgende lehrt: Secundum rex Ruodolphus exercitum habebat, et hunc adversus exercitum regis Boemie dirigebat. Dieser zweite exercitus — also gleich der erste Angriff Rudolfs — wird von den Böhmen zurückgeschlagen: Exercitus autem regis Boemiae forcior erat, et eos retrocedere faciebat. Mit den Angaben des Chron. Sanpetrinum p. 114 ist, wie für die Schlacht überhaupt, so auch für diesen speciellen Punkt nichts anzufangen. Es erzählt zuerst den Unfall Rudolfs, macht dann die Bemerkung, dass die Böhmen multo copiosiorem exercitum habentes pene victoriam obtinuerunt; leider verfällt der Verfasser dann vollständig aus der bisher so gut durchgeführten Rolle des nüchternen und verständigen Erzählers, um in den Ton des Homileten überzugehen, nicht etwa blos zu einer Schlusswendung am Ende eines verständigen militärischen Berichtes, sondern so, dass er sich geradezu auf ein schier wunderbares Eingreifen des Generalissimus da oben beruft. Auch die Ann. S. Rudberti Salisb. p. 802 setzen offenbar die den Deutschen ungünstige Wendung gleich in den Anfang des Kampfes: primam nostre partis aciem .. improbe declinantem, so dass Ottokar, der sich bei der letzten und stärksten Abtheilung seines Heeres befindet,

vorübergehend eine recht schlimme gewesen zu sein.[1] Rudolf selbst ist während der Schlacht in die grösste Lebensgefahr gekommen. Ein feindlicher Ritter, den Ottokar dazu eigens gewonnen haben soll,[2] rannte König Rudolf im Getümmel an und erstach dessen Streitross, das mit dem königlichen Reiter stürzte. Glücklicherweise war rasch Hilfe bei der Hand, Rudolf wurde von den Seinigen aufgehoben und konnte

---

schon vollständig gesiegt zu haben glaubt, als er plötzlich durch den Staub zu seinem Schrecken das Banner des römischen Königs sich gegenüber sieht.

[1] Das wird man aus den Mittheilungen der Ann. S. Rudberti und des Chron. Colmar. als wahrscheinlich folgern dürfen.

[2] Dass Ottokar von diesem Ritter und ebenso von Herbord von Füllenstain das Anerbieten, den römischen König persönlich anzugreifen, gegen nachträgliche Belohnung erhalten und angenommen habe, erzählt die Reimchronik S. 148 cap. 151 und S. 152 cap. 159. Auch Mathias Nuewenburgensis Font. IV, 159 berichtet Folgendes: Venit autem Otakarus cum exercitu innumerabili contra regem. Rex autem non in signis regiis sed in armis non signatis et rubiginosis prodiit ad conflictum. Venit autem quidam valens ad regem, cupiens ab eo animo sibi serviendi donum habere. Quod cum rex renueret, venit ad Ottakarum; et illius dono recepto promisit, regem quantumcunque se abscondentem positurum ad terram und weiter S. 160: Initoque conflictu predictus valens, qui donum Otakari recepit, cognoscens regem absconditum per scapulas proclivas, occiso equo regem prostravit in terram. Quo valente occiso, cum servi regis pro ipsius erectione occupari vellent, rex dixit: Non curetis de me, non est vis de uno homine, sed progredimini ad conflictum! Illi vero, dimisso rege prostrato u. s. w. Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 333 N. 1 charakterisirt ganz mit Recht die Mittheilungen des Mathias als nur aus Anekdoten bestehend, nimmt aber doch S. 328 die Angabe, dass der betreffende Ritter sich zuerst Rudolf genähert habe, aber abgewiesen sei, mit einem ‚soll' in den Text auf. Mathias weiss über den ganzen Krieg von 1278, den er mit dem von 1276 in eins zusammenzieht, wirklich nur Geschichtchen. Die Maskirung Rudolfs würde ich nicht, wie Köhler S. 337 gethan, auf die Autorität nur dieses Geschichtschreibers hin in den Text aufgenommen haben, obwohl solches ja oft genug vorkommt, z. B. Karl von Anjou bei Alba, Ludwig der Baier bei Mühldorf. Mit allen Angaben besser Unterrichteter steht auch die Behauptung des Mathias, dass der Ritter getödtet worden sei, in Widerspruch. — Dass der Ritter, der den Angriff auf Rudolf machte, dazu von Ottokar eigens gedungen sei, berichten Herm. Altah. Cont., M. G. Scr. XVII, 410 und Chron. Sanpetrinum p. 114, und deshalb nahm ich dies in den Text auf. — Thomas Tuscus, M. G. Scr. XXII, 525 lässt Ottokar kämpfen deposito regio habitu, und persönlich Rudolfs Pferd tödten ut dicitur.

unverzüglich ein neues Pferd besteigen. Auf Seite der Ungarn hatte dem Oberbefehlshaber, dem Palatin Mathias von Trenschin, eine ganz ähnliche Lebensgefahr gedroht. Er wurde aus dem Sattel geworfen, als Dionysius aus dem Hause Ose sich den Feinden entgegenstellte und den Palatin rettete. Der Lebensretter selbst wurde verwundet.[1]

Mehr Aufklärung als allen Geschichtschreibern,[2] die den Unfall Rudolfs erzählen, verdanken wir dem König selbst. In

---

[1] Siehe die Urkunde im Excurs Nr. 6.

[2] Es sind folgende. Ann. S. Rudberti Salisb. p. 802: Ac miles quidam previus regis Bohemie Romani regis dextrarium transfixit gladio; qui statim corruit obruens ascensorem et tam gravi pondere substratum detinens, ut iacenti equus moriens mortem minaretur . . . Interim rex Bohemie sub leonis signo militans, eiusque audaciam fulmineis ictibus representans, contendit non minus de victoria consequenda quam de vita salvanda. Tandem quidam nobilis, comes Perchtoldus videns regem Romanorum cadavere mortui dextrarii obvolutum, ad terram prosiliens erexit Romanum principem semivivum. Qui respirans modicum ascendit alium dextrarium et dum resumpta galea prompto quidem animo, sed corpore fatigato iterum se vibraret in hostes . . .

Chron. Colmar. p. 249: Rex Rudolfus contra suos adversarios fortissime dimicavit. Tandem vir fortis veniens regem percussionibus affligebat, sed cum vincere non posset, equum lancea perforavit. Tunc rex et equus pariter corruerunt, et rex in terra iacuit prostratus et omni solatio destitutus; clipeum suum super se posuit, ne subito sub pedibus equorum turpiter moreretur. Post transitum caballorum quidam volens eum a mortis periculo liberare, de terra prout potuit elevavit. Tunc rex dixit: Equum mihi velociter preparate. Quod ut factum est, protinus ascendit, et suorum auxilium fortiter invocavit.

Cont. Vindob. p. 708: In quo primo conflictu Romanorum rex occiso a quodam sub eo dextrario in terram prosiliit, sed cito a suis fidelibus sublevatus iterum ad pugnam progreditur.

Herm. Altah. Cont., M. G. Scr. XVII, 410: Item idem rex Bohemie cuidam strenuo militi promisit plurima se daturum, si vel dominum Romanorum regem, vel saltem equum eius occideret in congressu. Qui miles, hac promissione accepta, cuneum fortissimorum militum penetrans, ipsum regem Romanorum vehementi ictu ad terram prostravit et equum eius occidit. Sed nobiles, qui latus regis stipaverant, eundem captivaverunt militem et regem in equo alio locaverunt. Sed ecce mirabilem predicti regis clementiam, quia eundem militem sibi captivum presentatum abire permisit illesum, dicens, quod reipublice dampnum esset, si miles adeo fortis et strenuus deperiret.

Ann. Suevici, M. G. Scr. XVII, 283: .. et quamquam idem Romanorum rex equo quo sederat interfecto in terram corruerat, iterato se conflictui involvit.

einer Urkunde für den Edeln Heinrich Walther von Ramswag aus dem Thurgau bezeichnet Rudolf denselben ausdrücklich als seinen Lebensretter: da er vns vf hob usz dem bacht, da wir nider geschlagen lagent, damit er vns des lebens gehalf und den val, der vns mit geding vf was gesetzt, den want er vns.[1] Hier ist von hohem Interesse besonders die Angabe, dass Rudolf niedergeschlagen gelegen habe in einem Bach.[2] Damit kann nur der kleine Wasserlauf gemeint sein, der südlich von Dürnkrut in die March fällt und auf allen Karten als oberer Weidenbach bezeichnet wird.

Das gibt uns für den Gang der Schlacht Aufklärung nach doppelter Richtung, wie wir sie aus allen sonstigen

---

Man sieht genugsam, wie geschäftig sich die Sagenbildung eines so dankbaren Stoffes, wie Rudolfs Unfall, bemächtigt hat; jeder Bericht fast weiss die Scene mit irgend einem ihm eigenthümlichen Zug auszustatten — nähme man hier auch, wie es für die Schlacht im Ganzen gewöhnlich geschieht, von jeglichem etwas, so bekäme man ein sehr anschauliches, aber keineswegs richtiges Bild. Der feindliche Ritter wird — um nur diesen einen Punkt hervorzuheben — nach dem einen gefangen, aber von Rudolf freigelassen, nach dem andern getödtet, während er nach der Reimchronik sich durchschlägt.

[1] Kopp I, 264 N. 4, siehe auch Hardegger und Wartmann, St. Gallische Gemeindearchive, herausgegeben vom historischen Vereine des Cantons St. Gallen, der Hof Krissern, S. 2 N. 4. Der That Ramswags und der ihm für dieselbe vom Könige verliehenen Gunst gedenkt Johannes Vitoduranus ed. Wyss S. 26: Fertur quod in hoc bello rex R. corruens de equo suo, miserabiliter in terram prostratus pedibus caballorum et manibus hostium expositus erat. Quod cernens quidam miles suus vocatus de Ramswag ipsum non solum a conculcatione equorum et insultu inimicorum eripuit, verum eciam super equum alium gloriose locavit, in quo devicta morte hostem fortiter cedens solemniter triumphavit. Cuius beneficii rex memor existens adiutori suo in tribulacione, domino de Ramswag et suis posteris theloneum Lindaugense XX ut dicitur librarum contulit in perpetuum possidendum, et super hiis patentes sibi litteras assignavit. Cuius heredes usque in hodiernum diem hec possident et in usus suos convertunt, inpetentibus ea instrumentum confectum super hoc demonstrantes et ab inpeticione conpescentes. — Neben Ramswag mögen immerhin noch andere, z. B. der von den Ann. S. Rudberti genannte comes Perchtoldus, an der Rettung des Königs betheiligt gewesen sein.

[2] Der Umstand ist gewürdigt von Lorenz II, 236, 234 N., aber S. 232 in ungerechtfertigter Weise durch die Behauptung, dass der Kapeller mit der Nachhut südlich von dem Bache Aufstellung genommen und diesen weder vor, noch während der Schlacht überschritten hat, weil wir darüber nichts wissen, und von Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 337.

Quellen nicht erhalten. Einmal nämlich, dass der Unfall Rudolfs sich in einem Moment ereignete, als die Schlacht, mindestens für die unter Rudolf fechtenden österreichisch-deutschen Truppen, schlecht stand,[1] und weiter wenigstens ein annähernd des Bild von dem Stande der Schlacht in diesem kritischen Augenblicke, mindestens insoweit, dass wir erkennen, wie viel Terrain Rudolf verloren hatte. Der Kampf, der jedenfalls viel weiter nördlich begonnen hatte, tobt jetzt südlich von Dürnkrut,[2] bis wohin Rudolf mit seinen Reitern zurückgedrängt war.

Unmittelbar darauf aber dürfte auch die entscheidende Wendung zu Gunsten Rudolfs erfolgt sein. Herbeigeführt wurde dieselbe wohl ohne Zweifel durch eine kleine Reserve Gewappneter auf verdachten Rossen, die Rudolf auf den Rath des Haug von Tauffers unter Anführung des langen Kapellers und Konrads von Sumerau von Anfang an beordert hatte, erst im entscheidenden Moment einzugreifen. Es scheint, dass der Angriff der kleinen Schaar — fünfzig oder sechzig verdachte Hengste sollen es gewesen sein[3] — im rechten Augenblick unternommen, die längs der March südwärts den weichenden Geschwadern Rudolfs nachdrängenden Böhmen in der rechten Flanke traf. Der geschlossene Ansturm der schweren Reiter scheint die böhmische Cavallerie vollständig durchbrochen zu haben — zugleich drangen wohl die weichenden Oesterreicher wieder vor, und der Tag war für Rudolf entschieden. Es kann weiter kaum einem Zweifel unterliegen, dass dieser unerwartete Flankenstoss für die am weitesten nach Süden vorgedrungenen Schaaren der Böhmen eine vollständige Katastrophe herbei-

[1] Die Einen setzen den Unfall des Königs gleich in den Anfang der Schlacht — so sehr bestimmt die Cont. Vindob. p. 708, die Rudolf stürzen lässt in quo primo conflictu, anscheinend denkt sich auch so den Hergang das Chron. Sanpetrinum pag. 114, das mit der Erzählung dieses Vorganges seinen Schlachtbericht beginnt, Andere, z. B. die Ann. S. Rudberti, in den späteren Theil des Kampfes, unmittelbar vor dem letzten Zusammenstoss, der die Entscheidung zu Gunsten Rudolfs herbeiführte; noch bestimmter thut es Chron. Colmar. Nach den Angaben in Rudolfs Brief haben die letzteren Recht.

[2] Hier der Grund für die oben S. 46 N. 1 gegen Köhler gemachte Bemerkung, dass Dürnkrut auch ein Recht beanspruchen kann, bei Benennung der Schlacht berücksichtigt zu werden.

[3] Nicht 300, wie Lichnowsky I, 248 angibt.

führte. Sie wurden, da zugleich die weichenden Schaaren Rudolfs wieder vorgingen, gerades Wegs in die March geworfen.[1] Sehr viele Böhmen, die auf ihrer wilden Flucht die March zu passiren suchten, fanden in den Fluthen derselben den Tod. Aber auch für die anderen böhmischen Abtheilungen, die Rudolf gegenüber gestanden, gab dieser entscheidende Flankenangriff der Reserve Rudolfs das Signal zur Flucht gegen Norden, marchaufwärts in der Richtung gegen Drösing.[2]

Ob auch noch Verrath auf böhmischer Seite, wie berichtet wird, den Gegnern in die Hände gearbeitet hat, erscheint doch sehr fraglich.[3] Um so begründeter erscheint dagegen die Annahme, dass ganze Abtheilungen des böhmischen Heeres in feiger Flucht davongeeilt sind; wahrscheinlich ist auch eine Abtheilung, die Ottokar zuzog — wohl noch eine der während der Belagerung Laas detachirten — in eiligem Rückzug umgekehrt, ohne in den Kampf eingegriffen, ja wohl ohne das Schlachtfeld betreten zu haben.[4] Besonders dem

---

[1] Siehe Excurs Nr. 8.

[2] Das Chron. Sanpetrinum p. 114 sagt speciell von Ottokar, dass dieser, als Alles verloren war, fugam iniit contra oppidum Drezingin. Die Flucht und die Verfolgung eines Theiles des geschlagenen Heeres gegen Norden geht auch hervor aus der Bemerkung der Ann. S. Rudberti: Pars regis Romani subintrat tentoria Bohemorum et insequitur fugientes; in hoc tamen Ungari et Cumani plus quam Teutonici se exercent; isti quidem prelia sustinebant, illi vero spolia ponderabant. Da Kumanen auch die deutschen Abtheilungen flankirten — vielleicht auch Ungarn bei Rudolfs Heersäule waren — verträgt sich diese Bemerkung ganz gut mit der oben S. 51 erhärteten Thatsache, dass die ungarische Hauptmacht in der Richtung gegen Laa verfolgt hat. — Dass der Graf von Hochberg die Anordnung getroffen habe, dass Alle, wenn er rufe: Sie fliehen! in denselben Ruf ausbrechen sollten, und diese List ihren Erfolg gehabt habe, berichtet Mathias Nuewenburg. Font. IV, 159; umgekehrt erzählt das Chron. Colmar. p. 249, dass die anterior pars des böhmischen Heeres Vergebliches mit der gleichen List versucht habe.

[3] Siehe Excurs Nr. 9.

[4] Chron. Sanpetrinum p. 114: Quidam eciam potenciores Boemorum cum sexcentis phaleratis de prelio quieti recesserunt. Unde contigit, ut cedes magna fieret in Boemos.

Cont. Claustroneob. IV[a] p. 657: Pugnante rege Boemie plures de exercitu eius, ut referebant, recesserunt ab eo.

Cont. Vindob. p. 708: Quidam etiam alii venientes regi Boemie in adiutorium cum copiosa multitudine, antequam pervenirent ad exer-

ungarischen Heere dürfte dieser Umstand seinen, wie bemerkt, allem Anschein nach raschen Erfolg erleichtert haben.[1]

Als für die Böhmen Alles bereits verloren war, kämpfte Ottokar mit wenigen Begleitern noch fort.[2] Endlich wendete auch er sich ermattet, ja halb von Sinnen durch die Anstrengungen des Kampfes zur Flucht gen Drösing. Auf derselben wurde er ereilt, gefangen genommen und dann, nachdem man ihm den Helm abgesetzt hatte, um ihn wieder etwas zu Athem kommen zu lassen, als wehrloser Gefangener von persönlichen Feinden erschlagen oder besser gesagt ermordet — das Wort bezeichnet dies aller ehrlichen Rittersitte hohnsprechende Verfahren richtiger.[3]

Rudolf aber fügte seiner musterhaften Leitung des ganzen Krieges den würdigen Schluss hinzu, indem er eine erbarmungslose Verfolgung der nicht in die March gesprengten, nach Norden fliehenden Feinde ins Werk setzte, während, wie wir sahen, die ungarische Hauptmacht ihre Gegner in der Richtung auf Laa zu verfolgte. Bei dieser Hetzjagd auf die fliehenden Feinde, die beinahe drei Meilen weit ging,[4] haben gewiss überall die leichten ungarischen und kumanischen Reiter die

---

citum, videntes et audientes fugam Boemorum, revertentes fugiebant et ipsi absque persecutore.

Ein Vorgang, wie der von der zuletzt angeführten Quelle geschilderte, war so recht geeignet, als Krystallisationspunkt zu dienen für Erzählungen von Verrath. Das zeigt Herm. Altah. Cont., M. G. Scr. XVII, 410: Item enim rex Bohemie nobiles et populum predictarum, scilicet Bohemie, Austrie, Moravie, Styrie, Carinthie et Carniole, qui ante sua tempora rapinis et spoliis assueti fuerant, multa austeritate compescuerat, et sine delectu personarum in severitate iusticie ita magnum iudicaverat sicut parvum. Et ob hoc predicti nobiles, eum latenter habentes odio, deseruerunt aciem ac cum paucis expositum hostibus dimiserunt.

[1] Darauf deuten die Angaben Kezas — siehe Excurs Nr. 7 — die in gewisser Weise bestätigt werden durch das, was Pulkawa erzählt — siehe Excurs Nr. 9.

[2] Ann. S. Rudberti p. 804.

[3] Siehe Excurs Nr. 10.

[4] Chron. Sanpetrinum p. 114: Sic ergo Boemis in fugam conversis, hostes quasi lupos eos insequuntur pene ad tria milliaria, et ita miserabiliter per devia queque occiduntur. — Die Heftigkeit der Verfolgung betonen besonders die Ann. Ottakariani p. 192.

besten Dienste gethan, wie mehrfach hervorgehoben wird.[1] Aber keineswegs sie allein haben die Verfolgung ausgeführt, Rudolf selbst und mit ihm gewiss ein guter Theil der österreichischen und deutschen Krieger hat sich an derselben betheiligt.[2]

Auch der junge König Ladislaus von Ungarn ist eilig vom Schlachtfeld seinen Leuten gefolgt, da auch er schon am 27. August zu Laa sich befand.[3]

Die Niederlage des böhmischen Heeres dürfte so ziemlich einer Vernichtung desselben gleichgekommen sein, besonders Dank der ausdauernden Verfolgung, mit der Rudolf

---

[1] Chron. Colmar. p. 251. Ann. S. Rudberti p. 804. Cont. Vindob. p. 708: Plures etiam ex eis a Comanis capti, vinculati, vulnerati, miserabiliter deducebantur, raptis et spoliatis thesauris regis Boemie. Thomas Tuscus, M. G. Scr. XXII, 526: tandem Boemi fugam accipiunt, insequentibus eis maxime Cumanis et Ungaris.

[2] Dass Rudolf, wie Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 341 annimmt, auf dem Schlachtfeld das Lager aufgeschlagen habe, berichtet, abgesehen von der Reimchronik, über deren Angabe ich im Excurs Nr. 7 handle, keine einzige Quelle, denn auch in den Worten des Chron. Colmar. p. 251: Rex Rudolphus cum suis in loco prelii permanebat, donec omnes eum securum de victoria referebant, liegt das keineswegs. Dass Rudolf selbst die Verfolgung der marchaufwärts fliehenden Feinde geleitet, wie schon Lichnowsky I, 462 N. 17 annimmt, schliesse ich aus dem Umstand, dass er schon am 27. August in Feldsberg urkundet. In castris apud Velsperg ist sein Siegesbericht an den Dogen von Venedig datirt. Kopp I, 893 Nr. 9, die anderen Berichte haben keine Ortsangabe. Wäre Rudolf auf der Wahlstatt im Lager geblieben, so würde sicherlich diese Ruhe benützt worden sein, um die Siegesdepeschen zu expediren. Ausserdem ist eine Verfolgung weit nach Norden — vielleicht bis Feldsberg, wie Böhmer, Reg. Rud. Nr. 459 annimmt — am Schlachttag selbst ebenso wahrscheinlich, wie es umgekehrt unwahrscheinlich, weil ganz zwecklos ist, dass Rudolf, wie Köhler S. 342 meint, am 27. August bis Feldsberg marschirt sein soll, um dann hier einige Tage unthätig stehen zu bleiben. Und letzteres müsste man annehmen nach folgender Stelle der Cont. Claustroneob. VI[a] p. 745: Ipso die obtenta victoria Ungari quidam cum Comanis terram Moravie intrantes, in pluribus villis rapinas rerum et captivitates hominum commiserunt. Rudolfus itaque propter vitandam seditionem inter Ungaros et suos, Ungaris et Comanis cum rapinis et captivis suis ad propria benevolenter remissis, postquam quatuor dies quievisset, cum Australibus et Styriensibus et Swevis terram Moravie ingrediens, civitates et urbes et municiones cum baronibus suo dominio subiugavit.

[3] Siehe oben S. 52 N. 1.

den nordwärts Flüchtenden, die Ungarn den gegen Laa Retirirenden zusetzten.[1] Es ist bezeichnend für die vollständige

---

[1] Der Gesammtverlust der Böhmen lässt sich ebensowenig genau ermitteln, wie früher die Gesammtstärke des Heeres. Das Chron. Colmar. p. 251 und die Ann. Colmar. maiores p. 203 beziffern den Verlust der Böhmen auf 14.000 Todte. Die Ann. S. Georgii, M. G. Scr. XVII, 298 sagen, dass 12.000 mit Ottokar zusammen getödtet seien, Thomas Tuscus, M. G. Scr. XXII, 525 gibt an, dass der dritte Theil der auf 30.000 Mann veranschlagten böhmischen Macht ertrunken und getödtet sei.

Zu beachten ist aber, dass in diesen Angaben überall die Gefangenen — unter denen sich nach Keza auch Ottokars natürlicher Sohn Nicolaus von Troppau befand — nicht berücksichtigt sind, deren Zahl bei der hartnäckigen Verfolgung sicher gross war. Ausdrücklich wird eine grosse Zahl Gefangener erwähnt Cont. Lambac. p. 561: Rex Bohemie cum suis vincitur et occiditur in momento, exercitus eius pro magna parte interficitur, aliqua pars submergitur, plurimi captivantur. Ellenhardi Chron., M. G. Scr. XVII, 123: contrivit Bohemum qui contritus et occisus est, de suis vero 14 milia submersi et occisi sunt, et plures captivati sunt.

Chron. Magni presb. cont., M. G. Scr. XVII, 533 spricht von einer Vernichtung des ganzen böhmischen Heeres: cum suis regem Bohemorum adgreditur et occidit eum et universam multitudinem percussit in ore gladii, preter eos, qui dimersi sunt in profundum fluvii qui fluit in loco certaminis, und weiter: et auxiliante divina potentia contritum est cornu et omnis virtus exercitus ad 20 milia pugnatorum regis Bohemorum.

Wenn in Rudolfs Schlachtbericht an einen Ungenannten, Bodmann, Cod. epist. p. 90 Nr. 81, der Gesammtverlust der Feinde an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf 12.000 Mann angegeben wird, so ist auf diese bestimmte Zahl darum weniger Gewicht zu legen, weil Rudolf aller Wahrscheinlichkeit nach diesen Brief ebenso wie die anderen Schlachtberichte von Feldsberg aus gegeben hat, und so unmittelbar nach dem Kampf sicher nicht in der Lage war, den Verlust des Feindes ziffermässig genau zu schätzen.

Um so beachtenswerther ist es dagegen, dass Rudolf in seinem Schlachtbericht an den Papst, Bodmann p. 91 Nr. 82, den errungenen Sieg einer Vernichtung des feindlichen Heeres gleichstellt mit den Worten: Tandem vero militia nostra non sua, sed Dei omnipotentis virtute praevalens, milites regis Bohemiae in amnem vicinum impulit, ubi fere omnes aut gladio interempti aut flumine suffocati aut capti ab hostibus defecerunt, sic, quod fugae praesidium paucis profuit; nam fere omnes apud nos aut capti aut mortui remanserunt. Aehnlich auch in dem Brief an den Dogen von Venedig, Kopp I, 893 Nr. 9: in quo etiam bello nobiles regni Bohemie, et alii qui cum ipso rege venerant potiores, aut mortui gladio ceciderunt, aut victi certamine, dum ad fuge presidium se converterent, ab insequentibus sunt detenti.

Deroute des böhmischen Heeres, dass der ungarische Held Meister Georg, der Anführer der glücklichen Recognoscirung gegen Laa, allein neun Böhmen gefangen nahm![1]

Der Verlust auf Seite Rudolfs wird mehrfach als sehr gering hervorgehoben[2] — mehr als die deutsch-österreichischen Abtheilungen könnten immerhin die Ungarn verloren haben.[3]

Rudolf konnte nun, nachdem er das Ziel seines Strebens so vollständig erreicht hatte, seinen Kriegern in dem Lager, das er bei Feldsberg, nahe der mährischen Grenze schlug, einige Rasttage gönnen, deren sie nach den stattgehabten Anstrengungen gewiss dringend bedurften,[4] ehe er den Vormarsch nach Mähren antrat.

Seine ungarischen Bundesgenossen entliess Rudolf in ihre Heimat — König Ladislaus zog mit seinen Ungarn und Kumanen, mit den Gefangenen und der gemachten Beute nach Hause. Die Ungarn wurden, nachdem sie so wesentlich zu Rudolfs glänzenden Erfolgen mitgewirkt hatten, unbequem. Ungarische und kumanische Reiterschaaren brachen unverzüglich nach der Schlacht in Mähren ein und begannen in den Ortschaften zu plündern und Gefangene zu machen. Auch heisst es, dass nach der Schlacht um Mitternacht Rudolfs

[1] Siehe die Urkunde im Excurs Nr. 6.

[2] Ellenhardi Chron. p. 124: Perierunt tamen paucissimi milites ex parte Romanorum regis.

Chron. Sanpetrinum p. 116: Capiuntur enim, ceduntur, mortificantur et quasi pecora in campo mortui disperguntur, Romanorum regis exercitu viriliter agente, quorum vix triginta occulto dei iudici ibidem remanserunt. Inter quos quidam nobilis dictus Albertus de Thuringin occubuit — Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 329 N. 2 gibt das irrig wieder: ‚Nach dem Chron. Sanpetrinum S. 116 sollen nur 30 Böhmen davongekommen sein'. — Dass nur 30 auf deutscher Seite geblieben, mag übertrieben sein — aber ein beachtenswerther Fingerzeig für die Geringfügigkeit der Verluste auf deutscher Seite läge darin, wenn der Albertus de Thuringin des Chron. Sanpetrinum vielleicht — mit einer leicht erklärlichen Corruptel — identisch wäre mit dem Albero von Khuenring, den als auf Rudolfs Seite gefallen die Cont. Zwetl. tertia, M. G. Scr. IX, 657, und das Stiftungsbuch des Klosters Zwetl, Font. Rer. Austr. 2. Abth. III, 198 erwähnen, da man dann zu dem Schluss berechtigt wäre, dass sicher nur wenige Vornehme auf Rudolfs Seite gefallen sind.

[3] Das dürfte als wahrscheinlich bezeichnet werden nach den Angaben der im Excurs Nr. 6 angezogenen Urkunden, und bei der sicher vielfach mangelhaften Rüstung der Ungarn.

[4] Siehe oben S. 61 N. 2.

Heer durch die ausgestellten Wachen allarmirt worden sei, weil dieselben eine grosse Menge Bewaffneter wahrgenommen hätten. Dieselben schwenkten am deutschen Heer vorbei. Am andern Morgen sprach man von Gespenstertrug, später aber hiess es, es seien Kumanen gewesen; man hatte Verdacht, dass dieselben einen Ueberfall auf das Herr beabsichtigt gehabt hätten. Es scheint auch zu Reibungen zwischen den Deutschen und Ungarn gekommen zu sein, die Schlimmes befürchten liessen.[1]

Wir wissen nicht, wie Rudolf es möglich gemacht hat, sich mit guter Manier seiner Bundesgenossen zu entledigen[2] — aber die Thatsache, dass es ihm gelungen ist, zeigt neuerlich von der gewaltigen Ueberlegenheit, welche die Persönlichkeit des ersten habsburgischen Königs in diesem ganzen Krieg von 1278 so überaus glänzend bethätigt hat!

Excurs Nr. 1.

Der Brief, Bodmann, Cod. epist. S. 88 Nr. 79.

Lorenz, D. G. II, 225 meint: Inzwischen war es an den Grenzen Mährens, Oesterreichs und Ungarns schon um Pfingsten (15. [?] Juni) zum Schlagen gekommen. Wahrscheinlich auf die Nachricht von der in Oesterreich gemachten Entdeckung

[1] Ann. S. Rudberti Salisb. p. 802: Cumque nox prima sequens victorie advenisset, circa noctis medium dum milites fessi tute quiescerent, vigiles proclamabant se audire et videre multitudinem armatorum; sicque totus exercitus rearmatur. Sed qui visi fuerant et auditi, ab exercitu a latere diverterunt. Mane quidam dixerunt, spirituales fuisse nequitias, vexantes corpora mortuorum. Postea tamen insonuit, quod Comani fuerint, contra quos orta fuit suspicio satis notabilis, quod in exercitum Romanum irruisse et regem ac milites occidisse volebant, si non eis dormientibus super eos rex glorie vigilasset.

Cont. Claustroneob. VI[a] p. 745 die oben S. 61 N. 2 mitgetheilte Stelle.

[2] Vergl. Lorenz II, 242 und N. 2. Die erste der beiden Urkunden, auf die Lorenz sich bezieht, Fejér, Cod. dipl. V, 2 S. 453, gehört gar nicht hierher. Sie ist vor dem Kriege abgefasst und wurde von mir oben S. 13 N. 1 benützt, wie schon Katona, Hist. critica VII, 738, es gethan hat. Die andere, ibid. S. 455, ergibt nichts Sicheres!

der Verschwörung des Adels und der Bürger von Wien hatte Ottokar eiligst einen zusammengerafften Haufen von Kriegsleuten nach Oesterreich beordert, um seinen Verbündeten vielleicht noch rechtzeitig Hilfe zu bringen. Sechstausend schlecht gerüstete Mann waren in Oesterreich eingebrochen, aber durch rasch herbeieilende ungarische Reiter theils aufgerieben, theils zur Flucht genöthigt worden. Es hatte den Schein, als hätte es Ottokar auf einen elenden Putsch abgesehen, um der Empörung in Oesterreich eine schlecht gelungene Unterstützung zu Theil werden zu lassen. Man wunderte sich mit Recht, wie Ottokar hoffen konnte, mit so schwacher Macht den vereinigten Ungarn und Oesterreichern entgegenzutreten. Lorenz verweist für diese Ausführung in N. 1 auf den Brief Bodmann S. 88 Nr. 79, ‚den Palacky gewiss unrichtig conjecturirte und Böhmer gänzlich verwirft'.[1]

Die Beziehung dieses Briefes auf ein Grenzgefecht etwa um Pfingsten scheint mir aus mehreren Gründen vollständig unhaltbar zu sein. Einmal wird nämlich in demselben ausdrücklich hervorgehoben, dass Rudolf über die Donau gegangen sei: duxi intimandum, quod idem dominus noster nuper Danubium transiens — dem Schreiber des Briefes war es offenbar eine Hauptsache, gerade diesen Punkt dem Adressaten mitzutheilen. Das ergibt nach dem anderweitig Feststehenden, dass der Brief erst nach dem 14. oder 15. August, an welchem Rudolf bei Hainburg über die Donau ging, geschrieben sein kann. Der Brief fällt aber wohl noch später nach folgender Stelle: Sed ecce, praefati regis meticulositas non valens latere diutius, cum dominum nostrum et regem Ungariae castra movisse et coniunctos esse ad invicem percepisset, statim ad

[1] An Lorenz schliesst sich in Bezug auf diesen Brief ganz an Schmid, Graf Albert II, 416. Palacky II, 1 S. 270 will statt sex millia, wie der Brief hat, gelesen wissen viginti sex millia, und beziffert dann auf diese Conjectur hin Ottokars Heer um Mitte August auf diese Stärke. Mit ihm sieht Dudik VI, 275 N. 1, indem er die betreffende Conjectur acceptirt, in dem Brief die wichtigste Quelle für die Stärke der Heere — in der Hauptschlacht. Dagegen meinte Böhmer, Reg. Rud. nach Nr. 448: ‚Offenbar ist dieser Brief von einem ganz Einsichtslosen geschrieben, der die Vorhut für das Hauptheer und deren Rückmarsch in die Hauptposition für Flucht hielt; so soll er auch uns nicht mehr täuschen'.

dimidii miliaris spatium retrocessit — sie berechtigt nach dem, was ich anderweitig ausführe, den Brief als erst nach dem 22. August geschrieben zu bezeichnen. Endlich ist gegen Lorenz darauf hinzuweisen, dass der Briefschreiber sich so bestimmt wie möglich Ottokar selbst an der Spitze des Heerhaufens denkt. — Wenn Lorenz sich für seine Beziehung des Briefes beruft auf die Angabe der Cont. Vindob. p. 708, so ist dagegen zu beachten — selbst ganz abgesehen von den Bedenken, die ich oben S. 29 N. 3 dagegen geäussert — dass diese Quelle durchaus nicht ‚unmittelbar vor dem Feldzug Ottokars' von einem Grenzkrieg erzählt, sondern diesen bestimmt genug in den Winter setzt, und so von dem Feldzug Ottokars zeitlich weit abrückt.

Lorenz hat seine Beziehung des Briefes zu begründen gesucht durch die Angabe in Rudolfs Brief, Bodmann S. 91 Nr. 82, dass Ottokar in festo pentecostes proxime praeterito contra terras imperii castra movens — aber die von mir angeführten Gründe verbieten es, zur Erklärung dieser Angabe Rudolfs unseren Brief beizuziehen — die Erklärung aber findet sich anderweitig vollauf.

Die Einzelheiten, die Lorenz mit Berufung auf den Brief Nr. 79 mittheilt, stehen in demselben gar nicht — weder dass die besprochenen Ereignisse an der Grenze Oesterreichs, Ungarns und Mährens — es heisst einfach nur finales terminos Austriae subintraverat — stattfanden, noch dass die 6000 Mann schlecht gerüstet waren,[1] noch endlich, dass sie ‚theils aufgerieben, theils zur Flucht genöthigt wurden'. Unbegründet ist auch die Angabe, dass rasch herbeieilende ungarische Reiter diese angebliche Heldenthat verrichtet haben sollen — auch beim besten Willen wären sie Mitte Juni schwerlich zur Hand gewesen. Ich versuche es bei anderer Gelegenheit auszuführen, auf welchen Vorfall meiner Meinung nach dieser Brief gedeutet werden darf.

---

[1] Pauca comitatus militiae comitiva terram subiit antedictam, nam annumeratis plebeis hominibus et bubulcis inermibus in numerum computatis, summa sui exercitus vix ad sex milia se extendit — also 6000 Mann im Ganzen, und darunter noch die Unbewaffneten mitgezählt.

Excurs Nr. 2.

Die Belagerung von Drosendorf und Laa.

Dass die Belagerung von Drosendorf die erste Waffenthat der böhmischen Hauptmacht unter Ottokars eigener Anführung gewesen, sagt uns mit aller wünschenswerthen Bestimmtheit ein Gewährsmann ersten Ranges, nämlich Heinricus Heimburg p. 716: .. intravit Austriam et obsedit forum quod dicitur Drostendorf 16 diebus, in quo tunc erat Stephanus de Mezow cum paucis. Tandem tradito sibi praedicto foro processit in Law ... Dieser Bericht Heinrichs von Heimburg ist für die Darstellung der Kriegsereignisse von 1278 lange nicht benützt worden.[1] Das hat zu allerlei Erörterungen über vermeintliche Schwierigkeiten Anlass gegeben, die durch Heinrichs angeführte Notiz sich aufs einfachste beseitigen lassen. Kopp, der sich ‚Zeitbüchern' gegenüber eben so beengt fühlt, wie er mit Urkunden sicher arbeitet, that das Unglücklichste, was man thun konnte, und legte seiner Darstellung I, 250—252 als Hauptquelle die Cosmae Prag. Contin. oder Ann. Ottakariani p. 192 zu Grunde: Collectis itaque exercitibus (zu Brünn) processerunt ad Lavam, ibique immorati sunt, quamdiu poterant pabulum pro equis et victualia per spoliationes pauperum habere. Deinde venientes applicuerunt munitioni quae dicitur Drozndorf u. s. w. Es liegt auf der Hand, dass ein solcher Zug, wie ihn Kopp nach dieser Angabe sich construirt, erst östlich nach Laa, dann westlich gegen Drosendorf, und schliesslich wieder retour nach Osten alle Wahrscheinlichkeit gegen sich hat. Merkwürdig ist nur, dass Kopp sich gerade dies ‚Zeitbuch' als Hauptquelle ausgesucht hat, da doch genug Andere über diese Dinge Anderes und Verständigeres berichten, als Kopp nach den Ann. Ottakariani gibt. Die Cont. praed. Vindob. p. 708, Cont. Claustroneob. VI[a] p. 745, Heinricus Heimb. a. a. O. berichten, dass Ottokar zuerst Drosendorf einnahm und dann gegen Laa zog — und ein Blick auf die Karte genügt, zu zeigen, dass diese Angaben mehrerer

[1] Erst Dudik VI, 270 N. 2, Köhler a. a. O. Forsch. XIX haben ihn herangezogen.

unabhängig von einander berichtender Quellen ersten Ranges alle Wahrscheinlichkeit für sich haben, und dass der vereinzelte Bericht der Ann. Ottakariani nach diesen Quellen hätte geprüft werden müssen, nicht aber a priori als richtig hingestellt werden durfte. Ausserdem aber scheint es mir gegründeten Zweifeln zu unterliegen, ob der Bericht der Ann. Ottakariani überhaupt so verstanden werden darf, wie Kopp es thut. Die Cont. praed. Vindob. a. a. O.: Deinde versus La procedit, ibi non proficiens ut sperabat, Cont. Claustroneob. VI[a] a. a. O.: civitatem La cum provincia coadiacente per 12 dies obsidione invadens — berichten, die erste ziemlich deutlich, die zweite ganz bestimmt von einer vergeblichen Belagerung Laas durch Ottokar — ganz bestimmt thun das auch Ann. S. Rudberti Salisb. p. 802: Ab oppido Lâ, quod obsederat, castra movit (Ottokar) und Chron. Sanpetrinum p. 114: Rex igitur Bohemie cum obsedisset quandam civitatem que dicitur La. Zugleich zeigen — worauf ich noch zurückkomme — die Angaben der Ann. S. Rudberti ganz unzweifelhaft und die des Chron. Sanpetrinum mit ziemlicher Bestimmtheit, dass Ottokar Laa ganz zuletzt, unmittelbar vor der Entscheidungsschlacht, noch belagert hat, wodurch also die Folge der Ereignisse, wie Kopp sie gibt, einfach unmöglich wird.

Die Ann. Ottakariani berichten von den Vorfällen ad Lavam etwas ganz Anderes. Ottokar zieht nach Sammlung des ganzen Heeres von Brünn ad Lavam — aber von einer Belagerung, wie sie nach den andern Quellen stattgefunden hat, hören wir kein Wort, sondern nur, dass man dort blieb, so lange Futter und Lebensmittel per spoliationes pauperum zu beschaffen waren. Unter diesen Umständen wird man sich wohl die Frage vorlegen dürfen, ob der böhmische Annalist sich unter seinem ad Lavam wohl überhaupt das österreichische Laa gedacht hat. Ich will da kein Gewicht auf den Umstand legen, dass alle anderen Quellen Laa im Lateinischen als indeclinabel behandeln, nur die Ann. Ottakariani das Wort decliniren. Aufmerksam machen aber will ich darauf, dass der Ort Oslawan, südwestwestlich von Brünn auf der Linie zwischen Brünn und Drosendorf, möglicherweise dem ad Lavam der Ann. Ottakariani entsprechen könnte — so dass wir in ad Lavam, Oslawan eine neue Station auf dem von Ottokar so langsam durchmessenen Weg von Prag bis zur österreichischen

Grenze zu sehen hätten. Ich bemerke, dass Pulkawa ap. Mencken Scr. III, 1726, der sich hier sonst eng an die Ann. Ottakariani anschliesst, sich etwas abweichend ausdrückt: Et tandem eodem anno potentissimum congregavit exercitum et per Moraviam processit ad districtum Lavensem denique aliquot diebus stetit in campis et abinde usque in Drosendorff ulterius castrum ibidem obsedit et per potentiam eiusdem was sich gut für die hier aufgeworfene Vermuthung deuten lässt. Dem Einwurf, den mir einer meiner Zuhörer machte, als ich bei Erörterung dieser Dinge im historischen Seminar diese Vermuthung aufwarf, dass doch spoliationes auf dem eigenen Gebiet nicht wohl anzunehmen seien, glaubte ich begegnen zu können, indem ich für spoliationes die Uebersetzung ‚Requisitionen' vorschlug, was sich namentlich gut mit den oben S. 35 N. 2 angeführten Ausdrücken des Monach. Fürstenfeld. rechtfertigen lässt. Aber ganz abgesehen von dieser Vermuthung, und angenommen, der böhmische Annalist verstehe unter seinem ad Lavam das nach den anderen Quellen von Ottokar vergeblich belagerte Laa, so bleibt es immer kritisch verfehlt, diesem Bericht mit seiner dann unmöglichen Folge der Ereignisse den Vorzug zu geben vor den anderen Quellen.

Stephan von Meissau wird als Befehlshaber in Drosendorf ausser von Heinrich von Heimburg noch ausdrücklich erwähnt von den Ann. Ottakariani a. a. O. Deinde venientes applicuerunt munitioni quae dicitur Drozndorf, et ibi metati sunt castra, et vallaverunt praedictam munitionem, et locaverunt machinas et alia varia instrumenta ad expugnandum. Videns quoque haec que fiebant, Messover miles strenuus, qui praerat eidem munitioni, quod resistere nequiret, subdidit civitatem, se etiam ipsum et omnia quae possidebat dominio regis. Das erhält aus Heinr. Heimb. Ann. die willkommene Ergänzung, dass der Meissauer sich die Sache doch erst sechzehn Tage lang angesehen hat, ehe er die Nothwendigkeit der Capitulation begriff.

Sehr abweichend von den doch recht bestimmten Angaben der Ann. Ottakariani stellt Lorenz, D. G. II, 226, die Sache dar: „. . . denn allerdings wird sich sogleich zeigen, dass nicht das ganze Heer Ottokars über Brünn, sondern dass ein Theil von Böhmen aus unmittelbar in dem Viertel ober dem

Manhartsberge auf dem Wege, den Ottokar auch im Jahre 1276 nahm, eingedrungen ist. Hier kam es auch zuerst zum Kampfe. Stephan von Meissau, gegen dessen Vater Ottokar so hart gehandelt hatte, trat hier mit seinen Leuten den Böhmen entgegen und warf sich in das gut befestigte Drosendorf, welches Ottokar auch im Jahre 1276 Widerstand geleistet hatte. Die Vertheidigung des Platzes gelang dem Meissauer so gut, dass er das Corps Ottokars hier festhielt. Es sollte offenbar die Strasse über Horn nach Krems einschlagen, um von hier die Donau abwärts zu dringen, während Ottokar gleichzeitig durch das Marchfeld gegen Wien marschirte. Und obgleich Drosendorf capitulirte, so zog sich der Meissauer doch so standhaft und vorsichtig auf die festen Schlösser ober dem Manhartsberge zurück, dass er das Vorgehen des böhmischen Corps gegen Krems gänzlich verhinderte und dann noch rechtzeitig bei Rudolf eintreffen konnte, um die Hauptschlacht mitmachen zu können. Dem Meissauer gebührte daher auch die ausserordentliche Anerkennung mit Recht, welche, wie die Geschichtschreiber ausdrücklich erwähnen, Rudolf demselben nach beendigtem Feldzuge zu Theil werden liess. Denn sein Verdienst war es hauptsächlich, dass Ottokar mit seinen Operationen um mehrere Wochen verzögert worden war, da er den ursprünglichen Feldzugsplan des Einmarsches auf beiden Strassen, über Krems und durch das Marchfeld, völlig aufgeben und ändern musste. Die Geschichtschreiber haben es oft genug als eine grosse Ungeschicklichkeit bezeichnet, dass er sich mit der Belagerung von Drosendorf und, wie sich gleich zeigen wird, auch von Laa überflüssiger Weise aufgehalten habe, statt rasch gegen Rudolf vorzurücken und ihn durch Schnelligkeit zu erdrücken. Und darin sind alle einstimmig, dass jeder gewonnene Tag für Rudolf geradezu unschätzbar war. Aber man wird dem Manne, dessen Verdienst diese Verzögerung gewesen ist, erst jetzt in würdiger Weise gerecht werden können. Stephan von Meissau war es, der durch seine Operationen oberhalb des Manhartsberges den Feldzugsplan Ottokars in gänzliche Verwirrung brachte.[1]

[1] An diese Ausführungen von Lorenz schliesst sich aufs engste an Schmid, Graf Albert II. 118 ... aber unbegreiflicher Weise billigt sie auch Dudik VI. 271 ff. mindestens in der Hauptsache, bezüglich der Zweitheilung!

Es ist bei den spärlichen Belegen, welche Lorenz in seiner Deutschen Geschichte gibt, in diesem wie in anderen Fällen recht schwer, darüber ins Klare zu kommen, auf welche Quellen Lorenz im Einzelnen seine Ausführungen stützt. Wenn er z. B. in der angeführten Stelle von ‚den Geschichtschreibern' spricht, so kann er damit die zeitgenössischen nicht meinen, da man bei diesen vergebens nach einer Aeusserung sucht, dass jeder gewonnene Tag für Rudolf geradezu unschätzbar war. Einen Tadel, dass Ottokar, statt Rudolf gleich anzugreifen, sich mit der Belagerung österreichischer Grenzfesten aufhielt, finde ich nur ausgesprochen im Chron. Sanpetrinum p. 114: Cum enim ipse regem Romanorum subito expugnasse debuisset, castra et civitates alias expugnavit adversario suo interim operam dante et auxilium aliorum implorante.

Die wichtigste neue Ansicht, die Lorenz aufstellt, dass nämlich Ottokar nicht, wie man bisher annahm, mit seinem ganzen vereinigten Hauptheere in Oesterreich eingebrochen, sondern durch zwei getrennte Corps auf zwei verschiedenen Wegen den Angriff begonnen habe, wird durch Lorenz a. a. O. I, 227 N. 1 nach meiner Ansicht nicht genügend begründet: ‚Der Beweis hiefür ist jede beliebige Landkarte von Niederösterreich. Denn dass Brünn, Drosendorf und Laa drei Orte sind, die schlechterdings nicht auf einer Strasse liegen, dass man Drosendorf überhaupt nicht passirt, um ins Marchfeld zu kommen, ist klar. Die Ereignisse von Drosendorf und die Tapferkeit des Meissauers sind aber so gut bezeugte Dinge, dass ich nicht zweifle, man werde sich meiner Ansicht bald anschliessen: zwei Heeressäulen sollten in Oesterreich eindringen — eine über Krems, die andere über Laa auf der Strasse nach Wien. Die eine sollte das Zurückweichen Rudolfs an die obere Donau verhindern, die andere den Angriff auf Rudolfs Hauptmacht ausführen.'

Eine Prüfung der Quellen zeigt bald, dass dieser Annahme sich geradezu unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen. Alle Quellen, welche für diese ersten vorbereitenden Kriegsereignisse irgend in Betracht kommen, setzen sehr bestimmt die Anwesenheit Ottokars bei der Belagerung zuerst von Drosendorf, dann von Laa voraus: Contin. praed. Vindobon. p. 730: Otakarus ... terram Austrie potenter

ingreditur; Drosndorf obsedit, que .. sibi subicitur. Deinde versus La procedit. — Cont. Claustroneob. VI[a] p. 745: Predictus autem rex Bohemie videns audaciam suorum, congregatis exercitibus Austriam intrans, Drozendorf et quasdam municiunculas obsidens expugnavit, terram Austrie in pluribus locis et villis dissipans, civitatem La cum provincia coadiacente per 12 dies obsidione invadens sed minime proficiens, vicinas villas et ipsam provinciam emissis cuneis incendio et rapinis reddidit desolatas. Am unzweideutigsten ist in seinen Ausdrücken auch hier wieder Heinrich von Heimburg a. a. O., der, nachdem er die durch böhmische Schaaren verübten, früher erwähnten Mordbrennereien erzählt hat, sagt: Circa festum sancti Jacobi ipse rex Otakarus congregato omni suo exercitu intravit Austriam et obsedit forum .. Drostendorf. Tandem tradito sibi praedicto foro processit in Law adversus Rudolphum regem Romanorum .. u. s. w. — Ann. Ottakariani p. 192: Collectis itaque exercitibus processerunt ad Lavam ... Deinde venientes applicuerunt munitioni quae dicitur Droszndorf, et ibi metati sunt castra, et vallaverunt praedictam ... Messover ... subdidit civitatem dominio regis.

Das Chron. Sanpetrinum ed. Stübel p. 114 ff. an der bereits angeführten Stelle und weiter: Rex igitur Boemie cum obsedisset quandam civitatem, que dicitur La, audiens regem Rudolfum preparare se ad pugnam suumque exercitum iacere in campestribus, cessavit a civitate u. s. w. Auch die Ann. S. Rudberti Salisb. p. 802 berichten, dass Ottokar durch den Angriff einer feindlichen Streifpartie provocatus, ab oppido La, quod obsederat, castra movit, ad Romanum exercitum faciem dirigendo. Auch die Cont. Lambac. p. 561 sagt: predictus Bohemie rex Austriam intravit cum armatorum multitudine copiosa, civitates aliquas et castra hostiliter expugnando. Unzweifelhaft setzen alle die Quellen, welche von den beiden Belagerungen Drosendorfs und Laas berichten, voraus, dass beide nach einander durch die böhmische Heeresmacht vorgenommen wurden. Bei der Belagerung Laas wird nach Cont. Claustroneob. VI[a] durch detachirte Streifpartien — emissis cuneis — des die Belagerung ausführenden Hauptheeres die Nachbarschaft mit Raub und Brand heimgesucht.

Nach der zeitgenossischen Ueberlieferung geht also die ungetheilte böhmische Hauptmacht unter der persönlichen

Führung des Königs Ottokar an die Belagerung zuerst von Drosendorf, dann von Laa.

Alle angeführten Quellen bezeichnen mit jeder nur wünschenswerthen Deutlichkeit die Belagerung von Drosendorf und Laa als zwei aufeinander folgende Ereignisse, so dass die zeitliche Parallelisirung derselben durch Lorenz mit der ganzen Ueberlieferung im Widerspruch steht. Diese zeitliche Parallelisirung hat übrigens noch den weiteren Uebelstand im Gefolge, dass dabei die Zeit vom 27. Juni — Auszug Ottokars von Prag — bis mindestens Mitte August kaum auszufüllen ist durch die überlieferten Vorgänge — eher ginge das noch, wenn Lorenz den Anhaltspunkt gekannt hätte, den in dieser Beziehung Heinrich von Heimburg bietet durch die Angabe, dass Ottokar selbst mit der Hauptmacht den Krieg erst um Jacobi eröffnet hat.

Noch frappanter als die grosse Abweichung von der Quellenüberlieferung, die sich Lorenz durch seine Annahme einer Zweitheilung des böhmischen Heeres gestattet, ist seine Behandlung des Antheils, den Stephan von Meissau an den Ereignissen bei Drosendorf genommen haben soll. Nach Lorenz hat zwar Drosendorf capitulirt, aber der Commandant Stephan von Meissau ‚zog sich doch so standhaft und vorsichtig auf die festen Schlösser im Viertel ober dem Manhartsberge zurück, dass er das Vorgehen des böhmischen Corps gegen Krems gänzlich verhinderte und dann noch selbst rechtzeitig bei Rudolf eintreffen konnte, um die Hauptschlacht mitmachen zu können'.

Ich muss da zunächst auf eine starke kritische Inconsequenz aufmerksam machen, deren sich Lorenz schuldig gemacht hat. Er nennt S. 227 N. 1 ‚die Ereignisse von Drosendorf und die Tapferkeit des Meissauers so gut bezeugte Dinge'. Da, wie mehrfach betont, Lorenz die Annalen des Heinrich von Heimburg nicht benützt hat, so beruht die ganze ‚gute Bezeugung' für Lorenz lediglich auf den Ann. Ottakariani, die über die Ereignisse von Drosendorf am ausführlichsten von allen Quellen, über den Antheil, den Stephan von Meissau an denselben genommen, aber ganz allein berichten. Den einen Theil ihrer Angaben bezeichnet Lorenz mithin als ein gutes Zeugniss, während er den andern ‚subdidit civitatem, *se etiam ipsum* et omnia quae possidebat dominio regis' gänzlich verwirft.

Es ist nun, wie gesagt, bei der Spärlichkeit der Citate, die Lorenz liebt, nicht leicht, herauszubringen, was ihn zu dieser Abweichung von seiner Hauptquelle in einem Punkte veranlasst haben dürfte. Abgesehen von Heinrich von Heimburg, den ich aus dem oft erwähnten Grunde für diese Erörterungen bei Seite lassen kann, finde ich in den gleichzeitigen Quellen nur noch eine Erwähnung des Meissauers in der Cont. Claustroneob. VI[a] p. 746: Rudolf kehrt nach beendigtem Feldzug nach Oesterreich zurück: perfidis ejectis, fideles suos, scilicet dominum Stephanum de Meyssowe, quem accedens ad hunc conflictum marschalchum regni et Austrie constituerat, multis donariis et honoribus honoravit. Unzweifelhaft bildet diese Stelle den Beleg für die Bemerkung bei Lorenz II, 226: Dem Meissauer gebührte daher auch die ausserordentliche Anerkennung mit Recht, welche, wie die (!) Geschichtschreiber ausdrücklich erwähnen (!), Rudolf demselben nach beendigtem Feldzug zu Theil werden liess.

Die Bemerkung bei Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg I, 246 unter der Schilderung der letzten Vorbereitungen Rudolfs vor der entscheidenden Schlacht: ‚Stephan von Meissau ward trotz seiner Weigerung vom König zum Marschall von Oesterreich an des abtrünnigen Chuenringers Stelle ernannt, und ihm das Panier dieser Würde übergeben. Er verdiente durch Treue und Eifer diesen Vorrang vor allen Geschlechtern des Landes', leitete durch das Citat N. 99 auf die Quelle: Historia fundationis S. Bernardi apud Pez II, 299 — nun neu herausgegeben von Zeibig, Fontes rer. Austr. II, Band VI, 125 ff.

Pez setzte die Abfassungszeit dieser Quelle etwa gleich an mit der der Geschichte des Klosters Seitenstetten, auf 1319—1330. ‚Zweifelhaft bleibt jedoch,' bemerkt Lorenz, D. G. Qu. 2. Aufl. I, 182, ‚nach der Sprache zu schliessen, ob wir es mit einem Werke des 14. Jahrhunderts in seiner ursprünglichen Form zu thun haben.' Hier heisst es S. 146: Hie vindet man, wie das marschalchampt an die Herschaft von Meyssaw sei chomen. Da wird die Wahl Rudolfs zum römischen König erzählt, dem nun, aufgehetzt von seiner Frau, Ottokar von Böhmen Anerkennung und Gehorsam verweigert. Es kommt zum Kriege zwischen Beiden:

Da man eins morgens streiten scholde
Dez abencz der romisch Chunig wolde
Daz der von Meyssaw marschalch wer
Her Stephan, vnd den vonn angever
An dez streites spicze fveret
Vnd sich an trewen nindert rueret.
Alz man von seinem vater sait
Der sich an trewen nie veraeit.
Da her Stephan daz vernom
Von erst er hart dar hinder chom
Dem chunig er iz wider riet
Wand er laidez genueg hiet
Gegen den, der im verderbet het
Seinen vater an allez recht.
Den siu im pald sein swager prach
Von Havnfeld und gar zornichlich sprach:
Her Stephan, wez habt ir gedocht
Secht ir nicht, daz all sein mocht
Der chunig ew enpholhen hat
Da von folget meinem rat
Vnd seit gevag der grozzen eren
Mit der der fuerst zv ew wil cheren.
Da er sich also liez beweisen
Vnd im fremden sin entreisen
Der chunig im den adlar sant
Ze haus, vnd in damit benant
Daz er scholt sein ze Österreich
Dez landez marschalch ewichleich.

Ottokar von Böhmen fällt in der Schlacht.

Alda sein vntrev wart geleczt
Vnd der von Meyssaw laids ergeczt,
Den wart dez landes vann gegeben
Daz er sein ewichleich schol pflegen
Vnd all sein geschlacht mit ganczer gewer
Daz schol in fveren in dem her
Wan man dez landez not
Vechten schol uncz in den tot.

Die Fundatio denkt sich also unzweifelhaft die Ernennung ephans von Meissau zum Marschall von Oesterreich als gehehen am Vorabend vor der Entscheidungsschlacht zwischen ıdolf und Ottokar, was Lichnowsky I, 246 ihr nacherzählt. ım gegenüber macht sich aber im früheren der Verfasser eser deutsch gereimten Gründungsgeschichte einer Ungenauigit schuldig, indem er schon früher Stephan als Marschall

einführt. S. 138 wird erzählt, wie der Abt von Zwetl den Besitz des armen Frauenklosters zu Maylan zu mehren sucht:

Dar ouf was er entwachen
Schaffer guet da hin er santt
Der ayner aygenleich waz erchant
Dem meyssower hern stephann
Der ritterleich den sig vann
Mit gwalt fueret in dem land(e)
Obrister marschalich genant.

Der Abt lässt diesen bitten, den Klosterfrauen von Maylan in seinem Gebiet eine bessere Stätte zu geben. Der ist dazu bereit, wenn der Chuenringer, in dessen Gebiet Maylan liegt, einwillige. Der thut es gern, und nun S. 139:

Gottes bûrd sich also schaib
Da an der zal nach iſ belaib
Zwelif hundert iar und alz vil mer
Siben und sibenczk, da chomen her
Hincz Chrueg die vrowen an ieren gemach
An sand Kathrein abent daz geschach.

S. 140.

Die pflanczen die ich main
Daz sind die iunchvrown rain
Der sacz von erst dacz maylan waz
Die hat gepelczet fürbaz
Von meyssaw die vil edel hant
Her stephan marschalich in dem lant.

Das ist jedenfalls kein gutes Zeichen für die Verlässlichkeit der Angaben dieser Quelle — ihr Verfasser hätte doch nach der Urkunde Zwetl, 23. Juli 1277, Zeibig a. a. O. S. 155, über die Verlegung des Frauenklosters zu Maylan wissen müssen, dass Stephan von Meissau damals noch nicht Marschall war — und er hat das ja auch an der andern Stelle selbst gewusst.

Ich glaube, die Entscheidung der kritischen Frage, die hier vorliegt, ist nicht schwer — muss aber genau umgekehrt so gegeben werden, wie Lorenz sie getroffen hat. Für ihn stand die Sache so: Eine gleichzeitige Quelle — die Ann. Ottakariani — erzählt, dass Stephan von Meissau Drosendorf und sich selbst dem böhmischen König ergeben hat.

Eine jüngere Quelle, entstanden besten Falls 1319–1330, aber vielleicht nur in späterer Ueberarbeitung vorliegend, behauptet, dass Stephan von Meissau am Vorabend der Entscheidungsschlacht zum Marschall von Oesterreich ernannt, in der Schlacht selbst mitgefochten habe, negirt also die Angabe der ersten mindestens implicite.

Da kann doch keinen Augenblick zweifelhaft sein, dass man der ersten Quelle zu glauben, die mit ihr unvereinbaren Angaben der jüngeren aber einfach zu verwerfen hat — für uns wird natürlich diese Entscheidung sehr wesentlich dadurch erleichtert, dass auch der den Ereignissen unmittelbar nahe stehende Heinrich von Heimburg dasselbe berichtet wie die Ann. Ottakariani.

Gegen die Angabe der Hist. fund. S. Bernardi und Lorenz' Verwerthung derselben ist weiter daran zu erinnern, dass der Bericht des steierischen Reimchronisten, der sehr detaillirte Angaben macht über die Herren, die auf Rudolfs Seite gefochten haben, den Meissauer, der dem Chronisten sonst eine wohl bekannte Persönlichkeit ist, cfr. Pez III, 209, 381, 382 mit keinem Wort erwähnt, wohl aber zu erzählen weiss, dass das Banner von Oesterreich, das Panier mit dem weissen Strich, von dem alten Haselauer geführt wurde.

Der specielle Punkt in Lorenz' sonach als unhaltbar zu bezeichnender Gesammtdarstellung, der sich als rein combinirt herausstellt, S. 226, der standhafte Rückzug des Meissauers auf die festen Schlösser ober dem Manhartsberge, möchte seinen Anhaltspunkt muthmasslich haben in der Notiz der Cont. Claustroneob. VI[a]: Drozndorf et quasdam municiunculas obsidens expugnavit — jedenfalls, wenn diese Muthmassung das Richtige trifft, ein ganz unglücklicher Anhaltspunkt, da Ottokar ja auch diese municiunculas erobert hat.[1]

---

[1] Der Nachricht der Hist. fund. S. Bernardi von der Ernennung Stephans von Meissau zum Marschall am Vorabend der Entscheidungsschlacht wird weiter widersprochen durch sein Vorkommen mit dem Marschallstitel unter den Zeugen des Privilegs Rudolfs für Wien, wenn man die bezüglich der Zeugen obwaltenden Schwierigkeiten durch die Erörterungen Tomascheks in dem Aufsatz: Die beiden Handfesten Rudolfs I. für die Stadt Wien vom 24. Juni 1278 und ihre Bedeutung für die Geschichte des österreichischen Städtewesens, Sitz.-Ber. der Wiener Akad.

Excurs Nr. 3.

Ueber die angebliche Anwesenheit Ottokars in Zwetl im Sommer 1278.

Das Stiftungsbuch von Zwetl, Font. rer. Austr., 2. Abth., Band III, 198 berichtet Folgendes: Antequam hunc librum secundum finiamus, mortem lamentabilem illustrissimi regis Bohemie Ottackari describamus. Qui regi Romanorum Rudolfo se opposuit, et exercitum congregaturus in cenobium Zwetlense pervenit, dominoque Ebroni abbati et monasterio Zwetlensi multa bona promisit, si ab hostibus victor in pace rediret, vitamque tunc temporis non finiret. In hac mora civitatem Zwetlensem destruere voluit, sed dominus Ebro abbas et conventus ab hac re precibus eum obnixis prohibuit. Attamen Zwetlense cenobium grave dampnum ab exercitu eiusdem regis in grangiis et aliis possessionibus pertulit. Daran reihen sich Nachrichten über die Entscheidungsschlacht und Ottokars Tod in derselben, ohne beachtenswerthe Einzelheiten — abgesehen von der schon oben S. 63 N. 2 gewürdigten Notiz über den Tod Leutolds von Khuenring — die sich ebenso in der Cont. Zwetl. tertia, M. G. Scr. IX, 657 finden.

Zur kritischen Würdigung dieser Nachricht ist es natürlich von grösster Wichtigkeit, zu wissen, von welchem der verschiedenen Autoren, die zu der Gründungsgeschichte von Zwetl beigesteuert haben, dieselbe herrührt. Man nimmt an, dass, wie Abt Ebro die Aufzeichnungen begonnen — siehe S. 22: Nos frater Ebro dictus abbas de Zwetel omnibus presens scriptum intuentibus ... huic negotio dedimus operam diligentem — sein Nachfolger Abt Otto (1304—1325) dieselben fortgeführt habe, und zwar schon vom zweiten Buche an, in welchem jedenfalls die erst nach Ebros Tode ausgestellten

---

LXXXIII, 293, und: Geschichtsquellen der Stadt Wien I, 1 S. XXV ff. mit Ficker, Beiträge zur Urkundenlehre II, 490, beseitigt erachtet, wie ich es thue, ungeachtet der neuerdings von Lorenz, Ueber den Unterschied von Reichs- und Landstädten S. 54, erhobenen Bedenken. Genaueres Eingehen auf diese Frage scheint mir hier um so mehr überflüssig, da die Sache, um die es sich hier handelt, auch ohne dies klar ist.

Urkunden von ihm zugefügt wären.[1] Aber die Annahme, dass Abt Otto, wie vor ihm Ebro und noch früher der Abt Hermann — siehe S. 47: Hec autem omnia ego Hermannus abbas .. uolui annotari — persönlich an den Aufzeichnungen des Stiftungsbuches betheiligt ist, erscheint unbegründet nach der Stelle S. 263: Librum quartum de hiis privilegiis scribere intendimus, que data sunt monasterio nostro sub quatuor abbatibus inter quos venerabilem Ottonem abbatem primo ponamus quia de ceteris tribus aliqua prius descripsimus videlicet de Ebrone Chonrado et Bouzlao — da Otto doch sich selbst nicht als venerabilem Ottonem abbatem einführen kann. Mir erscheint unzweifelhaft, dass Abt Otto nur die Anlage des ganzen Werkes veranlasst hat; vergl. S. 488: Otto duodecimus. Sub quo iste liber sine dubio instauratus. Nach Allem glaube ich das Stiftungsbuch von Zwetl — wenigstens die ersten fünf Bücher bis S. 488 der Ausgabe — als ein einheitliches von einem Verfasser unter Abt Otto und in dessen Auftrag redigirtes Werk ansehen zu müssen, bei dem ältere, von Ebro und anderen herrührende Aufzeichnungen benützt wurden. Für diese Annahme spricht auch der einheitliche Charakter der Schriftzüge — siehe S. VII.

Die Zeit dieser Redaction des uns vorliegenden Stiftungsbuches bestimmt sich nach folgenden Anhaltspunkten. Mit dem Ende des fünften Buches ist die Arbeit zu einem vorläufigen Abschluss gebracht worden im Jahre 1311 — siehe S. 488: Qui autem hoc volumen in transscriptione privilegiorum adhuc monasterio nostro dandorum forsitan augere desiderat, ab anno M.°CCC.XI° incipiat et deinceps per ordinem sic procedat. Quid enim post nos futurum sit, posteritas hoc videbit. Explicit liber quintus. Begonnen ist die Redaction des uns vorliegenden Stiftungsbuches sicher nicht vor 1305 nach folgender Stelle S. 265: Notandum quod littere predicte super cappella et domo sancte Katherine in Wienna aliquando amisse fuerant sed cum venerabilis dominus Wernhardus ecclesie pataviensis episcopus rogaretur, quatenus super hac amissione consulere

[1] Dass Ebro — wenn man ihn als Verfasser des ersten Buches voraussetzt — mit Vollendung desselben die Feder noch nicht niedergelegt haben kann, ergibt sich aus den Stellen S. 100 und S. 96, auf die in der ersten Bezug genommen wird, die für beide denselben Verfasser beweisen.

dignaretur, tale quidem consilium dedit et ex speciali gratia predictas litteras renouauit. Consuluit enim, vt omnia priuilegia monasterio nostro data transscriberentur et eorum rescripta diligentius servarentur, ut si verbi gratia vnum privilegium ex infortunio vel negligentia perderetur, eius rescriptum saltem renovatori vel prelato presentaretur et sic facilius renouaretur. Igitur ad consilium domini Wernhardi venerabilis antistitis ecclesie patauiensis pene omnia vel saltem utiliora privilegia domus nostre conscribi vel transcribi fecimus et eorum rescripta in uno volumine redegimus, vt si aliqua priuilegia ex negligentia perdantur, saltem eorum rescripta in hoc volumine inueniantur. Die Urkunden Wernhards von Passau, an welche diese Bemerkungen angeknüpft werden, sind vom 28. und 29. December 1304 und vom 3. Februar 1304 (d. h. 1305, da offenbar Jahresanfang mit dem 25. December vorliegt) und ergeben mithin den oben angesetzten Terminus a quo. Derselbe verengert sich aber noch weiter, da es S. 187 in dem verbindenden Text heisst: Notandum etiam quod vnum privilegium bonum habeamus super eisdem redditibus in Otten iuxta Gloknz a domino Rudolfo duce Austrie qui fuit filius Alberti quondam regis Romanorum — danach dürfen wir die Gesammtredaction der fünf ersten Bücher auf die Zeit von 1308 (Albrecht I. † 1. Mai 1308) bis 1311 ansetzen.

Für die Stelle, auf die es uns hier ankommt, ergeben diese Erörterungen[1] kein sicheres Resultat — denn die Frage bleibt offen, ob dem Redactor des Stiftungsbuches für seine Nachricht in älteren Aufzeichnungen ein Anhaltspunkt gegeben war, oder ob er nur eine Klostertradition wiedergegeben hat. Mir erscheint das letztere viel wahrscheinlicher, weil in den eigentlichen Geschichtsaufzeichnungen des Stiftes wohl die folgenden Angaben des Stiftungsbuches über die Schlacht und Ottokars Ende sich finden, nicht aber die Angabe über Ottokars Anwesenheit in Zwetl. Aber selbst wenn diese Vermuthung richtig wäre, könnte zunächst Manches geneigt machen, dieser Nachricht Glauben zu schenken. Man könnte meinen, dass ein so eindrucksvoller Vorgang, wie eine Anwesenheit des Böhmenkönigs im Stift unmittelbar vor seinem tragischen

[1] Dieselben sollten einmal in einer Specialuntersuchung genauer und vollständiger gegeben werden!

Tode, nicht so leicht in Vergessenheit gerathe, auch wenn nicht gleichzeitige Aufzeichnung erfolgte, zumal, wie mir seinerzeit einer meiner Zuhörer im Seminar, der selbst Ordensgeistlicher war, richtig bemerkte, in einem Kloster, dessen possessiones damals stark in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Was weiter für die Nachricht einnehmen könnte, ist nach meiner Ansicht ihre Auffassung der Stimmung Ottokars, die nach ihr durchaus keine übermüthige, siegesfrohe, sondern eine bängliche gewesen wäre. Das stimmt durchaus nicht mit der später festgewurzelten Ansicht von dem Uebermuth, mit dem der Böhmenkönig den Krieg gegen den überraschten Gegner begonnen haben soll, und könnte eben darum auf eine alte, gute Ueberlieferung deuten. Trotzdem scheint mir die Nachricht so, wie sie vorliegt, nicht Glauben zu verdienen. Ich will wenig Gewicht legen auf die Einzelnheit, dass Ottokar nach Zwetl gekommen sein soll: exercitum congregaturus, während er doch thatsächlich nach allen anderen Angaben sein Heer in Mähren schon gesammelt hat, um mit dem vereinigten dann zunächst Drosendorf anzugreifen. Anzunehmen, dass Ottokar an der Spitze des ganzen Heeres nach Zwetl gekommen sei — etwa nach der Einnahme von Drosendorf, und dann sicherlich im Zusammenhang mit dem oben als möglich vermutheten Plan, die obere Donaulinie gewinnen zu wollen — erscheint unzulässig nach den sicherzustellenden Zeitangaben: Ottokar bricht von Brünn auf am 15. Juli, siehe oben S. 29 N. 1, beginnt die Operationen nach Heinrich von Heimburg um Jacobi, und verwendet die Zeit von da bis zur Entscheidungsschlacht am 27. August zu einer sechzehntägigen Belagerung von Drosendorf, zu einer zwölftägigen von Laa und zu den nöthigen Märschen an die March. Da bleibt für eine Diversion des ganzen Heeres bis nach Zwetl keine Zeit mehr übrig. Die Annahme aber, dass Ottokar, etwa während sein Heer Drosendorf belagerte, mit einer Abtheilung desselben den Abstecher nach Zwetl gemacht hätte, verbietet sich wohl durch den Wortlaut der Stelle.

Ich glaube, dass die Nachricht Richtiges und Irriges enthält. Das Richtige ist wohl die Angabe über die Gefahr, die der Stadt Zwetl gedroht, und den Schaden, den das Kloster durch das böhmische Heer gelitten hat. Dabei wird man an jene böhmischen Vortruppen denken dürfen, die nach Heinrich

von Heimburg unfern von Zwetl, in Weitra und Gmünd, so furchtbar gehaust haben. Zu dem Richtigen rechne ich auch die Angabe, dass Ebro, der Abt des Stiftes, durch seine Ottokar vorgetragene Bitte das Zwetl drohende Schicksal abgewendet hat — und vermuthe, dass der Verfasser des Stiftungsbuches in dem Punkte irrt, dass er Ottokar nach Zwetl kommen lässt — während vielleicht in Wirklichkeit der Abt zu ihm geeilt sein dürfte, um Schonung für die Stadt zu erflehen.

Excurs Nr. 4.

Die Chronologie der Kriegsereignisse vor der Entscheidungsschlacht.

Die zeitliche Einreihung der Begebenheiten im Anfang des Krieges lässt sich nach den Anhaltspunkten, welche die verschiedenen Quellen bieten, mit bemerkenswerther Genauigkeit treffen. Die Zeit der Recognoscirung gegen Laa bestimmt sich durch die Angaben der Ann. S. Rudberti Salisb., dass Rudolf am 14. Wien verliess, um bei Hainburg über die Donau zu gehen, und durch die weitere, dass Reges Romanorum et Ungarie 11. kal. Sept. exercitus suos componunt in acies et tractant de prelio committendo, da man schliessen darf, wenn das auch die Quellen nicht ausdrücklich bemerken, dass die beiden Könige am 22. August ihre Massregeln getroffen haben auf Grund der Aufklärungen, welche ihnen die vorausgeschickte, inzwischen zurückgekehrte Recognoscirungsabtheilung gebracht hatte.

Genauere Zeitbestimmungen ermöglicht durch ihre Angaben die Cont. Claustroneob. VI. Ottokar steht noch vor Laa, als die vorausgeschickte Streifpartie des Feindes sein Heer zwei Tage lang durch ihre Angriffe beunruhigt. Am dritten Tage setzt er sich mit seinem Heer in Bewegung, bivouakirt die Nacht bei Prinzendorf, erreicht am vierten Tage die March und bleibt an derselben, indem er Verstärkungen an sich zieht, sechs Tage stehen. Rechnet man den Schlachttag selbst in diese sechs Tage nicht ein, so fallen die sechs Rasttage auf den 20—25. August, und wir erhalten das Resultat, dass Ottokar am 20. August von Prinzendorf an die

March zog, nachdem er am 19. August von Laa nach Prinzendorf gezogen war wegen der Angriffe, durch die am 17. und 18. August die feindliche Abtheilung sein Heer beunruhigt hatte.

Für den Ritt der Recognoscirungsabtheilung von Marchegg nach Laa — eine Entfernung, die nach oberflächlicher Abschätzung auf der Generalstabskarte mit zehn Meilen gewiss reichlich bemessen ist, bleiben also der 15. und 16. August disponibel, eine Frist, mehr wie genügend für die Reiterheere des dreizehnten Jahrhunderts, die betreffende Aufgabe zu lösen, zumal wenn wir bedenken, dass das böhmische Heer in einem gewissen Umkreis um Laa ausgedehnt stand, und ausserdem die concitationes ja nur von den duo milia cursitancium ausgeführt wurden, die dem Hauptcorps in beschleunigtem Ritt vorauseilen konnten. Für den Rückmarsch der Recognoscirungsabtheilung bleiben die Tage vom 19. bis 21., eventuell auch noch ein Theil des 22. August, an welchem die Könige auf Grund der erhaltenen Nachrichten ihre Dispositionen trafen, übrig.[1]

Das oben angefangene Rechnungsexempel kann man nun aber auch rückwärts weiter fortsetzen. Unsere Erörterung ergab uns das Resultat, das als ein so ziemlich unumstössliches angesehen werden darf, dass die Belagerung Laa's durch Ottokar am 18. August noch fortdauerte. Da nun nach der Cont. Claustroneob. die Belagerung zwölf Tage gedauert hat, so ergäbe sich der Beginn derselben am 7. August.

---

[1] Vielleicht könnte man nun ganz passend mit dieser Recognoscirung in Verbindung bringen den Brief, Bodmann S. 88 Nr. 79, gegen dessen Beziehung durch Lorenz ich mich im Excurs Nr. 1 ausgesprochen habe. Der Brief setzt, wie bemerkt, Rudolfs Vereinigung mit den Ungarn sehr bestimmt als schon vollzogen voraus. Der erste Theil des Briefes könnte sich nun ganz wohl beziehen lassen auf das Resultat, das die Recognoscirung gegen Laa ergeben hatte. Dabei braucht man durchaus nicht zu glauben, dass Ottokar wirklich nur im Ganzen 6000 Mann gehabt hat, sondern darf annehmen, dass ähnliche Gerüchte im österreichisch-ungarischen Heere umliefen, vielleicht absichtlich in Cours gebracht wurden, zur Hebung der Stimmung. Nach der Bestimmtheit, mit der der Vereinigung der beiden Könige, sowie des Eindrucks gedacht wird, den diese Thatsache auf den Böhmen gemacht hat, wird der Brief sicher nicht vor dem 23. August geschrieben sein.

Vorher haben wir den Marsch des böhmischen Heeres von Drosendorf bis Laa, eine Wegstrecke von praeter propter acht Meilen, und die nach Heinrich von Heimburg sechzehn Tage dauernde Belagerung von Drosendorf. Rechnen wir für den Zug von Drosendorf nach Laa die zwei Tage des 5. und 6. August, so gelangen wir auf den 20. Juli als Beginn der sechzehntägigen Belagerung von Drosendorf — so dass also des Heinrich von Heimburg Angabe, Ottokar sei circa festum sancti Jacobi in Oesterreich eingebrochen, sich näher dahin erklärt, dass das ‚circa' ein paar Tage früher bezeichnet.[1] Vielleicht hat aber auch zuerst ein Theil des böhmischen Heeres die Belagerung begonnen, und Ottokar selbst erst ein paar Tage später, näher an Jacobi, dieselbe mit dem Hauptheer fortgesetzt.[2]

Excurs Nr. 5.

Die Angaben über die Stärke der beiden Heere.

Alle Quellen, mit einigen wenigen noch genauer zu würdigenden Ausnahmen, stimmen darin überein, dass das Heer Ottokars stärker gewesen sei als das Rudolfs. Chron. Sanpetrinum: Boemi multo copiosiorem habentes exercitum — es beziffert ausserdem die Ungarn und Kumanen auf 40.000 Mann.

Das Chron. Colmar. p. 249 bezeichnet das Heer der Böhmen als forcior, und an anderer Stelle als magnum.

---

[1] Ganz unhaltbar wird durch diese Ergebnisse die Angabe des Thomas Tuscus, M. G. Scr. XXII, 525: Hiis igitur machinationibus confisus rex Boemie anno Domini 1278 audacter cum exercitu regnum Boemie egressus, mense Augusto in Moravia cum exercitu potentissimo venit castraque fortia et multas terras, quas de ducatu Austrie reddiderat, in deditionem accepit, expulsis inde nobilibus, quos rex Rudolfus ibi locaverat.

[2] Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 315 ff. hat ähnlich gerechnet wie ich — er sagt, dass Ottokar den 25. oder wahrscheinlicher den 20. Juli vor Drosendorf lagerte, am 6. August vor Laa eintraf, lässt wahrscheinlich am 17. August das böhmische Heer durch zahlreiche ungarische Reiterei allarmirt werden, am 18. August Ottokar die Belagerung aufheben und bis Prinzendorf marschiren, am 19. ihn nach Jedenspeigen (?) in der Nähe der March kommen.

Der König von Ungarn kommt nach Wien cum quatuordecim millibus hominum . . ad prelium preparatis — später beziffert es die Ungarn auf 15.000 Mann. Rudolf hat ex Austrie partibus . . milites multos cum dextrariis valleratis, dazu kommen 200 verdachte Rosse aus den Vorlanden. Ottokar hat multa milia Cumanorum — darüber später! — Die Stärke seines zweiten Treffens wird nicht angegeben, das dritte besteht aus etwa 900 verdachten Rossen. Ueber Rudolfs Heer, das auch in drei Schaaren getheilt ist, erhalten wir nur die Angabe, dass die dritte aus 300 verdachten Rossen bestand.

Die Steierische Reimchronik behauptet cap. 152, die Böhmen hätten vier gegen einen auf Seite Rudolfs gehabt. Ihr Benutzer Johann von Victring, Font. I, 309, gibt die Gesammtzahl der Böhmen auf 30.000 an, die Stärke von Rudolfs Heer seiner Vorlage entsprechend auf vix quartam partem. In der Summe von 30.000 für das böhmische Heer stimmt mit ihm überein Thomas Tuscus, M. G. Scr. XXII, 526; dasselbe Verhältniss von vier zu eins gibt auch Monachus Fürstenfeld. Font. I, 6, der zunächst bemerkt, dass Rudolf nactus grandem multitudinem pugnatorum, sein Heer dann aber doch erschrocken sei beim Anblick der böhmischen Uebermacht — nec mirum, fuerunt enim inter eos in estimatione pene quatuor contra unum de parte regis Boemie. Dasselbe Verhältniss behauptet Chron. Magni preb. contin., M. G. Scr. XVII, 534: quamvis Bohemus quattuor bene paratos in armis et instructos contra unum regis Romanorum habuerit.

Vierfache Uebermacht der Böhmen speciell in der Waffengattung der schweren Reiterei mit ‚verdachten Rossen' — genauer 1100 gegen 250 — geben die Cont. Vindob. p. 708 und Cont. praed. Vindob. p. 730 an, während sie das Heer Ottokars im Ganzen als doppelt so stark bezeichnen: cum tamen vix unum pugnantem adhuc contra duos adversarios haberet.

Von allen angeführten Quellen ganz abweichend erzählen die Ann. Ottakariani Folgendes, p. 192: Interea electus Rudolfus, ut vir providus et prudens in rerum discrimine, sciens arcum suum tendere et relaxare tempore opportuno, comperiens per exploratores suos, quod rex cum exercitibus suis nullam spem haberet de adventu inimicorum, et essent dispersi huc atque illuc, sicut consuetudo Boemorum est, causa predae rapiendae, et rege cum paucis commorante, repente irruit

cum exercitibus suis super inprovisos et inermes, et in modum semicirculi per ordinatas acies circumcingens eos multitudine innumerosa u. s. w. Man erkennt leicht in diesem Bericht einen von böhmischem Patriotismus inspirirten Versuch, die einmal nicht wegzuleugnende Niederlage wenigstens möglichst glimpflich zu erklären. Ein Körnchen von Wahrheit könnte darin insoweit stecken, dass wohl wirklich die von Ottokar vor Laa detachirten Abtheilungen noch nicht alle wieder zum Hauptheer gestossen waren.

In der Historia annorum 1264—1279 wird die Qualität von Ottokars Heer bemängelt: Otacharus .. exercitum fortem colligit set heu conducticium qui regii sanguinis lineas non tenuit, set fortune rotatum magis quam virtutis animum sequebatur. Darin möchte viel Wahres sein. Wir haben nämlich auch sonst Anhaltspunkte, dass in Ottokars Heer die Böhmen selbst verhältnissmässig schwach im Vergleich zu den fremden Contingenten vertreten waren, und ich äusserte bereits oben S. 32 eine Vermuthung, worin das seinen Grund gehabt haben dürfte. Die Stelle des Chron. Colmar. p. 250 über die drei Abtheilungen, in die Ottokar sein Heer gliederte — die erste multa milia Cumanorum, die zweite equitum et hominum diversorum, die dritte gegen 900 verdachter Rosse — scheint anzudeuten, dass die Böhmen selbst nicht besonders zahlreich waren. Auch nach der Steierischen Reimchronik cap. 145 bilden die Böhmen und Mährer nur je eine Schaar von den sechs, aus denen das Gesammtheer bestand. Das ungünstige Urtheil der Hist. annorum 1264—1279 über die Qualität des Heeres ist damit natürlich noch keineswegs bestätigt, und Heinric. Heimburg. M. G. Scr. XVII, 716, behauptet abweichend von ihren Angaben: Rex autem Otakarus in exercitu duxit paucos hospites, preter Polonos.

Von den neueren Forschern, die sich mit dieser Frage beschäftigt haben, hat Dudik, Mährens allg. Geschichte VI, 273 N. 2, betont, dass man über die Heeresstärke nicht ins Klare kommen könne. Er selbst entfernt sich dann aber von allen überlieferten Angaben, da er sagt: ‚König Rudolf, dessen Macht ohne den [illegible] Kumanen und Ungarn, deren Stärke auf 45.000 Mann angegeben wird, kaum 30.000 Mann erreichte'.

Auch Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 328 ist zu einer sicheren Schätzung der Stärke beider Heere nicht gelangt.

Genauer hat er namentlich die Angaben über die verdachten Rosse behandelt. Gegen seine Ausführungen ist aber zu beachten, dass nur die Cont. Vindob. und Cont. praed. Vindob. die Gesammtzahl derselben in beiden Heeren zu 1100 und 250 angeben, während die Colmarer Chronik von 900 equi fallerati in der dritten Schaar spricht, ebenso nach der Reimchronik, cap. 154, sich die neunthalbhundert verdachten Rosse in einer einzigen ‚Schar' von Ottokars Heer befanden, man sonach nicht diese drei Angaben, wie Köhler es thut, gleichwerthig neben einander stellen darf, um eine Mittelzahl von 1000 herauszurechnen. Die Gesammtzahl von nur 250 verdachten Rossen für Rudolfs Heer dürfte entschieden zu niedrig gegriffen sein. Nach dem Chron. Colmar. p. 250 bringen der Bischof von Basel und Conrad Werner von Hadstad exercitum centum militum optime praeparatis cum dextrariis falleratis, in Schwaben stösst zu ihnen ein ungenannter comes .. cum centum militibus equos valleratos habentes — macht 200 verdachte Rosse. Ausserdem beziffert die Chronik das dritte ‚Heer', exercitus Rudolfs auf trecentos milites habentes equos valleratos. Die Angabe über die Stärke der Zuzüge aus den Vorlanden ist einer jener wenigen Punkte, in denen ich dem Chron. Colmar. Glauben beimesse — mehr als der betreffenden Mittheilung der Ann. S. Rudberti p. 802, dass der Bischof von Basel und der Burggraf von Nürnberg gekommen seien cum militibus centum vel parum pluribus. Aber selbst wenn die Ann. S. Rudberti Recht hätten, und die Zuzüge aus den Vorlanden nur 100 verdachte Rosse gebracht hätten — sollten wirklich die gesammten österreichischen Länder nur 150 verdachte Rosse gestellt haben? Das erscheint mir unglaublich, auch trotz Ellenhardi Chron., M. G. Scr. XVII, 123: Rex .. Ruodolfus .., implorato auxilio regis Ungarorum, qui similiter ei in adiutorium venerat contra Bohemum, licet gentes essent inermes et non bellicose, congressus est cum paucis militibus valeratis in acie sua existentibus, qui erant de Swevia et Reno, dem das Chron. Colmar. schnurstracks widerspricht: Ex Austriae partibus congregaverat rex Romanorum milites multos cum dextrariis valleratis. — An der Thatsache aber, dass die Böhmen gerade in dieser Waffengattung bedeutend überlegen gewesen sind, wird man nicht zweifeln dürfen. Dafür spricht namentlich der oben S. 23

berührte Brief Rudolfs, in welchem er sich gerade um Ergänzung seines Heeres in dieser Waffe bemüht. Aber über das ziffermässige Verhältniss geben uns die Quellen eben so wenig sichere Auskunft, wie über die Gesammtstärke der beiden Heere.

Excurs Nr. 6.

Der ungarische Adel in der Schlacht bei Dürnkrut.

Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 319 bemerkt: ‚Obgleich der ungarische Adel auch geschlossen focht, so war er doch zu leicht bewaffnet und ritt nur leichte Pferde (Maiden), so dass er einem Angriff der Ritter nicht gewachsen war‘. Ritter Ottokar übertreibt daher, wenn er vom Meister (Palatin) Grafen Mathias von Trenschin und dem Grafen Stephan von Schildberg aussagt, dass sie ‚unczt an das ort‘, bis in die feindlichen Haufen hinein, gedrungen wären, und namentlich von ersterem rühmt, dass

> Ain drescher nie so gedrasch
> Als von Trensz tet der weigant
> Mit seiner ellenthaften handt.

Er muthet damit meiner Ansicht nach dem Reimchronisten doch etwas zu viel Leichtsinn zu. Dass die Helden der Ungarn, deren gewaltiges Fechten das cap. 155 S. 150 schildert, keine ‚Maiden‘ geritten haben können, wie sie cap. 153 S. 149 uns vorgeführt werden:

> Wann sy kunnen nur reiten
> Maiden, die da saufte tragen
> Vnd ob man sew pegund iagen
> Das sy von Gaislen sein snell:
> [illegible]
> [illegible]
> [illegible]
> [illegible]
> [illegible]
> [illegible]

[illegible] Nimmt man dazu die Beschreibung, die

der Dichter von den Kämpfen Trenschins und Schiltpergs cap. 155 gibt:

Die mit den langen perten
Hueben grozz gedenz
Mathias Maister von Trenz
Und von Schiltperig graf Stephan
Wisst, daz die Zwen man
Und die zwo schar, die sie fürten
Drukchten und rürten
In dem streit uncz an daz Ort .....
Sie druckchten hin und herwider
In dem streit hertichleichen
Als sy dacz Frankreichen
Heten vechten gelernt .....
Wer gicht, daz sy nicht wernt
Noch tawrn undern helmen
In hicz und in melmen;
Hiet sew dez tages der gesehen
Der muest in dez furwar jehen
Sy kunden swebischen vechten
Swenn sy sich darczu gerechten
Mit Rossen und mit harnasch

so sieht man, dass der Dichter hier eine Ausnahme von der früher geschilderten Kampfesweise der Ungarn, die das Gefecht Mann gegen Mann vermeidet, uns vorführen will, die möglich ist, weil die Betreffenden dazu sich eingerichtet haben ‚mit Ross und mit Harnisch'. Besonders wenn man auf die Angaben der Reimchronik solchen Werth legt, wie im Allgemeinen Köhler thut, so soll man den Dichter hier nicht der Uebertreibung zeihen, sondern constatiren, dass ein Theil der Ungarn — und wohl ein namhafter — wenn auch vielleicht nicht mit verdachten Hengsten, doch jedenfalls genügend gerüstet war, dass er den Nahkampf gegen die feindlichen schweren Reiter annehmen konnte. Dass der ungarische Adel in diesem wacker seine Schuldigkeit gethan hat, lässt sich durch viele urkundliche Zeugnisse erhärten. Die Urkunden der ungarischen Könige haben nämlich für den Historiker das Angenehme, dass sie meist sehr speciell die Verdienste dessen, dem sie eine Gnade zusichern, hervorheben. Aus den Urkunden stelle ich hier Einiges[1] zusammen, das zeigen mag,

[1] Es ist leicht möglich, dass in den ungarischen Urkundenbüchern noch die eine oder die andere ähnliche Notiz vorkommt, aber von mir übersehen wurde.

wie sehr die Reimchronik mit ihrer Schilderung gegen Köhlers Zweifel Recht behält.

Mon. Hung. hist. diplomat. XVII, 276: Urkunde König Ladislaus', von 1280, 13. Mai, für Nicolai comes de Golgouch: ... demum cum propter reddendam vindictam contra eundem regem Boemie cum nostro exercitu iuissemus, ubi Domino concedente sumus censecuti victoriam laudabilem, cum idem rex per nostram extitit militiam interemptus, predictus comes Nicolai in ipso prelio uiriliter dimicans, per lanceam in pede est transfossus, duos milites nichilominus nobis duxit captiuatos.

Von dem Anführer der ungarischen Avantgarde, Meister Georg, der die Recognoscirung der Böhmen gegen Laa unternahm, rühmt die schon angeführte Urkunde Fejér, Cod. dipl. V, 3 S. 274: Et in magno conflictu cum eodem rege Bohemie idem magister Georgius repente irruit in horrendam inimicorum aciem armatam pluribus adornatam, vbi fortiter dimicando extitit vulneratus, et novem Bohemos captivavit.

Mon. Hung. hist. dipl. XXII, 496 Nr. 413, Urkunde des Königs Andreas von 1290 für Omodeus palatinus de genere Aba: inter que promiscua fati discrimina precisionem sui digiti articularis manus dextere excepit fortiter dimicando contra Othocarum eciam regem Boemie in expedicione generali, gloriosi certaminis victorie finaliter assistendo, vbi dictus rex Boemie extitit interemptus.

Fejér, cod. dipl. V, 3 S. 354, Mon. Hung. hist. dipl. XXII, 453 Nr. 379, Urkunde König Ladislaus' von 1287 für Dionysius filius Yurk: et specialiter in expedicione quam habuimus contra regem Boemorum, nostrum et regni nostri anticum inimicum, vbi idem Dionisius pro fidelitate nobis debita letalia vulnera supportauit.

Fejér, cod. dipl. V, 2 S. 520, Urkunde König Ladislaus' magister Mortunus filius Mortuni: et specialiter in conflictu, quem contra regem Boemie, capitalem inimicum regni nostri, habebamus, in quo strato eorum rege, sumus laudabilem victoriam consecuti: letalia vulnera ad se recipere, nobis intuentibus, non expauit; ubi eciam equo suo interfecto, et in media acie, per nos virtutibus suis merentibus, adiuuatus, in eodem vulnere, contra aduersam aciem bellare nullatenus formidauit, digne meruit complacere.

Fejér, Cod. dipl. V, 2 S. 561, Gunstbrief König Ladislaus' für magister Dionysius, filius Petri, de genere Osl: et specialiter in exercitu nostro, quem contra regem Boemie pridem moveramus, in quo quidem conflictu idem rex Boemie extitit miserabiliter interemptus, gloriosum exhibuit famulatum, in eo videlicet, quod Mathaeum Palatinum, pridem Dominum suum, principem tunc temporis militiae nostrae, de equo suo eiectum, ab acie opposita, non sine sui cruoris effusione, defensavit.[1]

Fejér, Cod. dipl. V, 3 S. 279, Urkunde König Ladislaus' von 1285 für comes Petrus und dessen Bruder Iwanka: eo tempore quo contra regem Boemiorum, capitalem nostrum inimicum, exercitum habuimus, et in eodem bello idem rex Boemie extitit interemptus, comes Petrus et Iwanka memorati, viriliter in acie pugnando nobis cernentibus letaliter vulnerati extiterunt.

Ibid. V, 2 S. 503, Urkunde König Ladislaus' von 1279 für Wenzel und Ladislaus, filii Vyd, de Iriny: .. et maxime tunc, quum cum rege Bohemorum, inimico nostro principali, collecta multitudine nostri exercitus conflictum habuissemus; in quo interempto rege Bohemorum et filio captiuato Baronibus suis in captiuitatem redactis; et aliis quam pluribus caesis, saepe dicti Venceslaus et Ladislaus, filii Vyd, pro corona regia fortune casibus se submittentes, in area certaminis in dicto conflictu coram oculis nostrae Maiestatis viriliter et laudabiliter pugnarunt, ac lethalia vulnera portarunt.[2]

Mon. Hung. hist. dipl. XVII, 177 Nr. 120, eine Urkunde aus 1376 bezieht sich auf einen Gunstbrief des Königs Andreas, 1299, 31. März, in den eine Urkunde des Königs Ladislaus aus 1277 (!) wörtlich eingerückt gewesen: quod cum predictus dominus Ladislaus rex cum suo magno et valido exercitu contra Othacarum regem Bohemie, capitalem adversarium suum, versus Moruam processisset, qui rex Othacarus insurgens et veniens contra ipsum vltra ipsam aquam Moruam et iuxta, fine laudabili cum suis jubente Domino victoriam optinuisset, qui eciam rex Otthacarus miserabiliter in eodem exercitu esset interemptus; vbi Paulus filius Chepani, et Bodou

[1] Dies der Beleg für die von Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 335 und N. 1 nach Lichnowsky I, 250 gegebenen Mittheilungen.

[2] Benützt von Dudik, Mährens allg. Gesch. VI, 288 N. 1.

filius Vothk frater eiusdem coram oculis eiusdem domini Ladislai regis sibi et regno suo atque corone cum omni gracia serviendi usque effusionem suorum sanguinum, in eadem acie seruiuissent.

Mon. Hung. hist. dipl. XVII, 196 Nr. 136, Urkunde Ladislaus' von 1278, 1. September, leider ohne Ort, für Petrus comes filius Dorogh: considerantes maxime, quod idem Petrus in bello, quo rege Bohemorum interempto felicem favente Domino sumus victoriam consecuti, in prima acie pro fidelitate nobis debita et corone fortune uiribus se committens laudabiliter cunctis videntibus dimicavit.

Fejér, Cod. dipl. VII, 2 S. 224, Mon. Hung. hist. dipl. XVII, 198 Nr. 137: Urkunde König Ladislaus' von 1278, 30. August, leider ebenfalls ohne Ortsangabe, für Comes Joak filius Ebed de genere Jaak: et specialiter in conflictu, quem contra regem Bohemiae habebamus, in quo eodem rege in area belli interempto, aliis vero suis Baronibus cesis et quibusdam in captiuitatem redactis, idem comes Jaak intime fidelitatis desiderium exprimens sub nostro vexillo hostium cuneos non formidans, sed in concepta fidelitate fideliter perseverans felici triumpho militauit.

Aehnliche, mehr allgemein gehaltene Belobungen bewiesener Bravour finden sich Mon. Hung. hist. dipl. XXII, 444 Nr. 373 in Urkunde Ladislaus' für magister Thile, Sohn des Grafen Thomas; Fejér V, 2 S. 470 in Urkunde Ladislaus' 1278 in octaua Nativ. Domini für Petrus und Alexander, fili Michaelis de Miskoucz;[1] ibid. V, 2 S. 550 in Urkunde Ladislaus' von 1279 für magister Andreas et Jakow, magistro pincernarum nostrorum; ibid. V, 2 S. 557, Urkunde Ladislaus' von 1279 für comes Demetrius, filius comitis Hunth; ibid. V, 2 S. 561 in einem Gunstbrief desselben von 1279 für den comes Hegun und dessen Sohn Goganus Banus; ibid. V, 3 S. 398 in Urkunde Ladislaus' von 1288 für comes Petrus filius Georgii de genere Aba; ibid. VI, 1 S. 342 in Urkunde des Königs Andreas von 1295 für den Grafen Johannes, filio Marchukai Codex diplomaticus Patrius (Hazai Okmánytár) III, 28 Nr. 20 für comes Johannes filius Ysyph, der velud leo severus auf die Feinde losgestürzt sei. Auch in diesen Stücken wird

[1] Schon benutzt von Katona, Hist. crit. VII, 763.

Rudolfs nirgends Erwähnung gethan, mehrfach hervorgehoben, dass die Betreffenden unter des Königs Augen gekämpft haben.

Excurs Nr. 7.

Die Schlachtberichte und ihre Benützung.

Ueber Werth und Bedeutung der einzelnen Schlachtberichte bin ich weder mit Lorenz, noch mit Köhler ganz einverstanden. Nicht einstimmen kann ich in das ungünstige Urtheil, das Lorenz II, 234, Anm., über den Salzburger Bericht ausgesprochen hat: ‚Der Salzburger Bericht, so geschätzt er wird, ist ohne jedes Verständniss für kriegerische Vorgänge'. Ich kann hier absehen von den Angaben der Ann. S. Rudberti über die Vorgänge vor dem Kriege — dieselben sind sehr genau und finden anderweitig ausreichende Bestätigung. Ganz vorzüglich und werthvoll sind da namentlich die Mittheilungen über Rudolfs Donauübergang und die Recognoscirung gegen die noch vor Laa stehenden Böhmen — speciell bezüglich des letzteren Punktes finden sie durch die genau unterrichtete Cont. Claustroneob. VI*, wie durch die beiden angeführten Urkunden des Königs Ladislaus erwünschte Bestätigung. Der eigentliche Schlachtbericht: Mane sequenti, lucescentibus solis radiis u. s. w. macht allerdings viel überflüssige Phrasen, aber ohne Verständniss für militärische Vorgänge ist er durchaus nicht, im Gegentheil in den wichtigsten Punkten recht genau. Genau wird die Heeresordnung mitgetheilt, wird detaillirt berichtet über die einzelnen Abtheilungen und deren Feldzeichen, über die Position beider Könige. Besonderer Beachtung werth ist namentlich die Angabe, dass Ottokar den Angriff der Feinde ante tentoria sua strictis ensibus et extentis signis bellicis expectat.

Die Schilderung des Schlachtverlaufes ist dann, wie ich bereitwillig zugebe, etwas verworren, namentlich wird nicht ganz klar, in welchem Moment sich der ausführlich erzählte Unfall Rudolfs ereignet hat, ebenso nicht, in welcher Ordnung die früher einzeln aufgezählten Schaaren des verbündeten Heeres angegriffen haben. Schuld an diesen Unklarheiten tragen zum grossen Theil die überall eingeschobenen Reflexionen

des Autors. Ein klares und befriedigendes Bild von dem Verlauf der Schlacht gewinnen wir aus diesem Bericht nicht, aber dass Unverständniss für kriegerische Vorgänge daran Schuld sei, vermag ich nicht einzusehen. Ich stimme viel eher Köhler zu, der a. a. O. Forsch. XIX, 309 N. 1 die Salzburger Annalen an Wichtigkeit sehr hoch stellt.

Wenn dagegen Köhler dasselbe günstige Urtheil über den Bericht des Chron. Colmar. fällt, so muss ich mich dem gegenüber ganz entschieden auf Lorenz' Seite stellen, was die allgemeine Werthschätzung angeht. Im Einzelnen aber bin ich mit dem Urtheil von Lorenz II, 234 Anm.: ‚Der Colmarer Bericht ist eine Kanzleiarbeit, die wiedergibt, was man in den Hofkreisen vorher und nachher als wichtig gehalten hat — sehr wahrheitsgetreu, aber ohne Interesse für die eigentliche Kriegsgeschichte', durchaus nicht einverstanden. Dass Ottokar prope civitatem Wiennensem gekommen, und dass prope civitatem Wyennensem, campo qui dicitur Ganservelt .. in vigilia Bartholomaei apostoli — also am 23. (!) August die Schlacht geschlagen sei, hat man doch ‚in Hofkreisen' weder ‚vorher' noch ‚nachher' für wichtig oder richtig gehalten. Der Bericht beruht nach meiner Ansicht vorzugsweise auf Erkundigungen, die der Verfasser bei dem einen oder dem anderen schwäbischen Theilnehmer am Kriege eingeholt hat. Dass ein Bericht aber, der nicht einmal Zeit und Ort der Schlacht richtig anzugeben weiss, auch gegen seine anderen Mittheilungen von vornherein ein gewisses Misstrauen erwecken muss, liegt auf der Hand. Wenn ich — es bleibe dahingestellt, ob es einer oder mehrere gewesen sind — Schwaben als Gewährsmänner des Chronisten vermuthe, so thue ich das wegen der überall hervortretenden Tendenz, die Schwaben-Landsleute herauszustreichen. Der König von Ungarn kommt Rudolf mit 14.000 Mann zu Hilfe — natürlich ad civitatem Wiennensem — aus Oesterreich hat er milites multos cum dextrariis valleratis gesammelt: Habebat insuper civitatem Wiennensem cum multis ad bellum hominibus preparatis. Sed in hiis omnibus rex minime confidebat, nec cum eis ausus fuit cum rege Boemiae dimicare.[1] Rudolf ist in voller Verzweiflung. Als

[1] Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 318, wie vor ihm Lichnowsky I, 244, schenkt dem vollen Glauben, wie auch dem ganzen Bericht mehr, als derselbe irgend verdient.

dann endlich die Schwaben ankommen, aber nicht, wie Rudolf gehofft hatte, sein Sohn cum multis militibus, er vielmehr im Geheimen die niederschlagende Kunde erhält, dass die eingetroffenen 200 verdachten Rosse Alles sind, was er zu erwarten hat, da genügen auch diese Rudolf, er ist bereit zu dem Kampfe, den er früher nicht gewagt hat. — In derselben Tendenz bewegt sich, was von dem Chronicon den Wienern vorgeworfen wird: Praeterea cives Wiennenses ad regem venerunt dicentes: Domine, vestri vos dereliquerunt, nec habetis homines, per quos regi Boemiae resistere valeatis. Rogamus vos, quatinus nobis dominum nos eligere permittatis, ne nos cum vestra familia pereamus. Tunc rex eos supliciter deprecatus dicens: Tempus adhuc modicum sustineatis, ut videamus, quid facere debeamus. Extunc iussit castrum fideliter custodiri. Insuper servis suis minoribus pariterque maioribus, ne quis alicui civium qualibet occasione vel superbe vel contumaciter responderet: Posset enim hoc omnibus nobis evenire in rerum et corporum detrimentum. Im besten Falle haben wir es hier mit einer sicherlich ganz übertriebenen Darstellung zu thun, die sich aufbauscht um den spärlichen thatsächlichen Kern, dass in Wien wirklich eine antihabsburgische Partei — die Paltrams — existirte. Die geradezu lächerliche Art, in der das Chronicon die Geschichte[1] auftischt, mit der Verwendung der directen Rede bei dem gehorsamen Gesuch der Wiener, Rudolf möge so freundlich sein und sich wegmachen, charakterisirt sie als unverständigen Klatsch. Die Tendenz aber ist dieselbe, zu demonstriren, wie überaus elend es dem armen König bis zur Ankunft der Helden aus Schwabenland gegangen ist. Uebrigens ist der Chronist ein Bischen stereotyp, da er zweimal Rudolf den — bis auf ganz kleine Abweichungen — gleichen Klageruf in den Mund legt: poterit mihi in magnum cedere detrimentum und posset enim hoc omnibus nobis evenire in rerum et corporum detrimentum. Weiter wird dann auch auf Kosten der Ungarn die Verherrlichung der Schwaben betrieben — Ottokar hat es mit Erfolg versucht, die Ungarn zu bestechen, p. 249: Misit et Ungariae militibus

[1] Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 314 schenkt derselben in der Hauptsache Glauben und setzt den Vorgang vor den 24. Juni — letzteres nach dem Zusammenhang der Darstellung kaum gerechtfertigt.

pecuniam, ne ipsum impugnarent vel debiliter infestarent. Hoc et rei postmodum probavit eventus. Die Ungarn wollen nämlich die Kumanen in Ottokars Heer — Habuit enim multa milia peditum Cumanorum, eine Thatsache, von der einzig und allein der Colmarer weiss[1] — nicht angreifen, p. 250. Die Ungarn sind also nichts nutz, die Wiener auch nichts nutz — Alles dunkler Hintergrund, von dem sich die Schwaben um so glänzender abheben.

Man wird schwerlich fehlgreifen, wenn man annimmt, dass der Verfasser sich unter den Fünfzig, die auf Rudolfs Ruf ihm nach seinem Sturz zu Hilfe eilen, mit denen er dann durch die Böhmen durchbricht und die Entscheidung herbeiführt, ganz sicher wieder Schwaben gedacht hat.

Bei einer so gearteten Darstellung wird man sich bei jedem einzelnen Punkt immer die Frage wiederholen müssen, ob derselbe Glauben verdient oder nicht. Am ehesten wird eine kritische Benutzung Angaben über solche Aeusserlichkeiten passiren lassen können, wie z. B. dass die Leute Rudolfs ein grünes Kreuz als Abzeichen getragen, dass die Geistlichen von einem colliculum aus der Schlacht zugesehen haben.

Ganz besonders bedenklich ist aber die Gesammtfärbung dieses Berichts, die Art und Weise, mit der er uns Rudolf in ängstlicher und banger, Ottokar in siegessicherer Stimmung schildert. Augenscheinlich ist die Angst und Noth Rudolfs, zu der Ottokars Siegesmuth den passenden Gegensatz bildet, nur deshalb so stark betont, um dann durch den Umschwung, den die Ankunft der Schwaben bei Rudolf hervorbringt, die Bedeutung dieses Zuzuges recht herauszustreichen. Ich glaube in meinen Ausführungen Anhaltspunkte genug dafür beigebracht zu haben, dass Rudolf durchaus nicht so ängstlich gewesen ist, sondern durch klares, zielbewusstes Handeln von Anfang an den Gang der Ereignisse gelenkt hat zum erhofften Erfolg. Ganz gewiss hat auf die Ausbildung der früher herrschenden Auffassung, die ich mich zu widerlegen bemühte, gerade die tendenziöse Darstellung der Colmarer Chronik verhängnissvoll eingewirkt.

[1] In der Cont. Claustroneob. VI[a] p. 745, auf die Dudik VI, 277 N. 3 verweist für seine Angabe im Text, Ottokars siebente Abtheilung habe aus Kumanen bestanden, steht nichts dergleichen.

In der Verwerthung des böhmischen Berichts — der Ann. Ottakariani — gehe ich weiter wie Lorenz, der meint: ‚Der böhmische weiss nur, was beim böhmischen Heere geschehen, und ist daher gut für die Vorereignisse der Schlacht, völlig unbrauchbar für diese'. Gut für die Vorereignisse nennt Lorenz diesen Bericht ohne Zweifel deshalb, weil er ihm Anlass gegeben zu seiner Hypothese von der Zweitheilung des böhmischen Heeres — ich darf auf die Ausführungen im Excurs Nr. 2 verweisen, um hier wiederholen zu können, dass auch für die Vorereignisse die Ann. Ottakariani werthlos sind, falls unter ihrem ad Lavam Laa zu verstehen ist, sie also den unmöglichen Zug der Böhmen erst gegen Laa, dann gegen Drosendorf geben. Die Schlacht selbst wird als Ueberfall der nichts ahnenden Böhmen, die sich grösstentheils zum Plündern zerstreut hatten, dargestellt. Nur meine ich, dass diese eigenthümliche Darstellung nicht daraus sich erklärt, dass die Quelle nur weiss, was beim böhmischen Heere geschehen ist, sondern dass wir es mit einer böhmisch-patriotischen, tendenziösen Schilderung zu thun haben, deren Absicht es ist, die erlittene Niederlage in einer dem böhmischen Nationalgefühl wohlthuenden Weise zu erklären. Es ist aber beachtenswerth, dass das in solcher Weise geschieht, und nicht das für solche Zwecke so dankbare Capitel von Verrath ausgenützt wird.

Wir haben in den österreichischen Quellen keinen Bericht, der sich an Ausführlichkeit mit dem der Colmarer Chronik oder der Salzburger Annalen vergleichen liesse. Lorenz betont besonders, dass die Cont. Vindob. und Cont. praed. Vindob. p. 709 und 730 mit den Grundzügen der Schlachtbeschreibung in der Reimchronik übereinstimmen und der Schilderung derselben zur Controle dienen. Aber um diese ihnen von Lorenz zugelegte Bedeutung gerechtfertigt erscheinen zu lassen, bieten sie doch viel zu wenig — sie haben von Einzelnheiten über die Schlacht selbst nur die Angabe über das beiderseitige Feldgeschrei und die gewählten Erkennungszeichen, dann den Unfall Rudolfs in primo conflictu. Was sonst noch Beachtung verdient, wie die Angaben, dass nicht das ganze böhmische Heer, sondern nur ein Theil desselben in die March gesprengt ist, dass dem König Ottokar zu Hilfe ziehende Böhmen ohne Kampf Kehrt gemacht haben,

... der Cont. praed. Vindob. am Schlusse die Bemerkung ... die Verabschiedung der Ungarn, alles das kann in keiner Weise als zur Bestätigung oder Controle der Reimchronik geeignet bezeichnet werden.

Die Historia annorum 1264—1279, p. 653 verdient unter den österreichischen Quellen besonders erwähnt zu werden wegen ihrer unzweideutigen Sympathie für Ottokar. Ihr Ausdruck, dass Ottokar bellorum certamina provocat et expectat, soll den Hergang verschleiern, ihre Angabe — die vielleicht einen richtigen Kern enthält, siehe oben S. 32 N. 1 — dass Ottokars Heer ein Söldnerheer gewesen, das seine Pflicht nicht gethan, sucht die Niederlage und den Fall des Königs beschönigend zu erklären, ganz singulär, aber schwerlich richtig ist die Notiz, dass Rudolf vor der Schlacht seinen Gegner zu gütlicher Unterwerfung aufgefordert habe.

Im Uebrigen gibt es in den österreichischen Quellen keine Darstellung, die ausführlich genug wäre, um sie als einen besonderen österreichischen Bericht' bezeichnen zu können. Die beachtenswerthen Einzelnheiten der verschiedenen Versionen wurden von mir früher in der Darstellung kritisch gewürdigt.

Man mag es bedauern, dass uns von ungarischer Seite so wenig über den Krieg von 1278 berichtet wird. Die einzige gleichzeitige Quelle sind des Simon de Keza Gesta Ungarorum [illegible], Mon. Arp. I, 120. In seinem Berichte kommt die ungarische Auffassung zum lebhaftesten Ausdruck, und [illegible] Uebel ganz entschieden auf Kosten der Wahrheit. Nur wenig kann man hingehen lassen, was bemerkt wird über die Notwendigkeit der ungarischen Hilfe für Rudolf: rex [illegible] cum tam immensum commouit exercitum, [illegible] cuius viribus Alamannie princeps ei resistere dubitaret. [illegible] quod regis Hungarie regem magnificum tamquam filium [illegible] catholice sibi postulavit humiliter in auxilium, [illegible] ipsum eapropter eidem obligando, adiiciens [illegible] quoque sancte ecclesie Romane summum ser[illegible] uideretur, ipse vero auxilio simili quocumque [illegible] foret requisitus deberet subvenire, auch dass [illegible] geschlossen habe, der Bitte Gehör zu geben, [illegible] Berechnung zu halten für die Ungarn zu-

Von thatsächlichen Mittheilungen ist wichtig die Angabe, dass der König von Stuhlweissenburg aufbrach — also wohl hier das Heer gesammelt hat — und sich zu Marchegg mit Rudolf vereinigte. Geradezu komisch wird Keza aber mit der folgenden Bemerkung: sed quoniam gens Rudolphi in motu gravis erat propter arma graviora, nimisque timorata ad resistendum tam ualide multitudini, ut Otacarus conducere ferebatur, pro eo contraire et moueri dubitabat. Was deutsche Geschichtschreiber an Unterschätzung der Ungarn geleistet, gibt Keza, wie schon bemerkt wurde, den Schwaben reichlich zurück — die Ungarn allein haben nach ihm die Schlacht geschlagen: hoc autem Ladislao regi uiso et percepto Otacaro ad prelium properanti ac parato circa castrum Stilfrid prope fluuium Morowe adpropinquat, Boemicum exercitum conuallando circumquaque. quorum quidem equos et eciam semetipsos sagittis Ungari et Comani regis sic infestant uulnerando, quod Milot militie sue princeps, in quo copia exercitus presertim confidebat, sustinere non valens Hungarorum impetum ac sagittas, cum suis fugam dedit,[1] et post ipsum Poloni conducticii, dissoluto exercitu fugerent cum Boemis, Comanis vero inter ista prelia honera et arnesia Boemorum regis suique exercitus sustollentibus dissipando. in isto prelio rex Otacarus dispersa mente et confusa uagando in exercitu captus occiditur. Filius vero eius, dux Nicolaus in Hungariam ducitur captivatus cum aliis captivis baronibus, comitibus et militibus sine numero. Mortuorum autem numerum in prefato prelio potuisset estimare sola diuina sapiencia. Wir wissen ja anderweitig genugsam, dass Rudolf und mit ihm die nichtungarischen Zeitgenossen über die Bedeutung der schweren Reiter auf verdachten Rossen ganz andere Ansichten hatten. Nach Kezas weiterem Bericht bleibt Rudolf mit den Seinigen stehen und schaut sich die Sache an, um sich nachher bei Ladislaus zu bedanken, dass er ihm durch diesen Sieg Oesterreich und Steyer zurückgegeben. Et sic Ladislaus rex Hungarie rediit cum uictoria rege Alamannico in Austria remanente.

[1] Dazu ist namentlich der Bericht Pulkawas — siehe unten Excurs Nr. 9 — zu vergleichen, der erzählt, dass Ottokar Milota cum sibi commissis adversus hostes ab una parte exercitus ordinat et praecipit pugnaturum, dieser aber ohne Kampf geflohen sei.

Der eigentliche Schlachtbericht Kezas ist zu kurz, als dass man ihn zur Ergänzung ausführlicherer Relationen verwerthen dürfte, wie Köhler mehrfach thut a. a. O. Forsch. XIX, 335 N. 3 und besonders N. 4. Die Uebertreibungen Kezas zu Gunsten des eigenen Volkes, besonders in seinen Schlussbemerkungen, liegen auf der Hand. Aber er berührt sich aufs engste mit der officiellen Auffassung, wie sie uns in den zahlreichen Urkunden des Königs Ladislaus — siehe Excurs Nr. 6 — entgegentritt. Zur Erklärung verweise ich auf die oben S. 52 N. 4 vorgetragene Vermuthung. Etwas besser springt das Chron. Budense ed. Podhradezky p. 206 in seinem kurzen Schlachtbericht mit Rudolf um: Qui rex Ladislaus anno Domini millesimo ducentesimo septuagesimo sexto (!) Imperatore adiuvante circa Moraviam occidit regem Othacarum supra dictum in prelio, indem er ihn doch wenigstens als Helfer der Ungarn passiren lässt!

Endlich habe ich noch den Bericht des steierischen Reimchronisten ins Auge zu fassen, bezüglich dessen ich die Ansichten sowohl von Lorenz wie von Köhler durchaus nicht zu theilen vermag. Lorenz II, 234 N. meint: ‚Wie man dagegen gefochten hat, wird man am besten von dem steierischen Ritter Ottokar erfahren, dessen Heer ja die Schlacht mitgemacht hat. Doch muss man sich nur vor seiner Poesie in Acht nehmen. Aber das strategische (?) Gerippe, das der ganzen Darstellung zu Grunde liegt, hat den unzweifelhaftesten militärischen Werth'. Auch Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 309 N. 1 nennt die steierische Reimchronik die in militärischer Hinsicht wichtigste Quelle. Lorenz hat bei mancher anderen Gelegenheit durch nüchternes Urtheil gegen die besonders von J. F. Böhmer inaugurirte überschwängliche Schätzung der Reimchronik und ihrer Mittheilungen reagirt — und sicherlich wäre hier das Gleiche am Platze gewesen.

Der Dichter Ottokar hat an der Schlacht persönlich nicht Antheil genommen.[1] Es kann keinem Zweifel unterliegen,

---

[1] Jacobi De Ottocari chronico p. 25 hat das schon ausgesprochen, und behält Recht gegen Schmid, Graf Albert II, 683, der meint, der Dichter habe der Schlacht höchst wahrscheinlich beigewohnt, wenn auch nicht als Streiter. — Den Beweis für die Nichtanwesenheit geben viele Stellen, so cap. 140 S. 142:

ass wohl besonders mündliche Ueberlieferung die Hauptquelle les Reimchronisten gewesen ist, auf die er sich sehr oft beuft.[1] Es hat grosse Wahrscheinlichkeit, dass Herr Otto von Liechtenstein, dessen Mann der Dichter war, Theilnehmer an der Schlacht nach den Stellen S. 142 cap. 140, S. 154 cap. 162, ein Hauptgewährsmann des Reimchronisten gewesen ist.[2]

Ich hört, daz der Steyrer
Niemen noch chomen wer
Denn herr Ott von Liechtenstain

cap. 146 S. 145:

Auch hört ich daz ym wern
Die Pilsner bey

cap. 155 S. 150:

Und die da als die Torn
Warn hoch beschorn
Die man Polan nannt
Mit den tungten sie daz lant
Davon sy ymmer, hoer ich
Die panir mit dem weissen strich
Scheltent und fluchent.

Besonders aber cap. 165 S. 159, wo der Dichter von der grossen Beute erzählt, welche die Anwohner der March an den Rüstungen der aus dem Wasser gezogenen Todten machten:

Dez mert sich so ir hab
Daz sein noch frum hat daz lant
In ist daz wol bechant
Als ich die hört jehen
Die ez heten hernach gesehen.

Der S. 147 cap. 149 gebrachte Ausdruck:

Fur ain merkcher guten
Prueft ich gewisleichen
Von Pasel pischof Heinrichen

macht gegen die anderen Stellen keinen Einwarf.

[1] Siehe die eben in den Noten angeführten Stellen.

[2] Jacobi a. a. O. S. 27. 28. Ob den Gewährsmännern des Reimchronisten auch der Burggraf Friedrich von Nürnberg beizuzählen ist — S. 117 cap. 103 beruft Ottokar sich für anderes auf dessen Mittheilung — nach cap. 156 S. 151:

Sy (die Steyerer) pegiengen solhe werich
Daz der Purkchgraf von Nurnberig
Dem kunig seit selb sagt
Daz er vil nahent het verczagt
Des sigs, der seit geschach,
Unczt er die Steyerer sach
Pegen solich frumchait

In beachtenswerther Weise unterscheidet Meister Ottokar die ihm zu verschiedenen Zeiten zugekommenen Mittheilungen.[1]

Die sattsam bekannten Eigenthümlichkeiten mündlicher Ueberlieferung, zumal wenn einige Zeit verstrichen ist seit den durch sie fortgepflanzten Begebenheiten, bedingen es, dass man einem Bericht, der vorwiegend auf ihr als Quelle fusst, mit grossem Misstrauen entgegentreten muss. Im Allgemeinen wird ein solcher Bericht — hier einer, der Kriegsereignisse, und von diesen wieder hauptsächlich eine Schlacht schildert — Glaubwürdigkeit nur für manche von ihm erzählte Einzelnheiten beanspruchen dürfen, nicht aber für das Gesammtbild, zu dem er die Einzelnheiten verbindet. Denn die Verknüpfung des Einzelnen zum Ganzen ist das Werk des die mündliche Ueberlieferung benutzenden Schriftstellers — hier obendrein eines Poeten. Nach diesen Gesichtspunkten glaube ich den Bericht der Reimchronik über den Krieg von 1278 und die denselben entscheidende Schlacht beurtheilen zu müssen.

Die Reimchronik beginnt ihren Bericht S. 137 cap. 131 ff. mit einer ausführlichen Schilderung der Aufhetzung Ottokars zu demselben durch seine Gemahlin. Es bedarf keiner weiteren Beweise, dass diese Schilderung mit ihrer Verwendung der directen Rede, inclusive des respectwidrigen Vergleichs Ottokars mit einem Maulesel, lediglich freie dichterische Amplification der ja auch sonst in den Quellen begegnenden Angabe ist, dass vorzüglich die Königin Ottokar zum Kriege gehetzt hat. Wortwörtliche Kunde von dem Inhalt der angeblich königlich böhmischen Gardinenpredigten hat Ottokar nicht gehabt. Die concrete Angabe cap. 133 ff., dass Ottokar einen

---

Aus seinem herczen do verjait
Gut geding die foricht

mag dahin gestellt bleiben.

[1] S. 153 cap. 160. König Ottokar sucht sich, als Alles vorbei, mit drei Begleitern aus dem Getümmel zu retten:

Do wurden der vir
Die Zwen ze tod erslagen ....
War dennoch der ain chom
Zu der Zeit ich dez nicht vernom
Ich hoert aber darnach jehen
Er wer auch toter da gesehen

Siehe auch unten S. 144.

Schreiber rufen lässt, um den Absagebrief an Rudolf abzufassen, und trotz Abmahnens seiner Räthe den Entschluss zur Ausführung bringt, bedarf näherer Prüfung. Die Cont. Vindob. p. 708 bemerkt nämlich ausdrücklich, dass Ottokar zum Kampfe gegen Rudolf ausgezogen sei quamvis, quod dictu nefas est, nunquam litteras diffidencie regi Romanorum praemisisset, während das Chron. Colmar. p. 249 erzählt, dass, nachdem ein erster Versuch Ottokars, den römischen König occulte comprehendere, gescheitert wegen der in seinem Heere ausgebrochenen Streitigkeiten: rex manifeste regem Ruodolphum diffidavit. Ich werde später auf diesen Punkt zurückkommen.

Cap. 136 S. 139 erzählt von der Aufnahme der böhmischen Absage durch Rudolf — wieder mit Anwendung der directen Rede — der seinerseits Boten sendet an den König von Ungarn, cap. 137:

Mit dem veraint er sich sa
Daz er swur dem kunig Ruedolfen
Daz er wer im geholfen
Wider aller mänichleichs

Böhmer notirt dazu in seinem Handexemplar der Pezschen Ausgabe 1277, 12. Juli — an welchem Tage Rudolf mit Ladislaus den Vertrag Reg. Rud. Nr. 386 abschloss — aber vielleicht könnte der Dichter, wegen des Ausdrucks ‚veraint', auch die November-Zusammenkunft zu Hainburg im Auge haben.

In Steiermark und Oesterreich findet Rudolfs Aufruf gegen Böhmen gutes Gehör, wofür Rudolf sich dankbar erzeigt durch Verleihung von Gnaden — vielleicht enthält der Vers ‚Purg und urbar er in saczt' eine Anspielung auf die Privilegien für Wien.

Cap. 138 S. 140 bringt Einzelnheiten über die Rüstungen der Kärntner — von Hevenburg Graf Ulreich bringt allein werleicher lawt wol zwayhundert, Friedrich von Ortenburg führt tüchtigen Zuzug heran, Graf Albert von Görz kommt zum König mit 1150 Mann. Rudolf erbittet und erhält cap. 139 S. 140 Hilfe vom Erzbischof von Salzburg und sendet Boten um solche nach Schwaben — aber obwohl alle ‚warn snell mit gehaizzen', kommen nur drei, Hohenlohe, Fürstenberg und

Hoheneck.[1] Dem Pfalzgrafen Ludwig macht der Reimchronist eine sehr zweideutige Haltung zum Vorwurf — derselbe kommt nur bis Enns und bleibt auch trotz erneuerter Bitte Rudolfs, er möge kommen, unthätig hier, den Ausgang abwartend — wofür der Dichter sich auf mündliche, ihm später gewordene Mittheilungen beruft:

Seit hort ich sagen daz[2]
Sein pit darumb wer geschehen
Daz er wolt besehen
Wer den sig dort verchur
Ob in kunig Ruedolf verlur
Daz er sich dann zehant
Unterwund der Lannt
Durch dew man dez streits phlag.

Böhmer hat Wittelsb. Reg. S. 39 in seinen Bemerkungen zum 24. Juni und 26. August den Verdacht, dass Pfalzgraf Ludwig absichtlich gesäumt habe, abgewiesen wegen Ludwigs unerschütterlich treuer Anhänglichkeit an seinen königlichen Schwiegervater, und hat gemeint: ‚Wenn die Nachricht Ottokars überhaupt richtig ist, so kann man sich wohl denken, dass ihn einerseits die Rücksicht auf seinen feindlichen Bruder zurückhielt, während er andererseits nicht erwartete, dass König Rudolf jetzt schon die Offensive ergreifen werde. Auch Rudolfs erstgeborner Sohn Albrecht, seine Schwäger, die Grafen Albrecht und Burchard von Hohenberg, und sein Schwiegersohn Albrecht kamen nicht zur Schlacht'. Diesen Ausführungen vermag ich nicht durchwegs beizustimmen. Das Verhältniss Ludwigs zu seinem Bruder war doch damals nicht so gestaltet, dass es ihm die Freiheit der Action hätte nehmen können.[3] — Dass er den Uebergang Rudolfs zur Offensive so schnell nicht erwartet habe, ist unvereinbar mit der Angabe der Reimchronik, Rudolf habe den Pfalzgrafen aufgefordert:

Wollt er chomen an den streit
Daz wer nu an der Zeit
Daz er sich fuedert hernider.

---

[1] Darüber siehe Schmid, Graf Albert II, 672 Anm. 19 zu Abschnitt IX.

[2] So Schottkys und Goldhanns Collation der Wiener Hss., der ich auch sonst einzeln die von Pez' Ausgabe abweichenden Lesarten entnehme.

[3] Siehe Lorenz II, 207 ff.

Aber wegen der auch von Böhmer betonten, sonst stets von Ludwig bewiesenen Treue für Rudolf, glaube ich auf die Nachricht der Reimchronik nicht viel geben zu dürfen. Ich meine, wir haben es hier mit einem später aufgetauchten Gerücht, mit einem Erklärungsversuch der auffallenden Thatsache zu thun, dass ein so erprobter Anhänger Rudolfs an der Entscheidungsschlacht nicht theilgenommen hat, der auf Kosten des Pfalzgrafen gemacht wurde.[1] Anknüpfend an eine früher geäusserte Vermuthung möchte ich die Frage aufwerfen, ob Rudolf sich denn wohl überhaupt um die Hilfe des Pfalzgrafen bemüht habe?

Die Angabe cap. 140 S. 141:

Do chomen dem kunig mer
Daz der von Pehaim wer
Mit sein chrefftigen scharn
Uber die Tey gevarn
Und fur jm gewaltichleich
In daz lannd ze Oesterreich
Ze tal bey der Marich

zeigt, dass der Reimchronist über die ganze Vorgeschichte des Krieges gar nicht unterrichtet ist. Der Uebergang über die Tey, Thaya, an der Laa liegt, und der Weitermarsch an der March erfolgte, wie früher dargelegt wurde, erst in den letzten Tagen vor der Entscheidungsschlacht, nachdem Rudolf durch das ausgeschickte Streifcorps die Laa belagernden Böhmen hatte angreifen lassen. Der weitere Zusammenhang der Darstellung zeigt erst recht, wie total falsch das Bild ist, das der Reimchronist sich von dem Hergang gemacht hat.

Den weiteren Inhalt des cap. 140 bildet eine Aufzählung der Bundesgenossen Ottokars — besonders polnische und schlesische Fürsten werden uns genannt. Dass von dieser Seite Ottokar viel Hilfe zukam, ist nicht zu bezweifeln; das betont wiederholt Heinrich von Heimburg, das geht auch aus andern, früher angeführten Quellen hervor. Ob aber die einzelnen Angaben des Reimchronisten über die Persönlichkeiten der

[1] Vergl. Chron. Magni Presb. Cont., M. G. Scr. XVII, 533: Verum etiam dux Heinricus Bawarie, cuius filius duxerat filiam regis Romanorum, cum rex Romanorum ipsum sibi in adiutorium cum suis venire putaret una cum fratre suo palatino Rehni Ludwico, spe frustratus est illa, quia rex Bohemorum suis muneribus ut creditur intercepit ne veniret.

schlesisch-polnischen Bündner Ottokars Glauben verdienen, dürfte fraglich sein. Palacky II[a] S. 269 N. 334 verhält sich diesen Angaben gegenüber sehr skeptisch.[1]

Die Angaben über Rudolfs Donauübergang fanden bereits oben S. 37 und N. 4 ihre Erörterung. Cap. 140 S. 142 heisst es:

Der kunig sich an den stunden
Dacz Marchekch nider liez
Graf Haugen von Taufers er hiez
Daz er nicht lenger pit
Und hincz Ungern rit
Nach dem kunig Ladisla
Der entwelt dennoch da
Wol virczehen tag
Dieweil er ze Marchekk lag
Der römisch vogt.

Das ist ganz unrichtig, wie meine früher gegebenen Erörterungen darlegen. Wenn Taufers erst von Marchegg an Ladislaus gesandt wurde, kann dieser unmöglich vierzehn Tage gezögert haben.[2] Hat Rudolf wirklich durch den Grafen von Taufers an Ladislaus die Aufforderung gerichtet, seinerseits die Bewegungen zu beginnen — und für eine solche Einzelnheit darf man ja dem Reimchronisten gewiss wohl Glauben schenken — so muss das schon viel früher, von Wien aus geschehen sein.

In den Angaben des cap. 141 S. 142 über die Lagerung Ottokars ist äusserst bedenklich die Nennung des Weidenbachs. Wir ermittelten früher, dass Ottokar bei Drösing, vielleicht in dem Winkel zwischen March und der in dieselbe einmündenden Thaya, lagerte. Wenn nämlich der Reimchronist, wie zunächst gewiss wahrscheinlich ist, unter dem Weidenbach den grossen Zufluss versteht, der heute noch diesen Namen führt — und nicht den kleinen Wasserlauf, der südlich von

[1] Seine Bemerkung, es gab damals ‚keinen Kunig Wenzla in Polen', modificirt sich durch den Umstand, dass die Wiener Hs. liest: herczog Wenczla. Vergl. auch die Bemerkungen Köhlers a. a. O. Forsch. XIX, 314, und Grünhagen, Schles. Regesten Nr. 1566.

[2] Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 316 hält die Angabe fest, indem er N. 7 die vierzehn Tage der Reimchronik auf acht reducirt wissen will — seine Vermuthung, dass Rudolf die Vorhut der Ungarn schon gegenüber von Marchegg auf dem linken Flussufer getroffen habe, liess sich oben S. 40 und N. 1 urkundlich erhärten.

Dürnkrut in die March fällt, dann ist er über die wirkliche Oertlichkeit der Schlacht ebenso im Unklaren gewesen, wie das Chron. Colmar., und verlegt wie dieses das Schlachtfeld viel zu weit nach Süden. Jedenfalls dürfte die Nennung des Weidenbaches durch den Reimchronisten an dieser Stelle hauptsächlich Schuld gewesen sein an der Einbürgerung der bis auf die von Lorenz erhobenen Einsprüche üblichen falschen Bezeichnung ‚Schlacht auf dem Marchfeld'!

Die Angaben in cap. 142 habe ich oben S. 45 und N. 2 bereits kritisirt. Des Weiteren erzählt der Dichter hier von einer Recognoscirung der Valben (Kumanen) gegen die Böhmen, Dienstag den 23. August ausgeführt, in recht lebendiger Schilderung, der auch der kleine lapsus keinen Eintrag thut, dass die Kumanen zunächst den Sachsen die Köpfe abhauen, um dasch die Helme zu erbeuten, und nachher zum Schrecken Rudolfs vor diesem

> Pegunden aus den helm lesen
> Wol hundert polanischer haubt.[1]

Cap. 143 erzählt, wie Rudolf am Mittwoch sein Heer in Schlachtordnung aufstellte, damit die Kumanen abschätzen könnten, ob es den Gegnern gewachsen sei, cap. 144 S. 144 von dem Verrath eines Theils der Kumanen, und geht über zur Schilderung der Heeresordnung Rudolfs. Die beiden ersten Abtheilungen werden aus den Ungarn gebildet. Dass der Graf von Taufers dem König den Rath gegeben, er möge den Meister Mathias von Trenschin und den Grafen Stephan von Schiltperg ersuchen, über die beiden Abtheilungen das Commando zu übernehmen, ist wieder so ein einzelner Zug, der Glauben zu verdienen scheint — aber, wie wir zeigen können, nicht verdient, da nach der oben S. 50 N. 3 angeführten Urkunde der Palatin Mathias von Trenschin die ungarische Gesammtmacht befehligt hat. Die dritte Schaar, bei der sich Rudolf persönlich befindet, wird gebildet aus den Steierern ‚und wer mit ym hernider kam', etlichen aus

[1] Es wäre übrigens, besonders nach der Art und Weise, wie der Reimchronist schildert, dass das ganze böhmische Heer durch die Recognoscirung zum Angriff bewogen wird, auch möglich, dass nur eine falsche Einreihung der Recognoscirung gegen Laa vorläge!

Schwaben, den Krainern, Kärntnern und der vom Salzburger Erzbischof gesendeten Hilfe. Die vierte Abtheilung besteht aus den Oesterreichern. Der Dichter betont ausdrücklich: ‚die wart auch mechtichlichen und groz'. Cap. 146 S. 145 schildert uns die Heeresordnung Ottokars. Derselbe macht im Ganzen sechs Schaaren, die erste aus den Böhmen, deren geringe Zahl der Dichter durch seine Nebenbemerkungen andeutet, die zweite aus den Mährern, bei denen auch die Pilsener, die dritte aus den Meissnern und Thüringern, die vierte und fünfte aus den Polen. Die grosse Zahl der letzteren betont der Dichter ausdrücklich, und das stimmt mit dem anderweitig Ueberlieferten. Ebenso geht aus der Reimchronik hervor, dass die eigenen Unterthanen Ottokars in seinem Heere verhältnissmässig schwach vertreten waren — sie bilden zwei Schaaren von sechs. Die sechste Abtheilung des böhmischen Heeres, die Ottokar selbst anführt, besteht aus Sachsen und

Der Payr sumleich
Den herczog Heinreich
Den zugel het geworfen ab.

Die Schilderung der Vorbereitungen zum Kampfe in Rudolfs Heer, die cap. 147 S. 145 beginnt, ist ohne Zweifel ein Erzeugniss dichterischer Phantasie. Wiewohl sie recht lebendig ist, entbehrt sie doch fast aller concreten Züge — ein einziger Punkt, dass der Bischof von Basel am Schlachttage die Messe gelesen, setzt eine dem Dichter gewordene Ueberlieferung voraus. Die Angabe, dass der Königin von Böhmen mancher Fluch gegeben, erklärt sich als eine Consequenz aus dem, was der Reimchronist früher über die Haltung der Königin erzählt hat. Denselben allgemeinen Charakter trägt die Schilderung der Waffenpracht in cap. 148 S. 146. Doch finden sich in derselben einige concrete Züge — z. B. dass dem Burggrafen von Nürnberg die Sturmfahne übergeben, dass der alte Haselauer sich trotz seiner hundert Jahre die Ehre nicht nehmen lässt, das Panier von Oesterreich zu führen. Auch die Erzählung der weiteren Vorbereitungen cap. 149 S. 147 entbehrt bei aller Lebendigkeit der concreten Züge — die Schilderung passt auf jede andere Schlacht dieser Zeit ebenso gut wie auf die von Dürnkrut. Dasselbe gilt von der Darstellung des Vorrückens in cap. 150 S. 147 — hier ist

concret nur die schon oben S. 17 N. 4 gewürdigte Angabe von der Heeresflucht der zwei Männer, auf deren Unzuverlässigkeit der Bischof von Basel den König früher aufmerksam gemacht haben soll. Die reservirte Art, wie der Dichter die Namen verschweigt, aber doch die Flüchtlinge durch Angabe ihrer Wappen kennzeichnet, ist für ihn charakteristisch.

Das cap. 151 S. 148 lässt Rudolf bei seinem Anmarsch einen schon früher erwähnten Berg ‚gefuegen und nicht hoch' passiren, und dann erst der Feinde ansichtig werden, was nach den sonstigen Angaben über die Oertlichkeit und die Lagerung Rudolfs schon am Tage vorher gewiss nicht richtig ist.

Ueber die Vorgänge in Ottokars Heer begegnen uns, abgesehen von der in den gewöhnlichen Allgemeinheiten sich bewegenden Schilderung der Freigebigkeit des Königs, mehrere Züge, die den Charakter der Ueberlieferung an sich tragen. So, dass ein Ritter aus Thüringen dem König Ottokar versprochen habe, Rudolf im Kampfe sicher auf die Erde zu bringen, dass ebenso Herbod von Fullenstain zugesichert habe, den römischen König persönlich anzugreifen.

Das cap. 152 S. 148 weist überwiegend concrete, auf Ueberlieferung beruhende Züge auf: Ottokar hat vier Mann gegen einen in Rudolfs Heer, der Zusammenstoss erfolgt kaum ‚acht Schuzz' vor dem böhmischen Lager — Anderes, wie die Farbe des böhmischen Paniers, den beiderseitigen Feldruf, könnte der Dichter aus ihm bekannter Sitte abstrahirt haben.[1]

Das cap. 153 S. 149 berichtet von Thatsächlichem, dass der Bischof von Basel, zu Pferde vor der ‚schar von Oesterreich', auf böhmischer Seite Barfüsser und Prediger die Krieger durch Ansprachen ermuthigt hätten. Den Inhalt dieser Reden liefert der Reimchronist wohl ohne Zweifel aus Eigenem. Die Motivirung der Nichtbetheiligung des jungen König Ladislaus am Kampfe:

Es ist der Unger gewonhait
Und jehent auch offenbar
Ir kunig sey jn zu achtpor
Darczu, daz er schull streiten

erscheint sehr wenig glaubwürdig. Dies Capitel erwähnt weiter der Valben, Kumanen, die bei Schilderung der Heeresordnung

[1] Ueber Milota siehe unten Excurs Nr. 9.

Rudolfs cap. 145 nicht genannt waren. Sie flankiren allenthalben und belästigen die Böhmen mit ihren Pfeilen. Für seine allgemeinen Bemerkungen über die Fechtweise der Ungarn braucht der Dichter keine Quelle gehabt zu haben. Concret ist die Bemerkung, dass der Bischof von Basel auf deutscher Seite den Schlachtgesang anstimmte — dass die Böhmen ‚gozpodina pomy loydo' sangen, könnte der Dichter sehr wohl einem ihm bekannten Brauch entlehnt haben.

Im Anfang des cap. 154 S. 149 betont der Dichter selbst die Schwierigkeiten seiner weiteren Aufgabe:

Wer ich nu so chlueg
Daz ich mit gefueg
Die gleichnuss fund
Do man pey versten chund
Den hurtleichen chrach
Der paidenthalben da geschach u. s. w.

Die erste Schaar, die auf deutscher Seite an den Feind kommt, ist die von Oesterreich, bei den ersten auf der Gegenseite ist König Ottokar selbst, in seiner Schaar verdachter ors newnthalb hundert Chunder lewt und gest — nach einem Kampf, der so lange dauert, wie man in ‚sanfter eyl' eine Meile durchreitet, brechen die Oesterreicher durch die Böhmen durch. Wir begegnen hier wieder dem schon früher aufgezeigten Widerspruch — nach cap. 145 sind die Oesterreicher die vierte, zuletzt genannte Schaar Rudolfs, nach cap. 146 Ottokar bei seiner an sechster und letzter Stelle genannten Schaar. Derselbe behebt sich durch die Annahme oben S. 51 N. 1, dass das deutsche und ungarische Heer in zwei Hauptcolonnen parallel neben einander aufmarschirt war, und ebenso die einzelnen böhmischen Abtheilungen in zwei Heersäulen neben einander standen. Ueber den Kampf der Oesterreicher mit den Böhmen gibt das cap. 155 S. 150 Details: dem alten Haselauer nimmt ‚durch zucht .. vnder sein dankch' Heinrich von Liechtenstein das Panier von Oesterreich ab — ihn und den Valkenberger preist der Dichter ob ihrer Tapferkeit, ebenso — ich habe mich darüber schon oben, Excurs Nr. 6, ausgesprochen — die beiden Führer der Ungarn. Das cap. 157 S. 151 lobt die Tapferkeit des Grafen von Hewnburg, den Ortenburger, die Kärntner und Krainer, und die bei dieser

Gelegenheit auf ‚wol drewhundert' bezifferten Kämpfer, die der Erzbischof von Salzburg zu Hilfe geschickt hat. Es wird betont, dass sie besonders viele Polen getödtet haben.

Das cap. 158 S. 152 schildert das Kämpfen der Schwaben — sie fochten gegen die Sachsen, die ihnen nicht Stand zu halten vermögen und

> Die der margraf mit dem Theil
> Pracht dem kunig von Pehaim
> Der kom luczel wider heim.

aber auch gegen die Böhmen:

> Mit pluet sach man sew paden
> Daz Pehaimisch gesint.

Cap. 159 S. 152 erzählt die Gefahr, in welche Rudolf durch die beiden Ritter gerieth, die Ottokar versprochen hatten, ihn persönlich anzugreifen. Herbord von Füllenstain büsst das Unterfangen mit dem Leben. Rudolf stösst ihm durch das Helmvisir beide Augen aus und tödtet ihn. Diese Angabe des Reimchronisten zeigt deutlich, dass derselbe zum Theil sehr unzuverlässlichen Gewährsmännern folgt. Herbord von Füllenstain, Truchsess des Bischofs von Olmütz, ist noch lange nach 1278 als lebend nachzuweisen.[1] Den thüringischen Ritter lässt der Dichter, obwohl die vier Begleiter, die ihm dazu ihren Beistand versprochen, sämmtlich getödtet wurden, den König niederwerfen — er selbst schlägt sich, als dem König rasch von den Seinen Beistand gebracht wird, glücklich durch.[2]

---

[1] Palacky II, 341. Dudik VII, 37 und N. 3. 4. Johann von Victring weicht in diesem Punkt sehr von der Reimchronik ab: Et Thuringus quidam cum viro nobili de Vollenstein prosilientes Rudolfi dextrarium confoderunt, ipsumque graviter occupabant. Das scheint absichtliche Correctur zu sein. Sehr unglückliche Auskunftsmittel ergreifen Lichnowsky I, 250, der Rudolf den Herbord treffen lässt, dass er bewusstlos zu Boden stürzt — siehe S. 457 N. 145 — und Schmid, Graf Albert II, 439, der Herbord zu einem Polen macht und Rudolf ihm ein Auge ausstechen lässt!

[2] Die weiteren Stücke von Ottokars Bericht — das Eingreifen der Reserve Rudolfs, den angeblichen Verrath auf böhmischer Seite und das Ende Ottokars behandle ich unten Excurs 8—10.

Das cap. 165 S. 158 schildert im Einzelnen die Flucht und Katastrophe des böhmischen Heeres, zu der die Kunde von Ottokars Ende das Signal gibt. Den Böhmen wird der Vorwurf gemacht, dass sie

. . . ir Zucht
Prachen zu dem lesten
An den Polanischen gesten
Den das land was unchund
Die beliben zu der Stund
Irr und weisslos
Davon ir maniger verlos
Paide leib und gut.

‚Manich tawsend' ertrinken in der March, die ‚über land' Fliehenden werden von den Ungarn und Kumanen allenthalben verfolgt. Dabei ist gewiss Manches lediglich freie Ausmalung durch den Dichter. Rudolf schlägt auf dem Wahlplatz sein Lager auf, um nach ‚urleugs sitten' durch Lagerung auf demselben ‚unczt an den dritten tag' sich als Sieger zu zeigen. Ich darf verweisen auf die oben S. 61 N. 2 gegebenen Erörterungen. Streitigkeiten, die zwischen den Ungarn und Deutschen entstehen, bewegen Rudolf zum Aufbruch S. 159:

Do kunig Ruedolf die gewer
Ersach zwischen in paiden
Da en möcht er anders nicht geschaiden
Wann daz er aufprach
Und fur gegen Mistelbach

— ein offenbarer Irrthum, da Rudolf schon am 27. August zu Feldsberg ist, mithin nicht nach Mistelbach aufgebrochen sein kann.[1]

Auch die folgende Stelle

Sich urlaubten mynnichleich
Die zwen kunig reich
Der von Rom und kunig Ladisla:

[1] Dass, wie Lorenz II, 242 N. 1 sagt, die Reimchronik die Könige sich zu Mistelbach trennen lässt, ist nicht richtig. Die Trennung erfolgt auf dem Schlachtfeld; dass letzteres auch unrichtig, lehrt in Verbindung mit Rudolfs Anwesenheit zu Feldsberg am 27. August die oben S. 52 N. 1 angezogene Urkunde, die uns Ladislaus am gleichen Tage iuxta castrum Laa zeigt.

Der kunig Rudolf der fur sa
Als ich vor han gesait [1]
Der von Ungarn auch rait
Mit seinem her starkch
Hin uber die March
Darnach gen Ungarn ze tal
Den dritten kunig man ab dem wal
Tôten furt gegen La

enthält in den beiden letzten, poetisch sehr wirkungsvollen Versen eine nachweisliche Unrichtigkeit,[2] da, wie wir sehr bestimmt wissen, Ottokars Leiche nach Wien gebracht worden ist.[3]

Ich habe als Hauptquelle der Reimchronik mündliche Ueberlieferung bezeichnet. Aber sie war nicht ihre einzige, vielmehr hat ihr Verfasser auch schriftliche Hilfsmittel benutzt — vor allem die Continuatio Claustroneoburgensis sexta.[4]

Ich wurde zu der Muthmassung, dass diese Quellen dem Reimchronisten vorgelegen, durch einen auffallenden wörtlichen Anklang zwischen Reimchronik cap. 141 S. 142 und der Continuatio geführt.

Cont. p. 745.	Cap. 141.
Ottokar .. mane iuxta amnem Morave, in quodam circumflexu per sex dies repausans exercitum suum pluribus et fortibus augmentavit.	Ez lag der kunig Ottakcher Pey dem Weidinpach auf aim akcher Der war lang und prait Er het sich so gelait Daz in zue ainem raif Mit ainem umbeswaif Und sein heer groz Die march vil nahen umbesloz Da het er streitens sich pewegen Dabei viel nahen waz gelegen Ain perkch gefuegen und nicht hoch.

Dieser ‚umbeswaif' und der circumflexus bieten doch eine mehr wie zufällige Uebereinstimmung — eine andere bieten folgende Stellen:

---

[1] Nämlich nach Mistelbach.

[2] Die schon Lichnowsky I, 461 N. 4 gerügt hat.

[3] Hist. annorum 1264—1279 p. 653. Chron. Magni Presb. Cont., M. G. Scr. XVII, 534.

[4] Vergl. M. G. Scr. IX, 742 und über den Codex S. 606.

Cont. Claustroneob.	Cap. 142 S. 142.
Rex vero Rudolfus habens in consuetudine pugnas in sextis feriis exercere.	Chunig Ruedolf die gewonhait he Dhaz er dhains streites phlag Dann an dem Freitag Daran got lait sein not.

Man wird auf diese Uebereinstimmung um so mehr Gewicht legen dürfen, als ausser der Reimchronik die Cont. Claustroneob VI[a] die einzige Quelle ist, welche von der Vorliebe Rudolfs für den Freitag als Schlachttag berichtet.

Einen weiteren Anklang gibt die Stelle:

Cont. Claustroneob.	Cap. 165 S. 158.
Plurima autem pars eiusdem exercitus per Ungaros Comanos Australes Styrienses Karinthianos Swevos captivata in vinculis et compedibus est abducta.	Manigen hohen man Sach man in zwickchen Die Unger furen an den strikchen Als daz vieh lait vail Swem da geschach das hail Daz in ain Dewczscher het gevangen Dem waz es wol ergangen.

Ebenso auch:

Cont. Claustroneob.	Cap. 165 S. 159.
Rudolfus igitur rex Romanorum propter vitandam seditionem inter Ungaros et suos Ungaris et Comanis cum rapinis et suis ad propria benevolenter remissis, postquam per quatuor dies quievisset, cum Australibus et Styriensibus et Swevis terram Moravie ingrediens.	Do kunig Rûdolf die gevaer Ersach zwischen in paiden Do moecht er anders nicht geschaiden Wann daz er aufprach Und fur gen Mistelbach. Sich urlaubten mynnichleich Die zwen kunig reich. S. 159 cap. 165. Und do man die sunnen Sach seigen zu tal Do hiez der kunig auf dem wal Herwerig fahen Und geczelt aufslahen Nach urleugs siten Wann swo wird gestriten Da sol der selb tail Dem da volgt daz hail Daz man sew siecht gesigen Auf dem wal still ligen Unczt an den dritten Tag.

Dass die letzte Stelle der Reimchronik aus einer missverständlichen Benützung der Continuatio herrührt, scheint mi

sehr wahrscheinlich. Die Continuatio sagt nicht, wo Rudolf die vier Tage gerastet hat — dass es auf der Wahlstatt geschehen, hat der Reimchronist aus Eigenem hinzugefügt, und nach einer anderen Quelle — siehe unten — das ebenso mit einer angeblich allgemeinen Sitte motivirt, wie früher den Umstand, dass König Ladislaus von Ungarn an der Schlacht nicht theilgenommen hat. Wir sahen früher, dass diese angebliche Rast Rudolfs auf dem Schlachtfeld der Wahrheit nicht entspricht.

Nachdem wir an einzelnen auffallenden wörtlichen Anklängen es wahrscheinlich machen konnten, dass der Dichter die Cont. Claustroneob. gekannt hat, dürfen wir auf andere Uebereinstimmungen seiner Darstellung mit derselben aufmerksam machen, die an und für sich nichts beweisen — aber im Zusammenhang mit jenen Anklängen Beachtung verdienen.

Cont. Claustroneob.	Cap. 140 S. 141. 142.
Rex Bohemie multos barones de Swevia et de Franconia Alsatia Turingia Saxonia Mysna Holzacia Austria pecunia clanculo porrecta in favorem suum et auxilium attraxit.	Gebens in nit verdross Sein guet wer des geruecht In dewczschen lannden er versuecht Ob sich dez yem geczem Der ez von ym wolt nem Dem waz es unversait.

Die Continuatio, deren Schlachtbericht sehr kurz ist, erwähnt die Eintheilung des böhmischen Heeres in septem cuneos — das könnte man insofern in Betracht nehmen, als auch die Reimchronik sechs einzelne böhmische Schaaren nennt, und ausser diesen die Nachhut unter Milota. Doch hat sich sonst der Reimchronist die Schlachtordnung sichtlich nach anderwärtigen Anhaltspunkten selbst construirt. Die Stelle Reimchronik S. 141 cap. 140:

Do chomen dem kunig mer
Daz der von Pehaim wer
Mit sein chrefftigen scharn
Uber die Tey gevarn
In daz lannd ze Oesterreich

könnte ganz gut aus einer verkürzenden, alle Detailangaben weglassenden Benützung folgender Stelle der Cont. Claustroneob. sich erklären: Predictus autem rex Bohemie videns audaciam suorum, congregatis exercitibus Austriam intrans, Drozendorf

et quasdam municiunculas obsidens expugnavit, terram Austrie in pluribus locis et villis dissipans, civitatem La cum provincia coadiacente per 12 dies obsidione invadens sed minime proficiens, vicinas villas et ipsam provinciam emissis cuneis incendio et rapinis reddidit desolatas. Quo comperto (‚da chomen dem kunig mer') illustris rex Romanorum u. s. w.

Die ganze Benutzung dieser Quelle durch den Dichter ist derart, dass sie auf die historische Begabung desselben kein günstiges Licht wirft. Nur Einzelnheiten, zum Theil verrätherische Wortanklänge pflückt er heraus, aber sie im Ganzen als Correctiv für das zu verwenden, was ihm seine Hauptquelle, die mündliche Ueberlieferung, bot, hat er nicht versucht oder nicht vermocht. Kein Wort von der Recognoscirung gegen Laa, welche die Cont. Claustroneob. berichtet — während die Continuatio die Ungarn mit den Deutschen längst in enger Fühlung einführt, bringt der Dichter seine eigene, ganz abweichende und falsche Darstellung.

Die Ann. S. Rudberti Salisb. (Chron. Salisb.) hat bereits Jacobi S. 33 als Quelle Ottokars nachgewiesen für einzelne Capitel. Dass er dieselben auch für den Krieg von 1278, speciell für die Schlachtschilderung benützt hat, erscheint unzweifelhaft, besonders nach cap. 140 S. 141.

Ze tal ward im (Rudolf) gach
Gegen Hainburg ze farn
Mit den die da berait warn.
Ich hört, daz der Steyerer
Niemen noch chomen wer,
Denn herr Ott von Liechtenstain
Auch waz da nicht sain
Von Seldenhofen her Chol
Die volgten dem kunig wol
Und alle die macht
Die er von Schwaben het pracht
Und der Oesterreicher vil
Mit den er in churzer zil
Dacz Hainburg uberfur.
Doch wer jm mer ze hilf fur
Der sawmpt sich ainer nicht
Sy furn nach ym all gericht
Da si in seit funden.
Der kunig sich an den stunden
Dacz Marchekk niderliez.

Die Ann. S. Rudberti geben allein von allen Quellen die Nachricht, die uns hier in der Reimchronik begegnet, dass Rudolf bei Hainburg über die Donau gegangen — die Lagerung zu Marchegg bot ebenso die Cont. Claustroneob. VI[a]. Dass der Dichter unter denen ‚die da berait waren' ausdrücklich nennt ‚die macht die er von Schwaben het pracht', könnte sich daher erklären, dass die Ann. S. Rudberti schon vorher den Bischof von Basel als zu Rudolf gekommen erwähnen.

Auch auf einen gewissen Anklang im Wortlaut zwischen den Ann. S. Rudberti und der Reimchronik kann ich aufmerksam machen.

Ann. S. Rudberti p. 802.	Reimchronik cap. 149.
Hic planum fuit discernere probum ab improbo, et strenuum a vecorde.	Wann daz vil dikch geschicht Daz zaghait und Ellent Mit einander chriegen wellent.

Endlich liegen auch einige Anhaltspunkte vor, die darauf zu deuten scheinen, dass der Reimchronist auch das Chron. Colmar. eingesehen hat. Es sind folgende Stellen:

Chron. Colmar. p. 249.	Reimchronik S. 141 cap. 139.
Haec audiens rex Romanorum mandavit principibus suis regi scilicet Ungariae, duci Saxoniae, duci Bawariae, militibus multis, episcopo Basiliensi, et filio suo, Alsatiae lantgravio, episcopis diversis et omnibus quibus confidebat domino de Baldek, quatinus cum omnibus armatis quibus possent in adiutorium sibi subito pervenirent. Dixit enim: Si circa festum nativitatis beatae Mariae virginis non veneritis, poterit mihi in maximum cedere detrimentum.	Der kunig auch sant Do er des urleugs enphant Seine lewt hincz Swaben Waz er da frewnt macht gehaben Die mant er fleizlichen Daz sy im nicht entwichen Dez wer ym yeczund grozze not.

Es stimmt vorher auch cap. 135 mit dem Chron. Colmar. in Bezug auf den, wie wir wissen, abweichend überlieferten Punkt, indem beide berichten, dass Ottokar eine förmliche Absage an Rudolf gerichtet habe.

An die Stelle des Chron. Colmar. p. 250: Tunc tota familia regis Ruodolphi cucurrit ad confessores, debita sua scribebant, inimicitias remittebant, et ad communicandum, prout

fidelius poterant praeparabant erinnert einigermassen die Schilderung der Reimchronik S. 145 cap. 147.

Chron. Colmar. p. 250.	Reimchronik S. 149 cap. 153.
Dominus et episcopus Basiliensis sedens in dextrario fallerato decentissimis armis indutus, ad bellum libentissime processisset, si voluntas regia permisisset.	Von Pasel bischof Hainreich Vor der schar von Oesterreich Auf ainem orzz rait Er zalt in vor und sait u. s. w.

Aber für die weitere Bemerkung, dass der Bischof sogar kämpfen wollte, fehlt es an Anhaltspunkten.

Chron. Colmar. p. 250.	Reimchronik cap. 154 S. 150.
Tertium habuit (Ottokar) exercitum equorum falleratorum et militum circiter nongentorum.	In derselbing schar sy nicht vermisten Geczalt und auzgesundert Verdakchter ors wol newnthalb hundert Chunder lewt und gest.
Chron. Colmar. p. 251.	**Reimchronik S. 158 cap. 165.**
Illis autem terga vertentibus, Ungari subsequuntur, pugnantes impugnant, fugientes persequuntur, capiunt, trucidant pariter et occidunt.	Die aber cherten uber lannd Den wart so ze hant Nach geritten allenthalben Von den Ungarn und von den Valben Die schueffen ir ding vil wol da Slach a slach, vaha vaha Wart da vil von in geschreit.
Chron. Colmar. p. 251.	**Reimchronik S. 159 cap. 165.**
Rex Ruodolfus cum suis in loco praelii permanebat, donec omnes eum securum de victoria referebant.	Und do man die sunnen Sach zeigen zu tal Do hiez der kunig auf dem wal Herwerg fahen Und geczelt aufslahen Nach urleugs siten Wann swo wirt gestriten Da sol der selb tail Den da volgt daz hail Daz man sew siecht gesigen Auf dem wal stille ligen Unczd an den dritten tag.

Bei dem letzten könnte man annehmen, dass die Angaben der Reimchronik herrühren aus einer Combination

dessen, was ihr einerseits die Cont. Claustroneob. VI[a] und andererseits das Chron. Colmar. darbot!

Ich habe mich nun, nachdem ich den Bericht der Reimchronik im Ganzen besprochen habe, noch mit den Versuchen zu beschäftigen, welche Andere gemacht haben, sich nach demselben die Schlachtordnung und den Gang des Gefechtes unter Berücksichtigung dessen, was andere Quellen[1] bieten, zu construiren.

Zwischen Lorenz und Köhler besteht in dieser Beziehung eine fundamentale Differenz. Lorenz hatte sich die beiden Heere in Linie, die einzelnen von den Quellen genannten Schaaren neben einander aufgestellt gedacht. Dem gegenüber verficht Köhler die Ansicht, dass die einzelnen Trupps hintereinander aufgestellt seien. Forsch. z. D. G. XIX, 324, Sybels Hist. Z. N. F. V, 504. Köhlers Ansicht wird durch die Quellen ausreichend bestätigt — siehe a. a. O. XIX, 324 N. 4. 5 — hat aber auch die Nothwendigkeit für sich. Auch der Laie in militärischen Dingen muss einsehen, dass, wie Köhler bei Sybel l. c. 564 sagt, das Cavalleriegefecht die Aufstellung der Treffen hintereinander gebieterisch fordert. Denn woher sollten Ross und Mann den Athem nehmen, der nöthig wäre, um stundenlang — wie es bei Lorenz' Annahme einer linearen Aufstellung hätte der Fall sein müssen — gegen einander anzurennen.[1] Lorenz hat gegen Köhler seine Ansicht aufrecht zu halten gesucht in seinen Bemerkungen ‚zur Schlacht bei Dürnkrut' bei Sybel Z. N. F. VI, 381: ‚Ich bin .. andererseits für das, was meine ureigenen liebgewordenen Irrthümer über die Schlacht bei Dürnkrut betrifft, sehr bereit auch für mich selbst einzustehen, und bekenne mich daher gegenüber dem Generalmajor G. Köhler unter Anderm gern schuldig, die Ansicht von der halbkreisförmigen Aufstellung des Heeres König

---

[1] Aus dem Fragment, das Liliencron, Die historischen Volkslieder I, 4 N. 2 mit Recht auf die Schlacht zwischen Rudolf und Ottokar bezieht, ist für den Hergang nichts zu gewinnen.

[1] Auch mit meiner Vermuthung über die Aufstellung der Deutschen und Ungarn in zwei Parallelcolonnen neben einander — auf die ich in den folgenden Erörterungen absichtlich keine Rücksicht nehme — behält Köhler im Princip Recht.

Ottokars von Böhmen verbreitet zu haben. Ich erlaube mir sogar, an dieser von den Ann. Otakariani berichteten Thatsache noch immer festzuhalten. Die Sache wird dadurch unterstützt, dass die Reimchronik von sechs Heerhaufen des Königs Ottokar spricht, was man doch nicht so verstehen kann, als hätten diese hinter einander gestanden. Ich kann den taktischen Ueberlegungen des Verfassers der neuesten Darstellung schon deshalb nicht folgen, weil die Angabe der Ann. Otakariani, wenn überhaupt dem 13. Jahrhundert eine bogenförmige oder schiefe Schlachtlinie etwas Unbekanntes gewesen wäre, auch nicht im 13. Jahrhundert geschrieben sein und daher als eine Interpolation betrachtet werden müsste, wozu nicht der leiseste Anhaltspunkt vorliegt. Ist es mir also sicher, dass im 13. Jahrhundert die halbkreisförmige Aufstellung, welche eine tiefe Schlachtordnung doch nicht verhinderte, selbst dem schriftstellernden Laien nicht unbekannt war, so ist, weil zuverlässig berichtet, diese Formirung auch wirklich von König Ottokar angewendet worden.' Ich muss gestehen, mir war bis zu dieser Mittheilung Lorenz' nie in den Sinn gekommen, dass ihm für seine Schilderung der Schlachtordnung D. G. II, 231 die Ann. Otakariani als Anhalt gedient hätten. Ich finde einen bedenklichen Widerspruch darin, dass Lorenz hier Angaben der Ann. Otakariani, die sich auf die Schlacht beziehen, als zuverlässige Ueberlieferung charakterisirt, während er sie D. G. II, 234 N. 1 als für die Schlacht ‚völlig unbrauchbar' bezeichnet. Wenn ich weiter die betreffende Stelle der Ann. Otakariani p. 192: Interea electus Rudolfus, ut vir providus et prudens in rerum discrimine, sciens arcum suum tendere et relaxare tempore opportuno, comperiens per exploratores suos, quod rex cum exercitibus suis nullam spem haberet de adventu inimicorum, et essent dispersi huc atque illuc, sicut consuetudo Boemorum est, causa praedae rapiendae et rege cum paucis commorante, repente irruit cum exercitibus super improvisos et inhermes, et in modum semicirculi per ordinatas acies circumcingens[1] eos multitudine innumerosa, contrivit tentoria ipsorum et exercitum

[1] Der Wortlaut stimmt aufs Haar überein mit den Ausdrücken in Ottokar Brief über die Schlacht gegen die Ungarn auf dem Marchfeld 1260, den Palacky II, 1 S. 180 N. 247 anführt; vergl. ibid. II, 1 S. 182 N. 249

eorum ins Auge fasse, in der kein einziges Wort von einer Schlachtordnung Ottokars steht, überhaupt kein Wort von einer schiefen Schlachtordnung, sondern nur erzählt wird, dass Rudolf einen Ueberfall auf die ganz unvorbereiteten und ungeordneten Böhmen gemacht habe, indem er sie mit geordneten Schaaren umzingelte, so glaube ich, ohne unbescheiden zu sein, die Vermuthung aussprechen zu dürfen, dass Lorenz sich im Irrthum befindet, wenn er jetzt unter dem Eindruck der erneuerten Discussion glaubt, für seine Darstellung in der D. G. durch die Ann. Otakariani beeinflusst gewesen zu sein.[1] Diese hat er damals doch gewiss so genau gelesen, um zu verstehen, dass sie weder von einer halbkreisförmigen, noch überhaupt von einer Schlachtordnung Ottokars etwas berichten, sondern jede Schlachtordnung auf böhmischer Seite ausdrücklich in Abrede stellen. — Ich glaube, dass Lorenz sich in der D. G. die Schlachtordnung wesentlich nach der Reimchronik construirt hat, indem er dazu einzelne Angaben auch anderer Quellen verwerthet.

Die Reimchronik nennt cap. 145 S. 144 vier Schaaren Rudolfs:

1. Ungarn unter Mathias von Trenss,
2. Ungarn unter Graf Stefan von Schiltperg,
3. Steierer, Kärntner, Krainer, Salzburger, Schwaben unter Rudolf selbst,
4. Oesterreicher.[2]

Auf böhmischer Seite zählt sie auf cap. 146 S. 145 folgende sechs Schaaren:

1. Böhmen,
2. Mährer,
3. Meissner und Thüringer,
4. Polen,
5. Polen,
6. Sachsen und Baiern unter Ottokar.[3]

Angenommen nun, der Reimchronist habe sich diese sechs böhmischen Schaaren in Linie neben einander aufgestellt

---

[1] Ich stehe darin im Gegensatz zu Köhlers Bemerkungen, Forsch. XX, 216.

[2] Von Lichnowsky I, 247 genau so reproducirt.

[3] Genau so nach ihr Lichnowsky I, 246 — der dann noch annimmt, dass die Nachhut aus Böhmen bestanden habe.

gedacht, so bleibt eine doppelte Anordnung — im Allgemeinen die Richtung der Aufstellung von Westen nach Osten vorausgesetzt — möglich, nämlich:

1. 2. 3. 4. 5. 6. oder umgekehrt
6. 5. 4. 3. 2. 1.

Im cap. 153 S. 149 wird erzählt, dass der Bischof von Basel vor der Schaar von Oesterreich geritten sei. Da könnte man zunächst an die vierte, aus den österreichischen Heeren speciell gebildete Schaar Rudolfs denken. Aber es wird doch nichts anderes übrig bleiben als anzunehmen, dass hier die ‚schar von Oesterreich' im allgemeinen Sinn zu verstehen ist. Es ist an sich nicht wahrscheinlich, dass der Bischof sich von seinen eigenen Leuten getrennt haben soll, die in der gemischten, dritten Schaar waren — ausserdem aber wird in demselben Capitel der Bischof als mit Rudolf, der selbst bei der dritten Schaar sich befand, im Gespräch begriffen eingeführt.

Nach cap. 154 kämpfen auf deutscher Seite als die ersten die Oesterreicher (4. Schaar Rudolfs) mit den Böhmen, nach cap. 155 auch mit den Polen. Im Widerspruch mit der früher angegebenen Ordnung steht die Bemerkung, dass Ottokar selbst auf der Gegnerseite hier bei den ‚vodristen' gewesen, da er nach den früheren Angaben sich bei der sechsten, aus Sachsen und Baiern bestehenden Schaar befand.

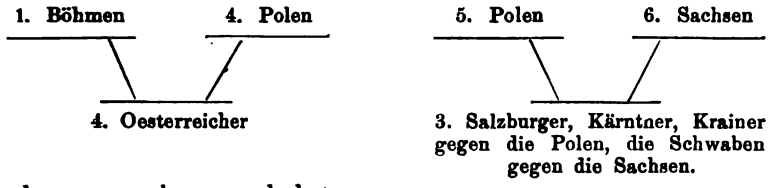
Im cap. 155 wird leider nicht angegeben, gegen wen die Ungarn ihre hochgerühmte Tapferkeit bewiesen haben. Auch bezüglich der Steierer wird uns im cap. 156 nichts gesagt — in Uebereinstimmung mit den Angaben cap. 145 wird hier abermals betont, dass Rudolf die Steierer in seine eigene Schaar genommen habe. Die Kärntner, Krainer, Salzburger fochten nach cap. 157 gegen die Polen. Nach cap. 158 kämpfen die Schwaben gegen die Sachsen, die sich nach den früheren Angaben in Ottokars sechster Schaar befinden.

Der Mährer geschieht nirgends Erwähnung. Da Milota von Diedic, der Führer von Ottokars Reserve, damals Oberstkämmerer in Mähren war,[1] so liegt die Annahme nahe, dass der Reimchronist sich die Reserve aus den Mährern, eventuell noch einer weiteren Schaar gebildet dachte.

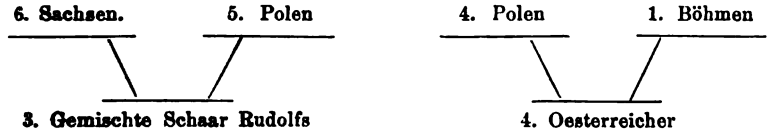
---

[1] Palacky II[a] 272.

Aus den Einzelangaben über die Kämpfe der verschiedenen Contingente ergäbe sich dann folgendes Bild:



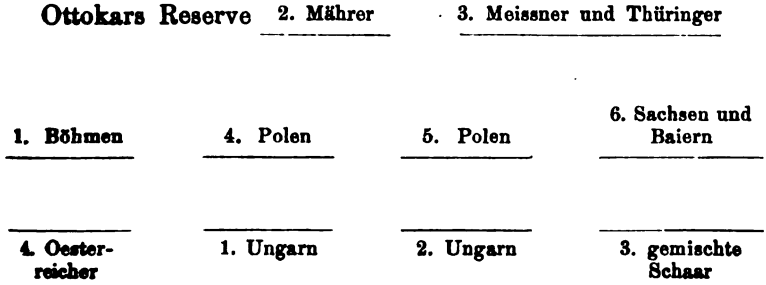
oder genau das umgekehrte:



Nach der Art und Weise, wie die Ungarn zwischen der ersten österreichischen Schaar Rudolfs und der gemischten Schaar aufgezählt werden, könnte man vermuthen, dass der Dichter — natürlich immer mit Lorenz die lineare Aufstellung vorausgesetzt — dieselben sich im Centrum von Rudolfs Schlachtreihe gedacht hat.

Auf böhmischer Seite werden vom Reimchronisten die Meissner und Thüringer — nach cap. 146 Ottokars dritte Schaar — bei Schilderung der Kämpfe gar nicht genannt. Da könnte man vermuthen, dass sie mit den Mährern die Hinterhut unter Milota gebildet hätten — der ja zwei Rotten unter sich hat, oder aber, dass der Dichter sie hier bei Schilderung der Kämpfe unter der allgemeinen Bezeichnung ‚Sachsen' mitbegriffen habe.

Das ergäbe zwei — respective wenn rechts und links vertauscht — vier mögliche Schlachtbilder, nämlich:



oder folgende Ordnung:

		2. Mährer	als Reserve	
1. Böhmen	4. Polen	5. Polen	3. Meissner und Thüringer	6. Sachsen und Baiern
4. Oesterreicher	1. Ungarn	2. Ungarn	3. gemischte Schaar [1]	

Lorenz D. G. II, 231 entwirft dagegen folgende Schlachtordnung:[2] Ottokar steht in seiner halbbogenförmigen Schlachtordnung mit seinen schweren böhmischen Reitern und mit den sächsischen und thüringischen Kerntruppen im Centrum, auf dem rechten und linken Flügel standen die baierischen, böhmischen, mährischen und schlesisch-polnischen Hilfs- und Soldtruppen. — Unausgesprochen bleibt, auf welchem Flügel die zuletzt genannten Contingente standen, ebenso, aus was für Truppen die Nachhut unter Milota bestand. Anhaltspunkte für diese Anordnung auf böhmischer Seite finden sich in den Quellen nicht.

Die Schlachtordnung Rudolfs wird D. G. II, 232 folgendermassen geschildert. Rudolf hatte sein Heer in eine schiefe Schlachtordnung gestellt, so dass sein linker Flügel am weitesten gegen das böhmische Heer vorgeschoben war. Den äussersten linken Heerhaufen bildeten offenbar schwäbische und deutsche Truppen, ‚da ganz sicher gemeldet ist, dass es ein Ritter aus Schwaben war, der den Kampf eröffnete, und da nothwendig der linke Flügel König Rudolfs mit dem rechten Ottokars zuerst zusammengestossen sein müsste'. Der König scheint mit den Oesterreichern und Steierern den rechten Flügel gebildet zu haben, die Ungarn bildeten die beiden Corps im Centrum, während die Kumanen zum

[1] Die letztere Aufstellung könnte man darum als wahrscheinlicher bezeichnen, weil nach cap. 159 ein thüringischer Ritter Rudolf anrennt, mithin die Thüringer doch wohl in der Schlachtreihe gefochten haben dürften.

[2] Die in allem Wesentlichen von Dudik, Mährens allg. Geschichte VI, 278 adoptirt ist, mit allen Consequenzen für den angeblichen Verlauf.

Flankiren bestimmt waren. Die Nachhut unter dem Kapeller stand südlich vom Weidenbach — sie hat denselben weder vor noch während der Schlacht überschritten, ein Moment, welches für die richtige strategische (!?) Beurtheilung allein schon von entscheidender Bedeutung sein wird. Alles weise darauf hin, meint Lorenz, dass Rudolf seine Hauptmacht auf seinem linken Flügel concentrirt habe, damit nicht seine Rückzugslinie gegen Ebenthal oder Stilfried abgeschnitten und seine ganze Armee gegen den Marchfluss hingedrängt werde.

Auch diese Ausführungen finden in den Quellen durchaus keine genügende Stütze — stellen sich zum Theil mit ihren Angaben in directesten Widerspruch. Was zunächst die ‚ganz sicher gemeldete' Thatsache angeht, dass ein schwäbischer Ritter den Kampf eröffnete, so hat Lorenz da die Angabe des 60—70 Jahre später schreibenden Mathias Nuewenburgens. Font. IV, 159 im Auge: Heinricus quoque Schörlin Swevus, episcopi Basiliensis servitor, habens equum indomitum, pressuram cornus seu acuciei exercitus regis sufferre non valens, tacto equo cum calcaribus, primus Bohemos invasit. Dixitque rex: Tempus est ut ille iuvetur. Für die Bestimmung der Schlachtordnung kann diese Notiz des viel späteren Schriftstellers, die im besten Fall auf eine Basler Local- oder Familientradition zurückgeht, gar keine Bedeutung haben. Sie setzt jedenfalls den König ganz in der Nähe des Baslers voraus — und das stimmt ja mit der Angabe der Reimchronik, die Rudolf selbst bei der gemischten Schaar, in der die Schwaben waren, sein lässt — während nach Lorenz' Annahme Rudolf sich bei dem, obendrein zurückgenommenen, rechten Flügel befindet, den wackeren Schwaben und sein kühnes Anreiten also kaum bemerken konnte. Nennt Lorenz die Geschichte mit Schörlin ‚ganz sicher' überliefert, so sollte er auch Rudolf da lassen, wohin sie ihn — ich wiederhole, in Uebereinstimmung mit der Reimchronik und jedenfalls mit Recht, da ja auch der Schwabe Ramswag bei Rudolfs Sturz ihm zur Hilfe nahe ist — setzt, bei den Schwaben-Landsleuten! Die Hälfte acceptiren und die Hälfte unter den Tisch werfen, geht doch nicht an.

In directem Widerspruch mit den Angaben der Reimchronik, nach denen die Steierer mit den Kärntnern, Krainern, Schwaben eine Schaar bilden, werden dann wie der König

selbst, auch die Steierer auf den äussersten rechten Flügel geschoben und mit den Oesterreichern vereinigt. Einen Anhaltspunkt irgend welcher Art in den Quellen suche ich für diese Dispositionen vergeblich!

Lorenz D. G. II, 233 sagt: Es liegen zwei sehr verbürgte Nachrichten vor, welche (!) für den Gang der Schlacht von entscheidender Bedeutung gewesen sind, und aus denen allein ein richtiges Bild der Operationen zu gewinnen ist. Die eine dieser Nachrichten ist die, dass von dem fliehenden böhmischen Heer ein grosser Theil in die March gesprengt wurde, und die andere, dass das böhmische Heer besonders in den spätern Stunden der Schlacht von der Sonne zu leiden gehabt hätte, während Rudolfs Truppen im Schatten — das heisst den Rücken gegen die Sonne gekehrt — kämpften.[1] Lorenz hat mit der zweiten Nachricht eine Stelle des Chron. Colmar. p. 251 im Auge: Fuerunt in exercitu regis Ruomanorum debiles homines, clerici, monachi, diversarum religionum conversi, qui se in quoddam colliculum receperunt, finem certaminis expectantes, et dominum pro suis hominibus deprecantes. Hii consideraverunt, quod in exercitu regis Boemorum splendor et calor maximus extitit armorum; sed exercitum regis Rudolfi, quocumque declinabat, semper nubes frigida protegebat. Ex hoc autem praesumebant, quod exercitus regis Rudolfi adiutorio Domini debuit praevalere.

Schon Köhler a. a. O. S. 341 N. 2 hat gemeint, dass Lorenz diese einzige Quelle, die von der Sonne spricht, falsch interpretirt hat, und dass sich die Stellung der Heere daraus gewiss nicht herleiten lasse. Lorenz aber hat sich damit nicht einverstanden gezeigt, siehe Sybel, Zeitschr. N. F. VI, 381 „In den Colmarer Annalen beruft man sich ausdrücklich auf Augenzeugen, welche die Mittheilung gemacht hatten, dass das böhmische Heer von den Sonnenstrahlen incommodirt worden ist. Will man diese in die Form eines göttlichen Zeichens sehr hübsch gekleidete Erzählung frommer deutscher Mönche nicht überhaupt für ein Märchen erklären, so ist es klar, dass am Nachmittag die böhmischen Heerhaufen mit ihrem Gesicht gegen Westen gekehrt waren. Man mag sagen, dass hieraus

[1] Ihm schliesst sich auch hier wieder Schmid, Graf Albert II, 681 N. 6, und im Wesentlichen auch Dudik VI, 284 an.

nichts Strategisches (!?) gefolgert werden dürfe, aber ich finde es feiner, sich solche kleine Notizen zu merken, als sie einfach zu ignoriren'. Ich muss deshalb hier darauf aufmerksam machen, dass in der oben mitgetheilten Stelle des Chron. Colmar. kein Wort vom Nachmittag steht, weiter dass das Chron. eine quasi wunderbare Begebenheit melden will, bei der die Pointe eben darin liegt, dass die Deutschen ebenso von der Sonnenhitze hätten leiden können, wie die Böhmen davon litten, wenn ihnen nicht eben die von Lorenz eliminirte Wolke Schutz gewährt hätte, dass daher von ‚den Rücken gegen die Sonne haben' nicht geredet werden darf. Meine Gläubigkeit geht nicht so weit, diese angebliche Wahrnehmung betender Mönche für eine Thatsache anzusehen — nach meiner Ansicht lässt man sie bei einer kritischen Darstellung am besten bei Seite, nie aber darf man sie willkürlich rationalistisch verwerthen, wie Lorenz es gethan hat.[1]

Auf unhaltbaren Voraussetzungen aufgebaut, ist der Verlauf der Schlacht, wie ihn Lorenz D. G. II, 235 schildert, ebenfalls unhaltbar. Die Anordnung des böhmischen Heeres, wie sie sich aus diesen Ausführungen als nach Lorenz' Meinung bestanden ergibt, nämlich auf dem rechten Flügel die baierisch-böhmischen Heerhaufen, im Centrum die schweren böhmischen Reiter, Sachsen und Thüringer, auf dem linken Flügel Mährer und Polen, weicht vollständig ab von den Angaben der Reimchronik, ohne in anderweitigen Quellen eine Stütze zu haben!

Viel enger als Lorenz hält sich bei Schilderung der Schlachtordnung und des Verlaufs des Kampfes Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 324 ff. an die Angaben zunächst der Reimchronik, neben ihr zur Ergänzung auch an die anderer Quellen. Gerade mit der Art und Weise aber, wie Köhler die Reimchronik mit den anderen Quellen ausgleicht und verarbeitet, kann ich mich nicht befreunden. Köhler beachtet zu wenig den total verschiedenen Charakter der Angaben der Reimchronik und der anderer Quellen — die Reimchronik gibt Details, die andern nur Allgemeines — beides darf nicht ohneweiters über einen Leisten behandelt werden.

Die nicht zahlreichen Quellen, welche ausser der Reimchronik etwas über die Schlachtordnung berichten, sind

[1] Vgl. auch die Bemerkungen Köhlers Forsch. XX, 217.

folgende: Chron. Colmar. p. 250: Boemiae rex exercitum suum in plures partes, scilicet in tres diviserat principales. Habuit enim multa milia peditum Cumanorum; secundum habuit exercitum equitum et hominum diversorum; tertium habuit exercitum equorum falleratorum et militum circiter nongentorum. Rex Ruodolphus similiter in tres partes suum exercitum dividebat. Habuit Ungariae regem cum quindecim milibus Ungarorum .... Ruodolphus rex libenter vidisset, quod Ungari cum Cumanis congressi fuissent; sed eos ipsi invadere minime voluerunt. Secundum rex Ruodolphus habebat, et hunc adversus exercitum regis Boemiae dirigebat. Exercitus autem regis Boemiae forcior erat et eos retrocedere faciebat. Videns Ruodolphus rex suos deficere, tertium quem habebat exercitum, scilicet trecentos milites habentes equos valleratos .. contra regem Boemiae dirigebat. Einigermassen genau sind dann noch die Ann. S. Rudberti Salisb. p. 802 in ihren Angaben über die Gliederung der Heere: Verum exercitus regis Romanorum tribus distinguitur aciebus et signis totidem. Nobiles Austrie dividebantur in duas turmas; una portavit vexillum Romane aquile, sub vexillo Austrie altera militavit; alia turma victoriosissime sancte crucis insignia iuxta morem imperii sequebatur .... Rex etiam Ungarie suum exercitum tribus divisit aciebus. Cumani vero sine ordine cursitabant, et aliis procedentibus ad castra hostium ordine bellicoso, isti per latera utriusque exercitus vagabantur. Hac parte taliter ordinata, rex Bohemie copiosum exercitum quem habebat collectum tam a Bohemis et Polonis, quam Australibus qui suum propositum promovebant, in totidem turmas dividit; ... Ipse vero rex Bohemie in ultima sua acie, que maiorem rei bellice fortitudinem formidabilem continebat, insignis emicuit, se ipsum et aciem illam conservans pro Romani regis cuneo conterendo. Am unbestimmtesten ist in ihren Angaben die Cont. Claustroneob. VI[a] p. 745: Rex vero Rudolfus ... armatis et pugnacibus in tres acies divisis .. regem Bohemie et exercitum suum in septem cuneos divisum invadens devicit.

Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 324 schildert Rudolfs Schlachtordnung folgendermassen: ‚Die Ungarn, in zwei Treffen formirt, sollten die Avantgarde übernehmen, wozu sie durch ihre Fechtweise besonders geeignet waren. Dahinter als drittes Treffen standen die Oesterreicher, in zwei Haufen getheilt,

der eine unter dem Reichsbanner mit dem Adler, der andere mit dem österreichischen Banner ... Das vierte Treffen, wobei sich König Rudolf befand, bildeten die Steiermärker, Kärntner und Krainer, und die aus dem Reich, in mehrere Haufen getheilt'. Im Allgemeinen folgt hier Köhler, wie aus seinen Anmerkungen hervorgeht, der Reimchronik. Daneben entnimmt er die Theilung der Oesterreicher in zwei Schaaren den Ann. S. Rudberti — während die Reimchronik diese cap. 145 als eine, die vierte Schaar aufführt. Weshalb Köhler gerade diesen Punkt aus den Ann. S. Rudberti zur Correctur der Reimchronik nimmt, ist schwer verständlich — gerechtfertigt schwerlich, denn die Ordnung der Annalen weicht ja sonst fundamental von der Reimchronik ab, da sie die Ungarn in drei Schaaren getheilt sein lassen.

Die Reimchronik nennt cap. 145 die vier Schaaren in folgender Ordnung: zuerst die zwei der Ungarn, dann die (gemischte) Schaar Rudolfs, dann die Oesterreicher, die als vierte bezeichnet wird. Nach den S. 324 N. 4 angeführten Stellen der Reimchronik will Köhler die zwei letzten Schaaren vertauscht wissen. Aber dagegen ist wieder zu beachten, dass nach cap. 154 die Oesterreicher zuerst mit dem Feind zusammengerathen, erst nach Schilderung ihres Kampfes cap. 155 das Kämpfen der Ungarn erzählt wird, es mithin nach der Reimchronik nichts weniger als ausgemacht ist, dass die Ungarn die Avantgarde gehabt haben. Nur die Valben (Kumanen) eröffnen nach cap. 153 den Kampf mit dem Bogen — und es scheint mir in der That nicht bewiesen, dass die ungarische Liniencavallerie die Spitze gehabt haben muss[1] — sie kann ebenso gut die Stelle nach den Oesterreichern eingenommen haben, an der sie von der Reimchronik fechtend erwähnt wird. Alle Angaben über Eröffnung der Schlacht durch die Ungarn, z. B. Chron. Sanpetrinum p. 114, wird man doch nur auf die Kumanen und die leicht berittenen Ungarn beziehen dürfen.

Ueber die böhmische Schlachtordnung spricht sich Köhler S. 329 folgendermassen aus: ‚Für die Schlacht war das böhmische Heer in sieben Haufen (cuneos) getheilt, wovon je

[1] Dass, wie Köhler S. 325 N. 3 bemerkt, der Graf Haug von Taufers dem König gerathen habe, den Ungarn das Vortreffen zu geben, steht in der Reimchronik cap. 145 nicht.

zwei bis drei ein Treffen bildeten, deren also drei vorhanden waren'. — Aus N. 5 wird ersichtlich, dass die Eintheilung in sieben cuneos der Cont. Claustroneob. entnommen ist.

Die Reimchronik nennt sechs Schaaren — und erwähnt dann S. 148 cap. 152, dass Milota mit einer Reserve zur Seite geschickt wurde — aber diese Reserve besteht aus zwei Rotten. Die Aufstellung in drei Treffen wird dem Chron. Colmar. entlehnt. Die Reihenfolge der sechs von der Reimchronik genannten Schaaren — 1. Böhmen, 2. Mährer und Pilsner, 3. Meissner und Thüringer, 4. und 5. Polen, 6. Sachsen und Baiern — ändert Köhler ab — 1. und 2. Böhmen und Mährer bilden das erste Treffen, 3. und 6. Meissner und Thüringer, Sachsen und Baiern das zweite — weil es Reimchronik S. 148 cap. 151 heisst:

Waz der guoten ritter rein
Von dewczschen landen da waz
Der kunig die alle laz
Zu im in sein schar
Die waz auch die erste dar.

Aber die letzte Bemerkung wird wieder verworfen, weil ‚aus dem Lauf des Gefechts hervorgeht', dass vor ihnen die Böhmen und Mährer als erstes Treffen standen. Dagegen ist zu bemerken, dass die Mährer in der Schilderung des Kampfes, wie früher bemerkt, vom Reimchronisten gar nicht erwähnt werden, und der Dichter sie sich wahrscheinlich als Nachhut unter Milota gedacht hat!

Die Angabe der Ann. S. Rudberti p. 803, dass Ottokar im dritten Treffen gestanden hätte, nennt Köhler S. 329 N. 6 irrig und betont, dass sie ihn im Gefecht mit dem zweiten Treffen vorgehen lassen — letzteres mir nach dem Wortlaut nicht erfindlich: Ipse vero rex Bohemie in ultima sua acie, que maiorem rei bellice fortitudinem fomidabilem continebat, insignis emicuit, se ipsum et aciem illam conservans pro Romani regis cuneo conterendo. Sic fit, quod primis hinc inde pugnantibus aciebus ambo reges lentis progressibus se adventant, et tamen rex Bohemie amplius alio festinavit ad pugnam. Cum enim videret primam nostre partis aciem a suorum facie improbe declinantem, de victoria adeo confidebat, ut velocem suorum militum impetum morosum crederet, et festinos nimium

se iudice desides recenseret; credidit enim se totam Romani regis militiam excussisse. Cumque vicinius accessisset, hoc quod speravit, non accidit, et quod credidit, non invenit. Tunc enim primo per medium pulveris in turbine revoluti vidit vexillum aspectu terribile, in quo adventum Romani principis investigat.

Auch in der Schilderung des Schlachtverlaufes selbst sucht Köhler S. 333 ff. den Quellen sich möglichst anzuschliessen — aber sein Vorgehen erweckt die verschiedensten Bedenken. Die Bemerkung, ‚die Ungarn waren bereits im Kampfe begriffen, die Oesterreicher setzten sich in Trab', ist durch Quellen nicht zu belegen, ebensowenig ergeben sich aus denselben die Details, mit denen S. 334 das Gefecht der Ungarn geschildert wird. Was z. B. ein späterer Schriftsteller, wie Filippo Villani, von der ungarischen Fechtweise erzählt, ist a priori durchaus nicht auch für 1278 zutreffend. Wollte man z. B. die böhmische Fechtweise Ende des 12. Jahrhunderts nach einer Quelle aus der zweiten Hälfte des dreizehnten schildern, so ergäbe das aus dem oben S. 47 angeführten Grunde ein total falsches Bild. Die Verwerthung der oben bereits besprochenen Stelle der Ann. Ottakariani p. 192: in modum semicirculi . . circumcingens in der Bemerkung S. 334, dass sich das böhmische Heer ‚von allen Seiten umzingelt glaubte', ist ganz ungerechtfertigt. Dass die Ungarn ‚sich noch enthielten, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen', ist eine Bemerkung, die in schroffem Widerspruch steht zu der Schilderung, wie die Ungarn gefochten, Reimchronik cap. 155. Dass, wie S. 335 ausgeführt wird, das erste Treffen der Böhmen, von den Ungarn völlig unfähig zu weiterem Widerstand gemacht, sich nicht blos zurückzog, sondern das Schlachtfeld ganz verliess, steht nirgends. Wenn Köhler N. 4 den Heinrich von Heimburg citirt: Congressis autem ipsis in prelium fugientibus Bohemis et Moravis . . . und bemerkt: ‚Hierin liegt zugleich die Bestätigung, dass die Böhmen und Mährer das erste Treffen Ottokars bildeten', so genügt es, die angeführten Worte zum Satz zu ergänzen: heu occissus est ille magnificus rex Ottakarus cum multis Polonis, um in diesem Sätzchen den ganzen Schlachtbericht Heinrichs beisammen zu haben, und klar zu machen, dass es kritisch absolut unzulässig ist, aus einem so summarisch gehaltenen Bericht irgend eine

Einzelnheit erschliessen zu wollen. S. 339 N. 1 kommt Köhler nochmals auf diese Stelle Heinrichs zurück — Heinrich sage ausdrücklich, dass die Böhmen und Mährer zuerst geflohen sind — aber von ‚zuerst' steht da kein Wort. Auch Rudolfs Bericht an den Papst, Bodmann S. 91, ist viel zu summarisch gehalten, um ihn, wie Köhler S. 336 thut, für Einzelnheiten der Schlacht verwerthen zu können — namentlich ist durch nichts gerechtfertigt, die von Köhler aus demselben angezogene Stelle gerade auf den Kampf der zweiten böhmischen Abtheilung zu beziehen. Ebenso unzulässig ist es, aus den allgemein gehaltenen Bemerkungen über eine vorübergehend den Deutschen ungünstige Wendung der Schlacht, die Köhler S. 336 N. 2 anführt, etwas Specielles, auf die österreichische Abtheilung Bezügliches herauslesen zu wollen. Was Köhler S. 336. 337 über den Kampf der von Rudolf selbst geführten Schaar sagt, ist aus den Quellen ebensowenig zu belegen. Nicht wohl gethan ist es S. 337 von Köhler, den Herbot von Vullenstain nach Johannes von Victrings Vorgang zum Begleiter des Thüringers zu machen, der Rudolfs Pferd erschlug — weil er die Herbord betreffende Angabe der Reimchronik N. 2 als irrig erkannt hat — er übersieht dabei, dass er sich dadurch, dass er Herbord zum Begleiter des Thüringers macht, in derselben Weise mit den Urkunden, die den Vullensteiner noch länger als lebend erweisen, in Widerspruch setzt, da ja nach Reimchronik cap. 159 die vier Begleiter des Thüringers sämmtlich getödtet wurden! Ebensowenig kann ich mich damit einverstanden erklären, dass Köhler S. 338 dem Chron. Colmar. zu Liebe Rudolf nach seinem Sturz die Nachhut unter dem Kapeller an sich ziehen und mit ihr dem inzwischen nordwärts vorgehenden Treffen folgen lässt. Ich bin kein Militär — aber ich kann mir den Effect des Angriffs der sechzig Ritter in der Weise, wie Köhler hier die Sache darstellt, nicht so gewaltig denken, dass dadurch der ganze Kampf entschieden sein soll — wohl aber, wenn man mit der Reimchronik dem Kapeller das Verdienst lässt, rechtzeitig nach eigenem Ermessen den Angriff ausgeführt zu haben — siehe Excurs Nr. 8.

Ich habe, auf die Gefahr hin, zu ausführlich zu werden, mich bei diesen Einzelnheiten aufgehalten, um zu zeigen, dass es auch Köhler nicht gelungen ist, die Aufgabe zu lösen, die er sich gestellt hat, im Detail nämlich den Hergang der

Schlacht bei Dürnkrut zu entwerfen. Unser Quellenmaterial reicht dazu nicht aus, und nach der Auffassung, die ich von den Aufgaben kritischer Geschichtsforschung habe, bleibt eben nichts anderes übrig, als resignirt zu bekennen, dass wir uns von der Schlachtordnung beider Heere wie von dem Hergange der Schlacht selbst aus der vorhandenen Ueberlieferung kein Bild zu entwerfen vermögen, das auf den Namen eines ‚historischen' Anspruch erheben kann.

Excurs Nr. 8.

Das entscheidende Eingreifen der Reserve Rudolfs.

Es handelt sich bei den Ausführungen, die ich oben S. 58 im Text gegeben habe, um Vermuthungen. Sie stützen sich auf folgende Gründe. Die Reserve unter dem langen Kapeller erwähnt die Reimchronik S. 146 cap. 148 — der König dirigirt dieselbe ‚auf hoher', auf die Seite, um im entscheidenden Augenblick einzugreifen. Das Eingreifen der Reserve erzählt S. 153 cap. 159:

Nu het der Kapeller ersehen
Daz der streit gie entwer
Paiden hin und her
In daucht, er hiet zeit
Sich ze heben in den streit,
Nicht lenger er pait,
Mit hurt er zue rait,
Niemen im daz vor hielt
Die Rot er enczway spielt
Als ein Tuch mit einer scher
Tut ein sneider:
Und do er durch prach
Als michel wart der chrach
Als der Doner ein walt
Vor im nieder het gevalt,
Von demselben saws
Die Pehaim gewunnen grawz,
Und erschrakchten sere
Sy wanten, ir wer mere
Doch waz ir in genug.
Aller erst man stach und slueg
Sy cherten gen der Hert,

Do wart allererst gepert
Und männleich gevochten
Sven sy ubermochten
Der liez man niemen genesen,
Wer er icht lenger gewesen,
Daz wer an schaden nicht ergangen.
Zaghait heten gevangen
Ettleich do sy so lang striten,
Daz sy von mündlichen siten
Vil nahent waren chomen
Der mut war gar von in genomen
Do sy den Kappeller sahen
Zu den veinden also gahen
Und so menleichen geparn;
Die e verczagt warn
Die bechoberten sich auf in
Und geviengen menleichen sin.

Deutlich genug tritt hier hervor, dass der Dichter das Eingreifen des Kapellers mit der Reserve als sehr wichtig angesehen hat, namentlich in seiner Bemerkung, dass die Zagenden dadurch wieder Muth gewannen. Das ist offenbar ein Punkt, der dem Dichter sehr nachdrücklich überliefert worden war. Ich möchte aber nicht mit Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 336 N. 3 annehmen, dass der Dichter ‚jedenfalls wissentlich die grobe Unwahrheit begeht, dass er die Oesterreicher siegen lässt', und weiter S. 338 N. 4: ‚Die allgemeine Situation und der Gang des Gefechts ist in der Reimchronik nicht mehr zu erkennen, nachdem der Verfasser durch die oben erwähnte Unwahrheit die Verhältnisse völlig verschoben hat. Er spricht nur noch von Einzelnheiten ohne allen inneren Zusammenhang'. Nach meiner Auffassung thut der Reimchronist vom Anfang bis zu Ende nichts, als von Einzelnheiten ohne Zusammenhang sprechen, so wie sie ihm durch mündliche Ueberlieferung bekannt geworden waren, oder wie er sie aus einzelnen schriftlichen Quellen, die er benützte, zusammenlas. Nicht gelogen hat Meister Ottokar, sondern er ist an der Aufgabe gescheitert, der ich aus dem Wege zu gehen suchte, die Einzelnheiten zum Ganzen zu verbinden. Nach des Reimchronisten vorhergehender Schilderung steht Alles gut für Rudolf. Nach cap. 154 haben die Oesterreicher nach kurzem Kampfe ihre Gegner durchbrochen, und in der weiteren Darstellung, wie die andern Theile von Rudolfs Heer gefochten haben, tritt — abgesehen

von der cap. 156 berichteten Aeusserung des Burggrafen von Nürnberg, er habe fest am Siege gezweifelt, bis er die Steierer fechten gesehen — nirgends auch nur das leiseste Schwanken zu Ungunsten Rudolfs hervor. Wohl aber wird vorher schon cap. 159 Ottokar als allein kämpfend, von den Seinigen verlassen eingeführt. Da legt sich doch von selbst der Schluss nahe: der Dichter wusste, dass das Eingreifen des Kapellers mit der Nachhut entscheidend gewesen ist, aber er hat es nicht verstanden, diese ihm bekannte Thatsache in den Zusammenhang richtig einzuordnen und genügend zu motiviren — denn als genügende Motivirung kann die Bemerkung am Schluss doch nicht gelten, dass es hätte schlimm gehen können, wenn der Kapeller nicht gekommen wäre, und dass durch sein Erscheinen auf deutscher Seite Etliche, die schon beinahe verzagten, wieder Muth gewannen. Gerade weil das Eingreifen des Kapellers bei ihm so mangelhaft motivirt erscheint, schliesse ich auf die Bedeutung desselben, und halte diese Einzelnheit für das allerwichtigste, was uns der redselige und wortreiche Dichter bietet.

Bestärkt werde ich in meinen Vermuthungen über die Art und Weise des Eingreifens der Nachhut und die entscheidende Bedeutung desselben durch die im Ganzen sonst recht confuse Darstellung des Chron. Colmar. in folgender Stelle: Als Rudolf nach seinem Sturz wieder beritten gemacht ist: suorum auxilium fortiter invocavit. Venerunt autem ad eum de suis circiter quinquaginta. Cum hiis igitur rex a latere exercitum regis Bohemie subintravit, atque in duas partes divisit, et posteriorem partem fortiter impugnavit. Anterior pars exercitus Bohemorum clamarit: Fugiunt! Fugiunt! exercitum regis Rudolfi decipere cupientes. Sed quanto plus illi clamoribus instabant, tanto magis Theutonici percussionibus eos infestabant. Rudolfus autem rex posteriorem partem, Bohemiae regis exercitum, fortiter impugnabat, ac illi timore territi fugierunt. Illis autem terga vertentibus, Ungari subsequuntur, pugnantes impugnant, fugientes persequuntur, capiunt, trucidant pariter et occidunt. Das Durchbrechen der Böhmen durch einen glücklich gegen ihre Flanke geführten Stoss tritt hier sehr deutlich hervor. Zweifelhaft erscheint mir nur, dass Rudolf selbst an der Spitze der Fünfzig, die auf seinen Ruf sich um ihn sammeln, den

Angriff ausgeführt haben soll — aus den oben S. 58 hervorgehobenen Gründen.

Der Chronist dürfte hier den Zusammenhang der Ereignisse nicht richtig aufgefasst haben, und so glaube ich, seinen Bericht durch das ergänzen und corrigiren zu dürfen, was uns die Reimchronik bietet, dass es nämlich der Kapeller mit seiner Reserve war, der selbstständig nach eigenem richtigen Ermessen den entscheidenden Flankenangriff gemacht hat.

Dass die Böhmen bei ihrer Flucht die March hätten passiren müssen oder wollen, betonen mehrere Quellen: Ann. S. Rudberti p. 802: Ad fuge presidium adeo certatim et inordinabiliter se convertunt, quod in aqua Mara, quam transire oportuit, fugientes plures se per impetum submerserunt, quam in bello corruerint vulnerati.

Cont. Vindob. p. 708 und Cont. praed. Vindob. p. 730: Et ecce (nachdem Rudolf nach seinem Sturz wieder in den Kampf eilt) mirum in modum totus exercitus Boemie superatus terga in fugam verterunt, relicto rege suo solo. Pars autem adversa eos insequentes sine defensione eos trucidabant. Alia vero pars in fuga flumen transire cupiens submergebatur, descenderuntque in profundum gurgitis quasi lapis.

Monachus Fürstenfeld. Font. I, 6: multis interemptis gladio, plures fugiendo aquis miserabiliter prefocantur. Gegen die ausdrücklichen Angaben dieser Quelle und der Ann. S. Rudberti, dass mehrere ertrunken als gefallen seien, steht der Bericht der Cont. Claustroneob. VI[a] p. 745 im Gegensatz: regem Bohemie et exercitum suum ... devicit adeo, ut ipse rex Bohemie cum pluribus nobilibus in loco conflictus occisus et morte prostratus remaneret, multi etiam in fluvio Morawe cum equis et armis submersi morerentur. Plurima autem pars eiusdem exercitus ... captivata est abducta.

Fast alle Berichte, selbst solche, welche die ganze Schlacht mit ein paar Worten abthun, erwähnen den Umstand, dass viele Böhmen im Flusse ertrunken seien, so dass es als auffallende Ausnahme hervorzuheben ist, dass die sonst ausführlichen Berichte des Chron. Colmar. und des Chron. Sanpetrinum es nicht thun.

Excurs Nr. 9.

Der angebliche Verrath auf böhmischer Seite.

Ueber Verrath auf böhmischer Seite berichtet die Reimik S. 148 cap. 152. Ottokar ersucht Milota von Diediz, ‚wain Rotten' seitwärts in Reserve zu bleiben:

Und wenn man so lang gevecht
Daz das volkch der mued enphund
Daz er dann an der stund
Mit hurte zu ruert
Und die Dewczschen zufurt
Swo er die bey einander sech.
Ob daz also geschech
Dez waiz ich die wahrheit nicht,

S. 153 cap. 160: als Ottokar den Angriff der noch en feindlichen Schaar wahrnimmt, beordert er, dass Milota ‚ifen soll:

Nu hört, waz her Milot tu.
Er gedacht daran zehant
Daz im sein prueder waz verprant
In dem turn dacz dem Aichorn:
Davon waz er gar verlorn,
Waz man nach im möcht gesenden
Er pegund danne wennden
Und gechert bei der Marich ze tal (!)
Er enruecht wer daz wal
Da behabt oder verloz
Gemechleich flucht er erchoz
Wann im iait niemen nach.

Hier wird also Milotas Verrath als ein Act persönlicher ‚ wegen des Todes [1] seines Bruders dargestellt.

---

[1] über berichten Cont. praed. Vindob. p. 728 ad a. 1266: Eodem anno c Otakarus Myssowarium et Wenesium Wienne captivavit. Iidem ducti nt in castrum Aychorns et ibidem obierunt. — Cont. Sancrucensis p. 646 1265: Item dominus rex Boemie eodem anno Myssowarium et Benem et dominum Mylotum fratrem eius redegit in captivitatem, in qua issowarius est mortuus **, dazu N. ** et Benisius 4. — Palacky II,

Johannes Victor., Font. I, 309, weicht wenig von seiner Vorlage, der Reimchronik, ab: Deputavit et ipse (Ottokar) Milotum Styriensium capitaneum, ut laborantibus succurreretur et lassatis, und weiter S. 310: Capellarius .. Ottakarum adeo coarctabat, ut Milotum inclamaret. Quo dissimulante, fratris mortem animo revolvens, a prelio retrocessit, et fune in collum Ottakari misso a suis seorsum obnubilatus sub galea ducitur et relinquitur.

Ganz anders wird Milotas Verrätherrolle von Pulkawa, Mencken Scr. III, 126, geschildert. Nachdem Ottokar an die March gekommen — Pulkawa folgt den Ann. Otakariani — Rex .. Rudolphus exploratoribus missis et etiam inductione Milone (lege Milotha) de Diedicz, qui adversus regem quoddam occultum et antiquum odium in corde gerebat et quem tamen rex per omnem marchionatum Moraviae capitaneum et praeceptorem constituerat traditorie comperit, regem Ottokarum et suos incautos existere, et nichilominus praesumere se securos, subito exercitui Ottokari regis approximans, improvisus eum in suis tentoriis undique circumdedit, tandem rex Ottokarus Rudolphum Romanorum regem et eius exercitum esse cognoscens et proditiones multiplices, de quibus rex Romanorum ex eo, quod quondam extiterat in curia regis Boemiae annis pluribus educatus, regem Ottocarum nunciarat plurimum parvipendens, suum ordinat exercitum, magna suorum potentia, que adhuc nondum advenerat minime expectata. Et proinde belli fortuitis eventibus se submittunt, de capitaneo suo Milotha nihil mali suspicans, ipsum cum sibi commissis adversus hostes ab una parte exercitus ordinat et praecipit pugnaturum. Et sic de victoria confisus dispositis aciebus infelicem prorumpit ad pugnam. Ac dum cum turma sua fortiter

311 rechnet den hier genannten Meissauer, Otto, den Vater des Vertheidigers von Drosendorf, zu den Reimchronik S. 77 cap. 65 erwähnten, von König Bela von Ungarn bestochenen Rathgebern, welche Ottokar den Krieg gegen Ungarn widerrathen. Dass Ottokar ihn habe verbrennen lassen mit noch einem andern ‚hohen Mann' — nämlich mit dem von den angeführten Annalen genannten Benesch — erzählt die Reimchronik S. 125 cap. 115, und sehr ausführlich berichtet über Ottos Ende das deutsche Gedicht im Stiftungsbuch von St. Bernhard, Font. Rer. Austriac. VI, 141 ff., aber durchaus nicht in Uebereinstimmung mit der Reimchronik, wie Palacky I, 311 sagt. — Vergl. auch Lorenz I, 255 N. 1.

acies adversariorum excipiens decertaret praefatus proditor Milotha cum omnibus suis declinans bellum et omnium beneficiorum et fidelitatis quibus domino suo tenebatur, fraudulenter oblitus, regem suum in tanto discrimine dereliquit. Durum itaque et magnum bellum conseritur, multi verecunda fuga suo nequiter transiverunt a rege, multi fideliter persistentes perimuntur gladio et plurimi capiuntur u. s. w.

Hier wird die angebliche Verrätherrolle Milotas wesentlich anders dargestellt. Er unterhält mit Rudolf geheime Verbindungen, sein alter Hass gegen Ottokar wird nicht näher motivirt, von einer Reserve, die er anzuführen gehabt habe, ist keine Rede.

Mathias Nuewenburg, Font. IV, 159, erzählt von Zawisch von Rosenberg: Videns autem Otakarus exercitum regis, et quod eum, quod non credidisset, vitare nolebat, accessit dictum Zewüsch Bohemum potentem, cuius fratris filiam ipse Otakarus dolose cognovit, et patrem eius in turri igne occidit, dicens illi: quod ignosceret, si quid unquam mali egerit contra ipsum, ut perpetuo ditaret eundem. Ille vero: quod pro eo non posset fideliter pugnare, respondit, segregans se ab Ottakaro cum electis duobus milibus Bohemorum. Die Note des Herausgebers vermuthet, dass hier eine Verwechselung mit Milota vorliege. Aber es ist doch zu beachten, was Dalimil, Stuttgart. Liter. Verein 48 S. 205, berichtet. Nach einer langen Ausführung über die grosse Begünstigung der Deutschen durch Ottokar heisst es pag. 204:

Undir andirn rittirn so
Zawissum den ritter do
Virtreib er vz dem lant
Die Witonicenses genannt
Czu Ausk von der bruk ....

pag. 205:

Zawissus mit seinen brudirn
Reit dort und wolt sich furdern.
Daz waz dem konig schedlich
Er wust sin macht al glich
Und het vreunt in sinem her
Vnd do si mit einandir ser
Als morgen stritin woltin
Zawissus wolt komen zcu huldin
Er tet dem kunige kunt

Und sprach czu der stunt:
Wil er mir genedig sin,
Morgen ich im erschein
Fruchtberlich in dem strit.
Der konig mit groszim nit
Antwurt im als er solt
E er daz tun wolt
Er wolte irslan werden.
Des morgens als ein morginstern
Ging er gein Rudolfo
Mit den Deutschin zcu strit al do
Do verschid er leidir.[1]

Der czechische Dalimil stimmt mit dieser Angabe der deutschen Bearbeitung[2] — wir haben hier also genau die entgegengesetzte Angabe wie bei Mathias. In den Ann. Polonici, M. G. Scr. XIX, 642, werden dagegen die Deutschen des Verrathes bezichtigt: Rex Bohemorum superatus est per traditionem Theutonicorum, wobei wir wohl an die deutschen Hilfstruppen in Ottokars Heer zu denken haben.[3]

Das Geschrei vom stattgefundenen Verrath ist, wie man aus zahlreichen Beispielen alter und neuer Zeit weiss, ein besonders beliebter Trost für den Besiegten. Abgesehen von den Ann. Polonici sind es nur später schreibende Autoren, welche uns von dem angeblichen Verrath berichten — es ist sicher in besonderem Grade zu beachten, dass der einzige gleichzeitige böhmische Bericht, die Ann. Otakariani, auch

[1] Dalimil ist Quelle für die von Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 327 N. 2 gerügte Angabe Palackys, bei der von einem Verdrehen der Angabe des Mathias von Neuenburg nicht die Rede sein kann.

[2] Das ersehe ich aus Dudik VI, 276, der Dalimils Angaben Glauben schenkt und N. 1 beifügt: ‚Mit der Zurückweisung der dargebotenen Hand der Versöhnung will man Milotas Benehmen in der Marchfelder Schlacht in Verbindung bringen. Milota von Dieditz und Benešov gehörte zu der grossen Sippe der von König Ottokar exilirten Witkovece und Benešovice. Dass Milota nach Ottokars Tode vom Könige Rudolf sehr gnädig behandelt und mit Würden in Mähren, wo Rudolf Herr war, ausgezeichnet wurde, scheint nicht viel zur Entschuldigung des auf ihm lastenden Verrathes beizutragen'. — Aufs engste mit Dalimil verwandt ist die unter dem Namen ihres Abschreibers Hoffmann herausgegebene Chronik Pez, Scr. Rer. Austr. II. 1102.

[3] Allgemein von Verrath auf böhmischer Seite sprechen die Versus Babenbergenses, M. G. Scr. XVII, 369: Ottokar Succubuit bello, pugnans cum rege Rudolfo non vi multorum (Swevorum) cecidit, sed fraude suorum.

nicht die leiseste Andeutung davon enthält, obwohl gerade seiner Tendenz, die erlittene Niederlage zu beschönigen, ein Verrath auf böhmischer Seite herrliche Beihilfe gewährt hätte. Gegen die späteren Berichte erwecken von vornherein gerechtfertigtes Misstrauen die bis zu directem Widerspruch gehenden Abweichungen ihrer Angaben. Namentlich bezüglich der angeblichen Rolle Milotas liegen derartige Abweichungen vor. Der Reimchronist nimmt, wie schon Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 339 N. 1 mit Recht betont hat, seinen Angaben über Milotas Rolle als Anführer einer Reserve auf böhmischer Seite fast allen Werth, den man ihnen sonst zuzuerkennen geneigt sein möchte, durch die Schlussbemerkung:

Ob daz also geschach
Dez waiz ich die wahrheit nicht,

ohne dass ich daraus gerade mit Köhler folgern möchte, Meister Ottokar habe die Sache ‚erfunden'. Es dürfte, wie ich oben S. 59 im Text ausführte, Feigheit mit Verrath verwechselt sein — und besonders nach dem Berichte des Keza und den schon oben S. 60 N. 1 gewürdigten Angaben Pulkawas wäre es nicht unmöglich, dass Milota den Befehl gehabt hat über den Theil des böhmischen Heeres, der rasch vor den Ungarn das Feld räumte.

Excurs Nr. 10.

Das Ende König Ottokars.

Das, was ich oben S. 60 angegeben, lässt sich als Resultat aus den verschiedenen Quellenangaben über Ottokars Ende festhalten — also doch etwas mehr als die Ann. Ottakariani zugestehen p. 192: De interitu autem regis Otakari nihil certi dicere possumus, quia diversi diversa dicunt, et sic multis haesitantibus vulgo proclamatur, quod infra exercitus delituit, et amplius non comparuit. Wir haben es hier mit einer Wiederkunftssage zu thun, deren Existenz uns auch die Ann. S. Rudberti p. 805 ausdrücklich verbürgen: Regina Bohemie circa festum pasce corpus mariti sui mortui repetit, et optinet repetitum; ducitur usque Znoymam, ibique relin-

quitur, oriturque inter Boemos de vita regis sui communis dissensio. Et licet a multis milibus hominum mortuus visus fuerit, et diebus pluribus attrectatus, adhuc tamen Bohemi non minus de reditu suo referunt, quam Brittones faciunt de Arturo; sicque fit illud miserabile, quod regis corpori denegatur communis humanitas sepulture, et defuncti anime nichilominus impendatur, per que fidelibus mortuis per suffragia matris ecclesie misericorditer subvenitur. So war die Sorgfalt Rudolfs vergeblich geblieben, die er nach Monachus Fürstenfeld. Font. I, 8 angewendet haben soll, indem er anordnete, dass der Leichnam Ottokars öffentlich ausgestellt und sorgfältig bewacht werde, ut videatur ab omnibus eum fore mortuum et occisum, et ne fiat anceps opinio de eo presentibus et futuris, et dicant eum esse sublatum, et aliquando venturum, et ex eo fiat novissimus error peior priore, exemplo ammonitus de domino Friderico quondam imperatore, de quo usque in hodiernum diem dubitatur a multis utrum mortuus sit vel vivat et est infinita contentio.

Ueber den Tod Ottokars haben wir folgende Angaben:

Ann. S. Rudberti p. 804: Tunc quidam ex Australibus regem Bohemie suimet non bene compotem circumdantes, capiti suo galeam multorum ictuum tunsionibus malleatam evellunt[1] et septem vulneribus vulneratus ad terram prosternitur, sicque in manibus hostium exalavit. Ottokar bittet um sein Leben, obwohl es anfangs heisst, er habe den Tod gesucht: preeligens cum occisis gladio mortuus inveniri, quam in turba discedere profugorum, modici estimans, vitam sine victoria retinere.

Chron. Sanpetrinum p. 116: Interea rex Boemorum in una acie cum aliquibus suis fidelibus contra hostes preliabatur prelia fortitudinis, similis Machabaeo, viriliter incedens, ita ut pauci ad eum accedere auderent. Cum hec ita agantur, lassatus tandem de nimiis laboribus declinavit et ipse de prelio, videnque populum suum dispersum, fugam iniit contra oppidum Drezingin. Cui succurrens quidam nobilis, ipsumque regem esse agnoscens, captum eum secum ducere volebat. Cumque

---

[1] Palackys unrichtige Uebersetzung IIa S. 275: um ihn dies kostbaren Helmes zu berauben, schlug man diesen an dem Kopfe entzwei, hat Schmid, Graf Albert II, 446 repetirt.

pre lassitudine non posset ulterius procedere, depositus est ad terram, galeaque deposita est ut paululum respiraret. Quidam dictus Kelremeistir, cuius patrem in carcere interfici fecerat, videns eum, scrutandoque cognoscens iussit servum suum, ut tolleret loricam ipsius regis, ipsumque gladio transfoderet. Cuius iussioni servus obediens, predicto modo ipsum miserabiliter occidit.

Chron. Colmar. p. 250: Rex Boemiae videns regem Ruodolphum contra se venientem, solus adversarios atrociter aggrediens, multos percussionibus suis gravissimis affligebat. Triginta vero milites, custodes regis, ipsum pro suis viribus adiuvabant. Tandem rex Boemiae fessus ab ignobili capitur et armis propriis spoliatur. Tunc rex discinctus ducitur. Miles quidam insequitur eum dicens: Ecce rex, qui fratrem meum turpiter interfecit; luet igitur factum! extractoque gladio regem in facie graviter vulneravit. Alter vero, sequens hunc ventrem regis gladio perforavit. Qui autem regem Boemiae ceperat, doluit vehementer, et ipsum libentissime defendisset, si suis viribus potuisset.

Dass der König ab ignobilibus gefangen sei, betont auch die Historia annorum 1264—1279 p. 653: Iste post voraginem totius belli in fine ab ignobilibus capitur, princeps tantus turpiter dehonestatur, 7. kal. Sept. per manus inimicorum suorum occiditur.

Die Cont. Vindob. p. 708 erzählt: Ipse autem rex Boemie inclitus ab hostibus capitur, trahitur, percutitur, ab equo eiicitur, a Berthaldo dapifero de Ernberwech ac aliis multis nobilibus nimium fessus ad terram deiicitur, et per cervical lancea perforatur, ac aliis plagis affectus ultimo gladio transfixus in eodem loco mortuus est.

Ganz abweichend berichtet Monachus Fürstenfeld. Font. I, 7, dass Ottokar von einem seiner eigenen Ritter getödtet sei: ecce quidam officialis ac nobilis de Austria et de parte regis Bohemie, sed eius domesticus inimicus, cuius fratrem non longe ante quibusdam causis exigentibus necari fecerat; hic cum dominum suum, pro quo pugnare debuerat in prelio, per intersigna studiose et diligentius notavisset, in ultionem fratris sui propius accedens, acuto gladio letale vulnus lateri regis inflixit.

Auch Mathias Nuewenburg p. 160 bemerkt: immo eo capto ipsum finito conflictu quidam Bohemus occidit.

Die Reimchronik erzählt Ottokars Ende S. 153 ff. cap. 160 bis 163: der König flieht mit drei Begleitern, von denen zwei erschlagen werden, während der Dichter über das Schicksal des Dritten ganz Bestimmtes nicht weiss. Siehe oben S. 102 N. 1. Ottokar, ganz allein geblieben, bittet seine Verfolger, ihn lebendig gefangen zu nehmen, aber vergeblich. Den vom Ross geworfenen König sticht der eine mit dem Schwert durch die Brust, dass die Spitze am Rücken herausdringt — Ottokar beginnt neuerdings um sein Leben zu bitten. Aber ein Ungenannter entgegnet ihm, dass er Rache wolle für seinen Oheim Siegfried von Mehrenberg, und stösst ihm sein Messer von oben in den Hals, dass Ottokar wie todt zur Erde fällt. Dann reiten die beiden fort — ihre Namen nennt der Dichter absichtlich nicht, sondern begnügt sich mit Andeutungen — der eine ist Schenk:

Stetleich siecht man han
Ainen ambtmann
In ir höfen die Fursten
Wenn die lewt erdursten
Die in daz ziehen ze rat

den andern soll man an der Sippe erkennen. Durch die Bemerkung cap. 163, dass, als der todtwunde König ausgeplündert am Boden lag,

An der selbing zeit
Chom geriten aus dem streit
Von Emerperich (Emberwerch) herr Perchtold
Als er davon nicht wissen wolt

zeiht Ottokar diesen der Mitschuld an Ottokars Tod. Dann wäre Berthold der, welcher, um Rache für Siegfried von Mehrenberg zu nehmen, gehandelt hat, denn er war Truchsess, dapifer — siehe Reimchronik cap. 402 S. 384. 388, cap. 521 S. 501, cap. 553 S. 521, cap. 581 S. 544, cap. 721 S. 679 — nicht Schenk. In dem dictus Kelremeistir des Chron. Sanpetrinum dürfte wohl eher ein Hofbeamter, als, wie Köhler a. a. O. Forsch. XIX, 340 N. 2 meint, ein ‚Edler von Kellermeister' zu suchen sein. Schenk und Kellermeister sind

Oesterreich zwei verschiedene Hofbeamte — aber trotzdem
ire es sehr denkbar, dass der Thüringer das confundirt,
ter dem Kellermeister den Schenken meint, und sich so mit
r Reimchronik deckt.

Die Bemerkung Köhlers a. a. O. S. 340: ‚Berthold von
mmersberg und Siegfried von Mohrenberg (Mersenberger?)
chlugen ihn aber ohne Rücksicht bewusstlos zu Boden', ist,
o viel ich sehe, aus den Quellen in keiner Weise zu be-
egen.

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE

DES

ERZBISTHUMS SALZBURG.

II.

ÜBER EIN FORMELBUCH AUS DER ZEIT DES ERZBISCHOFS FRIEDRICH III.

(1315—1338.)

VON

Dr. FRANZ MARTIN MAYER.

Das Erzbisthum Salzburg hat zu allen Zeiten bedeutende Männer an seiner Spitze gesehen. Die hohe Bedeutung des ersten Erzbischofs Arno ist allgemein bekannt; abgesehen von ihm finden wir in Gebhard, Konrad I. und den beiden Eberharden Kirchenfürsten, welche selbst in den Angelegenheiten des deutschen Reiches wiederholt von entscheidendem Einflusse gewesen sind. In dieser Beziehung hat die Bedeutung der Salzburger Erzbischöfe der späteren Zeit allerdings abgenommen, aber dafür ist mancher derselben durch ein sorgfältiges Eingehen auf die Bedürfnisse des eigenen Territoriums zu einer rühmenswerthen Thätigkeit gelangt.

Von jenen Männern, welche im vierzehnten Jahrhunderte zur Leitung des Salzburger Erzstiftes kamen, hat gleich der erste, Weikhard von Polhaim (1312—1315), als historischer Schriftsteller sich hervorgethan. In den Wissenschaften bewandert, hat er an der Fortführung der Salzburger Annalen wenigstens bis zum Jahre 1307 Antheil gehabt. Weniger bekannt aber ist, dass er auch eine Geschichte der Herzoge von Oesterreich geschrieben haben soll, welche von deren Ursprung bis zum Jahre 1312 gereicht hätte, ein Werk, das dem gelehrten W. Lazius noch vorgelegen, seither aber verschollen ist. [1]

[1] Die Sache, welche ich in dieser Note berühre, steht zwar mit meiner diesmaligen Aufgabe nicht gerade in directem Zusammenhange, aber ich ergreife die Gelegenheit davon zu sprechen, weil es von Wichtigkeit wäre, wenn weitere Nachforschungen angestellt werden könnten. Megiser sagt in seiner Chronik des H. Kärnten I. 942 f., Weikhard von Polheim habe eine Chronik der Herren von Oesterreich geschrieben, ‚darinn er derselben geschichten von ihrem Anfang herführet biss auff das Jahr des Herrn 1312. Diese Chronick were wol würdig, dass man sie vor lengst in offenen

Wenige Wochen nach seinem Tode, am 24. Oktober 1315, wurde Friedrich III. (von Leibnitz) einstimmig zum Erzbischofe gewählt. Er hat in der schwierigen Zeit des Kampfes der Habsburger mit den Wittelsbachern sein Erzbisthum verwaltet, das zwischen den kämpfenden Parteien lag und daher von diesem Kampfe vielfach berührt werden musste. Nebst den Synodal-Satzungen vom Jahre 1337 haben wir von diesem Kirchenfürsten auch ein (wiederholt gedrucktes) Landrecht vom Jahre 1328.[1] Eben dieser Umstand, dass man Friedrich III. ein Denkmal von solcher Bedeutung verdankt, sollte die Meinung erwecken, dass die Wirksamkeit dieses Erzbischofs eine sehr hervorragende gewesen ist. Aber merkwürdiger Weise ist die Zahl der bisher bekannt gewordenen Urkunden eine so geringe,

---

Druck gegeben hett und hat solches Werck der hochgelehrte Medicus vnd keys. Historicus Wolfgangus Lazius vnder handen gehabt, wie hievon Josias Simlerus in Elencho omnium scriptorum zeuget'. Bei Simler (Bibliotheca etc. Tiguri 1583, p. 822) steht in der That diese Notiz. Der Freiherr von Hoheneck sagt in seinem Werke: Die l. H. Stände des Erh. Oesterreichs ob der Enns II, 62. Passau 1732, von Weikhard: ‚Von ihm seyn in der alten Saltzburgischen Cronick dise alte Vers vorhanden:

Weikhard von Polhaimb in der friest
Im Ertz-Stifft Regirer ist,
Hat glebt also der Gmain zu Gut
Gott hab sein Seel in guter Hut.'

Und dann citirt er Pantaleons Heldenbuch, wo (ich habe die Baseler Ausgabe von J. 1565 vor mir) Bd. II. S. 300 gesagt ist: Is inter alios libros etiam chronicon Austriae ad sua tempora usque composuit atque bonas literas egregie fovit. Unde merito illustribus Germaniae viris ob eruditionem et pietatem inseritur.

Es wird also bestimmt gesagt, dass der genannte Erzbischof nebst anderem eine bis 1312 reichende Chronik von Oesterreich geschrieben. Man möchte da gleich an das ebenfalls verschollene Buch de principibus Habsburgensibus des Constanzer Bischofs Heinrich von Klingenberg denken, dessen Gelehrsamkeit gleichfalls gerühmt wird, oder selbst an die Historia austriaca des Otto von Freising, von der es auch heisst, dass sie dem Lazius noch vorgelegen habe. — Merkwürdig ist es immerhin, dass man auch ein historisches Werk von einem anderen Salzburger Erzbischof, Gebhard nämlich (1060—1088), betrauern muss. Vgl. Pertz, Mon. Scr. XII, 180, Anm. 3.

[1] Hübner, Beschreibung der Stadt Salzburg II. 439. Franz Rössler, Ueber die Bedeutung und Behandlung der Geschichte des Rechts in Oesterreich, Prag 1847. Juvavia 446. L. Spatzenegger, Privilegienbuch der Stadt Salzburg in den Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburg. Landeskunde V. 146.

dass dieser Schluss wohl kaum gerechtfertigt erscheint. Man findet wohl, dass er bestrebt gewesen, Güter zu erwerben, gegen andere zu vertauschen, Lehen zu vergaben; er nimmt Gelder auf und zahlt zurück; er macht nützliche Stiftungen, gründet ein Spital in Salzburg, ein Kloster in Friesach. Und was sein politisches Verhalten betrifft, so weiss man aus Urkunden und Chroniken, dass er mit den habsburgischen Fürsten wiederholt Verträge geschlossen und in deren Kampfe mit Ludwig dem Baiern getreu zu ihnen gehalten, dass er gegen die niederbaierischen Herzoge unerschrocken den Bann geschleudert, an der Schlacht bei Mühldorf Theil genommen und die päpstlichen Processe gegen König Ludwig verkündet, dass in Folge dessen die Baiern in sein Gebiet einfielen und die Stadt Titmaning wegnahmen.[1] Auch die neueste Publication über die erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts musste sich mit den mageren Nachrichten begnügen, welche das bisher veröffentlichte Materiale bezüglich der Stellung des Erzstiftes zu Baiern und Oesterreich darbot.[2]

Ich habe nun allerdings in verschiedenen Archiven eine ganz stattliche Zahl urkundlicher Daten für die Zeit des Erzbischofs Friedrich III. zu sammeln Gelegenheit gehabt, aber sie beziehen sich alle nur auf die innere Wirksamkeit dieses Mannes und werden daher besser in einer Monographie Verwendung finden können. Was ich dagegen an Nachrichten für seine politische Stellung gefunden, ist von allgemeinerem Interesse und soll in Verbindung mit einigen Documenten, welche österreichische Stifter betreffen oder culturgeschichtlichen Werth haben, hier besprochen oder auch mitgetheilt werden.

Ich war nämlich so glücklich, ein Formelbuch aus der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts aufzufinden, welches ausschliesslich salzburgische Angelegenheiten betrifft und bisher noch nicht benutzt worden ist. Meinen freilich etwas hochgehenden Erwartungen hat es allerdings nicht entsprochen, aber

---

[1] Diese Urkunden stehen sehr zerstreut. H. Pez, Thesaurus VI, III, 21 bis 34; Lichnowsky III, Muchar VI, Wichner, Admont III. Mittheilungen der Gesellschaft für Landeskunde von Salzburg X. Bd. Notizenblatt. Beilage zum Archiv f. Kunde österr. Geschichtsqu. I. Jahrg. 1851. Monum. boica XXX.

[2] Karl Müller, Der Kampf Ludwigs des Baiern mit der römischen Curie I. Bd. Tübingen 1879. S. 148, 302.

man wird hoffentlich aus den nachfolgenden Blättern erkennen, dass sich die Mühe einigermassen lohnt, einen Einblick in dasselbe zu gewinnen.

Die Handschrift, welche das Formelbuch enthält, liegt in der Studienbibliothek in Salzburg [1] und besteht aus zwei Theilen: der erste, 70 Pergamentblätter umfassend, bildet eben das in Rede stehende Formelbuch, während der zweite Theil, 26 Papierblätter stark (71—96), ein Formelbuch aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts ist.

Dieses zweite Formelbuch, mit dem wir uns eingehender nicht befassen wollen, besteht aus Briefen von K. Karl IV., Wenzel, der rex Vngarie et Silicie genannt wird, Herzog Leopold von Oesterreich, Herzog Heinrich von Baiern, Galeaz von Mailand, Papst Gregor XII. (der aber der siebente genannt wird), Bischof Georg von Passau, sowie aus vielen Privatbriefen.[2] Unter einer Citationsformel steht einmal ‚Johannes Syndrom decretorum doctor officialis curie Pataviensis'. Von Städten werden genannt: Wien, Prag, Regensburg, Klosterneuburg, Asparn, Feldsberg, Krainburg, Villach, Ossiach, Gurk, Treffen, St. Veit, Millstadt und andere. Ich halte diese Briefe für Stylübungen ohne allen Werth. — Auf fol. 96 stehen übrigens einige Briefe aus späterer Zeit, etwa aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts.

Wie diesem zweiten Formelbuche geht auch dem ersten keine Einleitung über die Theorie des Urkunden- oder Briefstyles voraus, sondern beide beginnen gleich mit Briefen, das erste mit dem sogenannten Somnium Pharaonis, welches Johannes Lemovicensis an den König Theobald von Navarra schrieb und das fol. 1—14^{b} einnimmt.

Fol. 14^{b}—19^{a} folgen dann verschiedene Briefformeln ohne Eigennamen; 19^{b} ist leer.

Fol. 20^{a}—22^{a} stehen Formeln von Urkunden, ausgestellt von einer Persönlichkeit, deren Name mit F beginnt; es stellt sich heraus, dass der Erzbischof Friedrich III. von Salzburg gemeint ist. 22^{b} ist leer. 23^{a}—29^{a} stehen Formeln erzbischöf-

---

[1] Signatur: V 3 H $\frac{139}{(5)}$. Herr Bibliothekar A. J. Hammerle war so freundlich, mir die Handschrift nach Graz zur Benützung zu senden.

[2] Darunter auch Liebesbriefe und Ansuchen von Studierenden in Wien um Unterstützungen.

licher Briefe und Urkunden. Der Name Friedrichs ist einige Male ganz ausgeschrieben; hier finden sich auch Urkunden, die sich auf die Errichtung eines Spitals in Salzburg beziehen. 29^{b} ist leer.

Auf den Blättern 30^{a}—42^{a} erscheint der Name des Ausstellers gleichfalls mehrere Male voll ausgeschrieben, häufiger jedoch nur mit dem Anfangsbuchstaben, einmal aber mit dem Zusatze: d. g. sancte Salzburgensis ecclesie archiepiscopus, apostolice sedis legatus. Auch finden sich in diesem Theile einige Urkunden von dem berühmten Abte Engelbert von Admont, dessen Name En. . . aus dem Inhalte der Schriftstücke deutlich erkennbar ist.

Auch werden hier die Briefe brauchbarer; es finden sich Aufforderungsschreiben an die Geistlichkeit zur Zahlung von Steuern, welche zur Abzahlung von Schulden verwendet werden sollen, die der Erzbischof in Folge der feindlichen Einfälle in sein Gebiet und der grossen Zahlung am päpstlichen Hofe zur Zeit seiner Confirmation aufzunehmen gezwungen war.[1] Diese Formeln entsprechen ganz den wirklichen Zuständen, kehren in verschiedenen Variationen wieder und tragen sämmtlich am Schlusse die Drohung, derjenige, welcher sich der Zahlung entziehe, werde ab ingressu ecclesie suspendirt werden.

Fol. 42^{b}—70^{b} enthalten eine neue Gruppe von Urkundenformeln, welche weitaus die wichtigsten, für die Geschichte am brauchbarsten sind. Sie folgen sich unmittelbar aufeinander und tragen nicht, wie dies in den früheren Abschnitten des Formelbuchs der Fall ist, (rothe) Ueberschriften.

Die Benutzung des Formelbuches ist nicht leicht; denn die darin enthaltenen Formeln gehören theils der zweiten, theils der dritten der von F. Palacky aufgestellten Eintheilung[2] an: wenn nämlich auch bei vielen Briefen der Name des Erzbischofs Friedrich III. leicht erkennbar ist, so sind doch in der Regel die anderen Personen- oder Ortsnamen mit Punkten oder den

---

[1] Z. B. Notorium est quod pro defensione iurium ecclesie nostre necnon pro tuicione subiectorum nostrorum duras et hostiles inpugnaciones ac grauia gwerrarum onera sustinemus. — Debita, quibus ecclesiam nostram grauiter oneratam inuenimus et eciam que in promocione nostra apud curiam romanam necessitate vrgente contraximus absque eorundem subiectorum auxilio extingwere non valemus.;

[2] Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft d. W. V. Folge Bd. 2. S. 220.

Buchstaben t. oder t. l. ersetzt. Zwar ist der Schreiber auch hierin nicht consequent verfahren und lässt an manchen Stellen einen Namen errathen, den er anderswo ganz verborgen.

Aber in der Auslassung der Daten ist er überall mit der äussersten Consequenz verfahren: im ganzen Formelbuche trifft man auch nicht ein einziges Datum an.

Ueber die Persönlichkeit des Compilators bin ich nicht im Stande etwas beibringen zu können, ich habe nirgends einen Anhaltspunkt gefunden. Dass aber die Abfassung des Formelbuches in Salzburg und in der erzbischöflichen Kanzlei und von einer Person erfolgte, welcher die schriftlichen Documente zugänglich waren, dürfte ausser Zweifel stehen. Erfunden ist wohl kein einziger der Briefe; allen liegen Originalien zu Grunde. Für einige dieser Formeln lassen sich die dazugehörigen Urkunden nach den Originalien gedruckt nachweisen; einige Briefe wieder erscheinen in unseren Briefen zweimal, was gewiss nicht der Fall wäre, wenn der Schreiber sie selbst verfasst hätte, jedenfalls ist ihm dieselbe Vorlage zweimal untergekommen. Für die Errichtung eines Spitals sind mehrere Urkundenformeln vorhanden (24^{b}, 26^{a}, 27^{a}), welche in vielen Punkten mit der wirklich erlassenen Stiftungsurkunde d. d. 17. Juli 1327[1] übereinstimmen, in anderen wieder abweichen. Vielleicht sind dies Entwürfe gewesen, von denen der Erzbischof die ihm passendste auswählte.

Sonst muss ich noch bemerken, dass in das Formelbuch zwei Urkunden aufgenommen wurden, welche nicht in Friedrichs III. Zeit fallen. So steht Fol. 59^{a}—60^{b} die Bulle Benedicts XI., mit welcher er dem Erzbischof Konrad IV. 1303 von seiner Wahl Mittheilung machte. Und Fol. 56^{b}—57^{b} findet sich ein vom Erzbischof Friedrich II. und dem Domcapitel am 4. August 1271 ausgestellter Revers, worin er den Propst und Convent zu Berchtesgaden versichert, dass das Domcapitel die ihm auf dem Berchtesgadischen Grunde (Schoxxis) ertheilte Bewilligung auf Salz zu bauen nie zum Nachtheile des Stiftes missbrauchen wolle.[2]

[1] Zauner, Chronik von Salzburg 6. Theil. S. 466.

[2] Diese Urkunde steht in Joh. G. Lori, Sammlung des baierischen Bergrechts. Kübl. XVII. Der Abdruck scheint aber nicht genau zu sein. Das Wort, welches im Drucke in dem Satze . . C casei vel pro ipsis decem solch fehlt und durch drei Punkte ersetzt ist, heisst denariorum.

Ich hebe noch einige Formeln hervor, für welche ich die Originalien aufgefunden habe.

Fol. 33[b] steht unter der Ueberschrift: Consensus ordinarii super comparandum precarium eine Formel, durch welche Erzbischof Friedrich III. bezeugt, dass Abt Engelbert von Admont und sein Convent dem Passauer Canoniker Friedrich von Göttweig Zehnte und Gülten zu Radstadt und Werfen zum lebenslänglichen Genusse überlassen haben. Diese Urkunde ist vor Kurzem aus dem im Stifte Admont befindlichen Originale von Wichner veröffentlicht worden [1] und stimmt mit unserer Formel, einige Kleinigkeiten abgerechnet, ganz überein. Im Formelbuche gehen dieser Urkunde zwei Formeln voraus, welche denselben Gegenstand betreffen und als Urkunden nicht bekannt sind:

Fol. 32[b]. Erzbischof Friedrich von Salzburg gewährt dem Abte und dem Convente des Klosters Admont die Erlaubniss zur Ueberlassung mehrerer Zehnte und Güter bei Radstadt und Werfen, welche wegen Unfruchtbarkeit und beständigen Kriegsnöthen dem Konrad Pötsch verpfändet worden waren und nach dessen Tode nicht eingelöst werden konnten, an den Meister Friedrich von Göttweig, Domherrn zu Passau, auf Lebenszeit um 254 Pfund Pfennige.

Die fol. 52[b] stehende Tauschurkunde stimmt, abgesehen von der etwas veränderten Eingangsformel, ganz mit der bei Wichner S. 240 gedruckten überein, und die bei Wichner S. 242 stehende Urkunde vom 4. Dezember 1327, die Weinpräbende der Admonter Nonnen betreffend, findet sich nahezu wörtlich in unserem Formelbuche fol. 55[a] wieder. Einiges von dem, was sich sicher auf Admont deuten lässt, will ich gleich hier erwähnen. Fol. 33[a] steht eine Verpfändungsurkunde, in der es sich um 300 Pfund Pfennige Salzburger Münze handelt. Was wir von den Zuständen der damaligen Zeit wissen, stimmt mit der im Eingange der Urkunde gegebenen Schilderung der misslichen Lage, in welcher sich Admont damals befand, überein, so dass ich sie hiehersetze: Nos En . . etc. Confitemur . . . quod cum propter maliciam temporum et frequentes transitus exercituum aliosque insultus et violencias laycorum functus, redditus et

[1] 1325, 16. März, Salzburg. Wichner, Admont III. 237. Dieser Passauer Domherr wird in Klosterneuburger Urkunden wiederholt erwähnt. Fontes 2. Abth. X. S. 197, 210, 211 u. ö.

obuenciones prediorum nostrorum in tanta parte rapti, consumpti et dissipati fuissent, quod de parte residua necessitates monasterii supportandis eisdem necessitatibus contraxissemus aput judeos diuersa debita sub graui dispendio et onere vsurarum nec alleuandi huiusmodi debita nobis fuisset facultas nisi per concessionem infrascriptam quam expedientem vt minus dampnosam quam alterius rei uel possessionis eiusdem nostri monasterii fore constat. . . .

Erzbischof Friedrich gewährt ein andersmal (fol. 34ª) dem Abte die Erlaubniss zum Verkaufe einer Mühle, von Grundstücken, Gärten und eines Ackers (qui pevnta dicitur), und gibt diesmal als Grund der Veräusserung Elementarereignisse an (cum vineta et predia vestra in partibus Austre nota et manifesta lesione grandinis adeo sint destructa . . .). Die Verkaufsurkunde ist dann auch vorhanden (fol. 34ª).

Eine andere Verkaufsurkunde steht fol. 34ᵇ. Diesmal erfolgt der Verkauf zur Tilgung der Judenschulden, und der Käufer, ein Bischof, stellt eine Gegenurkunde aus (fol. 34ᵇ). Erzbischof Friedrich bestätigt dann den Verkauf (fol. 35ª.) Doch ist aus diesen drei Formeln kaum Anderes als neuerdings der Hinweis auf die schlimme finanzielle Lage des Stiftes zu entnehmen.[1] Wann diese Entäusserungen von Stiftsgütern vorgekommen, lässt sich nicht angeben. Dass unter Abt Engelbert bei den Juden Anlehen gemacht wurden, ist gewiss. Unter seinem Nachfolger Ekhard machten nämlich mehrere Juden von Judenburg, Murau und Villach eine Forderung von 330 Mark Silbers geltend und wiesen eine vom Abte Engelbert, dem Convente und Herbord von Pfaffendorf gesiegelte Schuldurkunde vor. Die Sache kam vor die Herzoge Albrecht und Otto.[2] Ein Beweis mehr dafür, dass unsern Formeln Urkunden zu Grunde liegen.

Ich bespreche nun die wenigen Actenstücke politischen Inhalts, welche ich dem Formelbuche wörtlich entnommen habe

[1] So z. B. fol 35 : Cum dilecti in Ch. . . abbas et conuentus monasterii talis ordinis talis nostre dyocesis debita que propter necessitates eiusdem monasterii sui aput judeos sub vsuris contraxerant absque alienacione bonorum immobilium soluere et extinguere non valerent, petiuerunt a nobis instanter ut licenciam alienandi tantum de bonis huiusmodi quantum sufficeret ad solucionem debitorum prefatorum eis concedere curaremus, ne voragine vsurarum continue accrescencium nimium lederetur monasterium antedictum. Vgl. Wichner III. S. 26, 28.

[2] Wichner III. S. 33. Muchar VI. 245. Lichnowsky III. Reg. 765.

und welche manche dankenswerthe Aufschlüsse bieten. Der Erzbischof Friedrich stand während des Thronstreites zwischen den beiden erwählten Königen Friedrich von Oesterreich und Ludwig von Baiern beharrlich auf Seite des Ersteren. Nachdem im Dezember 1318 der Erzbischof mit dem König Friedrich ein Bündniss geschlossen hatte, erfolgte im Sommer des Jahres 1319 ein Feldzug der baierischen Herzoge gegen den Erzbischof. Am Berge oberhalb der Stadt Mühldorf lagerten sich die Baiern; der Herzog Albrecht von Oesterreich rückte heran, ebenso sein Bruder Friedrich, und man konnte damals schon am Michaelstage vor Mühldorf die Entscheidungsschlacht erwarten, die erst drei Jahre später an demselben Tage und demselben Orte wirklich erfolgte. Wie 1322 wurde auch 1319 am 28. September vom Erzbischofe Friedrich in Erwartung der bevorstehenden Schlacht einer Anzahl junger Leute der Ritterschlag ertheilt. Doch zog sich der erwählte König Ludwig 1319 ohne einen Angriff abzuwarten gegen München zurück.[1] Für diese erste Zeit der Theilnahme des Erzbischofs an dem Kampfe gegen Ludwig von Baiern enthält unser Formelbuch eben so wenig etwas, wie für die Schlacht bei Mühldorf selbst; erst aus der Zeit nach der Verkündigung des ersten Processes des Papstes Johann XXII. gegen Ludwig sind Schriftstücke vorhanden. Dieser erste Process erfolgte am 8. October 1323 und wurde an alle Bischöfe und Prälaten gesendet, welche ihn allen Gemeinden und Klöstern mittheilen sollten. Dass auch Erzbischof Friedrich 1323 die päpstliche Bulle verkündete, wusste man bisher aus einem Briefe des Papstes an Herzog Leopold von Oesterreich, aus dem auch zu entnehmen war, dass Ludwig von Baiern und sein Anhang auf den mächtigen Kirchenfürsten sehr erbost waren.[2] In Nr. 2 biete ich nun aus dem Formelbuche einen Brief des Erzbischofs an den Papst, worin er diesem seine Lage nach der Verkündigung der päpstlichen Processe auseinandersetzt. Nicht ohne Gefahr, sagt er, habe er sie seinen

---

[1] Vgl. die hübsche Notiz darüber von W. Hauthaler, Zur Geschichte des Erzbischofs Friedrich III. in den Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburg. Landeskunde XIX. Bd. 2. Heft.

[2] Diesen Brief hat nebst vielen anderen vor vielen Jahren C. Höfler im Oberbayerischen Archiv I. Bd. München 1839, aus italienischen Archiven veröffentlicht. Vgl. S. 71.

Suffraganen mittheilen können; Clerus und Volk habe er in Salzburg versammeln und ihnen feierlich die Bulle mittheilen lassen. Ludwig und seine Verwandten, die Herzoge von Niederbaiern, seien wie ihre Vorfahren der Salzburger Kirche immer feindlich gesinnt und stets bereit gewesen ihr Schaden zuzufügen, besonders seine Person verfolgen sie mit grossem Hasse, weil er ihren Bestrebungen immer entgegengetreten sei. Jetzt aber, nach der Verkündigung der Processe, gehen sie so vor, dass sie wohl, wenn ihm nicht der päpstliche Stuhl Hilfe gewähre, das Erzbisthum zu Grunde richten würden. Der Papst möge daher an die Herzoge von Oesterreich, Steiermark und Kärnten schreiben und sie zur Hilfeleistung gegen Baiern auffordern; falls aber die baierischen Herzoge sich geneigt zeigten mit dem Papste sich zu versöhnen, so möge dieser nicht eher Frieden schliessen, als bis sie den Hass gegen das Erzstift abgelegt hätten.

Der Bote, welcher dieses Schreiben nach Avignon brachte, hatte den Auftrag, dem Papste noch nähere Aufschlüsse über die Sachlage zu geben.[1]

Der Papst schrieb in der That die verlangten Briefe an die Herzoge Leopold und Otto von Oesterreich und Steiermark und an Heinrich von Kärnten, worin er ihnen das Erzbisthum empfiehlt. Sie tragen das Datum 21. August 1324,[2] und da der erste Process, wie gesagt, am 8. October 1323 erfolgte, so muss der unter Nr. 2 mitgetheilte Brief Friedrichs III. zwischen diese Daten, wahrscheinlich in die ersten Monate des Jahres 1324 fallen.

Von grossem Interesse ist das Actenstück, welches ich unter Nr. 3 mittheile. Der Erzbischof hebt darin die Ver-

---

[1] Auch brachte der Bote einen zweiten Brief des Erzbischofs nach Avignon, worin, wie aus dem am Schlusse des ersten Schreibens angeführten Regest hervorgeht, der Erzbischof um Verleihung des Palliums bittet. Diese Bitte gewährte der Papst; am 26. August 1324 verlieh er ihm in der That das Pallium. Diese Nachricht stammt aus dem Copialbuch des Salzburger Domcapitels fol. 546. Es kann also nicht richtig sein, wenn es in den Salzburger Geschichten heisst, Friedrich III. hätte gleich bei der Weihe das Pallium erhalten, obschon bereits die Contin. canon. S. Rudberti (Pertz, Mon. Scr. IX, 822) diese Nachricht enthält.

[2] Oberbayer. Archiv I. S. 71, Nr. 41. — Dudik im Archiv für Kunde österr. Geschichtsqu. XV. S. 190, Nr. 15.

ienste hervor, welche er sich mit der Verkündigung der päpstchen Processe gegen Ludwig erworben. Schon nach Publicirung er ersten (October 1323), schreibt er, sei der Zorn Ludwigs egen ihn mächtig entflammt worden, nichtsdestoweniger habe er ie zweiten Processe (23. März 1324) unerschrocken verkündigt; udwig habe hierauf die Besatzung einer seiner Festungen gemeint kann wohl nur Titmaning sein) durch Geld und Verprechungen gewonnen, sei in einer Nacht in die Festung einebrochen und habe viele Leute getödtet, andere in Fesseln eschlagen oder vertrieben und beraubt, die Umgebung der ewonnenen Stadt aber durch Raub und Brand verwüstet.[2] Bis n den Thoren seiner Hauptstadt seien die Feinde vorgedrungen. n dieser Bedrängniss habe er die dritten Processe vom 11. Juli 1324 erhalten und verkündigt. Auch habe er Abschriften ller dieser Processe, mit seinem Siegel versehen, durch ge-

---

[1] Ueber diese Eroberung und den Verrath des Wulfing von Goldeck berichtet die Contin. canon. S. Rudberti bei Pertz, Mon Scr. IX. p. 821. Von Wulfing wird gesagt, dass durch ihn multa alia mala sustinuit ecclesia Salzburgensis. Dieses stimmt auch mit urkundlichen Nachrichten. Ich finde im Copialbuche des Salzburger Domcapitels folgende Angaben:

Fol. 516: 1520, 7. Jänner. Schiedspruch über einen Streit zwischen Erzbischof Friedrich und Wulfing von Goldeck über einen Vorfall im Zillerthal.

Fol. 517: 1523, 6. März. Wulfing von Goldeck verkauft dem Erzbischof Friedrich das neue und alte Burgstall zu Tachsenpach und das Gericht um 2500 Pfund Salzburg. Pf., die Forste ausgenommen.

Fol. 519: 1323, 24. Februar. Wulfing von Goldeck gelobt dem Erzbischof den Eid der Treue.

Fol. 519: 1323, 7. März. Wulfing von Goldeck gelobt dem Erzbischof, den Neubau zu ‚Dorenperch' zu behalten.

Fol. 522: 1323, 9. October. Schiedspruch über den Streit zwischen Erzbischof Friedrich und Wulfing von Goldeck in Betreff der Gerichtsbarkeit in Werfen und Rastatt, den beide bestätigen.

Fol. 533: 1326, 20. Juli. Schiedspruch über den Gerichtsstreit der Goldecker mit dem Erzbischof Friedrich, Tachsenpach betreffend.

Fol. 555: 1327, 1. Juni. Friedrich von Goldeck gibt dem Erzbischof das immer bestrittene Gericht ‚Casteun' mit der Burg ‚Chlammerstein' um 1000 Pfund Salzburger Pf.

Fol. 564: 1328, 15. Juni. Johann von Goldeck begibt sich seiner Rechte betreffs der Grafschaft ‚Casteun' und der Burg ‚Chlamstein', welche sein Bruder Friedrich dem Erzbischof verkauft.

Fol. 566: 1329, 3. Jänner. Wulfing von Goldeck gibt seinen Willen zu dem Verkaufe von ‚Casteun' an den Erzbischof kund.

schworene Boten seinen Suffraganen übersendet, die sie mit gebührender Ehrfurcht entgegengenommen, mit Ausnahme der Bischöfe von Freising und Regensburg. Der erstere halte sich, wie verlaute, am päpstlichen Hofe zu Avignon auf und Freising sei in den Händen Ludwigs, weshalb der Bote aus Furcht die an das Capitel gerichteten Abschriften bei günstiger Gelegenheit auf den Hauptaltar der Kathedralkirche legte. Der andere Bote habe zwar den Regensburger Bischof in seiner Hauptstadt anwesend gewusst, doch bevor er Zutritt zu ihm erlangt, sei dieser auf sein benachbartes Schloss gezogen, wo Bewaffnete Wache hielten. Als diese in Erfahrung gebracht, dass der Bote Briefe des Erzbischofs von Salzburg überbringe, hätten sie ihn die Nacht über gefangen gehalten und des Morgens entlassen. Der Bote habe dann in seiner Angst die Briefe in den nächsten Fluss geworfen.

Diese zwei Bischöfe, sagt er weiter, können ohne Gefahr für ihre Person und ihren Besitz dem Herzoge keinen Widerstand leisten, und wie mit Genugthuung hebt er hervor, dass ausserhalb seiner Diöcese die päpstlichen Processe nur geringen Erfolg gehabt haben. Der Herzog werde noch immer römischer König genannt. Dann weist er auf die Sachsenhäuser Appellation (22. Jänner 1324) hin, welche Ludwig in seiner Anwesenheit dem zahlreich versammelten Volke zuerst in lateinischer Sprache vorlesen, dann verdeutschen liess; er bemerkt, dass zwischen Ludwig und seinen Vettern, den Herzogen von Niederbaiern, Zwietracht herrsche, und dass er letzteren ebenfalls die Processe mitgetheilt habe. Von grossem Vortheile, meint er, würde es sein, wenn die Minoriten den Processen gehorchen, und besonders, wenn sie das Interdict beobachten würden. Zuletzt weist er auf die Gefahren hin, welche seiner Diöcese aus der Nähe Baierns erwachsen könnten, und schliesst mit der Versicherung seiner unwandelbaren Treue.

Wie aus dieser Inhaltsangabe hervorgeht, gibt das Schriftstück genug Anhaltspunkte das Datum zu bestimmen. Die Eroberung von Titmaning erfolgte am 22. August 1324 und stimmen die Angaben unseres Briefes vollkommen mit anderen gleichzeitigen Ueberlieferungen überein, wenn auch der Erzbischof im Briefe den Namen des verrätherischen Befehlshabers verschweigt. Das war also in derselben Zeit, in der die dritten Processe, welche der Erzbischof ultimos uel nouissimos nennt

und die am 11. Juli 1324 erlassen wurden, in Salzburg bekannt sein konnten. Und eben in derselben Zeit sandte der Papst den zum Bischof von Brixen ernannten Konrad von Klingenberg eigenmächtig als Bischof nach Freising, wo man ihn aber nicht anerkannte und sich ganz Ludwig von Baiern anschloss. Der eingesetzte Bischof mag sich dann nach Avignon begeben haben. Auch geht aus dem Schreiben hervor, dass der Papst seine Antwort auf die Sachsenhäuser Appellation, welche Antwort vom 10. November 1324 datirt ist,[1] damals noch nicht erlassen haben konnte. So stimmen alle Nachrichten vortrefflich zusammen und drängen dazu, unsern Brief in den September oder October 1324 zu setzen.

Da das Freisinger Capitel den Konrad von Klingenberg nicht als Bischof annahm, so gab der Papst dem Erzbischof mit dem Schreiben vom 13. August 1324 den Auftrag, das Capitel von der Provision Konrads zu verständigen und dem von den Domherren Gewählten die Bestätigung zu versagen.[2] Was nun zunächst folgte, erzählt uns ein Brief, welchen ich unter Nr. 4. biete. Dem vom Papste aufgestellten Bischofe blieb die Anerkennung versagt, das Capitel verbot den Castellanen und Vasallen des Bisthums, Konrad die Schlösser und Einkünfte zu überantworten. Dieser forderte nun energisch die Uebergabe und drohte mit Bann und Interdict, bat auch seinen Metropoliten, diese Mahnung und Drohung in den dem Bisthume Freising nahe gelegenen Gemeinden Salzburgs zu verkündigen. Friedrich III. that dies, doch hatten diese Aufforderungen keinen Erfolg, da ja König Ludwig das Bisthum Freising seines Schutzes versichert hatte. In dem Briefe, durch den der Erzbischof die Publicirung der Mahnung Konrads anordnete, erwähnt er den Empfang des päpstlichen Schreibens vom 13. August 1324, die Verkündigung der Provision in Salzburg, bemerkt aber auch, dass das Freisinger Capitel die Mittheilung der Provision verhindert habe, weshalb es jetzt behaupten könne, es hätte von demselben keine Verständigung von Seiten des Papstes gehabt. Nach dem Gesagten wird unser Brief etwa in den Anfang des Jahres 1325 zu setzen sein.[3]

[1] Müller S. 95.

[2] Oberbayer. Archiv I. S. 69, Nr. 37.

[3] Vgl. Dudik im Archiv XV. S. 191, Nr. 31.

Ein anderer Brief des Erzbischofs an den Papst, den ich jedoch nicht wörtlich mittheile, muss gleichfalls von diesem providirten Freisinger Bischof handeln, denn es ist darin von einem Bischofe die Rede, ‚qui ex prouisione vestra kathedram episcopalem accepit vobisque inmediate subjectus extitit' und der dem päpstlichen Stuhle stets gehorsam gewesen und gegen den ‚Tyrannen' gehalten. Auch habe er dem Erzbischof bewaffnete Hilfe geleistet, als Ludwig in sein Gebiet einfiel.[1]

Zur Auslösung der in der Mühldorfer Schlacht gefangenen Salzburger Vasallen, zur Gutmachung der Kriegsschäden und zur Einlösung der Stadt Titmaning, die mit Waffengewalt nicht zurückzugewinnen war, hatte der Erzbischof ausserordentliche Geldsummen nöthig, welche er auf verschiedene Weise zu beschaffen trachtete. Von Schulden, die er bei Juden gemacht, ist mehrfach die Rede und war dieses Mittel, zu grösseren Summen zu kommen, damals kein ungewöhnliches mehr. Auch ging er den Papst um die Erlaubniss an, von der Geistlichkeit seines Erzbisthums eine Steuer einheben und die Hälfte der ersten Jahreseinkünfte von Beneficien, welche innerhalb dreier Jahre in seiner Diöcese erledigt würden, in Anspruch nehmen zu dürfen. Das Schreiben, welches diese Bitte enthält, theile ich unter Nr. 6 mit. Der Erzbischof bittet darin auch den Papst, seine Kirche dem (nicht genannten) Herzoge, der nächstens nach Avignon zu reisen die Absicht habe, zu empfehlen und ihn um Hilfe zur Wiedereroberung der ihm vom Herzoge Ludwig von Baiern entzogenen Burg zu ersuchen.

Dieser Brief ist demnach in die Zeit vor der Wiedergewinnung von Titmaning (1327), denn nur dies kann unter der nicht genannten Burg verstanden werden, zu setzen, um so mehr, als Ludwig von Baiern noch dux Babarie genannt wird, was nach 1327 nicht mehr geschah.

---

[1] Fol. 43[b]. Der Text ist wohl etwas verstümmelt. (Cum) Lud(ovicus) nuper terram meam intrare et hostiliter deuastare voluisset, (episcopus) auxilium milicie sue prompta deuocione michi exhibuit sic quod ope sua illa vice cohibui introitum earundem(!). Wenn sich dies wirklich auf den Freisinger Bischof bezieht — und ein anderer ist kaum anzunehmen — so müsste dieser Einfall, von dem weiter nichts bekannt ist, zu einer Zeit vorgefallen sein, da der Bischof in seinem Bisthume bereits mächtig war. Dieser Zeitpunkt lässt sich nicht sicher bestimmen. Vgl. Müller S. 150, 304.

Der Papst gewährte nicht beide Bitten, sondern gab nur die Erlaubniss zur Einhebung einer Steuer von der exempten und nicht exempten Geistlichkeit. Wir erfahren dies aus einem neuen Schreiben des Erzbischofs an den Papst (Nr. 7), in welchem er seine traurige Lage neuerdings schildert und die nicht gewährte Bitte noch einmal vorbringt.

Einstweilen liess der Erzbischof die bewilligte Steuer einheben, und zwar auch in der Passauer Diöcese. Der Bischof Albrecht von Passau, der übrigens auch zu den Habsburgern stand, wollte dies nicht dulden und erliess eine Appellation an den Papst, um so mehr, als der Erzbischof auch mit geistlichen Censuren einschritt. Der Bischof liess durch seine Procuratoren die päpstlichen Briefe, sowie die Censuren für ungiltig und nichtig erklären. Der Erzbischof habe nicht so grosse Schäden erlitten, dass er einer Steuer bedürfte, und die er erlitten, habe er sich nicht im Dienste des päpstlichen Stuhles oder des allgemeinen Wohles, sondern durch eigene Schuld zugezogen. Herzog Heinrich von Baiern habe mit dem Erzbischof bezüglich der der Salzburger Kirche zugefügten Nachtheile und der ihr von ihm und seinen Vorfahren entzogenen Güter und Rechte unterhandeln und Genugthuung leisten wollen, aber der Erzbischof war mit allen Anerbietungen unzufrieden und machte so grosse Forderungen, dass der Herzog darauf nicht eingehen konnte, und auch die bei den Verhandlungen anwesenden Fürsten waren dieser Meinung. Indem so der Erzbischof seinen Vortheil dem allgemeinen Wohle voranstellte, sei er die Ursache der Kriege und Unruhen gewesen, die nun ausbrachen; auch die Erhebung Ludwigs gegen die Kirche hänge damit zusammen. Wenn der Erzbischof dies dem Papste gesagt hätte, würde er die Erlaubniss eine Steuer einzuheben sicher nicht erhalten haben.

Andererseits sei das Bisthum Passau durch den Krieg zwischen den Habsburgern und Wittelsbachern bis zur Erschöpfung entkräftet worden, dass es weit eher einer Unterstützung bedürfe, als sie leisten könne. Und gesetzt auch, die Geistlichkeit der Passauer Diöcese könnte zur Zahlung der Steuer verhalten werden, so sei doch die geforderte Summe, 1080 Mark, viel zu gross, und besonders ungerecht sei es, dass die Steuer auch von den Cameral- und Mensalgütern des Bischofs

gefordert werde, auf welche sich die päpstliche Erlaubniss doch gar nicht beziehe.

Bischof Dietrich von Lavant antwortete auf diese Appellation und suchte den Hauptpunkt derselben durch die Behauptung zu entkräften, dass die Salzburger Diöcese durch den Krieg ausserordentlich gelitten, während die Passauer fast fortwährend den Frieden gesehen und daher leicht zahlen könne. Ich theile beide Schriftstücke vollinhaltlich mit (Nr. 8, 9) und bemerke, dass sie in die Zeit vor 1327 gesetzt werden müssen. Noch wäre hinzuzufügen, dass der Herzog H., welcher in 8 erscheint, in 10 nicht vorkommt, sondern hier als Ludwig von Baiern auftritt, so dass wohl auch in 9 dieser Name gelesen werden muss.

Auch die Landschaft bewilligte dem Erzbischof eine Steuer, Schatzsteuer genannt, zur Auslösung der Gefangenen und der Feste Titmaning[1]. Es muss aber doch, bevor es zur Wiedereinlösung kam, wenigstens ein Versuch gemacht worden sein, die Feste mit Waffengewalt zurückzugewinnen. In Nr. 10 erklärt der Erzbischof dem Bischof von Lavant für die Ausrüstung einer Truppenmacht, welche zur Eroberung von Titmaning dienen sollte, aber nicht zur Verwendung kam, die Summe von 100 Mark Silber schuldig geworden zu sein. Doch scheint die Urkunde durch den Abschreiber wenigstens in der ersten Hälfte verstümmelt worden zu sein.

Den unter Nr. 5 stehenden, vom Erzbischof an den Papst gerichteten Brief wird man, wie aus dem Inhalte hervorgeht, in den März oder April 1325 setzen dürfen. Der Schreiber berichtet von einer Hochzeit im baierischen Hause, von der Unterredung der beiden Gegenkönige (in Trausnitz), ohne von den Unterhandlungen nähere Kenntniss zu haben, und erwähnt das Gerücht, dass eine Heirath zwischen dem Sohne Ludwigs und einer Tochter Friedrichs verabredet worden, wobei er aber auf die grosse Jugend und die nahe Verwandtschaft der Verlobten aufmerksam macht. Jedenfalls hat es der Erzbischof für seine Pflicht gehalten, den Papst von allen Vorkommnissen zu unterrichten. Der Brief hatte auch seine Wirkung: in dem Processe vom 3. April 1327 nennt der Papst die Vermählung

[1] Vgl. Zauner II. 451. Die Rückgewinnung erfolgte 1327. Pertz, Mon. Scr. IX. p. 823.

des Sohnes Ludwigs mit einer Jungfrau, die im verbotenen Verwandtschaftsgrade mit demselben stehe, eine blutschänderische Verbindung.[1]

Auf fol. 45[a] unseres Formelbuches steht ein Brief Friedrichs III. an den Papst, worin er diesem mittheilt, dass er sein Schreiben erhalten habe,[2] dessen Inhalt der Auftrag sei, quod ego et suffraganei mei nec non inquisitores heretice prauitatis in mea prouincia a sede apostolica deputati eos et precipue religiosos, qui tenere, defendere, predicare uel dogmatizare presumpserint, heresim dampnatam in constitutionibus vestris, quarum vna incipit: ‚Cum inter' et alia: ‚Quia quorundam' debeamus singulis diebus dominicis et festiuis denunciare hereticos et scismaticos ac priuatos omnibus priuilegiis et graciis, personis uel ordinibus ipsorum a sede apostolica concessis et alia facere, que in eisdem literis plenius continentur, quas quidem literas cum debita recepi reuerencia easque suffraganeis meis fideliter notificabo et contenta in eis deuote et reuerenter exequar ....

Von den zwei Bullen, welche hier genannt werden, ist die erste vom 12. November 1323, die zweite vom 10. November 1324 datirt. Beide Bullen scheint der Erzbischof zu gleicher Zeit zugesendet erhalten zu haben, obwohl sie ein Jahr auseinanderliegen. Er wird sie seinem Versprechen gemäss wohl eben so gewissenhaft in der Salzburger Diöcese verkündet haben, wie die folgenden päpstlichen Processe, welche im April und October 1327 erlassen wurden. In einem derselben wurde Ludwig sein Herzogthum Baiern abgesprochen, in einem andern ward er als Häretiker verworfen. Seit dieser Zeit ist er nicht mehr dux Babarie, sondern einfach: Ludovicus de Babaria oder Babarus. So finden wir ihn in den Briefen genannt, welche aus der Zeit seit 1327 stammen.

---

[1] Müller S. 172. Die Vermählung ist aber nicht vollzogen worden. — Die in demselben Briefe erwähnte Vermählung eines Herzogs mit der Schwester des baierischen Herzogs H. bezieht sich offenbar auf Herzog Otto von Oesterreich und Elisabeth, die Schwester des niederbaierischen Herzogs Heinrich, welche 1325 vermählt wurden.

[2] Avignon, 1327, 26. October, trägt Papst Johann XXII. dem Erzbischof Friedrich und seinen Suffraganen die Bekanntgabe seiner Bulle gegen König Ludwig auf, ddo. 23. October 1327. — Copie im steiermärkischen Landesarchiv.

Der Erzbischof berichtet (Nr. 12) dem Papste, dass er die Processe, in denen der ehemalige Herzog von Baiern, Ludwig, wegen Häresie verdammt wurde, erhalten; es wäre aber zu gefährlich gewesen, sie seinen Suffraganen zu übersenden, weshalb er diese nach Salzburg berufen habe. In Person seien nur der Gurker und Chiemseer Bischof erschienen, die übrigen hätten aber Procuratoren geschickt. Die päpstlichen Schreiben wurden ihnen vorgelesen und sie eingeladen, am folgenden Tage der Vorlesung vor dem Clerus und dem Volke beizuwohnen, wobei sie auch erschienen. Wieder hebt der Erzbischof hervor, dass wohl kein anderer Kirchenfürst so kühn und unerschrocken die Bullen verkündigt als er, dass er dafür aber auch viel Drangsal erlitten. Um so mehr schmerze es ihn, dass er jetzt beim Papste in Ungnade gefallen zu sein glaube, der Papst möge aber nichts ihm Ungünstiges glauben. Er habe nämlich eine Bitte bezüglich seines Neffen, dessen Vater, ein Bruder des Erzbischofs, im Dienste der Kirche gefangen wurde, sein Vermögen verloren und in der Gefangenschaft gestorben sei, vorgebracht und bitte um Gewährung.

Nach meiner Meinung kamen die Bullen, um die es sich hier handelt, gegen Ende des Jahres 1327 nach Salzburg [1] und wäre somit der vorliegende Brief in den Anfang des Jahres 1328 zu setzen. Es ist erklärlich, dass persönlich nur die Bischöfe von Gurk und Chiemsee in Salzburg sich einfanden; diese stehen nebst denen von Seckau und Lavant in einem ganz anderen Verhältnisse zum Erzbischofe als die übrigen Suffragane; denn da diese Bisthümer zum Theile mit erzbischöflichen Gütern ausgestattet waren, stand ihre Ernennung einzig und allein dem Erzbischofe zu und hatte der Domprobst von Salzburg den Vorrang vor ihnen. Sie erscheinen wie die Stellvertreter des Erzbischofs in den entfernteren Theilen der weiten Diöcese; das Streben, dieses Abhängigkeitsverhältniss zu lockern, gehört wenigstens in der Geschichte von Gurk zu den interessantesten Capiteln. Bemerkenswerth in dem Briefe des Erzbischofs ist jedenfalls der Schluss, wo er von seinem verstorbenen Bruder und dessen Sohn spricht, weil diese allzu kurze Stelle die einzige Nachricht bietet, die wir über die Familienverhältnisse Friedrichs III. haben. Auch

[1] Vgl. die vorhergehende Anmerkung.

die Klage des Erzbischofs über die Ungnade, in der er jetzt beim Papste stehe, wäre hervorzuheben; denn ohne Zweifel ist durch sie das unter Nr. 13 mitgetheilte Stück veranlasst worden. Der Erzbischof wollte seine Ergebenheit gegen den Papst auch dadurch beweisen, dass er die zwei erschienenen Bischöfe veranlasste, dem Papste einen Bericht über die Verkündigung der Bullen durch den Erzbischof zu senden. Mit seinen Pontificalgewändern angethan und umgeben von seinen Suffraganen oder deren Stellvertretern, schreiben sie, habe Friedrich dieselben in der Metropolitankirche dem zahlreich versammelten Clerus und Volke in deutscher Sprache laut und deutlich vorlesen lassen.

Wenig später scheint Nr. 16 geschrieben worden zu sein. Es ist darin von einem Bischofe die Rede, dessen Diöcese durch die Donau von dem Herzogthum Oberbaiern getrennt ist, was wohl nur auf das Bisthum Regensburg passen könnte. Der Procurator dieses Bischofs sei nun zwar in Salzburg bei der Verkündigung der päpstlichen Processe gewesen und habe auch Copien derselben für seinen Bischof mitgenommen, allein dieser fürchte von der Verkündigung derselben das grösste Verderben für seine Kirche, weshalb er sie bis jetzt unterlassen und ihn, den Erzbischof, gebeten habe, dem Papste darüber zu schreiben. Dieser entschuldigt ihn denn auch mit dem Hinweise auf die Lage des Bisthums und die treue Anhänglichkeit der Bewohner Oberbaierns an Ludwig.

Mittheilenswerth ist auch ein Schreiben des Erzbischofs, worin er dem Papste eine kurze Geschichte der Gründung des Bisthums Chiemsee gibt und die bedrängte Lage desselben schildert: der Bischof befinde sich nicht an seinem Sitze und die Canoniker werden gezwungen, den päpstlichen Processen entgegen den Gottesdienst zu verrichten. Der interessante Brief, den ich gleichfalls mittheile (Nr. 15), muss, da Ludwig darin blos Bavarus genannt wird, aus dem Jahre 1327 oder der folgenden Zeit stammen. Von ganz besonderem Interesse wird Jedem Nr. 14 erscheinen. Es ist dies ein Brief des Erzbischofs an den Papst, durch welchen er diesem von der Zwietracht Mittheilung macht, welche zwischen dem Herzoge Otto von Oesterreich und seinen Brüdern Friedrich und Albrecht wegen der Theilung der österreichischen Länder ausbrach. Wir sind über diesen Punkt nur sehr mangelhaft unterrichtet, so dass

jede Aufklärung darüber willkommen sein muss. Herzog Otto, sagt der Erzbischof, verlangte die Theilung der habsburgischen Länder und begehrte für sich den dritten Theil; K. Friedrich erklärte aber, eine Theilung sei gegen die Gewohnheit, ihm als dem Aeltern komme die Verwaltung des Ganzen zu; bei seiner Wahl zum Könige sei zwischen ihm und den Brüdern ausgemacht worden, dass er die Gesammtregierung zu führen habe, damit er die Lasten, die aus einem Kriege erwachsen würden, leichter tragen könne. Es wird anzunehmen sein, dass die Einigung der Habsburger auf jener Zusammenkunft der Herzoge, Bundesgenossen und Vasallen erzielt worden ist, welche 1314 in Wien stattfand und bei der auch der Salzburger Erzbischof Weikhard zugegen war.[1] Nach Ausbruch der Streitigkeiten scheint man, wie aus unserem Briefe hervorgeht, einiges Vertrauen in den Erzbischof Friedrich III. gesetzt zu haben, als könnte er im Stande sein, zwischen den Habsburgern zu vermitteln. Er ward nach Wien berufen und kam auch dahin, wo er eine grössere Versammlung von Adeligen traf, mit denen er sich ins Einvernehmen setzte. Nach ihrer Meinung sollte K. Friedrich noch zwei oder drei Jahre die Oberverwaltung führen. Aber nach mannigfachen Verhandlungen stellte sich doch die Unmöglichkeit heraus, den Frieden herzustellen, und am 7. Februar reiste er wieder ab. Die Adeligen wollten in den kommenden Fasten noch einmal zusammenkommen.

Das Jahr, in welches dieser Brief gesetzt werden muss, kann nur 1328 sein;[2] am 21. September dieses Jahres ist der Streit, dessen Beilegung dem Kirchenfürsten nicht gelungen war, durch den Brucker Vertrag zum Vortheile Ottos entschieden worden.

Das Schriftstück, welches ich unter Nr. 1 mittheile, erzählt von einem Brande, der die Domkirche in Salzburg vernichtet und welcher zur Zeit ausbrach, da der Erzbischof am

---

[1] Lichnowsky III. 73.

[2] Kurz, Oesterreich unter K. Friedrich d. Sch. 378 ff. — Lichnowsky III. 177 f. — Kopp, Gesch. der eidgenössischen Bünde V. 322. — Aus dem Regest 760 bei Lichnowsky III könnte immerhin hervorgehen, dass Erzbischof Friedrich in der That damals in Wien war. Herzog Albrecht verleiht, Wien 1328, 5. Februar, dem von Peter Ponhalm an den Erzbischof verkauften und mit dem Salzburger Hofe in Wien vereinigten Hause dieselben Freiheiten, welche letzterer geniesst.

päpstlichen Hofe sich befand, um die Confirmation zu erlangen. Dies wäre im October und November 1316 gewesen. Er berichtete darüber an den Papst und bat um dessen Unterstützung beim Aufbau der Kirche. Dieser gewährte Allen, welche sich an diesem guten Werke betheiligen würden, einen Ablass, den der Erzbischof verkündigte.

Ebenso unbekannt, wie die eben erwähnten Ereignisse, war bisher die strenge Massregel des Interdictes, welche die Stadt Marburg traf, wie aus Nr. 18 zu ersehen ist. Der Erzbischof Friedrich fordert die Geistlichkeit in der Umgebung der Stadt auf, die Einwohner der Stadt in ihren Kirchen nicht zum Gottesdienste zuzulassen. Nicht auf Marburg, wie es scheint, wiewohl dies nicht ausgeschlossen ist, bezieht sich der Inhalt des unter Nr. XVII stehenden Briefes. Aus diesem ersieht man, dass der Erzbischof dem Probste von Seckau und einem zweiten, nicht genannten geistlichen Würdenträger befohlen habe, sich in einer Stadt um die Urheber eines gegen die Salzburger Kirche gerichteten verwegenen Beschlusses (de quodam statuto temerario) zu erkundigen und sie zu excommuniciren. Da nun diese Leute ihr Vergehen bereuten und um Aufhebung der geistlichen Strafe gebeten haben, so gibt der Erzbischof den genannten Würdenträgern den Auftrag, die Censuren aufzuheben.

Ausser diesen wenigen vollinhaltlich mitgetheilten Stücken halte ich es für nothwendig, noch auf einige aufmerksam zu machen. Fol. 39[a] steht eine vom Erzbischof ausgestellte Vollmacht für seinen Procurator in causis quas habemus uel habituri sumus cum mercatoribus de societate Maticorum de Florencia et cum ipsa societate Maticorum. [1]

Ein Schriftstück auf fol. 61[a] handelt von einer Angelegenheit, welche zwischen dem Bisthum von Seckau und dem Kloster St. Lambrecht einen Streit hervorgerufen zu haben scheint. Der Bischof von Seckau erzählt dem Papste die Gründung der Bisthümer Seckau, Lavant und Chiemsee, weist auf die geringe Dotation seines Bisthums, sowie auf die reichen Einkünfte des Stiftes St. Lambrecht hin und hebt das Streben des Abtes hervor, die Güter von vier Kirchen seinem Kloster

[1] Welches Bewandtniss es mit dieser Handelsgesellschaft hatte, bin ich nicht im Stande zu sagen.

zuzuwenden. Die Hauptstelle lautet: Memorata diocesis nostra continet quatuor parochiales ecclesias Piber, Weyzzenchirchen, Voitsperch, Lint pertinentes ad jus patronatus abbatis s. La(mberti) ordinis s. Benedicti Salczburgensis diocesis et extra has exile monasterium in Stevncz et duas alias parochiales dinoscitur continere. Verum idem abbas plures habens sub se prioratus diuites et amplos, cuius eciam fructus et prouentus tam ecclesiastici quam temporales mense nostre episcopalis valorem magno superant excessu, apud sedem laborat apostolicam dictas quatuor ecclesias in prioratus erigi et bona earum sibi suoque monasterio incorporari necnon exempcionis priuilegio communiri, que si procederent prefata nostra ecclesia in vituperium episcopalis dignitatis enormiter lederetur, cultus quoque diuinus et animarum cura in dictis ecclesiis earumque capellis nimium fraudaretur et hec in partibus nostris adeo sit publica, quod nulla possunt tergiversacione celari. Schliesslich bittet der Bischof den Papst, das Ansuchen des Abtes nicht zu gewähren.

Es existirt eine Urkunde dd. Avignon 1328, 25. Februar, durch welche der Papst Johann XXII. den Bischof von Seckau beauftragt, die St. Veitskirche in Weissenkirchen dem Kloster St. Lambrecht einzuverleiben. Wenn dieser Auftrag, was wohl kaum zu bezweifeln ist, mit den oben gegebenen Nachrichten zusammenhängt, so wäre des Abtes Ansuchen nur theilweise bewilligt worden und das Schreiben des Seckauer Bischofs wäre etwa in die letzten Monate des Jahres 1327 zu setzen.[1]

Schliesslich komme ich noch einmal auf das Stift Admont zurück, indem ich zweier Schriftstücke Erwähnung thue, die nur auf dieses Kloster bezogen werden können und die von einer gewissen Bedeutung sind.

Fol. 54[a] bestätigt der Erzbischof eine in einem Kloster vorgenommene Aenderung bezüglich der Verwaltung, welche

---

[1] Die Urkunde als Copie im steierm. Landesarchiv. Wie **Muchar VI, 260** dazukommt, diese Einverleibung der Kirche zu Weisskirchen beim Jahre 1333 anzuführen, ist mir nicht klar. Incorporirungen wegen schlimmer finanzieller Lage fanden damals mehrfach statt; so z. B. wurden dem Kloster Mattsee die Pfarren Pischelsdorf bei Uttendorf (1338), Drum und Kirchberg (1331) incorporirt. Vgl. Cod. tradit. von Mattsee p. 140—142; 150—151.

wegen der grossen Schuldenlast nothwendig geworden war. Nuper, sagt der Erzbischof, inuenimus monasterium vestrum grauibus debitorum oneribus subiacere, ad que contrahenda violencie spolia et rapine euncium ad exercitus bellicos et redeuncium ab eisdem necnon aliquorum annorum sterilitas aliaque multiplex temporum malicia coegerunt, quorum quidem debitorum maiori parte apud iudeos accrescunt vsure, pro reliqua vero parte obligata sunt predia ita quod fructus minime computantur in sortem . . . Der Abt hat nach der neuen Ordnung ‚ad parcendum expensis et declinandum onerosam hospitum frequenciam' in einem Schlosse zu residiren, die Verwaltung der Güter wird einigen vertrauungswürdigen Männern übergeben, welche volle Gewalt haben ‚instituendi, destituendi et mutandi officiales laicos tam intra quam extra vallem Admontensem eorum officiorum, que consueuerunt per laicos gubernari per Styriam, Austriam, Karinthiam et Bavariam et regiones ab eis exigendi solo iudice seculari vallis Admontensis excepto cuius institucio et ordinacio apud abbatem remanet sicut prius'. Ueber diese Verwaltung werden noch sehr eingehende Bestimmungen angeführt.

Wiewohl damals Abdicationen von Aebten mehrfach stattgefunden haben, so sind doch die mitgetheilten Stellen der Art, dass sie nur auf Admont gedeutet werden können und nur auf den berühmten Abt Engelbert. [1] Aber es ist nicht bekannt, dass dieser Abt abgedankt hätte; er erscheint noch 1326 in Urkunden, also kurze Zeit vor seinem Tode, den man in das Jahr 1327 gesetzt hat. Denn eine directe Nachricht, dass er in diesem Jahre verstorben, ist nicht vorhanden. Die letzte Urkunde, in welcher Engelbert genannt wird, stammt vom 11. November 1326, die erste, in welcher sein Nachfolger Abt Ekhard erscheint, vom 15. Juli 1327. Nekrologe nennen den 10. April eines unbekannten Jahres als seinen Todestag. Aus diesen Angaben glaubte man schliessen zu dürfen, dass 1327 sein Tod erfolgt sei. [2]

[1] Auch das Kloster Seckau befand sich damals in ähnlicher Lage, so dass Bischof Wocho von Seckau im Verein mit dem Probste und den älteren Capitularen Massregeln für Behebung der grossen Schuldenlast treffen musste. Orig.-Urkunde ddo. Seckau 1329, 14. August, im steierm. Landes-Archiv. Doch ist in der oben angeführten Stelle der Hinweis auf Admont klar.

[2] Wichner III. 29.

Dem gegenüber beachte man aber Folgendes: Dass die Lage des Stiftes Admont so beschaffen war, wie sie in unserer Urkunde geschildert wird, ist schon dargelegt worden; Engelbert hatte in seinem Stifte Gegner, welche ihm Unthätigkeit vorwarfen, ja es ist eine Nachricht vorhanden, nach welcher der Abt bei dem Salzburger Erzbischofe sogar verklagt worden wäre.[1] Es ist also immerhin wahrscheinlich, dass man auf die Abdankung des Abtes hingearbeitet hat. Dazu kommt nun noch, dass eine Nachricht vorliegt, welche den Tod des berühmten Abtes in das Jahr 1331 verlegt; sie war in einer Admonter Handschrift enthalten, welche beim Brande des Stiftes zu Grunde gegangen ist. Der Verfasser derselben, ein Mönch Namens Theodosius hat zwar erst unter Abt Johann IV. gelebt und berichtet viel Irrthümliches, aber die Stiftsdocumente sind ihm doch vorgelegen und auffallend erscheint es immerhin, dass diese seine Nachricht mit den Folgerungen, welche sich aus Documenten unseres Formelbuchs ergeben, zusammenstimmt.[2]

Bei diesen Umständen gewinnt das fol. 54[b] stehende Schriftstück eine erhöhte Bedeutung, weshalb ich dasselbe vollinhaltlich mittheile (Nr. 11). Es steht mit dem eben besprochenen im engsten Zusammenhange. Darin erzählt der Erzbischof, dass der Abt eines Klosters seine Würde niedergelegt habe und sein Nachfolger auf canonische Weise eingesetzt worden sei. Es wird gesagt, dass die Abdankung propter senectutem et fragilitatem corpoream erfolgt sei, vt a curis temporalibus absolutus quieti contemplacioni vacare et scribendis libris sollicius operam dare possit. Engelbert war 1327 nahezu achtzig Jahre alt und, wie bekannt, ein fruchtbarer und vielseitiger Schriftsteller[3]. Alle diese Nachrichten zusammen berechtigen uns zu der Annahme, dass Abt Engelbert im Jahre 1327 seiner Würde entsagt habe.

---

[1] Der Abt wurde durch ein Wunder gerechtfertigt. Vgl. Joh. Victoriensis Liber cert. hist. Böhmer, Fontes I. p. 393, Zusatz zum J. 1322.

[2] Diese Nachricht, dass Abt Engelbert am 12. Mai 1331 gestorben, ward früher auch von Schriftstellern aufgenommen (Trithemius, Pez u. A.). Ueber die Handschrift, welche die Nachricht enthält, handelt Wichner II. S. 197, Anm. 52.

[3] Ausführlich über Engelbert als Schriftsteller handelt jetzt Wichner III. 511—545.

ich noch auf fol. 21[b] verweise, wo ein Auftrag
hofs, die niederbaierischen Herzoge vom Banne los-
steht, den sie sich wegen einer eigenmächtig von
hkeit erhobenen Steuer zugezogen[1] und erwähne,
ol. 65[a] eine Entscheidung des Erzbischofs in der
zwischen dem Probste Stephan von Klosterneuburg
Gegenprobst Ulrich befindet, welche nach dem
che der vom Papste eingesetzten Schiedsrichter ge-
[2] so glaube ich, jenen Theil unseres Formelbuches,
lgemeinem Interesse ist, genügend beleuchtet zu

ıg wäre mit Rücksicht auf die Urkunden in den Monum. boica Oefele, Script. II. 139 ff. in das Jahr 1323 zu setzen. Der ‚Chlostewer' der deutschen Urkunden heisst in unserem Formelactiones vel steurae vngularum.

se Sache vgl. M. Fischer, Merkwürdige Schicksale des Stiftes Stadt Klosterneuburg. Wien 1815. S. 153 ff. Die Urkunde im ɔuch des Stiftes Klosterneuburg (Fontes, X. Bd.), S. 203. Die ınseres Formelbuches scheint die letzte Phase dieses Streites zu ı und scheint die von den in Folge der Appellation Stephans te ernannten Commissären getroffene Entscheidung wirkungslos zu sein. Nach dem Urtheile des Erzbischofs bleibt Probst ı seiner Würde, dem Gegenprobst Ulrich wird untersagt, sich nennen, aber Stephan muss die am päpstlichen Hofe aufge-ɔosten (centum florenos auri) zahlen, und ebenso jene Expensen, ɔiuitate nostra fecerunt arbitrium nostrum expectantes et quas suum monasterium redeundo'.

h von der vollständigen Mittheilung der umfangreichen Urkunde sei es mir erlaubt, die Hauptstelle der erzbischöflichen Enthier mitzutheilen: Vt autem canonici supradicti eo promptius ım ipsius prepositi obedienciam et subjectionem redeant ac in ɔencius et deuocius perseuerent quo se benignius reduci ac holerint reuocari, arbitramur et precipimus vt venientibus eisdem prepositus capitulum conuocet et illi prostrati coram eo in capiiter veniam petant et expresse renuncient conjuracionem conspiev lige, quas ex mutua adhesione inter se habuisse presumuntur et nullas conjuraciones, conspiraciones sev ligas se inituros in poste-ɔturos et tunc prepositus eos paterne pie et caritate recipiat et per-ɔa pristina in choro, capitulo, dormitorio et refectorio eis restiɔndas et alia stipendia eis sicut aliis canonicis administret et caueat ne habendo eos durius quam debeat aut deceat ne vi-i fomitem reseruasse.

BEILAGEN.

1.

c. 1317. — *Erzbischof Friedrich verkündet seiner Geistlichkeit nach Mittheilung der päpstlichen Bulle einen Ablass für alle, welche zur Restaurirung der abgebrannten Domkirche in Salzburg beitragen würden und befiehlt die Publicirung desselben.* [1]

Frid(ericus) d. g. etc. salutem in eo qui est omnium vera salus. Nouerit vestra sinceritas honoranda literas sanctissimi in Ch. patris et domini nostri domini Johannis diuina prouidencia pape XXII. impetrasse et impetratas recepisse vera ipsius bulla bullatas nec abolitas non cancellatas nec in aliqua sui parte viciatas sed saluas omnimodis in hec verba: Johannes etc. vniuersis etc. ut supra salutem et apostolicam benedictionem. Ecclesiarum fabricis manus porrigere adiutrices pium apud deum et meritorium reputantes libenter Christi fideles ad inpendendum ipsis auxilium nostris monemus literis et hortamur, vtque ad id forcius animentur quo magis ex hoc animarum commodum se sperauerint adipisci nonnunquam pro hiis temporalibus suffragiis spiritualia eis munera remissiones videlicet et indulgencias elargimur. Cum itaque venerabilis fratris nostri Frid(erici) archiepiscopi Salzburgensis peticio nobis exhibita continebat, quod ecclesia sua Salzburgensis ignis incendio sit multipliciter deformata, nos cupientes ut ecclesia ipsa in statum et decorem pristinum ad laudem diuini nominis reformetur, vniuersitatem vestram rogamus, monemus et hortamur attente in remissionem uobis peccaminum iniungentes, quatenus de bonis uobis a deo collatis pias ad hoc elemosinas et grata caritatis subsidia erogetis, ut per subuencionem vestram ecclesia ipsa reformari ut premittitur valeat vosque per hec et alia bona, que domino inspirante feceritis ad eterne possitis

[1] Die in Klammern stehenden Worte stehen nicht in der Handschrift, sondern sind von mir beigefügt.

felicitatis gaudia peruenire. Nos n de omnipotentis dei misericordia et beatorum apostolorum Petri et Pauli eius auctoritate confisi omnibus uere penitentibus et confessis, qui ad fabricam dicte ecclesie pro reformacione huiusmodi facienda manus porrexerint adjutrices, C dies de iniunctis eis penitenciis misericorditer relaxamus presentibus post XX annos minime valituris, quas mitti per questionarios districtus inhibemus eas si secus actum fuerit carere viribus decernentes. Datum etc. anno etc. Dilectis et spiritualibus sibi in Ch. vniuersis prepositis, abbatibus, prioribus, collegiis, conuentibus cuiuscunque ordinis sev religionis existant nec non archidiaconis, decanis, plebanis, vicariis ac aliis ecclesiarum rectoribus per Salzburgensem ciuitatem et dyocesim constitutis Fridericus dei gracia vt supra proxima forma.

Nos itaque Fridericus archiepiscopus supradictos credentes vniuersos vos et singulos non latere, quam grauem quamque inopinatam et dampnosam ecclesia nostra Salzburgensis diebus nuper preteritis tempore nostre absencie, dum pro confirmacione electionis nostre essemus apud sedem apostolicam constituti, per ignis voraginem in muris, tectis, edificiis, campanis ac aliis sumptuosis ornatibus et structuris ante multa tempora non sine magna expensarum et laborum sollicitudine compositis et perfectis sit passa iacturam, a qua releuari et restitui nequaquam poterit nisi vestro et fidelium populorum subsidio mediante. Caritatem vestram de qua gerimus in domino plenam fiduciam rogamus, hortamur et obsecramus in domino in remissionem peccatorum vobis nichilominus iniungentes, quatenus ob honorem dei sancte Salzburgensis ecclesie matris vestre et beatissimorum patronorum eiusdem Ruperti et Virgilii reuerenciam prefati domini nostri sanctissimi patris domini pape predicti indulgencias iuxta tenorem presencium nostre ecclesiae benefactoribus generose concessas tam clero quam populo vobis subiectis publicetis et publicari mandatis sollerter in locis vestris et ecclesiis, vbi et quando maior aderit populi multitudo et sicut fructuosius expedire videritis singulis diebus dominicis et festiuis ac quocienscunque fuerit oportunum non obstantibus graciis sev indulgenciis nostris quibuscunque aliis concessis, per quas presenti negocio nullum volumus preiudicium grauari, plebes vobis subiectas piis exhortacionibus inducentes, vt de bonis sibi a deo collatis pro reformacione

prefate ecclesie nostre gratas suas elemosinas fauorabiliter largiantur, vt vestram et singulorum virorum in hac parte diligenciam et deuocionem ipsorum subueniencium debeamus merito commendare, nunciosque qui cum presentibus per thesaurarium nostre ecclesie ad vos super presenti negocio dirigentur caritatiue suscipi et fideliter petimus promoueri . . . .

50[b]; steht auch 41[a].

2.

1323, November — 1324, August. — *Erzbischof Friedrich III. von Salzburg theilt dem Papste die Verkündigung der Bullen mit, erzählt von den Gefahren seines Erzbisthums und bringt Bitten vor.*

Sanctissimo etc. Inter varias et diuersas anxietates, que me ex omni latere coangustant, oculos meos ad eximie magnitudinis vestre culmen attollo et sicut ouis a pastore filius a patre seruus a domino presidium flagito et iuuamen ac in eo anchoram spei figo, a quo procedit et emanat subsistencia status mei. Intuens quoque quod obediencia melior est quam victima et auscultare magis quam adipem arietum offerre magis eligo personam pariter et ecclesiam mihi commissam quibuscunque periculis subjacere et exponere quam inobedire notam incurrere et apostolicis jussionibus contraire et ob hoc postquam recepi processus vestros contra dominum (Ludovicum) ducem Babarie in regem Romanorum electum factis illos vniuersis suffraganeis meis non sine magnis periculis et laboribus notificaui iuxta mandati vestri tenorem in meis (!) ciuitate et dyocesi conuocatis ad hoc clero et populo feci sollempniter publicari et cum omni diligencia obseruari. Sane principatus terre iurisdictiones territoria prefati L(udovici) necnon patruorum suorum ducum inferioris Babarie eidem tenaciter adherencium partibus meis sint contigua et cum iidem patrui sui alias sint sicut et maiores progenitores eorum semper fuerunt ecclesie mee graues multipliciter et infesti non modicam partem patrimonii et iurium illius vsurpando et ad eius destructionem continue inhiando personam quoque meam hostili odio persequantur pro eo quod in hiis conatibus eorum pro modico posse meo rebellare et resistere non expaui. Nunc dictus (Ludovicus) et patrui sui propter execucionem et obseruanciam mandatorum vestrorum adversum me acrius prouocati in meum et ecclesie mee exterminium terribilius machi-

nantur et nisi vestra preueniat et succurrat pietas adunate fortitudinis sue mole me et ecclesiam meam conterent irrecuperabiliter et euertent. Sanctitati itaque uestre reuerentur supplico et deuote, quatenus super necessitatibus meis aperientes viscera misericordie vestre illustribus principibus ducibus Austrie et Styrie necnon duci Karinthie et aliis de quibus vestre[a] voluntati vestris deuotis me meam que ecclesiam dignemini fauorabiliter commendare mandantes, vt prefati .. suorumque patruorum rebellione durante mihi pro vestri et apostolice sedis reuerencia curent assistere prestando auxilium et fauorem et si forte ad sinum matris ecclesie illi redire curauerint, eis reconciliacionis aditum non pandatis, donec nominatim expresse odium et rancorem quibus me persecuntur iniuste abiciant et remittant, vt exinde vobis diuina multiplicetur gracia et ecclesia mea, que diris tempestatibus et procellis vtique concutitur destructionis totalis euadat naufragium et ad laudem et gloriam nominis vestri sancti; qualiter autem in execucione processuum laborauerim, discretus vir .. de .. canonicus talis nuncius meus specialis viua voce et instanciis per eum confectis vos poterit plenius informare. Ceterum supplico sanctitati vestre, quatenus quaedam meas supplicaciones in alia litera sigillo meo conclusas concedere dignemini de gracia speciali.

Fridericus archiepiscopus supplicat, quatenus in festiuitate corporis Christi nec non quando ipsum et successores suos in ecclesiis kathedralibus regularibus et collegialis suarum dyocesis et prouincie adesse contigerit si anniuersariis dedicacionum et principalibus festiuitatibus illarum sibi suisque successoribus vsum pallii concedere dignemini de gracia speciali.

43[a].

3.

1324, September — October. — *Des Erzbischofs Friedrichs III. ausführliche Darstellung der Verkündigung der Bullen von 1324, Schilderung der Lage in Baiern und Salzburg.*

Sanctissimo in Ch. patri ac domino suo carissimo domino (Johanni XXII.) sacrosancte romane et vniuersalis ecclesie

[a] Leere Stelle.

summo pontifici diuina miseracione (Fridericus) archiepiscopus (Salczburgensis)[a] cum sui recomendacione deuota pedum oscula beatorum. Processus vestri habiti contra ducem eiusque complices, fautores et sequaces sic vigore lucent equitatis et rigore coruscant justicie, quod omnes vestri et s. matris ecclesie deuoti filii illos cum reuerencia amplectuntur, recipiunt et obseruant de persecucionibus quoque dampnis et incomodis exinde surgentibus salubris eorum paciencia propter meritum obedire que melior esse victimis comperabatur, et quia paterna pietas pro filiis capere solet consilium expedit obediencium filiorum tribulaciones et angustias vobis fore cognitas vt eorum succursui sollicicius intendatis. Vestre itaque sanctitati notum facio, quod cum jam dudum primos processus[1] contra dictum ducem habitos juxta mandati vestri tenorem in metropoli mea[b] sollempniter publicassem et mandassem in locis aliis publicari, ille nimia contra me iracundia extitit inflammatus non tamen propter hoc continui secundos processus contra eundem habitos[2], quos postea recepi simul processibus contra filios dampnate memorie.. olim vicecomitis de .. necnon contra tales et tales comites promulgatis[3] similiter publicare, propter quod idem dux asperius prouocatus custodes turrium et portarum ac vigiles murorum castri mei talis[4] corrumpi procurauit fedis peccuniarum preciis et pollicitis fraudulentis sicque conflata prodicione turpissima gentes illius in medio noctis silencio in castrum illud irruentes et oppidum subjacens occupantes hominum ibidem repertorum alios gladio trucidarunt, alios vinculis manciparunt, alios vero ad fugam miserabilem compulerunt et absque differencia condicionis, sexus uel etatis omnes omnibus facultatibus spoliarunt, districtum quoque castri eiusdem et alios meos et subditorum meorum ecclesiasticorum et secularium districtus, redditus et bona continuis deuastant incendiis, spoliis et rapinis, sed nec illis possum resistere sed usque ad portas ciuitatis mee hostiles faciunt impetus et incursus. Inter et tantas angustias

---

[a] In cod.: .. miseracione archiepiscopus uel episcopus talis ..

[b] In cod.: in ea.

[1] Vom 8. October 1323.

[2] Vom 23. März 1324.

[3] Vom 13. April 1324.

[4] Titmaning?

recepi tercios et vltimos processus uel nouissimos[1 a], quibus ipsum ducem declarastis fore priuatum et priuastis eum omni jure sed quod illi ex electione facta de eo ad regnum sev imperium Romanorum competit eosque similiter publicaui. Copias quoque omnium processuum predictorum sigillum meum habentes appensum singulis meis suffraganeis transmisi per cursores juratos, quos illi cum debita reuerencia receperunt duobus videlicet Frisingensi et Ratisponensi duntaxat exceptis. Nam Frisingensis in vestra vt dicitur curia comoratur eiusque ciuitatem dux predictus tenet per suum vicedominum occupatam et ob hoc cursor non valens metu mortis plus facere captata oportunitate copias easdem capitulo directas super altare principale kathedralis ecclesie posuit et recessit. Alius vero cursor episcopum Ratisponensem inuenit Ratispone, sed antequam haberet accessum, iuit episcopus ad castrum suum vicinum in . . , ubi cum ad ipsum cursor velit accedere, quatuor armati viri stantes in porta interrogati per eum de presencia episcopi dubie responderunt. Cognito quoque quod meas deferret literas recluserunt eum in conclaui et de mane jussus fuit abire dictumque sibi extitit, quod mortem non euaderet, si cum huiusmodi literis penderetur et ex hoc territus copias ipsas in flumen proiecit vicinum. Sic prefati cursores retulerunt sub sacro quo tenentur. Id autem est notorium quod ambo prefati episcopi et clerus illorum absque prompto periculo personarum et rerum aut exilii dispendio duci non possent resistere, memorare porro eorundem episcoporum necnon extra meam prouinciam in multis aliis ciuitatibus et dyocesibus processus ipsi adhuc nullum sorciuntur effectum [b]. In hiis enim partibus dux predictus rex Romanorum appellatur eique tanquam regi intenditur sicut prius, insuper claues contempnuntur ecclesie, violatur interdictum, diuina officia prophanantur, ymmo quod est execrabilius nomini vero quod benedictum et gloriosum est in secula maledicitur, honori vero detrahitur, dignitati multipliciter derogatur. In pluribus enim ciuitatibus majoribus conuocata cleri et populi multitudine numerosa, idem dux regio apparatu assistens quandam scripturam sacrilegam verborum

---

[a] In cod.: nouissimos processus.

[b] In cod.: officium.

[1] Vom 11. Juli 1324.

quidem foliis diffusam sed in radice veritatis aridam et inanem statum, gloriam et honorem sanctitatis vestre quantum in se est crudeliter lacerantem latino sermone legi fecit et in vulgari thetonico interpretari subiciens quandam appellacionem, si tamen appellacio et non magis eius apostacio dici debet, que credo dudum in vestram noticiam tanquam notoria deuenisse.[1] Ex hiis autem dei sapiencia, que de malo scit bonum elicere et contra sagitantem nonnunquam nouit retorquere sagitam talem dedit prouentum, quod eadem scriptura quamuis sacrilega et prophana precessuum vestrorum crebro replicans mencionem illos multorum incultauit noticie, quibus alias incogniti remansissent nec illos vt scribens voluit extinxit sed contra scribentis propositum notificacionis robore illustrauit et audientes docuit friuola stultiloquia risui relinquere et processuum eorundem. Ad hec ad vestram cupio venire noticiam quod eciam illustribus principibus ducibus inferioris Babarie consanguineis Lud(ovici) ducis pretaxati, quorum adhesio fortitudinem illius hactenus vehementer adauxit vestros insinuani processus, sed propter aliqualem discordiam inter hunc et illos exortam nondum apparere potest, an velint resistere vel obedire eisdem. Huius tamen rei exitus diu celari non poterit uel latere. Denique multum intencioni vestre conferret, si fratres ordinum mendicancium vestris parerent processibus et maxime si censuram interdicti ecclesiastici obseruarent quod quidem comode facere non possent, nisi alicubi sed alia loca se mutarent pro tempore forsitan et transferrent, sed ad talia absque superiorum ordinum eorundem cohercione non facile decurrentur. Quid autem in hiis expediat, vestre interest prouidencie discurrere et uidere. Sane licet ducis sepedicti et consanguineorum suorum predictorum principatus patrimoniales michi sint contermini et vicini et exinde vrgens et ardua necessitas me constringat, nulla tamen aduersitas deo propicio me a vestra et sedis apostolice obediencia separabit. Vestre itaque misericordie me fiducialiter recommendans deuote supplico et instanter, quatenus mihi et ecclesie michi commisse circa imminencia pericula de oportunis remediis dignemini prouidere, sicque de regno sev imperio Romano disponere sanctitati vestre placeat, ut excusso eorum terrore, qui in sua firmitate confidunt, hii qui tamen

[1] Gemeint kann nur die Sachsenhäuser Appellation sein. Müller, 75 ff.

vestrum expectant auxilium sub alarum vestrarum valeant respirare. Datum.

42b—43b.

4.

1325, Anfang. *Erzbischof Friedrich befiehlt, die von dem Bischofe (Conrad von Freising) über seine ihn nicht anerkennenden Unterthanen verhängten geistlichen Strafen in den dem Bisthum Freising benachbarten Theilen des Erzstiftes zu verkündigen.*

F(ridericus) d. g. Significauit nobis venerabilis vir dominus (Conradus) electus et prouisus per dominum nostrum papam in episcopum ecclesie (Frisingensis), quod . . de . . W. pincerna M. canonici ecclesie Frisingensis et nonnulli fautores eorum nedum sibi obedienciam et reuerenciam debitas exhibere temere contradicunt, sed eciam castellanos vasallos et officiales ad se et ecclesiam suam pertinentes prohibent et auertunt, ne castra sua sibi restituant et ne de fructibus, redditibus et obuencionibus ad ipsum pertinentibus sibi respondeant uel respondere permittant et licet prouisio facta de persona ipsius electi notoria existat nosque super illa literas apostolicas iam dudum receperimus quas et in ciuitate nostra fecimus publice publicari, memorati tamen canonici ad errores sui velamentum allegant quod super prouisione predicta literas apostolicas minime receperunt, cum tamen ipsi impediuerint[a] et impediant ne huiusmodi litere[b] ad eos valeant pervenire. Propter quod memoratus electus supradictos canonicos necnon castellanos sibi rebellantes monuit, ut infra mensem a supradictis impedimentis et prohibicionibus resipiscant, castra et municiones sibi reddant sibique de iuribus suis respondeant et faciant reuindicari, alioquin predictos canonicos et castellanos rebellantes excommunicauit et ecclesiam ac ciuitatem Frisingensem necnon omnes ecclesias ipsorum canonicorum per civitatem et dyocesim suas ecclesiastico supposuit interdicto. Et quia moniciones et processuum huiusmodi notitiam propter metum et pavorem eorum quos tangunt in locis debitis facere non potest, nostrum im-

[a] In cod.: inpendiuerint.
[b] In cod.: lites.

plorauit auxilium, vt per nostram dyocesim in locis magis vicinis ciuitati et dyocesi Frisingensi illos mandaremus sollempniter publicari. Nos igitur attendentes quod vna paternitas est per aliam adiuuanda et episcopi in sentenciis suis sibi debent mutuo suffragari, deuocioni tue committimus et in virtute sancte obediencie firmiter precipiendo mandamus quatenus monicionem et processus sepedictos in ecclesia tua die dominico uel festiuo clare et aperte publices intra missarum sollempnia, quando major populi aderit multitudo. Et ut de publicacione per te facta possit haberi fides, postquam eam feceris, in signum execucionis tue sigillum tuum presentibus literis imprimas et inponas. Datum etc.

63[b].

5.

1325, März—April. — *Erzbischof Friedrich benachrichtigt den Papst von den zwischen den Gegenkönigen Friedrich und Ludwig stattgefundenen Verhandlungen.*

Sanctissimo in Ch. etc. Ea que facta[a] sunt et in facto consistunt et maxime sublimium personarum ad aures vestras deferri conuenit, ex hiis namque prouidencia vestra, in qua omnia iura clauduntur, multa salubria, que alias succumberent poterit ordinare. Significo itaque sanctitati vestre, quod dominus (Otto) illustris dux (Austrie) et (Styrie) cum domina (Elisabeth) sorrore ducis H(einrici) illustris ducis Bavarie inferioris, que sibi in tercio gradu consanguinitatis in linea transuersali attinere dinoscitur, hiis diebus publice contraxit matrimonium et eciam consumauit. Ad hec dominus F(ridericus) electus in regem Romanorum nunc est cum Lud(ovico) duce Bawarie superioris, sed quid hii simul tractent aut qualis sit uel fuerit eorum composicio et concordia, michi penitus est ignotum eo saluo, quod nunc surrexit publica vox et fama, quod filius ducis Lud(ovici) et filia memorati domini F(riderici) matrimonialiter coniungentur, qui filius et filia ambo sunt impuberes et in tercio gradu consanguinitatis mutuo sibi attinent in linea transuersali. Datum etc.

47[b]; steht auch 44[a].

[a] In cod.: facti.

6.

c. 1325. — *Erzbischof Friedrich bittet den Papst um die Bewilligung einer Steuer von seiner Geistlichkeit und der halben Annaten für drei Jahre.*

... Sane quod et quanta a tyranno crudeli et hoste vestro publico Lud(ovico) duce Babarie dampna receperim et incomoda pro eo quod vestris obediui mandatis quibus usque ad mortem sum obedire paratus, qualiter eciam ecclesia mea tantis oppressionibus et molestiis est obruta, quod absque vestro auxilio vlterius subsistere non poterit, iam dudum multiplicatis vicibus auribus vestris insinuare curaui et quia urget necessitas et cottidiana me stimulat digencia sicut deuotus filius sicut creatura et plantula vestra ad viscera pietatis vestre confugio et recurro supplicans serenitati vestre quatenus peticiones nostras per .. de .. nuncium meum in vestra curia constitutum vobis oblatas admittere uel saltem, ne omnino vacuus remaneam, exigendi subsidium moderatum in mea prouincia a personis ecclesiasticis exemptis et non exemptis nec non recipiendi dimidiam partem fructuum primi anni beneficiorum ecclesiasticorum vacancium et vacaturorum in mea dyocesi per triennium certis super hoc executoribus deputatis mihi concedere dignemini facultatem et quia illustris dominus .. dux talis ad presenciam vestram vt firmiter creditur personaliter accedet, supplico vt illi me et meam ecclesiam fauorabiliter recommendare curetis eique committatis, vt ad recuperandum castrum meum tale,[1] quod cepit et tenet prefatus Lud(ovicus) dux Babarie malo modo, adhibeat opem et operam diligenter. Datum etc.

45ª.

7.

c. 1325. — *Erzbischof Friedrich schildert seine Lage und bringt eine früher nicht gewährte Bitte noch einmal vor.*

Sanctissimo etc. Inter fortes impugnaciones, quibus ille .. dux talis hostis vir publicus pro eo quod mandata vestra exequor et precepta me et ecclesiam meam concutit prosequitur et

[1] Titmaning?

conquassat, post deum vestre miseracionis mihi superest auxilium quod tanto imploro vehemencius quanto hostis illius contra me seuicia crudelius exardescit. Sane resistendo tyrannidi eiusdem in stypendiis et aliis necessariis inpensis facultates meas expendi grauia debitorum contraxi redditus mei per hostiles incursus desolati sunt multipliciter et vastati, propter quod nuper supplicaui sanctitati vestre vt subsidium et releuamen tante necessitatis fructus primi anni beneficiorum vacancium mee dyocesis iuxta moderamen vestre noue constitucionis michi meis(que) successoribus vsque ad beneplacitum sedis apostolice concedere dignaremini de gracia speciali, supplicacione autem huiusmodi non admissa vt moderatum subsidium ab exemptis et non exemptis mee ciuitatis et dyocesis possim exigere mihi concedere curauistis. Verum in hoc quia reuera michi vtilitas resultaret vrgente necessitate et venia petita supplico denuo, vt supplicacionem prius non admissam adhuc admittere aut de alio remedio oportuno quo subsistere valeam iuxta solite pietatis et liberalitatis vestre michi consilium dignemini prouidere ne super ruina ecclesie mee filie vestre deuote vester gaudeat inimicus, sed pocius sub vmbra alarum vestrarum illam protegi et ope auxilii vestri hanc contra se fortificari videat et pauescat.

43[b]; steht auch 45[a].

8.

c. 1326. — *Erklärung der vom Passauer Bischofe Albert ernannten Procuratoren bezüglich der dem Erzbischof Friedrich von Salzburg vom Papste gewährten Steuer.*

In nomine domini Amen. Cum grauatis indebite per appellacionis remedium succuratur. Nos G. s. Pauli Patauiensis et Ja. in Potendorf ecclesiarum plebani procuratores reuerendi in Ch. patris domini Al(berti) Patauiensis episcopi ad appellandum apostolos petendum et protestandum specialiter constituti coram vobis venerabili patre domino Mauritio[a] abbate monasterii s. Marie Scotorum in Wienna H. in . . decano ac N. s. Johannis et Ja(cobi) s. spiritus hospitalium commenda-

[a] Hs. Martino.

toribus et magistris in .. necnon te Syfrido quondam marchardi de Pat(avio) publico auctoritate imperiali notario personis autenticis et honestis et testibus subnotatis dicimus et proponimus, quod ad auditum domini nostri episcopi supradictis et nostrum infra X dierum spacium de nouo peruenit, quod reuerendus in Ch. pater dominus F(ridericus) archiepiscopus Salczburgensis obtinuit vt dicitur concedi sibi a sede apostolica facultatem petendi et recipiendi subsidium moderatum semel tamen a personis ecclesiasticis secularibus et rectoribus exemptis et non exemptis sue prouincie juxta vnius cuiusque ipsarum ecclesiarum et ecclesiasticarum personarum exigenciam facultatum vt super eadem concessione, vt dicitur, literas apostolicas impetrauit, quarum concessionis et literarum pretextu procurauit et fecit vt dicitur contra predictum episcopum et capitulum Patauiense prelatos et collegia siue conuentus necnon rectores ecclesiarum et clericos seculares et rectores exemptos et non exemptos dicte Patauiensis dyocesis sentencias censure ecclesiastice promulgari et processus fieri licet indebite et iniuste de facto tamen et non de iure. Quas concessionem et litteras apostolicas dicimus non valere ac eas et sentencias et processus fuisse et esse nullos et alias injuste et indebite acceptatos ex causis et rationibus infrascriptis: Primo ex eo, quod idem dominus archiepiscopus talibus et tantis grauaminibus aut necessitatum oneribus non grauatur propter que indigeat uel debeat per huiusmodi moderatum subsidium releuari et posito, quod grauamina et onera sustineret, hec tamen non in seruicio sedis apostolice aut alias pro bono communi sed sua culpa dinoscitur incidisse, quod ex eo (perspici) posset, quod idem dominus archiepiscopus cum domino H. illustri duce Bauarie volenti sibi satisfacere de injuriis ecclesie sue illatis ac restituere processiones jura ac bona sique ablate indebite fuissent eidem ecclesie per eum aut successores suos a tempore domini C(huonradi) quondam archiepiscopi Salczburgensis tercii [1] antecessoris domini Friderici predicti noluit concordare, componere aut pacem firmare, sed predictis satisfactionibus restitucionibus et emendacionibus contentus nequaquam existens tales et tantas ac tam graues dampnorum refusiones iniuriarum satisfactiones et rerum ablatarum sev bonorum restituciones a predicto duce

[1] Die Erzbischöfe folgen sich: Konrad IV., Weikard, Friedrich III.

petere et extorquere conabatur, quas ipse sufferre de facili non valebat et quod nedum idem dux H. moleste ferebat verum eciam alii principes et magnates eisdem placitis pro bono pacis et concordie assistentes graue et intollerabile reputabant propter quorum placitorum dissolucionem et discordiam predictorum non sopitam, quod idem dominus archiepiscopus suum privatum comodum ut premittitur preferre uoluit vtilitati communi terrarum turbaciones, bella, incendia, homicidia et captiuitates ac depredaciones tam clericorum quam laycorum et pressure varie sunt suborte, ex quibus dominus Lud(ovicus) qui se asserit ducem Babarie, inimicus et rebellis apostolice sedi ortum et materiam habuit pro separandi et erigendi se contra sanctam Romanam ecclesiam, plus quoque confortabatur in sua lite; que si idem dominus archiepiscopus in peticione sua domino pape porrecta expressisset, concessionem huiusmodi et literas apostolicas minime habuisset. Secundo ex eo, quod reuerendus pater dominus Al(bertus) predictus episcopus et ecclesia Patauiensis et totus clerus eiusdem dyocesis propter gwerram, que inter illustres principes duces Austrie et Bavarie hucusque duravit, sunt ad extremam facultatum exinanicionem perducti grauibus oneribus inuoluti ac exactionibus ecclesiasticis et prestacione equorum et curruum ad expediciones eorundem principum pluries afflicti incendiis et spoliis deuastati ac intollerabilis hospitalitatis mole depressi palam et notorie quod plus haberent subsidia petere quam ab ipsis peti et exigi deberent, que si idem dominus archiepiscopus et G. dictus . . cappellanus ipsius et gerens se pro procuratore domini archiepiscopi predicti exegit a clero Patauiensis dyocesis M. et LXXX marcas nomine subsidii moderati, vnde posito sed non concesso, quod ad prestacionem subsidii tenerentur non tamen quoquomodo sufferre et sustinere possent tante et tam intollerabilis summe solucionem propter causas antea prenarratas, immo in memoria huiusmodi non habetur quod tam grauem summam siue subsidii siue taxacionis aut cuiusvis alterius exactonis nomine clerus Patauiensis ut hucusque dederit uel prestare potuerunt a tempore cuius contrarii memoria non existit, propter quod et immoderatum et intollerabile petendo, quod clerus predictus nequaquam soluere uel sufferre poterit videtur abuti pocius quam uti concessione et gracia supradictis, vnde graciam merito debet amittere, qui promissa sibi abutitur potestate. Item pre-

dictus procuator sub protestacione dixit dominum archiepiscopum velle petere praeter summam M et LXXX marcarum predictam de bonis ad mensam et cameram domini episcopi Patauiensis predicti subsidium moderatum, ad quod tamen concessio et gracia predicti subsidii et literae apostolice minime se extendunt et posito sed non concesso, quod idem dominus episcopus Patauiensis ad prestacionem subsidii iuxta mentem predicte gracie teneatur, ipse tamen pro seruicio sed apostolice et oneribus ecclesie Patauiensis imminentibus debitis et necessitatibus adeo perstringitur et grauatur, quod ad prestacionem huiusmodi nulla racione tenetur. Quocirca scientes dictum dominum nostrum Al(bertum) episcopum et ecclesiam Patauiensem et universos prelatos et clericos necnon personas ecclesiasticas seculares et rectores exemptas et non exemptas et nos pregrauatos esse indebite et injuste et de facto et timentes in posterum forcius aggrauari a predictis concessione et literis apostolicis et a sentenciis et processibus per reuerendum patrem dominum D(ietricum) Lauentinensem episcopum asserentem se executorem ad permissa ut dicitur, factis ad sanctissimum patrem dominum papam et sanctam sedem apostolicam in hiis scriptis appellamus et prouocamus et apostolos petimus et iterum cum instancia petimus subicientes predictum dominum nostrum dominum Al(bertum) episcopum et ecclesiam Patauiensem et uniuersum clerum eiusdem dyocesis et omnes eis adherentes et adherere volentes ac nos peticioni eiusdem sed et protestamur quod predictam appellacionem taliter imponeremus et apostolos taliter peteremus coram domino pape aut executoribus predicte gracie si commode possemus propter locorum distanciam et temporis breuitate et quod eandem appellacionem predicto domino archiepiscopo intimabimus et sibi aut eius procuratori copiam faciemus ac eciam apostolos a dicto Lauentinensi episcopo petemus quam primum commode poterimus loco et tempore oportunis. Lata et interposita est haec appellacio in loco predicto etc.

64ª.

9.

c. 1326. — *Gegenerklärung des Bischofs Dietrich von Lavant.*

Sanctissimo in Ch. etc. Ditricus d. g. episcopus etc. Nuper s. v. concessit reuerendo in Ch. patri domino Friderico

archiepiscopo Salczburgensi ad releuandum graues ipsius necessitates et indigencias facultatem petendi et recipiendi s. duntaxat subsidium moderatum a personis ecclesiasticis secularibus et regularibus exemptis et non exemptis sue prouincie iuxta vniuscuiusque ipsarum ecclesiasticarum exigenciam facultatum tum non obstantibus et clausulis opportunis me et quibusdam aliis cum clausula vos uel duo aut vnus vestrum etc. sibi super hoc executoribus deputatis. Cum igitur ad execucionem mandati vestri humiliter et deuote procedens processus confecissem tenorem concessionis vestre de verbo ad verbum habentes insertum summas quoque tulissem pro negocii qualitate et exigencia congruentes ac processus et sentencie huiusmodi notificati et insinuati venerabili patri domino (Alberto) episcopo Patauiensi ipsius archiepiscopi suffraganei, comparuit coram nobis Salczburgi Ja. plebanus de . . Patauensis dyocesis exhibens coram nobis procuratorium habens pendencia sigilla prefati domini Al(berti) episcopi Patauiensis et capituli sui talis tenoris: Nos Al(bertus) d. g. etc. quo procuratorio lecto coram nobis exhibuit scripturam non autenticam sed priuatam non habentem subscriptionem tabellionis uel alicuius sigilli appensionem nec annum aut diem interposite appellacionis non habentem formam publicam aut subscriptionem tabellionis uel sigilli alicuius appensionem carentem quoque annotacione anni et diei cuius erat tenor: In nomine domini. Amen etc. Sane publicum et notorium est in prouincia Salczburgensi, quod memoratus archiepiscopus Salczburgensis resistendo inpugnacioni et tyrannidi Lu(dovici) ducis Bavarie hostis vestri et Romane ecclesie publici et processus apostolicos contra eum nonnullos alios defendendo enormia dampna recepit et grauia contraxit onera debitorum, a quibus absque subuentione et remedio sedis apostolice releuari non potest. Et quod dicitur in appellacione predicta, quod idem archiepiscopus noluit concordare, componere aut pactum facere cum domino L(udovico) duce Bauarie offerenti sibi satisfactionem de iniuriis ecclesie sue illatis et restitucionem possesionum, iurium et bonorum ablatorum sibi et ecclesie sue per dominum ducem et antecessores suos a tempore bone memorie domini C(huonradi) tercii predecessoris ipsius archiepiscopi nihil ad rem facit. Est enim publicum et in partibus illis notorium, quod idem dux Bavarie progenitoribus suis in offensione ecclesie Salczburgensis succe-

dens iura, iurisdictiones territoria castra, municiones et terras eiusdem ecclesie in dispendium anime sue detinet occupata et non tamen prefatus dominus Ch(uonradus) quondam archiepiscopus sed eciam multi illius predecessores cum progenitoribus ipsius ducis gwerras et dissensiones necesse exercere habuerunt, remissio sev renunciatio earum, que ante tempora et etiam temporibus eiusdem domini Ch(uonradi) per progenitoribus prefati ducis occupate extiterunt et per eum vsque hodie occupata tenentur ad dampnum enorme et intollerabile cessissent ecclesie Salczburgensis. Insuper dyocesis Patauiensis, que non solum totum ducatum Austriae sed eciam partem non modicam ducatus Bavarie continet et in cleri ac populi multitudine reliquis partibus prouincie Salczburgensis fere equipparari potest, maiori pace et quiete gaudet quam dicte relique partes et propter hoc subsidium prestandum persone ecclesiastice illam inhabitantes possunt commodius et facilius subportare.

Ad hoc me presente et tractante inter ipsum dominum archiepiscopum et prefatum Ja. plebanum de . . procuratorem episcopi Patauiensis et dominus archiepiscopus contentus fuit subsidio mille ac quingentarum marcarum argenti de vniversis personis ecclesiasticis exemptis et non exemptis ciuitatis et dyocesis Patauiensis et in voluntate ipsius episcopi Patauiensis posuit subsidium, quod pro persona sua exhibere curaret uel si vellet quod ex toto persisteret supportatus ab illo. Dicta autem summa pro personis exemptis et non exemptis ciuitatis et dyocesis Patauiensis immoderatam ipse episcopus reputare non poterat, dum ipse a non exemptis duntaxat in circulo vnius anni[a] mille et CC et sero octingentas marcas exegisse noscatur et[a] illo quod sibi licere credidit in beneficio sedis apostolice immoderatum uel illicitum non debuit reputare. Insuper cum sua non interesset ut ex predictis patet non potuit nec debuit appellare et nec appellacio ipsius alios tueri potest, pro quibus ius non habuit appellandi. Ad hec eciam intimatio ipsius appellacionis non eo modo ex premissis vt patet clarius. Ex hiis itaque causis pater sanctissime perpendens appellacionem huiusmodi inclusione et impedimentum concessionis vestre perperam et malitiose interpositam illi non duxi aliqualiter deferendum, ob vestre tamen sancti-

[a] Leere Stelle.

tatis reuerenciam precepi sepedicto episcopo, ut per se uel per procuratorem ydoneum a data presencium infra quatuor menses cum hiis literis vestro se conspectui representet. In cuius etc. Datum etc.

58b.

10.

1327. — *Erzbischof Friedrich erklärt, dem Bischof von Lavant für die von diesem zur Wiedereroberung von Titmaning gemachten Rüstungen eine Summe Geldes zahlen zu wollen.*

Nos Fridericus d. g. Confitemur et constare volumus, quod, cum propter occupacionem nostram in Titmaning factam prodicionaliter (per) homines Lud(ovici) Bawari indigeremus subsidio armatorum venerabilis frater noster dominus (Dietricus) episcopus Lauentinensis ad requisicionem et partes nostras instantes in congregandis et conducendis pro nostro armatis non modicas fecit expensas, licet iidem armati arrepto quidem itinere sed non expleto nobis mandantibus ad propria rediissent. Nos igitur in refusionem huiusmodi expensarum promittimus eidem episcopo C marcas argenti grecenses ponderati soluendas sibi de subsidio caritatiuo sev collecta quam proximo a clero nostro in marchia Styrensi recipere nos continget. Insuper et promittimus eidem soluere de eadem collecta VII marcas puri argenti, que in solucionem aliorum debitorum ordinata sibi per nos apud archidiaconum superioris marchie defecerunt. In cuius rei testimonium.

56b.

11.

1327. — *Erzbischof Friedrich ordnet die Bezüge des Abtes (Engelbert von Admont), welcher seiner Würde entsagt hat.*

F(ridericus) d. g. etc. Confitemur et recognoscimus ac constare volumus vniuersis presentes literas inspecturis, quod cum dilectus in Ch. (Engelbertus) quondam abbas monasterii (Admontensis) propter senectutem et fragilitatem corpoream, vt a curis temporalibus absolutus quieti contemplacioni vacare et scribendis libris sollicius operam dare possit, abbacie dignitati cessisset

ac dilectus in Ch. (Eccardus) abbas ibidem canonice successisset eidem, ne idem (Engelbertus) pro defectu temporalium, sine quibus spiritualia diu consistere non possunt, in premissis inpedimentum haberet aut in vituperium ipsius monasterii post longos labores et multa merita penuriam pateretur prehabitis deliberacione et tractatu diligentibus cum prefato (Eccardo) abbate et conuentu monasterii prelibati de illorum vnanimi beneplacito et consensu constituimus, ordinauimus et mandauimus, quod illi absque difficultate qualibet ministretur et porrigatur, quamdiu vixerit, prouisio et procuracio infrascripta: Mansionem siquidem debet habere in infirmaria in ea domo quam memoratus abbas constitutus in majori officio inhabitare consueuit, habebit quoque singulis diebus in pane de siligine prebendam sex monachorum et duas simulas valentes II den. Item annis singulis vnum vas vini de cultura de Marchpurga, vnum vas de censu in tali loco et duo vasa de communi. Item pro coquina caseos tot, videlicet pro quolibet die vnum caseum valentem II den. Item pro pecoribus in festo s. Michaelis marcas denariorum frisacensium IV. Item duos porcos maiores et quatuor porcos minores de huebis. Item centenarium vnum olei et centenarium segiminis. Item ordeum olera, lignum et sales ad sufficienciam. Item pro uestibus suis et familie sue et aliis necessariis diuisim per IV tempora marcas den. XXX. Item pro aliis necessariis coquine qualibet septimana den. LXXX. Predictum itaque abbatem monemus et hortamur attente sibique in virtute obediencie et sub penis suspensionis ab administracione spiritualium precipiendo mandamus, quod in premissis talem circumspectionem adhibeat vt deputato memorato . . in vsus suos fideliter expendantur et pluribus eum racionabiliter indigere viderit ea secundum discrecionis sue arbitrium eciam superaddat . . .

54[b].

12.

1327—1328. — *Erzbischof Friedrich berichtet über die von ihm vorgenommene Verkündigung der päpstlichen Bullen und bedauert, beim Papste nicht mehr im früheren Ansehen zu stehen.*

Sanctissimo in Ch. etc. Sanctitati vestre facio manifestum quod processus et literas mihi meisque suffraganeis directas,

quibus Lud(ovicum) quondam ducem Ba(varie) vestrum et ecclesie sancte dei persecutorem et hostem publicum nec non . . de . . et . . de . . condempnastis de heretica prauitate recepi per nuncium . . comitis de . . tali die talis mensis proxime preteritis cum ea reuerencia que decebat quarum tenore perspecto perpendens huiusmodi literas ad suffraganeos meos absque graui periculo non posse deferri et earum recepcionem negari et inclusionem mandatorum vestrorum subterfugia confringi vt res caucius ageretur, vocaui dictos suffraganeos meos, ut per se uel per procuratores suos et varia commenta coram me comparerent Salzburg tali die visuri et lecturi literas supradictas quare tercio venerabilibus patribus dominis (Geroldo) Gurcensi et (Ulrico) Chyemensi episcopis per se ipsos reliquis vero suffraganeis per procuratores suos coram me comparentibus literas supradictas clare et distincte feci legi eisque ad videndum et manibus suis tractandum exhiberi mandans vt die sequenti publicacioni quam intendebamus facere interessent vt et mei exemplo episcopi presentes similiter facerent et procuratores absencium dominis suis nunciarent vt et ipsi pro reuerencia sedis apostolice idem facerent minime trepidarent. Dicta itaque die clero et populo ad hoc conuocatis episcopis quoque et procuratoribus memoratis presentibus ipsas literas et processus in eis contentos coram me feci publicari in vulgari patrie mee et exponi sev interpretari lucide et aperte prout hec in instrumentis publicis vobis cum presentibus exhibendis plenius continentur. Verum ex publicacione priorum processuum quos contra Lud(ovicum) tyrannum prefatum habuistis quam publicacionem salua reuerencia aliorum archiepiscoporum et episcoporum in partibus meis nemo fecit tam audaciter et intrepide sicut ego sustinui pacienter plura quam ceteri omnes pericula, incomoda, persecuciones et dampna et adhuc talia et maiora et eciam in mortem subire et sustinere pro vestri honore sum paratus, inter hec tamen corde gemebundo cum suspiriis vehementibus deplango quod vultus vester vt intellexi non se mihi exhibet generosum et hilare vt consueuit, quod deo teste qui nouit omnia antequam fiant non procedit ex aliqua mea culpa sed si petita venia et licencia postulata loqui audeo hoc forte efficiunt aliqui verbis et non factis placere nituntur et ob inuidiam vel inimicicias quas ipsi uel eorum domini ad me gerunt post cetera dampna graciam vestram mihi

subripere machinantur. Quocirca supplico sanctitati vestre quatenus talibus fidem minime adhibentes apponatis sed fidem deuocionem et obedienciam quam ad vos et sedem apostolicam puro corde habeo in effectu prebetis et non ex verbis meis nec aliorum sed pocius ex operibus; supplico eciam quatenus peticionem, quam nuper . . de . . procuratoris mei vobis porrexi pro . . filio fratris mei cuius pater in seruicio ecclesie mee captiuatus fuit, patrimonium perdidit et tandem in captiuitate diem clausit extremum, filiis suis in graui paupertate relictis necnon alias peticiones meas admittere dignemini de gracia speciali. Datum etc.

47ª.

13.

1327—1328. — *Die Bischöfe von Gurk und Chiemsee berichten die Vornahme der Verkündigung der päpstlichen Bullen durch den Erzbischof Friedrich.*

Sanctissimo in Ch. etc. Sanctitati vestre facimus manifestum quod reuerendus in Ch. pater et dominus noster F(ridericus) archiepiscopus Salczburgensis apostolice sedis legatus execucioni mandatorum vestrorum reuerenter intendens nos et ceteros suffraganeos suos ad suam presenciam euocauit ad videndum per nosmet ipsos aut per procuratores ydoneos legendum quoque et auscultandum processus vestros quibus Lud(ouicum de Babaria vestrum et ecclesie dei hostem publicum necnon viros pestiferos . . de . . et . . de . . de prauitate heretica condempnastis. Verum ceteris suffraganeis per procuratores suos comparentibus et nos duo termino ad hoc constituto videlicet tali die comparuimus personaliter coram illo dictosque processus vidimus, legimus, auscultavimus et eorum copiam cecepimus intendentes illos publicare et exequi deuote et reuerenter in quantum tota nostra possibilitas se extendit. Idem quoque dominus archiepiscopus pontificalibus indutus insigniis nobis sibi in eisdem insigniis assistentibus aliorum eciam suffraganeorum procuratoribus presentibus in predicta die in ecclesia sua metropolitana clero et populo in magna multitudine congregatis literas vestras bullatas fecit ostendi et processus in

eis contentos in vulgari theutunico clara et clamosa voce recitari exponi ac sollempniter publicari.

48*.

14.

1328, nach dem 7. Februar. — *Erzbischof Friedrich macht dem Papste von dem Streite der Herzoge Friedrich, Albrecht und Otto von Oesterreich Mittheilung.*

Sanctissimo in Ch. patri etc. Sanctitati vestre noua, que in partibus meis ad presens habentur, fideliter insinuo, ut ex hiis siquid vestra interesse videritis perpendere et elicere valeatis. Sane inter dominum F(ridericum) electum in regem Romanorum ex vna et dominum O(ttonem) ducem Austrie et Styrie fratrem suum ex parte altera exorta est satis gravis controuersie materia, eodem domino prouocante ad diuisionem et petente sibi assignari terciam partem se ex predictis ducatibus et reliquo patrimonio contingentem, dicto vero domino F(riderico) allegante in contrarium, quod ex conswetudine prefatorum ducatuum diuisio fieri non debeat et sibi tamquam seniori libera administracio conpetat eorundem, quodque cum ipse eligeretur in regem Romanorum conuenit inter ipsum et fratres suos, quod administracionem huiusmodi absque impedimento quolibet gerere et exercere deberet, ut onera litis ex electione sibi incumbencia facilius supportare valeret. In hac etc. lite dominus Al(bertus) frater vtriusque assentit et adhaeret domino F(riderico). Ad peticionem itaque vtriusque predictorum pro sopienda tali controuersia veni personaliter ad illos Wiennam et cum multis baronibus fere hoc effeceram, quod saltem ad duos uel tres annos dominus F(ridericus) haberet administracionem plenam et liberam sicut prius hoc expresse acto, quod contra rebelles aduersarios vestros et romane ecclesie hostes publicos iura sibi competencia ad regnum sepedictum deberet vtiliter prosequi et efficaciter defendere et tueri; tandem multis tractatibus et laboribus frustra consumptis hanc viam concordie ducere ad effectum non potui sed infecto negocio ab illis VII Idibus Februarii recessi. Spes tamen fuit baronum et aliorum nobilium terrarum predictorum ducatuum, quod circa instantem mediam quadragesimam alius terminus seruari deberet pro

huiusmodi diocordia amicabiliter decidenda. Ad hec supplico s. v. denuo, quatenus peticionem, quam nuper pro venerabili viro domino . . episcopo . . suffraganeo meo vobis per . . de . . procuratorem meum porrexi de commendanda s. parochiali ecclesia in . . mee dyocesis de gracia speciali dignemini admittere, cum ad id patronorum videlicet ducum Austrie benignus accedit assensus et necessitas ipsius episcopi id exposcat. Datum.

60[b].

15.

c. 1328. — *Erzbischof Friedrich gibt dem Papste eine Schilderung der Lage des Bisthums Chiemsee.*

Sanctissimo in Ch. Sanctitati vestre significo, quod ecclesia Chyemensis mea suffraganea olim erat[a] monasterium canonicorùm regularium solitum per prepositum gubernari, sed quidam predecessor meus archiepiscopus Salczburgensis,[1] ut onus pastorale humeris suis incumbens diuisum in plures facilius supportaret, expressa legitima et auctoritate sedis apostolice speciali in illo cathedralem episcopalem erexit sibique dyocesim de sua Salzburgensi dyocesi deputauit ac mensam episcopalem de suis facultatibus et redditibus competentem constituit et donauit. Eadem quoque ecclesia Chyemensis constituta est in stagno sev lacu aquarum solitaria non habens muratum ciuitatis ambitum aut populi simul congregatu multitudinem sed homines per rura siluas et montana hinc inde dispersos, ad hoc precipue instituta vt episcopalis execucio officii quod frequenter incumbit dispersis ibidem hominibus non deesset. Porro Lud(ovicus) Wabarus, in cuius terre patrimonialis vltimo limite dicta Chiemensis sita est ecclesia, nichil plus iurium habere in ea dinoscitur nisi censum annuum vnius equi valentis X libras denariorum vsualis monete nec eundem censum ipse capit sed alius cui ipse pignori obligauit episcopus et illius relicta sede sua alibi causa presidii commoratur et canonici sui per subtractionem omnium bonorum suorum et penis exilii ac alios mina-

[a] In cod.: olim erat nuper.

[1] Eberhard II, 1216.

ces terrores dicti Lud(ovici) coguntur diuina officia celebrare contra processus vestros habitos contra dictum Lud(ovicum) ac terras ipsius et ob hanc causam canonicis eisdem sacerdotales et alii ordines denegati sunt tam diu quam sacerdotibus antiquis successiue morte sublatis nunc penuria sacerdotum habetur et cultus diuinus miserabiliter euanescit. Sanctitati itaque vestre que laborem et dolorem subditorum pie considerat supplico reuerenter, quatenus ne fideles Christi in illis partibus penuriam habeant sacerdotum episcopo eiusdem ecclesie dispensandi cum suis canonicis super irregularitate et inhabilitate taliter contractis et conferendi eis ordines ecclesiasticos de gracia speciali dignemini concedere facultatem. Datum.

48ª.

16.

c. 1328. — *Erzbischof Friedrich schildert dem Papste die Lage eines seiner Suffraganbisthümer und bittet für den Bischof um Nachsicht wegen der Verkündigung der päpstlichen Bullen.*

Sanctissimo in Ch. etc. Fridericus etc. Cum nuper vocassem suffraganeos meos vt per se uel procuratores ydoneos viderent, legerent et audirent processus vestros habitos contra Lud(ovicum) de Bawaria ac . . de tali loco et . . de . . super labe heretice prauitatis, venerabilis pater dominus . . episcopus talis inter ceteros suffraganeos meos per procuratorem sufficientem comparere curauit. Procuratorque idem processus eosdem vidit, audiuit et copiam eorum cum meo pendenti sigillo ipsi episcopo reportauit, quorum tenore cognito perpendens idem episcopus ex publicacione huiusmodi processuum, quam fieri mandastis sibi persone proprie periculum sueque ecclesie ruinam et precipicium imminere cogitauit ad viscera vestre misericordie confugere alibi tutum et salubre refugium non sperans aliqualiter inuenire meque rogauit attente, vt de causis tantorum periculorum vobis scriberem veritatem. Quapropter sanctitati vestre insinuo in verbo omnino de veritatis (!) quod inter ducatum superioris Bawarie quem dictus Ludo(vicus) adhuc de facto detinet sicut prius, nichil est intermedium nisi fluuius Danubii et populus eiusdem ciuitatis tanto fauore adheret eidem Lud(ovico), quod non permittit

processus vestros illi contrarios aliqualiter publicari. Ad hec municiones sev castra eiusdem episcopi in territoriis illius sunt majori parte posite uel eiusdem territorii adeo vicine, quod contra habitatores eorum scilicet fautores prefati Lud(ovici) illas non potest tenere nec habet aliquem, qui contra illorum potenciam sibi valeat suffragari. Presertim cum idem fautores quasi lupi rapaces expectent, vt nata quacunque occasione diripiant, occupent et inuadant municiones dicti episcopi et alias facultates eiusdem nec est spes aliqua recuperandi easdem, si ad manus tam crudelium et forcium hominum deuenerint quoquomodo. Quocirca sanctitati vestre supplico reuerenter, quatenus sepedicto episcopo eiusque ecclesie in tanta tribulacione positis de habundancia pietatis apostolice prouidere dignemini de remedio oportuno.

46[b].

17.

1315—1338. — *Erzbischof Friedrich trägt dem Seckauer Probste und einem zweiten geistlichen Würdenträger auf, die über einige Personen ausgesprochenen geistlichen Strafen aufzuheben.*

Venerabili in Ch. fratri etc. Dudum comisimus vobis et dilecto in Ch. . . preposito Secouiensi, ut oppidum in . . nostre dyocesis ambo aut vnus vestrum accederetis inquirendo ueritatem de quodam statuto temerario, quod homines predicti statuerunt et firmauerunt contra emunitatem ecclesiasticam in animarum suarum dispendium et ecclesie parochialis . . magnum preiudicium et grauamen eosque, quot inueneritis, statuti huiusmodi inductores nunciaretis publice excommunicatos. Verum quod nunc ad nostram deductum est noticiam, quod predicti statuti auctores suum errorem et excessum cognoscentes sint ad cor reuersi sibique inpendi beneficium absolucionis petant humiliter et deuote, quapropter discrecioni vestre absoluendi tales penitentes et contritos iuxta formam ecclesie cum gracia non sit redeuntibus deneganda a dictis sentenciis easque relaxandi plenam concedimus facultatem. Datum.

63[a].

18.

1315—1338. — *Erzbischof Friedrich verbietet einigen Kirchenvorständen die im Banne befindlichen Bewohner von Marburg in ihre Kirchen zuzulassen.*

F(ridericus) etc. dilectis etc. Oppidum Marchpurgense nostre dyocesis propter quosdam excessus, quos ciues illius contra nos presumpserunt, committere ecclesiastico supposuimus sev supponi fecimus interdicto et hii forte in elusionem interdicti huiusmodi ad vos et ecclesias vobis subiectas propter locorum vicinitatem regressum hunc pro audiendis diuinis et recipiendis ecclesiasticis sacramentis, cum igitur ecclesiastici iudices in exercenda iusticia se teneantur mutuo adiuuare, discrecionem vestram requirimus et rogamus attente, quatenus ad requisicionem dilecti in Ch. . . de . . archidiaconi talis loci nostre dyocesis homines predicti oppidi a premissis in vestris et subditis vobis ecclesiis excludatis vt et nos in casibus similibus vos similiter adiuuare merito teneamur. Datum etc.

29ª.

ZWEI SCHILDERUNGEN

DES

WIENER HOFES

IM XVIII. JAHRHUNDERT.

HERAUSGEGEBEN VON

EDUARD WERTHEIMER.

Unter den historischen Documenten der Vergangenheit rdienen gewiss jene die meiste Beachtung, welche durch die hilderung der hervorragenden Persönlichkeiten eines Jahrnderts zur Erkenntniss des Charakters derselben führen. nn alle Handlung, sofern wir nicht den Menschen sehen nnen, von dem sie ausgeht, bleibt kalt und interesselos.

Es war daher unstreitig ein Verdienst, als Ranke vor len Jahren die Charakteristik des Wiener Hofes, entworfen n dem preussischen Residenten Fürst, und Arneth die Relani der venezianischen Botschafter im 18. Jahrhundert über sterreich veröffentlichten.

Ich glaube, dass auch noch heute, nach jenen Publicanen, die Aufzeichnungen von französischen Zeitgenossen über n Hof Maria Theresia's, neben den feinen Schilderungen des eussen und der Italiener, Anspruch auf eine Veröffentlichung heben dürfen.

Gerade dieser Gegensatz der Nationalität und der dadurch thwendig bedingten Verschiedenartigkeit der Auffassung, gehrt den vorliegenden Documenten einen ganz eigenen Reiz.

Beide hier zum erstenmale mitgetheilten Schilderungen s Wiener Hofes befinden sich im Archive des französischen inisteriums der auswärtigen Angelegenheiten, u. z. in der ossen Sammlung der ‚mémoires et documens d'Autriche'. as eine dieser Documente führt den Titel: ‚Portraits de la our de Vienne',[1] das andere hingegen die Bezeichnung: Tableau des ministres et des principaux personnages de la our de Vienne ainsi que des ambassadeurs et ministres étrangers qui y résident'.[2] Wir kennen nicht die Verfasser dieser

[1] Mémoires et documens. Autriche 1756—1770, Bd. 39.
[2] Mémoires et documens. Autriche 1750—1783, Bd. 38.

Aufzeichnungen; und das den Stücken beigefügte Datum steht mit dem Inhalte in entschiedenstem Widerspruche.

Auf der ersten Seite der ‚Portraits de la cour de Vienne' findet sich am Rande von späterer Hand die Bemerkung: ‚vers 1769'. Eine Lectüre dieses Documentes überzeugt jedoch sofort, dass dieses Datum nicht richtig sein kann. In der Charakteristik, die da von Kaiser Josef entworfen wird, erwähnt der unbekannte Verfasser den Tod der Tochter des Kaisers, der Erzherzogin Theresia, welcher ja am 23. Januar 1770 erfolgte. Andererseits enthält diese Charakteristik eine Schilderung Marie Antoinettens als Erzherzogin. Diese Prinzessin wurde Dauphine am 19. April 1770. Aus diesen beiden Daten ergeben sich die Grenzpunkte, innerhalb welcher die ‚Portraits' abgefasst worden sein können: keinesfalls vor dem 23. Jänner 1770 und keinesfalls nach dem 19. April 1770.

Bedenkt man, dass hier Marie Antoinette in der schmeichelhaftesten Weise gezeichnet wird, und dass Marquis de Durfort, um diese Zeit französischer Gesandter in Wien, in seinen Depeschen von dieser Erzherzogin stets in den günstigsten Ausdrücken spricht, so dürfte vielleicht die Vermuthung, Durfort sei der Autor der ‚Portraits de la cour de Vienne', nicht zu verwerfen sein.

Während die ‚Portraits' in Wien entstanden zu sein scheinen, so wurde das ‚Tableau' in Versailles entworfen. Es sollte, wie sich dies aus dem Inhalte ergibt, dem berüchtigten Prinzen Louis de Rohan beim Antritte seines Wiener Gesandtschaftspostens zur Orientirung am österreichischen Hofe dienen. Dies Moment gewährt denn auch einen Anhaltspunkt zur Bestimmung des Datums, wann dieses ‚Tableau' verfasst worden sein kann; denn die dem Documente beigefügte Jahreszahl 1766 muss verworfen werden, da Rohan ja erst im Jahre 1772 als Gesandter nach Wien ging.

Die Orthographie wurde unverändert beibehalten; dagegen wurden der Regelmässigkeit halber überall die Accente und Apostrophe hinzugefügt.

Ich ergreife mit Vergnügen schon hier die Gelegenheit, um die besondere Liberalität hervorzuheben, mit welcher jetzt die Studien im Archive des französischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in jeder Hinsicht gefördert werden.

Zu besonderem Danke fühle ich mich noch meinem Freunde, Mr. Gabriel Hanoteaux, verpflichtet, der die Güte hatte meine Aufmerksamkeit auf die reiche Sammlung der ‚mémoires et documens d'Autriche' zu lenken.

I.

Joseph II.

Er ist mittlerer Figur; belebt sich im Sprechen. Seine Geistesrichtung — Nachahmung Friedrich II. Lebhafter Wunsch sich zu unterrichten. Liebt Präcision im Ausdrucke. Freund der Gesellschaft. Verachtet die Schmeichler. Erscheint stets in Uniform. Er ist ökonomisch, kann aber auch freigebig sein. Misstrauischer Charakter. Liebt die Künste, begünstigt sie aber nicht. Neigung zum Regieren. Er ist der Allianz mit Frankreich günstig.

Maria Theresia.

Verdient in hohem Grade die Achtung. Ihre grosse Thätigkeit. Häufige Audienzen; da werden die meisten Geschäfte erledigt. Hang zur Klatschsucht verdunkelt ein wenig die schönen Eigenschaften. Ihre Sorge für Handel und Wohlfahrt des Landes. Sie ist eifersüchtig auf ihre Autorität und günstig für die Allianz.

Erzherzog Ferdinand.

Angenehmer Charakter; gebildeter Geist. Liebt die Wissenschaften; er ist bestimmt, eine modenesische Prinzessin zu heiraten; soll Gouverneur der Lombardei werden.

Erzherzog Maximilian.

Er ist lebhafter als Erzherzog Ferdinand; fast brusque; er ist nicht mittheilsam, aber unterrichtet. Wahl desselben zum Coadjutor.

Erzherzogin Marianne.

Sie hat den Geist ihrer Mutter. Zarte Constitution. Besitzt das volle Vertrauen der Kaiserin; wird häufig von derselben um ihren Rath befragt.

Erzherzogin Marie Christine.

Vereinigt eine schöne Seele mit einem schönen Körper; ein männlicher Geist. Heirat mit Prinz Albert. Sie ist sehr geliebt von Maria Theresia. Häufige Geschenke. Missfallen Josephs darüber.

Erzherzogin Elisabeth.

Lebhafter Geist; angenehm, wenn auch ein wenig entstellt durch die Blattern. Sie verbreitet Heiterkeit in der Familie.

Erzherzogin Marie Antoinette.

Vollendete Erscheinung; glänzt durch ihren Geist und Körper. Sie liebt zu gefallen; besitzt alle Eigenschaften um einen Mann glücklich zu machen.

Prinz Albert von Sachsen-Teschen.

Angenehmer Charakter. Seine Beliebtheit bei den Ungarn. Mittelmässiger Kopf; er hat nur geringen Einfluss.

Fürst Colloredo.

Kluger Kopf. Er kann als Vorbild gelten. Beschuldigungen Josephs gegen ihn. Unrecht des Kaisers.

Fürst Kaunitz.

Ein Talent ersten Ranges. Grosses Gedächtniss; richtig blickender Geist. Sein Einfluss. Er sieht nur im Grossen und vernachlässigt das Detail. Er wird mit Unrecht der Faulheit beschuldigt. Liebt die Wissenschaften. Vorliebe für französische Manieren. Seine Feinde. Er ist erfinderisch in Aushilfsmitteln. Seine Rechtschaffenheit. Er ist die stärkste Stütze der Allianz.

Graf Hatzfeld.

Seine Rechtschaffenheit. Erlangte bald grosse Kenntniss der Geschäfte. Er hat Neider. Geringes Vertrauen des Kaisers. Aussicht auf grosse Reichthümer.

Graf Zinzendorf.

Er ist liebenswürdig und thätig. Seine Projecte missfallen der Kaiserin und Hatzfeld. Kaunitz protegirt ihn.

Graf Choteck.

Angenehmer Charakter; er versteht seine Angelegenheiten. Seine Bemühungen um Hebung des Handels. Mittelmässiges Talent.

Graf Pergen.

Thätiger, unruhiger Charakter. Erfahren in Geschäften. Seine Gegner. Er wünscht aus Verdruss darüber nach Spanien versetzt zu werden.

Graf Lacy.

Seine Befähigung für's Detail. Seine Feinde. Er ist unermüdlich; ermuntert ohne Rücksicht auf Geburt oder Empfehlung. Ungerechtigkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen. Grosse Zukunft.

Graf Mahoni.

Von allen Gesandten der angenehmste. Grosse Gastfreundschaft; er ist von allem unterrichtet. Feinheit seines Geistes. Er ist einfach und treu dem Allianzsysteme.

Herzog de St. Elisabeth.

Heiterer Charakter. Grosser Aufwand. Treu dem Systeme.

Lord Stormond.

Er ist kalt; mehr den Wissenschaften als der Politik ergeben. Lebt zurückgezogen; wenig mittheilsam. Er kann auch liebenswürdig sein. Wird geliebt, besonders von Kaunitz.

Fürst Galitzin.

Liebenswürdiger Charakter. Man muss sich vor ihm hüten. Fast servil gegenüber Kaunitz. Einer der bestunterrichteten Gesandten.

Graf Canal.

Er ist reich verheiratet; sucht seinen Vortheil. Er ist bestrebt, sich in Wien zu erhalten. Misstrauen gegen ihn und seinen Hof.

v. Rhode.

Er ist nicht liebenswürdig. Wenig in Gesellschaft zu sehen. Hat Talent und ist sehr bewandert in den Geschäften.

Baron Bachoff.

Er ist sehr thätig; hochmüthig, halsstarrig, und liebt das Geld.

Graf v. Barck.

Ein sehr lieber, höflicher Mann; kennt das Land, lebt zurückgezogen. Ein Mann von Talent.

Gradenigo.

Vermöge seines kurzen Aufenthaltes in Wien ist er noch ungekannt; lebt sehr genau.

II.

Fürst Colloredo.

Ein guter Grandseigneur; leicht zu gewinnen, wenn man seine Eigenliebe schont. Joseph schätzt ihn nicht. In Geschäften ist er halsstarrig. Am besten kennt er die gewundene und stolze Politik Oesterreichs in den deutschen Angelegenheiten. Seine Anhänglichkeit an das Allianzsystem ist zweifelhaft.

Fürst Kaunitz.

Ist rechtschaffen und aufgeklärt; handelt nach Prinzipien; bedenkt lange; ist faul; oft entschlüpft ihm durch langes Ueberlegen die Gelegenheit. Darf nicht nach seinen Manieren beurtheilt werden. Schöpfer der Allianz. Feindschaft mit Colloredo.

Fürst Starhemberg.

Die dritte Person in Oesterreich.

Graf Pergen.

Von niederer Geburt. Sucht durch Intriguen emporzukommen. Seit er die Gunst Colloredo's verloren, gewann er die Kaunitzens. Er ist falsch; hasst Frankreich. Man weiss nicht, wo er zu packen ist.

Graf Uhlefeld.

Wusste sich nicht zu behaupten; er ist sehr taub.

Fürst Batthyány.

War Ajo des Kaisers. Liebt das Vergnügen; kümmert sich nicht um seine Autorität. Lebt als liebenswürdiger Grandseigneur.

Fürst Khevenhüller.

Beschliesst die Reihe der Minister. Gefährliche Einrichtung, die Depeschen circuliren zu lassen. Kaunitz kümmert sich wenig um die Conferenzminister.

Freiherr v. Binder.

Führt das Protokoll. Ist rechtschaffen, höflich, vorsichtig. Sein Vorbild ist Kaunitz, dem er unbedingt ergeben ist. Kaunitz kann ihn nicht entbehren. Nothwendigkeit, mit Binder zu sprechen, ehe man mit Kaunitz unterhandelt.

Baron Roeder.

Sein Emporkommen. Secretär des Kaisers. Sein Einfluss. Sein Charakter. Er gefällt dem Kaiser und hat eine Zukunft.

Graf Zinzendorf.

Emporkommen durch Kaunitz. Sein gegenwärtiger Wirkungskreis. Sein Ansehen.

Graf Hatzfeld.

Grosses Ansehen in Finanzangelegenheiten. Geschickt in der Verwaltung. Aussicht auf ein grosses Vermögen.

Graf Choteck.

Zeigt mehr Eifer als Kenntnisse. Ursache seiner Ungnade. Gefährlicher Gegner Kaunitzens. Mit seiner Krankheit hörte dies auf.

Cardinal Migazzi.

Kann das Haupt der Gegenpartei Kaunitzens werden. Stieg von niederer Geburt zu den höchsten Ehren empor. Intriguant; hat Geist und Talent. Seine Beliebtheit; der geistliche Stand hindert, dass er Minister werde.

Graf Rosenberg.

Hat Talent und Verdienste. Faulheit schadet ihm. Seine Zukunft.

Baron Reischach.

Wird vom Kaiser seiner Talente und Verdienste halber geschätzt. Obwohl Ausländer, ist er durch und durch Oesterreicher.

Graf Dietrichstein.

Oberststallmeister des Kaisers; wird von diesem sehr geschätzt.

Graf Eszterházy.

Ist aufgeklärt und beliebt bei seiner Nation. Ist der Kaiserin nicht genug ergeben.

Freiherr v. Borié.

Geheimer Rath der Kaiserin, die häufig seinen Rath befolgt. Er ist Urheber des Ungarn und Siebenbürgen feindlichen Systemes. Sein Einfluss in den deutschen Angelegenheiten. Gewaltsamer Charakter. Ist der Allianz nicht ergeben.

Freiherr v. Neny.

Ist ein Intriguant; heftig und der Allianz nicht ergeben.

Freiherr v. König.

Ist gut accreditirt; denkt mehr an sich als an die Geschäfte.

Graf Lacy.

Präsident des Hofkriegsrathes. Mittelmässige Talente; gut für's Detail. Er ist erkenntlich. Absichten des Kaisers mit ihm.

Graf Laudon.

In Militärangelegenheiten die zweite Person in Oesterreich. Lacy kann ihn nicht leiden, desgleichen die Kaiserin. Dagegen wird er von Joseph geliebt. Er ist bescheiden und schweigsam. In der Action ist er ein Heros.

Graf Harrach.

Ist aufgeklärt; furchtsam. Gegner des Vicekanzlers. Fehlt ihm an Festigkeit.

Freiherr v. Haagen.

Ist energisch und geschickt. Intimer Freund des Vicekanzlers; ist dem Hofe ergeben.

Visconti.

Nuntius des Papstes.

Graf Mahoni.

Mann von Geist; geschickt in kleinen Intriguen. Ist geschwätzig; man muss sich davor hüten.

Lord Stormond.

Geringes Vermögen setzt ihn in Abhängigkeit von seinem Hofe. Hat Geist und Kenntnisse; ist ein Pedant. Die österreichischen Minister können ihn nicht leiden. Lebt zurückgezogen. Der Tod seiner Frau schmerzte ihn tief. Bedeutung seines Secretärs.

Gradenigo.

Man kann nichts über seinen Charakter sagen. Die venetianischen Gesandten waren stets gut unterrichtet.

Fürst Galitzin.

Liebt es in Wien zu sein; sucht sich dem Hofe angenehm zu machen. Man schätzt ihn, liebt ihn aber nicht.

Freiherr v. Rhode.

Man kann nichts über ihn sagen.

Graf v. Barck.

Sehr geschickt und talentvoll. Der französische Gesandte soll seine Gesellschaft suchen. Barck erfahren in den deutschen Angelegenheiten.

Graf Bachoff.

In den Angelegenheiten erfahren; sucht in Wien zu bleiben.

Graf Degenfeld.

Man kennt seinen Charakter nicht. Geringer Einfluss der holländischen Gesandten in Wien.

Marquis de la Sambuca.

Nachfolger des Herzogs von Santa Elisabetta. Man hofft, er wird wie dieser für das Allianzsystem sein.

Graf Freyra.

Starb unterdessen; sein Nachfolger ist noch unbekannt.

Graf Canal.

Ist sehr unterrichtet. Mann von Geist. Er hat sein Ansehen bei seinem Könige verloren. Er hat Verbindungen in Wien. Trotz seiner Geschwätzigkeit ist es schwer, Vortheil von ihm zu ziehen.

Graf Vitzthum.

Ist kein so grosser Politiker als er sich einbildet. Pezold besitzt das ganze Vertrauen seines Hofes. Dieser ist sehr geschickt, schlau, unterrichtet, weiss das Vertrauen der Minister zu gewinnen und ist für das Allianzsystem.

Graf Königsfeld.

Persönlich verdient er nur Verachtung. Die Aussöhnung Frankreichs mit München gebietet Rücksichten gegen den Grafen.

Freiherr v. Ritter.

Er ist ein kleiner Spürhund; sucht sich seinem Hofe gegenüber ein Ansehen zu geben, das er nicht besitzt. Sein Charakter. Ist ungern gesehen am Wiener Hofe.

Marquis v. Doria.

Durand kann Auskunft über ihn geben. Er ist in Wien wegen der Angelegenheit von S. Remo.

Die übrigen fremden Gesandten haben nicht die Stellung, um mit Prinz Louis auf gleichem Fusse leben zu können.

Portraits de la cour de Vienne.[1]

L'empereur.[2]

Ce prince est d'une taille au dessus de la médiocre et asses bien fait. Sa figure n'annonce rien de distingué, mais comme il a beaucoup d'esprit, elle s'anime et s'embellit quand il parle: il a dans le caractère de la droiture et de l'équité, quelque fois de la roideur ce qui fait juger qu'il est décidé et qu'il pourroit être un jour sévère: sa religion est éclairée: il dit qu'il n'y employera que les personnes qui y seront indispensablement nécéssaires, et on pense que les moines qu'il appelle les frelons de la societé ne feront pas fortune sous son règne: il se montre souvent en voiture et à pied avec toute la simplicité d'un particulier, accompagné d'un chambellan et suivi d'un seul domestique; cette grande simplicité est dans son goût, elle ne plait pas à tout le monde, et on dit hautement qu'elle est trop imitée du roi de Prusse pour qui il a conçu une haute estime.

Il a une mémoire heureuse et un désir si vif de s'instruire qu'on le voit les jours d'appartement rechercher d'une manière un peu trop marquée la conversation des ministres étrangers les plus instruis sans égard pour des considérations politiques, bien différent à cet égard de la manière circonspecte dont l'impératrice s'y comporte, il a une pénétration vive qui lui fait aimer la concision dans ceux qui lui parlent, mais cette concision se trouve rarement dans les Autrichiens; il a de la gaité dans l'esprit, il aime la société: on l'entend regretter de ne pouvoir jouir à Vienne comme un autre particulier des sociétés qu'il se choisiroit. Ami de la franchise et de la verité, il

---

[1] Mit Bleistift von späterer Hand hinzugefügt: vers 1769.

[2] Joseph II.

detteste les flatteurs et tous les gens à pretentions: les personnes à qui il témoigne quelque amitié tels que les comtes Dietrichstein [1], Nostis [2] et Reischak [3] sont les plus simples de sa cour, les plus vraies et les plus éloignés de l'intrigue; il est toujours en uniforme, même quand assis sur son trône il donne les investitures, ce qui déplait aux princes de l'empire et leur fait dire que l'empereur ne doit pas porter un habit de sujet dans un acte où il reçoit l'hommage d'un souverain. On le croit plutôt économe que généreux, c'est peut-être par un esprit d'ordre, car il a sçu répandre dans plusieurs occasions et on l'a vu à la mort de l'archiduchesse [4] sa fille récompenser très généreusement les personnes qui lui avoient été attachées.

On pense encore qu'il est peu sensible, dissimulé et même défiant, car il n'a ni ami ni maîtresse, il connoit les beaux arts, mais il ne les favorise pas, parce qu'il les croit convenir peu à un état en dette; les beaux monumens qu'il a admiré en Italie ne l'ont point fait changer d'opinion: ce prince est de tous les conseils comme corégent des états héréditaires, il a de l'ambition, beaucoup de goût pour le militaire, et du désir de gouverner; l'impératrice le sait et comme elle a le même penchant, elle ne lui laisse que l'administration intérieure des corps et se réserve la nommination des emplois et les autres grandes objets du gouvernement. Quelques propos légers qu'il tint à la mort de son père avoient fait penser qu'il tenoit médiocrement à l'alliance, mais les assurances qu'il a données du contraire fondées sur l'utilité qu'il y reconnoit, doivent détruire cette opinion.

L'impératrice-Reine. [5]

Cette princesse mérite sans contredit la belle réputation dont elle jouit en Europe, personne ne possède mieux qu'elle l'art de se rendre maître des cœurs et n'y met plus de soins, elle en sent toute l'utilité, car c'est à cet art qu'elle doit l'amour de ses sujets qui lui en ont donné des preuves signalées, dans

[1] Dietrichstein, Johann Carl Graf, Oberststallmeister.
[2] Feldmarschall-Lieutenant Graf Moriz Nostitz.
[3] Josephs Kammerherr, Thaddäus Freiherr v. Reischach.
[4] Einzige Tochter Joseph II., Maria Theresia, starb 23. Jänner 1770.
[5] Maria Theresia.

les circonstances critiques où elle s'est trouvée, elle est active et laborieuse au point de travailler et de lire des mémoires à la promenade: elle donne tous les jours trois et quatre heures d'audience, où elle admet tout le monde sans aucune exception, elle y traite toute sorte d'affaires, fait des aumones de la main à la main, entend des plaintes, des prétentions, des projets et des espions; elle y questionne, replique, conseille, arrange des différents, de sorte que la plupart des affaires se terminent à l'audience. J'ajouterai cependant pour me renfermer dans l'exacte vérité qu'un esprit de commerage obscurcit un peu ses belles qualités que son intention d'attacher les femmes à leur mari produit souvent les effets contraires, car sur un simple indice qu'une femme est disposée à la galanterie, elle donne au mari des avis qui troublent plus de ménages qu'il n'en arrangent.

Ce n'est au reste qu'une ombre de trop dans le beau tableau de cette princesse remplie de religion et d'une bonté active, ingénieuse à trouver des occasions de l'exercer: l'encouragement du commerce et des manufactures sont aussi l'objet de ses occupations, elle travaille d'une manière non moins éfficace à libérer son état et c'est à ce plan de conduite qu'on doit en partie son indifférence sur la guerre entre les Russes et les Turcs. Elle est jalouse de son autorité, car elle ne l'a jamais partagée avec personne, elle avoit à la mort de son mari parlé d'un projet de retraite et de laisser à son fils le soin du gouvernement, mais son goût naturel pour la domination reprit bientot le dessus et lui fit abandonner un dessein conçu dans sa première douleur. Elle est fort attachée à l'alliance et voit avec une grande satisfaction dans le mariage de sa fille un nouveau moien d'en assurer la durée.

L'archiduc Ferdinand.

Ce prince a une phisionomie agréable et un caractère fort doux, son esprit n'est point vif mais bien cultivé: il aime les sciences et s'y applique avec succès: on le destine à épouser la fille[1] du prince héréditaire de Modène et à résider à Milan comme gouverneur de la Lombardie autrichienne.

[1] Beatrix.

L'archiduc Maximilien.

La phisionomie non moins intéressante que celle de son frère annonce beaucoup plus de vivacité, elle va même au point de le faire croire un peu brusque; il paraît être dans la société moins affable et moins communicatif, mais il est autant instruit: il vient d'être élu coadjuteur de l'ordre Teutonique dans lequel il remplacera le prince Charles de Lorraine comme grand maître, ainsi que dans son gouvernement au Pays-bas.

Marianne.

Elle a l'âme de sa mère en mignature, mais je doute qu'elle eût été de la même trempe si le sort l'avoit exposée aux mêmes épreuves: son caractère est plein de bonté et d'affabilité: il y a quelques imperfections dans la conformation de sa taille, qui rendent sa santé fort délicate: l'impératrice a de la confiance en elle et la consulte souvent, elle est abbesse de Prague et réside à Vienne.

Christine.[1]

C'est une princesse que la nature a bien farorisée, car elle renferme une belle âme dans un beau corps, son esprit est mâle et décidé, on en voit une preuve dans son mariage avec le prince Albert de Saxe et celui qu'elle avoit projetté avec le prince de Wirttemberg: l'impératrice l'aime beaucoup et elle tire bon parti de la tendresse de sa mère qui lui fait de fréquentes visites à Presbourg et y laisse toujours des sommes, ce qui déplait fort à l'esprit économique de l'empereur.

Elizabeth.

Elle est généreuse, vive, spirituelle, quelquefois caustique, sa figure est agréable quoiqu'un peu ravagée par la petite vérole, son caractère est enjoué et répand de l'agrément dans la famille.

---

[1] Marie Christine.

Antoinette.[1]

C'est une princesse accomplie tant par les qualités de sa belle âme que par les agrémens de sa figure, elle a un discernement fin, de la bonté dans le caractère, de la gaité dans l'esprit; elle aime à plaire, dit des choses agréables à un chacun et possède au suprême degré toutes les qualités qui peuvent assurer le bonheur d'un époux.

Le prince Albert.[2]

Le prince Albert de Saxe gendre de l'impératrice est d'un caractère doux, affable et fort accessible, ce qui le rend agréable aux Hongrois où il réside comme le lieutenant de l'impératrice; il a des talens médiocres et peu d'influence dans les affaires.

Le prince de Colloredo.[3]

Ce ministre ne passe pas pour avoir un génie supérieur, mais un sens droit y supplée, c'est un homme modéré, prudent, affable, généreux et vivant grandement; il peut servir de modèle tant pour sa modération à traiter les affaires que par sa politesse à l'égard des étrangers. L'empereur attribuoit à sa négligence de ce que du vivant de son père on n'avoit point assez maintenu sa qualité et ses droits dans l'empire, mais il a vu par l'exemple de Parme, de San Remo et de l'affaire de la visitation de la chambre de Weslar que son opinion étoit mal fondée et que la conduite du prince de Colloredo étoit moins une suite de sa négligence que de la connoissance de l'état actuel de l'empire et de la manière retenue et circonspecte dont le chef doit s'y conduire.

---

[1] Marie Antoinette.

[2] Prinz Albert von Sachsen-Teschen.

[3] Colloredo, Rudolph Fürst, Reichsvicekanzler.

Le prince de Kaunitz.[1]

Tout le monde reconnoit en lui un talent du premier ordre. Il a une mémoire heureuse et un esprit de justesse, qui lui fait bien appliquer le passé au présent pour en tirer avantage: une pénétration vive, un discernement fin et promt à rectifier les idées des autres dans le conseil lui ont acquis toute la confiance de l'impératrice et la plus grande supériorité dans le conseil, au point qu'il est le principal mobile de toutes les déliberations importantes de la monarchie: il voit en grand et s'occupe peu des détails ce qui fait dire icy qu'il n'est point laborieux, et que c'est à son goût pour le repos et la tranquilité qu'on doit son sistème d'indifférence sur la guerre présente, mais je ne suis point de cet avis et je présume que son projet est de laisser s'affoiblir ses deux ennemis naturels et d'offrir ensuite sa médiation. Les sciences et les beaux arts qu'il aime beaucoup prennent une partie de son tems. Son attachement aux manières et aux usages des François qu'il dit hautement l'emporter sur les autres nations, son caractère de franchise à l'égard des personnes qui ne lui plaisent pas, lui ont fait quelques ennemis, mais aucun ne peut lui nuir ni lui réfuser un esprit juste, si fertile en expédiens, qu'il trouve toujours la voye la plus courte pour arriver au but désiré, beaucoup de probité et le plus grand désintéressement. Comme l'alliance est en partie son ouvrage et qu'il la trouve très conforme aux intérêts de sa cour, il en est le plus ferme soutien.

Le Comte d'Hatzfeld.[2]

M. d'Atzfeld, le ministre des finances et de la banque, est connu par sa probité et son affabilité, il avoit peu de connoissance des finances quand l'impératrice le fit venir de Prague où il étoit président d'un tribunal de justice, mais son application et beaucoup de justesse dans l'esprit lui ont acquis des lumières dans cette partie. Il a sous ses ordres quelques

---

[1] Fürst Kaunitz-Rietberg.

[2] Hatzfeld, Carl Friedrich Graf.

envieux qui lui réfusent les connoissances nécessaires à la direction des finances.

L'empereur même ne paroit lui accorder une grande confiance, son désintéressement est cependant un titre pour lui plaire, d'ailleurs sa fortune est très honnête et les grands biens situés dans la Silesie prussienne qu'il attend d'un frère ainé ne lui permettront pas de continuer après sa mort les fonctions de son employ, parceque le roi de Prusse ne souffre pas qu'on dépense ses revenus ailleurs que dans ses états.

Mr. le Comte de Zinzendorf. [1]

Il est président de la chambre des comptes et controleur général des finances et chargé en cette qualité de vérifier les comptes de Mr. le comte d'Hatzfeld, c'est un homme poli, parlant bien et aimable dans la société, il est actif et laborieux, il connoit parfaitement le sistème des finances de France où il a résidé pendant l'ambassade du prince de Kaunitz et c'est d'après ses études et les connoissances qu'il y à acquises qu'il donne quelque fois des projets de finances qui ne plaisent pas toujours à la souveraine et jamais à M. d'Hatzfeld, il est soutenu par le prince de Kaunitz, dont le crédit, quoique puissant, ne peut le faire triompher des Autrichiens qui n'aiment point les nouveautés.

Mr. le Comte de Chotek. [2]

Mr. Rodolphe Chotek, président du commerce et des manufactures est un homme d'un caractère doux et appliqué, il a l'esprit des détails et entend bien la partie qui lui est confiée, ses désirs d'avancer les progrès du commerce et des manufactures le tiennent sans cesse éveillé sur tout ce qui peut y contribuer au point qu'il a depuis deux ans fait hausser considérablement les droits d'entrée sur les étoffes de France pour favoriser le débit de celles des pays héréditaires; les bas prix de la main d'œuvre, la docilité des Allemands à exécuter ces

[1] Zinzendorf, Ludwig Graf, Hofrechnungskammer-Präsident.

[2] Chotek, Rudolf Graf.

ordres, leur facilité à imiter ont amélioré la qualité de leurs étoffes et en ont augmenté le débit. Les talens de ce ministre sont d'ailleurs médiocres.

Mr. le Comte de Pergen.[1]

Mr. de Pergen, ministre du conseil d'état est d'un caractère actif, mais quelque fois inquiet. Il est versé dans les affaires de l'empire où il a toujours été employé, mais il n'a pas connu le véritable rôle qu'y doit jouer son maître, car c'est à ce ministre qu'on attribue le parti violent qu'avoit pris l'empereur dans les affaires de San Remo et de la visitation: comme ses projets n'ont eu aucun succès et que d'ailleurs il est barré par Mrs. de Staremberg et Rosemberg qui ne verroient pas volontiers un homme moins connu qu'eux s'élever aux premiers postes aux quels ils aspirent, les contradictions qu'il éprouve d'ailleurs lui font désirer d'être employé au dehors et l'on assure qu'il vise à remplacer le comte de Colloredo en Espagne.

Mr. de Lacy.[2]

Le département de la guerre est ici confié à un conseil qui a la direction de tout ce qui concerne le militaire, c'est à dire les armées, les fortifications, le génie, l'artillerie. Il intervient dans les plans de campagnes, le choix des commandans, la destination des corps et en général tout ce qui est expédition pour la guerre. Mr. le maréchal de Lacy est le président de ce conseil: il a une grande réputation pour la partie des campemens et des talens pour les détails de l'administration intérieure des corps. Sa qualité d'étranger, son avancement rapide, le poste eminent qu'il occupe, la grande économie qu'il a introduite dans l'armée et la confiance sans bornes que lui donne l'empereur dans cette partie, lui ont fait beaucoup d'ennemis, mais il est probable qu'aucun ne pourra lui nuire et qu'il commandera les armées quoique le plus jeune maréchal. C'est un homme infatigable dans le cabinet, il encourage l'emulation et récompense l'officier qui s'occupe de

[1] Pergen, Anton Graf, Staatsminister.
[2] Franz Moriz Graf v. Lacy.

son métier sans aucun égard pour la naissance ni pour les recommandations. On l'accuse de marquer trop de préférence aux Irlandois dans la distribution des emplois, mais il me paroit qu'ils doivent cette préférence plutôt à leur application et à un talent plus marqué que les Allemands qu'à la partialité du maréchal; on prétend icy que la confiance de l'empereur pour lui ne s'étend pas au de là du militaire, je pense cependant que Mr. de Lacy qui a de l'ambition pourra un jour influer dans les affaires générales, surtout si l'empereur monte bientot sur le trône.

Ministres étrangers les plus considérés.

Mr. L'ambassadeur d'Espagne.

Mr. le comte de Mahoni est sans contredit de tous les ministres à Vienne le plus liant, le plus honnête et le plus accueillant, il est aussy le plus aimé, car il joint à ces qualités cette d'avoir tous les jours une table abondante et délicate, qui lui fournit les moïens d'être bien instruis[1] de ce qui se passe icy et de bien servir sa cour.

Il a dans l'esprit de la droiture, de la finesse et de la gaité qui rendent sa personne agréable aux souverains et à la noblesse. Son extérieur est simple et modeste, il ne cherche à écraser personne de sa dignité, qu'il sait cependant montrer au besoin et toujours à propos, bien différent de ces ministres qui s'en ivrent des honneurs qu'on rend à leur caractère et ne pensent point à s'appliquer la fable de l'ane qui porte des reliques. Mr. de Mahoni est né à Paris. Il est fort attaché à la France et au pacte de famille.

L'ambassadeur de Naples.[2]

Mr. le duc de Ste Elisabeth est d'un caractère liant et d'un commerce doux, il aime la société et y répand de la

---

[1] Sic.

[2] Duca di Santa Elisabetta.

bonnehommie et de la gaité, il fait de la dépense et représente de manière à se faire estimer, il vise à l'ambassade de France où il s'est plu beaucoup.

L'ambassadeur d'Angleterre.

Mylord Stormond est un homme poli et doux, mais un peu froid, plus livré aux sciences et à la littérature qu'aux affaires politiques qu'il voit en grand: il vit fort retiré ce que les uns attribuent à son goût pour l'étude, les autres à un esprit d'économie. On le voit peu dans les assemblées, on l'y voit sombre et peu communicatif, mais on assure qu'il est très aimable dans les société [1] de son choix, au reste on l'estime généralement et le prince de Kaunitz paroit en faire beaucoup de cas.

Le ministre de Russie. [2]

Le prince de Galitsin est un homme liant et fort poli qui s'attache à plaire et qui plait dans la société; mais comme il est fin, remuant et même intriguant, on doit être en réserve à son égard; il affecte dans ses discours une franchise que sa phisionomie semble contredire: le désir de plaire au prince de Kaunitz luy fait faire une cour si marquée, qu'elle semble servile à la plupart des ministres étrangers. C'est un des ministres de Vienne les mieux instruits de ce qui s'y passe, il réprésente bien et fait honneur à son caractère.

Le ministre de Sardaigne.

Le comte de Canal est icy depuis plus de trente ans, il est marié à une femme riche, d'un caractère bavard et méchant: il a beaucoup d'enfans qu'il a déjà placés en partie au service de l'impératrice, c'est un homme remuant, fin et dissimulé: il connoit parfaitement tous les sentiers de cette cour, et cherche à faire naître des affaires à la sienne pour se rendre icy nécessaire. Les ministres attachés au sistème présent se defient et de sa cour et de lui.

---

[1] Sic.

[2] Fürst Demetrius von Galitzin.

Prusse.

Mr. de Rodt[1] annonce peu de liant dans le caractère, il se montre rarement dans la société et jamais chez l'ambassadeur de France, on pense qu'il a du talent et fort instruit de ce qui se passe à Vienne.

Dannemarck.[2]

Mr. de Bacoff est laborieux, mais d'un caractère fier, il n'est pas ignorant, mais il est opiniâtre dans les affaires, ce qui le rend d'un commerce un peu désagréable; il aime l'argent et s'intéresse icy dans les fermes.

Suède.[3]

Mr. de Bark est un homme liant, poli et d'un fort bon commerce, il connoit bien ce pays et y est estimé, mais il vit fort retiré. Il a du talent dans les affaires.

L'ambassadeur de Venise.[4]

Je le connois peu parce qu'il n'est icy que depuis quatre mois, il annonce de la bonnehommie, mais il est trop économe pour plaire à Vienne.

---

[1] Jacob Friedrich v. Rhode.
[2] Baron Bachoff.
[3] Graf Nils von Barck.
[4] Bartolomeo Gradenigo.

Tableau des ministres et des principaux personnages de la cour de Vienne ainsi que des ambassadeurs et ministres étrangers qui y résident. (1766.)

Mr. le prince de Colloredo vicechancellier de l'empire et ministre de conférence.

C'est au fond un très bon homme, vivant en grand seigneur, facile à gagner par des démonstrations d'amitié aux quelles il accorde bientôt une confiance très étendue pourvu qu'on ménage son amour propre et qu'il ne s'aperçoive pas qu'on veut lui tirer les vers du nez. On le captive en paroissant prendre beaucoup d'intérêt à ce qui le regarde et sa situation actuelle prête à cette manœuvre. Sous l'empereur defunt, on peut dire qu'il gouvernoit l'empire arbitrairement. L'empereur d'aujourd'hui ne l'aime ni l'estime. Il consulte les subalternes de préférence à lui; d'ailleurs il lui a retranché beaucoup de revenans-bons de sa place; c'est une double perte qui affecte ce ministre de deux cotés également sensibles et qui lui fait sentir qu'il a besoin d'amis.

En affaires le prince de Colloredo a l'opiniatreté des gens bornés; il est lent et timide; l'habitude lui a fait connoître les affaires d'Allemagne. Mais ce qu'il sait le mieux, c'est la politique fière et tortueuse de la cour de Vienne sur ces mêmes affaires.

Quant au sistème, il le suit et ne travaillera certainement pas à le renverser. Mais il n'y est point attaché de cœur et d'affection. Si la cour de Vienne devoit en changer, il désireroit qu'elle prit celui qui feroit le mieux valoir la ferme de la chancelerie de l'empire, qu'il n'a pas trouvé de bon raport pendant la dernière guerre.

Mr. le prince de Kaunitz

est un homme de probité et un ministre éclairé. Il se conduit toujours par principes et s'il se trompe c'est dans le choix qu'il en fait; il a de la constance dans le caractère et de la fermeté dans l'esprit. Il délibère longtems; il n'agit que par des motifs puissans; il est paresseux et se porte naturellement à ne rien prévenir, mais à observer soigneusement le moment d'agir; il prépare ses moyens dans le silence, mais en temporisant l'occasion lui échape souvent, il est clair, précis, exact en affaires et aussi vrai que l'intérêt de sa cour le lui permet. La moindre ombre de doute sur sa parole ou sa véracité l'offense. Il ne faut pas le juger d'après ses manières, ni le peu qu'il met du sien dans la société. Il y perdroit trop, quoiqu'il soit aimable quand il le veut et qu'il le veuille avec les gens qui s'intéressent à ses goûts, ce qu'il y a de mieux à cet égard, c'est qu'il n'exige rien de personne et c'est à ce prix qu'il a obtenu qu'on n'exige rien de lui.

Quant au sistème on peut dire qu'il en a été le créateur et qu'il en est le plus ferme soutien. Il se complait dans cet ouvrage qu'il regarde comme le chef d'œuvre de sa politique. Son existence comme ministre dirigeant est liée à celle du sistème et sans des événemens imprévus on ne pourra jamais le soupçonner de vouloir en changer. Le prince de Kaunitz et le prince de Colloredo sont très mal ensemble, le dernier a été longtems le centre et le mobile des cabales contre le premier qui le mésestime et le méprise. Il est impossible qu'il s'établisse jamais une union sincère entr'eux. Le remords secret que la supériorité des talens et de crédit du prince de Kaunitz donne à son collegue en éloignera toujours ce dernier. Ils sont souvent d'avis différent et les affaires alors s'éternisent. Cela n'arrive que dans les affaires de l'empire, car dans celles de la monarchie autrichienne l'avis du prince Colloredo n'a que peu ou point de poids.

Le prince de Kaunitz se gagne par la confiance, la facilité et l'aménité des manières, une conversation aisée et les connoissances agréables; c'est par ces moyens qu'on l'habitue à des conversations particulières dont on peut tirer beaucoup de fruit pour les affaires.

Mr. le prince de Starhemberg[1]

est devenu la 3ème personne de la monarchie depuis qu'il a été designé pour succeder au prince de Kaunitz.[2]

Mr. le comte de Pergen

est d'une naissance très médiocre; il se trouve par là privé à la fois d'appui et de considération; il a cherché à suppléer à tout par ses intrigues et par l'ardeur inquiète de son zèle. En épousant la sœur du baron de Groschlag,[3] il lui prêtoit son appui pour consolider son crédit à Mayence, et il se procuroit lui même celui de l'électeur de Mayence[4] pour obtenir d'être adjoint au vicechancelier de l'empire. Mais étant allé trop vite en besogne, il se brouilla avec le prince de Colloredo qui l'avoit porté jusques là. De ce moment le prince de Kaunitz qui n'avoit pu le souffrir et qui soupçonnoit même sa probité le poussa, et c'est lui qui paroit maintenant le porter dans le ministère. Il étoit destiné à être premier commis général sous le titre de vicechancelier. L'impératrice ne l'a pas voulu; cependant on ne doute pas qu'il ne perce. Il est souple, intriguant, bas entreprenant, ardent; il a l'enthousiasme de l'orgueuil et de l'intérêt autrichien. Il est faux et rusé en affaires. L'aversion pour la France lui est innée; il en a fait un cours complet sous Mr. de Cobentzel.[5] L'habitude de la contrainte que la nécessité et la politique lui ont imposée depuis l'alliance n'a changé ni son cœur ni son esprit. On ne sait pas où le prendre. Car on ne lui a jamais connu que des liaisons d'intérêt.

---

[1] Fürst Georg Starhemberg.

[2] Am Rande steht: Nota: Ce ministre est maintenant éloigné de Vienne dans les Pais-Bas.

[3] Philippine Gabrielle Freiin von Groschlag; Friedrich Carl Willibald Freiherr von Groschlag, Kurmainzischer geheimer Rath und Staatsminister.

[4] Emerich Joseph v. Breidbach 1763—1774.

[5] Cobenzl, Carl Graf, bevollm. Minister in den Niederlanden.

Ministres de conférence.

Le comte d'Uhlefeld [1]

a la première place au conseil. Il a eu les emplois du prince de Kaunitz; mais il n'a sçu conserver ni crédit ni considération, il est fort sourd depuis longtems et on prétend que jamais il n'a entendu les affaires.

Le maréchal prince Bathiany [2]

a été gouverneur de l'empereur mais il aime le plaisir et se soucie peu d'autorité; c'est un grand seigneur estimable par sa franchise et son honnêteté; il vit très honorablement ce qui est très rare à Vienne.

Le prince Kevenhuller [3]

ferme la marche des ministres auditeurs la plus part du tems inutiles des conférences d'état. On a établi la méthode dangereuse de faire circuler les dépêches, mémoires etc. entr'eux. Leurs laquais se trouvent tour à tour dépositaires des secrets d'état. Le prince de Kaunitz qui outre qu'il conçoit ce danger, se soucie très peu de l'avis de ces ministres ad honores, n'en prend qu'à l'aise. Il ne leur communique les affaires qu'il veut tenir secrètes que lorsqu'il ne craint plus de les éventer, ou qu'il ne veut pas se charger de la décision.

Le Baron Binder [4]

est référendaire de la conférence et tient le protocole des résolutions.

C'est un homme d'une probité et d'une candeur rares. Il est naturellement circonspect, timide et lent. Il suit un objet

---

[1] Am Rande: Nota. Il est mort. Ulfeldt, Corfiz Graf, Obersthofmeister.

[2] Fürst Carl Batthyány.

[3] Fürst Johann Joseph Khevenhüller-Metsch.

[4] Freiherr v. Binder-Kriegelstein.

avec opiniatreté. Sa politique, ses affections et ses sentimens sont modelés sur ceux du prince de Kaunitz. Il prédit les partis que le ministre prendra longtems avant que celui-cy ait achevé de déliberer et il se trompe rarement. Il est zélé pour le bien de la chose et jaloux pour la gloire de son ministre qu'il aime et qui l'estime.

On ne croit pas que le prince de Kaunitz put se passer de ses services ni qu'il voulut ou put en rendre d'aussi bons à un autre ministre.

On prépare à merveille les affaires en causant d'avance avec le référendaire, surtout dans des matières de détail que le prince de Kaunitz n'écoute pas toujours sans humeur. Mais il faut se garder de prétendre citer le référendaire ni de se prévaloir de ses discours. Ce n'est pas que le ministre trouve mauvais qu'on s'explique avec lui. Mais il veut avec raison qu'on ne cite jamais que lui. Les conversations qu'on peut se procurer avec le baron Binder n'en sont pas moins essentielles.

Le Baron Roeder[1]

doit être associé au baron Binder. On l'a tiré au commencement de la dernière guerre d'un régiment d'infanterie pour le faire référendaire de l'empire pour toutes les opérations militaires. L'empereur en a fait son secrétaire intime, et il l'instruit des affaires de l'empire. Presque tout ce qui s'est fait jusqu'icy à cet égard est d'après son conseil et celui de quelques conseillers auliques que l'empereur consulte directement. La chancelerie de l'empire se trouve souvent en conflit avec le cabinet. Le baron Roeder est un honnête homme fort humoriste et mélancolique, excessivement timide à l'extérieur, mais violent par humeur et par austérité de vertu. Il plait par là à l'empereur avec les dispositions duquel il simpatise. Si l'humeur du monarque ne rebute pas l'humeur du secrétaire, celui cy pourra acquérir le plus grand crédit.

---

[1] Roeder, Emanuel Freiherr v., geheimer Cabinetssecretär.

Ministère des finances.

Le comte de Zinzendorff,

créature du prince de Kaunitz a voyagé plusieurs années pour s'instruire dans le commerce et dans les finances. En 1762 le prince de Kaunitz voulant refondre le sistème de leur administration, fit créer pour le comte de Zinzendorff une place qui réunissoit les fonctions de controlleur général et de président de la chambre des comptes. Mais ses opérations ne furent pas heureuses. Le président de la banque, comte d'Hatzfeld, lui gagnat bientôt la main. Le controlleur général est borné aujourd'hui à donner des formules de toute espèce à voir si elles sont bien suivies et à donner son avis dans le comité des finances. Il n'a de considération que par l'amitié de M. de Kaunitz et par l'appui de prince de Schwartzenberg [1] dont il a épousé la fille.

Le comte de Hatzfeld [2]

n'étoit d'abord que président de la chambre des domaines et de la banque, lorsque cette dernière qui devoit n'être qu'une entreprise de particuliers absorba le crédit de l'état, le président devint l'homme de la monarchie et le comte de Hatzfeld s'en est prévalu pour se rendre maître de toutes les parties des finances. Il les administre avec intégrité, avec zèle et avec asses de lumières, quoique sa place telle qu'il la créée soit toute nouvelle et qu'il n'y ait pas aporté les connoissances requises. Il a amélioré des branches considérables des révenus et il a fait plusieurs opérations heureuses. Il ne tient que légèrement à sa place; car il attend une fortune immense d'un frère ainé fort caduc. Cette circonstance ne contribue pas peu à rendre son crédit stable et le conduira peut-être à devenir dominant.

---

[1] Fürst Joseph Adam Schwarzenberg.

[2] Am Rande: Nota. Il vient de réunir à sa place celle de chancelier de Bohème.

Le comte de Choteck

a dirigé les finances avant le comte Zinzendorff avec plus de désintéressement que de lumières et avec plus de zèle que de complaisance. Il n'a pas voulu souffrir que le souverain s'emparat de la banque et qu'il en denaturat l'institution. Ce fut la cause de sa disgrace. Il avoit un parti considérable qui menaçoit Mr. de Kaunitz. Ce parti s'est dispersé depuis que Mr. de Choteck a eu des attaques d'apoplexie qui l'ont mis hors d'état de travailler. Mais il subsiste et peut-être ne faudroit il qu'un chef pour le rassembler.

Le Cardinal Migazzi[1]

paroit le plus propre à le devenir; c'est un pauvre gentilhomme d'une naissance très médiocre qui est parvenu au faîte des honneurs et de la fortune de très bonne heure; son ambition n'en a fait qu'accroître. Il a toute la souplesse et toute l'intrigue de Rome. Il ne manque pas de talens ni d'esprit. Il a eu des momens de faveur auprès de l'impératrice; l'empereur a paru le goûter beaucoup; mais on ne sait si ce goût se soutient. Ce prélat trouvera toujours un grand obstacle à ses vues ambitieuses dans le préjugé de la cour de Vienne qu'il est de son intérêt essentiel de ne point avoir de prêtre pour ministre.

Le comte Rosemberg[2]

qui vient d'être envoyé à Florence comme ministre dirigeant du grand duc et comme commissaire plénipotentiaire de l'empereur passe pour avoir du mérite et des talens. La paresse qu'on lui suppose nuit à sa réputation. Elle ne tombe cependant que sur le travail et non sur l'intrigue. On peut le regarder comme l'homme de la monarchie qui après le prince Starhemberg est destiné à jouer le plus grand rôle.

---

[1] Cardinal-Erzbischof Migazzi, Christoph Graf.

[2] Am Rande: Nota. Il vient d'être rapellé de Toscane. Rosenberg, Franz Graf.

Le baron Reischach fils

a paru pendant longtems être auprès de l'empereur dans cette espèce de faveur que le mérite, les talens et la probité donnent, et ce prince paroissoit prendre toute confiance en lui. Ces dispositions pourront germer dans la suite d'autant que ce conseiller intime quoiqu'étranger est aussi autrichien que l'empereur, c'est à dire que ses principes sont aussi personnels et aussi exclusifs.

Le comte de Dietrichstein

fils ainé du prince de ce nom est grand écuyer de l'empereur, ce qui l'a mis dans la familiarité de ce prince et lui a donné un air de faveur qu'il n'a dû qu'aux circonstances. L'empereur ne l'estime pas parcequ'il n'a rien d'estimable que l'amour et l'intelligence du métier qu'il fait ou plustôt qu'il laisse faire à l'empereur qu'il n'aime pas.

Le comte Esterhazy [1]

chancelier de Hongrie est un homme éclairé et juste qui a su conserver la confiance de sa nation dans le poste épineux qu'il occupe. Il n'est pas asses devoué aux volontés de sa souveraine pour garder sa place longtems ou du moins pour acquérir un certain crédit.

Personnages en sousordres qui influent essentiellement sur les plus grandes affaires.

Ce sont des gens inconnus qui sont souvent consultés sur des matières qui leur sont étrangères, précisément parcequ'elles leur sont étrangères et comme ces consultations sont fondées sur un moment de confiance personnelle, elles l'emportent sur les déliberations les plus solemnelles. Le nombre de ces

[1] Eszterházy, Franz Graf.

conseillers obscurs est très grand. On ne peut en indiquer que quelques uns des principaux.

Le baron de Borié[1]

doit être mis à la teste. De conseiller des finances de l'évèque de Wurtzbourg il est devenu conseiller intime de l'impératrice-reine. Un caractère d'enthousiasme qui se répand jusque dans ses moindres actions a séduit cette princesse qui souvent a suivi ses conseils. C'est lui qui est l'auteur unique du sistème de violence et d'opression adopté contre la Hongrie et la Transilvanie. Il est également écouté dans les affaires de l'empire; c'est un esprit fougueux et violent qui ne connoit aucune difficulté lorsque son cerveau a enfanté un projet. L'affaire de l'élection de l'empereur régnant a été conduite par lui et le feu baron de Senckenberg son ami. On doit le regarder comme extrêmement suspect rélativement au sistème.

Le Sr. Neny[2]

secrétaire du cabinet est un homme à peu près de la même trempe, ardent et intriguant et nullement attaché au sistème.

Le Sr. König[3]

est encore un de ces conseillers les plus accrédités; c'est un bon homme qui pense à ses affaires plus qu'à la politique.

Chefs du conseil de guerre et du conseil aulique de l'empire.

Le comte Lacy,

président du conseil de guerre c'est à dire ministre de la guerre, a été bon quartier maître général, mais on lui croit générale-

[1] Am Rande: Nota. Il est maintenant ministre d'Autriche à la diette de l'empire. — Borié, Valentin Freiherr von.

[2] Neny, Cornelius Freiherr von.

[3] König, Freiherr von.

ment des talens asses médiocres pour le commandement. Dans le conseil il se perd dans les minuties. C'est par son attachement au comte de Montazet et par le profit qu'il en a sçu tirer qu'il est parvenu d'un seul saut à la place la plus distinguée de la monarchie. Ce qui lui fait honneur c'est sa reconnaissance. L'empereur paroit vouloir diriger le militaire sous son nom; on doute que le comte de Lacy soit asses souple pour s'y prester.

Le général Loudon [1]

doit être regardé comme la seconde personne du militaire autrichien. Il a été fait membre du conseil de guerre, mais il n'est point là à sa place; d'ailleurs le maréchal Lacy ne peut pas le souffrir et avec raison, car la réputation qu'ils se sont acquis l'un et l'autre est en raison inverse de leur avancement. L'impératrice n'a jamais aimé Mr. de Loudon. Le feu empereur le portoit puissamment. Mr. de Kaunitz l'estimoit et l'aimoit comme on doit aimer un homme en qui on a découvert le talent du commandement à la teste d'une compagnie de Croates. Sa fortune a été l'ouvrage de deux campagnes. Mr. de Loudon est excessivement modeste, réservé, taciturne. Il ne s'anime que dans l'action; c'est alors un héros et l'homme n'est pas reconnoissable. On doute qu'il commande jamais les armées si Mr. de Kaunitz quitte le ministère.

Le comte Ferdinand Harrach, [2]

président du conseil aulique de l'empire est un homme éclairé et juste, mais foible et timide, qui ne sait ni se prévaloire des prérogatives de sa place pour sa propre considération ni en faire usage pour maintenir la règle dans son tribunal. Il est par son état le rival du vice chancelier de l'empire et quelque fois par jalousie il ne suit pas les impressions de la cour. Si on pouvoit lui inspirer de la fermeté, on pourroit tirer parti de cette rivalité dans les affaires qui peuvent se porter au tribunal.

[1] Laudon, Ernst Gideon Graf, Feldmarschall
[2] Harrach, Ferdinand Graf.

Le baron Haagen[1]

vice chancelier de ce conseil joint la fermeté à l'habilité. Il est l'ami intime du vice chancelier de l'empire et comme tel il est dévoué à la cour dont il a besoin pour monter à la place de président, qu'il est plus en état et peut être plus en humeur que personne d'exercer avec toute l'indépendance qui doit l'accompagner.

Telles sont les observations les plus récentes qu'on a cru propres à donner à l'ambassadeur extraordinaire du roi une idée des principaux personnages de la cour de Vienne, sa propre expérience doit faire le reste.

Le corps diplomatique.

Mr. Visconti, nonce du pape.

Mr. le comte Mahony,

ambassadeur d'Espagne est un de ces Irlandois nés à S. Germain. Il a dû sa fortune à Mr. Wall[2] et des circonstances heureuses l'ont maintenu. C'est un homme d'esprit et d'un commerce sûr, peu versé dans les affaires, mais fort habile dans les petites intrigues. Les différentes négociations de famille dont il a été chargé lui ont procuré des canaux particuliers auprès de l'impératrice dont il pourroit faire meilleur usage qu'il ne fait. Il est bavard et il faut se défier de sa loquacité.

Le lord Stormond,

ambassadeur d'Angleterre est un Ecossois attaché à Mr. Bute[3] et que la modicité de sa fortune met dans la dépendance de

---

[1] Johann Hugo Freiherr v. Haagen.

[2] Wall, Don Ricardo, spanischer Minister.

[3] Bute, Lord, englischer Minister.

la cour. Il ne manque ni d'esprit ni de connoissances, mais il a l'abord si rebutant et le ton si pédant que tout le monde le fuyoit et les ministres autrichiens surtout ne pouvoient le souffrir. On prétend cependant qu'il est doux et honnête en affaires. Il aime la vie tranquile et retirée et jamais il ne cherchera de son gré noise à qui que ce soit. La mort de sa femme lui avoit tourné la teste et l'on doutoit qu'il pût se rétablir de ce coup. Le secrétaire d'ambassade qui est chargé des affaires est fils d'un françois réfugié. Il se nomme Langlois. Son frère [1] est général-major au service de la cour de Vienne et possède des biens en France par concession spéciale du roi. Ce secrétaire d'ambassade est homme de mérite. Il a formé des liaisons qui pourroient être utiles à sa cour dans un moment de crise. Il est important de faire veiller sur ses démarches.

Mr. Gradenigo

ambassadeur de la république de Venise. On ne peut rien dire de son caractère. On ajoutera seulement que les ambassadeurs de Venise ont toujours eu de bons canaux à Vienne, où la république est si fort intéressée à savoir ce qui s'y passe; et il ne seroit que très bon de gagner la confiance de Mr. Gradenigo.

Le prince Galitzin

ministre de Russie est un galant homme qui regarderoit comme le souverain mal d'être obligé de retourner dans sa patrie. Il cherche à se rendre agréable à la cour de Vienne. On l'estime asses, mais on l'aime peu parcequ'il n'a pas la confiance de sa cour.

Mr. le baron de Rodt

ministre du roi de Prusse. On ne peut rien donner actuellement sur ce qui le concerne.

---

[1] Langlois, Peter von.

Mr. le comte de Barck

ministre de Suède est un très habile ministre et un homme de beaucoup de probité. Ses talens et ses vertus l'ont soutenu jusqu'icy contre le parti qui domine maintenant en Suède. Il est peu de patriotes aussi zèlés et aussi éclairés. Sa situation est très critique. L'ambassadeur extraordinaire du roi ne peut mieux faire que de le cultiver et de l'encourager. Il ne perdra pas ses peines; il y a de quoi gagner du coté de la société et des affaires. Le comte de Barck est surtout versé dans les affaires de l'empire que Mr. le prince Louis peut d'autant plus librement traiter avec lui que les sentimens de ce ministre sont tout à fait conformes à l'honneur que la couronne de Suède a d'être cogarante avec le roi des traités de Westphalie.

Mr. le comte Bachov

ministre de Dannemarck passe pour entendre les affaires. Il n'est pas trop bien à la cour dont on sait qu'il n'aprouve pas le sistème. Il n'épargne rien pour prolonger son séjour à Vienne où il a pris part à des entreprises qui lui ont fait un tort égal dans sa fortune et dans sa réputation.

Le comte d'Egenfeld [1]

ministre de Hollande. On ne connoit pas son caractère, mais les ministres de cette république sont sans crédit et sans considération à Vienne lorsque l'Angleterre n'y donne pas la loi.

Mr. le marquis de la Sambuca

ministre de Naples. Il a succedé au duc de Ste Elizabeth qui étoit dans les bons principes sur l'alliance. Il faut espérer qu'il sera son imitateur et qu'il agira comme lui de concert avec l'ambassadeur d'Espagne.

---

[1] Graf Degenfeld.

Mr. le comte de Freyra d'Andrada

ministre de Portugal est mort et on ne connoit pas encore celui qui le remplacera.

Mr. le comte Canal

ministre de Sardaigne est fort instruit et passe pour un homme d'esprit; il avoit usurpé pendant longtems la réputation d'un politique habile et d'un négociateur consommé. Mais cette réputation s'est évanouie depuis quelque tems. Lorsqu'il s'est agi de remplacer Mr. d'Ossorio le roi son maître voulut juger par lui même s'il étoit en état de lui succéder. Mais il ne trouva, dit-on, en lui qu'un pédant et un littérateur qui n'étoit capable que d'une affaire à la fois outre celles que ses petits goûts lui donnent. Il a des amis, des liaisons et des habitudes à Vienne. Mais malgré son bavardage il est difficile d'en tirer parti.

Le comte de Vicedom [1]

ministre de Saxe n'est pas à beaucoup près un aussi grand négociateur qu'il l'imagine. Il n'a ni le secret ni la confidence de sa cour, et sa politique n'est que plus inquiète et plus enquérante. Il est en petit prédicament à Vienne. C'est le Sr. Pezzold [2] qui est l'homme de la cour de Saxe. C'est un vieux politique qui a blanchi sous le harnois; il est fui et rusé; cependant sans préjudice à sa probité. Il est très bien instruit; outre plusieurs canaux très sûrs, il a le talent de se mettre en confidence avec tous les ministres étrangers en leur disant les choses qui les intéressent ou qui satisfont leur curiosité et par ce moyen il se rend le dépositaire universel de tout ce qui se passe dans le monde diplomatique. Il faut convénir qu'il soit en faire usage avec prudence et avec adresse; au surplus il pense très bien pour le sistème et l'ambassadeur extraordinaire ne peut mieux faire que de chercher à se l'attacher et à captiver sa confiance.

---

[1] Graf Vitzthum.

[2] Pezold, Johann Sigmund von.

Le comte de Königsfeld

ministre de Bavière est connu par sa conduite aussi pitoyable qu'insolente dans l'affaire du cérémonial à l'occasion du mariage de l'empereur avec la princesse de Bavière. Il ne mérite personellement que du mépris; cependant la sincérité de la réconciliation des deux cours de France et de Munick exige que l'ambassadeur extraordinaire du roi ne manque pas à son égard aux bienséances d'usage.

Le Sr. Ritter[1]

ministre de la cour palatine est un petit furet qui cherche à se donner par ses rélations vis à vis de sa cour une considération qu'il ne peut pas obtenir vis à vis de celle de Vienne; son moyen le plus familier est de prendre sur son compte des conversations aux quelles il n'a eu aucune part et de faire parler des gens qui ne lui ont pas dit le mot. Il a toute la fausseté de la bassesse et toute la souplesse de la foiblesse. Il est vu de très mauvais œil à la cour de Vienne qui a inutilement sollicité l'électeur palatin de le rapeller.

Le marquis Doria

ministre de la république de Gènes. Il remplace le marquis Fornari qui étoit un homme peu instruit et peu versé dans les affaires. Mr. Durand pourra donner des notions sur son caractère; mais l'affaire principale qu'il a à traiter à la cour de Vienne est celle de San Remo sur laquelle il ne manquera pas d'entretenir l'ambassadeur extraordinaire du roi.

Les autres accrédités des cours étrangères à Vienne n'ont pas de caractére à les mettre à portée de vivre avec Mr. le prince Louis et ils auront si rarement à traiter d'affaires avec lui qu'il paroit très inutile de les lui faire connoître.

---

[1] Freiherr von Ritter.

RD-ALBANIENS UND DER HERZEGOWINA

ERWERFUNGS-ANERBIETEN

AN OESTERREICH

1737—1739.

CH OFFICIELLEN ACTEN DER K. K. ARCHIVE VERFASST

VON

JOHANN LANGER,

K. K. MILITÄR-REGISTRATURS-OFFICIAL.

Wenn es den Türken in den fünf Jahrhunderten seit ihrem Auftreten auf dem europäischen Festlande nicht gelang, die verschiedenen Völker der Balkanhalbinsel zu einer einheitlichen Nation zu verschmelzen oder wenigstens so weit zu einigen, dass dieselben sich als Glieder einer, wenn auch nicht gerade immer in himmlischer Eintracht lebenden Familie betrachteten; wenn im Gegentheile die christlichen Stämme ihren mohammedanischen Herren jetzt schroffer und feindlicher gegenüberstanden und stehen als früher: so ist der Grund dieses negativen Ergebnisses türkischer Staatskunst nicht einzig in dem Verschulden der herrschenden Nation zu suchen. Was in England, Frankreich und anderwärts möglich war, nämlich die früheren Bewohner mit den eingewanderten Eroberern zu einer Nation zu vereinigen, das war in der Türkei unausführbar. Hier gab es nicht blos die Antipathie der Besiegten gegen die Sieger, nicht blos nationale Eifersüchteleien zu überwinden und Culturunterschiede auszugleichen, sondern es galt, wie Leopold v. Ranke in der Vorrede zu seinem Werke: ‚Serbien und die Türkei im neunzehnten Jahrhundert' ausführt, den Kampf gegen den ‚Genius des Occidents'. Und diesen Kampf siegreich zu Ende zu führen, dem islamitischen Asien die Herrschaft über das christliche Europa zu sichern, dazu waren weder die Türken noch der Islam stark genug.

Als die Osmanen das byzantinische Erbe antraten, fanden sie in den eroberten Ländern ein Chaos von Völkern, Religionen, Sprachen, Sitten und Gebräuchen, die höchste Bildung und Verfeinerung, aber auch die urwüchsigen Zustände der Völkerwanderung vor. Wie ein hoch angeschwollener Gebirgsstrom seine Wassermassen, Felsstücke, Baumstämme

und Gerölle in die Seitenthäler, so hatte die Völkerwanderung ganze Völker und Bruchstücke von solchen auf die illyrische Halbinsel gedrängt und dort abgesetzt. Und nun erschien unter dieser wirren Masse sich gegenseitig bekämpfender Völker ein neuer Feind, die Osmanen, ausgerüstet mit kriegerischer Tapferkeit, voll Selbstbewusstsein in Folge ihrer glänzenden Siegerlaufbahn, als begeisterte Glaubensstreiter mit Stolz herabblickend auf die ungläubigen Christenhunde. Durch ihre Tapferkeit und ihre treffliche militärische Organisation machten sie sich zwar bald zu Herren der ganzen Halbinsel und des grössten Theils von Ungarn, aber die Liebe und das Vertrauen ihrer neuen Unterthanen konnten sie nicht gewinnen. Ihre Abstammung, ihre niedrige Culturstufe, ihre Grausamkeit und besonders ihre Religion brachten sie in einen unlöslichen Gegensatz zu den christlichen Bewohnern ihres Reiches. Die Türken waren nicht in der Lage, ihren neuen Untergebenen durch eine überlegene Cultur zu imponiren oder dieselben zu sich emporzuheben, waren sie ja selbst asiatische Barbaren, jeder abendländischen Cultur baar und abhold; daher auch der grosse Unterschied zwischen den Folgen, welche z. B. das Erscheinen der römischen Legionen oder der griechisch-macedonischen Heere und das der türkischen Armeen in den betreffenden Ländern nach sich zog.

Das Beispiel germanischer Heerkönige aus der Zeit der Völkerwanderung, nämlich selbst die Religion, Sitten und Gebräuche der höher gebildeten Unterthanen anzunehmen, konnten und wollten sie nicht nachahmen. Die Vorschriften des Korans machten ihnen jede Assimilirung mit den Christen unmöglich, und auch die Christen waren keineswegs geneigt, Religion, Nationalität und Sprache dem Propheten und seinen Anhängern zu Liebe aufzugeben. So blieben die Gegensätze in ihrer ganzen Schroffheit bestehen und die Erbitterung der christlichen Völker wuchs mit dem fortschreitenden Uebermuthe ihrer Unterdrücker.

Da die Türken überdies, angeeifert durch ihre bisherigen Erfolge und im Vertrauen auf ihre Tapferkeit in unersättlicher Ländergier die Grenzen ihres Reiches unaufhörlich erweiterten, ohne ihre frühern Eroberungen auf sichern und festen Grundlagen geordnet zu haben, und da ferner die Zahl der eigentlichen Osmanen in Europa zu der ihrer christlichen Unterthanen

in einem für erstere sehr ungünstigen Verhältnisse stand, so konnten sie auch nicht jene energischen Mittel zur Herstellung der politischen und religiösen Einheit anwenden, wie z. B. Carl der Grosse gegenüber den heidnischen Sachsen oder die spanischen Könige nach der Vertreibung der Mauren; sie mussten sich vielmehr begnügen, ihren christlichen Unterthanen die politischen Rechte zu entziehen und schwere Abgaben aufzuerlegen, dafür aber ihnen ihre Religion, zum Theil auch ihre Verfassung zu belassen. Allein die geringschätzige Behandlung der Christen seitens der Türken, die drückende Willkührherrschaft der Beamten und mohammedanischen Grundherren, die Corruption in der Verwaltung und die Schwierigkeit, bei den türkischen Richtern gegen einen Moslim sein Recht zu finden, hielten den Hass der Christen gegen ihre Zwingherren stets rege und schufen einen permanenten Kriegszustand zwischen Herrn und Unterthan. Die christlichen Völker der Balkanhalbinsel führten diesen Kampf nicht blos für ihr Recht, ihre Freiheit und Selbstständigkeit, sondern sie betrachteten sich als Vorkämpfer des Christenthums gegen den Islam, der abendländischen Cultur und Civilisation gegen orientalische Barbarei. Waren auch manche dieser Völkerschaften kaum als berufene und vollwichtige Vertreter europäischer Bildung und Gesittung anzusehen, so gilt von ihnen doch dasselbe wie von den russischen Kosaken; mögen letztere sich auch von Turkmanen, Kirgisen, Baschkiren und Tscherkessen nicht sonderlich unterscheiden, sie sind trotzdem die Pionniere abendländischer Cultur, und jedes neue Kosaken-Wachthaus in den Steppen Centralasiens ist, mag man auch in politischer Hinsicht anders urtheilen, doch eine neue Etappe auf der Bahn des siegreich vordringenden ‚Genius des Occidents'.

Dass die eigenen Kräfte trotz ihrer anerkannten und oft bewährten Tapferkeit nicht ausreichen, um das Land von den Türken zu befreien, zumal es in der Regel auch an einem einheitlichen Handeln mangelte, das hatten jene christlichen Stämme oft genug erfahren und nach und nach trotz ihrer hohen Meinung von ihrem unwiderstehlichen Heldenmuthe auch eingesehen; deshalb setzten sie ihre Hoffnung auf die zahlreichen Verwicklungen der Pforte mit den christlichen Mächten, um durch den Anschluss an die Feinde der Türkei

Freiheit und Selbstständigkeit oder doch wenigstens ein günstigeres Los unter christlicher Herrschaft zu erlangen.

Doch auch so hatten diese Völker noch eine harte Geduldprobe zu bestehen und oftmalige Enttäuschungen zu ertragen; denn erstens waren die Türken häufig in der Lage, bei der Feststellung der Friedensbedingungen ein entscheidendes Wort mitzusprechen, zweitens dachten die christlichen Mächte in der Regel mehr an ihren eigenen Vortheil als an die Befreiung jener Völker, und drittens lernte eines oder das andere dieser Völker durch die Erfahrung kennen, dass es unter Umständen ein höchst zweifelhaftes Glück sein kann, das verhasste ‚Türkenjoch' mit der christlichen, z. B. venetianischen Herrschaft zu vertauschen.

Als im Jahre 1683 die Macht des Halbmondes vor den Mauern Wiens einen empfindlichen Stoss erlitt und die kaiserlichen Feldherren hierauf siegreich in Ungarn, bis tief nach Serbien und Bosnien vordrangen, da schien für die unter türkischer Botmässigkeit stehenden Christen der Tag der Befreiung gekommen zu sein. Die anfänglich glänzenden Waffenerfolge der Oesterreicher hatten sowohl in Wien als auch bei den Christen jenseits der Save die Hoffnung erweckt, dass es gelingen werde, die Macht der Osmanen in Europa zu vernichten und die geknechteten Völkerschaften des illyrischen Dreiecks unter österreichischem Schutze zu neuem politischen Leben zu erwecken. Kaiser Leopold I. erliess am 6. April 1690 einen Aufruf an die Christen in den ehemals zur Krone Ungarns gehörigen Ländern, die Waffen gegen den Erbfeind christlichen Namens zu ergreifen, sich von dessen Botmässigkeit zu befreien, herüberzutreten und sich mit den kaiserlichen Truppen zu vereinigen.[1] Dieser kaiserliche Aufruf fiel auf günstigen Boden; der serbische Patriarch von Ipek, Arsenius Joannovich, verliess mit zahlreichen Glaubensgenossen seine Heimat und trat auf österreichisches Gebiet über. Den Ankömmlingen wurden die in dem Aufrufe versprochenen Freiheiten und Begünstigungen in besonderen und wiederholt bestätigten ‚Privilegien-Briefen' feierlich verbürgt.[2]

---

[1] Text des Aufrufs bei Czoernig, ‚Ethnographie der österreichischen Monarchie'. III. Beilagen p. 69 f.

[2] Schwicker, ‚zur Geschichte der kirchlichen Union in der croatischen Militärgrenze' (Archiv für österr. Geschichte, Bd. 52 p. 281 ff.) –

Hatten auch die Friedensschlüsse von Carlowitz und Passarowitz nicht allen Christen die gehoffte Befreiung vom ‚Türkenjoche' gebracht, so war doch ein guter Schritt nach vorwärts geschehen, das Uebergewicht der österreichischen Waffen über die türkischen war bewiesen, und die noch unter türkischer Herrschaft verbliebenen Christen blickten vertrauensvoll auf Oesterreich und seinen siegreichen Feldherrn Eugen als ihren künftigen Befreier, musste ja doch im nächsten Waffengange die durch schwere Niederlagen und den Verlust ausgedehnter Provinzen geschwächte Türkei unbedingt unterliegen und das Befreiungswerk zu glänzender Vollendung gelangen. Das verhältnissmässig schnelle Aufblühen der durch die genannten Friedensschlüsse Oesterreich zugefallenen, vormals türkischen Provinzen zeigte deutlich den Unterschied zwischen türkischer und österreichischer Verwaltung. Allerdings war Manches in den neoacquistischen Gebieten nicht nach dem Geschmacke der neuen österreichischen Staatsbürger und entsprach nicht den gehegten Erwartungen und den Begriffen von Freiheit, welche sich ein Theil der Bewohner angeeignet hatte. Es gab auch hier Steuern und Abgaben, Staatsmonopole wurden eingeführt, Verbrechen und Vergehen wurden ebenfalls, und zwar ohne Unterschied der Person, bestraft, auch der fromme Eifer der Jesuiten, die ‚Schismatiker' in den Schoss der allein seligmachenden Kirche zurückzuführen, verursachte vielfaches Missvergnügen. Nicht die Höhe, sondern die verschiedenen Namen und Titel der Abgaben, unter welchen dieselben eingehoben wurden, gaben Anlass zur Unzufriedenheit, weil der Bauer nach der Entrichtung einer oder zweier derselben seiner Verpflichtungen gegen den Staat ledig zu sein glaubte und in der Anforderung einer dritten und vierten nur einen Willküract der Behörde sah. Deshalb schrieb auch der commandirende General und ‚Praeses Administrationis' in Serbien, Prinz Alexander von Württemberg, in einem Berichte ddto. Belgrad den 14. December 1721[1] an den Hofkriegsrath: ‚Der Landmann sei gewohnt, seine Abgaben nach

---

Czoernig, l. c. III. Beilagen p. 70 ff. — Csaplovics, ‚Slavonien und zum Theil Croatien' II. p. 30 ff.

[1] Hofkriegsrath: 1722, Jänner 451. Exped.

türkischer Art unter einem Namen abzuführen, statt dass sie ihm unter allerlei Namen, als: Contribution, Robot, Nachtrag, Service u. dgl. aufgebürdet werden; daher solle statt aller ordinären und extraordinären Abgaben mit Ausnahme des grossen und kleinen Zehents künftig nur eine Steuer eingeführt werden. Wenn aber der bei der ‚kaiserlichen Administration' in Belgrad angestellt gewesene Hofkammerrath Jacob v. Alter in einer ‚Notitia Serviae' betitelten, an den Hofkammer-Präsidenten gerichteten Denkschrift ddto. Belgrad, den 9. August 1724,[1] in welcher er überhaupt über den Charakter der ‚Raizen' kein besonders günstiges Urtheil fällt, die allgemeine Behauptung ausspricht, ‚dass die Landesbewohner bisher noch mehr das türkische Joch als die christliche Regierung lieben, weil sie dem Morden und Rauben ergeben sind, und ihnen die Lebensstrafe statt des sonst wegen eines Todtschlages den Türken bezahlten Blutgeldes nicht gefallen will', so ist dies wohl nur ein auf sehr unvollständige Prämissen basirter Inductionsschluss, der eben nur von dem ‚dem Morden und Rauben ergebenen' Bruchtheile der Bevölkerung gelten kann.

Mochte also auch das erträumte Glück der christlichen Herrschaft sich nicht in allen Stücken verwirklichen, so war doch der Unterschied zwischen den Verhältnissen der unter türkischer Herrschaft verbliebenen Christen und jener in den österreichischen Ländern zu einleuchtend und zu Gunsten der österreichischen Verwaltung sprechend, als dass erstere hätten lange zweifeln können, welche Wahl sie gegebenen Falls treffen sollten. Diese Gelegenheit, sich für die türkische oder österreichische Herrschaft zu entscheiden, war gekommen, als Kaiser Carl VI. im Jahre 1737 den Entschluss fasste, anstatt mit den vertragsmässig den Russen zugesicherten 30.000 Mann Hilfstruppen sich mit der ganzen Macht an dem Kriege gegen die Pforte zu betheiligen. Zwei Völkerschaften machten damals ernstliche Versuche, sich durch den Anschluss an Oesterreich von der türkischen Herrschaft zu befreien, nämlich die Bewohner des nördlichen Albanien und jene der Herzegowina.

---

[1] Archiv des Reichs-Finanzministeriums: Serbien, Fasc. 15573.

I. Der Uebertritt des Patriarchen von Ipek, Arsenius Joannovich, und einer Schaar Serben und Albanesen nach Oesterreich.[1]

Bereits im Herbste 1736 berichtete der Commandant zu Jagodina in Serbien, Oberst Schnepper, dem Hofkriegsrathe,[2] dass die Albanesen in der Gegend von Novi Bazar beim Ausbruche eines Krieges zwischen Oesterreich und der Türkei nach Oesterreich überzutreten beabsichtigen, und bald darauf traf von ihm, wie auch von dem Commandanten zu Belgrad, General Marulli, beim Hofkriegsrathe die Nachricht ein,[3] dass der Patriarch von Ipek, Arsenius Joannovich, einen Archimandriten nach Belgrad entsendet habe, welcher dem General Marulli eine im Namen der gesammten Geistlichkeit und vieler Vornehmer aus Ipek, Scopia, Kolaschin und anderen Orten verfasste Erklärung ddto. Belgrad den 8. März 1737 überreichte,[4] worin sie ihre Bereitwilligkeit und ihren festen Entschluss aussprachen, beim Ausbruch des Krieges sich unter kaiserlichen Schutz begeben zu wollen. ‚Ich bin zu Eurer Excellenz gesandt', schreibt der Abgesandte, Archimandrit Basilius aus Studenica, in dieser an den General Marulli gerichteten Erklärung, ‚von meinem gnädigsten Herrn Arsenius Joannovich, dem Erzbischof von Ipek und slavonisch-serbischen Patriarchen, den übrigen ihm untergeordneten Bischöfen, Knesen und sonstigen Vornehmen, um mit lauter Stimme zu berichten, was die ganze Nation im Herzen trägt, jedoch aus Furcht vor den Türken nicht schriftlich auszudrücken wagt, nämlich, wie wir Alle Gott unaufhörlich unter Thränen anflehen, uns endlich einmal von dem schrecklichen Joche der Türken zu befreien und unter dem süssen Schutze Seiner geheiligten k. k. Majestät ausruhen zu lassen. Sobald wir vernommen, dass Seine Majestät den Türken den Krieg zu erklären beabsichtige, freuten wir uns sehr, denn wir hofften, dass jener ersehnte Augenblick gekommen sei, da Seine Majestät

---

[1] Schimek, ‚Politische Geschichte des Königreichs Bosnien und Rama', p. 410. Czoernig, l. c. III. p. 167 f.

[2] Hofkriegsrath: 1736. Protocoll Exp. fol. 2232. November.

[3] Hofkriegsrath: 1737. Prot. Exp. fol. 732. März und fol. 1250. April.

[4] Beilage I.

unsere Thränen trocknen und unserm Elend ein Ende machen werde. Wenn Seine Majestät wirklich die Waffen gegen die Türken zu ergreifen gedenkt, so geloben und schwören wir feierlichst dem allmächtigen Gott und Seiner kaiserlichen Majestät, uns einmüthig gegen den erbittertsten Feind des christlichen Namens mit den Waffen zu erheben, Seiner Majestät Partei zu ergreifen, Ihm treu zu sein und für Ihn Leben, Blut und Gut zu opfern. Daher wünscht mein gnädigster Patriarch, seine Bischöfe, die Knesen und die ganze Nation von Eurer Excellenz zu erfahren, ob Seine Majestät wirklich eine solche Absicht habe, damit wir Gewissheit erlangen und uns im Stillen zur Hilfeleistung vorbereiten können'. Darauf folgen Rathschläge über die zweckmässigste Art und Weise, die Erhebung der Landesbewohner durch die Operationen der kaiserlichen Armee zu unterstützen und einen günstigen Erfolg zu sichern.

In Wien fanden diese Anträge eine freundliche Aufnahme, betrachtete man ja einen Türkenkrieg als die beste und willkommenste Gelegenheit, sich für die in den Kriegen gegen Frankreich und Spanien erlittenen Verluste schadlos zu halten. Der Hofkriegsrath schrieb deshalb am 24. und 27. April 1737 an Oberst Schnepper,[1] ‚dass die Arbanassen für den Fall eines Ausbruches des Krieges zum Uebertritt angeeifert, vorläufig aber Alles geheim gehalten werden solle'. Auch Graf Seckendorff und der Prinz von Hildburghausen erhielten ähnliche Weisungen.

Auf die Nachricht von dem factischen Ausbruche des Krieges im Juli 1737[2] griffen zahlreiche Clementiner und Serben zu den Waffen und suchten sich mit den vordringenden Oesterreichern zu vereinigen. Feldmarschall Graf Seckendorff schickte den Oberst Lentulus mit einer Abtheilung nach Novi Bazar, um die österreichisch gesinnten Albanesen zu ermuntern und bei ihrem beabsichtigten Anschlusse an das kaiserliche Heer zu unterstützen. Allein die anfänglichen Fortschritte der Oesterreicher geriethen bald ins Stocken und Oberst Lentulus, dessen nachgesandte Verstärkungen von den

[1] Hofkriegsrath: 1737. Prot. Registr. f. 631 und 660.

[2] Hammer-Purgstall, ‚Geschichte des osm. Reiches', 2. Ausg., IV. Bd S. 335 ff.

Türken zersprengt wurden, musste sich bald wieder zurückziehen, die Albanesen aber, welche anfänglich bei Novi Bazar, Pricoplje, Senica und Novi Varos einige Vortheile über die Türken errungen hatten,[1] wurden bald darauf von den Türken überfallen und grösstentheils niedergehauen; nur ein kleiner Theil derselben mit dem oben genannten Patriarchen von Ipek, Arsenius Joannovich, gelangte nach Serbien. Durch dieses Unglück ihrer Landsleute abgeschreckt, erklärten diejenigen christlichen Albanesen, Serben, Macedonier u. A., welche sich noch nicht so weit blossgestellt hatten, um die Rache der Türken fürchten zu müssen, sich erst dann zur Parteinahme für Oesterreich bereit, wenn die kaiserlichen Heere ihr Land erobert haben würden. Es war eine allgemeine Enttäuschung eingetreten; in Wien hatte man nach den Versprechungen des Patriarchen auf einen starken Zuzug aus den türkischen Ländern gerechnet; die Albanesen aber, welche zuversichtlich den Sieg der kaiserlichen Waffen erwartet hatten, sahen durch ihre Niederlage und den ungünstigen Verlauf des Krieges die Hoffnung auf die Befreiung ihres Landes und die Möglichkeit der Rückkehr in ihre Heimat täglich mehr schwinden. Durch den Verlust ihrer mitgenommenen Habe geriethen die Flüchtlinge bald in bittere Noth, so dass Viele, um ihr Leben zu fristen, die Waffen verkaufen mussten. Die österreichische Regierung sorgte, so viel bei den damaligen Verhältnissen möglich war, für die Subsistenz dieser Leute. Dem Patriarchen Joannovich wurde die durch das am 16. Juni 1737 erfolgte Ableben des Belgrader Erzbischofs Vincenz Joannovich freigewordene erzbischöfliche Residenz zur Wohnung überlassen und die von dem verstorbenen Erzbischof aus Slavonien, dem Temeser Banat und Serbien bezogenen Einkünfte zu seinem Unterhalte angewiesen; auch wurde ihm die ‚Jurisdictio in ecclesiasticis et spiritualibus über den in Neoacquisticis befindlichen raizischen Clerus pro tempore' übertragen.[2]

Um die Existenz seiner mit ihm herübergetretenen Anhänger zu sichern, stellte der Patriarch Joannovich im Verein mit dem General de la Cerda de Villa Longa dem Hofkriegsrathe den Antrag, aus denselben und den noch etwa

[1] Beilage IV.

[2] Hofkriegsrath: 1738. Prot. Registr. f. 773.

Nachfolgenden ein Regiment zu bilden und dieses dem kaiserlichen Heere zuzutheilen.[1] Der Hofkriegsrath genehmigte diesen Antrag und verständigte am 10. April 1738 den Patriarchen,[2] ‚dass ihm zur Ausführung seines Vorhabens, mit seinem theils schon herübergetretenen, theils noch im Türkischen befindlichen Anhang wider den Erbfeind auszurücken, der La Cerda de Villa Longa beigegeben werde; annectendo, dass man diese Leute bei festsetzenden Frieden anwiederum in die Possession ihrer Güter zu bringen und bei fürwährenden Krieg denjenigen, so zu wirklichen Militärdiensten tauglich, gleich den kaiserlichen Gränzern die Verpflegung zu verschaffen, den Uebrigen aber einige Grundstücke in diesem oder jenem District zur Besorgung zuzutheilen bedacht sein werde'. Dem General de la Cerda aber schrieb der Hofkriegsrath am 4. Mai 1738,[3] ‚dass ihm über die mit dem Patriarchen Joannovich aus der Türkei herübergetretenen 2000 Albanesen das Commando aufgetragen worden, und selbe dermalen auf einen förmlichen Regimentsfuss nicht können gesetzt werden, nach geendigter Campagne aber man auf die Unterbringung derselben bedacht sein werde'.

Bei dieser Gelegenheit mag wohl der Patriarch Joannovich dem General de Cerda etwas mehr versprochen haben, als er halten konnte; freilich war hierbei immer das siegreiche Vordringen der Oesterreicher als selbstverständliche Bedingung vorausgesetzt. General de la Cerda sah sich schon an der Spitze von 80.000 Arnauten und Raizen, mit denen er einen Siegeszug nach Constantinopel antreten würde; dachte er doch schon an die Krönung des Grossherzogs Franz Stephan, des Schwiegersohnes des Kaisers, in der Hagia Sophia zu Constantinopel.[4] Allein statt der gehofften Tausende fanden sich kaum einige Hundert zusammen, und diese entsprachen nicht den Anforderungen, welche ein General einer regulären Armee an seine Truppen zu stellen gewohnt ist. Taktische Ausbildung und strenge Disciplin waren jenen Schaaren unbekannt, und es ist leicht zu ermessen, mit welcher Enttäuschung

[1] Hofkriegsrath: 1738. Prot. Exp. f. 1245.
[2] Hofkriegsrath: 1738. Prot. Registr. f. 773.
[3] Hofkriegsrath: 1738. Prot. Registr. f. 993.
[4] Beilage II.

und Bekümmerniss der General de la Cerda seine Krieger betrachtete, wenn er einen Vergleich zwischen diesen und den schlachtenerprobten österreichischen Grenadieren anstellte. Der Mangel an Disciplin bei seiner Truppe machte ihm besonders schwere Sorge. Hatte er auch heute eine ziemliche Anzahl derselben gesammelt, am nächsten Morgen war ihm ein grosser Theil wieder davongelaufen. De la Cerda erhob deshalb bittere Klagen gegen den Patriarchen Joannovich, indem er ihm alle Schuld zuschrieb; ja er war fast geneigt, das ganze Vorgehen des Patriarchen für ein mit den Türken abgekartetes Spiel und diesen selbst für einen Spion zu erklären.[1] Allein diese Anschuldigungen waren offenbar nur ein Ausfluss getäuschten Ehrgeizes und fanden auch bei Hofe keinen Glauben.

Die ungünstige Meinung des Generals de la Cerda über die Clementiner theilten auch andere österreichische Heerführer, und der Feldmarschall Olivier Graf Wallis erklärte in einem Schreiben an den Hofkriegsrath[2] kurzweg ‚die Clementiner sowohl als die raizische National-Miliz für unbrauchbar', worauf ihm der Hofkriegsrath erwiderte, ‚die Clementiner seynt mehr ex ratione politica quam militari ex turcico herübergezogen worden, und ob uns zwar nicht unbekent, dass sie bis anhero wenig guthe Dienste geleistet, so vermuthen wir doch, dass wann sie in eine etwelche ordnung gebracht wurden, von Ihnen Vill ersprieslicheS anzuhoffen wäre; Es wurde also dem allerhöchsten kais. Dienst und intention einstimbig seyn, wen der Herr — — — sehen und die Veranstaltungen fürkheren lassen thätte, damit gedachte Clementiner bis auf das Früejahr in eine etwelche militar-ordnung jedoch nach Ihrer arth gesezet, folgbar sodan zu Diensten angestellet werden könten, massen es Ihnen an bravour nicht ermanglet, und also bessere, oder wenigstens so guthe Dinste, als von der daruntigen National-Miliz zu vermuthen seyn dörften'.[3]

Der weitere Verlauf der Kriegsereignisse ist bekannt und es ist auch nicht die Aufgabe dieser Schrift, dieselben im Einzelnen zu schildern. Weder die kaiserlichen Heere noch die Albanesen erreichten das Ziel, um dessentwillen sie

---

[1] Beilage II.

[2] Hofkriegsrath: 1738. Prot. Exp. f. 3038. November.

[3] Hofkriegsrath: 1738. November 564. Registr. ddto. 26. November 1738.

ausgezogen waren. Die Flüchtlinge in ihre Heimat zurückzuführen und wieder ‚in die Possession ihrer Güter zu bringen' war nicht möglich, daher erübrigte nichts anderes, als dieselben auf diesseitigem Gebiete anzusiedeln. Der Patriarch Joannovich hatte sich schon vor der Räumung Belgrads durch die kaiserlichen Truppen nach Carlowitz begeben und dort seinen Sitz aufgeschlagen; die albanesische Miliz aber, welche von beiläufig 600 Köpfen im Jahre 1738 jetzt auf 355 Mann zusammengeschmolzen war, erhielt Grundstücke in Syrmien und wurde in den Verband der österreichischen Grenz-Miliz aufgenommen.[1] In den beiden Dörfern Hertkowce und Nikince an der Save, welche von den Albanesen gegründet wurden, haben diese, trotzdem sie mitten unter Serben wohnen und die ganz eigenthümliche Verfassung der Militärgrenze sie in eine immerwährende Berührung mit ihren Nachbarn brachte, ihre Nationalität und Sprache zu erhalten gewusst.[2]

II. Verhandlungen mit den Abgesandten der Herzegowina betreffs ihres Anschlusses an Oesterreich.

Gleichwie die Commandanten in den serbischen Festungen bezüglich der Albanesen, so konnten auch die der croatischen Grenzplätze bereits im Herbste 1736 dem Hofkriegsrathe berichten, dass die christlichen Bewohner an der Bosna für den Fall eines Krieges um Aufnahme in den kaiserlichen Schutz bitten. Allein während die Clementiner und die übrigen Anhänger des Patriarchen nach dem factischen Ausbruche des österreichisch-türkischen Krieges kurz entschlossen zu den Waffen griffen und auf österreichisches Gebiet übertraten, schlugen die Andern, theils durch eigene Erfahrungen, die sie mit den Venetianern in früheren Kriegen gemacht hatten, theils durch das Schicksal der Albanesen zur Vorsicht gemahnt, den langwierigen und umständlichen Weg förmlicher diplomatischer Verhandlungen ein und wollten erst nach Erhalt bestimmter Zusagen und verlässlicher Bürgschaften ihren Anschluss an Oesterreich vollziehen.

---

[1] Beilagen III. und IV.

[2] Czoernig l. c. S. 168.

Im Herbste 1737 erschienen zwei Abgesandte aus der Herzegowina, Bogich Vuchkovich (auch Bogich Petrovich genannt) und Alexa Milichevich, bei dem Interims-Commandanten zu Carlstadt, Grafen Herberstein, mit dem Anerbieten, sich mit 30.000 Mann auf die Seite Oesterreichs zu schlagen.[1] Graf Herberstein wies die Abgesandten mit ihren Anträgen an den Ban von Croatien, Grafen Josef Esterházy, und berichtete darüber an den Hofkriegsrath, welcher das Vorgehen desselben billigte.[2] Nach der Besprechung mit dem Grafen Esterházy begaben sich die beiden Deputirten nach Wien, um den Hof für ihre Pläne zu gewinnen und die nähern Modalitäten zu vereinbaren. In ihrem an den Kaiser gerichteten Gesuche schilderten sie die freudige Erregung, welche ihre ganze Nation bei der Nachricht von der Kriegserklärung Oesterreichs an die Türkei ergriffen habe, dann die Siegeszuversicht, da ja im früheren Kriege Oesterreich mit weit geringerer Macht die glänzendsten Erfolge errungen. Die Christen, sowohl griechisch-orientalischer als römisch-katholischer Confession, seien bereit, die Kaiserlichen mit den Waffen zu unterstützen, denn sie seien vollkommen gerüstet, weil ihnen von den Türken befohlen wurde, sich gegen die Christen zu waffnen. Allein sie würden ihre Waffen gegen die Türken kehren, wenn nur der Kaiser sie in seinen Schutz nehmen und irgend eine Truppenmacht zu Wasser oder zu Lande zu ihnen senden wollte. Die gesammten christlichen Bewohner der Herzegowina würden fortan die treuesten Unterthanen Seiner Majestät sein.[3] Hierauf erhielten die beiden Abgesandten Bogich Vuchkovich und Alexa Milichevich am 10. März 1738 vom Hofkriegsrathe den Bescheid, ‚dass ihr Offertum wegen Beistehung in dem gegenwärtigen Türkenkrieg acceptiret werde'.[4]

In Folge dieser Zusicherung kehrte Alexa Milichevich in seine Heimat zurück, um eine förmliche Unterwerfungs-Erklärung seiner Landsleute einzuholen; Bogich Vuchkovich aber, welcher in Wien zurückgeblieben war, begab sich im Juni 1738 zum Ban Esterházy mit einem Schreiben des Hofkriegsrathes, in welchem der Ban beauftragt wurde, ‚sich des

[1] Hofkriegsrath: 1737. Prot. Exp. f. 3096. November.
[2] Hofkriegsrath: 1737. Prot. Registr. f. 1788. ddto. 27. November 1737.
[3] Beilage V.
[4] Hofkriegsrath: 1738. Prot. Reg. f. 498. ddto. 10. März 1738.

mit gegenwärtigen Reskript abgeschickt werdenden Deputirten Bogich Vuchkovich aus der Herzegowina indessen zu bedienen, bis man respectu des Offerti von der sämmtlichen Nation Herübertretung das Weitere erlassen wird'.[1]

Inzwischen war auch Alexa Milichewich wieder beim Ban eingetroffen, und die beiden Abgesandten überreichten dem Grafen Esterházy eine mit zahlreichen Unterschriften herzegowinischer Notablen versehene Unterwerfungs-Erklärung nebst den ‚Punkten' oder Bedingungen, deren Bewilligung sie als Gegenleistung für die versprochene Hilfe verlangten, mit der Bitte, diese Schriftstücke an den kaiserlichen Hof zu befördern. Graf Esterházy willfahrte diesem Ansuchen und erstattete am 18. August 1738 aus dem Feldlager bei Hrasztovac an den Hofkriegsrath einen Bericht folgenden Inhalts:[2] ‚Während die Abgesandten der griechisch-orientalischen Bewohner der Herzegowina dem Bogich Petrovich (Vuchkovich) nach Wien folgen wollten, kam dieser selbst von Wien zurück; zwar beabsichtigte dieser, mit dem beigeschlossenen, für Seine Majestät bestimmten Memoriale nach Wien zurückzukehren, weil er aber von Geldmitteln entblösst sei, habe er gebeten, das erwähnte Schriftstück wie auch die ‚Punkte', deren Bewilligung sie von Seiner Majestät erbitten, an den Hofkriegsrath gelangen zu lassen. Weil der Banus sowohl aus einem an Bogich gerichteten Briefe als auch aus den Berichten der Kundschafter, denen zufolge der Banus selbst bei den Türken der Vater dieser Nation genannt werde, die Ueberzeugung gewonnen habe, dass dieselben in seine Person ein besonderes Vertrauen setzen, so empfehle er auf Bitten der genannten Deputirten die Denkschrift derselben dem Hofkriegsrathe zur Würdigung. Ausserdem hätten die Abgesandten im Namen der Montenegriner, welche die Sache der Herzegowina begünstigen, wegen der vortheilhaften Lage ihres Gebietes selbst in Friedenszeiten manchen Schaden zufügen und im Vertrauen auf ihre Gebirge, Wälder und Engpässe die türkische Macht nicht fürchten, um Pulver und Blei für 4000 Mann gebeten, indem sie versprechen, dass sie, sowie sie im Beginne dieses Feldzuges 300 Türken, welche von Dulcigno aus dem Pascha von Bosnien als

[1] Hofkriegsrath: 1738. Prot. Reg. f. 1168. ddto. 4. Juni 1738.

[2] Beilage VI.

Verstärkung geschickt wurden, bis auf den letzten Mann niedergehauen haben, auch in Zukunft die feindlichen Streitkräfte ihrer Nachbarschaft durch fortwährende Beunruhigung hindern wollen, den Türken Hilfe an Mannschaft oder Kriegsbedürfnissen zukommen zu lassen. Es bestehe auch der Verdacht, dass ein gewisser Gundula, ein Adeliger aus Ragusa, sich als Spion in Wien aufhalte und die Schritte der Herzegowiner überwache. Endlich habe Bogich Petrovich noch gebeten, inzwischen, bis die kaiserliche Entschliessung über die Bitte der herzegowinischen Nation herablange, zur Aneiferung dieses Volkes und um dessen guten Willen rege zu erhalten, an den griechisch-orientalischen Bischof Sava in Montenegro und an die einflussreichsten Notablen Serdar Vuk und Wojwoden Savich ein Schreiben mit der Versicherung besonderer kaiserlicher Gnade zu richten'.

Die erwähnte und zugleich mit dem obigen Berichte an den Hofkriegsrath übersendete Unterwerfungs-Erklärung ddto. Herzegowina den 30. Mai 1738 lautet im Wesentlichen: ‚Der römisch-kaiserlichen, in Hispanien, Hungarn und Böheim königlichen Majestät unterwirft die gesammte herzegowinische Nation des römischen und griechischen Ritus sich und ihre Nachkommen freudig und von ganzem Herzen und bittet Gott beständig, dass er Seiner Majestät Glück und Macht verleihe. Die unserm Abgesandten ertheilte Antwort haben wir frohen Herzens vernommen, da wir daraus die trostreiche Versicherung schöpften, den mächtigen, milden und glorreich regierenden Kaiser als Herrn erhalten zu haben. Auf die Mahnung Seiner Majestät, uns mit den Waffen bereit zu halten, antworten' wir: Wir sind bereit; denn die Türken haben uns gezwungen, uns gegen das Kreuz zu rüsten. Es wäre aber Unrecht, unsere Waffen gegen das Kreuz zu kehren und unter der türkischen Herrschaft zu bleiben. Daher haben wir unsern Bevollmächtigten abgesandt, um die Gesinnung und den Wunsch der Nation dem kaiserlichen Hofe darzulegen, da wir damals dieselben nicht schriftlich auszudrücken wagten, weil die Kaiserlichen noch nicht im Felde erschienen und wir folglich wegen des künftigen Friedens für uns besorgt waren. Deshalb sandten wir einen glaubwürdigen Mann und bestätigen jetzt durch diese unsere Schrift, dass wir, die gesammte Nation sowohl des römischen als griechischen Ritus, in den Districten

Trebinje, Klobuk, Niksich, Plevali, Kluch, Ljubinie, Stolacz, Blaga, Mostar, Pocsitel, Ljubusky und den übrigen Orten, uns und unsere Nachkommen freiwillig und von ganzem Herzen Eurer kaiserlichen Majestät unterwerfen und unterthänigst bitten, Eure Majestät möge uns nicht länger unter der türkischen Herrschaft schmachten lassen. Weil wir im vorigen Jahre nicht mit den Türken in den Krieg zogen, sondern in der Hoffnung, die kaiserlichen Heere würden hierher zu uns kommen, gerüstet in unserm Lande blieben, so dass die Türken aus Furcht vor uns ihre Besatzungen nicht aus den Festungen ziehen konnten, sind sie von grossem Hasse gegen uns erfüllt. Wir haben in früheren Kriegen öfter der Republik Venedig unsere Unterwerfung angeboten und unser Blut vergossen; aber nachdem sie Frieden mit den Türken geschlossen, überliess sie uns von Neuem der Wuth der Türken; deshalb wollen wir uns ihr nicht mehr unterwerfen, da sie uns ja wieder den Türken ausliefern würde. Sobald daher die Krieger Eurer kaiserlichen Majestät kommen werden, wollen wir sie herzlich aufnehmen und ihnen beistehen; die ganze christliche Bevölkerung aus allen Theilen des Landes ist zur Hilfe bereit. Nur mögen die kaiserlichen Truppen vor der Ernte kommen, weil sonst die Türken alles Getreide in die festen Plätze schaffen würden, wodurch die Subsistenz unserer Kriegsmacht gefährdet wäre. Wenn bis zur Zeit der Ernte was immer für eine Truppenmacht hierherkommt, so wird für alle Bedürfnisse zu ihrem Unterhalte gesorgt sein. Unser Abgesandter und sein Bruder werden den Truppen den Weg zeigen und die nöthigen Aufklärungen geben. Gleichzeitig bitten wir Eure Majestät um die Gnade, unserer Nation Freiheiten und Privilegien zu ertheilen. Weil die Orte hier in der Herzegowina alle in felsigen Gegenden liegen, so kann unsere Nation nichts anderes bieten, als ihr Herz und ihre kriegerische Tapferkeit. Und wenn Eure Majestät erfahren, dass irgend ein anderer König sich gegen uns rüste, so mögen Eure Majestät diese Urkunde vorweisen und ihm bedeuten, dass wir freiwillig und gern uns Eurer Majestät unterworfen haben. Wenn Eure Majestät mit Gottes Hilfe dieses Land in Besitz nehmen, so werden Eure Majestät drei Häfen gewinnen, nämlich einen in der Suttorina, den andern in Dubrovnik oder Ragusa, den dritten in Herzeg oder Castelnovo, der jetzt

venetianisch ist, und diese drei zusammengenommen werden werthvoller und einträglicher sein als Bosnien und die Herzegowina. Endlich wollen wir noch anführen, was der Pascha mit eigenem Munde zu uns sprach, als er sah, dass wir, obwohl gerüstet, dem Kriege fern blieben: ‚Warum ziehet ihr nicht ins Feld? Ich sehe, dass ihr euch schon im vorigen Jahre fern hieltet. Aber ich schwöre euch, wenn die Deutschen irgendwo gegen uns anrücken, so werde ich euch Alle in den Krieg treiben, die nur Waffen tragen können, und Keinen zu Hause lassen. Ich erlasse euch den Haras für immer, damit ihr euch wacker gegen die Deutschen haltet, und wenn wir dieselben besiegen, werdet ihr noch grössere Begünstigungen erlangen. Wenn ihr aber nicht ausrückt, so werde ich meine Soldaten gegen euch schicken und alles verwüsten und niederbrennen und euch so züchtigen wie die Deutschen. Verstärkungen und Proviant werden in Dubrovnik eintreffen, und wenn ihr euch weigert, ins Feld zu ziehen, so werdet ihr den Proviant hierher transportiren und für das ankommende Militär Wege herstellen'. Wir bitten daher Eure kaiserliche Majestät, so schnell als möglich Truppen zu senden, damit wir diese Verstärkungen und die Zufuhr von Lebensmitteln, wenn sie wirklich eintreffen sollten, von unsern Grenzen abweisen können. Wir wollen den kaiserlichen Willen in allen Dingen treu erfüllen, Gott für Eure Majestät bitten und die Befehle und Anordnungen der kaiserlichen Befehlshaber genau vollziehen. Schliesslich bittet die ganze Herzegowina, Eure Majestät wollen uns beim künftigen Friedensschlusse nicht in der Gewalt der Türken lassen, da wir doch ein grosses christliches Volk sind.'

Die ‚Punkte', gegen deren Gewährung die herzegowinische Nation sich der kaiserlichen Herrschaft unterwerfen wollte, zeigen, dass dieses Volk den Werth seiner Hilfe und seines angebotenen Anschlusses an Oesterreich keineswegs allzu gering anschlug; dieselben lauten:

‚1. Ueber die ganze Herzegowina soll ein Gouverneur mit genügender Autorität bestellt werden.

2. Das der schismatischen Religion angehörige Volk soll freie Religionsübung haben, die alten Kirchen restauriren, neue aber nach Belieben ohne Anfrage erbauen dürfen. Sie sollen jederzeit zwei Bischöfe mit vollkommener Autorität und Juris-

diction über alle in und ausser den Klöstern befindlichen Geistlichen ihres Sprengels haben, welche die Pfarren und Pfründen selbstständig verleihen und Visitationen ungehindert vornehmen können. Der Clerus soll von allen Real- und Personal-Lasten und Abgaben befreit sein; die Kirchen sollen Alles, was sie in früheren Zeiten besassen, wieder zurückbekommen, die ärmeren aber entsprechend dotirt werden. Auch die Katholiken sollen einen oder mehrere Bischöfe erhalten.

3. Nicht allein der Clerus, sondern auch die Laien, mithin die gesammte Nation, sollen von aller Contribution, Zehent, Einquartierung, Vorspann und allen andern Lasten, wie sie immer heissen mögen, zu allen Zeiten befreit sein, das Volk auch alle jene Freiheiten, welche es unter den ungarischen Königen besessen, wieder geniessen. Niemand ausser dem eigentlichen Militär soll unter der Jurisdiction der Militär-Commandanten stehen. Dagegen sollen sie verpflichtet sein, auf jedesmaligen Befehl zu den Waffen zu greifen und ins Feld zu ziehen. Für diese Dienstleistung soll den Capitänen und übrigen Officieren ein entsprechender Gehalt aus den Landeseinkünften angewiesen, den Capitänen die Besitzungen der türkischen Capitäne, den Knesen und Unterofficieren aber jedem ein türkisches Haus mit den dazu gehörigen Grundstücken überlassen werden.

4. Die Landeserzeugnisse, welche in die kaiserlichen oder andern Länder ausgeführt und verkauft werden, sollen von aller Mauth, Dreissigst und derlei Abgaben befreit sein.

5. Das freie Testirungsrecht.

6. Freie Weide, Holzung, Jagd- und Schankrecht.

7. Die Gerichtsbarkeit soll durch besondere, von den Militär-Commandanten unabhängige Magistrate ausgeübt werden, von denen eine Berufung nur an den Gouverneur zulässig ist.

8. Witwen, Waisen und Arme sollen von allen Kriegslasten befreit sein.

9. Die kaiserlichen Truppen, welche das Land betreten, sollen demselben keinen Schaden zufügen.

10. Handel und Verkehr sollen frei sein und ohne Zustimmung des Volkes und seiner Officiere kein Staatsmonopol eingeführt werden. Dagegen verpflichtet sich

11. die gesammte herzegowinische Nation und die Gemeinden von der bosnischen bis zur venetianischen, ragusanischen und albanischen Grenze gute Kriegszucht zu halten, gleichartige Uniformirung und Bewaffnung einzuführen und Arbeiter zur Anlage von Befestigungen beizustellen.'

Als Antwort auf den obigen Bericht und die mit demselben vorgelegten Anträge und Bitten der Herzegowiner richtete der Hofkriegsrath am 1. October 1738 folgendes Schreiben an den Banus Grafen Esterházy:[1] ‚Es ist uns desselben aus dem Feld Laager bey Hrasztovacz untern 18ten Aug. letzthin erlassenes schreiben sambt denen allegirten beylagen richtig zu handen gelanget, und ob den enthalt mit mehrern ersehen gewesen, welchergestalten, und gegen was für bedingnussen die gemainde von Herczegovina sich der Kais. domination unterwerffen wolle, und dahero die durch ihren Vormahlig allhier gewesten abgeordneten Nahmens Bogich Vukovich bereits mündl. gemachte unterwerffungs-contestationes auch schrifftl. bestättigen, und widerhollen thue.

Nun haben zwar ihre Kais. Mayt. in der haubtsach selbst keinen anstand gefunden, sondern wären allerdings genaigt die anerbiethung besagter Dalmatiner gnädigst zu acceptiren, auch ihre anverlangende concessiones, insoweith es immer thunlich Versicheren, forderist aber das ansuchende Pulver, und Bley auf 4000 Mann für die Czernogorenser zuschicken zu lassen. Nachdeme aber Herzegovina mit denen Kais. Landen keine unmittelbahre Communication hat, sondern entweders frembde oder gar feindl. dem allerhöchsten Kais. Intee nicht so zugethane territoria betretten werden müessen; wir auch aus obged. schreiben und denen allegatis nicht entnehmen können, ob, wan, und wie Sie Herzegoviner und Czernogorenser für sich selbsten einige operationes gegen die Türcken anzustellen, und denen Kais. waffen anderwerttig lufft zu machen gedencken? so kan der Herr — — — mit mehrerholten Herzegovinern hierüber communicationem pflegen, auch die weithere ercklährung von Ihnen abfordern, und folgbar anhero überschreiben, umb pro re nata sodan das aigentl. mit Verlässlichkeit, und anhoffender allseithiger frucht einlaithen zu können.'

[1] Hofkriegsrath: 1738. October. 16. Reg.

In Folge dieser, die definitive Entscheidung aufschiebenden Antwort des Hofkriegsrathes begab sich Bogich Vuchkovich abermals nach Wien, um dort persönlich die Sache seines Volkes zu betreiben. Trotz allseitiger Neigung, auf die Anerbietungen der Herzegowiner einzugehen, nahmen die Verhandlungen doch einen recht langsamen Verlauf. So erwünscht in Wien die Hilfe jenes Volkes war, so trug man doch Bedenken, dieselbe ohne Weiteres anzunehmen, weil erstens die Sendung eines Truppencorps nach der Herzegowina, von dessen Eintreffen die Bewohner ihre Erhebung abhängig machten, weder auf dem Land- noch auf dem Seewege mehr leicht ausführbar war, und weil man zweitens fürchtete, durch die von den Herzegowinern verlangte Einbeziehung in den künftigen Friedensschluss bei dem ungünstigen Stande der Kriegsereignisse das Friedenswerk noch mehr zu erschweren. Auch über das Mass und den Inhalt der zu bewilligenden Freiheiten und Privilegien wurden langwierige Berathungen abgehalten, weil das von den Herzegowinern Verlangte weit über die Grenzen dessen hinausging, was man ihnen allenfalls gewähren zu können vermeinte. Die Herzegowiner aber, durch ihre venetianischen Erfahrungen vorsichtig gemacht, wollten ohne verlässliche Garantien nicht zum offenen Kampfe gegen die Türken schreiten. So verging die Zeit mit Unterhandlungen und die Aussichten der Herzegowiner wurden immer trostloser. Endlich, im dritten Jahre des Krieges, war man so weit übereingekommen, dass der Hofkriegsrath in einem allerunterthänigsten Vortrage vom 29. Juni 1739 dem Kaiser auf die Annahme dieser Anträge und auf die Verleihung von Privilegien an die Herzegowiner einrathen konnte.

Dieser Vortrag des Hofkriegsrathes lautet wörtlich:[1]

„Allergnädigster Kaiser, König und Herr, Herr etc.

Unter Euer Kays. Mayt. allerhöchsten schuz sich begeben zu dörffen haben die sogenante Herczegoviner, welche das Land zwischen Bosnien. Ragusa. Albanien, nächst denen Venetian. Granizen bewohnen, und biss anhero in dem Türk. Joch sich befinden vor mehr als einem Jahr durch ihre eigends

[1] Hofkriegsrath: 1739. Juni. 925. Exp.

anhero Geschickt- und hinlängl. Beuollmächtigte deputirten allergehorst Angeflehet, und sich auf dem Fahl, da sie und ihr Land von der Türk. Gewalt befreyet werden könten, nicht allein für sich selbsten, wider Euer Kays. Mayt. Feinde die Waafen zuergreiffen, sondern auch zu dero allerhöchsten Dienst die benachbarten Negromontaner herüber zuziehen freywillig anheischig Gemachet;

Nun hat man sothane Herczegoviner, nachdeme von denenselben damahls wegen der weithen Endtlegenheit von Dero Kays. Armée nichts sonderlich fruchtbarliches anzuhoffen stunde, an den am nächsten gegen disen Gegenden mit seinem unterhabenden Corpo situirten Banum Croatiae, Grafen Esterhazy verwisen welcher dan obersagte deputirte widerum hieher zurukhgesendet, und mit einer solchen Vorschrifft und dem Antrag anher einbegleitet hat, das, da dises Volck die gröste Partie von denen Bosniacken vor zwey Jahren aussgemachet, und wenn sie auch selbsten für Euer Kays. Mtt Dienst nichts richteten, durch ihren Abfahl von denen Türken dennoch die Feindl. Macht dergestalten schwächen würden, das von denen Bosniaken allein nicht vill widriges zubefahren seyn könte;

Disemnach hat man gleich zu selbiger Zeit Dero Ministerial Conferenz die von ihnen Herczegovinern bey Euer Kays. Mtt. sowohl, alss dero ghsten Hof Kriegs Rath eingereichte und für ihre offerirte Dienstleistung angesuchte puncta privilegiorum allschon vorgeleget, Inmassen aber dieselbe eben in disen punctis unter andern sonderheitl. gebetten, sie bey etwaig erfolgenden Fridens-schluss dergestalten mit einzubegreiffen, damit dieses Christl. Volck von dem Türkischen Joch auf Ewig befreyet bleiben möge;

So hat man von seithen Dero Ministerij sowohl, alss des Gehorsten Hof Kriegs Raths nicht Vorträgl. zuseyn erachtet, Euer Kays. Mayt. hierunter in ein solches das ganze Fridens-Werke beschwärl. machen könnendes Impegno zusezen sondern biss zu aussweichung dieses Puncts mit ihnen Herczegovinern etwas sicheres vorzunehmen bis hieher billiges Bedencken getragen,

Nachdeme jedoch mehrbemelte Herczegoviner sich nunmehro näher zum Zill geleget, und nicht allein von sobesagter praetension der mit Einschlüessung in die Fridens Tractaten abgestanden, sondern auch durch obberührte deputirte ihr

vorhiniges, so für sich, als ihre Nachkommlinge gemachtes Offertum, Gutt und Blut für Euer Kays. Mtt. auf zu Opfern, neuerdings widerhollet haben;

So wäre kein Anstand mehr obhanden besagter Nation von Herczegovina die gebettene puncta privilegiorum, wie solche in der hiebey allerunterthänigst angebogenen Anlage[1] enthalten zusammen zu sezen; und da doch Euer Kays. Mtt. durch die Aufnahme disces Volcks in dero allerhöchsten Schutz der Vortheil für Dero gerechte Waafen indeme haubtsächl. zugehet, das einer seits sie Herczegoviner, welche bekantlichen die braveste und herzhaffteste Leuthe in ganz Bosnien seynd, und vor zweyen Jahren von ihrer Tapferkeit die empfindl. Proben dargeleget haben, denen Türken entzohen, und dadurch ihre Macht um ein merkliches selbiger Gegenden Geschwächet wird, anderer seits aber die Türken selbsten solchergestalten gegen erholte nation eine besondere Macht und Aufsehen von seithen Bosniens halten müssen, und zu diesem noch beyzufügen kommet, das Sie Herczegoviner auch in anderen Kriegen Euer Kays. Mtt. gegen Dero ausswerthige Feinde gleichfalls assistiren wollen, und endlichen allerhöchst-Deroselben keine andere Verfänglichkeit andurch zuwachset, alss dise Nation bey denen unter dermahlig Türkischer Bothmässigkeit geniessenden Freyheiten zu erhalten,

Solchemnach wäre der gehorste Hof Kriegs Rath des allerunterthänigsten Dafürhaltens, Euer Kays. Mtt. Geruheten mehrangezogenen Herczegovinern Dero allerhöchste protection ohnbedenkl. angedeyhen zulassen, und selbte in Dero schutz allermildest an- und aufzunehmen, folgbar auch zu ihrer dissfälligen Versicherung sowohl, alss desto gewisserer aufmunterung zu Dero Diensten und Ergreiffung deren Waafen obenbeygelegte Privilegien selbten in Gnaden zuuerleihen; Alss worüber der Gehorste. Hof Kriegs Rath die allermildeste Endtschliessung in aller unterthänigkeit so geschwinder sich erbittet, alss der sammentlichen Nation von denen Türken zum heürigen Feldtzug bereits aufgebotten worden, Sie ess aber bis anhero in erwarthung dissfältig allerhöchsten Gnad noch unter allerhandt Vorwand zu trainiren gesuchet haben, längershin jedoch zu verschieben nicht weithers getrauen sollen;

[1] Beilage VII.

Womit der gehste. Hof Kriegs Rath zu Kays. allerhöchsten Hulden und gnaden sich in tieffester Demuth erlasset.

Wien den 29. Juny 1739.

Joseph G. v. Harrach m./p.

In dem mit diesem Vortrage dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegten ‚Entwurff, was dem Herzegowiner Volk köntete gestattet werden' waren die Forderungen der Herzegowiner in den wesentlichsten Punkten durch solche Zusätze beschränkt, welche den Einfluss des Kaisers und der Hofstellen auf die Verwaltung des Landes mehr zur Geltung bringen sollten. Trotzdem waren die beantragten Privilegien, wie aus dem Folgenden ersichtlich ist, noch immer derart, um dem Lande die grösstmöglichste Autonomie zu sichern.

‚Entwurff was dem Herzegowiner Volk
köntete gestattet werden'

‚1. Sobald Ihre kays. Mayt. von dieser provintz Herr seyn solten, es seye durch friedensschluss oder durch die waffen, und das auf diese letzte Weis das Volk zu einnehmung gedachter provintz nach seinen Kräfften geholffen hätte so werden allerhöchst dieselbe ein Haupt und Vorsteher der gantzen provintz allergnädigst benennen, und selben mit solchen Vollmachten und gewalt versehen als das Land und Volk zu regiren nöthig seyn wird, dieser Vorsteher wird Jeder Zeit von Ihrer kays. Mayt. benennet werden, und alleinig auch allzeit und in allem vor allerhöchst deroselben zur Rede sich zu stellen haben.

2. Das Volk wird in seinem glauben des griechischen Kirchen Gebrauchs in nichts gestöret werden, und wird solche in aller freyheith üben könen, jedoch werden sie ohne vorherige allergnädigste Verwilligung kays. Mayt. keine neue Kirchen auffbauen können, die wahl Ihrer Bischoffen aber wird geschehen wie es schon in anderen kays. Landen dabey beobachtet wird, mann wird jedoch auff Jene, so sie vorschlagen werden, einige obsicht haben, und werden keine andere bischoffe als von Ihrem glauben und sprach seyn können,

solle auch die Zahl deren Bischoffen anverlangter massen verbleiben zwey von Herzegowin und zwey von Hersiogrot allenfals so viel Ihr genugsambe unterhaltung hätten, wo aber auch diesses abgienge, so müsseten deren weniger seyn. Sie werden Ihre popen benennen und Ihre Clöster besetzen und frey wandelen was pur allein ihren Glauben betrifft, in zeitlichen sachen aber werden sie der weltlichen Rechtsgewalt unterworffen seyn die pfarren und Ihre pfarreteyen werden für Ihre persohnen und Hausgenossenen von allen öffentlichen anlagen frey seyn, ingleichen auch die Clöster, solteten aber eine oder andere von Ihnen liegende güther besitzen so werden auch die gewöhnliche anlagen darauff hafften bleiben, die freyheith des catholischen glauben solle in Ihrem wesen verbleiben, und werden Ihro kays. Mayt. es darmit halten, wie in denen schon ehin new- erroberten Landen.

3. Anbelangend was sie Ihro kays. Mayt. zu zahlen haben werden, so sollen sie nicht mehrers als die helffte was sie dermahlen den Türken geben, bezahlen, in Kriegszeiten aber sollen sie gahr nichts entrichten, hingegen dahin verbunden seyn, sich selbsten bey Haus zu schützen zu unterhalten und zu verkösten so lang sie in Ihrem eigenen Land seyn werden, soltete mann aber Ihrer ausser Land nöthig haben und gehen machen, so wird mann mit Ihnen eins werden was sie haben sollen. Derjenige so im nahmen kays. Mayt. das Land verwalthen solle, wird dahin bedacht seyn, keine Oberhauptleüthe, Hauptleüthe und Knessen als wohlverdiente Landesleüthe hiezu zu benennen. Falls nun sich erreichen solte, das dieses Land unter kays. Bottmässigkeith kommen würde, so werden die Innwohner Ihre Freyheithen vorzeigen, umb solche zu untersuchen und ihnen demnächst neüe ausfertigungen darüber zuzustellen, wo sie dann ohngezweiffelt kays. Mayt. angebohrne allergnädigste milde zu empfinden haben werden.

Sie werden keiner anderen gerechtigkeith, als die ihnen im Land vorgesetzt seyn wird, unterworffen seyn, und werden die Gemeinschafften von Kriegshaüptern nicht beunruhiget werden, welche nichts als in Kriegs und Besatzungs-sachen zu sagen haben; das Volk solle auch in Friedenszeiten einen Theil deren Besatzungen wechsel-weis versehen, damit sie in der Kriegs-übung unterhalten werden.

Ihro kays. Mayt. werden allergnädigst auffsehen die
ige nach wohl geleisteten Diensten und Verdiensten zu
ohnen falls man von denen Türken einige Landereyen an
ien Granitzen zuruk bekommen solte. Die National-Officier
len in västen plätzen von allen denen commandanten sonst
wöhnlichen Dienst-Leistungen befreyet seyn, es wäre dann
s es allerhöchsten kays. Dienst betreffen thäte, worzu sie
elchet würden.

4. Von allen wirklich besitzenden allodialien in dem
nd sollen sie keine anlagen geben, wohl aber von jenen so
ins Land bringen werden wo dergleichen anlagen schon
gerichtet seind.

5. Ein Jeder wird von dem seinigen frey seinen letzten
llen erklähren und bey abgang eigener Kinder Jemand nach
nem Guthbedunken es verlassen können, doch also das es
ht unter eine frembde macht kommen mögte und mus der
b ein kayserlicher unterthan seyn.

6. Die Holtzung, eichelmastung und huthweithe, fischerey,
gd, wein und Bierschank sollen Ihnen frey und ohne entgeld
rbleiben.

7. Dem Haupt in der provintz so Ihro kays. Mayt. be-
nnen werden, wird alles so wohl in Kriegs, als bürgerlichen
d halsgerichts-sachen unterworffen sein, und damit Er alles
hl versehen und guthe, eilfertige gerechtigkeith einem Jeden
kommen lassen könne so wird er darzu aus dem Land
ter seiner vähige Leüthe aussuchen.

8. Wittwen und arme sollen zu keinem Kriegs-last
halten seyn, es wäre dann das einige deren letzteren von
nen Reichen unterhalten und statt Ihrer zu Feld gehen
lten.

9. Das Volk wird von kays. Kriegs-leüthen nichts zu
rchten haben, dann sobalden selbe anruken werden, so mus
ch das Volk ihnen unterwerffen und werden schon als kays.
nterthanen angesehen werden, und wo die Türken bey Ihnen
n Land wären und sie alsdann für des Kaysers Dienst
eine Hand anlegeten, so würden sie auch nur wie ein-
enommenes Feinds-land angesehen, wann sie aber halten was
ie versprechen für und wie treüe kays. unterthanen gehalten
werden.

10. Sie können den Handelstrieb gleich anderen kayserl. unterthanen haben und wird bei Ihnen kein monopolium eingeführt werden.

11. Den Antrag der nation nimbt mann vor bekant an das nemblichen sie sich in der Kriegszucht halten und sich selbsten mit gleicher Kleidung und Gewehr versehen auch die nothwendige arbeither in die Besatzungen herschaffen wollen.'

Aber bevor der Kaiser seine Entscheidung über diesen Vortrag traf, waren die Würfel auf dem Kriegsschauplatze gefallen. Die Niederlage bei Kroczka und die sonstigen Misserfolge der kaiserlichen Waffen im Verein mit politischen Rücksichten hatten mit oder ohne Verschulden des kaiserlichen Bevollmächtigten Grafen Neipperg jenen unseligen, übereilten Friedensschluss veranlasst, der Oesterreich um den grössten Theil jener Früchte brachte, welche seine tapferen Heere unter ihrem grossen Führer Eugen von Savoyen errungen hatten. Auch die Pläne und Hoffnungen der Albanesen und Herzegowiner waren durch den Belgrader Frieden vernichtet; an ihre Befreiung von der türkischen Herrschaft war jetzt nicht mehr zu denken; musste doch Serbien und die österreichische Walachei, welche während der zweiundzwanzigjährigen österreichischen Herrschaft wieder der abendländischen Cultur erschlossen worden waren, unter das osmanische Joch zurückkehren. Der oben angeführte Vortrag des Hofkriegsrathes vom 29. Juni 1739 wurde demselben einfach ohne allerhöchste Resolution zurückgestellt und die Ausfertigung des bereits ausgearbeiteten Privilegien-Patents für die Herzegowina[1] musste unterbleiben.[2] Wohl nicht leichten Herzens schrieb der Hofkriegsrath am 31. October 1739 an Vuchkovich:[3] ‚Das von der Communität Herzegowina gemachte Offertum, wider die Türken unter der kaiserlichen Protection die Waffen zu ergreifen, habe man gerne vernommen, jedoch war nicht

---

[1] Beilage VII.

[2] Das im Wiener ‚Vaterland' vom 1. März 1878 aus den Familienpapieren des Generals Stratimirovich abgedruckte angebliche Privilegien-Patent für die Herzegowina ist offenbar nur der erwähnte, mit dem herzegowinischen Deputirten Bogich Vuchkovich (Stratimirovich, wie er in späteren Acten auch genannt wird) vereinbarte ‚Entwurf' (Beilage VII) und kein wirklich ausgefertigtes Patent.

[3] Hofkriegsrath: 1739. Prot. Reg. f. 2045. ddto. 31. October 1739.

hunlich, solches bei wirklich geschlossenem Frieden nunmehr n Stande zu bringen. Ratione der von denselben angesuchten rivilegien werde alle mögliche Consideration gemacht werden.'

Dem Bogich Vuchkovich, der zunächst wieder in seine leimat zurückzukehren wünschte, wurde vom Hofkriegsrathe m 30. December 1739 ein Pass[1] zur ungehinderten Reise usgestellt mit dem Beisatze, dass ihm, falls er wieder in die aiserlichen Länder zurückkehren wollte, der Eintritt und ufenthalt ungehindert gestattet sein und ihm jede Unterstützung und Vorschub werde geleistet werden. Von dieser Zusicherung machte Bogich Vuchkovich, dessen Name in den späteren Acten auch Bogich Vuchkovich Stratimirovich lautet, Gebrauch und liess sich mit seinen Brüdern in Syrmien nieder, wo ihm einige Grundstücke überlassen worden waren.

BEILAGEN.

I.

Memoriale des Archimandriten Basilius aus Studeniza an den Feldzeugmeister Bailli de Marulli in Belgrad.

,Excellentissime, ac Illustrissime Domine Generalis Rei tormentariae, Dñe ac Patrone Col^me^.

Ego sum missus ad Excellentiam V^ram^ a meo beatissimo Dño Arsenio Joannovich Archi Episcopo Pechiensi, et Patriarcha Sclavono-Servico, caeteris ipsi subordinatis Episcopis, Knesijs caeterisque primatibus, ad referendum id viva voce quod universa Natio in corde gestat, ob turcarum tamen metum scriptotenus dare non audet: qualiter nos omnes Divinum Numen incessanter lachrymando imploravimus, ut nos tandem aliquando a dirissimo Turcarum jugo liberaret, et sub dulcissimas Suae

[1] Kriegsarchiv. Bestall. Nr. 7107.

Ss^mae^ Caes^ae^ Reaeque Mattis alas requiescere faceret. Modo autem inaudientes quod Sua Mattas bellum Turcis inferre intendat, summopere gavisi sumus, sperando, optatum illud tempus advenisse, in quo Sua Mattas Caes^a^ lachrymas nostras absterget et miserijs doloribusque nostris finem imponet. Quod si verum est, et si Sua Mattas contra Turcas arma movere cogitat, nos spondemus, vovemus et juramus Deo Omnipotenti, et Suae Matti Caes^ae^ quod omnes unanimiter contra infensissimum Christiani nominis hostem arma arripere, Suae Mattis, partes sumere, Ipsi fideles esse, ac pro Ipso nec vitae nec sangvini neque ullis bonis nostris parcere velimus. Ideo antedictus meus beatissimus Patriarcha cum Eppis Suis, Knesijs tota denique Natione ab Excell. V^ra^ rescire cupit, utrum hoc verum esset, Suam Mattem talem intentionem habere, ut etiam nobis constet, et nos in subsidium Suae Mattis tacite praeparare possimus.

Qua super re nostrum duodecim primates Nationis, videlicet: Praetactus Dnus Patriarcha Arsenie, Eutimius Metropolita Rasciensis, Cyrillus Eppus Scopiensis, Athanasius Eppus Colassiensis, vulgo Istipensis, Simeon Eppus Samokovensis, ego Basilius Archimandrita Studenizensis, Nicon Igumen Pechiensis, Knes Sava Bervenizensis, Knes Athanasius Starovlachiensis, Knes Stephan Studenizensis, Thoma dux Pandurorum Studenizensis, et Milicz Czekanovich consilium tenuimus et juravimus nos id quod ante diximus pro certo, et integraliter instituere, et perficere, unus alterum non prodere, sed in integra fidelitate erga Augustissimam domum Austriacam vivere, totamque Nationem nostram eo inducere velle.

Quâ Occassione hoc etiam referendum habeo, si Exercitus Caes^us^ se contra Turcas moverit, necessarium foret, ut una pars Militiae ad Campum maerulinum, vulgo Cossovo, veniat, quô tota Natio nostra concurret, se Militiae Caes^ae^ uniet, et una cum ipsa aget; et tantumodo Excursarijs prohiberi deberet, ne nostros homines spolient, ipsisque sint aggravio. Parati etenim sumus necessaria victualia ex proprijs Caesareae Militiae gratissimo animo, quanto plus fieri potest subministrare, verum etiam ea Turcis abripere et Caesareis dare, nec erit defectus victualium, nam partes illae, Deo sint laudes omni frumento abundant, excepto foeno, cujus potiorem partem transeuntes copiae turcicae consumpsêre.

Et si Militia Caesarea eô ordinata fuerit, consilium damus, ne ad Novi-pazar, ubi montes angustae et praecipitosae viae sunt, sed per Stallaty, Cruschevaz, Prokupglie, Kurschumlia per rupes Cossanizenses et tandem penes rivum Lab dictum ad campum maerulinum iter suum dirigat.

Postremo sciendum est, quod veteranorum militum turcicorum major pars in bello Persico periverit, reliqui vero contra Moscovitas missi sunt, et sic modo plerumque Zingaros, et homines rei Militaris inexpertos conducunt, prouti et Bosnia veterano milite evacuata est.

Nos interim ab Excellentia V^ra^ bonum nuntium praestollantes, pro Salute et felicitate Suae Mattis Ss^mae^ suorumque Armorum Deum ter optimum toto corde exorabimus, simulque nos gratijs et favoribus Excellentiae V^rae^ recommendamus, ego vero cum omni submissione maneo

Excellentiae V^rae^

Humillimus Servus et apud Deum exorator

Basilie Archi Mandrita

S^ti^ Monasterij Studeniza.'

Belgradi 8va Martij 1737. L. S.

(Serbisches Original und lateinische Uebersetzung in der Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums: 1737. April. 59. Exp.)

II.

Copie d'une lettre du General Comte de la Cerda écrite à M. de Maignan à Vienne.

A Bude le 25. 9bre 1738.

,Monsieur.

Les lettres, que Vous m'avez fait le plaisir de m'écrire, m'ont été bien renduës, et je suis surpris, que Vous ne puissiez point Vous desabuser au sujet du Patriarche d'Epeck, qui a si indignement trompé S. M. I. et. R., Son Altesse Royale Monseigneur le Grand Duc, les Dicasteres, Vous, et moi, qui en suis le sot, et la victime; cette miserable faute, que j'ai faite, me coute près de 14.000 fls., et me met à l'hôpital. Il me paroît, de m'être assez bien expliqué dans toutes mes

precédentes lettres, et d'avoir accusé vrai, mais comme il semble, qu'on ne comprend point ma façon d'écrire, c'est pourquoi je Vous fais encore ce nouveau recit, que je Vous prie de presenter de ma part en abregé à S. A. R. pour qu'Elle ordonne ce, qu'Elle jugera convenable pour les Interêts de S. M. I. et pour les siens, qui m'interessent beaucoup, car pour le reste, je ne m'en embarrasse point du tout.

Vous sçavez, Monsieur le contenu des demandes, qu'avoit faites le Patriarche, ses assurances, et ses offres, Vous avez encore la copie de tous ces memoires, faites en une recapitulation, et examinez, si j'ai lieu de me plaindre, ou non, surtout ce, qu'il m'a dit par vôtre Canal, ne m'assuroit-il point, que je pouvois compter sur 80.000 homnes aussitôt que Nous aurions pris Widin, et que je me serois avancé aux passages de cette chaîne des montagnes, qui regne depuis la Croatie jusque sur les bords du Danube au dessous de Nicopoly? Je comptois veritablement sur cela, et sur la sincerité du Patriarche, dont l'air prétendu franc, et ingenu, m'a grossierement trompé, et m'a fait voir, qu'il ne faut jamais juger par les apparences; je formois là dessus mes desseins, Vous en badiniez quelquefois, mais sur mon honneur j'en étois tellement coëffé, que je m'attendois pour sûr de me voir au printems prochain à la tête de mes $\frac{m}{80}$ hommes, qui se seroient insensiblement augmentés, si l'on avoit voulu me les laisser conduire, sans fatiguer le païs, car Vous sçavez, que ces peuples-là donnent, demandent, et prient, d'une certaine maniere, autrement Vous les revoltez tous contre Vous, si Vous pretendez les violenter; j'esperois, dis-je, de marcher avec eux droit à Adrianople, en frayant le chemin à nôtre Armée, sans laisser le tems de la Reflexion à l'ennemi; il n'est rien, qui arrête, pourvû qu'on ait des vivres, et qu'on observe un bon ordre. Je m'étois même flatté, si les choses avoient pris le train, que je desirois, et avant que les autres Puissances Chretiennes eussent pû avoir le vent de nos progrés, et s'y opposer: que j'aurois été le premier à faire sonner au son des Trompettes et des Coups de Canon la Declaration et le Couronnement de S. A. R. pour Empereur de Constantinople: et je cherchois deja à placer avantageusement dans un de ses fauxbourgs Mr de Maignan, parceque, je croyois toûjours, que Vous m'auriez suivi par tout pour la conduite de toutes ces affaires

lans les quelles il me falloit un home versé dans les langues, ıigilant, vif, et insinuant, mais enfin, Monsieur, l'homme pro-ıose, et Dieu dispose, il n'est plus question de cela; revenons ı mon depart de Vienne, S. A. R. m'ordonna de sçavoir veritablement et au juste la quantité de monde, sur laquelle j'aurois pû tabler; sur quoi je me rendis chez le Patriarche avec Vous, et le lui demandai avec confiance de la part de S. A. — Il me repondit après un moment de Reflexion, que je pouvois être assuré de 7 à 8 mille hommes, et en donner des assurances positives à ce Prince, je le questionnai encore, si je pouvois former dans ces $\frac{m}{8}$ hommes les 2000, que S. A. m'avoit ordonné d'assembler promptement, à quoi il ajouta, que ouj, moyennant, dit-il, qu'on eût soin de leur fournir des Armes, plusieurs d'entr'eux s'étant trouvés dans la cruelle obligation de vendre les leurs pour vivre, et avec quelque peu d'argent qu'on auroit distribué à ceux, qui en manquoient, bien entendu, que cette avance auroit été retenuë sur le payement à venir; j'en rendis aussitôt compte à S. A. R. qui parut contente; après quoi le Patriarche partit pour Belgrade comblé de graces pour y aller, publioit-il, assembler son monde; j'envoyai avec lui le Capitaine de Clonbergk, qui m'avoit été recommendé par S. E. le Veldt-Marêchal Comte de Kevenhuller, pour choisir les meilleures gens de cette troupe, et les mieux montés, que je fis acompagner par un Proviande-Maître, afin qu'il eût soin de faire le détail du pain et de l'argent, qu'on leur auroit pû distribuer, avant mon arrivée, je le munis aussi des ordres necessaires pour le bien du service. Le Patriarche à son arrivée à Belgrade fit semblant d'envoyer chercher ces gens pretendus, dont il ne se trouva aucun; dans cette extremité, et voyant sa malice sur le point d'eclater, il fit tous ses efforts par le secours de ses adherens, et principalement par celui de son Vicaire general, qui a été en dernier lieu à Vienne, qui est en abomination parmi ces nations, et que le feu General Hamilton avoit condamné à la Potence, pour assembler toutes ces petites bandes de voleurs, qui inondoient la Valachie, le Bannat, la Transylvanie, et l'Esclavonie, la Servie, et les environs, et dont la seule mine indiquoit, qu'ils étoient des gens sans aveu, et des vrais assassins: et lorsque je me rendis sur les lieux moi-même, il m'en presenta environ 150, que je voulus bien traiter en gens

d'honneur, mais j'eus bientôt lieu de m'apercevoir, que c'étoit tout le contraire; je declarai cependant au Patriarche, que je voulois demander de les envoyer à l'Armée aussitôt qu'il m'en eût assemblé jusqu' à 500, ou bien à Wipalanka, ou à Assan Pacha Palancka, pour les faire aller à la guerre, et les tenir en exercice; y ayant consenti, j'écrivis à S. A. R. et à S. E. M^r le Marêchal President Comte de Königsegg, qui m'ordonnerent de rester à Belgrade jusqu' à ce, que le nombre des 2000 fût complet, quoiqne j'aye pris la liberté de leur representer, que je ne voyois nulle apparence d'y reussir, parcequ'il n'étoit pas de l'interêt de Mr de Marulli, que cette troupe se fît, en ce qu'elle auroit raccourci les aîles à la Compagnie du Capitaine Johannes son fac Totum, qui gouvernoit toute la frontiere etc. Et comme Mr de Marulli faisait à peine donner du pain à ces miserables, et point d'argent, je priai, qu'il me fût au moins permis de les envoyer en parti sur l'ennemi, ce qui m'a été aussi refusé, de maniere que ces gens, qui étoient sans cela de peu de valeur, devinrent bien pis, lorsqu'ils se vissent sans le sol, et sans espoir d'en recevoir; après avoir enfin bien prié, parlé, et écrit, le Patriarche reçut 1800 fls. Mr Marulli me dit, que cet argent étoit destiné pour payer cette troupe, et sur cela le Patriarche se vit contraint de me le remettre, mais comme je n'avois point d'ordre sur l'usage, que j'en devois faire, nous convinmes, que je le distribuerai à la troupe à raison de 4 x^rs par jour, avec le pain, ce que j'ai fait, et rendu ensuite compte de cette somme; et tandis que je croyois d'avoir dompté ces gens-là, point du tout, ils desertoient, vingt et trente à la fois, cela me surprit tellement, que je m'en pris au Patriarche, qui me repondit, qu'il ne s'en embarrassoit plus après que la Troupe avoit passé la revuë du Commissaire. Ce langage me parut si impudent, que je ne hésitois point à lui repliquer, que ce n'étoit pas là la convention, qu'il avoit faite avec S. M., avec S. A. R. et le supreme Conseil de Guerre, que ce n'étoit point des Recruës, qu'il fournissoit, mais un peuple libre, qui demandoit refuge et Protection; que c'étoient des nations, qui quittoient leur Patrie et tout ce dont ils avoient de plus cher pour suivre Jesus Christ, et non des revoltants et des abominables, surquoi il n'osa me rien dire, et bien moins, lorsque je lui demandai, où étaient les $\frac{m}{8}$ hommes, qu'il m'avoit promis; en

eu de mots, ne sachant quelle contenance et quel langage devoit tenir, il affecta de se cacher de moi, et il ne me fut lus possible d'en tirer aucune raison, et cela avec d'autant lus de difficulté, que je n'avois point aucune personne de onfiance auprès de moi, et qu'il m'étoit par conséquent im-ossible de lui expliquer mes sentimens: si je Vous avois eu, Vous eussiez pû être d'une grande utilité à S. A. R. et à 'Armée, car nous eussions certainement pû decouvrir ses ntrigues pour le peu qu'il nous étoit permis d'intercepter ses lettres, et celles de ses autres popas et adhérens, que nous aurions pû soupçonner être de mauvaise foi, celles surtout de ses principaux Conseillers, le pretendu prince de Valachie, et le s[r] Malaesko son Secretaire, qui lui ont gâté l'esprit, et qui, comme Vous sçavez mieux, que moi, en ont impunément im-posé à nôtre Cour dans l'affaire d'Albanie; je Vous demande, dans quels draps nous nous serions trouvés, si sur leurs fausses promesses, et sur les pretenduës lettres, qu'ils ont eu l'audace de produire, nous nous étions approchés des peuples Albanois, il nous seroit sans doute arrivé des malheurs bien plus grands que ceux, qu'a dû essuyer le parti; que le Marêchal de Seckendorff avoit envoyé l'année passée à la persuasion de l'Evêque de Scopie; Vous sçavez le succés de cette Expedi-tion, et personne ne l'ignore, on voit cependant ces deux per-sonnages tolerés, et soufferts, l'un en qualité de Colonel dans un service aussi respectable comme est le nôtre, et le second admis dans les Dicastères comme Agent du Patriarche, malgré tout ce, qui a été insinué sur leur sujet, de convaincant et de palpable. Mais hélas! à quoi bon tout cela? La Chambre, pour ménager mille ecus, ou deux mille florins, est cause, que je n'ai pû être secondé par une personne, qui m'aurait été d'une grande utilité, dont j'ai été, et suis encore trés mortifié, et en verité, Monsieur, je crois, que si Vous étiez actuelle-ment chargé d'examiner de bien près la conduite du Patriarche, que Vous découvririez, que cette supposée revolte de Religion en nôtre faveur est imaginaire, et qu'elle a été faite de concert avec les Turcs, qui ont voulu avoir un Espion de plus de nôtre côté, je n'en puis point croire autrement, et ma raison est 1. parcequ'il paroissoit selon lui, qu'il n'y avoit pas assez le terrain dans les Etats de S. M. I. pour contenir les milliers les gens, qui s'étoient refugiés avec lui, ainsi que ses memoires

en font mention, il est cependant constant, qu'il n'en a plus été question, aussitôt qu'il a été à Belgrade, et qu'il n'a point insisté à demander un seul pouce de terre pour eux, preuve évidente, quil a accusé faux, et d'autant plus, qu'il n'a pû produire un seul homme, qui soit venu avec lui de son pais. 2. J'ai appris par bien des gens, que le feu Archevêque de Belgrade s'étoit servi de son Canal pour envoyer de l'argent aux Turcs, et que celui-ci l'ayant plusieurs fois empoché, qu'il l'avoit à la fin maudit et excommunié. 3. Que ne disoit-il point à Belgrade dans sa Crapule continuelle, lorsqu'il avançoit sur tout, que la Cour de Vienne l'avoit trompé, et qu'on avoit été forcé à lui accorder le peu, dont il étoit en possession, ne pouvant point se passer de lui. 4. Ne sçait-on point, qu'il s'est ouvertement plaint des revenus, qu'on lui a assignés, et qu'il a presentement l'Audace d'en demander une Augmentation, avec quel front, et sur quoi fonde-t-il ses prétensions? tout le monde ne sçait-il point, qu'il s'étoit offert lui-même par le Canal de l'Evêque de Temiswar, qu'il avoit envoyé en 1737 à Vienne, de se declarer pour Nous, et que jamais personne l'en avoit prié, quels sont les grands services, qu'il nous a rendus? il faut être bien bon et bien docile, pour pouvoir desormais croire aveuglement les pauvretés, qu'il nous avance. 5. Les Clementins n'ont jamais voulu le reconnoître, mais à mes ordres ils vouloient faire tout ce que je leur aurois commandé.

Avez-Vous encore remarqué comme moi, que ce Patriarche ne s'est point pressé à quitter Belgrade, lorsque nous avions les Turcs sous les Murailles, et qu'il ne s'en est retiré qu'après qu'ils étoient partis. Je pourrois bien en dire d'avantage, si j'avois sçû la langue, et que j'eusse eu quelqu'un pour le surprendre et pour le convaincre, rien n'étant plus fourbe et plus menteur que cette nation, ils Vous diront une chose en presence de vingt personnes, et un moment après, ils vous la nieront avec la derniere des effronteries, j'ai vécu avec tout cela avec eux aussi poliment que j'ai pû, et d'une attention à leur ôter tout sujet de plainte (Quoiqu'il ait plû, à ce qu'il m'en est revenu, au Patriarche, de prier la haute generalité, de m'ôter ce Commandement), je serois à mon âge fort à plaindre, si je dependois des suffrages d'un homme de cette trempe, qui est d'ailleurs generalement meprisé par tous nos Razzars; et comme je n'ai reçû aucune assignation ni aucun

s, et que je ne pouvois point tout faire par moi-même,
s être secondé, j'ose esperer, que S. A. R. eut égard à
ces raisons, n'estimera pas moins mon zéle, et ma
, non obstant que je n'aye pas payé en Campagne
les autres generaux, et que j'aye été assigné à Prague,
n'est sans cela dû dixhuit mois pour le passé, ce qui
onge dans un derangement affreux, et me renvoye à
, je prens néaumoins tout cela avec patience, et je me
toûjours fort heureux de me sacrifier pour le service
n Auguste Maître, et pour meriter la haute Bienveillance
A. R. — Je dirai pour le reste comme Job, Vous me
donnè, Seigneur, et Vous me l'avez repris, que Vôtre
volonté soit faite.

'attens mon Passeport pour sortir d'ici, où je languis
nent, et où j'acheve de me ruiner, je Vous prie d'engager
gent à y songer, et de l'aider en tout ce qu'il Vous
ra de ma part, je compte essentiellement sur Vous, qui
ssez ma façon d'agir, et de penser, et je suis etc.'

K. k. Geheimes Haus-, Hof- und Staats-Archiv.)

III.

ben des Patriarchen Arsenius Joannovich an den Feldmarschall Grafen Khevenhüller.

,Ihro Excellenz
Hoch und Wohlgebohrner Reichs Graf etc.
Gnädigst und Hochgebietender Herr Herr!

Euer Excellenz geruhen nicht ungnädig Vermercken, ierdurch meiner Abliegenheit gemäss mich so wohl in eroselbten Gnade ergebenst insinuire, als eben gehorsamst alte, was massen mir insonders zu unbeschreiblichen olation gereicht zu vernehmben, dass obschon die ex o nebst mir herüber getrettene und auf Allergnädigsten Ihrer Kays. Mayt. comparirte Familien, insonders Status is durch drey Jahrigen decursum, in so grossen Zahl, an es zugestattet, Sich winter und Sommers zeith, treü- ich ohne follen zuhaltung des Ihnen Allerhöchst müldest ochenen Soldes zu Militar Diensten eingefunden, und

dermahlen auss Befehl des Commandirenden Herrn General Feld Mareschallen Grafen von Wallis Excellenz zerstreiet ist. Die übrigen aber, Status Civilis et Oeconomici, welche so wohl in Sirmio, Slavonia und Temesvarer Banat etc. Sich einfinden, eben ohne einig ihnen angewiesenen Orten und Grund-Stücken, bishero flentlich, das leben durch bringen mussten, und sich nicht minder zu all thunlichen robotten willig und gehorsam bezeiget, folgsamb, allenthalben dadurch, der ohnedeme gantzen Christenheit feindseligen Ottomanischen pforte, unreconciliabel odios gemacht: Gleichwohlen, in dermahlig niemahls verhofften nun aber aufgesetzt seyn sollenden friedens Tractaten gewisse vorgesehen worden seye, alss die ins gesambt oben gedachte, abermahlen fray anwieder unter türckische Bottmässigkeit Sich begeben könten.

Gleich wie aber, auch bai sothaner beschaffenheit, mein ander dagegen warhafftes wissen, mir nicht benommen ist, dass deren keiner dahin zu revertiren gesinnet, vielmehr aber, tam Status Militaris, quam Civilis et Oeconomicus, (welche obschon dato an Sich getröstet, vermög Glorwürdigsten Waffen Ihrer Mayt. Ihr hinterlassene Gütter recuperiren zu können) unter Ihro Kays. Mayt. wie Eines Christlichen Monarchens Bottmässigkeit leben und Sterben so aufrichtig und getreü entschlossen seyn, alss man eben nicht wiederrechtlich daran seyn wirdet, die dem selben bay Gelegenheit Ihrer ex hostico evocation, und hindan successive Ihnen allergnädigst zugesagte Promissen zuzuhalten. Und massen deren allerhöchsten offerten Inhald nur in deme auch haubtsachlichen beruhen könte, wan wiederholte alss Militares, nebst Ihnen hochmüldest vorgestellten Obrist, Palatin Athanasio Rascovich und übrigen Officiers, ad normam der übrigen Illyrischen National Miliz, auf ein und andre Gränitz Schantzen, wo, und wie viel nötig seyn sollt, angestellet; und hindan den übrigen Statui Civili et Oeconomico, zu handel und Wandel Orter, oder zu Cultivirung Grund Stücke benänt und angewiesen werden mögten. Alssdann. gelanget an Euer Excellenz mein Ergebenste Bitt, dass in wie viel dies mein gehorsamster Antrag zu Nutzen und Interesse Ihro Kays. Mayt. zu seyn, und auch zu ablehnung ein und ander der Christenheit schädlichen Folgerungen dienlich, ersehen würden, deme zum Erfolg nicht weniger, vermöge Deroselbten hochem Potere, allerseitig, und sonderheitlichen

in hoch dero gnädigsten Syrmii et Slavoniae Gubernio nach Belieben, und selbst eigen väterlichen wissen zu patrociniren geruhen.

Ich werder Euer Exc. solch gütigstes adimplementum, mit mein unterthänigsten Diensten zu verschulden lebenslang gefliessen seyn, unaussetzlich verharrend

Euer Excellenz

Unterthänig gehorsamster

Arsenius Joannovich
Ertz Bischoff und Patriarch.'

Carlovitz den 12ten 9ber 1739.

(Original in der Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums: 1739. December. 690. Exp.)

IV.

Bericht des General-Feldwachtmeisters Christian Freiherrn v. Helffreich, Commandanten zu Peterwardein, an den Hofkriegsrath, nebst einem Gesuche des Obersten der Albanesen und Clementiner, Athanasius Raskovich, an Helffreich und der Standestabelle der Albanesen und Clementiner.

,Hochlöbl. Kays. Hof-Kriegs-Rath
Ihro Excellenzien
Gnädig-Hochgebiettende Herrn Herrn.

Ein Hochlöbl. Kays. Hof-Kriegs-Rath, wird auss der Original-Anlaage A. dess mehrern Gnädig zu ersehen geruhen können wass der Obriste von denen, sich in kays. Protection ergebenen Clementinern, Athanasius Raskovich, welcher ein Bruder von dene hieländigen so genant-altglaubigen Patriarchen ist, und lauth berührten Seinen Memorial mit 1000 fl besoldung stehet, für eine supplique an mich eingegeben; wass massen solche, lauth der Lit. A. anliegenden beylaag sub B. sich zu Militarischen Diensten gegen Empfangung dess Brods, wan Sie auf denen Posten seyn, doch dass Sie auch Terrain

bekommeten, damit Sie für sich, auch ihre Weiber und Kinder etwass anbauen und sonst erwirtschafften können, erkläret, und seyn solche Clementiner dermahlen, Theils zu Carloviz, Theils an den Saustromm, wo sie Sich in denen Wäldern interim in denen Erd-Hütten eingezogen, und also wohnen.

Eine gleiche Beschaffenheit, hat ess auch mit denen auss Servien herüber gekommenen Granizern, bey welchen der Obrist Wachtmeister Vuk stehet, und ist ihr Begehren in der Anlaage sub Lit. C. enthalten, sub D. aber, in der beygefügten Stand- oder Posten-Tabella enthalten, wie der Stand von Ihnen Servianern seye, Beylaag E. et F. aber zeiget, wie Er Obrist-Wachtmeister Vuk, Seine Postirung an den Saustromm aussstellen wolte, unter welchletztern, nemlich denen Servianern, sich auch der Ober-Capitain Stanissa befindet, welchen ich aber, nach meiner wenigen Muthmassung, ungeachtet seiner erworbenen meriten, wenig Gutes zutraue, indem schon unterschidliche Anzeigung, von ihm selbst, und Seinen Leüten geschehen, welcher auch dessentwegen schon dreymahl herein beruffen worden, der aber, weylen er vorgibt, er habe von dess Herrn General-Feld-Zeugmeisters Freyherrn v. Schmettau Excell. dass Commando an den gantzen Saustrom erhalten, Seine Hereinkunfft dilatiret. Diese so genante Clementiner und Servianer nun, erwarten in unterthänigkeit von Einem Hochlöbl. Kays. Hof-Kriegs-Rath, die baldig-Gnädige resolution über ihr gehors. petitum um so mehrers, alss innerhalb etlich-wenigen Wochen die anbau Zeit auf denen Äckern widerum angehet, wo Sie hernach gleichfalss, dass für Sie Nöthige Gekürn, gerne ansäen möchtten, hingegen die hieländige Dominia sich widern, ihren habenden Terrain herzugeben, die Saustrom Granizer aber, wan man Sie auch unter solche eintheilen wolte, ein gleiches thun würden, da doch diese Leüte wan man Sie eintheilete, wie Sie dan an denen Confinien dermahlen Nöthig seyn, ihre Dienste praestiren könten, wo widrigens, wan Selbige also, biss auf dass Fruh Jahr stehen solten, allerhand üble Händl anstellen, und sich etwan gar, den bösen Rauber-Leben ergeben möchten, mithin ich solches alles, Einem Hochlöbl. Kays. Hof-Kriegs-Rath gehors. submittire, und die Gnädige Befehle unterth. gewärtige, wie ess mit disen Clementinern und Servianern solle gehalten werden. Womit mich zu Hohen Hulden und Gnaden gehors.

empfehle und beharre in tiffsten respect Eines Hochlöbl. Kays. Hof-Kriegs-Raths

unterthänig-gehorsamster

Christ. Freyh. v. Helffreich
Genfeldwachtm.'

Peterwardein den 10. X^ber^ 1739.

A.

Gesuch des Obersten der Clementiner, Athanasius Raskovich, an Freyherrn von Helffreich.

,Hoch undt Wohlgebohrner Frey Herr!
Gnädigst-Hochgebiettender Herr General Feldt-Wacht Meister und Commendant.

Eüer Gnaden Mit wass vor ein sehnlichen Verlangen die Illyrische Naõn sambt denen Albaneser, und Clementinern bey Eröffneten Campagnie A° 1737 die kays. Armee abgewarthet, und derselben bey Nissa sich nicht allein gantz ergeben, sondern auch dem Herrn Patriarchen solcher gestalten auf gemundert und angefrischt worden, dass sie mit standthaffter Treü selbsten wider dem Erbfeindt Christlichen Nahmens ihre waaffen ergriffen und den Türkhen auss denen haltbahren Orthen Novi Passar, Pripople, Senicsa, und Novi Varos glicklich geschlagen, verfolget, und so dan sich mit denen angelangten Teutschen Trouppen conjungiret, wirdt Eüer Gnaden mit Mehrern wissendt und annoch in Gnädigen Andenckhen ruhend, dass wie sodan die kays. Armee sich wider zuruckh gezogen gleichfahls der Herr Patriarch nebst meiner und etlich 100 Familien, worunter Viele so bey gutten mittelen gestandten sein, buhr auss Lieb Sr Kays. Mayt. und Christlichen Nahmens, all dass ihrige Hauss und Hoff Haab und Guth, Gestürt Viech, Mühlen Grundtstückh, wein und Obst Gartten, zuruckh gelassen, und der kays. Armee gefolget, und herüber in Servien begeben, und haben Ihro Kays. Mayt. mir vor sothane standthaffte Treu zur Jährlichen pension 2000 fl. aussgeworffen, undt annebst in ertheillung Dero Aller gnädigsten patents zum kays. Obristen Declariret, und zu gleich aber

auch die Arbanassen, und Clementiner deren 1000 Herr Patriarch ins Feldt zu stellen von kays. Hof Befehlh erhalten 600 Mann in der darauf erfolgten Campagnie A° 1738 unter Mein Commando zu Feldt gedienet, biss dem winter dar auf der gewest Commandirte General und Feldt-Marschall Wallis Exc. solche gleich der Servischen National Miliz auf 300 Mann reduciret, und nebst den selben bey führ gewehrtten Feldtzügen in continuirlichen Herrn Diensten, in winter aber unter freyen Himmel auf Postirung, und in verschiedenen partien, und aussgestandten harten fatiquen, biss auf den erfolthten Fridten, zu gleiche Dienst gethan, bis auf den erfolgten Friedten, und nun mit abermahligen Verlust des ihrigen auch auss Servien vertriben, und ohngehindert, der Türckh diss Leüth mit vielen Liebkossungen zuruckh zu kehren ladhet, den noch auss buren Lieb zu S^r^ kays. Mayt. lieber unter freyen Himmel mit den ihrigen in Syrmien geflichtet, in der grösten Hoffnung lebendt, Es werden Ihro kays. Mayt. ihrer gnädig erbahrmen, und hilffliche Handt bietten, dass sye werden zu leben haben, solchem nach gelangt an Eüer Gnaden sowohl Mein Nomine diser Arbanasser, und Clementiner gants unterthöniges anlangen und bitten alldiss angezeügte alss was auch ehendem der Herr Patriach Eüer Gnaden wegen diser Leüth an Einem Hoch Löbl. kays. Hof-Kriegs Rath zu repraesentiren, und Mittels Dero Hochen Vorworths so viel zu vermögen gnädig geruchen, damit dennen in beykommender Tabell sub L. A. enthaltenen Familien, so in 8 Comp. eingetheilt, an den Granitzen des Sau oder Donaustrom bis in Bannath oder Syrmien ein hinlängliches Terreine zuegetheillet, und stath der ehemahlig genossenen Brodt Port. dass Mehl, und Salz auss denen nächsten Proviant-Magazinen abgereicht folgsam diese arme Leüth bey guthen willen, und standthaffter Treü zu ferer Ihro kays. Mayt. ersprislichen Diensten erhalten werden mögen, Zu gnädigen Erherung dessen mich in tieffesten respect empfehl

Eüer Gnaden

unterthön. gehorsamster

Attanassie Raskovich
Obrister.'

Von Aussen: ‚An dem Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn Christian Freyherrn von Helffreich, Dero Röm. kays. und königl. Cathol. Mayt. General-Feld Wacht Meister, und Commendant der Vöstung Peterwardein, sambt deren Dependenzien Unterthön. gehors. Bitten pr. ut Intus gnädigst zu ersehen.‘

B.

‚Stand-Tabell

deren aus dem Türkischen herüber getrettenen und sich dermahlen in Syrmien unter die Protection Ihro Röm. Kays. Mayt. Nidergelassenen Albanesern, und Clementinern wie folget, als

Compagnien	zu Fues									zu Pferd							Summa-Summarum
	Staabs Officier	Capitain	Hadnak	Barjactar	Strasameester	Tambor	Corporal	Gemeine	Summa deren	Capitain	Hadnak	Barjactar	Strasameester	Corporal	Gemeine	Summa deren	
Hr. Obrist Attanasy Raskovich	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	1	2	60	67	67
Capitain Milko Jacoblevicz .	—	1	1	1	1	—	2	27	33	—	—	—	—	—	—	—	33
Capit. Radosaf Kosticz . .	—	1	1	1	1	—	1	42	47	—	—	—	—	—	—	—	47
Capit. Fata Gyoka	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1	2	50	56	56
Capit. Deda Gyondocsevicz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1	2	60	66	66
Capit. Illia Saktianovicz . .	—	1	1	1	1	—	2	23	29	—	—	—	—	—	—	—	29
Capit. Nika Dikicz	—	1	1	1	1	—	2	22	28	—	—	—	—	—	—	—	28
Capit. Stephan Nedelkovicz	—	1	1	1	1	—	2	23	29	—	—	—	—	—	—	—	29
Summa	1	5	5	5	5	—	9	137	166	2	4	3	3	6	170	188	355

L. S. Athanasi Raskovich, Obrister.‘

(Original in der Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums: 1739. December. 794. Exp.)

V.

Gesuche der herzegowinischen Deputirten an den Kaiser Carl VI.

Sacratissima Caesarea Regiaque Majestas, Domine D̃ne naturaliter Clementissime!

Quam ad humillimam Instantiam A. Clementissimam eamque Paternam Matt̃is V^rae^ Sacrm̃ae de Dato 10. Mensis Martij anni currentis emanatam Resolutionem ex Nobis Deputatorum unus, videlicet Alexa Milichevich Judex, caute pro sempiterna consolatione universim Christianitati ex Herczegowina hinc condigne expeditus, quemadmodam patefaciendum discessisset, ita et nuperrime inde redux debitam in vasallistica devotione ab universim praelibata Christianitate scriptotenus expressam eatenus sinceram, cordialemque Gratiarum Actionem, cum praemissa sponte sui, suarumqae prolium sempiterna Majestati V^rae^ et Augustae Domui Austriacae submissione et subditione, non solummodo tempore belli, verum etiam pacis futurae sub hac Manifesta declaratione; videlicet: quando ad casum pro temporis occasione deveniretur, semper se promptam et paratam armis contra quemcumque tum Christiani Nominis, cum et Augustissimae Domus Austriacae hostem sincere et generose insurgere velle reportavit, et mediô Domini Comitis Josephi Francisci ab Eszterhazy, Regnorum Croatiae, Sclavoniaeque Bani, et Campi Mareschalli postaliter e Castris Croaticis Matt̃i Vrae. Scrm̃ae in omni devotione submisit. Vnde Matt̃as Vra. Scrma procul dubio uberius clementer percipere dignata est, quomodo, qualiter, et quibusnam ex motivis Clementissimae Suae Caesareo-Regiae et Paternae protectioni se suasque proles de genu flexo sponte pro omni tempore belli aut pacis submiserit, et subdiderit, prouti et in hujus majorem fidem sigilla consveta usualia sua 42 cum subscriptione cordialiter reali apposuerit.

Ut autem praelibata Christianitas et natio Herczegovinensis Romani ita et graeci ritûs actualiter sub turcica potestate existens, eo magis de Clementia et Paterna protectione Matt̃is Vrae assecuraretur et animaretur, adgeniculando supplex u

ub B. hic annexa puncta, pro hic et nunc in omnem eventum elli aut pacis futurae benignissime resolvenda et patenter liplomatice cum appensione majoris Majestatis Vrae sigilli xpedienda, cordicitus habere desideraret.

Hinc est: quod ego quà deputatus memoratae Nationis bsolute plenipotentiatus Matti Vrae Scrmae de genu flexo upplicarem in eo, quo Mattas Vra Ssa pro desiderio et umillimo petito modo fatae Nationis, Clementiam suam benigissime, uti attactum esset, in omnem eventum belli seu pacis uturae elargiri non dedignaretur. Quam Clementiam Caesareo-Regiam humillimis perpetuoque fidelibus servitiis sanguine onsecrandis, ego unâ cum Ñaone et prolibus ejusdem uniersis, sempiternum remereri non intermittam, emoriturus

Mattis Vrae Scrmae

humillimus et fidelis subditus

Bogich Vuchkovich

deputatus Herczegovinensis.'

n tergo: ‚Ad Sacratissimam Caesaream Regiamque Majestatem, Dnum, Dnum naturaliter Clementissimum. Humillima Instantia Intronotati Bogich Vuchkovich, Deputati Herczegovinensis.

Pro humillime intropetita Caesareo-Regia Clementia elargienda. Ut intus.'

Die citirte Beilage A., ein früheres Gesuch der Deputirten, lautet:

‚Sacratissima Caesarea Regiaque Majestas, Domine, Dne naturaliter Clementissime!

Quando Divini Numinis indultu Benignitateque sua ita disponente, gloriosissima Mattis Vrae Scrmae Arma, et quidem a Multis saeculis sane ejusmodi fortitudinis inaudita, et necessitatis excogitabilis sufficienter omni instructa provisione, nutrimentisque bellicis fortiter munita, contra Naturalem eumque infensissimum Christiani nominis hostem Turcam, nuper Anno immediate praecedente mota esse his in nostris partibus inaudiebantur, non tantummodo certissimum idque gloriosissimum

(quemadmodum, adusque divinâ ita favente clementiâ, Matti Vrae Scrmae ultimo Bello Turcico; nec non gloriosissimae reminiscentiae universim Augustissimis Praedecessoribus suis Romanis Imperatoribus etiam cum minori potentia tunc habita felicissime successisse palam recognosceretur) Victoriae genus sperabatur; Verum et infallibilis universim sub Tyrannico Turcico jugo gementis Christianitatis redemptionis, recuperationisque omnino jam vera nutricula, nec non Tyrannidis Turcicae ultimae ruinae et exstirpationis ibidem e Terris Christianitatis firma spes habebatur. Sed proh dolor! dum ex infidelitate quorundam suorum facta, spes utraque ex parte contrarium suum finem consecuta fuisset, Christianitas praelibata sub jugo Turcico degens, non solummodo animitus contristata et actu gemeret; verum et omnibus quibuscunque modis et formis excogitabilibus fieri posset, parata (tamquam pro Christo mori et vivere) Matti Vrae Scrmae quà Christianitatis Protectori pro Adjuvamine aliquo ubique in partibus Turcicis prompta esse dignosceretur: Inter qualem ex Herczegovina quoque in Vasallistica devotione licet minima, universim tamen Christianitas tam Orientalis quam Occidentalis Ecclesiae Catholicae, eo in limine sibi secure praefigurant, secundante Christianitatis felicitate, ita et favente Divina Clementia firmam spem haberet, quod si Arma Imperialia adusque semper gloriosissima, deinceps, et pro hoc currenti specialiter Anno motum suum adhuc justum contra naturalem Christiani Nominis hostem (uti minime dubitaretur) susciperent, non solummodo Christianitas praelibata ex Herczegovina (quae aliunde necessarijs et debitis Armis instructa, ab Immanissimo mox dicto Christiani Nominis hoste, contra sanguine Christi aspersos bellandum se praeparari absolute demandaretur) Majestatis Vrae Scrmae Clementissimae Protectioni devotissime se subdit; verum et illos homines armis instructos (quales, uti recensitum esset, contra Christi sanguine aspersos ab Immanissimo Christiani Nominis hoste bellandum cogerentur) contra naturalem modo dictum Christiani Nominis hostem Turcam Arma levanda promptos dare se cordicitus declarat per Nos infra scriptos Deputatos, demisse et adgeniculando supplicans, quatenus Majestas Vestra Sacratissima pro sibi innata Clementia et Paterna eâque Protectionali quâ polleret erga Christianitatem curâ, cum aliqua Militia per siccum aut per Mare exmittenda,

undare quoque, et taliter e faucibus Tyrannicis modo fatam ristianitatem, sub jugo Turcico gementem, eliberare clemen- non dedignaretur Majestas Vestra Sacratissima. Quam esaream Regiam Gratiam et Clementiam universim memo- a Christianitas ex Herczegovina devotissime fidelibus iisque petuis servitijs sub Clementissima Protectione Mattis Vrae mae perseveratura, remereri adnitetur.

Nos autem infrascripti Deputati adgeniculando emorimur

Mattis Vrae Sacrmae

humillimi perpetuoque fideles servi

Bogich Vuchkovich
Knes Alexa Milichevich
Deputati ex Herczegovina.'

Aussen: ‚Ad Sacratissimam Caesaream Regiamque Majestatem, Dominum, Dominum naturaliter Clementissimum. Humillima eaque demissa Instantia Christianitatis ex Herczegovina, ejusdemque intronotatorum Deputatorum pro Clementissima Mattis Sacratissimae Protectione censequenda. Ut intus.'

Die oben erwähnte Beilage B ist gleichlautend mit Beilage VI. B. — k. Geheimes Haus-, Hof- und Staats-Archiv: 1738. September-November.)

VI.

richt des Banus von Croatien, Grafen Josef Esterházy an a Hofkriegsrath, nebst der Unterwerfungs-Erklärung der negowiner, den von diesen erbetenen Privilegien-Punkten und einem Briefe an Bogich Vuchkovich.

‚Excelsum Consilium Aulico-Imperiale Bellicum,
Domini, Domini, Colendissimi!

Deputati Graeci Ritûs Incolarum Herczegovinensium erum Deputatum Bogics Petrovicsium sequi volentes, Idem gics Petrovics Viennâ supervenit, qui cum annexis Augustis- o per antelatos Incolas humillime exaratis Viennam reverti idem voluit, ast sumptibus destitutus, me rogavit, ut tum eras antelatas, quàm etiam Puncta Memorialis Eorundem,

juxta quae videlicet Benignissimum Caesareo-Regium Diploma sibi elargiri supplicant, Excelso Consilio Bellico vellem submittere. Quo in passu, ac altera hujus negotij circumstantia respectu certae proditionis infra adductae si quidem servitium summi Principis momenti gravioris subversari judicaverim, pro meo in ejusdem promotionem zelo, atque devotione Homagiali congruum arbitrabar, tum Literas, quàm etiam Memoriale praerecensitum staffetaliter expedire; Et quoniam supplicantes praedeclaratos particularem in Personam meam habere confidentiam tum ex Literis ad Bogicsium datis, quàm etiam Relationibus Exploratorum meorum ex Hostico perprius acceptis, quibus utpote ab ipsismet Turcis Pater hujusce Nationis appellatus fuisse informabar, observaverim, praefatorum Deputatorum solicitatus instantiâ, unà antelatum Eorundem Memoriale pro impetranda desuper Clementissima Caesareo-Regia annuentia Eidem Excelso Consilio Bellico obsequenter recommendo. Extra cujus contextum Nomine Czernogorensium, unitam videlicet cum praefatis Herczegovinensibus Causam foventium, sitûs attamen Districtûs sui favore ab Herczegovinensibus usque adeo disparium, ut illi etiam tempore Pacis Turcas infestare non dubitent, nîlque Potentiam Turcicam Montibus, Sylvisque, et eò ducentibus viarum angustijs, dictorum Incolarum Czernogorensium defensioni admodum favorabilibus confisi, metuant; Excelso Consilio Bellico pro provisione Munitionali in Plumbo, et Pulveribus Pyreis, quantum pro quatuor Mille Hominibus sufficere potest, dictis Czernogorensibus subveniri supplicant, firmiter promittentes, quòd quemadmodum Expeditionis hujus initio succursum Bassae Bosnensi Dulcigniô in Trecentis Turcis submissum aggressi, ad unicum omnes interfecerint, ita et imposterum Partium Inimicarum sibi vicinarum vires suis distrahere cupiunt infestationibus, quò minus abinde sive de Militia, sive de subsistentiae medijs Turcis Expeditione praesenti occupatis auxilium subvenire valeat. Quae eorum promissio, veluti ad faciliorem Projecti mei Eidem Excelso Consilio Bellico respectu oppugnationis Novij, Praesidij Inimici jam submissi, successum, multum equidem, utiliterque concurrere posset, ita Munitio antelata dummodo flumine deponitetur, modum semet inventuros innuunt, ut abinde per Mare ad illos rite et citra periculum quodpiam penetrare possit. Ipsi antelato Bogics Petrovics exaratas in originali eô fine ut

rimum hisce annecto, ut ex ijsdem Excelsum Consilium licum videat, qualem Incolae praefati Herczegovinenses ditorem Viennae existere arbitrentur. Quorum opinioni edere hâc etiam inducor ratione, quod nominato in praefatis eris Comiti sub praetextu procerioris staturae pro Sere- simo Borussiae Rege Hominum conductionis Annô 1736 in miam per Confinia Banalia transire volenti, citra Posi- am Excelsi Consilij Bellici annuentiam, et donec mihi ab dem Excelso Consilio Bellico ad quaestionem per me inter- itam expressi supervenissent ordines, transitum indulgere ditaverim: Unde nempe per Bosniam confidentius cum Turcis um esse, haud sine justa suspicione conjecturari licet. telatum interea Bogics Petrovicsium Excelsi Consilij Bellici Eundemmet mihi praesentatis, et quartâ Junij expeditis inibus conformiter, in quibus idem Bogics Vuchkovics no- atur, apud me suô modo distenturus, Idem nihilominus celso Consilio Bellico supplicat, ut interea etiam, donec gustissimi Clementissima ad praenarratam nationis ipsius tantiam humillimam accesserit Resolutio, ad alliciendum puli illius amorem, eundemque in declarata promptitudine ne devotione continendum, Ejusdem Episcopo Graeci Ritûs i unito Czernogorensi Szava nominato, Vuk Szerdar item, Vajvodae Szavics velut caeteris inter eosdem magis con- cuis, Authoritateque omnibus praevalentibus aliquô Rescriptô praefatos inviandô Clementiae Caesareo-Regiae ulteriorem nignissimam propensionem polliceri, de eadem que illos curos reddere dignetur. Cujus me unà Gratijs, et Favoribus mmendans, maneo

Excelsi Consilij Aulico-Imperialis Bellici

obsequentissimus, obligatissimus, et Paratissimus Servus
Josephus Esterhazy.'

Ex Castris Hrasztovacz 18ª Augusti 1738.

A.

Unterwerfungs-Erklärung der Bewohner der Herzegowina.

‚Romanorum Imperatoriae, et Hispaniarum, Hungariae, Bo- miaeque Regiae et Caesareae Maiestati, nec non Sacratissimae

et Augustissimae Ejusdem M̃attis Coronae, se et universim Proles suas, Communitas, et Natio ex Herczegovina perlubenter ex toto corde unà cum Armis suis submittit, et subjicit, et Romani item et Graeci ritûs deinceps universim Nos pro Sua Majestate semper DEum imploramus, ut Eidem bonam fortunam et potestatem det. Datum Responsum nostro Deputato Communitatis Herczegovinae gratanter et laetô animô percepimus, unde universa Natio consolata esse dignoscitur, quod acquisiverit Potentem, Clementem, glorioseque Regnantem Imperatorem sibi pro Domino; et quod viderit Imperatoriae M̃attis Admonitionem et benignam Instructionem, videlicet ut defacto in pace, constantes, Armis nostris prompti, parati essemus; Omnino sumus prompti et parati, enimvero Turcica Potentia violenter fecit nos parari contra Crucem; Quia vero Bellum esset cum Christiani Nominis hoste, ex parte duplicis Potentissimi Imperij, injustum et inconveniens foret, ut nostra tanta Natio sua gerat Arma contra Crucem; et ut permaneat sub Turcica potestate, ideo quemadmodum ejusdem Imperij ad portam essemus, exmisimus nostrum Deputatum, ut repraesentet Nationis Intentionem et desiderium Aulae Imperatoriae, quô tempore mediô ipsius scribere non potuimus, siquidem tunc temporis Arma Imperialia necdum movebantur ad Campum, per consequens Pacem futuram Nobis timebamus, idcirco exmisimus Hominem cui credi potest; et nos confirmamus hôc nostrô Scriptô universa Communitas et Natio aeque Romani quemadmodam et Graeci ritûs in Districtibus Trebinje,[1] Klobuk, Niksich, Plevalszkij, Kluch, Lubinszkij, Stolatz, Blavaiszkij, Mostar, Potschitel, et Lubuskij, atque reliquis locis, universim subjicimus libenter Nos, et Proles nostras ex toto corde nostro, Armis et Vitâ, Imperatoriae M̃atti Vrae, demisse tota Natio supplicans, ne amplius relinquat Augustissima Majestas nos degere sub Turcica potestate, quia Annô praeteritô ex eo non voluimus cum ipsis ire ad Bellum, quod Arma Sua Caesarea huc ad Nos putavimus ventura, consequenter modò Turcae videntes, quod nos armati remanserimus, ideo magnam indignationem erga Nos conceperunt, et quidem ex una, quod nos non eamus ad bellum, altera item parte, quod ipsi ex Arcibus exire

[1] So im serbischen Original; in der demselben beiliegenden, hier reproducirten lateinischen Uebersetzung steht ‚Trebnyik'.

on possint, timentes sibi a nobis. De reliquo prioribus bellis epius nos submisimus atque subjecimus Reipublicae Venenae, et sanguinem nostrum profudimus, et postquam Pacem m Turca inivisset, nos faucibus Turcicis denuo permisit, eo ipsi nos amplius submittere non volumus, cum nos derequat sub Turcis; Quam ob rem quam primum Arma Impelis Mattis venient, cordialiter volumus excipere, et ipsis jutorio esse, ut universim Christianitas omnibus ex partibus t parata in adjutorium, solummodo quam primum tempus essis aderit, Arma ut venirent, quia secus Turcae frumentum taliter ad Arces asportabunt, et quando frumentum asportarint, tunc Arma nostra subsistere non poterunt, adeoque tali aelibato Messis tempore cujuscunque quantitatis Arma exissa huc venient, de subsistentia sufficienti et necessaria ovisa erunt, prouti aliunde Deputato nostro (quem nominare ripto non audemus) optime notum est, quidnam necessarium ; et quâ viâ cum exmissis Armis veniendum est, ille, et sius frater deducent, et informationem dabunt, prouti cum sis Ductor Armorum Suorum se correspondenter habebit, ut tificare valeat, ubinam excipere Arma Mattis possimus, dein antocitius adlaborabimus, ut ubique locorum Arces occludanr, quô tempore eodem, Imperatoriae Mattis Vrae supplicamus lementiam illam, quam noster Deputatus implorabit hujus ationis gratia, in eo, quo Imperatoria Mattas integram Conlationem remonstraret, videlicet Libertates Nationi et Privigia elargienda; Quia Imperator Benignissime! Arces praerratae hic in Herczegovina sunt omnes in puris Montibus tra meras petras situatae, adeoque Natio nostra incapacitarer alia praestare quam solum suum cor, et fortitudinem suam matam, omni tempore fideliter et gratô animô usque ad ttam sanguinis. Et si innotesceret Matti Vrae Imperatoriae liquem alium Regem contra nos se parare, tunc libere poterit adem Mattas Vra Scrma ipsi notificare, et hoc scriptum ostrum monstrare, qualiter nos sponte et benevole Eidem bjecerimus. Si favente Divinitate Sibi istas partes appropriaerit, acquiret tres Portus in ordine, videlicet: unum in ttorina, alium in Dubrovnik seu Ragusa, tertium vero in lerczegh seu Castellnovi, qui modo Venetianus esset, et hi mnes tres simul sumpti chariores et importantiores erunt, nam Bosnya et Herczegovina suo tempore. Caeterum quidquid

proponeret et concluderet iste noster Deputatus apud Aulam Caesaream, hoc proponit tota Natio, et in omnibus est contenta, qui Deputatus et laudanter perscripsit Nobis, qualiter ibidem honorifice acceptus et aestimatus fuerit, prouti eatenus tota Natio demisse grates Imperatoriae M̃atti agit.

De reliquo verbum quale propriô ore Nobis Passa dixit, dum vidit quod emanserimus a Bello armati, est: ‚Quare non itis ad bellum Subditi, ecce video quod jam a praeterito Anno, quemadmodum et defacto vos detineatis, sed juro vobis ad fidem Turcicam, si contra nos veniet alicubi Germanus, compellam vos omnes ad bellum quicunque Arma levare et portare potest, neque aliquem domi permittam; et en Vobis condono Harach, seu onus portionale, ne unquam amplius solvatis, et bene vos contra Germanum geratis, quem si vicerimus, majorem adhuc gratiam habebitis: In casum vero si tunc non exiveritis ad bellum, mittam contra vos Militem, et ruinabo, delebo, et incendiô castigabo vos, ad normam Germanorum'.[1] Penes etiam hoc addidit: ‚Ecce Succursus, etiam provisio subsistentiae veniet ad Dubrovnik, et siquidem Vos recusetis ire ad Bellum, debebitis Provisionem devehere, atque Militi venienti viam sternere atque parare'. Eapropter supplicamus adhuc Augustissimae Caesareae Majestati Ṽrae, quatenus quocitius Militem Suum exmittere non dedignaretur, ut possimus hoc in Confinio praepedire succursum et provisionem devehendam, si defacto venerit. M̃attas Ṽra scit aliunde, quod Turcae in locum Armorum contra Germanos plurimum hastas gerant et praeparent, sed si DEus dederit, Divinâ potentiâ ita favente, et dictante Mandatô Caesareô, Caesarei generosi Milites, tales omnes in ipsis Turcis et eorundem equis confringent, unitim, fideliter, et benevole, militariter generose profligabimus Turcam, adjutoriô Divinô, et ex Mandato Caesareo. Volumus Caesaream voluntatem explere, ita et fideles in omni re esse, DEum pro M̃atte Vestra implorantes, et illos qui Commendantes Militis Majestatis Ṽrae erunt exaudire, eorundem Mandata atque voluntatem adimplere, ita et in omni re fideles esse, Nos, et Proles nostrae.

---

[1] Sollte dem serbischen Originale gemäss richtiger lauten: ‚pariter ac Germanos'.

De reliquo supplicat tota Communitas Herczegovina Matti rae, ut pace etiam post factâ, nos ne faucibus Turcicis perittat, cum simus tanta quantitas Christianitatis. Augustissima attas Vra, modo tota Communitas hisce nos subjicimus, gratias endo, et DEum pro Matte Vestra orando, dum sigilla nostra ic apponimus.

Jovo Danilovich Pop. Milos Tambarich. Leontie Koprinza. Michael Petrovich. Danilo Zavalacz. Vuko Milechevich. ahailo Kulas. Mahailo Nikolich. Gorge Lazarovich. Szekula iroszawlevich. Mato Ivich. Gyuricza Komlenovich. Luka Kozanovich. Vaszilie Lazarovich. Sztipan Petrovich. Simo Voskoich. Nikola Milichevich. Szava Vukof. Riszto Rajkovich. Koszto anilovich. Szavo Perovich Pop. Miha Koprivicza. Niko Tomich. vetko Odavich. Miailo Mioevich. Todor Bukovoevich. Todor asilich. Nikola Vojnovich. Sztojan Dulach. Sztojan Vujnovich. ia Milinkovich. Vuko Milutinovich. Niko Luchich. Szava ngelich. Milinko Vukof. Todor Vuich. Luka Radulovich.

Herczegovinae 30. Maij 1738.'[1]

---

[1] Ein zweites, blos mit den beigedruckten Siegeln der oben Genannten versehenes und vom 29. April 1738 datirtes Exemplar dieser Urkunde war in den Händen des Bogich Vuchkovich Stratimirovich verblieben. Der Enkel desselben, Stephan von Stratimirovich, griechisch-orientalischer Bischof von Ofen, sandte dieselbe im Jahre 1786 an den Kaiser Josef II. mit folgender Begleitschrift:

‚Die in Bosnien, Herzogtum des Heiligen Sabbae, und Dalmatien unter dem Türkischen Joche schmachtende Illyrische, sowohl von der Römisch-Catholischen als auch Grichischen Religion, Völker, benantlich aber diese Gemeinden als: Trebiner, Klobucser, Nikser, Plevaler, Kljucser, Ljubiner, Stolacser, Potsiteler, Blagaer, Mostarer, Ljubischer, haben stets gewünschen, der Huldreichesten Regirung des Allerdurchlauchtigsten Erzhauses Östereich ehestens sich zu unterwerffen; wie sie auch ihre dergestaltige ernsthaffte entschlüssung A. 1738 wehrend dem Türken Krieg auch durch Thätige Verwendungen am Tag geleget haben, und durch ein Bevolmächtigtes Mitglied die sothane Gesinungen biss an dem Thron Euer Majestäts Glhoreichesten Vorfahrern gelangen liessen. Mein Grossvatter wahre eben so Glücklich diess Geschäfft über sich zu nehmen, und sich wagen zu dörffen diese Bottschafft aus besonderen Triebe der gegen das Allerdurchlauchtigste Ertzhauss hegenden Treüe mit hintansetzung aller Gefahr zu überbringen. Obbenante Gemeinden haben sich mittlst der, zwischen meinen Familien Schrifften Allverwahrten Original Urkunde, Euer Majestät Glhoreichesten Vorfahrern alss Treu Gehorsamste Vasalen unterwürffig gemacht, und eine unverletzliche Treü

B.

‚Puncta quae Romano Catholica, et Graeci Ritus Nati
czegovinensis actu sub Turcica Potestate existens
desiderat.

Primô: Si ope Divinâ, sive tandem per pacificat
sive vi Armorum Herczegovina, sub potestatem suae Cae
et Regiae Majestatis devenerit, prae primis, ut per e
suam Majestatem Sacratissimam toti Herczegovinae unum
praeponatur, seu moderator, quoad Gubernium administr
cum plena eaque competenti Authoritate constituatur.

Secundô: Ut aeque attactus Graeci Ritus Populus l
suae Religionis habeat exercitium, consequenter Ecclesi
renovare, novas vero ubi placuerit, absque ulla interro
errigere ijsdem licitum sit Eppiscopi Ejusdem Religio
linguae semper constituantur; alterius ergo Religioni
possit esse eorum Eppiscopus, ijdemque Eppiscopi qui

---

angebotten, auch meinen Grossvatter uneingeschrönkt, bevollm
und aussdrücklich erkläret, dass sie alles jene genähmigen wer
durch diesem, in Ihren Nahmen an dem kays. königl. Hoffe ve
und festgesetzt werden solte.

Da aber das ungünstige Schicksall das hierdurch angehoffl
denen selben damahlen nicht gewähren wolte, wohl aber dies
höchste Gnade, mit der hülffe des Allmächtigen ihren nachkömli
theil werden könte: ermangle ich nicht diese, im Nahmen der
Obbenanten Gemeinden abgefaste, und durch 26 Haupt-Famili
stehern untervertigte Original Urkunde in Tiefester unterthänigl
zureichen, wünschend, dass Gott der Allmächtige mittlst Euer l
Glhoreichen Waffen die nachkommenschaft der jenigen Ländere
durch Ihre verunglickte Vorältern angesuchten Glickes the
machen möge.

Der an sonsten mit unverletzlicher Treüe und Unterwi
lebenslänglich bin

Euer Majestät

Treu gehorsamster, allerunterthänigster

Stephan v. Stratimirovits, dermahlen Bischof zu

Carloviez 1ª Julii 1786.‘

(Hofkriegsrath: 1786. B. Nr. 2267). — Diese vom Bischof
mirovich dem Kaiser übersendete Urkunde befindet sich im k.
heimen Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

uo essent, nempe Herczegovinensis, et Czernogoriensis habeant
ıthoritatem omnes alios Ecclesiasticos in Monasterijs, Civi-
ıtibus, et Pagis constituendi, Parochias conferendi, et sine
iqua insinuatione Visitas faciendi, denique omni potestate in
ıcerdotes, et Ecclesiasticas Personas gaudeant, nemoque se in
cclesias, Ecclesiasticas Personas et res ullo Pacto immittere
ıdeat, neque ullum Judicium facere alterius Ecclesiastici, vel
ecularis Statûs, sed solummodo Episcopi, et Archi Eppi-
opus Ejusdem Religionis, eos porro nullus judicet praeter
ılam Suae Majestatis, id est quoad Ecclesiactica duntaxat,
Personalia, ne videlicet inarestentur, Parochijs, suisque
gnitatibus priventur, birsagientur, aut aliter inconvenienter
ıctentur. Ita quoque omnes Ecclesiae Ecclesiasticae Personae
australes Civitatenses, et Paganae, ut sint immunes ab omni
ıntributione, et pensione Regia, ac Commendantum, a portio-
bus, Decimis, quarterijs, Praejuncturis Belligeratione, et
igilijs, tam ij, quam et Domus eorundem, ut Ecclesiae omnes
s pertinentias, et tenuta universa reobtineant, quae priorum
egum Tempore habebant, alias per Turcas violenter acceptas
Salvo quoque manentibus omnibus prioribus antiquis Liber-
tibus, et si aliqua Ecclesia sustentari non posset, ut Turcicis
ærris convenienter dotetur, Romano demum Catholicis sive
ıus, sive plures ritûs eorum Eppiscopi libere praeponantur.
Tertiô: Saecularis pariter Status a portionibus omnis
neris Decimis, quarterijs, praejuncturis datijs alijsque con-
butionibus liber sit, verum ut armis tantumodo fervide,
ıcriter, et fideliter usque ad ultimam sanguinis guttam Suae
ajestati Sacratissimae, Augustissimaeque ejusdem Domui
ıstriacae, quandocunque, et quocunque mandabitur, filij ne-
tes, et Pronepotes, universique Descendentes juxta promissio-
m in Literis Altefatae Suae Majestati Caesareo Regiae
riptis expressam servire obligentur, quibus ut Supremos Capi-
neos, item et Knezios, aliosque officiales memoratum per
egiam Majestatem denominandum Supremum Caput, ordinare
constituere possit, neve nullus extraneus pro officiali eligatur,
omesticis habilibus, et bene meritis existentibus, omnibus
orro officialibus specialis Regula ponatur, ne excedendi via
lis pateat, praeterea Populus omnibus Libertatibus gaudeat,
uibus sub prioribus Regibus Hungariae gavisus erat adeoque
er Suam Majestatem in fortalicijs constituti Commendantes

in praedeclarata communitatis negotia, judicia, Birsagia, Collationes, aliaque universa, nullo modo se ingerere, aut immittere audeant, neque ullam potestatem supra Populum (exceptis pure Militaribus, si pro tempore ijsdem Commando dabitur) nec in fortalicijs nec alibi habeant, sed solumodo mandent et disponant, circa Praesidia, et cum Praesidiario Milite, tempore deinde Belli, ut Populo dum ad Bellum extra Patriam prodeundum erit, ut comode, et debite servitium praestari valeat, Annona, et alia necessaria subministrentur, et in casum eum ubi eadem loca modo praemisso revindicata fuerint, ut Capitanei, alijque officiales salarijs secundum officij competentiam, si ejusdem Regni proventus admiserint provideantur. Pariformiter Terrae aliaeqae possessiones, quod hominibus per Turcas indebite, et potentia mediante arreptae sunt ijsdem restituantur, item si aliquis propter iniquitates Turcicas aliorsum migrasset, et reversus fuerit, tali prior possessio restituatur. Capitanei pro meliori subsistentia Turcicorum Capitaneorum Possessiones pro ipsorum, haeredumque, et successorum consolatione servata proportione, ac secundum dispositionem constituendi Supremi ejusdem loci Capitis capiant, et possideant, in quo nemo eos impediat, Knezijs vero, et alijs inferioribus officialibus cuilibet una Turcica Domus, et Terra tradatur, quicunque nimirum fideliter, et generose expectaverit, et secundaverit Arma Suae Majestatis, nec absimiliter, qui propriam Terram, et Domum non haberet, et tali etiam, qui ex Regione veniret, ut ibidem persistere, et Servitia Militaria adimplere queat Turcica possessione provideatur, dein Populus tanto minus Officiales ad Commendantum Servitia adigantur.

Quartô: A propria alodiatura, sive tandem in Suae Majestatis, sivi extraneis ditionibus distrahetur, et vendetur, Populus a Tricesima, Telonijs, alijsque tributis libertetur.

Quintô: Ut quilibet de possessione, alijsque rebus suis libere Testari possit, et legare in defectu Prolium cuicunque placuerit, si autem Proles extarent, sive eae sint Masculae, sive faemellae in omnibus immediate succedant, in Casum autem eum, ubi quispiam ab intestato, et sine utriusque Sexus haeredibus decesserit, condivisionalis Successionis ejusmodi habeat beneficium, salvis attamen Juribus Vidualibus, Vidualibus de Lege Patria competentibus.

Sextô: Glandinatio, Roborum Sectio, Pascuatio, et mode- a venatio absque ullo impedimento, et solutione libera sit, ut et aeducilium.

Septimô: Siquidem Commendantibus pure Militaribus otijs ut praemissum est incumbendum veniet, ideo, ut tam Criminalibus, quam Civilibus Judicijs, et Processibus, sionibus, Contractibus, alijsque celebrandis alij particulares gistratûs independentes a Commendantibus instituantur, ita ien, ut Nationales officiales Judicio intersint, ac juxta leges ngariae, cujus nempe Coronae subesset Judicent, et ubi nde aliquod Birsagium, aut aliud Pecuniarium Beneficium merit, eadem Pecunia pro Bono Comuni convertatur, appel- o autem non alio, quam directe ad attactum constituendum put admittatur, ibidemque finaliter Causa concludatur, et em sorciatur.

Octavô: Miserae Viduae, Orphani, et alij inopes homines ad Castra compellantur.

Nonô: Si Militia Suae Majestatis Sacratissimae eô Deo tulante penetraverit, ne populo damna inferat, eundemque net.

Decimô: Quaestus ut liber sit, adeoque ne ullum Apaldo que officialium, et Plebis consensu ullo pacto inducatur; et c Universa praemissa intelligantur respectu Populi, et Comitatis Herczegovinensis, incipiendo a metis Bosniae, usque Venetianas, Ragusanas et Albaniae metas e contra.

Undecimô: Natio ibidem degens eo intendet, ut bona gula, quoad Belligerandum inducatur, Uniformitas Vestitûs aequalia Arma Populus sibi successive procuret, et prono imo ad Praesidiorum propriorum fortificationem pro possi- itate sua, et Circumstantia temporis, laboratoribus concur- e studebit, unice in homagiali devotione Suae Caesareo giae Majestati medio deputati sui Bogich Vuchkovich suppli- ido, et ardentibus suspirijs exorando, si ad Tractatum etiam cis deventum fuerit, ne tantum Christianum Populum sub o Turcico Relinquat.'

C.

Ein Brief aus der Herzegowina an Bogich Vuchkovich.

,Domino Bogich Vuchkovich.

Miramur, a quo ille homo hinc discessit, quod nullam famam habeamus de ipso, nescimus utrum pacifice et sane transiverit; hic sunt adhuc omnia in pace, mox autem terrefacti sumus, enimvero est Viennae unus Nobilis ex Dubrovnik seu Ragusa nomine Sisko Gundula, qui scripsit huc Ragusam, quod Tu Bogich Vuchkovich illuc veneris, et Militiam huc Herczegovinam adduces, prouti et Literas Caesareas huc Capitibus exmisisti; ideo attendendum ut intercipiantur, quae ejusmodi Literae dicti Gundulae sunt exmissae Turcis in Trebinye, nuper narravit Oszman Aga Chatovich Judici Kuzmanov, eatenus etiam inceperunt inquirere, si detectum fuerit, male pro nobis, pro Te autem neque hic, neque in Statu Venetiano locus erit, ideo notum facias Imperiali Aulae, ut vocetur hic Proditor Caesareus et Nationalis, qui mavult Turcae quam Christianitati, et injungatur eidem, ut aliquo modo extinguat hoc perscriptum suum; videlicet scribat, quod se jactaverit solummodo ibi esse Deputatos ex Herczegovina missos pro deducenda Militia huc; verum notificet esse Deputatos ex Czernagora seu Nigro Monte et Berchyani, et siquidem Te ibidem viderit, quoque perscribat, quod jactanter non autem veritatis gratia hoc notificaverit, et si aliquid Turcae tibi facerent una anima solummodo peribit, quo in passu Natio debet interrogari; Dein et notifices Domino Bano, quod contra ipsum hinc universim Turcae moveantur, quia cum interrogaremus quorsumnam pergant? respondent: ‚Contra vestrum Patrem Banum'. Hinc ex nostris arcibus pauci abiverunt Turcae, siquidem sibi timent a nobis. Modo summopere male tractantur Nigro Montani et Berchyani a Turcis, nobis autem semper dicunt: ‚Vos remansistis defacto a nobis, si nos vicerit inimicus, vel vero venerit ad oppugnandas arces, omnes vos peribitis'. Ideo propter DEum nec uno momento ibidem moreris, si non esset modo comodum Imperialibus Armis venire, sed statim huc venias, neque sine Privilegiis advenias, quia Natio

dubitat, utrum Caesarea Majestas sub Suam Protectionem accipiet Nos, et quando petitioni nostrae Mattas Caesarea annuet, tunc non exibimus ad bellum, quandocunque autem DEus dederit et possibile erit Arma mittendi atque Succursum, si non pro hoc, saltem pro futuro anno nobis mittere poterunt, qualia Privilegia hoc bello moderno si non nobis, saltem nostris Prolibus inservient. Et siquidem jam fatigium feceris, adlabores, ut Sua Majestas Sacrma desiderio Nationis satisfaciat. Sine te nullas amplius Literas mittas, et quando venies, non venias simul cum Judice, secus innotesceret quod adveniebat, quem tecum fuisse nos negavimus. Nihil sciretur, si ille infidelis non perscripsisset. Tuum equum qui tibi est raptus apud Zvornik, quando discessisti, noverunt Turcae in Szaraove quod sit tuus, cujus gratia voluerunt scribere Passae Trebinam, si non tui amici insurrexissent, et judicialiter Testimoniis comprobassent, quod Tu eundem vendideris, et sic extinctum est, ideo venias quantocitius potest, caeterum quando necessarium fuerit iterum ibis, Deus daret ut posset etiam Militia defacto huc venire, eatenus melius, et aliunde necesse est ut venias ante ipsam, ut possimus colloqui insimul uberius. Bosnya fame premitur, multum de frumento et provisione missum est in Dubrovnik seu Ragusam, et Suttorinam, ita et de Milite, sed variae sortis, si fuissemus certi de Caesareo Succursu potuissemus totaliter delere, verum non fidebamus nobis, siquidem nullum Mandatum antea eatenus percepissemus, quidquid sit, illico sis hic, Jovan seu Joannes vero ille remaneat ibidem si necessum fuerit hinc aliquid notificandi. Videas ne perdas Nos et Te ipsum, plurimum tibi scribimus ea quae et pro priori, domi tuae sunt omnia sana.

Trebinye 1ª Junij 1738.'

(Der Bericht des Grafen Eszterházy im lateinischen Original, die Beilagen A. und C. im serbischen Original nebst lateinischer Uebersetzung, die Beilage B. in lateinischer Uebersetzung befinden sich in der Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums: 1738. October 22. Exp.)

VII.

Das vom Hofkriegsrathe dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegte, aber wegen des inzwischen erfolgten Friedensschlusses nicht ausgefertigte Privilegien-Patent für die Herzegowina.

‚Carolus etc. Universis et Singulis cujuscunque Statûs, Gradûs, Ordinis, Religionis, Dignitatis, Conditionis, Praeeminentiae, praesertim vero Subditis sub Iugo Ottomannico ingemiscentibus, hasce visuris, lecturis, aut legi audituris Gratiam Nostram Caesaream, et omne bonum; Notumque facimus omnibus et singulis, quod, posteaquam Annis abhinc tribus, adversus immanem Christiani Nominis Hostem novum parare Bellum coacti, non solum impendentia inde tum praedilecto Nobis Hungariae Regno, tum finitimis Nostris Provinciis haereditarijs, Ditionibusque adjacentibus Pericula, Strages, Depopulationes emissô Nostrô Exercitu antevertere, ac communem Salutem, Tranquillitatemque Populorum Nostrorum vindicare, pro Muneris Imperialis a Divino Numine Nobis concrediti ratione cunctis Viribus adnitimur, verum et Fideles Christianam professos Religionem, sub Jugo Turcico gementes, pristinae denuo adserere libertati praecipuô contendimus Studiô, Communitas, et Populus christianus Universus, Romani, Graecique Ritûs in Herczegovina, seu Ducatu S. Sabae eôdem Barbarorum Jugo tantum non oppressus, ac de Clementia Nostra Caesareo-Regia omnino confisus, Annô adhuc superiore, per Deputatos suos Fideles Nobis dilectos, Bogich Vuchkovich, et Knesium Alexium Milichevich, Protectioni, Fideique Nostrae, maxima Devotionis suae Testificatione, sese tradiderit, seque inattentâ declaratione iisdem praecise significatâ, quod armis nostris, durante bellô modernô, alio distractis modo suffulciri haudquaquam possent, sponte tamen suâ, proprioque ausu, arma adversus juratum Religionis Orthodoxae Inimicum aeque, ac contra quoscunque Augustissimae Domus Nostrae Austriacae Hostes fortiter capessiturum spoponderit, atque ut tanto solemnius et luculentius Gratiae Nostrae Protectionisque Testimonium haberet, Clementissimam Privilegiorum subsequentium Concessionem Diplomate Caesareô Regiô firmandam humillime

nploraverit, Nos itaque praelibatae Universitatis Christianae, lationisque Herczegovinensis generosam perpendentes Indolem, t suprafatam ejusdem Submissionem, Declarationem et Sponionem per memoratos deputatos ad id rite instructos Nobis xhibitam, ratam omnino habentes, praemissae Petitioni clenenter annuendum duximus, prouti et revera, Relatione Nobis er Consilium Nostrum Imperiale Aulae Bellicum desuper ccurate factâ, Vigore hujus Caesarei Diplomatis annuimus.

Proinde ex certa nostra Scientia, et de Caesareae Potestais, et Authoritatis Plenitudine, non tamen nisi interpositâ exressâ Conditione, si videlicet praedicta Natio Herczegovinensis Pollicitationi suae ad amussim satisfecerit, ad Nutum, et Volunatem Nostram, et quo Necessitas, Salutisque Ratio id ipsum ıflagitarit, Castra Nostra Caes. Regia, paratis animis secuta uerit, seque in acie strenue ac fortiter gesserit, atque porro ıculenta generosae Mentis suae Fidelitatisque homagialis Spetimina ediderit, expetita a Nobis Privilegia eo, quo inferius recensentur ordine, clementissime elargimur. Et quidem

Primo: Quam primum opitulante Divino Numine, sive mediante Pacificatione, sive Armorum Vi Herczegovinam seu Ducatum S. Sabae Potestati Nostrae subjicere licuerit, atque natio haec ad eam occupandam pro viribus collaboraverit, toti huic Provinciae unum Supremum Caput, seu Moderatorem, qui universum Populum regere, et gubernare queat, collata in eundem plenariâ, eâque ad regendum subditum sibi populum necessariâ et competenti Authoritate, praeficere, et constituere pollicemur, quem tamen a Nostro Arbitrio, et Beneplacito unice et perpetuo dependere volumus. Praeterea concedimus

Secundo: Ut Herczegovinensis graeci Ritûs Populus Religionem suam libere, ac nemine contradicente, exercere, Ecclesias suas instaurare, novas vero absque clementissima Nostra concessione neutiquam erigere, Episcopos suae Religionis et Linguae (exclusis reliquis aliam religionem profitentibus) eô tamen, qui in aliis Provinciis Nostris servatur, more et ordine eligere possit, quo casu Nos quoque Candidatorum pro episcopatu proponendorum peculiarem semper habebimus rationem. Indulgemus porro praedictae Nationis Episcopis, quorum tantum duos (si videlicet ad eos sustentandos fundi suffecerint), Herczegovinensem nempe et Cernogoriensem, secus vero et deficiente honestâ sustentatione pauciores, habere integrum erit, ut omnes alios

Ecclesiasticos in Monasterijs, Civitatibus et Pagis constituendi, Parochias conferendi, et absque ulteriori Insinuatione eas visitandi solâ polleant Authoritate, omni denique in Sacerdotes, et Ecclesiasticas Personas Potestate gaudeant, ita, ut nullus, cujuscunque alterius Ecclesiastici aut Saecularis Statûs, rebus Ecclesiae graeci Ritûs sese immiscere, ejusmodi Personas in Judicium, Archi Episcopo, et Episcopis ejusdem Religionis reservatum, vocare, neque ijs quoad Ecclesiastica, et Personalia, ne videlicet Carceribus mancipentur, Parochijs, Dignitatibusque priventur, birsagientur, aut aliô modo inconvenienter tractentur, praeter supra fatum Consilium Nostrum Imperiale Aulae Bellicum, cujus potestati ac jurisdictioni quoad temporalia plane subjectos esse jubemus, quispiam jus dicere ausit, ita quoque omnes Ecclesiae, Personaeque Ecclesiasticae, Claustrales, Civitatenses, et Paganae ab omni Contributione, Pensione regiâ, et Commendantum, a Portionibus, Decimis, Hybernis, Praejuncturis, Belligeratione, et Vigilijs tum ijdem, tum et eorundem Domus universim immunes sint, et maneant. Sin vero bona immobilia possederint, de iis onera, quibus pristinum affecta fuerint, adhuc ultro solvantur. Similiter quousque saepe dictam Herczegovinam recuperaverimus, eo praecipue adlaborabimus, ut Ecclesiae bona ac Possessiones eas omnes, quas Tempore Nostrorum, in Hungariae Regno Praedecessorum habebant, adhuc per Turcas occupatas, reobtineant, et si qua Ecclesia ex modernis reditibus congrue sustentari non posset, et Turcicis Terris convenienter dotetur.

Quemadmodum et Romano Catholicis exercitium suae religionis liberum et imperturbatum, prouti in aliis Nostris provinciis neo-acquisitis id ipsum permittitur, relinquimus, iisdemque sive unum, sive plures Episcopos sui Ritûs libere eligendi Facultatem impertimur, eosque supra enarratorum Privilegiorum, Immunitatum et Concessionum aeque participes fieri volumus.

Tertio: Ut Status quoque Saecularis Nationis Herczegovinensis moderati Christianorum Imperij lenitatem prae barbara Mahometanorum Tyrannide experiatur, a medietate Tributi, quod hucusque portae Ottomannae annuatim solvere coguntur, liberum pronunciamus, Nobis alteram medietatem imposterum duntaxat soluturum, tempore vero belli a Portionibus cujuscunque Generis, Decimis, Hybernis, Praejuncturis, Datijs, aliisque Contributionibus in eum praecipue Finem hisce exemptum fore declaramus, ut saepefata Natio, ejusque Filij, Nepotes, Pro-

nepotes, universique Descendentes tanto alacrius et fidelius Nobis, Augustissimaeque Nostrae Domui Austriacae, quandocunque, aut quocunque necessum, vel jussum fuerit, juxta Sponsionem communi omnium Votô scriptotenus expressam et sponte oblatam perpetuo servire, ac Arma prehendere, ad id Fidelitatis Sacramentô suo Tempore obstringendi, obligentur; quamobrem quoque indulgemus, ut memoratum a Nobis denominandum eorum Caput, ex gremio illorum supremos Capitaneos, Capitaneos, Knesios, aliosque officiales minoris gradûs, habitô tamen semper fideli circumspectôque Subjectorum, meriti et Capacitatis Delectu, creare, et rite constituere valeat, ita quidem, ut nullus extraneus, dummodo Domestici et Indigenae habiles et bene meriti extiterint, eorum Coetui tanquam officialis obtrudatur. Populus denique Herczegovinensis, subactâ potestati Nostrae provinciâ, Libertates, Immunitates et privilegia sua, quibus sub prioribus Regibus insignitus erat, Nostrae disquisitioni, noviter firmanda, submittet, uberem desuper innatae Nostrae Clementiae et Benignitatis Caesareo-Regiae effectum luculenter persensurus. Ducibus insuper Nostris, ac constitutis Praesidiorum Praefectis, universaeque Militiae Nostrae Caesareae gravissimis injungere non sinemus Mandatis, ne saepe fatae Communitatis quietem uspiam turbent, nec in ejusdem Negotia, Judicia, Birsagia, Collationes, aliaque Universa sese ingerere, neque in hunc Populum (exceptis pure Militaribus et ijs, que Praesidia, Militemque Praesidiarium concernunt) suam extendere ausint Authoritatem. Belli proinde Tempore eidem Populo, quousque ad Expeditionem extra Patriae suae Terminos prodeundum erit, ut commode et strenue Servitia praestare possit, Annonam aliaque necessaria juxta usitatam cum reliquis Generalatuum Nostrorum caeterarumque Provinciarum Confiniarijs normam subministrari, eô porro Casu quo loca a Turcis primitus direpta, revindicata fuerint, Capitaneis, alijsque Officialibus pro cujuscunque in Servitiis Nostris probato fervore, et merito, de Salarijs, secundum officij gradus, quoadusque Regni Proventus suppetierint, provideri, pariformiter Terras sic recuperatas pristinis Possessoribus restitui, idemque respectu eorum, qui ob Invasiones et Iniquitates Turcicas extorres, postliminio reversi fuerint, observari curabimus. Concedimus item Facultatem, ut Possessiones Turcicae Armis secundis in Potestatem Nostram fore redigendae, Capitaneis, Knesijs, aliisque inferioribus offi-

cialibus, quotquot eorum in servitiis Nostris sese fideles, generososque Milites probaverint, pro meliori eorundem subsistentia, nec non in proprium, Haeredumque et Successorum suorum Solamen, servatâ aeque Proportione, et secundum supremi sui Capitis Dispositionem, nullo contraveniente, distribuantur; quam Gratiam caeteris quoque Indigenis propriâ Terrâ, ac Aedibus destitutis, nec non Advenis in Herczegovina commorari, pariterque Servitia Militaria subire desiderantibus benigne elargimur. Demum et Populum, et officiales hujus Nationis a privatis Praesidiariorum Praefectorum Nostrorum servitijs, nisi quae fors ob servitii Nostri Caesareo-Regii rationem praeciperentur, plane exemptos esse jubemus. Quos praeterea

Quarto: Quoad propria Allodia intra Provinciae Herczegovinensis terminos distrahenda aut vendenda a Tricesima, Telonijs, caeterisque Tributis immunes fore decernimus, quae tamen sic concessa immunitas ultra propriae provinciae fines extendi non possit, quemadmodum et de mercibus ex alia regione in patriam suam devehendis statuta in eas vectigalia pendi oportebit.

Quinto: Quo etiam benignam Animi Nostri Propensionem magis, magisque intelligant, permittimus perbenigne, ut quilibet de Possessionibus alijsque bonis suis libere testari, et deficiente Prole, cuicunque libuerit, legare queat, quod si legitima Proles, sive Mascula, sive Femella extiterit, in omnibus immediate succedat, eo vero casu, quo quispiam ab intestato, et sine Haerede decesserit, condivisionalis successionis Beneficium locum obtineat, et addita ulteriori cautione, ne ejusmodi haereditas ab intestato resultans in extraneae potestati subjectos verum duntaxat in subditos Nostros devolvatur; salvis tamen Juribus Vidualibus, Viduabus per legem Patriae decretis. Nec minus

Sexto: Glandationem, lignationem, Pascuationem, Piscationem, et moderatam Venationem, prout et Educillationem eidem Populo Herczegovinensi absque ullo Impedimento, aut solutionis onere libera relinquimus. Et quemadmodum

Septimo: Superius statutum est, ne Commendantes ultra Negotia pure Militaria Jurisdictionem suam extendant, ita econtra pro Criminalibus, aeque ac Civilibus Judicijs, et Causis, Contractibus etc. celebrandis peculiares Magistratus, a Militaribus Nostris Praefectis independentes ordinabimus, quibus officiales Nationales interesse, ac juxta leges Nostri Hungariae Regni Jus administrare queant, eô tamen Pactô, ut Birsagia, aliave mulcta

pecuniaria, a Patribus pendenda in bonum commune converti debeat; Appellatio autem non nisi ad praetactum supremum Nationis Caput admittatur, ibidemque Causae qualescunque Finem suum sortiantur, atque ut idem Caput tanto facilius celeriusque jus cuique suum administrare valeat, ex subjecta patria idoneos sibi ac capaces eligat et adjungat assistentes. Similiter indulgemus

Octavo: Ut Personae miserabiles, Viduae, Orphani, et alij inopes ad servitia Militaria haud compellantur, nisi egeni a ditioribus sustentati horum servitia supplere, ac supportare sponte vellent, quod iis quoque permissum erit.

Nono: Quod si Militia Nostra Caes. Regia in Districtum Herczegovinensem, Deo opitulante, penetraverit, summopere cavebimus, ne eadem Nationi huic vel minimum Damnum afferat, aut Detrimentum. Cui tamen militiae Nostrae provinciam hanc intranti eadem Natio sese illico subjicere non haesitabit, atque, hoc modo pro subdito Nobis fidelique populo habebitur et agnoscetur; econtra vero, si Herczegovinenses, praeter Spem meliorem, pro Sponsione sua, ac Servitio Nostro Turcarum agmina in sinu suo fors latentia armis expellere propriis cunctarentur, eorum patria, haud aliter, ac provincia hostica ferrô occupata tractabitur, iidemque non secus ac Rebelles, immo tanquam hostes ipsi subjugati servituti perpetuae mancipabuntur.

Decimo: Quoque repetito Populo Herczegovinensi quaestum liberum fieri decernimus, ita, ut nullum Monopolium, absque communi officialium Plebisque Consensu, ullo Pacto introduci queat. Et quoniam Universa praerecensita Privilegia, Immunitates, et Concessiones soli Populo, communitati Herczegovinensi, quae Provinciam a metis Bosniae usque ad Venetos, Ragusanos, et Albaniae Fines extensam incolit, Clementer concedimus; ita ex Contrario

Undecimo: et postremo eandem Nationem Universam penitus obligatam esse volumus, eamque serio adhortamur, ut secundum Spontaneae pollicitationis suae argumentum sese bonâ Regulâ, et Disciplinâ militari imbuere faciat, Vestitum consimilem, et aequalia Arma sibi procuret, ad Praesidiorum propriorum Munitionem laboratores gratis subministret, pacis quoque tempore, melioris et continui exercitii gratia, militem suum pro parte et alternandô, in praesidia propria contribuat, ac demum in Fidelitatis suae Argumentum sese prono Animo

armis accingere, atque sic Gratiam Nostram Caesareo-Regiam, Protectionemque, in quam saepius fatam Nationem hisce clementissime recipimus, strenuis factis promereri omni Nisu adlaboret.

Quae proinde superius enarrata Privilegia, Concessiones, et Immunitates eidem Universitati, Populo, et Nationi Herczegovinensi Catholici, graecique Ritûs, dum benigne hisce elargimur, eadem etiam in omnibus et singulis Punctis illaese et inviolabiliter observari, dictamque Nationem penes eadem praecipue per illos, quorum interierit, manuteneri volumus, ac serio demandamus. In cujus fidem ac majus Robur praesentes Privilegiorum Literas Manus Nostrae subscriptione, sigillique Nostri, majoris et secretioris Caesareo-Regij Appensione communiri jussimus. Dabantur . . .'

(Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums: 1739. Juni. 925. Exp.)

Archiv

für

erreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Zweiundsechzigster Band.

Zweite Hälfte.

Wien, 1881.

In Commission bei Carl Gerold's Sohn

Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Zweiundsechzigster Band.

Wien, 1881.

In Commission bei Carl Gerold's Sohn

Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Archiv

für

erreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

lege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Zweiundsechzigster Band.

Wien, 1881.

In Commission bei Carl Gerold's Sohn

Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Inhalt des zweiundsechzigsten Bandes.

Seite

Der Krieg von 1278 und die Schlacht bei Dürnkrut. Eine kritische Untersuchung von Arnold Busson 1

Beiträge zur Geschichte des Erzbisthums Salzburg. II. Ueber ein Formelbuch aus der Zeit des Erzbischofs Friedrich III. (1315—1338.) Von Dr. Franz Martin Mayer 147

Zwei Schilderungen des Wiener Hofes im XVIII. Jahrhundert. Herausgegeben von Eduard Wertheimer 199

Nord-Albaniens und der Herzegowina Unterwerfungs-Anerbieten an Oesterreich. (1737—1739.) Nach officiellen Acten der k. k. Archive verfasst von Johann Langer 239

Die Vereinigung der serbischen Metropolien von Belgrad und Carlowitz im Jahre 1731. Nach archivalischen Quellen dargestellt von Prof. Dr. J. H. Schwicker 305

Chronik des Minoriten-Guardians des St. Jacobs-Klosters in Olmütz, P. Paulinus Zaczkovic, über die Schwedenherrschaft in Olmütz von 1642 bis 1650. Herausgegeben von Dr. B. Dudík O. S. B. 451

DIE VEREINIGUNG

DER

SERBISCHEN METROPOLIEN

VON BELGRAD UND CARLOWITZ

IM JAHRE 1731.

NACH ARCHIVALISCHEN QUELLEN DARGESTELLT

VON

PROF. D^R. J. H. SCHWICKER.

Der Friedensschluss von Passarowitz (Pošarevac), der am 21. Juli 1718 nach siebzigtägigen Unterhandlungen unterzeichnet wurde, machte dem fünfunddreissigjährigen Kriegszustande zwischen Oesterreich und der Pforte ein Ende. Es war im Grunde, trotz einzelner Missgeschicke, ein fortgesetzter Triumph der kaiserlichen Waffen, die im Verlaufe dieser viertehalb Jahrzehnte den Halbmond von den Mauern Wiens abgewiesen und dessen Herrschaft bis jenseits der serbischen Morawa und des Altflusses zurückgeworfen hatten. Mit diesem Siegeslaufe des österreichischen Aars ist aufs Innigste der Ruhm jenes grossen Helden verbunden, der im Volksliede als ‚Prinz Eugenius der edle Ritter' gefeiert wird, in der Geschichte aber als Feldherr und Staatsmann einen unvergänglichen Namen sich erworben hat. Ihm ist auch die Wiedereroberung der südlichen Landestheile der Monarchie zu danken, er hat das unsterbliche Verdienst, daselbst die mehr als anderthalbhundertjährige türkische Knechtschaft dauernd gebrochen und jene Gebiete dem rechtmässigen Herrscher und der europäischen Civilisation wieder gewonnen zu haben.

Durch den glorreichen Feldzug der Jahre 1716 bis 1718 erwarb Prinz Eugen aber auch einen erheblichen Landstrich jenseits der Donau und Save dem Erzhause Oesterreich. Die neuen Grenzen, welche im Sinne der Artikel I bis IV des Passarowitzer Friedensschlusses zwischen der Türkei und Oesterreich gezogen wurden, liefen längs des Altflusses bis zu dessen Mündung in die Donau, dann entlang dieses Stromes bis zum Timok; sodann diesen aufwärts bis auf eine Strecke von zehn Meilen (Stunden). Von hier aus wendete sich die neue Grenzlinie auf dem Kamm des Gebirges westwärts auf die kleine

oder serbische Morawa zu, diese bildete dann weiterhin die Grenze bis oberhalb Tschatschak, von wo sie abermals dem Gebirgszuge des Medvednik folgend die Drina erreichte. Jenseits der Drina bis zur Unna, also in Bosnien, wurde ebenfalls ein Landstreifen und zwar in der Breite einer Rittstunde Oesterreich einverleibt.

Diese neuen Grenzen waren eine weit bessere Gebietsabrundung als die Grenzlinie des Carlowitzer Friedens (1699); sie hatten nicht blos den Vortheil deutlicher Abscheidung durch sieben Flüsse, sondern sie bildeten auch eine gute Vertheidigungslinie, sicherten das Thal der Donau und Save auf beiden Seiten und verschafften Oesterreich mit dem Besitze von Belgrad den Schlüssel für das Donaugebiet bis Ofen einer- und bis zum eisernen Thore andererseits. Nicht minder bedeutsam war das neuerworbene transdanubische Gebiet für die künftige Stellung Oesterreichs gegenüber der Türkei und den christlichen Völkern daselbst, die seit dem Erbleichen des Halbmondes stets deutlichere Zeichen ihres Strebens nach Abschüttelung des Türkenjoches gaben. Wie ein wohlgesicherter Keil in diese Völkerschaften hineingeschoben, musste deren Zukunft im wesentlichen von Oesterreichs Haltung und Einfluss abhängen; das um so mehr als innerhalb der habsburgischen Erbländer bereits zahlreiche Stammes- und Glaubensgenossen jener Christen lebten und die österreichische Politik seit geraumer Zeit dem gesunden Gedanken gefolgt war, durch wohlwollende Förderung und Unterstützung der nationalen und kirchlichen Interessen dieser Volksstämme deren Zuneigung und Anhänglichkeit für sich zu gewinnen.

Auch in diesem letzten Türkenkriege hatten insbesondere die Serben in den Reihen der kaiserlichen Armee mit Hingebung und Tapferkeit gefochten. Die Freude dieses Volkes war darum auch besonders gross, als nun durch den Passarowitzer Friedensschluss der beträchtlichere Theil von Donau-Serbien unter österreichische Herrschaft gelangte.

Die angemessene Einrichtung und Verwaltung des neu erworbenen Landes bildete den Gegenstand eingehender Vorschläge des Prinzen Eugen an den Kaiser und den Hofkriegsrath, unter dem als oberster militärischer Behörde das Gebiet vorläufig stehen sollte. Zum Oberstcommandirenden und Chef der Militär- und Civilverwaltung des Königreiches Serbien,

denn diesen Titel erhielt das Gebiet zwischen Timok und Drina, wurde der Feldmarschall Prinz Alexander von Württemberg ernannt. Das Land selbst sollte als selbständige Provinz regiert, keineswegs aber dem Königreiche Ungarn zugetheilt werden. Die ungarische Hofkanzlei hatte noch vor Abschluss des Friedens den (allerdings berechtigten) Anspruch erhoben, dass man auch ihr auf die ‚Orientalia' einigen Einfluss gestatten möge. Allein dieses Ansuchen fand sowohl in den Kreisen der übrigen Hofstellen wie auch bei dem Kaiser selbst keine günstige Aufnahme. Letzterer erklärte in einer Conferenz, das Gesuch sei ‚weder thunlich noch gegründet'. Der Hofkriegsrath aber äusserte sich in einem Schreiben vom 10. Juli 1718 an den Prinzen Eugen dahin, dass nach ‚geendigtem Friedenswerk darvon (sc. vom Auflösen der ungarischen Hofkanzlei) formblicher zu reden und der dardurch von ernennter Hungarischer Hofkanzlei suchende Eingang zu einer dem a. h. kaiserl. Dienst nachtheiligen Erweiterung in primo limine ein für allemal abzusondern wäre'.[1]

Diese Anschauung über die politische und administrative Stellung der ‚neoacquistischen' Länder war mit den hierauf bezüglichen Ansichten des Prinzen Eugen ganz übereinstimmend. Schon in einem Schreiben an den Hofkriegsrath vom 21. Juni 1717 hatte er nämlich die Ansicht ausgesprochen, das Temesvárer Banat wäre weder jetzt noch später mit Ungarn zu vereinigen. Es solle ungefähr so wie Siebenbürgen als abgesonderte Provinz regiert werden und als solche unmittelbar unter dem Kaiser stehen.[2] Nach demselben Principe wurde nun auch das Königreich Serbien eingerichtet: dasselbe erstreckte sich, wie gesagt, nur über das Gebiet vom Timok bis zur Drina, da die ‚kleine Walachei' als besondere Dependenz dem siebenbürgischen Generalcommando zugewiesen ward, der bosnische Landstreifen zwischen der Drina und Unna aber mit den anliegenden Militärgrenzdistricten vereinigt wurde.

Nebst der militärisch-politischen Einrichtung Serbiens, deren nähere Schilderung ausserhalb des Rahmens unserer Aufgabe fällt, wendeten die leitenden Kreise ihre Aufmerksamkeit gleich vom Beginne an der Regelung der kirchlichen Ver-

[1] Vgl. das Concept dieses Briefes im k. k. Kriegsministerialarchiv zu Wien.
[2] Vgl. Arneth, Prinz Eugen Bd. II, p. 446.

hältnisse in hervorragender Weise zu. Man folgte dabei der richtigen Erkenntniss, dass in jenen Ländern eine dauernde Organisation der Verwaltung und eine Beruhigung der Gemüther nicht leicht thunlich sei, wenn die eigenthümlichen national-kirchlichen Zustände ausser Acht gelassen werden. Bei dem ungewöhnlichen Einflusse, dessen sich der Clerus, namentlich die Bischöfe bei den Anhängern der griechisch-orientalischen Kirche erfreuten, war für die neue Regierung die Gewinnung dieser Geistlichkeit ein erstes Gebot politischer Klugheit.

Noch vor dem Abschlusse des Passarowitzer Friedens schrieb deshalb der Hofkriegsrath in seinem obcitirten Rescripte an den Prinzen Eugen, dass man dem Belgrader Erzbischofe, Moses Petrovich, als ‚Metropoliten ritus graeci in Serviae regno provisorio modo' die Confirmation ausfertigen und denselben ‚der formblichen Einführung halber' auf die Haupteinrichtung des Landes vertrösten werde.[1]

Moses Petrovich war bereits unter der Türkenherrschaft zum Erzbischofe gewählt worden. Derselbe legte sich als solcher den Titel eines ‚Erzbischofs und Metropoliten ritus graeci der Illyrischen oder Raizischen Nation' (‚graeci ritus Illyricae seu Rascianae gentis Archi-Episcopus et Metropolita') bei. Ob derselbe mit dem kaiserlichen Heere schon vor der Eroberung der Festung Belgrad Verbindungen angeknüpft, gleich dem serbischen Bischofe von Temesvár, der während der Belagerung dieser Stadt und Festung dem Prinzen Eugen gute Dienste geleistet, das lässt sich nicht genau bestimmen. Doch scheint solches aus dem Texte des Confirmationsdiploms hervorzugehen, welches lobend der Treue und des Eifers gedenkt, womit Petrovich bei ‚verschiedenen Gelegenheiten' der kaiserlichen Sache gedient habe.[2]

Als dann durch den Frieden von Passarowitz die österreichische Herrschaft über Serbien rechtskräftig geworden war, begab sich der Erzbischof Petrovich nach Wien, um daselbst bei Hofe die Bestätigung in seiner Würde und die Zusicherung aller Rechte und Freiheiten zu erlangen, welcher seine Glaubensbrüder und Nationsgenossen in den übrigen

[1] Hofkriegsrath an den Prinzen Eugen, 1. Juli 1718. Kriegsarchiv.
[2] Confirmationsdiplom im k. k. Kriegsarchiv.

Gebieten Oesterreichs theilhaftig waren. Sein Ansuchen war von einem vollen Erfolge gekrönt; denn die Regierung erkannte mit richtigem Blick, dass sie nur auf solche Weise in dem neuerworbenen Lande, dessen Bevölkerung zum überwiegendsten Theil aus Bekennern der griechisch-orientalischen Kirche bestand, festen Boden gewinnen könne.

Darum wurde über Antrag des k. k. Hofkriegsrathes unter dem 10. September 1718 das a. h. Confirmationsdiplom für den Erzbischof und Metropoliten Moses Petrovich ausgefertigt. In demselben wird durch die a. h. kaiserliche Gewalt nicht nur die frühere, in üblicher Weise stattgefundene Wahl des Erzbischofs bestätigt und derselbe in dieser Würde als ‚Erzbischof und Metropolit Graeci ritus des illyrischen oder raizischen Volkes' anerkannt; sondern der Kaiser gewährt demselben und ‚seiner getreuen und lieben illyrischen Nation' zugleich alle ‚Gewohnheiten, Rechte, Statute, Privilegien, Freiheiten und Prärogativen', deren sich die Griechisch-Orientalischen in den übrigen kaiserlichen Erbländern zu erfreuen hatten. Der Erzbischof und die Bischöfe haben dafür dem Kaiser und dem österreichischen Erzhause den Eid der Treue zu leisten.[1]

Um den letzteren Act recht feierlich und wirksam zu machen, befahl der Hofkriegsrath dem zeitlichen Commandirenden in Belgrad, dem General Grafen Odwyer, dass er in der Eigenschaft eines kaiserlichen Commissärs und unter Assistenz des Landesauditors Hochmut die Eidesleistung des Erzbischofs in der serbischen Kirche und ‚in Gegenwart einiger Deputirten der räzischen Nation' abnehmen und den neubestätigten Prälaten ‚als illyrischen Erzbischofen und Metropoliten dem Volke bekannt machen solle': das hierüber abgefasste Protocoll und die besondere Relation des kaiserlichen Commissärs hatte den feierlichen Act höhern Orts zur Kenntniss zu bringen. Dabei ist bemerkenswerth jene Weisung, wornach der Commandant den Metropoliten allerdings ‚in Allem nach Billigkeit zu manuteniren', aber auch dafür zu sorgen hatte, dass der Erzbischof

[1] Confirmationsdiplom in der Beilage I; die Eidesformel sub II. Wenn Csaplovics (Slavonien und zum Theil Croatien) 2. Theil p. 67 schreibt, Moses Petrovich sei ‚schon im Jahre 1718 für Serbien und das untere Syrmium' dem Carlowitzer Metropoliten Vincenz Popovich substituirt worden, so ist das ein völliger Irrthum, den übrigens auch Picot in seinem Buche ‚Les Serbes de Hongrie' (Prague, 1875) p. 425 wiederholt.

und die ‚gesambte Nation die Bestall- oder Einsetzung (des Metropoliten und eventuell anderer Bischöfe) als eine kaiserliche Gnad und Sr. kaiserl. Majestät allein competirenden (sic) Jurisdictions-Gewalt erkennen'. Ferners war darauf zu sehen, damit ‚der Metropolit auf keine Weis die Beherrschung über das ganze räzische Volk sich zueignen, sondern allein über den Clerum sui ritus in puris spiritualibus et ecclesiasticis gebieten, jedoch auch darinnen nicht befuegt sein solle, die Geistliche von höherer Würde, als da seind die Bischöfe, von seiner Autorität zu bestätigen, allermassen deren Confirmation Se. Majestät sich lediglich reserviret haben wollen und dahero vor der Election der übliche Consens jederzeit anzusuchen, sodann aber die ernennte (sc. ernennende, bestätigende) Confirmation selbsten allhier bei Hof jedesmalen allerunterthänigst zu imploriren sein wirdet'.[1]

Die uneingeschränkte Ausdehnung aller Vorrechte und Freiheiten der serbischen Nation graeci ritus in den übrigen Erbkönigreichen und Ländern auf die Bekenner dieses Ritus in dem neuerworbenen Serbien einerseits; dann aber andererseits die in obiger Instruction an den General Odwyer enthaltenen Reservata und Restringirungen schufen in der Auffassung und Behandlung der transdanubischen Serben von Beginn an einen widerspruchsvollen Zustand, der mehr als einen Keim der Verwickelung in sich barg und die Quelle zahlreicher unerquicklicher Conflicte ward. Denn schon die Declaration, dass die Anerkennung des Wahlrechtes und die Confirmation des Gewählten nur als ein Act kaiserlicher Gnade zu betrachten sei, weil derselbe eigentlich der a. h. Herrschergewalt competire — schon diese Erklärung negirte im wesentlichen jenen Punkt des Leopoldinischen Privilegiums vom 21. August 1690, welcher ausdrücklich bestimmt, es sei den Raizen auch ferner gestattet, ‚unter sich einen Erzbischof von raizischer Geburt und Sprache einzusetzen, welchen der geistliche und weltliche Stand unter sich wähle'.[2]

[1] Instruction für Odwyer ddo. 23. October 1718 im k. k. Kriegsarchiv.

[2] ‚Liceatque vobis, inter vos, ex propria Facultate, ex Natione et Lingua Rasciana constituere Archi-Episcopum, quem Status Ecclesiasticus et Saecularis inter se eliget'. Vgl. Czoernig, Ethnographie d. öst. Mon. Bd. III. 2, p. 71.

Und wie bei diesem Wahlrechte so ist auch bei Anerkennung der erzbischöflichen Jurisdictionsrechte des serbischen Metropoliten, respective Patriarchen in Griechenland, Rascien, Bulgarien, Dalmatien, Bosnien, Jenopolien und in der Herzegowina, wie nicht minder in Ungarn und Croatien, in Mösien und Illyrien, wo die Raizen gegenwärtig sich befinden, nur jener Vorbehalt gemacht, dass die Serben in Treue und Gehorsam gegen den Kaiser verharren. Im Uebrigen aber gesteht das erste Leopoldinum dem Metropoliten zu, dass er über sämmtliche griechisch-orientalische Kirchen in den obigen Ländern verfüge, dass er daselbst Bischöfe consecriren, Mönche bestellen, Kirchen, wo es nothwendig ist, aus eigener Macht erbauen lassen, in Städten und Dörfern raizische Priester einsetzen könne, mit Einem Worte: wie bisher, so sei er auch fernerhin der Vorsteher der Kirche des griechischen Ritus und der ganzen Gemeinde dieses Bekenntnisses.[1]

Noch bedeutsamer sind die Verleihungen und Anerkennungen im zweiten Leopoldinum vom 20. August 1691, worin nicht nur die früheren Vorrechte und Freiheiten erneuert, sondern dieselben noch dadurch vermehrt werden, dass der Kaiser die Vergünstigung zugesteht, im Falle ein Bekenner des griechischen Ritus ohne natürliche Erben und Testament sterben sollte, so falle seine gesammte Habe dem Erzbischofe und der Kirche zu; dasselbe gelte auch von den Verlassenschaften der Bischöfe und des Erzbischofes. Endlich sollen alle Serben von ihrem Erzbischofe, als ihrem kirchlichen Oberhaupte, sowohl in geistlichen, als in weltlichen Dingen abhängen.[2]

Diese Leopoldinischen Privilegien wurden nun allerdings zu ihrer Zeit nicht diesseitigen Unterthanen ertheilt, sondern flüchtigen Emigranten, die nach vorübergehendem Aufenthalte in ihre ursprüngliche, verlassene Heimat zurückkehren sollten. Aber seitdem nach dem Carlowitzer Frieden (1699) eine Rück-

[1] Ibidem.

[2] ‚Insuper annuimus et in eo, quod si ex ipsis graeci ritus sine consolatione prolium et consanguineorum, aliquis decederet, extunc talis omnis substantia in Archi-Episcopum et Ecclesiam, non secus si Archi-Episcopus et Episcopus quispiam moriatur, talis etiam omnis substantia in Archiepiscopatum devolvatur; denique ut omnes ab Archi-Episcopo tanquam capite suo ecclesiastico tam in Spiritualibus quam Saecularibus dependeant, clementissime volumus et jubemus'. L. c. p. 312, n. 1.

kehr dieser serbischen Auswanderer nicht mehr möglich und deren dauernde Niederlassung auf dem Gebiete des Kaisers nothwendig geworden war: da nahmen diese gewährten Vorrechte und Freiheiten einen Charakter an, der ein geordnetes Verwaltungswesen und ein friedliches Zusammenleben der privilegirten Serben mit den übrigen Bewohnern des Landes auf die Dauer vielfach erschwerte und dadurch die Ursache zu zahlreichen Klagen und Misshelligkeiten, ja zu offenen Aufständen wurde. [1]

Es war offenbar kein empfehlenswerther Vorgang, wenn man nach solchen Erfahrungen in Ungarn und Croatien die serbischen Privilegien abermals in ihrer vollen Ausdehnung auch für die neuerworbenen Gebiete bestätigte; dieser Vorgang wurde überdies dadurch noch verschlimmert, dass man, wie erwähnt, das offene Zugeständniss insgeheim wieder theilweise zurücknahm oder doch wesentlich einzuschränken versuchte. Die Folgen dieser Unentschiedenheit blieben auch nicht aus.

Bei der Besitznahme von Serbien fand die österreichische Regierung daselbst zwei serbische ‚Metropoliten' vor, nämlich den Erzbischof zu Belgrad und den Bischof zu Waljewo.[2] Die Führung des Metropolitantitels war bei den griechischen Bischöfen ziemlich allgemein, sie bedeutete auch keineswegs eine kirchliche Superiorität, musste jedoch nach erfolgter Einrichtung der österreichischen Verwaltung von dem Bischofe zu Waljewo abgelegt werden, wie das auch bei den serbischen Bischöfen auf ungarisch-croatischem Gebiete der Fall war. Die Bischöfe in Serbien standen unter einander in keinem hierarchischen Verhältnisse; beide Bischöfe gehörten zu dem nationalserbischen Patriarchate von Ipek; doch hatten sie auch Beziehungen mit dem Oekumenikos im Phanar zu Constantinopel; über die Natur und den Charakter dieser Beziehungen lässt sich jedoch nichts Bestimmtes erkennen. Wahrscheinlich bestanden sie wesentlich in der Leistung gewisser Abgaben, in deren Einsamm-

[1] Ich habe diese Verhältnisse eingehend zu erörtern versucht in meinem kürzlich erschienenen Buche: ‚Politische Geschichte der Serben in Ungarn'. Nach archivalischen Quellen. (Budapest, L. Aigner.) p. 19 ff.

[2] Der dritte griechisch-orientalische Bischof in den ‚neoacquistischen' Ländern jenseits der Donau fand sich in Rimnik (Ribnik) in der kleinen Walachei vor. Vgl. den ‚Excurs' im ‚Anhange'.

lung die Türken den Phanarioten stets gerne Assistenz leisteten, weil ja ein guter Theil dieser Einkünfte aus dem Phanar wieder an den Sultan oder an die ‚Hohe Pforte' abgeliefert werden musste.

Wie Kaiser Karl in seinem Confirmationspatente vom 10. September 1718 für den Erzbischof Moses Petrovich richtig bemerkte, bestand die Mehrzahl der Bewohner Serbiens aus Bekennern des griechisch-orientalischen Ritus. Die Bevölkerung von Oesterreich-Serbien hatte freilich unter dem schweren Drucke der langdauernden Türkenherrschaft und in Folge des letzten Krieges an der Zahl bedeutend abgenommen, so dass eine im Jahre 1721 vorgenommene Zählung den Bevölkerungsstatus des Königreiches Serbien (mit Ausnahme der Landeshauptstadt Belgrad) auf nicht völlig 30.000 Seelen bestimmte.[1] Für diese Seelenzahl waren nun zwei Bischöfe völlig ausreichend. Die nächste Aufgabe der Regierung bestand darin, die hierarchischen Verhältnisse zu regeln.

Ohne des Verhältnisses zum nationalen Patriarchate von Ipek und der Dependenz der serbischen Bischöfe von demselben zu gedenken, bestätigte das obcitirte kaiserliche Confirmationspatent vom 10. September 1718 den Belgrader Metropolit-Erzbischof zum alleinigen kirchlichen Oberhaupte der griechisch-orientalischen Bekenner im Königreiche Serbien. Und wie der Kaiser und seine Regierung den Erzbischof in dieser Eigenschaft anerkennen, so hat ihn auch die gesammte griechische Geistlichkeit und das illyrische oder raizische Volk als den rechtmässigen Metropoliten oder Erzbischof zu betrachten und ihm in kirchlichen Dingen unterthänig und gehorsam zu sein. Durch die weitere Bestätigung und Ausdehnung der Leopoldinischen Privilegien wurde dann auch die Subordination der übrigen griechisch-orientalischen Bischöfe auf dem Gebiete des Königreiches Serbien unter die erzbischöfliche Jurisdictionsgewalt des Metropoliten von Belgrad ausgesprochen. Das besagte Confirmationspatent constituirt also eine neue autocephale serbische Metropolie, deren factische Unabhängigkeit vom serbisch-nationalen Patriarchate zu Ipek damit vom Kaiser erklärt und anerkannt ward.

[1] Vgl. eine statistische Tabelle vom 14. December 1721 im k. k. Kriegs-Archiv.

Aber diese Bestallung des Belgrader Erzbischofes zum Haupte einer selbständigen Metropolie hatte noch weitere Bedeutung. Innerhalb der habsburgischen Länder, speciell auf dem Gebiete der ungarischen Krone, gab es nämlich schon seit dem Jahre 1690 eine serbische Metropolie, die nach verschiedenen Wanderungen schliesslich ihren Sitz in Carlowitz aufgeschlagen hatte. Durch jene Confirmation des Belgrader Metropoliten wurde nun unter österreichischer Herrschaft eine zweite autocephale griechisch-orientalische Kirche gebildet. Die Erzbischöfe von Carlowitz und Belgrad wurden auf solche Weise neben einander gestellt, das serbische Volk der österreichischen Monarchie in kirchlicher Beziehung in zwei Metropolien getrennt. Diese Trennung entsprach jedoch weder den geschichtlichen und rechtlichen Verhältnissen noch befriedigte sie die Wünsche und Hoffnungen der Serben; aber auch das Staatsinteresse fand dabei keinen eigentlichen Vortheil. Das Streben nach Beseitigung dieses zwiespältigen Zustandes machte sich deshalb auf Seite der Serben gar bald bemerkbar.

Zunächst ging freilich die Abscheidung und Organisirung der Belgrader Metropolie ihren weiteren Gang. Der Passarowitzer Friedensschluss hatte dem Kaiser auch das Temesvárer Banat in seiner vollen Ausdehnung gesichert. Die militärisch-administrative Einrichtung und Verwaltung des Landes war über Anrathen des Prinzen Eugen dem Grafen Florimond Claudius Mercy, General der Cavallerie, anvertraut worden, unter dessen Leitung die Provinz auch einen rasch aufblühenden Zustand gewann.[1] Die Bevölkerung des Gebietes bestand nach der Eroberung zum überwiegendsten Theile aus Serben und Rumänen (Walachen), jene hatten den westlichen und südlichen, diese den östlichen und nördlichen Theil inne; doch war diese Population überaus spärlich; Sumpf, Wald und Heidegrund nahmen im Banate den grössten Raum ein. Die serbisch-rumänische Bevölkerung befand sich auf sehr niedriger Culturstufe; die Türkenherrschaft hatte auch die socialen und moralischen Bande gelöst. Krieg, Abenteuer, Jagd, Hirtenleben, Raub und Diebstahl füllten hauptsächlich die Thätigkeit dieser Bewohner aus. Es bedurfte aller Strenge und Sorgfalt, um die

[1] Vgl. Arneth, ‚Prinz Eugen von Savoyen', II, p. 408 ff. — Schwicker, ‚Geschichte des Temeser Banats' (1861), p. 310 ff.

verwahrloste Bewohnerschaft zu einem annähernd menschenwürdigen Dasein zu bringen.

Graf Mercy hatte von Anbeginn sein Augenmerk einerseits auf die Vermehrung der dünnen Bevölkerung durch Herbeiziehung fremder Colonisten gerichtet, andererseits war er bemüht, durch die Herstellung von Verwaltungsinstitutionen dem halbwilden Zustande allmählig ein Ende zu bereiten. Dazu gehörte nun auch die Regelung der kirchlichen Verhältnisse. Bei der Wiedereroberung des Landes gab es im ganzen Banate nur noch eine katholische Pfarrei (zu Orawitza, 1703 errichtet); die römisch-katholische Diöcese Csanád, zu welcher das Gebiet in geistlicher Beziehung zählte, war bis vor wenigen Jahren ein blosser Titel gewesen und hob sich erst jetzt wieder aus ihren Trümmern (1722). Seit dem 5. März 1724, an welchem Tage der katholische Bischof Graf Ladislaus Nádasdy in Temesvár seinen feierlichen Einzug gehalten, residiren die Csanáder Bischöfe andauernd in dieser Stadt.[1]

Von nicht minderer Wichtigkeit für die culturellen Interessen dieses Landes war dann die Organisirung des griechisch-orientalischen Kirchenwesens im Banate. Hier gab es zur Zeit der Wiedereroberung zwei griechisch-orientalische Bischöfe, deren einer seinen Sitz in Temesvár, der andere in Karansebes hatte. Serben und Walachen gehörten ausschliesslich dieser Kirche an, und so war es begreiflich, dass die Landesregierung der Regelung dieser Kirchenverhältnisse eine besondere Aufmerksamkeit schenken musste. Bis zum Jahre 1720 unterstanden die griechisch-orientalischen Bischöfe im Banate dem Erzbischofe von Carlowitz, dessen oberhirtliche Jurisdiction sich ja nach den Leopoldinischen Privilegien über alle Bekenner dieses Ritus in Ungarn und Croatien erstrecken sollte. Jetzt, nach der gesicherten Besitznahme des Banats, machte sich in dieser Beziehung bei den leitenden Kreisen eine andere Anschauung geltend.

Wie das Königreich Serbien als besonderes Verwaltungsgebiet betrachtet wurde, so hatte man auch das Banat nach diesem Principe eingerichtet, und da in den serbischen Privilegien dieses Banat nicht nominell unter jenen Ländern angeführt ist, in denen der Carlowitzer Metropolit die kirchliche

[1] Schwicker, l. c. p. 325.

Oberleitung besitzen sollte, und man die unbestreitbare staatsrechtliche Zugehörigkeit des Banats zu Ungarn an massgebender Stelle dermalen auch nicht beachten wollte, so war es nur consequent, wenn man dieses ‚neoacquistische' Gebiet ebenfalls der geistlichen Jurisdiction des Erzbischofs von Carlowitz entzog.

Eine neue selbständige Metropolie zu errichten fand man sich nun allerdings nicht veranlasst; wohl aber entschloss man sich, das Temeser Banat in kirchlicher Hinsicht mit der serbischen Metropolie von Belgrad zu vereinigen. In dem hierauf bezüglichen a. h. ‚Extensionspatente' vom 16. November 1720 wird zur Begründung dieser Ausdehnung der erzbischöflichen Jurisdiction des Belgrader Metropoliten nicht blos die persönliche Tüchtigkeit und Verlässlichkeit des damaligen Erzbischofs Moses Petrovich hervorgehoben, sondern auch betont, dass das Temeser Banat mit dem Erbkönigreiche Serbien angrenze und von diesem nur allein durch den Donaustrom geschieden sei. Die beiden banatischen Bischöfe Griechischen Ritus' werden dem genannten Erzbischofe als ihrem Metropoliten unterstellt, und es hat dieser seine ‚jurisdictionem Ecclesiasticam sui ritus neben des erstgedachten Königreiches Serbien ebenfalls auf den (sic) Temesvárer Banat' auszudehnen, gleichwie ‚auch dem Metropoliten zu Carlowitz seine Jurisdiction in Spiritualibus in verschiedenen Ländern verliehen sei'.[1] Unter Einem werden die serbischen Privilegialrechte und Freiheiten auch auf die griechisch-orientalischen Bewohner des Banats erstreckt, doch hinzugefügt, dass der Belgrader Metropolit auch im Banate ‚auf keine Weis die Beherrschung über das ganze räzische Volk sich zueignen oder sich in die Temporalien mischen, sondern allein über den Clerum sui ritus in puris Spiritualibus et Ecclesiasticis gebieten solle'. Es wird ihm deshalb auch hier wie in Serbien die Bestellung der Bischöfe aus eigener Autorität verwehrt und die banatische Landesadministration angewiesen, ‚im Uebrigen All und Jedes auf die Art, gleich es in dem Königreiche Serbien eingeführet', auch im Temeser

[1] Vgl. das Extensionspatent in der Beilage III, dann das Intimatsschreiben des k. k. Hofkriegsrathes an die banatische Landesadministration vom 15. Jänner 1721 im k. k. Kriegsarchiv.

banate zu beobachten. Von einer neuen Eidesleistung des Metropoliten könne jedoch abgesehen werden. Das ‚exercitium hae jurisdictionis Ecclesiasticae sei dem Metropoliten allda ungekränkter zu gestatten, anbei aber auch zu invigiliren, damit etwan von diesem zum Nachtheil der katholischen Religion nichts unternommen werde'.[1]

Auf diese Weise wurden innerhalb der kaiserlichen Länder die zwei griechisch-orientalischen Metropolien der ‚illyrischen oder räzischen Nation' errichtet, die von einander ganz unabhängig sein sollten. Dem Carlowitzer Metropoliten verblieben die Suffraganbischöfe von Bács, Arad, Ofen, Slavonien, Kostainitza und Karlstadt; dem Belgrader Metropoliten wurden zugewiesen die Bischöfe von Temesvár, Werschetz-Karansebes, Waljewo und Rimnik; jene Metropolie wurde officiell auch die ‚slavonische', diese die ‚neo-acquistische' genannt. Erstere erstreckte sich über Ungarn, Croatien und die ungarisch-croatischen Grenzgebiete; letztere umfasste Serbien, das Temeser Banat und die kleine Walachei.

Dieses Princip der Theilung der kirchlichen Obergewalt wirkte bei der Regierung geraume Zeit als ausschlaggebender Factor fort. Ein ganz anderes Streben erfüllte aber die Serben; ihnen war diese Zweitheilung ihrer Kirche und damit auch des Volkes selbst unerträglich, und sie liessen kein Mittel unversucht, um diesen Dualismus zu beseitigen. Der Belgrader Erzbischof Moses Petrovich hatte hierbei die leitende Hand mit im Spiele. Dieser Metropolit bekundete überhaupt einen weitreichenden Blick, wie auch aus seinen Beziehungen zu dem Beherrscher Russlands hervorgeht.

Seitdem nämlich der Czar Peter I. von Russland seine politische Thätigkeit dem Oriente zugewendet und insbesondere mit den christlichen Völkern in der Türkei Verbindungen angeknüpft hatte, lenkten auch die Serben ihre Hoffnungen

[1] Hofkriegsrath an die banatische Landesadministration (s. o.). Unter demselben Datum (15. Jänner 1721) verständigt der Hofkriegsrath auch den commandirenden General von Serbien, Prinz Alexander von Württemberg, über die erfolgte Ausdehnung der erzbischöflichen Jurisdiction des Belgrader Metropoliten mit dem Bedeuten, dass ‚erwähnter Hr. Metropolit, so viel das bedeute Temeswarer Banat betrifft, nicht auf die serwische, sondern die daselbstige (banatische) kaiserliche Administration das behörige Aufsehen zu tragen habe'. Kriegsarchiv.

mehr und mehr dem mächtigen glaubens- und stammverwandten Reiche des Nordens zu. Russland bildete übrigens schon vor Peter dem Grossen für einzelne Südslaven den gewaltigen Anziehungspunkt, und es ist gewiss bezeichnend, wenn bereits um das Jahr 1670 die Theorie des Panslavismus, d. i. die Vereinigung aller Slaven unter russischer Führung, von einem Serben in Russland verkündigt wurde.[1] Die intimeren Berührungen zwischen dem Czaren und den südslavischen Völkern entwickelten sich insbesondere seit dem Abschlusse des Carlowitzer Friedens (1699), bei dem auch russische Bevollmächtigte anwesend waren. Schon im Jahre 1701 erhielt der russische Agent Peter Tolstoi den Auftrag, den Zustand der Völker auf der Balkanhalbinsel insgeheim zu erforschen, und die Türken besorgten schon damals, dass Russland die christlichen Unterthanen des Sultans zum Aufstand reizen werde.[2] Einen lebhaften Antheil an seinen Glaubens- und Nationsgenossen in Ungarn nimmt dann der Czar während der Rákóczy'schen Unruhen. Die Serben daselbst, zwischen die Aufständischen und die Regierung gestellt, von beiden umworben und bedroht, richten ihre Blicke auf Russland. Am 25. November 1704 hatte der Serbe Boschitsch ein Gespräch mit dem russischen Minister Golowin, worin er erzählte, ‚die Serben hätten schon früher einen Agenten an den Czaren abgeschickt, seien aber ohne Antwort geblieben. Nun sei er (Boschitsch) von denselben gesandt worden mit der Bitte, der Czar wolle die in Ungarn unter österreichischem Scepter lebenden Serben zu seinen Unterthanen machen. Allerdings fordere man sie auf, mit den rebellischen Ungarn gemeinsame Sache zu machen gegen Oesterreich, aber sie hätten erfahren, dass diese Insurgenten von den Franzosen und Schweden unterstützt würden, und da wollten sie mit jenen nichts zu thun haben; mit den anderen unter türkischer und venetianischer Herrschaft lebenden Serben aber stimmten sie vollkommen überein, und Alle hätten nur eine Hoffnung, und zwar die auf den Czaren. Helfe der Czar nicht, so würden Alle umkommen.'[3]

[1] Vgl. über diesen Serben Jurij Krischanitsch und dessen Schriften A. Brückner, ‚Peter d. Grosse' p. 32, 218 ff.

[2] Ibidem p. 449.

[3] Ibidem p. 456—457. Bezüglich Rákóczy's Verhältniss zu den Serben vgl. Schwicker, ‚Pol. Gesch. d. Serben in Ungarn' p. 42 ff.

Diese Stimmung eines Theiles der Serben war in Wien nicht unbekannt und insbesondere Prinz Eugen war voll Misstrauen in die Treue und Beständigkeit dieses Volkes; er gibt den untergebenen Commandirenden wiederholt den Rath, die ‚Raizen' zwar behutsam zu behandeln, um sie auf ‚gelinde und glimpfliche Weise in standhafter Devotion und in des Publici weitern Diensten beizubehalten'; allein er ermahnt auch zu ernster Wachsamkeit und Strenge, sobald sie ‚nachdenkliche Reden' halten, oder gar zu den Aufständischen neigen sollten. Denn auch dessen werden die Serben in einzelnen Berichten des Hofkriegsrathes bei dem Kaiser angeklagt.[1] Es betrachtete deshalb der Wiener Hof die Beziehungen des Czaren Peter zu den Serben in Ungarn mit begreiflichem Misstrauen. Der Czar hatte im Jahre 1707 seine guten Dienste gegen die ungarischen Aufständischen angeboten; sie wurden jedoch nicht angenommen und zwar, wie der Gesandte Peters in Wien, Baron Urbich, seinem Herrn schrieb, aus dem Grunde, weil man die Besorgniss hegte, der Czar werde mit den griechisch-orientalischen Serben in Ungarn gemeinsame Sache machen. Diese Letzteren hinwiederum schickten im Jahre 1710 einen Abgesandten, Bogdan Popowitsch, nach Moskau mit einem Schreiben und der Bitte, Peter wolle sich doch der unter fremdem Joche seufzenden Serben annehmen. Wie gerne der Czar zu dieser Befreierrolle bereit gewesen, das bezeugt seine Kriegsproclamation gegen die Türkei vom 6. Jänner 1711, wo im Eingange auf das Joch hingewiesen wird, unter welchem Griechen, Walachen, Bulgaren und Serben seufzen.[2] Ist hier auch in erster Reihe das türkische Joch gemeint, so darf nach dem Vorausgeschickten nicht ausser Acht gelassen werden, dass der Czar auch für die ‚Schmerzenschreie' der slavischen Stämme in Oesterreich kein taubes Ohr hatte.

Wenn auch der russisch-türkische Krieg des Jahres 1711 für den Czaren unglücklich endigte, so blieb doch bei den Balkanchristen die Nachwirkung jener russischen Theilnahme für die Befreiung derselben und hörte seitdem nicht wieder auf, um so weniger, als die geräuschlose aber ununterbrochene Thätigkeit russischer Emissäre die Hoffnungen auf den Czaren

[1] Vgl. das jüngst erschienene Werk: ‚Szentkláray, Hundert Jahre aus der neuern Geschichte Südungarns' (in ung. Sprache) Bd. I, p. 113—116.

[2] Brückner l. c. p. 459.

stets von Neuem zu beleben und zu verbreiten suchte.[1] Dazu kam noch die regere Verbindung Russlands mit diesen Völkern durch den Umstand, dass zahlreiche Moldauer, Walachen, Bulgaren, Serben und Montenegriner in russische Dienste traten. Endlich unterhielten die griechisch-orientalischen Erzbischöfe und Bischöfe einen schriftlichen Verkehr mit dem Czaren, oder es gingen und kamen Geistliche und Mönche hin und her.

Dieser Einfluss Russlands erfüllte auch den Belgrader Erzbischof und Metropoliten Moses Petrovich, so dass derselbe nach dem für Russland überaus günstigen Nystadter Friedensschlusse (30. August 1721) in Moskau erschien, um den Czaren, den er einen neuen Ptolemäus nannte, zu beglückwünschen und ihn zu bitten, Peter möge durch Absendung von Lehrern und Büchern in die slavischen Gebiete ein Apostel dieser Völker werden. Der Czar willfahrte der Bitte des Belgrader Erzbischofs, er sandte geistliche Bücher für 20 Kirchen, 400 Fibeln, 100 Grammatiken und zwei Lehrer, welche er besoldete.[2]

Diese Reise des Erzbischofs nach Moskau und seine fortgesetzten Beziehungen mit Russland waren in den österreichischen Regierungskreisen nicht unbekannt geblieben. Metropolit Petrovich scheint aber aus Russland noch andere Ideen mitgebracht zu haben. Man beobachtet bald nach seiner Rückkehr eine lebhafte Agitation unter den Serben der beiden Metropolien; auf dem serbischen Nationalcongresse des Jahres 1722 kam diese Bewegung zum Durchbruche. Auf unterschiedliche Beschwerden des Carlowitzer Erzbischofs, welche derselbe im Namen der Nation durch seinen Vicar Vincenz Joannovich im Juni 1722 in Wien unterbreiten liess, erfolgte unter dem 4. Juli d. J. eine Reihe a. h. Resolutionen zur Behebung dieser Beschwerden. Unter Einem gestattet dasselbe a. h. Rescript die Abhaltung des schon im vorigen Jahre bewilligten Nationscongresses ‚in Religionssachen' mit dem Bedeuten, dass der Erzbischof hievon vorerst dem slavonischen Obercommando und der dortigen Cameralinspection die ‚Erinderung' machen solle, auch dieser Congress nur im Beisein

---

[1] Vgl. Kállay, ‚Die Orientpolitik Russlands'. Deutsch von Prof. Schwicker. Budapest 1879, p. 68 ff.

[2] Brückner, l. c. p. 471.

von Deputirten ‚ex parte Militari et Camerali' abgehalten werden dürfe. Auf diesem Congresse habe die Nation ‚diejenige Casus, worinnen sie in corpore und insonderheit circa religiosa beschwert zu sein glaubet, specifice anzudeuten', damit sodann die ‚Sachen untersuchet und pro re nata die billichmässige Remedirung fürgethuet werden könne'. Am Schlusse fügt das kaiserliche Rescript[1] zur Ermahnung des Metropoliten bei, dass die weltlichen Angelegenheiten der Militärgrenze nicht ‚in die Activität eines zeitlichen Metropoliten gehören, welcher nur forderist das Religionswesen zu respiciren habe'. Es ist das die erste Zurechtweisung des Metropoliten, der im Sinne des zweiten Leopoldinums sich als das Haupt der serbischen Nation in kirchlichen und weltlichen Dingen betrachtete.

Der Congress wurde am 18. September 1722 in der ‚Peterwardeiner Raizen-Schanz', d. i. im heutigen Neusatz, eröffnet. An demselben nahmen von Seite der Militärbehörde der Obrist Baron Rudolphin, von Seite der Cameralinspection der Landauditor, Ambrosius Fretschner als Commissäre Theil. Bei diesem Congresse kam es zu einer Scission zwischen den Nationsdeputirten aus der Militärgrenze am unteren Savestrome und den übrigen Mitgliedern des Congresses; die Ersteren protestirten nämlich gegen die Gravamina in politischen und militärischen Dingen und wollten an den vorgelegten Postulaten, ausser in Spiritualibus, nicht den geringsten Antheil haben. Darüber wurde namentlich ein Theil des Clerus so entrüstet, dass man den Führer der Gegenpartei, den Obercapitän Nikola Raskovich, öffentlich einen Spion schalt, so dass dieser die Congresssitzung verliess und trotz der geleisteten Abbitte seine Beschwerde beim Generalcommando in Essek vorbrachte.[2]

Auch sonst machte sich ein scharfer Antagonismus zwischen den Grenzern an der Save und ihren Standes- und Nationsgenossen an der Donau, Theiss und Maros in dieser Congressversammlung geltend, worüber der commandirende General, Freiherr von Petrasch, vor dem Hofkriegsrathe Klage führte.

---

[1] Concept im k. k. Kriegsarchiv.

[2] Vgl. den Originalbericht des commandirenden Generalen Freiherrn von Petrasch, dto. Essek, am 28. September 1722, im k. k. Kriegsarchiv. Der Congress vom Jahre 1722 in der ‚Peterwardeiner Raizen-Schanz' war bisher gänzlich unbekannt.

Derselbe sucht aber die Weigerung dieser Grenzer zur Tragung der ihnen auferlegten Contributionen namentlich in dem Umstande, dass sie ‚durch die Collecta des Metropoliten allzu hart aggraviret seien'. Aber auch die anderen Bischöfe bürden ihren Gläubigen zu schwere Lasten auf. So habe sich der Pakratzer Bischof unterstanden, ‚in der Gräniz am Ober-Saustrom' von jedem Haus 12 fl. zu fordern.[1]

Aber die grösste Aufregung bei dem Congresse hatte ihren Ursprung von anderer Seite her. Wir werden auf diese Quelle durch den Umstand geführt, dass der Belgrader Festungscommandant Oberst Corrado dem dortigen Metropoliten Moses Petrovich die Reise nach Peterwardein zu der ‚allda veranlassten Versamblung des sclavonischen und dahin vereinbarten räzischen Cleri und Nation' untersagt hatte und dafür vom Hofkriegsrathe belobt wurde mit der ausdrücklichen Weisung, es sei ‚pro principio zu nehmen, dass sothane (serbische) Nation ohne von Hof aus darzue erlangender Erlaubnus keine dergleichen Zusammenkünften halten dörfe, und obschon in praesenti casu der berührte Congress zu Peterwardein für den Metropoliten zu Carlowitz aus bewilliget worden, so ist doch dieses ihme (dem) servischen Herrn Metropoliten umb so weniger zuegekommen, als Ihro Kaiserl. Majestät absolute kein corpus nationis gestatten, sondern sein (des) servischen und des Carlowitzischen Metropoliters ausgemessene Dioecesim eine von der andern allerdings abgesöndter wissen wolle, welches ihm, Petrovich, auf ferneres Ansinnen ausdrücklich zu bedeuten'.[2]

Damit ist der leitende Grundsatz in der Auffassung und Behandlung der beiden Erzdiöcesen klar ausgesprochen. Man besorgte, dass bei der grossen Obedienz des serbischen Volkes gegen seinen Clerus, namentlich gegen das Oberhaupt desselben, den Erzbischof-Metropoliten, und bei der dehnbaren Bedeutung der gewährten Privilegialrechte dieses Erzbischofs die kirchliche Vereinigung nur der erste Schritt zur Bildung eines politischen Korpers, eines ‚corpus nationis' sein könnte, und dieser Eventualität wollte man angesichts der ungewissen Gestalt der Zustände in Südungarn und auf der Balkanhalbinsel vorbeugen.

[1] Schreiben.

[2] Vgl. das Concept dieses Rescriptes dto. 17. October 1722 im k. k. Kriegsarchiv.

ilich trat diese Intention der Regierung in directen Wider-
uch mit den Aspirationen des Belgrader Erzbischofs und
den Wünschen und Begehren des serbischen Volkes selbst.

Erzbischof Moses Petrovich entwickelte nämlich ‚seit Jahr
l Tag', d. i. seit seiner Rückkehr aus Russland, eine rüh-
ɜ Thätigkeit, um die Vereinigung der beiden griechisch-
ɜntalischen Erzdiöcesen unter irgend einer Form zu bewerk-
lligen. Der damalige Carlowitzer Metropolit, Vincenz Popo-
h, war ein altersschwacher Mann;[1] Petrovich stellte nun ‚bei
ır Gelegenheit' dem Volke die ‚Untauglichkeit' dieses Me-
politen ‚ganz subtil' vor mit dem Beifügen, dass er (Petro-
h) ‚ihre Privilegia besser manuteniren werde'. Durch solche
rstellungen hatte er allmählig das Volk ‚aufgebracht'. Erz-
chof Petrovich hielt sich seines Sieges nach dieser Richtung
gewiss und in dieser ‚gänzlichen Hoffnung' pachtete er
:h die in der Nähe der ‚Peterwardeiner Raizen-Schanz' gele-
ıe Herrschaft Futtak mit dem Versprechen, dieselbe für das
ɜbisthum ankaufen zu wollen, falls seine Absichten einen
ten Ausschlag' nehmen würden.[2]

Diese Agitationen des Belgrader Erzbischofs, die ohne
'eifel noch mächtig unterstützt wurden durch jene Geschenke,
lche Petrovich von seiner Moskauer Reise mitgebracht hatte,
durch seine eigene Autorität nicht wenig erhöht worden war,
diese Agitationen fielen auf fruchtbaren Boden. Denn
ɜchon durch das Verbot der Reise zum Congresse dem
lgrader Metropoliten die unmittelbare Einwirkung daselbst
rwehrt worden, so hatte er doch bei dieser Versammlung
ne eifrigen Agenten. Als solche werden uns genannt der
terwardeiner Obercapitän, Sava Nikolich, und der erzbischöf-
he Vicar, Vincenz Joannovich, der im Grunde die gesammte
ɜtropolie leitete, ‚weilen der Metropolit wegen seiner Schwach-
it so viel als nichts mehr geachtet wurde'.[3]

Der altersschwache und kränkliche Carlowitzer Metropolit
ır seinerseits allerdings nicht im Stande, diesen rührigen

[1] Die Sage erzählt, derselbe sei ‚stumm' geworden. Vgl. Csaplovics l. c. p. 67.

[2] Vgl. das Berichtschreiben des Freiherrn von Petrasch, dto. Essek am 2. October 1722 an den Hofkriegsrath im k. k. Kriegsarchiv.

[3] Berichtschreiben des Freiherrn von Petrasch vom 28. September 1722.

Agitationen Einhalt zu thun und musste es geschehen lassen, ja willigte sogar ein, dass, wie die beiden Congresscommissäre berichten, bei ‚Vollendung der Congregation, da man bereits auseinander zuegehen sich angelassen, die versamblete Nation proponirte, wie dass sich dieselbe einstimmig entschlossen, dero jetzigem Herrn Metropoliten, Vicentio Popovich, wegen dessen langwierigen Unpässlichkeit und täglich abnehmenden Kräften einen coadjutorem beizustellen und hierzue den dermaligen Metropoliten zu Belgrad, HErrn Moses Petrovich, zu erwählen'. Die Commissäre fügen dann in richtiger Vermuthung hinzu, dass die Versammelten sich mit dem Letzteren ‚hierinfalls schon vorhin unterredet haben müssen'.[1]

Es war ein wohlvorbereiteter Coup, der hier zu Tage trat, der aber trotzdem die beabsichtigte Wirkung verfehlte. Der commandirende General in Slavonien, Freiherr von Petrasch, war nicht der Mann, dem eine solche gelungene Intrigue imponiren konnte. Er schrieb sofort an den Congresscommissär, Oberst Baron Rudolphin, damit dieser dem Carlowitzer Metropoliten ‚mit gutem Glimpf bedeuten solle, dass er dem neuerwählten Coadjutori, bevor hierüber als in einer neuen Sache die allergnädigste Resolution nicht eingelanget, von darumben keine Activität einräumen solle, weilen der Hofkriegsrath die Vereinigung des Erzbistumbs von Servien mit dem von Sclavonien schon ehemal nicht gestattet habe'. Auch an den Carlowitzer Metropoliten wie auch an den zum Coadjutor desselben erwählten Belgrader Erzbischof ergiengen ähnliche Weisungen.

Der Letztere erschien auch persönlich bei Petrasch, um sich als Coadjutor der ‚slavonischen Metropolie' zu präsentiren. Bei dieser Gelegenheit gab ihm der General den Rath, sich bis zum Einlangen der a. h. Approbation seiner Wahl aller Activität zu enthalten, was der Erzbischof auch zu thun versprach.[2]

Dieses Versprechen hielt ihn jedoch nicht ab, inzwischen auch andere Mittel zur Erreichung seines Zieles zu versuchen. Am dritten Tage nach seinem Besuche bei dem Freiherrn

---

[1] Bericht der beiden Congresscommissäre ddo. Peterwardein vom 22. September 1722 im k. k. Kriegsarchiv.

[2] Vgl. Petrasch' Berichtschreiben vom 28. September 1722.

v. Petrasch liess er diesem durch einen Freund ein ‚namhaftes Präsent' anbieten, falls derselbe sich ‚seiner (des Erzbischofs) auf das Beste annehmen und ihn an den Hofkriegsrath recommandiren wolle'. Petrasch wies diese Zumuthung entschieden ab, forschte jedoch nunmehr genauer nach dem Treiben des Belgrader Metropoliten und erfuhr dabei nicht allein dessen Agitationen gegen den Carlowitzer Metropoliten zur Vereinigung der beiden Metropolien, sondern erhielt auch davon Kunde, dass ‚dieser Mann (über das), was in Moskau passiret, sehr genaue Nachrichten habe'; nebstdem hatte Petrasch aus seiner letzten Unterredung mit dem Erzbischof Petrovich dessen ‚Correspondenz mit dem Metropoliten von Constantinopel nicht undeutlich abnehmen können'.[1]

Man erkennt daraus die fortgesetzten Verbindungen einerseits der griechisch-orientalischen Bischöfe in Oesterreich und der Türkei mit dem Czaren, andererseits aber auch die angeknüpften und unterhaltenen Beziehungen der christlichen Balkanvölker zu einander. Die Thätigkeit der russischen Emissäre trug ihre reichen Früchte. Gerade diese beiden Umstände machten aber den Wiener Hof in Bezug auf die Aspirationen des Belgrader Metropoliten und seiner Parteigänger besonders vorsichtig. Während nämlich in Angelegenheit der vom letzten serbischen Congresse überreichten Postulata die weiteren Entscheidungen des Kaisers in Aussicht gestellt wurden, erklärte hinsichtlich der erfolgten Coadjutorswahl ein Rescript des Hofkriegsrathes an den Congresscommissär, Oberst Baron Rudolphin, unter dem 5. December 1722 folgendes: ‚Die von der gesambten Nation einhellig intendiren sollende Beistellung eines Coadjutoris sei als eine in die jura regia cum summo praejudicio einlaufende Sache ohne positiven Hofbefelch keiner Dingen, und zwar in der Person des Belgrader Metropoliten Petrovich am mindesten zu gestatten'.[2]

Auf solche Weise war dieser Versuch des Erzbischofs Petrovich zur Vereinigung der beiden Metropolien misslungen; aber Petrovich wäre nicht jener ‚kluge Mann' gewesen, als welchen ihn General Petrasch gerühmt, wenn er nach dem ersten fehlgeschlagenen Anlaufe seinen Plan auch schon auf-

[1] Petrasch an den Hofkriegsrath ddo. 2. October 1722. Kriegsarchiv.

[2] Concept im k. k. Kriegsarchiv.

gegeben hätte. Das war keineswegs der Fall; er und seine Parteigenossen, die allmählig das gesammte serbische Volk in beiden Metropolien beherrschten, hielten fest an dem vorgesteckten Ziele; nur im Vorgehen und in der Wahl ihrer Mittel trafen sie geschickte Veränderungen. Der Erzbischof näherte sich dem Wiener Hofe, er gab mindestens äusserlich die Verbindungen mit Russland und Constantinopel auf und wusste dadurch die Gunst der Regierungskreise derart zu gewinnen, dass ihm der Kaiser bereits unter dem 1. April 1724 gestattete, im Temesvárer Banate als dessen Erzbischof anstatt der Zehent-Collecta und der übrigen erzbischöflichen Einkünfte ein Aquivalent in Geld zu nehmen. Und zwar erlaubte das betreffende a. h. Decret zur Deckung der ‚vermehrten' Unkosten des Erzbischofs, dass dieser von jedem raizischen Oberrichter (Ober-Knesen) zwei, von jedem Unterrichter (Unter-Knesen) aber einen Dukaten jährlich einhebe.[1]

Der Tod des Czaren Peter I. (am 27. Jänner 1725) machte vorläufig allen Aspirationen der südslavischen Völker ein Ende; der Belgrader Metropolit fand es deshalb um so gerathener, seine wiedergewonnene Stellung bei Hofe möglichst zu befestigen. Das war allerdings keine leichte Aufgabe. Ausser dem Misstrauen, welches man in Wien gegen den Moskaupilger hegte, ergaben sich auch bezüglich der Leitung und Verwaltung der serbischen Metropolie von Belgrad allerlei Differenzen zwischen dem Erzbischof und der Regierung.

Moses Petrovich hatte wie alle griechisch-orientalischen Erzbischöfe und Bischöfe nicht ohne Erfolg unter dem Einflusse des griechischen Phanariotenthums gestanden. In dieser Schule lernten sie die fiscalische Ausbeute ihrer Gläubigen gründlich kennen und sie scheuten sich nicht, von dieser Lehre den weitesten Gebrauch zu machen. In seinem Berichte über die verbesserte Einrichtung der kaiserlichen Administration in Serbien, welche der Prinz Alexander von Württemberg als Präses der dortigen Landesregierung unter dem 14. December 1721 an den Hofkriegsrath erstattete, spricht derselbe in seiner fünfzehnten Proposition von den ‚ohnglaublichen Extorsionen' des dortigen Metropoliten und dessen Popen, indem diese ‚sub ulmine excommunicationis, Nichtbrechung des Brots, Ver-

[1] Vgl. die Beilage IV.

iebung der Todtenbegräbnisse, bis sie nicht völlige Erben
n' oder auf sonstige Weise ‚auch von dem Aermsten
–20 fl. erhalten und ausserdem ‚durch alle Gradus Stolae
er allerhand Praetext bald zur Erbauung der armen Kirchen,
d zur Aushaltung ihrer bei hohen Orten habenden Bestellten,
d zu nöthiger Reisenbestreitung, Particularausgaben ihres
tropoliten den Unterthan belegen', so dass der Clerus von
ı Gläubigen ebenso viel Einkünfte bezieht als deren Landes-
tributionen ausmachen.

In der Berathung über diesen Bericht des Prinzen, welche
der ‚neoacquistischen Subcommission' zu Wien am 30. De-
ıber 1721 stattfand, wurde vorgeschlagen, es wäre vor Allem
untersuchen, worin das Successionsrecht des Metropoliten zu
ı Verlassenschaften der ohne Leibeserben verstorbenen Serben
tehe, inzwischen aber dem Metropoliten die Ausschreibung
ı beliebigen Contributionen zu verbieten und die Stolar-
ühren ‚auf ein Gewisses zu determiniren'. Der Metropolit
anzuweisen, dass er eine Conscription der in Serbien befind-
ıen Popen vorlege und was denselben als fixe Besoldung zu
hen wäre. Im übrigen habe derselbe nicht ‚ultra Ecclesia-
ım zu schreiten, noch auch mit dem fulmine excommunica-
ıis ohne Vorwissen des Hofs oder der daruntigen kaiserlichen
ministration fürzugehen'. [1]

Der k. k. Hofkriegsrath und die k. k. Hofkammer unter-
ten das Protocoll der neoacquistischen Subdelegation vom
December 1721 einer eingehenden Berathung und erstatteten
er dem 16. Mai 1722 einen gemeinschaftlichen Vortrag an
ı Kaiser, worin sie die obigen Anträge und Vorschläge
: Subdelegation vollinhaltlich annehmen und deren a. h.
theissung erbitten. Darauf resolvirte Kaiser Karl VI. am
Juni d. J. eigenhändig: ‚placet Vndt darauf fest zu halten(,)
h die excommunicacionen nicht zu weyth gehen zu lassen'. [2]

Allein der Erzbischof Moses Petrovich kehrte sich wenig
diese Befehle; er vertrat mit Entschiedenheit jene Rechte
l Freiheiten, welche die Leopoldinischen Privilegien und
en spätere Confirmationen dem Metropoliten in so grossem
ımasse verliehen hatten. Es gab in Folge dessen mit der

[1] Das Protocoll der Subdelegation im k. k. Kriegsarchiv.
[2] Vgl. den Originalvortrag mit den eigenhändigen kaiserlichen Resolutionen im Kriegsarchiv.

,räzischen Nation oder vielmehr (mit) deroselben Clero und bevorderist dem Metropoliten ritus Graeci, in Servien verschiedene Anstösslichkeiten, welche jedesmalen mit Vorschützung der erhaltenen Privilegien bemantelt oder entschuldigt werden wollen'. In dieser Weise erhebt ein a. u. Vortrag des Hofkriegsrathes und der Hofkammer im December 1724 die Klage vor dem Kaiser. Nun ist es aber von besonderem Interesse, wenn derselbe gemeinschaftliche Vortrag des weitern also fortfährt: Man sei endlich, ,nachdeme die Ausfertigung sothaner Privilegien' weder durch den Hofkriegsrath noch durch die Hofkammer ,beschehen', mithin ,deren Enthalt keinerseits bekannt gewesen(!), bemüssigt worden, von dem Metropoliten Copiam privilegiorum abzufordern, umb eigentlich sehen und erkennen zu können, worinnen selbe bestehen, auch ob sie etwann in genuino suo sensu genommen oder vielleicht arbitrarie anderst interpretirt werden, folgbar wie solche allenfalls zu ändern oder näher zu expliciren und welchergestalten dieses an sich selbsten zu bewirken wäre'.[1]

Diese Aeusserung der beiden Hofstellen ist höchst sonderbar, wenn man sich dessen erinnert, dass es gerade der Hofkriegsrath gewesen, durch welchen Kaiser Karl VI. am 10. September 1718 nicht nur den Metropoliten von Belgrad bestätigt, sondern in demselben Patente zugleich auch diesem Erzbischofe und seinen Glaubensgenossen alle Privilegien der griechisch-nichtunirten Serben in den andern kaiserlichen Ländern übertragen hatte.[2] Durch denselben Hofkriegsrath und durch die Hofkammer erfolgte dann unter dem 16. November 1720 die Ausdehnung der oberhirtlichen Jurisdiction des Belgrader Erzbischofs über das Temeser Banat unter denselben Bedingungen wie in Serbien.[3] In beiden Fällen berief man sich nachdrücklichst auf die Gewohnheiten, Rechte, Statuten, Gewährungen, Freiheiten und Prärogative der raizischen Nation nach deren Privilegien und nun kommen, vier Jahre später, dieselben Hofstellen und erheben ganz naiv die Frage an den Metropoliten, worin denn eigentlich diese Privilegien bestünden?

Der Erzbischof-Metropolit Petrovich säumte auch nicht mit der Vorlegung dieser Urkunden und erst daraus wollen

[1] Eine Copie dieses a. u. Vortrages im k. k. Kriegsarchiv.

[2] Vgl. die Beilage I.

[3] Vgl. die Beilage III.

der Hofkriegsrath und die Hofkammer entnommen haben, ‚dass sie bereits vor vielen (!) Jahren zu Zeiten weil. Lepoldi I^mi durch die österreichische Hofkanzlei, welche damals eine solche Expedition, umb die Hungarische Hofkanzlei daraus zu halten, nur subsidiarie subintriret ware, und zwar laut ihres eigenen insinuati ad Cameram sogar contra mentem die Sachen vorgewesten Conferenz ausgefertiget, nachgehends aber wiederumben einige (Privilegien) durch die Hungarische Hofkanzlei tam quoad collationem quam confirmationem expediret worden. also dass man diesorts, wo die Respicirung der neoacquistischen Vorfallenheiten dem militari und camerali privative allergnädigst anvertrauet und die dahin einfliessende Confirmation der berührten Privilegien unter Euer kays. Majestät glorwürdigster Regierung per competentem instantiam annoch nicht erfolget ist, sich weiters daran positive nicht zu binden hätte, allermassen auch hiervon in dem ihme, Erzbischofen und der illyrischen Nation letzthin gemeinschaftlich durch beede gehorsamste Hoffmittlen des Kriegsraths und der Kammer zugefertigte allergnädigste Resolution specifice nichts enthalten ist'.[1]

Man muss wahrlich staunen über die Kühnheit, mit welcher sich die beiden Hofstellen über feststehende Thatsachen hinwegzusetzen suchten. In dem Confirmationspatent vom 10. September 1718 und in dem Extensionsdiplom vom 16. November 1720 werden die serbischen Vorrechte und Privilegien allerdings nicht ‚specifice' aufgezählt, allein es heisst doch darin ganz deutlich: ‚Ut (Archi-Episcopus) omnes Ecclesiae et Religionis suae Metropolitanae functiones in Nostro Serviae Regno peragere, omnibusque aliis consuetudinibus, Iuribus, Statutis, Indultis, libertatibus et praerogativis a Nobis in alijs ditionibus Nostris fideli, Nobis dilectae Nationi Illyricae clementer concessis, et pro Ipso benigne confirmatis, quam diu in debita erga Nos et Augustam Domum Nostram, ut plene confidimus, Ipseque solemni Iuramento se adstringet, devotione et fidelitate persistet, absque ullo impedimento libere ac pacifice per totam Dioecesim suam in Serviam Metropolitanam uti, frui et gaudere possit, ac valeat'.

[1] Vgl. den obigen gemeinschaftlichen Vortrag vom December 1724.

Wenn der Hofkriegsrath und später mit demselben im Vereine auch die Hofkammer eine solche Bestätigung der Privilegien vom Kaiser vornehmen liess, so mussten diese beiden Hofstellen doch vorher genau wissen, was diese also auf Serbien und das Banat erstreckten Rechte und Freiheiten des Metropoliten und seiner Glaubensgenossen enthielten und zu bedeuten hatten oder sie machten sich der grössten Leichtfertigkeit in so hoch wichtigen amtlichen Functionen schuldig. Noch mehr! Derselbe Hofkriegsrath, welcher im Jahre 1724 erklärt, er habe weder an der ursprünglichen Ausfertigung noch an den späteren Confirmationen der Privilegien einen Antheil genommen und es seien diese Privilegien von dem regierenden Kaiser ‚per competentem instantiam' nicht bestätiget worden — derselbe Hofkriegsrath hatte am 22. Juni des Jahres 1715 über Bitten des Carlowitzer Metropoliten Vincenz Popovich die von seinem Vater dem Kaiser Leopold verliehenen und von seinem Bruder und Vorgänger, Kaiser Josef, confirmirten Privilegien der serbischen Nation gerade für die Militär-Grenzgebiete ebenfalls in feierlichster Weise bestätigt, wie solches bereits unter dem 2. August 1713 im Wege der geheimen und am 8. October desselben Jahres durch die ungarische Hofkanzlei geschehen war; ja im Juni (15.) des Jahres 1715 schreibt der Hofkriegsrath an den Metropoliten, dass Se. Majestät am 10. April desselben Jahres den Serben ein abermaliges Protectionaldiplom ertheilt und nunmehr gestattet habe, ‚dass der Erzbischof und Metropolit eine Versammlung nach Carlowitz demnächstens ausschreibe und allda die allergnädigst bestätigten Privilegien der Nation bekannt mache'.[1]

Und von all diesen feierlichen Acten, die zum Theil unter seiner unmittelbaren Mitwirkung zu Stande gekommen, will der Hofkriegsrath und die Hofkammer auf einmal nichts gewusst haben, wobei sie noch die eigenthümliche Theorie verfechten, was vom Kaiser durch andere Hofstellen angeordnet oder verliehen worden, das sei für sie nicht verbindlich. Unbegreiflich!

Dieses auffällige Nichtwissen der beiden ‚obersten Hofmitteln' in den Angelegenheiten ihres eigenen Wirkungskreises

[1] Vgl. die Originalien und Concepte im k. k. Kriegsarchiv. Siehe auch Schwicker, Pol. Gesch. d. Serben in Ungarn p. 54.

bildete dann den Ausgangspunkt zur Einleitung einer Action, die in ihrem Verlaufe viel Aufregung, Unfriede und Streit verursachte, in ihrem Endziele jedoch den ursprünglichen Absichten und Tendenzen dieser Hofstellen nicht entsprach. Sie trafen hierbei auf Gegner, die ihnen gewachsen, ja in Bezug auf simulirtes Nichtwissen, Resistenz und Ausdauer in der Verfechtung ihres Standpunktes sogar noch überlegen waren.

Vorerst hatten der Hofkriegsrath und die Hofkammer unter dem obigen Vorwande, dass die Privilegien durch eine competente Instanz in Serbien ‚specifice' noch nicht bestätigt seien, ihr Streben dahin gerichtet, dass ‚ohne den geringsten Nachtheil der in denen anderwärtigen Confirmatoriis enthaltenen a. h. Unterschrift oder Derogirung des coram privatis et subditis zu erhalten nöthigen Ansehens der allseitigen Dicasterien, auch ohne Erweckung einig bedenklichen Missvergnügens bei der umb das durchl. Erzhaus in so vielen Begebenheiten so wohl verdienten räzischen Nation' durch eine entsprechende ‚mutatio seu interpretatio privilegiorum' deren Sinn abgeändert werden könnte.

Die gutächtlichen Vorschläge zur ‚diensamben' Abänderung, respective Restringirung der serbischen Privilegien für die Belgrader Metropolie wurden von der ‚in neoacquisticis angeordneten Subdelegation' erstattet, nachdem man früher von der kaiserlichen Administration in Serbien ein Gutachten hierüber einverlangt und erhalten hatte.

Der umständliche Bericht der Subdelegation fasst seine Abänderungsvorschläge in neun Punkte zusammen, deren kurzer Inhalt[1] folgender ist:

a) Obzwar der Gebrauch ‚diverser Calender in corpore rei publicae nur confusiones zu erwecken pfleget', so möge die ‚räzische Nation in Serbien' dennoch den alten Calender gebrauchen; nur im Banate sollen die Griechisch-Nichtunirten gemäss der dort bestehenden Anordnung ‚in denen Orten, wo sie mit denen Katholiken vermischter wohnen, ad evitandum scandalum verbunden sein, die Festa decretalia, benanntlich die Sonntäg und Festa Majora, welche die Katholiken begehen, dergestalten zu feiern, dass sie von öffentlicher und ausser Haus zu beschehen pflegender knechtlicher Arbeit, als von

[1] A. a. O. im Vortrage vom December 1724.

dem Feldbau und dergleichen sich enthalten'. Wo die ‚Räzen' ungemischt wohnen, könnten sie sich ihres Calenders ‚ohne obberührte Observanz' frei bedienen.

b) Der ‚räzischen Nation' könnte zwar die freie Wahl eines neuen Erzbischofs zugelassen werden, doch solle sie in Zukunft gehalten sein, anstatt ‚eines, darzue drei und benanntlich solche Subjecta zu candidiren, welche in den kaiserlichen Landen vor Andern die Tauglichst- und Meritirtesten seind, woraus folgbar dem Kaiser Einen zu benennen freizustehen hätte'. Nachdem jedoch dermalen eine Neuwahl des Metropoliten nicht bevorsteht, die sofortige Publicirung einer solchen Bestimmung aber ‚einige Bedenklichkeit erregen dörfte', so möge dieser Vorschlag vorläufig ‚in Geheimb' gehalten werden. Hinsichtlich der Einsetzung der Bischöfe habe es dagegen keinen Anstand, dem Metropoliten sofort die Weisung zu ertheilen, dass selber anstatt wie bisher bei Besetzung eines Bisthums nur einen Candidaten vorzuschlagen, ‚künftighin jedesmalen drei Subjecta directe den Administrationen in Serbien und im Temeser Banate zu präsentiren' habe. Dem Metropoliten wäre diese Abänderung in dem Sinne zu erklären, dass dieser Ternovorschlag ‚zu sein und der Nation eigene decor gereichete, indeme Se. Majestät bei Präsentirung eines einzigen Candidaten gegen solchen ein Bedenken finden, folgbar nicht bestätigen und darfür einen andern nach eigenen a. h. Belieben ernennen dörfte, welches hingegen bei Vorstellung dreier Subjecten sich gar oder doch nicht sobald ereignen könnte.'

c) Die Erbauung und Reparirung von Kirchen soll nur dann unbedingt zugelassen werden, ‚wann solches nur in einer simplen Restauration bestünde'; Neubauten oder solche ‚sub nomine restaurationis' dürfen ohne vorläufige Anfrage bei Hofe und darüber erhaltene Bewilligung nicht gestattet werden. Diese Einschränkung des Kirchenbaues wurde einerseits damit motivirt, dass selbst die Katholiken nur gegen solche Erlaubniss Kirchen bauen dürfen; anderntheils wäre es ‚an deren äussersten Confinien desto bedenklicher, indeme gar leicht von ihro Nation dergleichen Gebäu an solchen Orten errichten werden dörfte, so in das Künftige bei einem etwan ausbrechenden Krieg dem Feind zum Vortheil, ihro Nation aber selbst zum Schaden dienen möchte'.

d) In Betreff der ‚Jurisdiction und Bestrafung deren delinquirenden räzischen Geistlichen' sei sich ‚nach der bei den Katholiken üblichen Observanz zu achten', und zwar sollen ‚indistincte in allen causis criminalibus' die betreffenden sträflichen Geistlichen des griechisch-nichtunirten Ritus ‚in foro Laico', und namentlich in Serbien bei dem dortigen foro ordinario' abgeurtheilt werden. Auch sei je nach der Art des Urtheils dasselbe von hier aus zu exequiren, ‚ante publicationem et executionem sententiae jedoch von dem räzischen foro Ecclesiastico üblichermassen juxta jura Canonica' die Degradation des Verurtheilten vorzunehmen. In ‚rebus Ecclesiasticis et Spiritualibus' seien die Geistlichen (wie bei den Katholiken) von ihrem Metropoliten ‚tanquam foro competenti zu inquiriren und abzustrafen'; in den übrigen ‚causis civilibus hingegen haben sie bei der Administration zu conveniren, zu erscheinen und zu sentenziren.' Es wird dabei dieser Administration besonders aufzutragen sein, in ‚was fürlei Vorfallenheiten es auch sei', diese Geistlichen ‚bescheiden und manierlich zu tractiren, mithin ohne genugsambe Ursachen und Indicien nicht sogleich mit Arrest zu belegen oder gegen sie die Tortur zu verhängen, sondern so viel thunlich mit Gelimpf und erst cum plena causae cognitione mit solcher Schärfe nach Recht und Billichkeit zu verfahren'.

e) Die ‚Räzen' seien ‚bei ihren Kirchen, Klöstern, Wohnörtern und darzue gehörigen Sachen' ruhig zu belassen; doch möge man in Serbien mit der Ueberlassung der hie und da noch vorhandenen türkischen Moscheen an die Serben nicht zu weit gehen und es wäre denselben zu bedeuten, dass ihnen der Kaiser diese Moscheen mittlerweile aus blosser Güte zu ihrem Gebrauche überlassen hätte; wobei noch zu bedenken wäre, auf dass ‚hinkünftig bei sich vermehrender Anzahl der Katholiken in Servien auch diesen mit dergleichen (verlassenen türkischen) Orten gratificirt werden könne; wie dann die katholische Religion ex eo, quod sit eadem Principis Dominantis allzeit mehr Vortheil und Willfährigkeit dann andere, ‚jedoch auch solches mit aller Bescheidenheit anzugedeihen hätte.'

f) Die Visitation der Klöster und Kirchen solle dem Metropoliten und den Bischöfen nur mit Vorwissen und vorheriger Anmeldung bei dem im Lande commandirenden Generale, von dem auch die erforderlichen Reisepässe zu verlangen wären, gestattet sein. Damit aber unter dem Vorwande der Visitation

nicht etwa ‚ohnzulässige Conventicula' abgehalten, ungebürliche Contributionen erhoben oder Erpressungen ausgeübt werden: so möge bei einer solchen Visitation ‚ex parte Administrationis Jemand sub alio praetextu' dem visitirenden Metropoliten oder Bischofe beigeordnet werden, ‚umb auf Alles, was etwan Ungleiches vorgehen möchte, die genaue Obsicht zu tragen und darüber allenfalls in tempore zu berichten'.

g) Das vormals ertheilte Privilegium hinsichtlich der Caducitäten bei Sterbefällen ohne Leibeserben und Testament wäre dem Aerar höchst nachtheilig und es wird deshalb vorgeschlagen, ‚in das Künftige keineswegs zuzugeben, dass der Metropolit oder die Kirche in denen Verlassenschaften ab intestato deficientibus legitimis haeredibus cum exclusione fisci sohin succediren möge'. Denn eine ‚derlei Succession sei allerorten ein dem fisco gebührendes Vorrecht'. Durch dergleichen Anfall der weltlichen Güter würde schliesslich ‚die ganze Landschaft an die räzische Geistlichkeit gelangen und der Metropolit mit der Zeit Dominum terrestrem agiren'. Es wird daher vorgeschlagen, die Verlassenschaften zu distinguiren in jene, welche von Bischöfen und Geistlichen und in jene, die von Weltlichen herkommen. Diese letzteren ‚haereditates ab intestato' wären ohne Frage dem Fiscus zuzueignen. Bei den geistlichen Verlassenschaften könnte, ‚umb das angezogene Privilegium etwelchermassen zu behalten', eine Dreitheilung vorgenommen werden: ein Drittel davon sollte den Kirchen, das andere dem Metropoliten und das dritte dem Fiscus zuerkannt werden. Weiters möge man in Serbien den jetzigen factischen Besitz der ‚räzischen Geistlichkeit' an liegenden Gütern ‚quasi pro primaeva fundatione' betrachten und belassen; in Zukunft aber die Erwerbung weiterer Güter nicht zulassen. Sollte dieser Clerus durch Testament, Rechtsnachfolge, Schenkung ‚vel quocunque demum modo' Immobilien erhalten, so sei er verbunden, diese an Weltliche zu verkaufen. Erbschaften von hiesigen Unterthanen an Erben in der Türkei sollen nach der Erlegung des üblichen ‚Abfahrtgeldes' ausgefolgt werden; dagegen wären Legate, Pensionen u. dgl. von hier aus in die türkischen Gebiete nicht zuzulassen.

h) Die geistliche und weltliche räzische Nation habe von ihrem Metropoliten nicht ‚als ihrem Haupt' abzuhängen, da diese ‚Dependenz allein quoad Ecclesiastica zu verstehen

und nicht auch vielleicht ad temporalia zu extendiren sei, worüber einzig dem Kaiser qua Landesfürsten die Gewalt zukomme'.

i) Von der Bezahlung der Grundgebühren nach dem Grundbesitze wäre auch die räzische Geistlichkeit nicht zu befreien; desgleichen komme dem Metropoliten weder der freie Holzschlag noch die zollfreie Weineinfuhr in Serbien zu. Doch habe der Metropolit allerdings Anspruch auf den Zehnten, statt dessen Naturalabnahme die Subdelegation für Serbien denselben Modus wie im Temeser Banate, nämlich die Einhebung des ‚Knesendukaten' auf ein Jahr zur Probe vorschlägt, ‚umb zu sehen, wie ein und anderer Theil darzu sich anlasse, auch ob es besser complire, mit solcher Methode in das Künftige fortzufahren oder die Zehnten in natura abreichen zu lassen'. Endlich stellt die Subdelegation noch eine kurze Stolataxe für den Metropoliten und die übrige Geistlichkeit auf.

Der Hofkriegsrath und die Hofkammer machten die ‚gar wohl und gründlich gefassten' Vorschläge der Subdelegation zu den ihrigen und legten dieselben dem Kaiser zur a. h. Genehmigung vor. Darauf wurde die kaiserliche Resolution unter dem 30. September 1726 dahin ertheilt, ‚dass weilen sich jezo (obwohlen es gut wäre) aus vielen Ursach kein Universale wegen deren Räzen in Hungarn machen lasse, so könnten inmittels die vorgeschlagenen Modalitäten in Banat und Servien bis auf weitere Verordnung fürgekehret und durch rescripta per modum provisionalis als Erläuterung deren ehehin gegebenen räzischen Privilegien intimiret werden'.[1]

Diesem gemäss wurde im März 1727 ein a. h. Rescript erlassen, in welchem die obigen Vorschläge der neoacquistischen Subdelegation vom Jahre 1724 in Befehle umgewandelt und als vorschriftsmässige Norm hinausgegeben wurden. Von da ab entwickelten sich nun mehrjährige Verhandlungen zwischen der Regierung und den serbischen Nationalcongressen, auf deren einzelne, wichtigste Phasen wir im Verlaufe unserer Darstellung zu sprechen kommen.

In der Zwischenzeit trat eine frühere Frage wieder in den Vordergrund. Am 29. October 1725 starb nämlich der

[1] Aus einem Referat des Hofkriegsrathes und der Hofkammer vom März 1728 im k. k. Kriegsarchiv.

Carlowitzer Metropolit Vincenz Popovich. Die zur Beerdigung ihres Kirchenfürsten im Kloster Kruschedol (‚in Monasterio Groschenthal') versammelten Bischöfe, Geistlichen und Weltlichen entsendeten drei Bevollmächtigte nach Wien, damit sie im Namen des Clerus und der Nation ‚alle erforderlich scheinenden Mittel anwenden', um die Zulassung der militärischen Deputirten zur Wahl eines neuen Metropoliten zu erwirken.[1]

Die Bevollmächtigten übergaben ihr Majestätsgesuch am 12. Jänner 1726, und vom selben Tage ist auch die Notification des Hofkriegsrathes an den serbischen Clerus und das Volk datirt, worin denselben mitgetheilt wird, dass der Kaiser die Neuwahl eines Metropoliten gestattet und zum k. k. Commissär bei diesem Wahlcongresse den Feldmarschall-Lieutenant und Commandanten von Essek, Graf Josef Odwyer, ernannt habe.[2]

Unter Einem richtete aber der Hofkriegsrath an den Grafen Odwyer nebst der Verständigung von seiner erfolgten Bestellung zum k. k. Congresscommissär zugleich eine geheime Instruction, in welcher insbesondere die Frage wegen der allfälligen Bestrebungen zur Vereinigung der beiden serbischen Metropolien eingehend erörtert wird.

Der Hofkriegsrath erwähnt nämlich, es ‚verlaute extrajudicialiter', als ob der räzische Clerus und die Nation antragen werde, den Belgrader Erzbischof Moses Petrovich anstatt des verblichenen Popovich zu erwählen, mithin beide bisher abgesondert gewesene Erzbisthümer ‚in uno Capite' und unter anderen Ursachen ‚aus dem vorschützenden Motivo' zu vereinigen, ‚weilen er (Clerus und Nation) ihne (Petrovich) noch anno 1722 bei Lebzeiten des jetzo Verstorbenen pro coadjutore ernannt hatte'.

Wie aber in dieser Beziehung vorher weder eine zustimmende a. h. Resolution gebracht oder Petrovich bis dato als Coadjutor anerkannt worden sei: so könne auch gegenwärtig ‚sothaner Vorwand weder Statt haben noch attendiret werden'. Aus diesem Grunde sei auch eine solche Absicht ‚mit vorgehörten Gegensätzen (Gegengründen) abzulehnen'. Allein auch

[1] Die Vollmacht ist von 4 Bischöfen (von Kruschedol, Sziget, Bács und Temes), 3 Archimandriten, 1 Probst, 3 Obercapitänen, 6 Guardianen, dann vom ‚Judex oppidi Carlovicziensis cum reliquis' und seltsamer Weise auch vom ‚Judex Civitatis Belgradiensis cum reliquis' unterfertigt.

[2] Die Actenstücke im k. k. Kriegsarchive.

abgesehen von diesem Umstande finde man die ‚Vereinbarung' der beiden Metropolien darum nicht statthaft, ‚weilen durch derlei Union Einem (Erzbischofe) allein gar zu viele Autorität zuerwachsete, gestalten auch eben deswegen bereits vormals pro principio genommen worden, kein corpus nationis zuezulassen, sondern des Carlowitzer und Servischen Metropolitens ungemessene Dioecesim eine von der andern allerdings abgesönderter zu halten'. Zudem werde auch die ‚cura animarum' durch zwei Metropoliten besser als durch einen besorgt, und endlich können ‚bei separirten Diöcesen die attentiren dörfende Excessen füeglicher als bei einer abgestellet werden'.

Diese und noch ‚weiters ad rem tauglich findende argumenta in contrarium' solle der Congresscommissär ‚auf diensambe Art' dem Congresse ‚vorstellen und begreifen machen', falls bei selbem der Unionsantrag eingebracht würde, um die Versammlung ‚nach Möglichkeit von solchem Absehen abzuleiten'. Sollte aber ungeachtet aller geziemenden Einwendungen die Nation ‚hierob insistiren', so habe der Commissär einen solchen Antrag ‚simpliciter ad referendum zu nehmen und darüber ganz fördersamb anhero (an den Hofkriegsrath) zu berichten'.[1]

Was hier der Hofkriegsrath in unangenehme Eventualität gestellt, das traf in Wirklichkeit ein. Graf Odwyer zeigte dem Hofkriegsrathe unter dem 4. Februar 1726 an, dass er den Wahltag für den 17. dieses Monats festgesetzt und der Nation kund gemacht habe. Am 16. Februar traf er in Carlowitz ein und wurde daselbst in feierlicher Weise empfangen. Es musste ihm schon auffällig erscheinen, dass er daselbst auch den Erzbischof von Belgrad antraf, in dessen Wohnung sich sowohl der Clerus als sämmtliche Deputirte eingefunden hatten, als der Congresscommissär demselben seine Gegenvisite abstattete. Die Mitglieder des Congresses schienen schon dadurch symbolisch ihre Absicht andeuten zu wollen. Noch augenscheinlicher trat diese Tendenz der Vereinigung beider Metropolien durch die Thatsache zu Tage, dass ausser dem Erzbischofe von Serbien auch noch dessen Suffragan von Waljewo, ferner Igumene (Ordensvorsteher) serbischer Klöster, dann die Obercapitäne von Parathin, Czernobara, Grotzka, Tschatschka,

[1] Concept der geheimen Instruction im k. k. Kriegsarchiv.

Tschupria u. a. Orten in Serbien, der Stadtrichter von Belgrad, die Richter von Grotzka, endlich die Ober-Knesen von Semendria, Poscharevatz und Klenak,[1] also geistliche und weltliche Deputirte aus dem Königreiche Serbien zugegen waren und am Congresse Theil nahmen. Dabei muss man billig staunen, wesshalb Graf Odwyer gegen die Anwesenheit und Theilnahme dieser Angehörigen der Belgrader Erzdiöcese am Wahlacte keine Einsprache erhob, da dieses doch unzweifelhaft im Sinne und in der Intention seiner Instruction gelegen gewesen wäre.

Der Plan war wohl vorbereitet und gelang. Am Tage der Wahl, es war der 18. Februar, wurde der k. k. Congresscommissär nach altherkömmlichem Ceremoniell von dem versammelten Congresse im Sitzungssaale empfangen. Für den Commissär war im Congresslokale ein Nebenzimmer ausersehen; hier befand sich noch der in seiner Begleitung erschienene Cameral-Oberdirector Baron Kallaneck, dann der Erzbischof von Belgrad, die Bischöfe und alle Obercapitäne. Die anderen Deputirten hatten in dem grossen Nebensaale Platz genommen.

In der Eröffnungsrede bemühte sich Graf Odwyer namentlich darzuthun, wie es ‚höchst anheischig' sei, dass ‚drei Candidaten zur Einsetzung des in Erledigung gediehenen Sedis Metropolitanae' dem Kaiser vorgeschlagen werden sollten. Auch solle der Congress den Tauglichsten und Meritirtesten zum Erzbischofe wählen, der auch ehedem in den Erbländern wohnhaft war und nicht minder ein wahres und nützliches Beispiel ihrer Religion sei.

Nachdem die Ansprache in die illyrische Sprache übersetzt, öffentlich verlesen und verdollmetscht worden war, versprachen die Versammelten mit Bezug auf die Meriten des neu zu Erwählenden Alles, bezüglich der Dreiercandidation baten sie aber ‚umb einen Abtritt, umb über dieses gemeinschaftlich zu deliberiren und auszumachen'. Das wurde gestattet; bei dem Wiedererscheinen stellte jedoch die Versammlung ‚mit aller geziemenden Submission' vor, sie könnte ‚sich keiner Dingen in den Vorschlag der drei Candidaten einverstehen', da hiervon weder in ihren Privilegien und Freiheitsbriefen etwas enthalten sei noch aus der Vergangenheit hierüber ein

[1] Vgl. die Originalunterschriften auf dem Majestätsgesuche des Congresses im k. k. Kriegsarchiv.

Exempel vorliege. Es wäre vielmehr ‚allezeit derjenige in solidum, auf welchen die Vota unanima ausgefallen seien qua Archi-Episcopus et Metropolita usque ad ulteriorem confirmationem Caesaream allsogleich publicirt und installirt worden'. Deshalb baten sie, dass ‚eine ebenmässige Modalität auch hac occasione beobachtet werden möchte'. Der Congresscommissär wollte sie dagegen bereden, dass durch eine solche Terna-Candidation ihre Privilegien nicht geschmälert, denselben auch nicht im mindesten präjudicirt würde, ja dass dieser Terna-Vorschlag nur ‚ein neues Zeichen ihrer zugethanen Fidelität, Gehorsamb und unwandelbaren Ergebenheit gegen Ihre kais. Majestät' sei und neue Gelegenheit zur Erweckung eines allergnädigsten Wohlgefallens eröffne. Aber weder diese noch die dritten ‚sehr ervosen Vorstellungen' des Commissärs hatten einen besseren Erfolg. Die Versammlung berathschlagte ‚mit erhobener Stimme' und berief sich auf die bisherigen Metropolitenwahlen mit der wiederholten Bitte, es möge dieser Usus, der auch in den Privilegien begründet sei, beibehalten werden! Odwyer liess auch seinerseits noch nicht nach: ‚auf das Allerheftigste' drang er auf die Annahme seiner Proposition, erhielt jedoch nur die Antwort: ‚Gleichwie sie nur ein einziges Kirchenhaupt zu haben verlangen, also thun sie auch über die Freiheit nur ein einziges Subjectum ad ulteriorem confirmationem zu eligiren die Ansuchung'.

Odwyer's Lage war unerquicklich; sogleich beim ersten Anlaufe zurückweichen zu müssen, mochte ihm als ein böses Omen erscheinen. Er lenkte jedoch insoferne ein, als er den bisherigen Usus zugestand, aber hinzufügte, dass ein bisheriger Gebrauch durch ein gemeinschaftliches Einvernehmen ‚verbessert und corrigirt' werden könnte. Allein auch dieses Zugeständniss und diese Concession, wornach statt des Octroi's eine gemeinschaftliche Berathung stattfinden sollte, fruchtete nichts. Da forderte der Commissär den urkundlichen Beweis dafür, dass die Wahl blos eines Candidaten in den Privilegien begründet sei. Diese Beweisführung fiel dem Congresse nicht schwer, denn er berief sich auf das erste Leopoldinum vom 21. August 1690, worin es heisst: ‚Liceat vobis, inter vos, ex propria Facultate, ex Natione et Lingua Rasciana constituere Archi-Episcopum, quem Status Ecclesiasticus et Saecularis inter se elegit.' Dabei gaben die Deputirten zu, dass die Canones

der griechischen Kirche bei Besetzung von Bisthümern auch den Vorschlag dreier Candidaten erlauben; ‚mit einem Metropoliten und Erzbischof sei es aber eine weit differente Sach', da die Privilegien buchstäblich nur einen Candidaten zu wählen bestimmen. Schliesslich suchte der Commissär die Dreiercandidation dadurch zu retten, dass er bemerkte, der Kaiser würde auch in diesem Falle stets denjenigen confirmiren, welcher auch der Nation am liebsten sei.

Alle Bemühungen des Commissärs waren jedoch vergeblich, die Versammlung beharrte nicht blos bei ihrem Standpunkte, sondern ‚begann etwas unruhig zu werden'. Deshalb machte der Commissär die Erklärung, Se. Majestät wolle in Anbetracht der bisherigen Verdienste der illyrischen Nation ‚für dieses und letzte Mal die Erlaubnus' einräumen, ‚ein einziges Subjectum zu erwählen'. Dieser a. h. Gewährung werde aber ‚die höchst feierliche Protestation angehänget, dass diese ex speciali gratia ertheilte permission nicht weiters als nur auf dieses Mal zu extendiren seie'. In Zukunft sollten sie sich gefasst halten, ‚auf den sichern Vorschlag usque ad benignissimam confirmationem Caesaream deren dreier Candidaten zu gedenken'.

Die Versammlung trat hierauf neuerdings in Berathung zusammen und beschloss in Bezug auf diesen Regierungsvorbehalt, dass ‚sie nicht allein hoffen, als auch tief unterthänigst bitten, dass die Vorschlagung deren drei Candidaten ihnen auf dergleichen weiters sich ergebenden Fall nicht aufgebürdet werden möchte; sondern dass sie bei der bis anhero üblich gewesten Observanz gelassen, noch einige Neuigkeiten (sc. Neuerungen) in ihrem Ritu eingeführet werden möchten'. Der Commissär bestand jedoch darauf, diese ‚eingelegte Protestation ad protocollum' zu führen und ‚pro futura memoria aufzubehalten, welches sie zu thuen auch versprachen'.[1]

So hatte die Ausdauer und Beharrlichkeit des Congresses den ersten bedeutsamen Sieg über die Propositionen der Regierung errungen. Das gab Muth und Hoffnung für das Weitere. Nachdem nämlich das obige Hinderniss wegen des Ternavorschlages beseitigt worden war, nahmen die Deputirten ihre vorigen Sitze

[1] Vgl. Odwyers ‚vorläufigen Bericht' vom 18. Februar und seine ‚Schlussrelation' vom 18. März 1726 im k. k. Kriegsarchiv.

der ein und der Commissär forderte sie zur Wahl ‚eines mplarischen und tauglichen Kirchenhauptes auf'. Sodann ten die Congressmitglieder ab, bis auf ‚den einzigen Herrn bischofen und Metropoliten von Belgrad, so jederzeit auf nem einsamen Sitz geblieben, noch durch die ganze Zeit ein ziges Jota pro und contra moviret hatte'. Moses Petrovich r ja ein ‚kluger Mann', hatte überdies die Sache früher wohl bereitet und harrte nun in Geduld und Schweigen des gesen Sieges. Sein persönliches Interesse war in diesem Falle so mehr gesichert, als es mit dem Interesse der Nation ammenfiel. Seiner Wähler war er sicher, wozu hätte er ı exponiren sollen, um dadurch etwa nach oben hin unglich zu werden?!

Als nun die Congressmitglieder abermals im grossen sungssaale in corpore versammelt waren und den heiligen ist angerufen hatten, erhob sich auf einmal ein lautes Gerei, womit der Congress ‚unanimi et communi voto' den bischof von Belgrad, Moses Petrovich, zum Metroliten der gesammten serbischen Kirche acclamirte.

Der Commissär war von dieser Wendung der Dinge nicht nig überrascht; er bot seine ganze Beredsamkeit auf, um sen Beschluss rückgängig zu machen. Vor Allem wies er die aus einer solchen Wahl ‚entspringenden Inconvenienzen' ; Erzbischof Petrovich habe ohnedies ‚genugsame Officia lesiastica in Serwien, Banat und (in der) kaiserl. Walachei versehen; es würde also sowohl im Interesse der Kirche der ganzen Nation liegen, wenn das Seelenheil durch zwei upter besorgt würde, wie das bisher der Fall war. Das ge der Congress in ‚reifere Consideration' ziehen und ‚noch mal solches digesta deliberatione präponderiren'. Damit der eck vollkommen erreicht werde, möge der Congress aberls die Gnade des heiligen Geistes anrufen.

Die Versammlung erhob dagegen ‚geziemend' die Endung, dass die Leitung der Kirche durch zwei Häupter r ein accidens gewesen sei', da ja der eine Erzbischof (Pevich) unter dem türkischen Joche qua talis gestanden, es glich auch nicht anders sein konnte. Nun wären aber durch Hilfe Gottes und mittelst der kaiserlichen Waffen wiederum bien, Banat und die Walachei ‚aus deren Ungläubigen nden liberiret worden', dem zufolge die Nation auch nur ein

einziges kirchliches Oberhaupt in den kaiserlichen Land
besitzen wünsche.

Nichtsdestoweniger nahmen die Deputirten den Rath
des Commissärs an und begaben sich in den grossen Sitz
saal zurück. Hierauf verrichtete der unter seinen Glau
genossen ‚allerwegen in fama Sanctitatis ausschallende
Bischof Nikanor Melentievich, so sein Bisthum verlasser
als ein simpler Kaluger oder Religios im Kloster Krosch
(Kruschedol) sein Leben vollziehet', in feierlicher Weis
Gebet zur Anrufung des heiligen Geistes.

Nach Beendigung dieser Ceremonie ‚haben die sam
lichen angewesten Deputirte unanimi et communi vot
heller stimm durch dreimaliges Ausrufen auf den Herrn M
Petrovich abermals aufgeschrieen, worauf der erstbesagt
Bischof in suo vestitu in Begleitung aller Anwesenden'
Commissär trat und unter Bezeigung ihrer Devotion gege
dem Kaiser den Moses Petrovich ‚zweifelsohne aus gött
Inspirirung erwählt zu haben erklärten'.

So erzählt Graf Odwyer selbst dieses ‚neue widrige
dens', das abzulehnen er sich ‚auf das Aeusserste nach
Kräften bemühte'. Er wiederholte nicht blos seine frü
Gegenvorstellungen, sondern ersuchte auch die Bischöfe
die übrige Geistlichkeit, die Sache ‚unter sich selbsten
lidum wohl zu überlegen'. Der Clerus trat hierauf allei
sammen und kehrte sodann gleichfalls mit seinem ‚un
voto' zurück, dass er ‚kein würdigeres noch verständigere
jectum' finden könne, als den Erzbischof Moses Petr
Dasselbe Resultat ergab sich nach Abtretung und geson
Berathschlagung der Militär- und der Civildeputirten.
berief sich der Congress wiederholt auf den Inhalt der
legien, wornach die Griechisch-Nichtunirten nur ein Ki
oberhaupt haben sollten.

Der Congresscommissär zog nun zwar die Fähig
des Moses Petrovich, der während des ganzen Verfahrens
und unbeweglich auf seinem Platze geblieben war, nic
Zweifel, wie solches auch die praeterita und hisanhere
Verwaltung seiner Diöcese bewiesen. Nun meinte Gra
wyer, durch einen neuen Zuwachs der Geschäfte und
die ‚Zulegung eines neuen Last' dürfte nicht blos die
Administration der Kirchensachen unmöglich gemacht, so

auch der Erzbischof Petrovich selbst ‚umb ein Merkliches in seiner ohnedem debilirten Leibsconstitution geschwächet werden'. Es wäre daher ‚viel rath- und heilsamer', an die Conservirung seiner Person zu denken und ihn einer solchen schweren Bürde zu entheben. Zudem hätten sie ja auch bisher zwei Metropoliten gehabt; deshalb sollten auch zukünftig nach reifer Ueberlegung der Dinge zwei Kirchenhäupter beibehalten bleiben.

Die Anrufung des persönlichen Moments verfieng indessen bei dem Congresse ebensowenig als die Anführung der sachlichen Gegengründe seines Vorhabens. In ersterer Beziehung hatten ja die Congressmitglieder die Gewissheit, dass ihre Wahl nur der heisse Wunsch des Erwählten selber sei und in Hinsicht auf die sachlichen Einwendungen bemerkten sie dem Commissär, sie hätten alle seine Motive wohl und genugsam schon überlegt und die Ueberzeugung erlangt, dass hierdurch weder der a. h. Dienst noch ihre ‚eifrigste und treuunterthänigste Prästirung' verabsäumet oder auch nur gehemmt werde. Ebenso würde auch ‚secundum eorum usum divinarum rerum administratio' nicht im mindesten Schaden leiden. Das bisherige Vorhandensein der zwei Metropolien rechtfertigten sie durch den abermaligen Hinweis auf die bestandenen politischen Verhältnisse, denen gemäss es ‚nicht anders sein konnte, als dass in beiden, sowohl christlichen als unglaubigen (türkischen) ditionen zwei Kirchenhäupter haben constituirt werden müssen'. Mit dem Wegfall dieser Verhältnisse haben sich auch die Umstände in der Kirche geändert; schon bei Lebzeiten des jüngst verstorbenen Carlowitzer Erzbischofs, der ‚sehr schwach an Leibeskräften' gewesen, hätten sie nach den Canones und den Privilegien die ‚Combinirung' der beiden Erzbisthümer versucht, weil sie ‚gerne nur ein Supremum caput ecclesiae gehabt hätten'. Dazu ergebe sich keine bessere Gelegenheit als jetzt, wo nach dem Tode jenes Metropoliten die Neuwahl eines Erzbischofs erfolgen soll. Darum erneuerten die ‚versamleten drei Stände in genere und individualiter' die Wahl des Belgrader Erzbischofs zu ihrem alleinigen Metropoliten.[1]

Was sollte der Commissär dieser Ausdauer und Beharrlichkeit gegenüber thun? All seine ‚Facundität' und seine

[1] Die Berichte Odwyers a. a. O.

‚Raison' hatte er vergeblich aufgewendet, um den Congress zu einer andern Gesinnung zu bringen. Er nahm also seine Zuflucht zu dem §. 5 seiner Instruction, worin ihm aufgetragen war, im Falle einer Wahl des Belgrader Erzbischofs dieses ‚Vorbringen simpliciter ad referendum' zu nehmen und sandte die Meldung hievon mittelst Estafette an den Hofkriegsrath nach Wien.

Unter Einem ergieng auch ‚ex nationali Congressu Carloviczij' ein Majestätsgesuch der griechisch-nichtunirten Geistlichkeit und Nation an den kaiserlichen Hof, worin sie um die a. h. Confirmation des Belgrader Erzbischofs zum alleinigen Metropoliten ihrer Kirche baten. Sie erzählen darin die einstimmige Wahl des genannten Erzbischofs und weisen zur Rechtfertigung derselben darauf hin, dass beide Metropolien auch vor Alters vereint gewesen seien, dass sie nach ihren Privilegien sich nur eines kirchlichen Oberhauptes erfreuen sollten und betonen insbesondere, dass wie sie unter der Protection eines und desselben weltlichen Herrschers leben, so wollten sie auch in der Kirche nur einem Oberhaupte unterstehen. Eine Gefährlichkeit könnten sie in dieser Vereinigung nicht erblicken, wohl aber würden sie daraus Anlass schöpfen, ihre treuen Dienste durch weitere Aufopferungen für den Kaiser bis zum letzten Blutstropfen zu beweisen.[1]

Es war nun an dem Hofkriegsrathe, die missliche Angelegenheit weiter zu besorgen. Derselbe nahm diese in eingehende Berathung, wobei er dem Vorgehen des Grafen Odwyer alles Lob ertheilte und schliesslich zu einem halbschlächtigen Entschlusse gelangte. Er rescribirte nämlich unter dem 27. Februar 1726[2] an den Congresscommissär, dass der ‚neo-electus Moses Petrovich qua Carloviczensis sui ritus Archi-Episcopus more consueto ohne weiters zu installiren, von ihm das übliche jurament aufzunehmen und sowohl solchem als der gesambten Nation anzufüegen sei, dass sie solche Bestell- oder Einsetzung als eine kaiserliche Gnad und Sr. kaiserl. Majestät allein competirende Jurisdictionsgewalt zu erkennen hätten . . .' Ueberdies habe der Commissär ‚hauptsächlichen beizurücken', dass ‚sothanne Installation allein respectu Metropolis Carloviczensis

[1] Vgl. Beilage V.

[2] Original im k. k. Kriegsarchiv.

Salva unione, auf welche der räzische Clerus und Nation mit Servien und den Neo-Acquisticis antraget, zu beschehen habe'. Darüber werde der Hofkriegsrath dem Kaiser das Weitere erst noch besonders vortragen und es sei hierüber die a. h. Resolution abzuwarten. Nicht minder werde die kaiserliche Confirmation für Moses Petrovich qua Metropolita Carloviczensis demnächst erfolgen. Der Commissär habe deshalb nach erfolgter Installation den Congress zu schliessen und die Mitglieder desselben nach Hause zu entlassen.

Nach Empfang dieses hofkriegsräthlichen Schreibens berief Graf Odwyer den gesammten Congress zu sich und theilte ihm diese a. h. Entschliessung mit, ‚welches, wie derselbe am 7. März berichtet, unter diesen Membris eine solche Freude erwecket, die nicht zu beschreiben ist', wobei unter Anderm der Erzbischof ‚seine unendliche Dankverbundenheit in einer zierlichen Red contestiret hat, dergestalten, dass nicht allein er, sondern alle andern Anwesende hocheidlich im Namen der ganzen illyrischen Nation zugesagt und versprochen haben, in einiger Erkenntlichkeit dieser allermildreichesten Gnaden ihre treuunterthänigste Dienste mit hochangelegentlichem Eifer sowohl zu prosequiren als auch, allwo es der a. h. Herrendienst erfordern wird, sich in kleine Stücke ehender zerhauen zu lassen, als die mindeste Untreu gegen ihre röm. kais. u. königl. kathol. Majestät, dero allerdurchlauchtigstes Erzhaus von Oesterreich und deren dependirenden hohen Ministerio spüren zu lassen'. [1]

Diese mit orientalisch-byzantinischen Redefloskeln gezierte Sprache beweist immerhin einerseits den Jubel über den errungenen Sieg, andererseits den hohen Wert, welchen das serbische Volk auf diese Vereinigung der beiden Metropolien legte; denn man hatte in der Gestattung des Installationsactes nur die Unificirung der zwei Erzbisthümer erblickt. Der Installationstag selbst, welcher auf den 10. März d. J. fiel, belehrte sie allerdings eines Andern. Hier verhängte nämlich der Commissär dem in der erzbischöflichen Kirche zu Carlowitz versammelten Clerus und Volke, dass die a. h. Confirmation den Moses Petrovich nur zum Erzbischof und Metropoliten von Carlowitz bestätige. ‚Der [illegible] machte

[1] Odwyers Originalbericht ebenda.

jedoch gute Miene zu dieser Wendung seiner Stellung und drückte nochmals in seinem und im Namen seiner Glaubensgenossen den treuergebensten Dank aus. Sodann folgte die Beeidung des Erzbischofs und dessen Vorstellung durch den Commissär, worauf das anwesende Volk in laute Acclamationen ausbrach. Zum Schlusse erinnerte Graf Odwyer die Anwesenden wiederholt daran, dass ‚diese gegenwärtige Installation allein respectu Metropolis Carloviczensis' geschehe, ‚Salva tamen unione Regni Serviae aliarumque provinciarum neo-acquisticarum', da ‚von der Vereinbarung Se. Majestät gar nichts wissen wolle'. Der Erzbischof und die Nation stimmten dem durch ein dreimaliges lautes ‚Ja' bei.

Noch bedeutete der Commissär dem Erzbischof, dass er ‚nur allein in puris Spiritualibus et Ecclesiasticis zu gebieten, keineswegs aber etwan einige Beherrschung über das raizische Volk ohne Distinction sich zuzueignen habe, welches auch er sancte seines Orts nachzuleben angelobet hat'.

Am Schlusse dieser Ceremonien, welche durch das dreimalige Emporheben des Erzbischofs unter dem Zurufen des Volkes beendigt wurden, verabschiedete sich der Commissär von dem Congresse und entliess dessen Mitglieder nach Hause. Die Deputirten baten jedoch, dass der Commissär ihre Nationalbeschwerden und Gravamina entgegennehmen möge. Da diese aber ‚in einem ziemblichen volumine' bestanden, so gab Graf Odwyer ihnen den Rath, es möge jene Deputation, die bei Hofe die a. h. Confirmation für den Erzbischof und Metropoliten erbitten wird, zugleich diese Gravamina ‚geziemend präsentiren', was auch angenommen ward. [1]

In dem sodann überreichten Majestätsgesuche [2] um die Confirmation des Erzbischofs Petrovich gedenken die Bittsteller des Ausführlichen der Verdienste des serbischen Volkes von der Zeit seiner ‚Berufung' durch Kaiser Leopold I. bis zu Karl VI., wobei sie mit besonderem Nachdruck ihre bewährte Treue in den Rákóczyschen Unruhen hervorheben. Die Vereinigung der beiden Metropolien erbitten sie aber unter Hinweis auf den Umstand, dass Belgrad schon vordem und zwar der

[1] Vgl. die Schlussrelation Odwyers a. a. O.

[2] Vgl. das serbische Original und die lateinische Uebersetzung im k. k. Kriegsarchiv.

ältere Sitz eines Erzbischofs gewesen; dass die Trennung nur durch den Zwang der Nothwendigkeit hervorgerufen worden, die aber dermalen nicht mehr vorhanden sei. Deshalb solle die Jurisdiction des Metropoliten von Belgrad als die höhere anerkannt und derselben auch die Carlowitzer Metropolie subordinirt werden.

Dieses Ansuchen bildete nun den Gegenstand eingehender Berathungen im Schosse der ‚in Neoacquisticis angeordneten Subdelegation', wo man erkannte, dass ‚diese quaestion in sich selber problematisch' sei und in beiden Fällen ihre ‚rationes pro et contra' hätte. Dafür spreche der Wunsch und das Ansuchen der Nation, da die vormalige Trennung nur eine Folge der in Serbien und Temesvár gewesenen Türkenherrschaft war; hauptsächlich befürworte die Union aber der Umstand, ‚dass bei sothaner Vereinbarung die Nation weniger als wo deren zwei (Metropoliten) vorhanden, mit Exationen oder sonstigen Beiträgen belästiget werden dürfte', anbei auch die beschwerlichen und kostspieligen Wahlcongresse vermindert würden.

Gegen die Vereinigung streite vorerst der Umstand, dass hierdurch einem Metropoliten allein ‚gar zu viele Autorität zuwachsen und daraus schädliche Consequenzen entstehen könnten', da ohnedies bekannt sei, wie ‚diese Nation ihrem Clero über die Massen anhange und superstitiose ergeben sei'. Andererseits walte aber gegen die Vereinigung der beiden Erzbisthümer darum kein sonderliches Bedenken ob, weil der Kaiser diese Union ‚nur pro hac vice et citra consequentiam' gestatten, im Uebrigen aber sich vorbehalten könnte, ‚auf besseren Befund nach künftigem Absterben des dermaligen Metropoliten hinwiederumben beede Erzbistumben abzusöndern oder vereinbaren zu lassen'.

Um nun aus dem Dilemma, einerseits der erfolgten entschiedenen Verweigerung einer Union der beiden Metropolien, andererseits des ebenso beharrlichen Begehrens dieser Vereinigung heraus zu kommen, griff die genannte Subdelegation zu dem Expediens des nachstehenden Vorschlages: beide Metropolien wären ‚derzeiten weder formaliter zu uniren noch zu separiren, sondern occasione confirmationis' sei Moses Petrovich als neuerwählter Metropolit von Carlowitz mit dem Zusatze zu bestätigen, dass ihm ‚bis auf weitere allergnädigste Determinirung' zugleich auch die Metro-

polien von denen Neoacquisticis' fernerhin zu administriren überlassen werde. Diesen Ausweg der Administration findet die Subdelegation deshalb für den besten, weil ‚damit einestheils die Union positive nicht zuegestanden, mithin zu keiner Zeit eine Consequenz daraus eruiret und anderntheils der Erzbischof immer zwischen Furcht und Hoffnung, folgbar desto mehrers in Zaumb gehalten werde, dem diesseitigen Intento und seiner Obliegenheit gemäss recht zu operiren, anbei auch jedesmalen die freie Hand zu haben, bei dessen etwan ohnanständiger Aufführung anderst disponiren zu können'.[1]

Wie man sieht, hatte man in den Regierungskreisen die Moskaufahrt des Belgrader Erzbischofs und dessen Bewerbung um das Coadjutorat in der Carlowitzer Metropolie bei Lebzeiten des dasigen Metropoliten noch nicht vergessen. Auf der andern Seite war aber doch die Uebertragung der Administration der Belgrader Metropolie auf den ‚neugewählten' Carlowitzer Erzbischof eine halbe Massregel, welche die Niederlage der Regierung nur schlecht verhüllte. Denn trotz dieser blossen ‚Personal-Union' in den beiden Erzbisthümern hatten die Serben dennoch erreicht, was sie angestrebt: nämlich, dass nur ein Metropolit ihre Kirche leite.

Der Hofkriegsrath und die Hofkammer ergriff ihrerseits das Expediens der neoacquistischen Subdelegation ‚als das beste Mittel, umb die in so vielen Gelegenheiten wohl verdiente räzische Nation, als welche die Beisambenlassung beeder Erzbistumben so heftig ansinnet, bei guetem Willen und Neigung zu conserviren'.[2] Anders fasste der Kaiser die Sache auf. Er zögerte mit der Genehmigung dieses Vorschlages. Monate verstrichen ohne die erwartete a. h. Entscheidung; Clerus und Volk der Serben wurden schwierig, die Regierung selber erklärte dem Kaiser unter dem 8. October, dass sie ohne die erbetene a. h. Bestätigung des obigen Antrages keine entsprechenden Dispositionen treffen, auch die gegebenen Befehle ‚in materia privilegiorum hujus nationis et Cleri' nicht vollziehen könne. Auch jetzt erfolgte keine a. h. Entschliessung;

[1] Gemeinschaftlicher Vortrag des Hofkriegsrathes und der Hofkammer vom Juli 1726 im k. k. Kriegsarchiv.

[2] Ebenda.

es vergingen abermals vier Monate, der Erzbischof hatte mittlerweile um seine endliche Confirmation wiederholt dringlich gebeten, ohne dieselbe erlangen zu können. Da erkühnten sich Hofkriegsrath und Hofkammer unter dem 8. Februar 1727, also fast ein Jahr nach der geschehenen Metropolitenwahl, dem Kaiser zum dritten Male in dieser Sache einen gemeinschaftlichen Vortrag zu erstatten, und zwar diesmal mit Erfolg; denn Kaiser Karl resolvirte eingenhändig: ‚placet (,) wie da eingerathen (,) Undt weyl es nun nur pro hac vice Undt wie ein interim administration zu thun (,) glaub kan es durch ein hiezu hinaufgebendtes decret also pro interim bestellt werdten'.[1]

Aber selbst damit war diese Angelegenheit noch nicht erledigt. Zwei Monate nach ihrem gemeinschaftlichen Vortrage vom 8. Februar fanden der Hofkriegsrath und die Hofkammer ‚in den prioribus', dass ‚nicht allein denen Erzbischöfen, sondern auch sogar jedem Bischofe derlei Confirmations-Diplomata jederzeit auf Pergament und in Form eines Patents (also nicht ‚per modum Decreti') ertheilet worden'. Zudem habe in diesem Falle auch der ‚confirmandus' sowie die ‚sambentliche Nation' um die Ausfertigung eines solchen Confirmationspatents ‚besonders angelangt'. Endlich käme ‚in Bedenkung', dass ‚diese Nation wegen ihrer jederzeit erlassenen Treu eine besondere Consideration verdiene'. Deswegen beantragen die beiden Hofstellen die Confirmation des Metropoliten Petrovich ‚per modum Diplomatis', was der Kaiser durch ein einfaches ‚placet' auch genehmigte.[2]

In demselben gemeinschaftlichen Vortrage unterbreiten die beiden Hofstellen auch die Rescripte an die Gubernien, sowie an den Erzbischof, den Clerus und die Nation des serbischen Volkes hinsichtlich der im März 1727 auf Grund der Vorschläge der neoacquistischen Subdelegation geschehenen ‚Erläuterung der ehehin gegebenen räzischen Privilegien'.[3]

Dieses ‚Declaratorium' vom März (resp. 12. April) 1727 rief nun aber bei seiner Veröffentlichung einen ungeahnten Sturm hervor. Wie wir oben (S. 333 ff.) erzählt, sollte diese

---

[1] Originalvortrag des Hofkriegsrathes und der Hofkammer vom 8. Februar 1727 mit der eigenhändigen a. h. Entschliessung im k. k. Kriegsarchiv.

[2] Originalvortrag vom 12. April 1727 im k. k. Kriegsarchiv.

[3] S. oben S. 337.

‚Erläuterung' vor Allem nur die Einschränkung der Privilegialrechte in den ‚neoacquistischen' Ländern Serbien, Banat und kleine Walachei bezwecken. Aber die Serben liessen sich auf eine solche Unterscheidung nicht ein; hatten sie doch erst jüngstens in den Fragen der Metropolitenwahl und der Vereinigung der beiden Erzbisthümer thatsächliche Siege errungen. Das stachelte ihr Selbstbewusstsein noch mehr auf, sie machten die declaratorischen Einschränkungen zu einer gemeinsamen Sache der ganzen Nation, deren Zorn und Erbitterung sich jedoch in erster Linie diesmal gegen den Erzbischof und Metropoliten richtete, den man der Lauigkeit in Vertheidigung der Privilegien, ja selbst der Mitschuld an deren Einschränkung anklagte.

In Carlowitz versammelten sich am 7. Juni 1727 die Bischöfe von Bács und Waljewo (in Serbien), der Archimandrit von Kruschedol, der Erzpriester (Protopope) von Carlowitz, dann die Obercapitäne der Maroscher-, Donau- und serbischen Grenze, endlich die Richter von Belgrad, Carlowitz, Semendria, Poscharowitz und Iregh, um im Namen des gesammten Clerus und Volkes aus Anlass des Declaratoriums vom März 1727 ein Schreiben an den Erzbischof-Metropoliten zu richten, in welchem sie die Einschränkung ihrer Privilegien auf das Entschiedenste ablehnen. Die Zuschrift[1] verdient wegen des darin herrschenden selbstbewussten Tones ganz besondere Beachtung. Im Eingange drücken die Verfasser ihr lebhaftes Erstaunen über den Inhalt des Declaratoriums und des Rescriptes vom 12. April aus, in denen sie bei allen Punkten eine directe Verletzung ihrer Nationalprivilegien erkennen. Es ist ihnen unbegreiflich, warum und auf welche Weise sie diese kaiserliche Ungade verdient hätten, da sie doch zu jeder Zeit ihr Blut massenhaft verspritzt gegen den Erbfeind christlichen Namens und überdies erst neulich gegen die ‚rebellischen Ungarn' (Rákóczy und dessen Anhänger) denen gegenüber sie (mit Ausnahme eines Einzigen) ihre Treue für den Kaiser unverbrüchlich bewahrt und dieses in mehreren Schlachten thatsächlich bewiesen hätten. Durch solche langjährige Dienstleistungen seien die Privilegien rechtlich erworben und bisher unverletzt erhalten worden.

[1] Vgl. die Beilage VI.

Dem gegenüber seien die in den jüngsten Rescripten enthaltenen Neuerungen ebenso unerwartet als unverdient und die Nation wisse sich keiner Schuld bewusst, wodurch sie diese Ungnade des Kaisers auf sich gezogen haben sollte. Man müsse weit eher annehmen, dass der Erzbischof selbst davon die Ursache sei. Die Nation habe ihn jedoch nicht deshalb zu ihrem Erzbischof und Metropoliten gewählt, damit er solche Decrete oder Rescripte annehme und ihr übermittele, sondern auf dass er gleich seinen Vorgängern die Bestätigung der Nationsprivilegien anstrebe und bewirke. In dieser Hoffnung und Erwartung erklären die Briefschreiber, dass sie die übersendeten Decrete auf keine Weise annehmen, sondern selbe dem Erzbischof zurückschicken; er möge damit nach seinem Belieben verfahren. Nur das Eine erklären sie ihm noch, dass in Zukunft er derlei Neuerungen, welche den Privilegien directe zuwiderlaufen, weder acceptiren, noch weniger ihnen, der gesammten Nation, übersenden noch mit sich bringen solle. Würde er hinkünftig solches thun oder zulassen, was dem Inhalte und Buchstaben der Nationsprivilegien nur im Mindesten entgegensteht, so erheben sie im Namen der Nation dagegen Protest und wollen ihn fürderhin nicht mehr als ihr kirchliches Oberhaupt anerkennen. Er möge also gemäss seinem Eide die Nation beruhigen und dahin wirken, dass der Kaiser die von seinem Vater verliehenen, von seinem Bruder und von ihm selber bestätigten Nationsprivilegien ungeschmälert erhalte, sowie auch sie in der alten Treue zu leben und zu sterben bereit seien.

Dieses Schreiben, welches den Erzbischof Petrovich empfindlich verletzen musste, drückte gegen denselben ein unbegründetes Misstrauen aus; denn, wie wir weiter oben nach den Acten gesehen, waren die Beschlüsse zu dem Declaratorium vom März 1727 im Widerspruche mit den vom Erzbischof Petrovich vorgelegten Privilegial- und Protectoral-Patenten gefasst worden. Diese Beschlüsse mussten ihn nicht minder als seine Gläubigen in unangenehmer Weise überrascht haben. Es fiel demselben auch nicht schwer, sich vor seinem Volke zu rechtfertigen, so dass man ihn ob dieses geäusserten Misstrauens um Verzeihung bat. Die beste Widerlegung der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen bestand aber in der weiteren Haltung des Erzbischofs, der seiner eigenen Erklärung zufolge

seine Stellung dahin präcisirte: ‚Die Nation solle beobachten, dass er sowohl dem Kaiser als auch der Nation Fidelität geschworen habe und gleichsamb wie eine Brucken und Intermediator zwischen ihnen seie.‘ [1]

In dieser Eigenschaft begab sich der Metropolit mit einer in scharfen Ausdrücken abgefassten ‚voluminosen Deduction‘ gegen das ‚Declaratorium‘ vom Jahre 1727 nach Wien, wo nun im Mai des Jahres 1728 über diese Vorstellungen des Erzbischofs und der Nation weitläufige Verhandlungen geführt wurden. Die Remonstration der Serben, welche das obige Declaratorium als ‚eine Infraction ihrer Privilegien‘ erklärte, machte Punkt für Punkt ihre Gegenvorstellungen.

Wir haben diese neun Punkte oben (S. 333 ff.) inhaltlich mitgetheilt; hier geben wir übersichtlich die Gegenvorstellungen des Erzbischofs und der Nation mit den entsprechenden Beschlüssen der beiden ‚Hofmittel‘, nämlich des Hofkriegsrathes und der Hofkammer. [2]

a) Hinsichtlich der Einschränkung im Gebrauche des alten Kalenders, resp. der Vorschrift zur Feier gewisser katholischer Festtage bemerkt der Erzbischof, dass die Feier von zweierlei Festtagen ihnen zu beschwerlich falle; dieses würde unvermeidlich zum Untergange der Nationalisten führen und auch ‚boni publici‘ zum grössten Nachtheil gereichen; darum bitte er ‚ad tenorem privilegiorum bei dem alten Gebrauch ihres Kalenders belassen zu werden‘.

Die beiden Hofmittel erinnern darauf, dass man nie beantragt habe, den Raizen den Gebrauch ihres Kalenders zu untersagen; nur in Orten, wo sie mit den Katholiken vermischt wohnen, sollten sie gehalten sein, die ‚Festa majora und Sonntage auf die angeführte Art mit den Katholiken zu feiern‘. Doch sei es ‚nicht ohne‘, dass sie ‚billig beschwert würden‘, falls sie alle katholischen ‚Festa majora indistinctim‘ feiern sollten, da sie alsdann fast zwei Drittel des Jahres Festtage hätten, was schon vom nationalökonomischen und fiscalischen Standpunkte aus bedenklich und nachtheilig wäre. Deshalb präcisiren die beiden Hofstellen die zu feiernden katholischen ‚Festa majora‘

[1] Vgl. das Protocoll vom Congresse im Jahre 1730 im k. k. Kriegsarchiv.

[2] Vgl. das gemeinschaftliche Referat des Hofkriegsrathes und der Hofkammer vom Mai 1728 im k. k. Kriegsarchiv.

dahin, dass die Raizen in den gemischten Orten verpflichtet seien, nur allein Ostern, Pfingsten und Weihnachten, und zwar von jedem Feste nur den ersten Tag mit den Katholiken in der Weise zu feiern, dass zur Vermeidung des öffentlichen Aergernisses sie sich von aller (knechtlichen) Arbeit enthalten sollen.

b) Die Vorschrift eines Ternavorschlages bei Besetzung der Bisthümer erklärt der Erzbischof als ‚immediate' im Widerspruch mit dem alten Gebrauche und mit der Autorität des Metropoliten, dem es zu jeder Zeit zugestanden, die ‚Bischöfe einzusetzen, zu consecriren und sodann Sr. Majestät pro confirmatione zu präsentiren'.

Die beiden Hofmittel finden diese Einrede ‚gar leicht mit deme abzulehnen, dass erstlich der Clerus und die Nation ohne deme, wie vor also auch noch, liberam electionem und der Metropolit einen gestalten erwählten und post propositionem trium Candidatorum vom Kaiser conferirten Bischofen zu consecriren die Autorität beibehalte'. Was schon den vor einigen Jahren eingeführten Modus eines Ternavorschlages anbelange: so habe ‚bis dato der Clerus und die Nation denselben ohne mindeste Widerred beobachtet'. Darum möge es bei dieser Disposition auch in Zukunft belassen bleiben. Ja in Uebereinstimmung mit der früheren Proposition vom Jahre 1724 (s. o. S. 334) und mit dem Versuche bei dem letzten Congresse vom Jahre 1726 empfahlen die beiden Hofstellen die Terna-Candidation abermals auch für die künftigen Besetzungen des Metropolitanstuhles.

c) Bezüglich der Kirchenbauten wünschte der Clerus und das Volk das Recht des freien Baues kraft der Nationalprivilegien, welche ihnen gestatten ‚templa, ubi opus fuerit, propria facultate exstruendi'.

Die beiden Hofstellen befürworten die Belassung der Einschränkung vom Jahre 1727 um so mehr, als auch bei den Katholiken die Kirchenbauten des vorherigen Consensus bedürfen; dadurch aber den Privilegien keinerlei Abbruch geschehe, weil ja in denselben ausdrücklich vorbehalten sei, dass der Kirchenbau ihnen nur gestattet sei ‚ubi opus fuerit'; das zu bestimmen sei aber Sache des Kaisers.

d) Die Anordnung bezüglich der Jurisdiction und Bestrafung verbrecherischer Geistlicher des griechisch-nicht-

unirten Ritus sei nach der Deduction der Raizen ebenfalls eine Verletzung ihrer Privilegien, vermöge welcher der Clerus dem Erzbischofe also unterworfen sei, dass ausser dem Kaiser ‚kein Weltlicher die Macht haben solle, einen Geistlichen zu arrestiren, sondern dass der Erzbischof die in solchen Dingen von ihm dependirende Geistlichen jure Ecclesiastico seu Canonico bestrafen könne'.

Auch in diesem Punkte sind die beiden Hofstellen der Meinung, dass durch das Declaratorium zwar weder den Privilegien noch der Autorität des Metropoliten ein Eintrag geschehe; da ja die betreffenden ‚Administrationen' nur als Repräsentanten des Kaisers Amts handeln, dem Metropoliten aber so viel Autorität gelassen werde, als dies bei der katholischen Geistlichkeit in usu sei. Dennoch beantragen sie, dass den Administrationen ‚anzufügen' wäre, sie mögen bei Criminalprocessen oder ‚bei verhängender Tortur wider einen räzischen Geistlichen, wann es der Metropolit ansuechet, zwei von seinem Clero als Assessores jedoch allein zu dem Ende ohnbedenklich ad assistendum admittiren, wormit sie, dass in formalitate processum recht verfahren werde, selbsten ersehen'. Bei der Urtheilsfällung haben diese geistlichen Assistenten jedoch abzutreten. Die Hofstellen beantragen ferner noch die weitere Concession, dass es zwar keinem Anstande unterliege, wenn die ‚räzische Geistlichkeit quoad realia, ubi res sita est coram foro laico zu belangen und zu erscheinen, auch Red und Antwort zu geben schuldig sei'; ‚quoad personalia' aber, und wo ein Cleriker gegen den andern agirt, könne ‚die causa vor dem Metropoliten abgehandelt werden'. Wo hingegen ‚Laicus contra Clericum vel vicissim contra actionem führet, sei ordinari nach der Regl quoad Actor teneatur sequi forum rei sich zu achten, beinebst jedoch auch dem juri Praeventionis coram quo foro nämblichen Einer dem Andern am ersten conveniret stattzugeben'. In geistlichen und kirchlichen Dingen verstehe sich die Jurisdiction des Metropoliten ohnehin von selbst.

e) Mit der Verfügung hinsichtlich des Eigenthums der Kirchen und Klöster, sowie bezüglich der verlassenen türkischen Moscheen erklärt sich der Erzbischof und die Nation ganz zufrieden.

f) Hinsichtlich der Kirchenvisitationen wandten die Serben ein, dass die Ansuchung einer vorherigen Licenz weder

in den Privilegien vorhergesehen noch ehedem üblich gewesen wäre und sie dadurch gleichsam in den Verdacht gesetzt werden, als ob man in die bei so ‚vielfältigen Begebenheiten erwiesene Treue der Nation einige Diffidenz tragen würde'.

Die beiden Hofmittel meinen, die Visitation sei den Geistlichen in ihrem eigenen Districte zu aller Zeit ohne Weiteres zu gestatten; ‚wann sie jedoch aus ihrer Ordinari Aufenthaltungsprovinz in eine andere visitandi causa gehen wollen', dann hätten sie ‚zur Vorbiegung aller entstehen könnenden Unordnungen sich vorläufig darumben geziemend bei dem Landes-Guberno oder der Administration anzumelden'. Pässe und Geleite würden ihnen nur auf Verlangen ertheilet, unter der Hand ‚solle jedoch auf ihre Conduite ohnvermerkte Obsicht gegeben werden'.

g) In Bezug auf die Einschränkung der Caducitäten replicirt die Nation, dass die Verlassenschaften der ohne Testament und rechtliche Erben Verstorbenen kraft der Privilegien auch bisher dem Erzbischof, respective dem Erzbisthume zugefallen seien; nur bei dem letztverstorbenen Erzbischofe und bei der Verlassenschaft zweier Bischöfe sei die gerichtliche Sperre wider Gewohnheit angelegt worden. Ebenso sei dem Erzbischofe und den Bischöfen der Besitz von liegenden Gütern ‚ohne Ausnahme vigore privilegiorum zugestanden'.

Beide Hofstellen sind indessen der Meinung, dass in Betreff der Caducitäten bei der obigen Resolution vom März 1727 um so mehr zu beharren sei, ‚als diese in Allem und Jedem gar aequitabl gefasst und eben inter Catholicos es auf gleiche Art mit denen geistlichen Verlassenschaften gehalten, ja nicht einmal so viel ‚in favorem Ecclesiae observiret werde'. ‚Ratione possessionis bonorum könnte beigeruckt werden, dass sie solche mit Consens des Kaisers besitzen könnten'.

h) Bezüglich der Jurisdictionsgewalt des Metropoliten stellte die Gegenschrift der Serben vor, dass dem Erzbischofe ‚über die gesambte Nation so in Spiritualibus als Saecularibus der (sic) Gewalt beigelassen werden möchte'.

Die beiden Hofstellen finden jedoch, dass der Erzbischof sich in die Temporalien ohnehin nicht einzumischen habe, demselben also auch ‚respectu deren über seine Glaubensgenossen keine Gewalt zustehe', es mithin bei der obigen Resolution zu belassen sei.

i) Mit Bezug auf die Grundgebühren, welche auch der Clerus von seinen Grundstücken zu leisten habe, beruft sich die Denkschrift der Serben auf die in ihren Privilegien und Protectionalbriefen ertheilten Exemptionen von der Einquartirung und von der Abreichung des Zehents.

Die zwei Hofstellen rathen aber die Beibehaltung der obigen Resolution an, wornach die räzischen Geistlichen von allen ihren Gütern, die nicht ‚bona fundationalia' sind und die sie nicht schon vor der Eroberung Serbiens durch die kaiserlichen Waffen besessen hatten, die Grundgebührnisse wie alle Andern bezahlen müssten.

Das energische Auftreten des Erzbischofs und der serbischen Nation hatte übrigens bei den obersten Regierungsbehörden den übelsten Eindruck gemacht. Man fand, dass dieselben sich ‚mittelst ihrer angezogenen Remonstration ziemblich weit vergangen habe, da sie erstlich sich erkühnet gegen eine a. h. Resolution mit Handunterschrift und Petschaft fast all ihrer Bischöfe, Geistlichen, Vorsteher, Capitaine und Richter in Formb gleichsamb einer Meuterei (!) zu repliciren und andertens ihren Metropoliten schriftlichen zu bedrohen, dass er dergleichen Rescripta fürohin nicht annehmen, weniger ihnen überschicken solle, widrigenfalls, da es nur im mindesten gegen ihre Privilegia laufete, sie solches nicht allein nicht acceptirn, sondern auch ihme (Petrovich) weiters nicht mehr vor ihren Erzbischofen erkennen würden'.

Beides verdiene nicht nur eine ordentliche Untersuchung sondern auch scharfe Bestrafung. ‚Weilen jedoch zu präsumiren sei, dass sie solches viel mehr aus nicht genugsamber Ueberlegung und Ignoranz als muthwillig und vorsätzlicher Weise gethan, so könnte aus Ansehung ihrer anderwärtig erworbenen Meriten und vielfältig geleisteten guten Dienste es ihnen für diesmal allergnädigst nachgesehen und nur ihr begangener grober Fehler, auch die andurch verdiente Strafe zu erkennen gegeben, mithin ihr diesfältiges Unternehmen in gemessenen terminis geahndet, pro futuro aber, wo sie dergleichen gegen Vermuthen sich ferners unterfangen sollten, die ohnausbleibliche schwere Bestrafung, auch nach Befund an Leib und Leben (!) alles Ernstes angedrohet werden'. [1]

[1] Vgl. die Copie des gemeinschaftlichen Referats vom Mai 1728 im k. k. Kriegsarchiv.

Wie in dem ganzen Verfahren der obersten Hofstellen gegenüber den Serben so sehen wir auch in diesem Referate die unentschiedene Halbheit, die schwankende Unorientirtheit, welche auf der einen Seite die Privilegien in voller Ausdehnung bestätigen lässt, um andererseits deren Inhalt möglichst zu restringiren. Aber auch in diesen, von der Staatsraison und den gesunden Verwaltungsgrundsätzen vielfach geforderten Einschränkungen beobachten diese Hofstellen keine feste Richtschnur, kein durchgreifendes Princip; sie nehmen erstlich einen grossen Anlauf, um dann bei der erfolgten, energischen Remonstration der Serben zwar schrittweise, aber dennoch consequent zurückzuweichen. Das Resultat eines solchen Verhaltens konnte nicht ausbleiben. Es bestand in dem wachgerufenen Misstrauen der Serben, die zum Kampf herausgefordert wurden und in demselben durch ihre Schlauheit und Beharrlichkeit den Sieg davon trugen. Das stärkte ihr Selbstbewusstsein, weckte ihren Uebermuth und gab dann ihrerseits auch zu Uebergriffen und Ausschreitungen, von Seite der übrigen Bevölkerung und der Landes- und Militärbehörden aber zu Angriffen und Repressalien die Veranlassung. Unzufriedenheit, Hader, Streit und Empörung im Volke, Mangel an Autorität bei den Behörden, allseitiger Unwille und Unfriede waren die bösen Früchte solch unklaren, schwankenden Benehmens der leitenden Kreise gegenüber dem serbischen Volke. Der weitere Verlauf unserer historischen Erzählung wird diesen Charakter der Zustände und Verhältnisse nur noch mehr bestätigen.

Die Unzufriedenheit des serbischen Volkes war aber nicht blos in den neuerworbenen Ländern eine zunehmende, sondern die politischen und kirchlichen Verhältnisse desselben befanden sich auch in den übrigen ungarischen und croatischen Gebieten in einem ebenso unklaren als unerquicklichen Zustande. Die Serben standen als ein fremdes, privilegirtes Element feindlich unter feindselig gesinnten Volksstämmen. Trotz aller Vergünstigungen vonseite des Hofes konnte dies keine Ruhe und Befriedigung gewähren; waren ja doch ihre Privilegien selbst nur der Gegenstand vielfachen Hasses und zahlreicher Angriffe, so dass zwischen Serben und Nichtserben, dann zwischen den Serben und den Landesbehörden im Grunde ein fortgesetzter geheimer oder offener Krieg geführt wurde.

Unzählige Klagen von beiden Seiten halfen der Sache nicht ab, verbitterten vielmehr nur die Gemüther.

Die Serben sehnten sich aus dieser peinlichen Situation hinaus, sie wünschten aus dem ‚privilegirten' in den ‚gesetzlichen' Zustand zu gelangen. Deshalb suchten sie im Jahre 1723 zum wiederholten Male beim ungarischen Landtage um die Publication ihrer Privilegien an. Ihr Ansuchen hatte jedoch keinen Erfolg. Darum drang der Hofkriegsrath auf die Publication der serbischen Nationsprivilegien ‚per rescripta regia' in jenen Comitaten, wo besagte ‚razische Nation bekanntermassen sich angesiedelt'. Diesem wiederholten Andringen gab die ungarische Hofkanzlei endlich in der Weise nach, dass durch Rescripte den Comitaten anbefohlen wurde das serbische Volk ‚in dem ungehinderten vorgehabten usu et possessione' seiner Privilegien fortan zu belassen und handzuhaben.[1]

Mit diesem Rundschreiben war jedoch der Hader und Streit noch lange nicht beigelegt; denn nun bestritt man vor Allem den ‚vorgehabten' Genuss und Besitz der Privilegien und es kam namentlich wegen der Zehentbefreiung der Serben zu ärgerlichen Conflicten. Eine kaiserliche Resolution vom 3. Februar 1725 sowie darauf folgende weitläufige Verhandlungen delegirter Untersuchungscommissionen über die Befreiung oder Verpflichtung der Griechisch-Nichtunirten, den Zehent zu leisten, führten gleichfalls zu keinem befriedigenden Resultat. Der unsichere Zustand dauerte fort.

Der serbische Metropolit suchte darum im Jahre 1729 beim ungarischen Landtage neuerdings um die gesetzliche Inarticulirung der Nationsprivilegien an. Die Regierung unterstützte diese Bitte, doch abermals ohne Erfolg. Die ungarische Legislative trug gerechtes Bedenken, durch eine solche Aufnahme der Privilegien unter die Landesgesetze einen Zustand zu sanctioniren, der bei dem unbestimmten Umfange der geistlichen und weltlichen Jurisdiction des Metropoliten und in Folge der sonstigen politischen Gewährungen und Exemptionen einen ‚Staat im Staate' geschaffen hätte. Es erhoben sich vielmehr Stimmen, welche selbst die kirchlichen Befugnisse des

[1] Vgl. eine Denkschrift des Hofrathes von Koller ddo. 5. Juni 1755 im ungarischen Landesarchiv (s. darüber Schwicker, Pol. Gesch. d. Serben in Ungarn p. 193 ff.)

tropoliten aufheben oder doch wesentlich einschränken lten. Deshalb bedeutete eine a. h. Entschliessung vom September 1729 die ungarischen Landstände dahin, dass Jurisdiction des Metropoliten und der übrigen Bischöfe ieci non uniti Ritus ‚restricte ad Clerum et populum ejus- n Ritus non unitum belassen werde'. Diese Resolution fand ann in einem königlichen Rescripte an den ungarischen tthaltereirath vom 25. April 1730 die nähere Erklärung in Weise, dieselbe sei ‚keineswegs dahin zu extendiren, dass Volk ejusdem ritus non uniti in dem Königreiche Hungarn sim und aller Orte, auch wo es damals noch nicht an- iedlet ware, sich nach eigener Willkür häuslich darnieder ien und wo es ehedem keine Kirchen, noch das Religions- ercitium sui ritus gehabt, selbes eigenmächtig sich anmassen ine'.[1]

Diese Versuche, Vorkehrungen und Entscheidungen stehen vollem Einklange mit dem von uns bisher geschilderten wankenden Regierungssystem, das den Serben und ihren vilegien gegenüber beobachtet wurde. Bei Hofe selbst trug n fortdauernd Bedenken, in irgend welche Neuerung nach ser Richtung zu willigen. So kam es, dass jenes oben szirte gemeinschaftliche Referat vom Mai 1728 im Juli noch ne a. h. Erledigung gefunden hatte. Der Metropolit weilte on seit zwei Jahren in Wien, um eine endliche günstige tscheidung des Kaisers zu erhalten. Auf sein erneuertes tändiges Bitten trugen der Hofkriegsrath und die Hofkammer er dem 27. Juli 1728 beim Monarchen nochmals auf die h. Genehmigung der vor zwei Monaten unterbreiteten Vor- läge über die serbischen Privilegien an. Kaiser Karl er- ilte jetzt dieselbe mit den einfachen Worten: ‚Placet, also zufertigen'.[2]

Auf Grund dieser a. h. Resolution wurde dann im Sinne es Vortrages vom Mai 1728 das ‚Declaratorium vom Jänner 9' ausgefertigt. Wenn die leitenden Hofstellen gehofft ten, durch diese neuerliche ‚Erläuterung' der serbischen vilegien den vielen Klagen und Beschwerden der Serben, Zwistigkeiten und Conflicten derselben mit den übrigen ksstämmen und mit den Behörden abzuhelfen, überhaupt

[1] Ibidem p. 56—57.

[2] Gemeinschaftlicher Vortrag vom 27. Juli 1728 im k. k. Kriegsarchiv.

auch nur die Zufriedenheit der serbischen Nation selbst zu gewinnen: so war das abermals eine grosse Täuschung, aus der man bald unsanft gerüttelt wurde.

Der Metropolit stellte nämlich nach Erlass des Erläuterungsrescriptes vom Jänner 1729 das Ansuchen, einen ‚Generalcongress' abhalten zu dürfen, bei welchem dieses neue ‚Declaratorium' in üblicher Weise der Nation verkündigt werden sollte, da die Publicirung durch die kaiserlichen Administrationen von den Serben für ungenügend erachtet wurde. Interessant ist dabei das Gesammtbewusstsein dieses Volkes, welches mit der erlangten thatsächlichen Vereinigung der beiden Erzbisthümer sich als einheitliche Nation betrachtete. Als nämlich die Administration in Serbien das Declaratorium vom Jahre 1729 publiciren wollte, remonstrirten die Serben und ihr Metropolit dagegen mit dem Bemerken, dass ‚ihre Privilegien auf die ganze illyrisch-räzische Nation gestellet seien, also nie ‚Servianer' allein, als der geringste Theil dieser Nation, ohne sich vorher mit derselben vermittelst einer Generalcongregation beredet zu haben, zu solcher kaiserlichen Resolution weder ‚Ja' noch ‚Nein' sagen können'.[1]

Der Erzbischof-Metropolit begab sich zur Erwirkung dieses gewünschten ‚General-Nationalcongresses' persönlich nach Wien, wo er abermals eine Replik gegen das Declaratorium vom 12. April 1727 überreichte und um die Einberufung eines allgemeinen Nationalcongresses bat, an dem sich die Vertreter der ‚gesammten rascianischen Nation unter dem kaiserlichen Scepter' betheiligen sollten. Seine Bemühungen waren lange vergeblich, so dass er bereits die Hoffnung auf einen günstigen Erfolg derselben aufzugeben geneigt war. In einem Momente solcher hoffnungsarmen Stimmung wandte er sich unter dem 15. November 1729 in einem Schreiben an seine Glaubensgenossen in Ofen, Pest, St. André, Kovie und anderen Ortschaften, um in wichtigen Fragen ihren Rath in Anspruch zu nehmen; denn er wollte (seiner Aeusserung nach) nicht ohne das Volk handeln, sondern vielmehr mit demselben im Einverständnisse bleiben.

[1] Vgl. das deutsche Original des Congressprotocolles vom Jahre 1730 im k. k. Kriegsarchiv. In serbischer Uebersetzung veröffentlichte dasselbe Prof. Gabriel Vitkovich in seiner Urkundensammlung ‚Glasnik' (Belgrad, 1873) p. 44—54.

Er fragte nämlich, ob es nicht angezeigt wäre, im Falle
er gewünschte Generalcongress durchaus nicht zu erhalten
ü, einen ‚Nationalrath' zu errichten, der aus einer Anzahl
eschickter Personen des geistlichen, militärischen und kameralichen (Provinzial-) Standes bestehen sollte. Dieser Rath könnte
rerst aus zwölf, dann aus vierundzwanzig und endlich aus
chsunddreissig Mitgliedern bestehen, deren Reise- und Erltungskosten die Nation zu tragen hätte. Derselbe hätte, so
t der Erzbischof ihn einberuft, zur Verhandlung der kirchhen oder nationalen Angelegenheiten zu erscheinen. Auch
llte jeder der drei ‚Stände' sein besonderes Siegel haben,
mit nicht die einzelnen Mitglieder gehalten seien, mit ihrem
rivatsiegel die Beschlüsse zu bestätigen.[1]

Ueber diesen Vorschlag verlangt der Erzbischof die Wohleinung der Ofner Diöcesanen und fragt, ob er den Antrag
erüber bei Hofe stellen solle. Des Metropoliten Absicht gieng
genscheinlich dahin, sich durch die Bestellung dieses peranenten Nationalrathes von der Erlaubniss der Regierung zur
bhaltung eines Nationalcongresses zu emancipiren. Andererits mochte aber darin auch der Gedanke verborgen gewesen
in, dass die kirchliche Verwaltung dem Erzbischofe mittelst
nes solchen von ihm zu berufenden Rathes weit leichter
d uneingeschränkter sein werde, als durch das Medium des
hwerfälligern, aber auch unabhängigern Nationalcongresses.

Diese letztere Tendenz schien auch den befragten Serben
r Ofner Diöcese vor Allem durchzuleuchten; diese hatten
erdies noch eine andere Besorgniss. In ihrer Antwort vom December[2] lehnen sie den Vorschlag der Errichtung eines
ationalrathes auf das Bestimmteste ab; der Erzbischof solle
r ja keinen Antrag dieser Art bei Hofe stellen, denn würde
von auch nur ein Wort gesagt, so könnte leicht der Cardinalnkt ihrer Nationalprivilegien, nämlich der ‚allgemeine' oder
eneral-Nationalcongress' verloren gehen.

Ausser der Frage bezüglich der Abhaltung eines Nationalngresses berührte der Metropolit in seinem obigen Briefe
ch noch die Angelegenheit der beiden Erzbisthümer Belgrad
d Carlowitz und fragte dabei, ob die Ofner Diöcesanen die

[1] Vgl. des Erzbischofs Schreiben in serbischer Sprache bei Vitkovich, Glasnik l. c. p. 18 ff.

[2] Ebenda p. 23 ff.

Beibehaltung der beiden Benennungen für gut erachten. Seiner Ansicht nach sollte die Metropolie blos nach Belgrad benannt werden, wie das unter dem nationalserbischen Königreiche, dann unter der Herrschaft Ungarns über Serbien und selbst noch einige Zeit unter der Türkenherrschaft der Fall gewesen. In derselben Weise habe auch er (Petrovich) die Confirmation des Kaisers erhalten.[1] Oder sollte die Metropolie den Namen von Carlowitz bekommen? Das mögen die Ofner wohl erwägen; denn bleiben beide Benennungen, dann stehe zu besorgen, dass künftig bei der Schwäche des serbischen Volkes die Erzbisthümer auch wieder factisch getrennt und zwei besondere Erzbischöfe bestellt werden.

Die Ofner Diöcesanen theilen zwar diese letzteren Besorgnisse des Metropoliten; allein sie wünschen, dass die Metropolie weder nach Belgrad noch nach Carlowitz benannt werde, sondern dass sie gemäss den serbischen Privilegien die ‚Metropolie der raizischen Nation Graeci Ritus' überhaupt heisse, was allerdings auch das Richtigste war.

Auf sonstige Anfragen und namentlich auf Geldforderungen des Erzbischofs zur Deckung seiner Reisekosten, dann zur Herstellung seiner Residenz und Kirche in Belgrad, sowie zur Errichtung eines Consistoriums, Seminariums und einer Schule antworten die Ofner, dass sie bereit seien, für all diese nothwendigen Dinge das Ihrige beizutragen; doch sei dafür vor Allem die Einberufung und Abhaltung des ‚General-Nationalcongresses' die conditio sine qua non. Den Beschlüssen dieses Congresses werden sie sich gerne fügen.

Einem so allgemeinen und unbeugsamen Wunsche konnte die Regierung für die Dauer keinen Widerstand leisten, um so weniger, als der Erfüllung desselben auch vom politischen Standpunkte aus kein stichhältiger Grund entgegenstand.

Der Congress wurde diesmal nach dem nunmehrigen Sitze des Metropoliten, nach Belgrad, einberufen, und daselbst am 1. Juni 1730 durch den kaiserlichen Commissär Oberst-Lieutenant von Gässling eröffnet. Im Ganzen wurden blos fünf Sitzungen gehalten und der Congress bereits am 7. Juni wieder geschlossen. Nichtsdestoweniger besitzt derselbe manches Interesse. Vor Allem bot er die Gelegenheit zu einer völligen

[1] Es kann hier nur die erste Bestätigung vom Jahre 1718 gemeint sein (S. oben p. 311).

Aussöhnung zwischen dem Metropoliten und der Nation, welche in offener Sitzung eingestand, dass sie ihrem kirchlichen Oberhaupte im Jahre 1727 Unrecht gethan habe und zu neuerlicher Abbitte bereit sei, was jedoch Erzbischof Petrovich ablehnte.

Sodann beschloss der Congress die Annahme einer vom Metropoliten bereits im Jahre 1727 erlassenen Kirchenordnung, welche aber damals von der Nation wegen des gegen den Erzbischof waltenden Misstrauens nicht angenommen worden war. Der Metropolit legte sein Kirchenregulament nunmehr mit der Frage vor, ob die Nation etwas dawider zu excipiren habe. Sollte aber die Nation, wie er überzeugt sei, finden, dass diese Ordnung sowohl den göttlichen als den Kirchengesetzen conform sei, so verlange er auch, dass dieselbe von Jedermann gehalten werde. Darauf wurde das Regulament ‚ohne weitere Exception unanimiter für gut geheissen und acceptirt'.

Sowohl diese Kirchenordnung als auch sonstige Beschlüsse dieses Congresses gestatten einen interessanten Einblick in die Culturzustände der damaligen Serben. Vor Allem möchten wir darauf hinweisen, dass es ein Irrthum ist, wenn man meint, zwischen den Christen und Mohammedanern habe es im Grunde gar keinen beeinflussenden socialen Verkehr gegeben. Auch B. v. Kállay scheint in dieser Beziehung in seiner vortrefflichen ‚Geschichte der Serben' etwas zu weit gegangen zu sein.[1] Trotz der unläugbar vorhandenen strengen Scheidung der Serben und Türken, die sich auch äusserlich in dem getrennten Wohnen der Ersteren auf dem Lande, der Letztern in der Stadt kennzeichnete und trotz der gänzlich verschiedenen politischen Stellung und des principiell abweichenden Ideenkreises, in dem beide Volkselemente sich bewegten, lassen sich dennoch Spuren der Einwirkung des mohammedanischen Wesens auf die Serben erkennen. Wir finden solche Beeinflussungen des Mohammedanismus auf die serbischen Christen vor Allem in dem Vorhandensein der Polygamie bei den Letzteren; gegen die Vielweiberei hatte der Metropolit ein scharfes Decret erlassen, dessen Vorschriften jetzt auf dem Congresse erneuert und mit der Androhung ‚unausbleiblicher Lebensstrafe' für

[1] ‚Geschichte der Serben'. Von B. v. Kállay. Aus dem Ungarischen von Prof. J. H. Schwicker. Budapest, 1878. Bd. I, p. 217 ff.

solches Laster verschärft wurden. Auch befiehlt der Congress, dass die Serben auf ihren Gräbern ‚kein anderes Zeichen wie bishero geschehen, sondern das Kreuz aufstellen sollen'. Was für ein Zeichen mochte das gewesen sein? Wahrscheinlich der Turban, das Abzeichen türkischer Gräber; vielleicht auch nur aus dem Grunde, weil die Aufrichtung von Kreuzen unter der Türkenherrschaft überhaupt verboten war;[1] vielleicht auch, um das Grab zu schützen oder weil der Turban den Herrn bezeichnete. Eine mohammedanische Sitte war auch die Ausschliessung des weiblichen Geschlechts vom öffentlichen Gottesdienste. Deshalb befahl die neue Kirchenordnung, dass die Hausväter und Frauen bei schwerer Strafe verbunden seien, ‚ihre Söhne, Töchter (welche Letztere bishero niemalen in die Kirche gelassen worden), Knechte, Dienstmenscher und übrige Familie alle Sonn- und Feiertäge zum Gottesdienste zu schicken'. Dabei steht die etwas komische Vorschrift: ‚Wer aber in der Kirche discurirt, solle ebenfalls gestraft werden; die Menscher und Weiber sollen nicht nach vorigem Brauch einander Bussel oder Küsse in der Kirche austheilen'. Auf eine ganz besondere Einwirkung des Mohammedanismus auf die Christen weist endlich jene Bestimmung der Kirchenordnung hin, die da lautet: ‚Es sollen diejenigen, welche den Freitag feiern, am Sonntag hingegen arbeiten, scharf gestraft werden'. Der Freitag ist bekanntlich der wöchentliche Ruhetag der Anhänger Mohammeds.

Auch sonst belehren uns diese Congressbeschlüsse und Kirchenordnungen über manche rauhen Sitten und Gewohnheiten der damaligen Serben, bei denen der Jungfrauenraub, die heimliche Vermählung, die Flucht nach der Türkei, um dort dem zügellosen Haydukenleben zu fröhnen, die Versäumnis von Beichte und Communion, selbst vor der Eheschliessung, die Missachtung der Sonn- und Feiertage, die Aufschiebung der Kindertaufe u. s. w. an der Tagesordnung waren. Daneben hing das Volk an abergläubischen Gebräuchen und ausschweifenden Gewohnheiten; es mussten besondere Verbote gebracht werden gegen die Verächter des Glaubens und der Fasten, sowie gegen die schwelgerischen Seelenmahlzeiten bei Begräbnissen, welche gänzlich abgeschafft werden sollten. Nur ‚auf inständiges Bitten der Nation' gestattete der Erzbischof eine

[1] Vgl. Kállay l. c. p. 201.

ie Seelenmahlzeit, die ‚in einer Suppe, einer einzigen Speis, auch drei Gläsern Wein' bestehen dürfe.[1]

Wenn aber der Congress seinem Erzbischofe gegenüber giebig und willfährig war, so bewies er dennoch nicht Gleiche in Bezug auf die Intentionen der Regierung.

Der Congress zeigte sich vorerst nicht wenig überrascht, man die Replik der Nation auf das Rescript vom Jahre für ‚unanständig und ungebürlich' gefunden, und er chte sowohl die Verlesung jenes Rescriptes, wie auch Replik, ebenso des Briefes der Nation an den Erzbischof, bat dann einen Tag Bedenkzeit, damit die Deputirten die vort auf das jüngste a. h. Declaratorium vom Jahre 1729 in ‚erforderlichen Particularconferenz' in Berathung ziehen und ber einen Entschluss vorbereiten könnten. Bei dieser ‚Parrconferenz' sollte der kaiserliche Commissarius nicht erinen, weil die ‚Deliberation bei dergleichen Fällen mit ehen-pflegendem Geschrei und Unordnung und nicht wohl debita observatione respectus geschehen könnte'.

Die Absicht des Congresses war klar; er wollte sich der esenheit des Commissärs entledigen, um ungestörter und ızwungener zu verhandeln. Oberstlieutenant Gässling hatte ch für diesen Fall keine Instruction und nahm den Antrag ad referendum. Aber das Gesuch des Congresses wurde dem commandirenden General, Feldmarschall-Lieutenant f de Marulli nicht bewilligt, sondern der Congress angeen, seine Sitzungen in Gegenwart des Commissärs fortzun und ausserdem ‚in privato' nichts vorzunehmen.

Die Führer des Congresses liessen sich jedoch dadurch in n Vorhaben keineswegs beirren. Sie übergaben schon in der ten Sitzung dem Commissär nicht nur ihre erste Replik das kaiserliche Rescript vom Jahre 1727, sondern auch Memoriale bezüglich des Declaratoriums vom Jahre 1729 der schlauen Bitte, diese Schriftstücke dem obgenannten mandirenden General zu überreichen mit der unterthänigsten e, derselbe wolle diese Schriften ‚übersehen, hierüber einen amen Rath geben und falls sie darinnen wider ihren Willen Meinung gefehlet haben sollten, die Fehler ihnen ausstellen'. Manöver war eben so geschickt als klug.

---

[1] Sitzungsprotocoll des Congresses vom Jahre 1730 im k. k. Kriegsarchiv.

Feldmarschall-Lieutenant Marulli liess dem Congresse auch in der vierten Sitzung (6. Juni) die Antwort hierauf melden, welche dahin gieng, dass er ihr neuestes Gesuch ‚weder rühmen noch verachten könne. Dann wann die Nation merket, dass ihre erste Supplique in Ungnaden angesehen worden, so komme zu befürchten, dass auch diese letztere vielleicht nicht angenehmb sein werde. Dahingegen seie es gewiss und weltbekannt, wie mild und gnädig der Kaiser sei, welches die Nation umb desto erfahren kann, als selbter dero Vasallen zu bitten die Freiheit nicht benehme; die Supplicanten hingegen dahin bedacht sein müssen, damit ihr Gesuch in der Justiz und Billigkeit gegründet sei und mit allem unterthänigsten Respect und Demuth geschehe'.[1]

Was nun diese respectvolle Form der Vorstellung gegen das Declaratorium vom Jahre 1729 anbelangt, so konnte der strengste Curialist dagegen nichts einwenden. Die Serben verstanden das ‚suaviter in modo, fortiter in re' in vorzüglichster Weise und es verdient diese andauernde Consequenz ohne Frage alle Anerkennung. Dieses neue Memorandum wurde von der Congressversammlung in der dritten Sitzung vom 3. Juni einhellig angenommen, ‚weilen solches dem Respecte gegen die Majestät nicht zuwider, sondern einzig und allein ihre samentliche, billige und in dem allein bestehende Bitte sei, dass die Majestät sie Nation bei ihren bisherigen Privilegien und Freiheiten handhaben und beständig conserviren möchten'.

Zur Bekräftigung dieser Bitte konnten dann auch noch die zahlreichen Collectiv- und Einzelbeschwerden von Seiten der Geistlichkeit, dann der Districte, Städte und Dörfer sowie auch einzelner Personen dienen, welche alle über Verletzungen der Privilegien, Rechtskränkungen, Vorenthaltungen und Vergewaltigungen mehr minder begründete Fälle vorführten.

Das Memorial des Congresses sollte ferner nach dem Beschlusse der fünften und letzten Sitzung nebst dem Erzbischofe noch von einer Deputation weltlicher Congressmitglieder bei Hofe überreicht werden. Es wurden dazu gewählt je ein Capitän aus der slavonischen, Theisser, Maroscher und serbischen Grenze, dann ‚aus jeder Provinz, als Hungarn, Slavonien, Servien, Croatien und dem Temesvárer Banat ex parte des Landes-

[1] Ebenda.

ns ein Deputirter'. Der Erzbischof übernahm neuerlichst
ssion, obwohl er (nach seiner Erklärung) ‚ein baufällig
nklicher Mann sei', auch ‚beförchte, dass er auf der
ın Geist aufgebe'. Dennoch wolle er noch diese Reise
:h nehmen, ‚umb ihr dermaliges Gesuch Sr. Majestät
zu überreichen und gleichwie sich der Kaiser von
enachbarten Potenzen zu keiner Sach, also auch viel
von der Nation zu Bewilligung ihres Gesuches zwingen
o hoffe er, dass er hiezu ‚durch inständiges Bitten und
zu bewegen sein werde. Der Congress zeigte sich
ɜreit, alle Unkosten dieser neuen Deputation auf die
'ation zu übernehmen. Diese Bereitwilligkeit stach um
ab, weil sie in derselben Sitzung die Auslagen für
'ichtung einer Buchdruckerei verweigerten, obwohl sie
für nothwendig erkannt und der Erzbischof ‚pro ma-
ɪia Dei Animarumque salute' die Errichtung von Schulen
ıit im Zusammenhang das dringliche Bedürfniss einer
Druckerei, die erforderlich sei ‚wie dem Leib die Seel',
rirt hatte. Allerdings war auch vonseite der ‚hohen
auf eine diesfällige Bitte des Erzbischofs keine Reso-
ɪrfolgt und doch hätte die Errichtung einer solchen
'ei schon aus dem vom Metropoliten überdies angedeuteten
dass es nämlich ‚gar schwer und kostbar sei, alle,
geringste Art Bücher aus Moskau kommen zu lassen',
ende Veranlassung sein müssen, um diese Typographie
l selbst auf Staatskosten herzustellen.[1]

ıs Erzbischofs Todesahnung ging auch wirklich in Er-
Moses Petrovich starb am 7. August 1730, lange bevor
ɜ neueste Gesuch seines Volkes die meritorische Er-
; gefunden hatte. Der verstorbene Erzbischof, welcher
unter türkischer, dann unter österreichischer Herrschaft
Belgrader, später nach der Wahl vom Jahre 1726

ɪrging nahezu ein halbes Säculum bis es endlich gelang, in Wien
:e ‚illyrischen' Bücher eine Druckerei einzurichten. Seltsamer Weise
der katholische Clerus in der Gestattung einer besonderen Typo-
ie für die Griechisch-Nichtunirten eine gefährliche Bedrohung der
lischen Kirche und Religion erblickt und gegen diese illyrische
lruckerei in spe entschieden Protest erhoben. Vgl. das umfangreiche
ɪandum des Erlauer Bischofs, Grafen von Barkóczy, an den ungari-
Statthaltereirath, aus dem Jahre 1752 im ungarischen Landesarchiv.

als Erzbischof die Carlowitzer, als Administrator aber die Belgrader Metropolie, thatsächlich also die gesammte serbische Kirche in den kaiserlichen Ländern geleitet, erwies sich in seinem Vorgehen stets als jener ‚kluge Mann', wie ihn Baron Petrasch im Jahre 1722 charakterisirt hatte. Von seiner Inclination zu Russland wird später nichts mehr gemeldet, er scheint auch thatsächlich in den letzten Jahren grössere Anhänglichkeit zum kaiserlichen Hofe gewonnen zu haben. Dazu mochte sein längerer Aufenthalt in Wien sowie die erheblichen materiellen Vergünstigungen, deren er sich zu erfreuen hatte, nicht wenig beigetragen haben. Wir haben weiter oben gesehen, dass er kurz vor seinem Tode die Errichtung einer besonderen Buchdruckerei anstrebte, um von Moskau auch in literarischer Hinsicht unabhängig zu werden. Als kirchliches Oberhaupt bekundete Moses Petrovich Strenge und Energie; er drang auf die Abstellung der eingeschlichenen Missbräuche und schlechten Sitten und strebte die religiös-moralische Verbesserung seines Clerus und Volkes an. Ebenso bemühte er sich in die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten grössere Ordnung zu bringen, Consistorien zu bestellen, ein Priesterseminar zu errichten u. s. w. Dabei erfüllte ihn das Bewusstsein kirchlicher Vollgewalt, das er gerne auch dem Staate gegenüber hervorkehrte. Man begegnet wohl auch Klagen über des Metropoliten fiscalische Ausbeute des Volkes; doch wird ihm angerühmt, dass er den grössten Theil des Geldes für die Interessen seiner Kirche und Nation verwendet habe.

Bei Gelegenheit der Beerdigung des verstorbenen Metropoliten Moses Petrovich hatten sich die Bischöfe und eine grössere Anzahl Geistlicher und Weltlicher des serbischen Volkes in Belgrad eingefunden. Man öffnete das Testament des Verstorbenen und darin war nebst anderen Verfügungen auch die Anordnung getroffen, dass bis zur Erwählung eines neuen Metropoliten der Bischof von Temesvár, Nikolaus Dimitrievich, die Metropolie als Administrator leiten solle. Der versammelte Clerus und die Nationsvertreter stimmten diesem letzten Willen ihres verehrten Kirchenoberhauptes bei und unterschrieben die Annahme dieser Anordnung. Anders die Bischöfe. Diese verweigerten nicht blos ihre Unterschrift, sondern wollten auch von der Administratorschaft des Bischofs Dimitrievich nichts wissen.

Es begann nun eine eigenthümliche Agitation in den einzelnen Diöcesen. Die Bischöfe hielten mit ihren Anhängern besondere Conventikel ab, missachteten nicht blos die Befehle des Administrators, sondern ertheilten ihrerseits demselben Ordres; noch mehr! Sie verfassten allerlei Denkschriften und Proteste für den Hof und bemühten sich, dass der Nations-Agent in Wien die Ausfertigung des Bestätigungsdecretes für den Administrator Dimitrievich nicht einrathen solle.

Denn Bischof Dimitrievich hatte es wohl erkannt, dass die Bestellung eines Administrators durch das erzbischöfliche Testament sowie die Annahme derselben durch Clerus und Volk keineswegs ausreichend seien, um ihn in diesem Posten zu sichern. Er selber hegte zwar die Ansicht, dass eine behördliche Confirmation für den Administrator eigentlich nicht vonnöthen wäre. Allein angesichts der oppositionellen Haltung der übrigen Bischöfe und dann in der Ueberzeugung, dass die Militärcommandanten und die Provinzialbehörden ohne eine erfolgte a. h. Bestätigung ihn als Administrator nicht anerkennen würden, sah er sich gedrängt, die Gewinnung eines solchen Decrets anzustreben.

Diese Nothwendigkeit erschien ihm mit jedem Tage dringlicher, da die Bischöfe jede seiner Handlungen zu paralysiren und seine Administrationsgewalt auf jede Weise zu lähmen suchten. Sie versagten ihm nicht nur selber den Gehorsam, sondern sie hetzten auch den Clerus und das Volk auf, dass es dem Administrator keine Folge und Abgaben leiste. Einzelne der Bischöfe (namentlich Vincenz Joannovich von Arad und Nikiphor Stephanovich von Slavonien) verliessen ihre Diöcesen, trotzdem in denselben allerlei Unordnung und selbst offener Aufruhr einrissen und agitirten aus Trotz und Hochmuth gegen den Administrator. Der Hauptsitz der Agitation war in der Bácska und in Syrmien. Hier wiegelten die Hetzer den Clerus auf, dass er bei der Messe den Metropolitan-Administrator nicht commemorire, d. h. ihm die kirchliche Anerkennung versage; ja am 31. August fand ohne des Administrators Wissen und Erlaubniss im syrmischen Kloster Oppova eine allgemeine Versammlung von Klostergeistlichen statt, welche der Archimandrit Visarion (Paulovich, später Bischof von Bács) unter Mitwirkung und Theilnahme des slavonischen Bischofs Nikiphor inscenirt hatte. Dabei beschloss man unter Anderm die

Ueberführung der Gebeine des serbischen Czaren Uroth von Wednik nach dem Kloster Kruschedol, was einen blutigen Volksaufstand zur Folge hatte. Der Archimandrit Visarion masste sich überhaupt in den syrmischen Klöstern alle erzbischöflichen Rechte an und missachtete die Befehle des Administrators.

Vergebens forderte dieser die übrigen Bischöfe auf, dass sie im Sinne des Testaments ihres verstorbenen Metropoliten und nach der Instruction und Vollmacht der Nation handeln und deshalb keine Vielherrschaft etabliren, vielmehr die Beschlüsse des nächsten General-Nationalcongresses abwarten sollen. Er (Dimitrievich) werde unbeirrt fortfahren, auf der eingeschlagenen Bahn auf seine Verantwortung zu handeln ‚kraft der von Gott und der löblichen Nation ihm verliehenen Gewalt'. [1]

In solcher Weise klagte der Metropolitan-Verweser den Ofner Diöcesanen seine schwierige Lage und bat sie um Rath und Unterstützung. Und diese angesehene Corporation stand eifrig dem Administrator zur Seite. Die Ofner anerkennen ihn nicht blos als den rechtmässigen Verweser der Metropolie, der nach dem Testamente ihres allverehrten heiligen Vaters und Erzbischofs hiezu bestellt worden, sondern der auch die ‚allgemeine nationale Bestätigung' erhalten habe. Sie fordern ihn auf, er möge, vom heiligen Geiste erleuchtet, fortfahren, die Kirche zu dirigiren bis zum Generalcongresse, der dann das neue Kirchenoberhaupt wählen werde.

Mit entschiedener Missbilligung wenden sie sich gegen die particularistischen Conventikel, die sie keineswegs dulden wollen. Wer gegen jene Anordnung des verstorbenen Metropoliten und die allgemeine Bestätigung der Nation handelt, sei kein Freund des Volkes. Sie verwahren sich gegen jeden Particularismus und tadeln aufs Schärfste die Bischöfe, welche diesen fördern wollen. Ohne die Einwilligung der Nation dürfe nichts geschehen, am allerwenigsten aber auch nur ein Jota von ihren Privilegien geopfert werden. Die Proteste der Bischöfe Joannovich und Stephanovich gegen den Administrator

---

[1] Vgl. die Briefe des Administrators (in serbischer Sprache) an die Ofner Diöcesanen ddo. 14., 22. und 29. September 1730 bei Vitkovich, Glasnik l. c. p. 70 ff.

seien ungiltig; haben sie sich über etwas zu beschweren, so möge das vor dem Nationalcongresse geschehen.

Die Ofner richteten ferner ein Schreiben an die Obercapitäne und Capitäne der raizischen Nationalmiliz und forderten sie auf, dass sie die von einzelnen Bischöfen und Geistlichen inscenirten Conventikel nicht dulden sollten, ebensowenig, dass man zu particularistischen Protesten die Siegel der Klöster missbrauche.[1]

Mittlerweile hatte sich eine nationale Deputation nach Wien begeben, um dort die Erlaubniss zur Abhaltung eines Wahlcongresses zu erwirken. Die Wiener Regierungskreise sahen den eingetretenen Zwiespalt unter den serbischen Bischöfen nicht ungerne. Derselbe bot ihnen die erwünschte Gelegenheit zum neuen Versuche früherer, misslungener Pläne. Zwar die Bestätigung des Administrators Nikolaus Dimitrievich erfolgte vonseite des Hofkriegsrathes;[2] aber auch dabei förderte der Hofkriegsrath zum Theil die particularistischen Tendenzen. Er beschränkte nämlich die Jurisdictionsgewalt des Administrators blos auf das Ecclesiasticum im Erzbisthum, ausserdem solle er sich in keine andere, als in seine Diöcese Temesvár einmengen. Das war dasjenige, was die Bischöfe wollten und wogegen der Erzbisthumsverweser unter Zustimmung des Volkes ankämpfte. Auch in den übrigen Fragen konnte die serbische Nationaldeputation keinen vollen Erfolg erringen.

Der Kaiser und seine Räthe (Bischof Dimitrievich nennt insbesondere die ‚herrschenden ungarischen Bischöfe und sonstige Weltliche') kamen nämlich auf den früheren Gedanken zurück, dass es nothwendig sei, die serbische Kirche abermals in zwei Metropolien zu trennen und für jede derselben einen besonderen Erzbischof zu bestellen. Denn (so hätten die ‚ungarischen Prälaten und Stände' ihres Vortheiles halber insinuirt), wenn nur ein serbischer Erzbischof bestehe, so könne das für den Staat von gefährlichen Folgen sein. Diese Rathgeber des Kaisers hätten dann getrachtet, die Serben ‚wie den Teufel schwarz zu malen und zu verläumden', wobei sie fälschlich

[1] Schreiben der Ofner (in serbischer Sprache) ddo. 6. September, anfangs und 12. October 1730 bei Vitkovich l. c. p. 68 ff., 78 ff.

[2] Dies bezeugt Baron Engelshofen in einem Immediat-Vortrage vom 19. Februar 1748 (Temesvár) im ehemaligen k. ungarischen Hofkanzlei-Archiv.

behaupteten, dass das serbische Volk alsdann leicht in offene Untreue verfallen könnte.[1]

Dieser Absicht der Regierung bezüglich einer neuerlichen Zweitheilung der serbischen Kirche kamen nun die Bischöfe dieser Kirche selber entgegen; denn ihre Bekämpfung des Administrators wie auch die sonstigen Zwistigkeiten untereinander hatten keinen anderen Grund, als Neid und Ehrgeiz. Jeder von ihnen wollte Erzbischof werden. Und darum erschien ihnen die Trennung in zwei Metropolien wünschenswerther, weil dann mindestens zwei von ihnen diese Würde erlangen können.

Um so energischer wehrten sich aber die Serben selbst gegen eine solche abermalige Zertheilung ihrer nationalen Kirche, die für sie ja auch die Einheit des Volkes bedeutete. In wiederholten Briefen an den Administrator erklären die Ofner Diöcesanen, dass sie gemäss den Anordnungen ihres letztverstorbenen Metropoliten und kraft ihrer Privilegien nur einen Erzbischof der rascianischen Nation haben wollen, wie das auch der letzte Congress vom Jahre 1730 beschlossen habe.

Nicht minder sprachen sie sich gegen die vom Hofe aus neuerdings angeregte Forderung eines Ternavorschlages statt der einheitlichen Metropolitenwahl aus. Eine Ternacandidation habe es nie gegeben und solle es auch in Zukunft nicht geben. Das möge der Administrator gehörigen Orts zur Wissenschaft und Geltung bringen. Jene aber, die da Unfrieden und Zwietracht stiften und particularistische Zwecke verfolgen, mögen sich wohl in Acht nehmen. Sie (die Ofner) wollten unverbrüchlich treu dem Kaiser verbleiben, aber man möge auch ihnen ihre Rechte und Privilegien ungeschmälert belassen.[2]

Es dauerte jedoch noch eine geraume Zeit, bis endlich die Wiener Regierungskreise, wo man selbst die Frage erwog, ob denn ein Erzbischof für die Serben zu bestellen überhaupt nothwendig sei, zu dem Entschlusse kamen, dass sie die Abhaltung eines Congresses zur Metropolitenwahl bewilligten. Aber schon bei dieser Bewilligung wurde ein Wunsch der

---

[1] Dimitrievich an die Ofner ddo. 3. October 1730 bei Vitkovich l. c. p. 78.

[2] Die Ofner an den Administrator ddo. 12. October und 12. November a. St. 1730 bei Vitkovich l. c. p. 78 ff., 84 ff.

erben nicht erfüllt. Diese hatten nämlich gewünscht, dass er Nationalcongress abermals in der Residenz des Metropoliten zu Belgrad, in ihrem ‚Nationalhause, wo auch die Heimat der Nation sei', abgehalten werde. Statt dessen wurde von der Regierung Carlowitz zum Sitz des Congresses bezeichnet.

Doch weit wichtiger als die Wahl des Ortes erschien den Serben die Erwählung eines neuen kirchlichen Oberhauptes. Von welchem Geiste das damalige serbische Volk erfüllt war, ersieht man am besten aus der ‚Instruction und Plenipotenz', welche die Ofner Diöcesanen unter dem 6. (19.) März 1731 ihren Congressdeputirten ertheilten.

In diesem Schriftstücke[1] heisst es, dass die Deputirten auf dem allgemeinen Nationalcongresse nur ‚einen Erzbischof und Metropoliten für das gesammte Volk der orthodoxen Christen in allen Ländern des römischen Kaisers, namentlich in Serbien, Slavonien, Croatien und Ungarn sowie im Herzogthum Syrmien, im Temeser Banat und in der kaiserlichen Walachei' wählen sollen, wie das vordem ihr ‚in Gott ruhender heiliger Vater und Wohlthäter' Moses Petrovich gewesen.

Dieser neuerwählte Erzbischof solle ausser dem Eide vor dem Volke in der Kirche auch noch einen Revers ausstellen, dass er in der Religion und im Glauben keinem Zwange nachgeben, sich mit dem Unitarismus oder sonstigen Häresien nicht einlassen, sondern in Allem den Satzungen, Lehren und Gebräuchen der griechisch-orientalischen Kirche getreu bleiben wolle. Würde er aber ‚vom Teufel verführt' die Union (mit der katholischen Kirche) annehmen, dann solle er sein erzbischöfliches Amt verlieren und von der orthodoxen Kirche ausgestossen sein; die Nation aber hat an seine Stelle ein anderes Oberhaupt der Kirche zu wählen. Wie sehr man damals besorgt war, dass ein Neo-Electus die kirchliche Union eingehen könnte, beweist auch die weitere Anweisung, wornach der neue Erzbischof bei seiner Wahl, doch vor seiner Installation, sein Privatvermögen nachweisen solle, damit bei seinem etwaigen Abfalle er nicht das Vermögen des Erzbisthums als sein Eigenthum angreifen und schädigen könne.

---

[1] Siehe dasselbe bei Vitkovich l. c. p. 97 ff.

Nach diesen Anträgen der Ofner wurde dann auch in der That später eine Eidesformel angefertigt, womit die neugewählten und confirmirten Erzbischöfe sich insgeheim vor der Nation hinsichtlich ihrer Rechtgläubigkeit verpflichten mussten.[1]

Es bekundet ferner einen ehrenwerthen Sinn für Ordnung und Sitte, wenn die Ofner Diöcesanen ihren Deputirten die weitere Weisung geben, es möge ein solcher Metropolit gewählt werden, der bei den übrigen Bischöfen Respect besitze und der diese zur gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten vermöge, damit auf diese Weise das gute Werk der kirchlichen Ordnung des verstorbenen Moses Petrovich fortgesetzt werde und dessen Arbeit keine verlorene bleibe. Als einen solchen Mann betrachten sie den bisherigen Erzbisthums-Administrator, Nikolaus Dimitrievich, den ja die Ofner auch als einen Freund der nationalkirchlichen Einheit und Gegner des Particularismus kennen gelernt hatten. Darum solle Dimitrievich zum Erzbischof-Metropoliten gewählt werden. Im Uebrigen unterwerfen sich aber die Ofner den Entscheidungen und Beschlüssen des Congresses.[2]

Seit dem Tode des Metropoliten waren acht Monate verstrichen, bis es der entsendeten Nationaldeputation gelang, die Erlaubniss zur Abhaltung eines neuen Wahlcongresses zu erlangen. Auf das betreffende Ansuchen der Congressbevollmächtigten wurde endlich die Abhaltung dieses Congresses für den 26. Februar 1731 bewilligt und zwar sollte derselbe, wie erwähnt, in Carlowitz stattfinden. Zum kaiserlich-königlichen Commissär bei demselben ernannte man den General Graf Locatelli und in dessen Instruction wurde ihm aufgetragen, dass er ‚wiederum wie ehedessen auf die Erwählung zweier Erzbischöfe, als zu Carlowitz und respective in den übrigen Neoacquisticis' hinzuwirken habe. Damit war die Frage bezüglich der Union der beiden serbischen Metropolien abermals auf die Tagesordnung gesetzt. Wir haben weiter oben gesehen, dass deren bisherige Vereinigung von Seite der Regierung allerdings nur als eine provisorische betrachtet und erklärt worden war; es konnte aber auch andererseits nicht bemerkt werden, dass in Folge dieser Union die kirchlichen oder staat-

[1] Vgl. die ‚Nachbemerkung' zur Beilage II.

[2] Vitkovich l. c.

lichen Interessen irgend welchen Nachtheil gelitten hätten. Zudem musste die Forderung, zwei Metropoliten zu wählen, demjenigen Congresse sonderbar erscheinen, zu welchem man doch die Deputirten aus sämmtlichen Gebieten der beiden früher getrennten Erzbisthümer, selbst aus der kleinen Walachei, anstandslos zugelassen hatte.

Als nun der k. k. Commissär, am 7. März 1731, dem Congresse diese Proposition von der Wahl zweier Erzbischöfe machte, bat die Nation vor Allem, in ihren Privilegien geschützt zu werden. Graf Locatelli nahm sodann seine Zuflucht zu der eigenthümlichen Interpretation dieser Privilegien, wornach diese ‚blos für die nach dem Carlowitzer Frieden (!) in den kaiserlichen Erblanden befundenen Nationalisten, nicht aber für die durch die letzten glorreichen Waffen eroberte neoacquistische Länder zu verstehen seien'. Wir haben weiter oben, S. 330 ff. erörtert, dass dieselben Anschauungen auch der Hofkriegsrath und die Hofkammer im Jahre 1724 zur Geltung bringen wollten; freilich mit ebensowenig Berechtigung als Glück und das Gleiche war auch diesmals der Fall.

Der Congress wandte des Fernern ein, dass die Nation kaum einen Metropoliten erhalten könne, worauf Locatelli die Bemerkung machte, der Kaiser sei allenfalls zu einem Beitrag aus der Staatskasse bereit. Doch alle Vorstellungen und Bemerkungen des Commissärs blieben erfolglos; da gab er endlich die Erklärung ab, der Kaiser erlaube ihnen ‚noch für diesmal die Wahl blos eines Erzbischofs vorzunehmen, jedoch dergestalten, dass der Neuzuwählende gleich seinem Antecessori blos Carlowitzer Metropolit und von denen übrigen Neo-Acquisticis nur Administrator sein solle'. Wie man sieht, arbeitete die Regierung mit denselben Mitteln wie im Jahre 1726; man sucht vergebens nach stichhältigen Gründen für dieses Vorgehen, das im Wesen der Sache nachgab, in der unwesentlichen Formalität aber Vorbehalte und Schwierigkeiten machte. Jene Nachgiebigkeit galt bald als Schwäche, diese Reservata als Laune und Willkür, die nur erbitterten. Der Congress bewies übrigens durch seine weitere Haltung, dass er in den Kunstgriffen primitiver Diplomatik nicht unbewandert sei; er verlegte sich nämlich auf hartnäckiges Läugnen und schützte in Allem, was früher Einschränkendes für die Nation beschlossen der verkündet worden war, völlige Unwissenheit vor. Es

schien fast, als ob derselbe an den Hofstellen Revanche nehmen wollte für deren behauptete Unkenntniss der serbischen Privilegien, womit im Jahre 1724 der nun schon sechs Jahre andauernde Kampf zwischen Nation und Regierung seinen Anfang genommen hatte.

Als nämlich jetzt von der blossen Administrierung der Belgrader Metropolie durch den Carlowitzer Metropoliten der Antrag gestellt wurde, berief sich der Congress nicht nur auf die Nationalprivilegien sondern auch auf den Umstand, dass man von ‚derlei Administration der servischen Archi-Episcopal-Dioeces' absolut nichts wisse. Locatelli stellte nun vor, eine solche Administration wäre doch ‚nichts Neues', da ja ‚bei der letzten Wahl Anno 1726 die Publication und Installation des damals ernannten Erzbischofs von Carlowitz mit der Nation Einwilligung unter der Clausula ‚Salva unione regni Serviae aliarumque Provinciarum neo-acquisticarum' beschehen sei'. Darauf erwiederten nun die Congressmitglieder mit verblüffender Naivität, dass sie ‚davon nichts gehört hätten, auch jetzt nichts davon wüssten'. Vergebens versicherte der anwesende Kriegsconcipist Stattler, der im Jahre 1726 bei dem Grafen Odwyer Secretär gewesen, unter Eid, dass dieser General als Congresscommissär obige ‚Clausul der Nation öffentlich in der Kirche aus dem in Handen gehabten Rescript vorgelesen' habe; vergebens wies man dem Congresse die Richtigkeit dieser Thatsache aus dem Referate Odwyers und des mitanwesenden Cameraldirectors von Kalleneck nach (vgl. oben S. 348); die Nation beharrte darauf, dass sie von dieser Clausel ‚nichts wisse und nichts gehört habe' und bat den Grafen Locatelli, all dieses an den Hofkriegsrath ‚staffetaliter' melden zu lassen. Zudem überreichte der Congress dem Commissär ein weitläufiges Memorial, worin die Nation abermals ‚Leib und Seel verpfände', dass ihr die angeführte Clausel vom Jahre 1726 gänzlich unbekannt sei und sie deshalb bitte, es möge die Nation ‚in ihren Privilegien umsomehr geschützt werden, als in jenem Fall, da nur ein Erzbischof für die ganze Nation erwählet und confirmiret werden sollte, sich noch weit mehrere Familien ex turcico herüber begeben würden'.

Graf Locatelli wandte sich nun um weitere Verhaltungsmassregeln an den Hofkriegsrath und ersuchte insbesondere

auch in der Richtung um entsprechende Weisungen, wie er sich ‚allenfalls ratione der von Hof aus antragenden Candidation dreier Subjectorum verhalten solle'.[1]

Die vorberathende neo-acquistische Subdelegation beschäftigte sich mit dieser Angelegenheit in ihrer Sitzung vom 13. März 1731 und legte dabei vor Allem die Frage ihrer Erörterung zu Grunde, ob die Intention der Regierung ‚zu souteniren oder wenigst auf besagter Clausel zu beharren oder aber der Nation nachzugeben und derselben Gesuch gänzlicher zu willfahren sein möchte'?

Die Subdelegation findet in Uebereinstimmung mit dem Grafen Locatelli, dass der Congress sich in dieser Frage auf die Privilegien nicht stützen könne, da solche ‚gleich nach dem Carlowitzer Frieden (!!) ertheilet worden, mithin blos auf die damals in den kaiserlichen Erbländern befundenen Nationallisten zu verstehen', viel weniger aber auf die etwa noch weiter zu erobernden Länder zu extendiren seien. Die Hinfälligkeit dieses Arguments haben wir schon früher (s. o. S. 331 ff.) beleuchtet. Es ist geradezu unbegreiflich, wie diese Subdelegation ‚in neo-acquisticis', welcher die Vorberathung aller Verwaltungssachen in den neuerworbenen Ländern Serbien, Temeser Banat und Kleine Walachei zugewiesen war, es nicht wusste, dass die serbischen Nationalprivilegien (das massgebende erste und zweite Leopoldinum) lange vor dem Carlowitzer Frieden ertheilt worden und seither auf sämmtliche Raizen in den kaiserlichen Erbländern in feierlichster Weise ausgedehnt worden waren. Wenn man diese absichtliche oder unabsichtliche Unkenntniss oder Unorientirtheit in den damaligen leitenden Kreisen betrachtet, darf es nicht Wunder nehmen, dass auch die Serben zu derlei Vertheidigungsmitteln ihre Zuflucht genommen haben.

Nicht weniger hinfällig und abgenützt war das weitere Argument der Subdelegation, gemäss welchem ‚auch vorhin, und benanntlich, da Servien, Temesvárer Banat und die fünf walachische Districte erobert worden, zwei razische Erzbischöfe (zu Belgrad und Carlowitz) gewesen, folglich die Nation dessen, was ehehin schon ware und allenfalls künftig bei noch mehrerer

[1] Vgl. das Protocoll der neo-acquistischen Subdelegation vom 13. März 1731 im k. k. Kriegsarchiv.

Extension der kaiserlichen Waffen in das türkische Gebiet ohnedeme wieder bewirket werden müsste, dermalen ein Widriges nicht wohl prätendiren könne'. Darauf hatte die Nation schon im Jahre 1726 treffend bemerkt, dass man den Zustand, da noch Serbien und das Banat in türkischer Gewalt waren, somit die dortigen serbischen Christen einer fremden Staatsmacht unterstanden, welche die kirchliche Zugehörigkeit unter die in österreichischen Landen befindliche Carlowitzer Metropolie nicht gestattete, keineswegs als Norm für jetzt ansehen könne, wo jene Christen mit den diesseits gewesenen unter demselben Herrscher stehen. Die Kirche war ideell auch damals einig, nur die Gewalt der Umstände hatte deren äusserliche Geschiedenheit bewirkt, sowie ja diese vereinzelten Metropolien wieder unter der obersten kirchlichen Einheit des national-serbischen Patriarchats zu Ipek standen, obgleich die factische Union mit demselben durch die herrschenden politischen Verhältnisse verhindert war. [1]

Was aber that nun die Subdelegation weiter? Sie meinte, dass aus den angeführten Ursachen die Intention der Regierung billich zu souteniren' wäre; nachdem aber ‚sothane rude Nation durch Raisonnements nicht zu regieren sei, und bereits über des gedachten Hrn. Generalens (Locatelli) so fundirte, glimpflich gemachte Vorstellung ihre Eigensinnigkeit bezeugt habe; so siehet man nicht wie den impegno und allenfalls bei einer so rauhen Nation anwendenden Gewalt zu effectuiren sein möchte'. Die Subdelegation bescheidet sich, diese Eventualität ‚der höhern Dijudicatur anheimb zu stellen', bemerkt jedoch, dass bei Anwendung von Gewaltmassregeln ‚diese so numerose und in denen äussersten Grenzen befindliche Nation zu einer Abneigung gegen den Kaiser bewogen werden, andurch aber ein nicht geringes praejudicium erfolgen könnte'. Dagegen seien auch ‚mehr erwähnter Nation bekannte, besondere Meriten billich in eine Consideration zu ziehen, annebst auch zu erwägen, was durch sothanen anwendenden (sic) Gewalt einestheils viele und etwa gar zu bedenkliche Inconvenienzen entstehen, andernheils aber durch die Behauptung sothaner Clausul, dass nämlich der neu zu erwählende Erzbischof in terris neo-acquisticis ... Administrator sein solle, keine besondere Utilität zu

[1] ... in ‚Nachbemerkung' zur Beilage II.

rwachsen und gleichwohlen die ganze razische Nation in iesseitigen Landen ab uno Capite Ecclesiastico administriret nd regieret, mithin in Substantia des Cleri und der lation Antrag gleichwohlen tacite adimpliciret würde'.

Diese Anschauung wurde allerdings nicht von der gesammten Subdelegation getheilt; einige Mitglieder derselben iethen vielmehr ein, man solle zur Durchführung der Regierungsabsicht, sowie ‚der Nation zum compelle' im Falle fortdauernder Renitenz den ‚Electionscongress jetzo völlig aufheben, die Deputirten nacher Haus entlassen, die Election auf eine andere Zeit und bis zu ihrer etwaig bessern Begreifung' verschieben, dermalen aber ‚im Metropolitanwesen nur eine Provisionalfürsehung' treffen. Es war das jene Anschauung, welche am liebsten die erzbischöfliche Würde in der serbischen Kirche gänzlich beseitigt haben wollte, weil bei den einzelnen, zerstreuten Bischöfen die Unionsbestrebungen eher reuissiren konnten.

Die Majorität der Subdelegation hatte jedoch nicht den Muth, diesen Rathschlag zu acceptiren, sie meinte, dass diese schärferen Massregeln nichts fruchten werden, andererseits bleibe aber viel mehr zu besorgen, dass, abgesehen von den namhaften Kosten eines solchen Congresses, die Nation ‚in ihrer Meinung schon opiniatriret sei, wodurch dann vielleicht das Uebel eher ärger werden dörfte'. Deshalb wäre dem Gesuch der Nation ‚certo modo' zu willfahren, nur empfehlen sie dabei nachstehenden Vorgang:

Der Commissär habe dem Congresse vorzustellen, dass der Kaiser die ertheilten Privilegien nicht zu verkürzen oder in Substantialibus abzuändern gedenke, sondern wie er der ‚räzischen' Nation jederzeit in Gnaden gewogen wäre, also hätte er blos derselben Nutzen und Bestes zu befördern das allergnädigste Absehen. Er habe daher ‚in Verwunderung und sehr unbeliebig vernommen', dass die Nation von der im Jahre 1726 öffentlich vorgetragenen ‚clausul de reservatione unionis nichts zu wissen oder gehört zu haben so widerspenstig behaupte' und dadurch auch den seither verstorbenen General Odwyer als damals bestellt gewesenen Commissär ‚gleichsamb im Grabe noch prostituire'. Ebenso, dass sie mit der weitern kaiserlichen Gnade (einen Erzbischof wählen zu dürfen, der dann ‚respectu neo-acquisticarum pro administratore' fungiren

solle) nicht zufrieden seien. General Locatelli habe dann seine früheren ‚wohl gegründete remonstrationes' zu wiederholen und ‚diesberührter Nation zu bedeuten', sie möge in ihrer Wahl zwar fortfahren, jedoch der a. h. Resolution sich unterwerfen. Sollte aber (und das ist die charakteristische Wendung in diesem Rathschlag der Subdelegation) — sollte ‚auch dieses nichts verfangen und die Nation sich ein als andern Wegs nicht dazu bequemen, so glaubte man ohnmassgebigst, dass zu Evitirung mehrer besorglichen und etwan weit aussehen dörfenden Consequentien finaliter bei gegenwärtigen Umbständen eher einigermassen nachzugeben und dass der General Locatelli dahin zu belehren wäre, er möge ‚bei ersehender Nichtfruchtung seiner diesfalls anwendenden Müehe nach Verfliessung einig weniger Tägen unter Fingirung einer neüerlich eingelangten Hofs-Resolution der Nation die Wahl gänzlichen nach ihrem Ansinnen und sine reservatione unionis, jedoch nur für dieses Mal und mit der expressen Bedeutung eingestehen, dass sie diese beifüegende Clausul auch ihrem bei der Election führenden Protocoll disserte einverleiben solle'.[1]

Der Erfolg eines solchen Vorganges war nach den bisherigen Erfahrungen vorauszusehen, um so mehr, als an der Spitze der ganzen Bewegung derselbe Vincenz Joannovich, derzeit Bischof von Arad, Jenopol und Grosswardein stand, der auch im Jahre 1722 im Bunde mit dem letztverstorbenen Metropoliten Moses Petrovich die Unificirung der beiden Erzbisthümer angestrebt hatte und über dessen ehrgeizige Bestrebungen um die oberste kirchliche Würde die Klagebriefe des Administrators Dimitrievich keinen Zweifel mehr liessen.[2] Ihn traf nun auch (2. April) die Wahl zum Erzbischof-Metropoliten und zwar hatte der Congress durch seine Beharrlichkeit es erreicht, dass diese einheitliche Wahl geschehen konnte für alle Raizen in den kaiserlichen Ländern, und zwar für Servien, Slavonien, Syrmien, das Temesvárer Banat und die cisalutanische Walachei, nicht minder für die Königreiche Ungarn und Kroatien. Noch mehr! Graf Locatelli hatte auch

---

[1] Revidirtes Concept des Subdelegationsprotocolls vom 13. März 1731 im k. k. Kriegsarchiv.

[2] Siehe oben S. 322 ff.

len letzten Vorbehalt, die Aufnahme der Einschränkung einer solchen Wahl nur für diesen Fall in das Wahlprotocoll, nicht durchsetzen können und so richtete denn der Congress sein Majestätsgesuch um die Confirmation des Neuerwählten in der Weise an den Monarchen, dass der einstimmig erwählte Bischof Vincenz Joannovich als Erzbischof und Metropolit der gesammten griechisch-orientalischen Kirche mit dem Sitze in Belgrad bestätiget und in das betreffende Diplom keinerlei Clausel oder Reservatum oder der Ausschluss für künftige Fälle aufgenommen werde. Der Congress hofft diese Confirmation im Sinne der Nationalprivilegien von der angebornen Güte und der Frömmigkeit des Kaisers, der den neuerworbenen Gebieten die Wohlthaten dieser Privilegien nicht vorenthalten werde.[1] In gleichem Sinne hatte der Congress unter dem 2. April auch seine bevollmächtigte Hofdeputation, nämlich den Bácser Bischof Visarion Paulovich, die beiden Grenzcapitäne Josef Monasterly und Nikolaus Joannovich und die Provincialdeputirten Ognen Mirkovich und Johann Nikoletich, nach Wien exmittirt, um daselbst die Erfüllung der Confirmation des neugewählten Erzbischofs zu betreiben, überdies aber auch noch andere Nationalangelegenheiten zu besorgen, worüber wir weiter unten das Nähere berichten werden.

So stand denn die Regierung abermals den Serben gegenüber im Nachtheile; sie hatte ihre Propositionen eine nach der andern aufgeben und schliesslich in alle Verlangen des Congresses einwilligen müssen. Konnte sie nun die endgiltige Approbation des Geschehenen verweigern? Kaum: denn abgesehen davon, dass Graf Locatelli im Grunde nur gemäss der ihm vonseite der Regierung gewordenen Instruction gehandelt hatte, so war es ja, wie die neoacquistische Subdelegation betonte, ‚bei gegenwärtigen Umbständen' nicht rathsam, ‚die Abneigung' der ‚so numerosen und in denen äussersten Gränizen befindlichen Nation' zu bewirken. Welches waren nun diese bedenklichen Umstände, die den Forderungen der Serben derart zu Gute kamen, dass die Regierung unter augenfälliger Schädigung ihres Ansehens mit ihren Propositionen den vollständigen Rückzug antrat und alle Wünsche des serbischen Congresses bewilligte? Die antihabsburgische Politik

[1] Vgl. das Majestätsgesuch des Congresses im k. k. Kriegsarchiv.

der französischen Regierung unter Cardinal Fleury's Leitung brachte in dem Tractate von Sevilla (9. November 1729) zwischen Frankreich, England und Spanien ein Bündnis zu Stande, dem sich am 21. d. M. auch die Generalstaaten anschlossen. Diese Quadrupelallianz war directe gegen Oesterreich gerichtet und stellte dasselbe vor die Alternative eines gefährlichen Krieges gegen die verbündeten Westmächte oder der empfindlichsten Nachgiebigkeit auf Kosten der Würde und der Interessen des Kaiserhauses. Prinz Eugen von Savoyen, der entscheidende Rathgeber des Kaisers, schlug den männlichen Widerstand vor und sein Rath fand die Billigung Karl VI. Eben deshalb war es aber andererseits nöthig, die sonstigen befreundeten Höfe in Gunst zu erhalten und die Vertheidigungskräfte im Innern möglichst zu stärken. Ueber Preussen richteten sich die Blicke des Kaiserhofes damals insbesondere nach Russland, wo seit dem 30. Jänner 1730 die Czarin Anna (Iwanowna) den Thron inne hatte. Anna war eine getreue Bundesgenossin Oesterreichs und schon aus diesem Grunde mussten die griechischen Glaubensgenossen in den kaiserlichen Erbländern besonderer Rücksicht theilhaftig werden. Dies geschah des Fernern auch aus dem Grunde, weil gerade in den Jahren 1730—1731 das benachbarte türkische Reich, namentlich die angrenzenden moldo-walachischen Fürstenthümer, der Schauplatz gewaltthätiger Umsturzbewegungen waren. Sultan Achmed III. wurde durch eine Janitscharenempörung entthront (1. October 1730) und an seine Stelle Mahmud I. eingesetzt. Dem Beispiele in der Hauptstadt folgten auch die Provinzen; ein rascher gewaltsamer Wechsel auf den Fürstenstühlen der Moldau und Walachei trug den Samen der Ruhestörung in die unmittelbare Nähe der neo-acquistischen Länder und die kaiserliche Regierung musste auf der Hut sein, damit der Funke des Aufruhrs und der Rebellion nicht auch über die Grenze hereindringe. Waren doch Unordnungen, Tumulte und offene Aufstände in den Militärgrenzen in den Jahren von 1726—1729 keine seltene Erscheinung.[1] An Zündstoff fehlte es also nicht.

Diese Verhältnisse und Umstände bewogen die obersten Hofstellen zur Nachgiebigkeit bis zu einem Grade, wo dieselbe als offenbare Schwäche erscheinen musste. Denn es konnte

[1] Vgl. Vaniček, Specialgeschichte der Militärgrenze Bd. I, p. 197 ff.

unmöglich das Ansehen der Regierung und des k. k. Congress-commissärs erhöhen, wenn beide Schritt für Schritt ihre Positionen aufgaben, um schliesslich alles Verlangte zu bewilligen. Ein solches Feilschen und Markten bekundete wenig Voraussicht und genaue Kenntniss des serbischen Volkes. Einem ‚rüden' Volke durfte man am wenigsten solche Schwäche offenbaren. Das schwachmatte Zögern und Zaudern charakterisirte auch den weiteren Verlauf der Regierungshandlungen. Nachdem die Wahl gegen alle vorgeschlagenen Propositionen geschehen war und man dieselbe wegen der eigenen Fehler und in Folge der allgemeinen politischen Verhältnisse nicht ablehnen konnte, suchten die Hofstellen nichtsdestoweniger zu temporisiren. Am 2. April war der Wahlact geschehen und erst am 13. Juli 1731, also nach vierthalb Monaten, wurde das kaiserliche Confirmationsdiplom ausgefertigt.

In demselben[1] wurde der ‚legitim erwählte' Erzbischof und Metropolit des illyrischen oder raizischen Volkes Graeci Ritus als das kirchliche Oberhaupt des gesammten Volkes dieses Ritus in den kaiserlichen Ländern bestätigt und dessen erzbischöfliche Vollgewalt nicht nur in der Carlowitzer, sondern auch in der neo-acquistischen (Belgrader) Metropolie mit allen Rechten und Freiheiten dieser Nation und Kirche vom Kaiser anerkannt. Dabei steht aber wiederum ein neuer Vorbehalt, dass nämlich in Bezug auf die österreichische Walachei die dortigen besonderen Statute beobachtet werden sollen.[2] Einen vollen Monat später, am 12. August, erging sodann erst das Intimatschreiben des Hofkriegsrathes an die ungarische Hofkanzlei, mittelst welchem diese Hofstelle ‚pro notitia' von der erfolgten Confirmation des Vincenz Joannovich zum Erzbischof-Metropoliten ‚zu Carlowitz, Belgrad und denen übrigen neo-acquistischen Provinzen' verständigt wird.[3] Merkwürdig ist bei diesem Schreiben, dass von der Clausel bezüglich der kleinen Walachei darin keine Erwähnung gemacht wird.

So war denn nach vielen Weitläufigkeiten und künstlich herbeigezogenen Hemmnissen und Schwierigkeiten die seit der Eroberung Serbiens und des Banats durch die kaiserlichen

[1] Vgl. Beilage VII.

[2] Vgl. den ‚Excurs' im ‚Anhange.'

[3] Concept im k. k. Kriegsarchiv.

Waffen von den Serben ersehnte Vereinigung der beiden Metropolien von Carlòwitz und Belgrad in legaler Weise und vorbehaltlos erfolgt. Die Serben standen geeinigt unter demselben kirchlichen Oberhaupt, hatten ihre einheitliche Kirchenverfassung und namentlich auch ihren gemeinschaftlichen nationalen Kirchencongress, der damals nicht blos in eigentlich kirchlichen und culturellen Dingen Beschlüsse fasste, sondern weit mehr noch in national-politischer Hinsicht die ordentliche Vertretung des serbischen Volkes zur Bewahrung und Vertheidigung ihrer Privilegien und politischen Interessen bildete und, wie wir gesehen, von dem serbischen Volke als ihr kostbarstes nationales Palladium betrachtet und behütet wurde.

Aber mit der Vereinigung der beiden Metropolien war noch keineswegs zugleich auch der Friede zwischen der Regierung und dem serbischen Volke wieder hergestellt. Denn noch harrten die ‚National-Gravamina' des Congresses vom Jahre 1730 ihrer endlichen Erledigung. Die nach Wien entsendete Deputation des Congresses vom Jahre 1731 hatte nun auch diese Aufgabe erhalten, dass sie die Abstellung der Nationalbeschwerden erwirken und eine abermalige Bestätigung der Privilegien vonseite der Krone erbitten solle. Die Deputation überreichte bald nach der erfolgten Confirmation des neugewählten Erzbischofs ihr hierauf bezügliches Gesuch und erhielt darauf vom Hofkriegsrathe unter dem 12. October 1731 den Bescheid, dass weder die Clausel im Bestätigungsdiplom noch auch die a. h. Resolution vom 5. März 1729 den Privilegien im mindesten abträglich seien.[1] Mit dieser allgemeinen Erklärung gab sich jedoch die bevollmächtigte Deputation keineswegs zufrieden, sondern wiederholte noch im October 1731 das dringliche Ansuchen, dass die neun Beschwerdepunkte des Congresses vom Jahre 1730 erledigt und die Nation in dem Vollgenusse ihrer Privilegien belassen und darin neuerdings a. h. bestätigt werde.[2]

Die Nation hatte zu diesem Misstrauen allerdings manchen Grund; denn abgesehen von dem einschränkenden Declaratorium vom Jahre 1729 stellte sich die Regierung hinsichtlich

[1] Hofkriegsräthliches Rescript vom 12. October 1731 im k. k. Kriegsarchiv.

[2] Ebenda.

r Giltigkeit der Nationalprivilegien auch sonst auf den Stand-
ınkt der blossen Opportunität, des reinen Beliebens, was die
o-acquistische Subdelegation anlässlich eines Ansuchens des
ubestätigten Metropoliten Vincenz Joannovich, dass er im
ollgenusse seiner Rechte und Genüsse verbleibe, in ihrer
tzung vom 23. August 1731 dahin definirte: ‚Was die Manu-
nirung bei denen ertheilten privilegijs betrifft, findet man
olches Ansuchen) zwar allerdings billich; nachdeme jedoch
ie Privilegia jederzeit die Clausulam rebus sic stantibus
nthalten, und nicht anderst als cum clausula derogatoria et
eservata potestate augendi diminuendique ertheilt werden: so
rachtete man, dass der Erzbischof nicht simpliciter sondern
ur in so weit dabei zu manuteniren wäre, in wie weit nämb-
ich die personae privilegiatae tempore collationis privilegio-
um in usu gewesen und denenselben durch seithero erfolgte
esolution nicht derogirt worden.‘ [1]

Man wird zugestehen, dass mit dieser Interpretations-
formel die gesammten Privilegien ‚derogirt‘ werden konnten,
ohne dass die Betroffenen dadurch nur im mindesten ein Recht
zur Beschwerde gehabt hätten. Jene Clausel von der ‚Er-
läuterung‘ und respective Umänderung der Privilegien ‚nach
den Zeitumständen‘ (pro temporum conditione) kommt zuerst
in der Confirmation der serbischen Nationsprivilegien durch
Kaiser Josef I. vom 29. September 1706 vor; sie wurde dann
auch in der Bestätigung Carl VI. vom 8. October 1713 wieder-
holt. Als jedoch die Serben dagegen Beschwerde erhoben,
weil man diese Reservations-Clausel zu ihren Ungunsten aus-
legte, da confirmirte Carl VI. die Nations-Privilegien am
10. April durch die österreichische Staatskanzlei und am
21. Juni 1715 durch den Hofkriegsrath neuerdings mit dem
Beisatze: ‚Die Illyrier und Raizen sollen so lange ihre Frei-
heiten unangetastet geniessen, als dieselben in Treue und
Gehorsam gegen den Kaiser und das kaiserliche Haus ver-
ıarren.‘ [2] Die Subdelegation vom Jahre 1731 hatte also keinen
tichhältigen Grund die Giltigkeit der Privilegien in das blosse
Belieben und auf die jeweilige Opportunität zu stellen. Das

[1] Sitzungsprotocoll der neo-acquistischen Subdelegation vom 23. August 1731 im k. k. Kriegsarchiv.

[2] Czoernig, Ethnographie d. österr. Mon. III., 2. p. 100—101. Das Confirmationsdiplom vom 21. Juni 1715 im k. k. Kriegsarchiv.

einzige begründete Motiv einer Abrogierung der verliehenen und wiederholt gewährleisteten Privilegial-Rechte wäre die notorische und constatirte Untreue und der Ungehorsam des serbischen Volkes gegen den Kaiser und das kaiserliche Haus gewesen.

Das wiederholte Einschreiten der bevollmächtigten Congressdeputation hatte schliesslich doch zur Folge, dass man im December 1731 das Memoriale des Congresses vom Jahre 1730 bei der neo-acquistischen Subdelegation in Berathung nahm und darüber unter dem 31. December d. J. ein ‚gründliches Gutachten' abstattete. Das Gutachten folgt ‚de puncto ad punctum' dem beschwerdeführenden Memoriale, welches seinerseits wieder jene bekannten neun Gravaminalpunkte aufgenommen hatte. Um nicht schon Gesagtes zu wiederholen, wollen wir an dieser Stelle nur jene Beschwerden und Entscheidungen hervorheben, welche von den früheren abweichend waren.

a) Bezüglich der Vorschrift, dass die Serben zwar den alten Kalender beobachten dürfen, in gemischten Orten aber auch die ‚festa majora' der Katholiken feiern müssten, legte der Congress eine a. h. Resolution vom 7. August 1723 und eine hierauf basirende Verordnung des Csanáder Bischofs, Ladislaus Graf von Nádasdy, ddo. Temesvár 3. April 1726 vor, worauf den Griechisch-Nichtunirten als zu feiernde ‚Festa decretalia' der Katholiken nicht weniger als 47 Tage im Jahre bezeichnet werden.[1] Darnach würden freilich, wie die Subdelegation selber zugesteht, ‚der Nation eben nicht viele Täg zur Arbeit verbleiben'. Gemäss dem Declaratorium vom Jahre 1729 seien jedoch ausser den Sonntagen, die ja mit den katholischen ohnehin zusammenfallen, von den Serben nur der erste Tag an Weihnachten, Ostern und Pfingsten, also im Ganzen drei Tage im Jahre, mit den Katholiken zu feiern und darüber können sie keine besondere Beschwerde erheben.

b) Bezüglich der Bischofsernennungen bestand der Congress auf dem Gebrauche des Einzelvorschlages vonseite des Erzbischofes, ohne Vermittelung der Administrationen, wodurch nur Verwirrung und ärgerlicher Missbrauch entstehe,[2]

---

[1] Vgl. Beilage VIII.

[2] Interessant ist, dass die Ofner Diözesanversammlung ihren Congressdeputirten im März 1731 die Weisung gab, sie mögen dahin wirken, dass die

was an einem Beispiele, wo durch die Empfehlung der banatischen Administration ein Unwürdiger zu einem Bisthume gelangt sei, nachgewiesen wird. Dagegen räth die Subdelegation ein, es bei der Bestimmung zu lassen, wornach für die Bisthümer im Königreiche Hungarn ‚ein Subjectum immediate' dem Kaiser zum Bischofe vorgeschlagen werde. Aber ‚in terris neoacquisticis' möge diese Observanz nicht eingeführt werden. ‚Gleichwie dieses neuerworbene Provinzen seind, also sei in diesen auch das neue institutum (des Ternavorschlages im Wege der Landes-Administrationen) zu beobachten.' Nur wäre beizusetzen, dass ‚jederzeit hauptsächlich auf den vom Metropoliten beschehenden Vorschlag reflectirt und solches mittelst eines gewöhnlichen Referats nacher Hof gegeben und darüber die a. h. Confirmation abgewartet werden solle.'

In Bezug auf c) die Vorschrift hinsichtlich der Erbauung von Kirchen, d) auf die Jurisdiction weltlicher Gerichte über die griechische Geistlichkeit, e) auf den ungestörten Besitz der Kirchen, Klöster und Wohnörter und der dazu gehörigen Sachen sowie endlich f) hinsichtlich der Anmeldungen bei Kirchenvisitationen habe es bei den Bestimmungen des Declaratoriums vom Jahre 1729 zu verbleiben.

g) Die Vorschrift bezüglich der Caducitäten wird gleichfalls beibehalten und dahin explicirt, dass dieselbe nicht den Nutzen des Cleri sondern zugleich der gesammten Nation beobachte und hauptsächlich dahin die Absicht trage, wie ‚Beeden geholfen und Eines vor dem Andern nicht prägravirt sein mögte.' ‚Gleichwie nun dem Nutzen des Cleri bereits ohnehin genugsamb vorgesehen wäre, so habe man auch bedacht sein müssen, wie der Nutzen der Nation erhalten und der Klerus nicht etwan mit der Zeit Alles an sich ziehen, die Nation aber dagegen kein reciprocum haben möge, weswegen es bei der vorerwähnten kaiserl. Resolution (vom J. 1729) sein ohnabänderliches Bewenden behalten solle.'

h) Nicht minder habe es bei der Bestimmung zu verbleiben, dass die Nation blos ‚quoad Spiritualia et Eccle-

---

neuen Bischöfe von dem Erzbischofe stets mit Zustimmung des Volkes der betreffenden Diözese bestellt werden. Vgl. Vitkovich l. c. p. 103.

siastica von dem Metropoliten vollständig dependiren solle'; gleichwie sie hingegen den diesfälligen Punkt ihrer Privilegien in ‚ungleichen Verstand genommen', also möge der Kaiser nunmehro seine Erklärung dahin ertheilen, dass die Nation ‚respectu temporalium' ihm als Landesfürsten und nicht dem Metropoliten unterwürfig sei.

i) Endlich wurde auch bezüglich der Grundgebühren von den Gütern der Geistlichkeit die frühere Vorschrift des Declaratoriums abermals in Antrag gebracht.[1]

Dieses Gutachten der neo-acquistischen Subdelegation fand bei dem Hofkriegsrathe volle Annahme und auch der Kaiser genehmigte dasselbe; auf Grund dieser neuen a. h. Resolution erliess sodann der Hofkriegsrath im Namen des Kaisers unter dem 16. Februar 1732 ein neues ‚Erläuterungsrescript' an den serbischen Metropoliten.[2]

Nach Auffassung der obersten Hofstellen sollte dieses jüngste Declaratorium aber nur für die ‚neo-acquistischen' Länder seine Beziehung und Geltung haben. Denn (wie auch aus dem Rescripte ersichtlich ist) die Regierung suchte noch immer gewisse Unterschiede in den Rechten und Freiheiten der Serben in den älteren und der in den neuerworbenen Gebieten festzuhalten. Auch die Union der beiden Erzbisthümer galt in Regierungskreisen trotz der letzten Confirmation des Erzbischofs mehr als eine temporäre Massregel. Anders dachten und handelten der Metropolit und die serbische Nation.

Der Erzbischof-Metropolit hatte nämlich in einem Memoriale um die Erlaubniss zur Abhaltung eines Congresses angesucht, auf welchem seine Confirmation in dem Erzbisthum und die neuestens erfolgte kaiserliche Resolution in Sachen der Privilegien sammt den übrigen ‚bishero ergangenen, die ganze griechische Nation betreffenden Resolutionen ordentlich publicirt werden möchten.' Die hierüber befragte neo-acquistische Subdelegation bemerkt nun in dem Gutachten, dass sie ‚zwar nicht so viel wegen der Bewilligung dieses Congresses, als ob formalitatem idcirco observandam einen Anstand nehme, besonders da der Erzbischof aller Orten, wo sich derlei Griechen

[1] Vgl. das Sitzungsprot. d. neo-acquistischen Subdelegation vom 31. December 1731 im k. k. Kriegsarchiv.

[2] Vgl. Beilage IX.

befinden, einige Deputirte darzu zu berufen den Antrag mache, wohingegen die letztere kaiserl. Resolutio Privilegiorum Declaratoria sich blos ad terras neo-acquisticas extendire, es mithin genug wäre, wann nur von denen in terris neo-acquisticis befindlichen Griechen einige Deputirte zu sothanem Congresse berufen und admittirt würden.'

Dieser neuerliche Versuch zur Abscheidung und Trennung der Serben veranlasste nun den Erzbischof-Metropoliten zu einem neuen, an den Kaiser unmittelbar eingereichten Gesuche, worin er die Bitte wiederholte, dass nach dem Beispiele vom Jahre 1730 die Abhaltung des neuerbetenen Congresses auch ‚auf die samentliche, in denen zum Königreiche Hungarn gehörigen Erbländern befindliche Nation' ausgedehnt und deswegen die erforderlichen Verordnungen an die betreffenden Militärcommandanten um so mehr erlassen werden möchten, ‚als sonsten der gesambten Nation dem uralt üblichen Gebrauch nach die vorhabende Publication nicht umbständlich sein könnte und der a. h. Herrendienst dabei am meisten zu periclitiren haben würde'.

Diese letztere, wohlverständliche Mahnung machte in Wien vor Allem Eindruck, so dass man sich nunmehr zur Bewilligung dessen entschloss, was noch vor wenig Wochen als bedenklich verweigert worden war. Die neo-acquistische Subdelegation durchsuchte die ‚diesfältige Priora' und fand in ihrer Sitzung vom 3. Juli 1732 allerdings in den Voracten, dass bei dem Congresse vom Jahre 1730 ‚nebst denen ex terris neoacquisticis auch aus dem Ofner, Szegedin und Arader Bezirk, dann aus Kostainitza, Kron- und Carlstadt einige Deputirte, jedoch samentlich in keiner grössern Anzahl als von höchstens 70 Personen zusamben admittiret worden seien.' In derselben Weise, dann unter Bestellung eines besondern kaiserl. Congresscommissärs, der den Tag der Eröffnung bestimmt und mit der Einschränkung der Congressdauer auf vier bis höchstens fünf Tage könne auch diesmal der erbetene Congress bewilligt und die ‚behörigen expeditiones' ausgefertigt werden.[1]

Unter dem 22. Juli 1732 bestätigte der Hofkriegsrath-Präsident, Prinz Eugen von Savoyen, den Beschluss hinsichtlich

[1] Sitzungsprotocoll im k. k. Kriegsarchiv.

der Abhaltung des serbischen Nationalcongresses in Belgrad, verlangte auch vom Hofkriegsrathe die ‚gutächtliche Meinung' über die Persönlichkeit des zu ernennenden kaiserlichen Commissärs, bemerkte jedoch, dass wegen der ‚zu Carlstadt und anderen dasigen Orten' ausgebrochenen pestartigen Krankheit (‚das Contagions-Uebel') die Einberufung der Mitglieder des Congresses aus ‚den kaiserlich-croatischen und anderen dasigen Gränzen' nicht gestattet werden könne. [1]

In der That findet sich auch unter den 49 weltlichen Deputirten des Belgrader Congresses vom Jahre 1732 kein Deputirter aus Carlstadt und der dortigen croatischen Militärgrenze; der Congress selbst wurde in den Spätherbst verlegt und erst am 11. November eröffnet. Als kaiserlichen Commissär hatte der Hofkriegsrath den Stadt- und Platz-Obrist-Wachtmeister der ‚Haupt- und Gränz-Festung' Belgrad, Lorenz de Capuani, delegirt, der in der ersten Sitzung den Zweck des Congresses dahin bestimmte, dass der Erzbischof ‚seine zu dem Erzbisthum erlangte allergnädigste kaiserliche Confirmation' sowie ferners die a. h. Resolution auf das Ansuchen der Nation ‚über die Auslegungspunkte ihrer Privilegien' publiciren werde.

Nach Verlesung dieser Actenstücke und der betreffenden früheren Resolutionen, Vorstellungen und Bescheide bat der Congress ‚zu besserer Ueberlegung der Schriften' die Suspendirung der Beschlussfassung über dieselben bis zum nächsten Tage. Dass aber die Versammlung auch diesmal von dem Standpunkte der früheren Congresse nicht weichen werde, konnte der Commissär schon bei Prüfung der Vollmachten der einzelnen Deputirten ersehen. Diese lauteten in auffälliger Uebereinstimmung zum grössten Theile dahin, dass die Bevollmächtigten ‚pro majori fide auf solche Art zum Congresse gesendet werden, damit sie daselbst Alles beitragen, was zur Renovirung der Privilegien vonnöthen sei', aber ‚auf keine Art von denen Privilegien weichende' Beschlüsse fassen sondern dahin streben sollen, dass die Nation in ihren ‚Gerechtigkeiten vollständig erhalten', und ‚bei dem wahren tenore privilegiorum conservirt werde'. Desgleichen hätten sie über die ‚Particular-

[1] Vgl. das Schreiben Eugens an den Hofkriegsrath ddo. Prag, 22. Juli 1732 im k. k. Kriegsarchiv.

Injurien, Nothdurften und Beschwerden' dem Congress ein Memorial vorzulegen.[1]

Als diese Vollmachten verlesen und überprüft waren, erhoben ‚die samentliche Deputirte utriusque Status mit einhelliger Stimme' den Ruf, dass sie den Kaiser ‚allerdemüthigst bitteten', die vorgelesene, ‚ihren Privilegien präjudicirliche Interpretation nicht zu gebrauchen', sondern die Nation bei der ‚bisherig vollkommenen Geniessung der Privilegien' zu belassen. Sie hätten ohnehin ‚sehr viele Präjudicien contra tenorem privilegiorum und andere Unbilligkeiten zu ertragen'; bei solcher Auslegung der Privilegien ‚würde man sie gänzlichen unterdrucken'. Demzufolge beschloss die Versammlung, in der nächsten Sitzung eine neue Supplique wegen der ungeschmälerten Aufrechterhaltung der Nationsprivilegien a. h. Orts zu überreichen.

Der Congress-Commissär stellte nun zwar nach erfolgter Verlesung des Conceptes der neuen Petition (13. November) dem Congresse vor, dass das Schicksal ihrer früheren Gesuche beweise, wie sie damit nichts erreicht hätten; ein gleiches Schicksal stehe wahrscheinlich auch dieser Bittschrift bevor, zudem könnte ihre Renitenz übel angesehen werden. Die Versammlung betonte jedoch, dass sie dadurch dem kaiserlichen Befehle sich nicht widersetze, aber der ‚vertrösteten Hoffnung' lebe, der Kaiser werde ‚die Nation desto füglicher bei ihren bisherigen Privilegijs ohne Adhibirung dieser Auslegung auch ins Künftige, so lang die Nation in der schuldigen Treuheit beharren wird, allergnädigst handhaben, als die Nation ohnedem keine andere beneficia und emolumenten zu geniessen hätte, sondern von allen Orten und Enden mit vielen Unbilden und unerträglichen Unbilligkeiten beschwert würde.'

Zum Beweise dieser ‚vielen Unbilden und unerträglichen Unbilligkeiten' trugen nun die Deputirten eine grosse Anzahl von Klagen und Beschwerden über Verletzung ihrer Privilegien, über harte Behandlung vonseite der Administrativbeamten, über Erpressungen, Beschimpfungen, Misshandlungen geistlicher und weltlicher Personen, über ungerechte Einkerkerungen und

[1] Vgl. die Vollmacht der Erlauer Congressdeputirten im k. k. Kriegsarchiv, ferner der Ofner Diöcese vom 18. October (a. St.) 1732 an ihre Deputirten bei Vitkovich l. c. p. 141—143.

Frauenschändung, über Verweigerungen von Gerechtsamen, Kirchenbauten, über willkürliche Belastungen mit Zins und Zehent u. s. w. vor. Namentlich stellte ‚die Nation mit Mehreren vor, dass sie in dem Hungerland (Ungarn) von denen daselbtigen Obrigkeiten sehr gedrückt und verfolget wären und glauben, dass sich die Ungarn an ihnen (wegen ihrer Bekämpfung des Rákoczyschen Aufstandes) rächen thäten'.

Die zahlreich vorgebrachten Beschwerden veranlassten den Congresscommissär am Schlusse der vierten Sitzung (14. November) zu der Erklärung: „Es sei zwar nicht ohne, dass der Nation, wie er aus ihren Klagen zu vernehmen gehabt, viele Unbilligkeiten angethan worden; wie viel aber dieselbe mit solchen die Majestät belästige, da sie seiner allhier publicirten Resolution in keinem Stück amplectiren will, da doch solche nicht, wie sie vermeinen, zum Präjudiz ihrer Privilegien, sondern zu desto ruhigern Besitz derenselben gedeihen thät, derlei Unordnungen hingegen ihren Ursprung von da allein nehmete, weilen die Nation ihre Privilegien nicht nach dem wahren Sensu genommen hätte.'

Diese Mahnung des Commissärs erreichte den beabsichtigten Zweck nicht, da der Congress sich darauf berief, der Kaiser hätte ja schon unter dem 10. April 1715 die Privilegien ‚explicirt und versichert, so lang sie (die Serben) treu verbleiben werden, dabei zu manuteniren'. ‚Weil sie aber nicht der mindesten Untreuheit überwiesen werden können, so leben sie auch der Hoffnung, dass sie auch künftighin bei dem bisherigen imperturbato usu ihrer Privilegien conserviret werden.[1]

Aus ganz anderem Standpunkte betrachtete aber der damalige ‚substituirte Commandant' von Belgrad, Marquis Botta di Adorno, die Serben und deren Verhältniss zum Kaiser und der Regierung. In der fünften und letzten Sitzung des Congresses (15. November) liess er durch ein Schreiben den versammelten Nationsdeputirten bedeuten, dass es ‚ihne sehr befremden thäte, dass sie die kaiserliche Resolution in keinem Stück annehmen wollten' und sich dabei ‚auf die mitgebrachten Plenipotentien berufen'. Sie ‚sollten aber wissen, dass die

[1] Vgl. das Sitzungsprotocoll des Congresses vom Jahre 1732 im k. k. Kriegsarchiv. Auch die Acten dieses Congresses waren bisher unbekannt geblieben.

Plenipotentien und Plenipotentiarii in denen Gesandtschaften unter denen Monarchen und Potentaten, nicht aber unter dem Unterthanen und dem Landesfürsten adhibiret zu werden pflegeten, sie hingegen anhero nicht zum Capituliren (Berathschlagen), sondern Ihro kaiserlichen Majestät a. h. Befehl anzuhören berufen worden wären, man sie auch nicht zu fragen hätte, ob sie einen solchen acceptiren oder nicht acceptiren wollten und dass diese schon zum andern Mal erzeigte Renitenz der Nation nicht zu ihrem Besten, sondern vielleicht zu einer Verantwortung gedeihen wird, bevor, da dieser Befehl zu keinem Präjudiz der Nation, sondern zu Verhinderung der bisherigen Unordnungen geschehen und obwohlen die Landesfürsten zum öftern in derlei Begebenheiten zu dissimuliren pflegen, so solle doch derentwegen der Unterthan seines Herrens Gnad nicht misbrauchen, sondern seinen Befehlen und Statuten nachleben.[1]

Und dieser soldatisch strammen Strafepistel entspricht es dann vollkommen, wenn derselbe Festungscommandant unter dem 22. November bei dem Hofkriegsrathe folgenden merkwürdigen Antrag stellt: ‚Da ohnerachtet der mit aller Güete und Bescheidenheit der Nation beschehenen Ermahnungen, sich der kaiserlichen Entschliessung mit geziemend schuldigsten Gehorsamb zu unterwerfen, die Nation gleichwohlen sich abermalen dargegen zu setzen und umb anderweite Erklärung anzusinnen, auch vielmehr in verschiedene, nicht dahin gehörige Weitläufigkeiten zu verfallen, als bei dem Hauptwerk und denen behörig leistenden Vollzug zu bleiben sich unterfangen, solchemnach es wie dieses und das vorige Mal also auch führohin kein Ansehen habe, dass die Nation sich der kaiserlichen Declaration ihrer Privilegien mit so gebrauchender Güete und Gelindigkeit zu submittiren, ja viel ehender ihre eigene, in Sachen jener zugegen (sc. entgegen) führende Intention zu behaupten und gleichsamb selbe zu erringen gesinnet sei; hierdurch aber der a. h. Autorität allzunahe getreten und die schuldigst dahin zu tragende Veneration bei Seite gesetzet würde, wann mehr berührte Nation immer fort so frei reclamiren dürfte: als bin (ich) in dessen Erwägung auf die unvorgreifliche Gedanken gefallen, ob nicht etwa zur Erfüllung der a. h. Meinung und Willen auch diensamb zu sein erkennet würde, dass die allermildest

[1] Ebenda.

emanirte Explication deren Privilegien der versamblenden griechischen Nation durch das Obercommando mit öffentlichem Trommelschlag publiciret und von selbem aus ob den genauen Vollzug gehalten, mithin die von der Nation stets dargegen bezeigende renitenz obstinaciti in gebührenden unterthänigsten Gehorsamb gesetzet und darbei erhalten werde'.[1]

Der Vorschlag des Marquis Botta würde nun allerdings der ganzen strittigen Angelegenheit ein rasches Ende bereitet haben, nur wäre dabei die Frage geblieben, in wiefern eine solche soldatische Massregel das serbische Volk beruhigt und denjenigen öffentlichen Interessen gedient haben würde, die man an diese Beruhigung und Zufriedenheit als untrennbar geknüpft erachtete.

Die Serben selbst antworteten auf Botta's Mahnbrief an den Congress folgendermassen: ‚Gleichwie solche kaiserliche Resolution nicht allein der ganzen Nation sondern auch sogar ihren in dem turcico befindlichen Mitglaubensgenossen, welche da unaufhörlich bitten und beten, von dem türkischen Joch einstens erlediget und unter den a. h. kaiserlichen Schutz zu Geniessung dero Mild und Gnade gebracht zu werden, eine grosse Betrübniss, Ihrer Majestät hingegen keinen so grossen Nutzen vielleicht, wie die ihren Eigennutz suchende Grundherren vorgestellet haben, bringen durfte: als nehmen sie (die Serben) nochmalige Zuflucht zu Ihrer kaiserlichen Majestät'.[2]

Zum Schlusse wurde das neue Memorial in Betreff des Erläuterungsrescriptes vom 16. Februar 1732 vom Congresse angenommen und eine Abschrift davon an das Belgrader Obercommando mit der Bitte zur Einsendung an den a. h. Hof überschickt. Unter Einem erwählte aber der Congress abermals eine Deputation, welche in Wien sowohl die Erfüllung der neuen Petitionspunkte, wie auch die Abstellung der sonstigen Klagen und Beschwerden der Nation bewirken solle.

Die Regierung befand sich also in der Privilegialfrage nach sechsjährigen Verhandlungen wieder nur bei dem Ausgangspunkte. Die weitläufige Petition beharrt in den bekannten neun strittigen Angelegenheiten bei der früheren Position, wiederholt dabei zumeist nur die schon angeführten Argumente

---

[1] Das Original des Schreibens Botta's im k. k. Kriegsarchiv.

[2] Congressprotocoll a. a. O.

nd lässt sich durch keinerlei Einreden der erlassenen Declaratorien in dieser Festhaltung des nationalen Standpunktes beirren. Der Congress beruft sich dabei nicht ohne Geschick auf die eingelaufenen zahlreichen Klagen, deren Belege er seiner neuerlichen Eingabe beischloss.[1]

Wir müssten schon Gesagtes wiederholen, wollten wir den Inhalt dieser Petition des Congresses vom Jahre 1732 im Einzelnen mittheilen. Die Erledigung derselben schleppte sich fast zwei Jahre dahin, während welcher Zeit Oesterreichs Waffen abermals zum Kampfe herausgefordert wurden. Der Vertrag von Sevilla (s. o. S. 384) führte schliesslich doch zum Kriege gegen Spanien und Frankreich (1733—1736). In diesem Kriege wurden die Grenzer, welche fast ausschliesslich Serben waren, zum ersten Male ausserhalb der Monarchie ohne Werbung verwendet. Die Grenzer kämpften theils in Neapel, theils hatten sie Aufstellungen in Schlesien, in Tirol, im Litorale u. s. w. erhalten. Der Erzbischof Vincenz Joannovich warb ein serbisches Hussaren-Regiment, wozu auch die Serben der bereits bestehenden Grenzgebiete, mit Ausnahme der Warasdiner, freiwillige Beiträge leisteten.

Beim Ausmarsche und bei der Einschiffung der Grenzer gab es mancherlei Misshelligkeiten und Renitenzfälle, die aus dem Wahne entstanden, dass man sie verkaufen wolle. Das Misstrauen der Serben in die Intentionen der Regierung hatte eben durch die ungelösten Streitfragen hinsichtlich der Nationsprivilegien eine reichliche Nahrung gefunden. Namentlich im Warasdiner Generalate kam es zu ernsteren Anständen. Dennoch kämpften die Serben in Italien nach dem Zeugnisse der Commandirenden mit echt soldatischem Muthe. Auch zur See leisteten die Zenger Grenzer unter der Anführung des Wojiwoden Peter Vukasović Anerkennenswertes.[2]

Erzbischof Vincenz Joannovich war mittlerweile bestrebt, in seinem Clerus und Volk die Keime der christlichen Cultur und Ordnung nach dem Beispiele seines Vorgängers Moses Petrovich zu pflegen und zu verbreiten. Er liess die Dorf-

---

[1] Das Original der Petition, vom Erzbischof Vincenz Joannovich und dem kaiserlichen Congresscommissär, Lorenz de Capuani, signirt, siehe im k. k. Kriegsarchiv.

[2] Vgl. Vaníček, Specialgeschichte der Militärgrenze. Bd. I, p. 361 ff.

geistlichen (Popen) auf seine Kosten nach Belgrad kommen, um sie daselbst in den kirchlichen und geistlichen Functionen zu unterrichten; er unterhielt in Belgrad, Dálja, Carlowitz und an andern Orten einige ‚Instructoren, welche dergleichen Dorfgeistliche und arme Studenten instruiren'. Die Schüler empfingen vom Erzbischof unentgeltliche Verpflegung, ‚auf dass dermaleinstens alle bishero entstandene Ignorantien gehoben und ein Jeder in erfordernder christlicher Lehre unterrichtet werden möge'. Des Weitern entsendete er die erfahrensten Mönche und andere hiezu taugliche Geistliche in die Districte, damit nicht allein die Jugend beiderlei Geschlechts, sondern auch ältere Leute, nicht minder die Dienstboten, Knechte und Hirten, welche ‚ihr Lebstag nicht einmal das Kreuz gemacht', zur Beichte und Communion vorbereitet und so viel möglich auch im Paternoster, Ave Maria und im Credo unterrichtet werden könnten.

Bei diesem löblichen Streben hatte aber der Erzbischof nicht blos mit der Unbildung seiner Geistlichkeit und der Verwilderung des Volkes zu kämpfen, sondern er begegnete auch geringem Wohlwollen bei den behördlichen Organen, die seine Bestrebungen statt zu fördern vielfach hinderten. So richtete die Administration im Königreiche Serbien unter dem 25. April 1733 eine energische Zuschrift an den Erzbischof, weil er Popen einsetze, ohne früher darüber die Anzeige bei dieser Administration gemacht zu haben, weil an einigen Orten neue Kirchen ohne vorher ertheilte behördliche Erlaubniss erbaut, auch Kalköfen errichtet und das Volk zur Beifuhr von Ziegeln, Sand, Holz sowie zur Leistung von Geldbeiträgen verhalten worden sei; ebenso war es ein Crimen, dass der Bischof von Waljewo ein Privathaus in ein Bethaus mit Glocken eigenmächtig umgestaltet, dass die Anverwandten der Popen keine Contributionen leisten wollten, dass der Waljewoer Bischof ehebrecherische Weiber öffentlich bestrafte u. s. w.[1]

Ueber diese Zuschrift führte nun der Erzbischof vor dem Hofkriegsrath ernste Beschwerde. Sein Schreiben vom 27. Juli 1733 entwirft ein trauriges Bild von der moralischen Verwahrlosung, in welcher sich das Volk Serbiens befand, aber auch

[1] Vgl. das Rescript der Administration im k. k. Kriegsarchiv.

von den kleinlichen Vexationen, in denen die Behörden den Serben gegenüber sich gefielen.

. Wir erfahren, dass die Administration die Gesuche um die Bewilligung von Kirchenneubauten oder Reparaturen trotz wiederholter Urgenzen jahrelang unberücksichtigt lasse, dass in Folge dessen vielen Orts das Volk ohne Gotteshaus ‚gleichsamb ärger als das s. v. Vieh leben müsse'. Der Bischof von Waljewo warte schon seit fünfzehn Jahren auf die Erledigung seines Gesuches wegen der Erbauung einer Kirche, da es doch unthunlich sei, dass ein Bischof eines Gotteshauses entbehre. Als weitern eclatanten Fall der absichtlichen Verzögerung solcher Ansuchen führt der Erzbischof an, dass das uralte Kloster Ressawa, ‚welches noch die servische Könige unserer Nation erbauet und eine Fundation von hundertundzwanzig Dorfschaften darzue gewidmet', dem gänzlichen Verfalle nahe sei, weil die Behörde die Reparatur des Daches nicht zulasse.

Der Erzbischof beschwert sich, dass er der serbischen Landesadministration ‚nachdrucksamb' doch vergeblich vorgestellt habe, wie ‚in Ermangelung deren Kirchen diese Nation gleichsamb in Waldungen und Wüsteneien' im Gotteswort unterrichtet werden müsste. Und doch erheische es auch der öffentliche Dienst und sei es des Kaisers Meinung, dass ‚diese unter der türkischen Botmässigkeit, in der Gottesforcht also erkalte Nation zur Vermeidung deren Raubereien und Abhaltung anderer schlimmer Werke in dem Gotteswort und Gesetzen instruiret werde'.

Die Forderung, dass der Erzbischof die Bestellung neuer Popen jederzeit der Behörde anmelden solle, widerstreite den Privilegien, die ihm das freie Dispositionsrecht über seinen Clerus zusichern und eine solche Einschränkung würde ihn der Macht berauben ‚ex instituto Ecclesiae seiner ihm anvertrauten Herde gebührend vorzustehen'. Es wäre alsdann rathsamer, den Stock in die Hand zu nehmen und statt der ‚Kirchenherde' eine s. v. ‚Viehherde' zu überwachen. Wie könnte auch die Gemeinde in kirchlichen Dingen instruirt werden, wo keine Kirchen vorhanden sind und er (der Erzbischof) müsse es ‚leider bedauern, dass er sich Tag und Nacht befleisse, unter der Nation in Kirchensachen einige Gott und dem Kaiser gefällige Ordnungen einzuführen, damit dieses ihm in spiritualibus anvertraute Volk nicht wie Heiden oder noch ärger dahin sterben solle'.

Angesichts der Neuerungen, die sie täglich mit grösster Bestürzung erfahren müssten, bittet der Erzbischof, dass sie in ihren Privilegien und dem alten Gebrauch derselben ‚umb desto mehrers' belassen werden, als sie bis dato keiner Infidelität beschuldigt werden könnten. Ohnedies wolle die Nation ihm (dem Erzbischof) gleichsam Schuld geben, als ‚ob alle dergleichen Neuerungen durch seine Nachlässigkeit oder vielmehr einen besonders angestellten Handel sich einschleichen würden'.

Wie wenig übrigens vonseite der Behörden die kaiserlichen Declaratorien beachtet wurden, bewies die vom Erzbischofe angeführte Verordnung des ungarischen Statthaltereirathes, wornach im Gegensatze zu Punkt 1 der letzten a. h. Resolution für ganz Ungarn befohlen ward, alle und jede Feiertage nach dem Gregorianischen Kalender zu feiern und zwar nicht allein, wo die Nichtunirten mit den Katholiken gemischt wohnen, ‚sondern in allen und jeden Orten, auch sogar in denen Praedijs und Saltaschen (Gehöften)'.[1]

Um diesen Beschwerden Abhilfe zu verschaffen, ging dann im Anfang des Jahres 1724 eine serbische Deputation abermals nach Wien; diese überbrachte insbesondere ein vom 22. Jänner datirtes Schreiben des Erzbischof-Metropoliten an den Prinzen Eugen, welches sie in der Audienz vom 7. März demselben überreichte und ihm dabei zugleich mündlich ihr Anliegen vortrug. In seiner Antwort vom 10. desselben Monats erklärt der Prinz: ‚Wie der Nation für ihren allergnädigsten Landesfürsten jederzeit bezeugte pflichtmässige Treue gar wohl kenne, auch nicht zweifle, dass sie solche zu jeder Zeit und Gelegenheit an den Tag legen werde: so werde meines Orts, wo ich zu dessen Besten was beitragen kann, es gerne thuen, zumalen auch Ihre Majestät allerhöchste Intention nicht anders ist, als dass ihre Privilegien in allen Stucken derselben erhalten werden'.[2] Trotzdem verstrichen abermals drei Monate, ohne

---

[1] Vgl. das Beschwerdeschreiben des Erzbischofes an den Hofkriegsrath dtto. 27. Juni 1733 im k. k. Kriegsarchiv. Aus diesem Schreiben, wie aus der ganzen Wirksamkeit und Haltung des Erzbischofes Vincenz Joannovich geht aber zugleich die Grundlosigkeit jedes Vorwurfes hervor, als habe derselbe mit der Regierung einen Pact geschlossen, um die Serben zur kirchlichen Union zu führen, wie solches in einigen serbischen Schriften erzählt wird.

[2] Eine Copie dieses Briefes im k. k. Kriegsarchiv.

dass die neoacquistische Subdelegation die Beschwerden der Serben erledigt hätte. Darum überreichte die serbische Nation ein neues bewegliches Urgenzgesuch an den Prinzen Eugen und dieses[1] hatte denn endlich einen Erfolg.

Dass ein solches Verfahren vonseite der Behörden die Serben nicht beruhigen konnte, ist klar. Und doch hatte man aus Anlass der auswärtigen Verwickelungen dringlichen Grund, das serbische Volk in seiner Treue und Zuneigung zu erhalten. Man bedurfte mehr denn früher der Waffenmacht, welche in den serbischen Grenzen vorhanden war.

In der That waren auch diese Rücksichten auf die militärische Kraft des serbischen Volkes jetzt massgebend, wenn die leitenden Hofstellen (Hofkriegsrath und Hofkammer) die dritte Ablehnung des kaiserlichen Declaratoriums durch den Congress keineswegs mit Strenge vergalten, wenn man ferner auch den Härten der Behörden keinen Beifall schenkte und die Beschwerden des Erzbischofs nicht mit Stillschweigen überging, sondern vielmehr unter dem 21. September 1734 eine neuerliche a. h. Resolution erwirkte, in welcher die den Raizen verliehenen und confirmirten Privilegien wiederum ‚nach Erforderniss jetziger Zeit und Läuften erläutert und declarirt wurden'. Allein auch dieses neue Declaratorium hatte kein besseres Schicksal als seine Vorgänger.[2]

Erzbischof Vincenz Joannovich, den ein amtliches Protocoll, sonderbar genug, als ‚raizischen Erzbischof graeci ritus und dermalen zugleich bestellten(!) Metropoliten zu Carlowitz und Belgrad' benennt,[3] erschien persönlich in Wien, wo er in

---

[1] Vgl. dasselbe im k. k. Kriegsarchiv.

[2] Vgl. hierüber auch Schwicker, Polit. Gesch. der Serben in Ungarn p. 58 ff.

[3] Er selber führte allerdings einen ganz anderen, weit stolzer klingenden Titel, der also lautete: ‚Wir Vincentius Joannovich, von Gottes Gnaden der Orientalischen Griechischen Kirchen Erzbischof und Metropolit zu Belgrad und Carlowitz, in denen Königreichen Ungarn, Serbien, Slavonien und Croatien, wie auch Temesvárer Banat und der kaiserlichen Walachei der Illyrischen Nation graeci Ritus Primas, dero röm. kais. und königl. Majestät Rath und höchstderoselben löbl. neuerrichtenden Illyrischen Hussarenregiments Protector.' Vgl. das Werbe-Ausschreiben des Erzbischofs vom Jahre 1735 zur Completirung seines Hussarenregiments bei Vitkovich, l. c. p. 202—203. Darin nennt der Erzbischof-Metropolit sich auch das ‚Oberhaupt der sämmtlichen Illyrischen Nation'. Die

seinem und im Namen des Clerus und der ganzen serbischen Nation die Vorstellung machte, dass das Declaratorium vom 21. September 1734 ‚zwar viel klärer wäre als einige hiebevor in Sachen an die raizische Nation erlassene expeditiones und Decreta gewesen'; gleichwohl fänden sich ‚noch einige Geistliche und Weltliche', welche diese neue Declaration entweder nicht annehmen oder ‚wohl gar nicht attendiren, meistens aber annoch dahin interpretiren wollen, als ob die vorhin angebrachte Beschwerde der raizischen Nation andurch gar nicht abgethan wäre, mithin diese Nation in ihrem Religions-Exercitio forthin gekränket, auch in denen übrigen punctis privilegiorum turbiret würde'.

Erzbischof und Volk bitten also neuerdings, dass der Kaiser ‚diese höchst nachtheilige und ohnbefugte Beeinträchtigungen nachdrucksamb abstellen lassen und das Volk bei dem bisherigen Gebrauch ihrer Privilegien schützen möge'. Um nun ‚allen Anlass zu weiteren Collisionen und missverständigen Auslegungen zu benehmen, geruhe der Kaiser anstatt obiger Declaratorien ein continuatorio-protectorium Decretum privilegiorum in conformitate des Ao. 1715 ddto. 10. April und 21. Juni ergangenen protectorii der Nation allergnädigst zu ertheilen'.

Dieses Majestätsgesuch des Erzbischofs wurde am 14. April 1735 in einer Conferenz unter dem Präsidium des ersten Hofkanzlers, Grafen Sinzendorf und im Beisein der geheimen Räthe, der Grafen Gundaker von Starhemberg, von Harrach, von Dietrichstein, Maximilian von Starhemberg, Nesselrode und Batthyani sowie der Hofräthe Managetta, Koller, Koch, Höfenstock und Lewenegg, in Berathung gezogen und dabei die nomine der Nation neuerlich angebrachten, vermeintlichen Beschwers- und Erläuterungspuncta erwogen und per specifica dahin angetragen':

1. Die Raizen mögen ‚quoad festa majora celebranda sich des alten Kalenders noch forthin betragen, jedoch dergestalten, dass allwo mixtus vorhanden, dieselbe zu denen heiligen Zeiten, als: Weihnachten, Ostern und Pfingsten, gleich sie es an denen Sonntägen bishero beobachtet hätten, denen Römisch-

---

Führung dieses Titels und der Bezeichnung als ‚Protector' wurde demselben mittelst Rescriptes vom 14. Jänner 1736 verboten.

Katholischen habito respectu ad religionem Principis dominantis mit strepitoser offentlich und knechtlicher Arbeit keine Aergernus geben sollten; allenfalls aber (und das ist eine neue Concession) eine Contravention von ihnen Räzen beschehete, dass solche nicht von denen Römisch-Katholischen zu bestrafen, sondern solches deroselben Erz- oder nächst gelegenen Bischofen zur schleunigen Remedirung anzuzeigen wäre'.

2. Die serbische Nation solle ‚freie Macht' haben, ohne ‚bei denen politischen Stellen thuende Anwendung', die ‚nothwendige ordinari reparationes ihrer Kirchen vorzunehmen, auch eine Kirche, wovon etwa die rudera noch kennbar wären, erbauen zu können'; belangend aber die Erbauung neuer Kirchen hätten sie den jederzeit üblich gewesenen a. h. Consens anzusuchen, der ‚auch nach besonderer Nothwendigkeit' vom Kaiser nicht abzuschlagen wäre.

3. In Bezug auf die angesuchte ‚Exemption des cleri a foro laico' könnte demselben nicht mehrer als dem katholischen Clero eingestanden werden; mithin, dass ‚sie in causis civilibus et criminalibus coram judice laico, nach jedweden Orts Gewohnheit Red und Wort zu geben hätten, jedoch dergestalten, dass wann in criminalibus der reus ein Priester wäre, das schöpfende Urtel ante executionem ad praeviam suo modo faciendam executoriationem dem Erzbischof oder benachbarten Bischofe angedeutet werden sollte.'

4. ‚Circa visitationes monasteriorum et parochiarum sollen sich die Bischöfe dieser Nation gleichwie vorhin, also auch ferners bei dem politischen Guberno, um die gewöhnliche Licenz anmelden'; diese wäre nicht allein ‚gratis zu ertheilen, sondern auch nicht leicht abzuschlagen', auch sollte denselben, wann die Nothdurft oder die Umstände es erfordern, zur erforderlichen Sicherheit eine Wache beigegeben werden.

5. ‚Nicht allein deren Bischöfe, sondern auch des Erzbischofen selbsten nach deren Todfall hinterlassenes Vermögen solle in den kaiserlichen Erblanden, zum Nutzen der Kirchen und ad pios usus verwendet, auch eine Specification hievon und wie eigentlich die Verlassenschaft applicirt worden, der dasigen politischen Instanz eingereicht und wie alles dieses befolgt worden, dem Kaiser als summo causarum piarum protectori gehorsambst berichtet werden'.

6. Das raizische Volk solle ‚quoad politica, civilia et criminalia, item vinculum homagiale et obligationem subditi der von dem Landesfürsten aufgestellten Obrigkeit untergeben sein und nur in Causis spiritualibus et illis etiam rebus saecularibus, quae juxta Canones ad forum Ecclesiasticum pentinent, von ihrem Metropoliten dependiren; jedoch möge der Erz- oder andere Bischöfe die Strittigkeiten, absonderlich deren armen Parteien, sine forma judicii et praejudicio fori competentis extrajudicialiter suchen zu vergleichen, auch patrocinando bei Gericht selbsten der Nation beistehen können'.

7. Wegen der angesuchten Befreiung vom Zehenten ‚solle die Sach bis auf weitere a. h. Determination in statu quo verbleiben'.

8. ‚In Erbfällen solle die Verlassenschaft bei vorhandenem förmigen und dasigen Landsbrauch nach giltigem Testament auf die instituirten Erben, in casu intestati aber deren nächsten Anverwandten in ab- oder aufsteigender, auch Seitenlinie zukommen. Wann hingegen keine dergleichen Blutsbefreundte vorhanden wären, solle derjenige succediren, deme die vacant gewordeneVerlassenschaft von rechtswegen oder nach üblichem Landsbrauch gebühret'.

9. In Betreff der vom Erzbischofe in vorfallenden Streitigkeiten und Irrungen verlangten ‚Commissionem mixtam', ‚allwo auch jemand von der raizischen Nation cum voto etiam decisivo beigezogen werden möchte', wurde beantragt, dass ‚in geistlichen Sachen, auch in jenen Vorfallenheiten, welche juxta canones zu deme geistlichen foro gehören, keine mixta commissio nöthig sei; in Civilsachen aber, wie auch in criminalibus, welche sonderbar in das Publicum einlaufen, sei nach der institutenmässigen Verfassung und bisanhero üblichen Gebrauch die ganze raizische Nation potestati Laicae unterworfen, man wolle auch in civilibus diese Nation ab officiis Magistratuum nicht ausschliessen, folgsam sei auch in diesem Fall mixta commissio unnöthig. Wann hingegen ein Streit zwischen dem katholischen und raizischen Clero sich ereignet, in dieser Begebenheit wolle man sothane mixtam commissionem mit Zuziehung eines Militaris zuelassen, auch jemanden sowohl von dem katholischen und raizischen Clero mit dem voto informativo beiziehen'.

Diese hier beantragten Erläuterungen und Gewährungen sollten aber nicht mehr in der Form eines Rescriptes, sondern

in dem erbetenen ‚Mandato Protectorio' ertheilt und dem noch ‚beigeruckt' werden, wie der Kaiser ‚nicht zuegeben könnte, dass das raizische Volk von dem Erzbischof oder von den übrigen Bischöfen propria autoritate mit einigen Collecten oder andern ohngebührlichen Exactionen beschwert werden sollte'.

Endlich solle in diesem Protectoriale betont sein, dass ‚diese Protection und samentliche Privilegia nach Inhalt voriger Resolution nur dahin zu verstehen seien, und dem raizischen Volk angedeihen sollen, als selbes in seiner ohnversehrten Treue und schuldigen Homagialpflichten gegen ihren a. h. Herrn und Landesfürsten beharren wird'.

Auf Grund dieser Anträge wurde das Protectorial-Mandat entworfen, in der Conferenz vorgelesen und angenommen und beschlossen, dass der Referent ‚diesen so billichermässigen als pro in dubia consolatione gentis wohlmeinenden Aufsatz dem Erzbischofe' zur Einsicht geben möge.[1]

Im Vergleiche mit den früheren Declaratorien erscheinen diese neuen Anträge der Ministerial-Conferenz in manchen Punkten zu Gunsten der Serben gemildert oder entschieden gebessert. Dies gilt namentlich mit Bezug auf die Erwerbsfähigkeit liegender Güter, dann hinsichtlich der Caducitäten, der Kirchenbauten, der Jurisdiction des Metropoliten auch in weltlichen Dingen u. a. m., wobei allerdings die Concessionen oft in ein absichtliches Dunkel gehüllt erscheinen oder die unentschiedene Ausdrucksweise verschiedene Deutungen zulässt. In diesen Unklarheiten und stillschweigenden Reservaten barg sich sodann mancher Keim künftiger Conflicte.

Aber auch jetzt schon fand der Entwurf des Protectionale bei dem Erzbischofe nur sehr bedingte Zustimmung. Er anerkannte zwar dankbar diese beabsichtigte Erlassung eines neuen Versicherungs-Mandats, aber er machte ‚gegen die mehristen von obigen Erläuterungspunkten' seine Einwendungen. Er verlangte unter Anderem die uneingeschränkte Freiheit zu Kirchenbauten, die selbst die Katholiken nicht besassen; ferner prätendirte der Erzbischof, dass ‚ihme in criminalibus durchgehends die citatio Clericorum gebühre', was jedoch aus politischen Ursachen als unzulässig betrachtet wurde. Desgleichen solle die Anmeldung bei dem Landesgubernium im

[1] Vortrag im k. k. Kriegsarchiv.

Falle von kirchlichen Visitationsreisen von der Willkür des Erzbischofs und Bischofs abhängen. Auch dagegen erhoben sich politische Bedenken, ‚weilen politice daran gelegen sei, diese visitationes nach erheischender Nothdurft sub specie securitatis mit einer Strafe zu begleiten, damit nicht leicht unter dem Vorwand einer Visitation etwa andere Absichten ausgeführt werden möchten'.

‚Weiters wollte der Erzbischof die Connotation deren ad pias causas in Provinciis haereditariis verwendenden Verlassenschaften eines Erzbischofs oder (der) übrigen Bischöfe nicht machen, weder hievon eine Specification der politischen Instanz zuekommen lassen'. Aber auch diese Einschränkung wurde vonseite der Ministerial-Conferenz als ‚in allweg nöthig' erachtet, ‚umb zu wissen, ob diese Verlassenschaften in den kaiserlichen Erblanden ad pios usus und nicht etwa anderwärts hin verwendet werden'.

Die Caducitäten der ohne Erben und Testament Verstorbenen beanspruchte der Erzbischof desgleichen ohne Vorbehalt, die Ministerial-Conferenz beantragte jedoch nur die folgende allgemeine Fassung dieser Bestimmung: ‚ut in defectu descendentium, ascendentium et collateralium bona relicta devolvantur ad eos, qui de jure et consuetudine ad ejusmodi vacantes haereditates ab intestato vocantur'. Diese unbestimmte Textirung liess den wichtigen Streitpunkt unentschieden und machte diese Sache kaum besser.

Endlich excipirte der Erzbischof noch gegen die Schlussclausel, worin ihm die Einhebung von Collecten ausdrücklich verboten wird. Das sei ein Misstrauen gegen ihn, da man ‚doch seiner ohnverletzten Treue und Devotion versichert sein könnte'. Die Ministerial-Conferenz war aber der Meinung, dass diese Clausel ‚eben darumben um so nöthiger wäre, als der raizische Clerus schon gewohnet ist, einige collectas und exactiones bei dem Volk zu machen, und man eben nicht gesichert sei, ob solches nur zum Privatnutzen oder (aus) anderen Absichten beschehe. Ja es scheine hieraus wie auch aus obbemerkten übrigen punctis' hervorzugehen, dass der ‚raizische Erzbischof vielmehr auf seine und deren übrigen Bischöfen Autorität und Convenienz, als auf den Nutzen des Volks seine Absichten führe'.

Die abermals zusammengetretene Ministerial-Conferenz ersah aus diesen Bemerkungen und Einwendungen des Erzbischofs,

lass derselbe ‚noch ziemblich entfernt a veris principiis' sich befinde; allein sie fand es nicht gerathen auf die Annahme der Regierungspropositionen mit Nachdruck zu dringen. Denn äussere und innere Umstände bewogen zur Schonung des serbischen Volkes. Vor allem dauerte der Krieg in Italien und am Rheine noch fort, er wurde vonseite Oesterreichs, namentlich in Italien, mit wenig Glück geführt.[1] Die Grenzer hatten dabei die Kriegslasten in besonderer Härte zu ertragen. Zudem drohte auch schon vom Süden her neues Unglück. Die Beziehungen Russlands zur Türkei verschlechterten sich seit dem Jahre 1733 zusehends; es kam wegen der Einmischung Russlands in Polen, wegen der Ukraine, wegen der russischen Ansprüche auf die Kabardie, dann in Folge der Verhältnisse Russlands zu Persien, mit dem die Pforte Krieg führte, und endlich insbesondere in Folge der Streitigkeiten zwischen Russland und den krimischen Tartaren allmählich zu ernsten Differenzen, die schon in der ersten Hälfte des Jahres 1735 den Krieg in Sicht zeigten. Russland war aber Oesterreichs Verbündeter, sein Krieg mit der Pforte musste auch des Letztern Theilnahme an demselben herbeiführen.

Diesen bedrohlichen äusseren Umständen gesellten sich dann die wenig befriedigenden Verhältnisse im Innern der österreichischen Erbländer selbst zu; insbesondere unter den Serben in den Grenzgebieten herrschte ein Zustand bedenklicher Gährung und Unzufriedenheit. Es bedurfte da nur eines Funkens und die Flamme der Empörung schlug lichterloh empor. So war es in der Savegrenze, als zu Anfang des Jahres 1735 gleichzeitig mit den Warasdinern 4000 Savegrenzer nach Italien ausmarschiren sollten. Die Hofkammer hatte jedem derselben einen Ducaten zur leichteren Anschaffung der Feldrequisiten ausfolgen lassen. Das benützten böswillige Hetzer und fabelten den Grenzern vor, der Ducaten sei ein Handgeld, welches sie zu obligaten Soldaten mache, sie würden nie mehr zu ihren Familien zurückkehren und zuletzt an venetianische Galeeren verkauft werden.

Darauf entstand unter der ganzen Bevölkerung eine ungeheure Aufregung, Zusammenrottungen, Verweigerung des

[1] In der Schlacht bei Parma (29. Juni 1734) war der Regenerator des Temeser Banats, Feldmarschall Graf Mercy, gefallen.

Ausmarsches und Gehorsams, einzelne Officiere wurden erschossen und zuletzt lief die Mannschaft auseinander. Zugleich übergaben diese Grenzer dem Commandanten eine Beschwerdeschrift. Der Tumult ergriff sodann auch die Donaugrenze, so dass anderes Militär zur Stillung der Unruhe herbeigezogen werden musste.[1]

Zu diesen Unordnungen und Ruhestörungen in den Grenzgebieten traten ähnliche Anstände im Provinzialgebiete, namentlich unter den raizischen Kameralunterthanen des Bácser-Comitats, welche wegen der, von der Kammer selbst zugestandenen harten Behandlung einiger Kameralbeamten ‚sehr schwierig' geworden waren.

Die Ministerial-Conferenz erachtete es deshalb für nöthig den Erzbischof ‚mit seiner und des gesambten Volks Consolation, so viel sich immer thuen lasset, aufs ehiste' in sein Erzbisthum zurückzuschicken, damit er dort auf die Beschwichtigung der Gemüther einwirke; denn trotz der angewendeten Militärgewalt und der eingesetzten Untersuchungs- und Strafcommission, welche die Justificirung einiger Rädelsführer zur Folge hatte, konnte doch erst durch diese Einwirkung des Erzbischofs die Ruhe wieder hergestellt werden. Der Metropolit beauftragte geeignete Erzpriester, dass sie im Namen des Erzbischofs von Dorf zu Dorf gehen, daselbst die Gemüther beruhigen und zwei bis drei Vertrauensmänner zu ihm nach Carlowitz entsenden. Der Militär-Obercommandant, Feldzeugmeister Graf Traun, begünstigte dieses Friedenswerk des Erzbischofs umsomehr, als ‚er in der fast abergläubigen Ehrerbietung des Volkes gegen seinen Oberhirten ein geeignetes Beruhigungsmittel sah'.[2]

Um die Friedensabsicht des Erzbischofs zu erleichtern, kam die Ministerial-Conferenz des Weitern zu dem Beschlusse einen ‚Generalentwurf durch die hungarische Hofkanzlei wie auch eine Expedition ad Consilium Regium Locumtenentiale' hinsichtlich der serbischen Privilegien verfassen zu lassen. Diese beiden Entwürfe wurden in der Conferenz vom 26. April 1735 verlesen und geprüft. Der ‚Generalentwurf' eines Protectionale, wie ihn die ungarische Hofkanzlei angefertigt hatte,

---

[1] Vaniček, l. c. I., p. 254 ff.

[2] Vaniček, l. c. I., p. 255.

wäre zu anderer Zeit ‚durchgehends für anständiger erachtet worden', da derselbe der raizischen Nation ‚in verschiedenen punctis nicht wenig deferiret, und sie darmit gar wohl zufrieden sein könnte'; ja man hätte ‚zu anderen Zeiten vielleicht nicht so viel nachgegeben'; ‚bei dermaligen Umständen' hielt man es jedoch für rathsamer und zu grösserer Consolation für diese Nation, wenn ‚ohne in die specifica puncta oder die Erläuterung deren Privilegien einzugehen ein General-Protectorium ausgefertigt würde'. Da nun in dem von der ungarischen Hofkanzlei vorgelegten Entwurfe an verschiedenen Stellen ‚die confirmatio Privilegiorum Gentis Rascianae ad praehabitum usum' nicht nur restringirt wird, sondern auch die Worte einfliessen: ‚ut Magistratus Locorum pro ulteriore dictorum Rascianae Nationis et Graeci ritus hominum conservatione et emolumento singularem curam gerant, ne ejusdem Nationis et Graeci Ritus homines in Ditionibus Nostris commorantes „a quocunque de„mum Ecclesiasticorum, vel etiam Saecularium quopiam" cujuscunque gradus et conditionis existant, privatis seu propria auctoritate factis „impositionibus, collectis, indebitisque exactionibus" aggraventur'; ebenso des weitern wegen der ‚ad pios usus in Provinciis haereditariis' zu widmenden geistlichen Verlassenschaften die Vorsehung geschieht ‚ut talismodi conversio politicae Instantiae pro notitia communicetur'; endlich auch in dem Entwurfe gemeldet wird: ‚quod praedictis privilegiis et concessionibus Archi-Episcopus, Episcopi, Item Sacerdotes prouti et Saeculares Rascianae seu Illyricae Nationis homines in Ditionibus Nostris commorantes, „quousque in devotione ac fedelitate Nobis et Augustae Domui Nostrae debita perstiterint" imperturbate uti, frui et gaudere poterunt': — so kam die Ministerial-Conferenz ‚habita ratione der jetzigen Zeit und Läuften und umb diesem Volk dermalen gar keinen Ohnlust zu machen', in ihrer Sitzung vom 7. Mai darin überein, dem Kaiser folgenden Rathschlag zu ertheilen.

Es sei der vorgelegte Entwurf eines Special-Declaratoriums über die serbischen Privilegien dermalen nicht anzunehmen sondern der hierüber gemachte Aufsatz ‚zu künftiger Nachricht ad acta zu legen'. Dagegen solle der Erzbischof ‚mit einem Consolations-Decret' und der fernern a. h. ‚Gnadens-Versicherung' nach Hause entlassen werden, da man nicht zweifle, dass er ‚nach seiner bisherigen Treu, Devotion und Diensteifer zur

Beruhigung deren Gemüthern des gesambten raizischen Volkes, sonderbar in dem Bácser Comitat und dasiger Gegend ... seine gute Officia noch ferners anwenden und den Erfolg der Sachen, allenfalls auch die Urheber und Störer der gemeinsamen Ruhe, von Zeit zu Zeit an seine Behörde, anbei auch der Majestät ausführlich berichten werde'. Ausserdem sei aber noch das Protectional-Patent einerseits durch die ungarische Hofkanzlei resp. durch den ungarischen Statthaltereirath für die auf dem Gebiete der ‚Cron von Hungarn' wohnenden Serben, andererseits aber ‚per Militare et Camerale respectu partium Neoacquisticarum und die übrigen Distrikte' hinauszugeben.

Ein unliebsamer Incidenzfall ergab sich am Schlusse dieser Conferenz, indem diese zur Kenntniss gelangte, dass von Seiten des Hofkriegsrathes bereits am 18. Februar 1735 ‚durch das alldaige Justiz-Mittl wegen deren generaliter et per puncta specifica lediglich confirmirten Privilegien der raizischen Nation ein Decret' auf ungewöhnlichem Wege und ohne Vorwissen des Kaisers ‚sub- et obreptitie, mithin nulliter ergangen und dardurch gar vermuthlichen das raizische Volk wieder nicht wenig irr gemacht worden sei'. Dieser Vorfall bezeugte nur abermals die Systemlosigkeit in der Behandlung der serbischen Angelegenheiten, bei denen mehrere ‚Hofmittel' Einfluss nahmen und oft von einander abweichende Verfügungen trafen. In dem obigen Falle blieb nichts Anderes übrig, als durch den Hofkriegsrath ein ‚decretum cassatorium' zu erlassen, und damit jenes Decret der hofkriegsräthlichen Justizstelle ausser Kraft zu setzen. Zur künftigen Vermeidung von derlei Unordnungen, ‚auch daraus leicht entstehenden Weiterungen' beantragte die Ministerial-Conferenz eine strenge Untersuchung dieses Falles und Ahndung der Schuldigen.[1]

Auf dieses Referat der Ministerial-Conferenz erfolgte die nachstehende kaiserliche Resolution: ‚placet in toto, wie da eingerathen: aber durch Kriegsrath genau und ernstlich zu untersuchen, ob durch den Justiz-Rath, dem es gar nicht zuestehet, oder wohl gar von Referenten allein das Decret, und wie auch qua de causa, und ob nicht vielleicht eine Remuneration unterloffen, aussgefertiget worden seye'.[2]

[1] Vgl. das Protocoll der Ministerial-Conferenz do. Laxenburg, 7. Mai 1735 im k. k. Kriegsarchiv.

[2] Ebenda.

Dieser a. h. Resolution entsprechend wurde dann unter dem 18. Mai 1735 das erbetene Protectional-Patent ausgefertigt. Dasselbe richtet sich namentlich gegen die Nichtbeachtung und gegen die falschen Auslegungen der serb. Privilegien. Die Serben werden darin mit ihren begründeten Klagen an die ordentlichen Magistrate gewiesen. Diese sind verpflichtet, die Serben in dem bisherigen Genusse ihrer Rechte, Freiheiten und Privilegien zu schützen, resp. bei Verletzungen derselben ihnen Genugthuung und Wiedereinsetzung zu verschaffen. Erst wenn sie bei den untern Behörden keine Satisfaction gefunden, haben sie den Recurs an die Hofstellen zu ergreifen. Die Caducitäten nach den Bischöfen und den ohne Erben und Testament verstorbenen Glaubensgenossen werden dem Erzbischofe bestätigt, doch müsse dieser sie zu frommen Zwecken verwenden und darüber der Behörde gehörigen Bericht erstatten.[1]

Unter demselben Datum (18. Mai 1735) erging auch ein Decret an den Erzbischof-Metropoliten Vincenz Joannovich, worin gesagt wird, dass der Kaiser über des Erzbischofs und der Nation Bitte die Privilegien ‚nicht allein bestätiget, sondern auch aus besondrer angestambter Munificenz erstrecket habe', wofür man sich ‚versiehet, der Erzbischof werde mit seiner gesambten Nation' den ‚bishero bezeigten schuldigsten treuen Eifer im a. h. Dienste auch in Zukunft ohnversehrt' bewahren und die Nation ‚darzue nach seiner Pflicht anzumahnen und anzuleiten niemals ermangeln'.[2]

Auf dem vom Metropoliten nach Carlowitz einberufenen National-Congresse des Jahres 1735, dessen Eröffnung auf den 2. August festgestellt war,[3] fungirte als k. k. Congress-Commissär der General von Traun. Die versammelten National-Deputirten nahmen das ihnen vorgelesene Protectional-Decret vom 18. Mai mit ‚viel Tausend Freuden' auf und drückten dafür sofort ihren ‚allerunterthänigsten Dank' aus. Gleichwohl waren sie auch diesmal noch nicht vollends befriedigt. Sie entsendeten neuerdings eine National-Deputation[4] nach Wien und

[1] Vgl. Schwicker, Pol. Gesch. d. Serben in Ungarn, p. 195—196. Den Text des Protectionalbriefes s. in Vitkovich, Glasnik (Belgrad, 1873) p. 187—191.

[2] Das Concept dieses Decrets im k. k. Kriegs-Archiv.

[3] Vgl. Vitkovich, l. c. p. 207.

[4] Die Vollmacht für diese ebenda p. 237—239.

baten ‚umb eine Explication respectu Unterstehung ihrer Geistlichen dem foro laico, dann der erzbischöflichen Succession in substantijs saecularium et consanguineorum decedentium'.[1]

Darauf erstattete jedoch die Ministerial-Conferenz unter Vorsitz des Hofkanzlers, Grafen von Sinzendorf, am 25. April 1736 einen Vortrag an die Majestät, worin es bezüglich dieses neuerlichen Ansuchens der serbischen National-Deputirten also heisst: ‚Zumahlen aber ein so anderer Punkt in dem nächsthin dem Metropoliten für die Nation ertheilten a. gn. Confirmatorio privilegiorum ganz deutlich ohne deme erkläret ist: so hat die gehorsamste Conferenz für überflüssig und nicht für thuenlich erachtet, derentwegen eine neue besondere Schrift herauszugeben, sondern sie vielmehr ad claram Confirmatoriorum literam und annebst dahin zu weisen, dass im Fall ein oder anderer contra privilegia beeinträchtiget würde, er den recurs pro remedio anhero nehmen solle'.

Darauf resolvirte Kaiser Karl VI. eigenhändig also: placet in toto Vndt alles genau Vndt scharff zu Vntersuchen, da ihnen (sc. den Serben) wo sie recht (haben) justiz zu thun (,) wo sie gefehlt (haben) sie (sowie) auch die sie unrecht untertruckt (,) mit ernst abzustraffen'.[2]

Mit dem Protectional-Patent vom 18. Mai 1735 wurde eine mehrjährige Bewegung unter den Serben und ein wenig erquicklicher Streit der Hofstellen mit dem serbischen Volk über Inhalt, Bedeutung und Tragweite der Privilegien zwar nicht definitiv beigelegt oder in befriedigender Weise gelöst, sondern vielmehr nur vorläufig vertagt. Aber auch diese Vertagung erschien den Serben als ein Sieg ihres Standpunktes, den sie mit so viel Beharrlichkeit, zäher Ausdauer und Schlauheit vertheidigt hatten. Und diese Auffassung war berechtigt; denn die Hofstellen hatten schrittweise alle die eingenommenen Positionen wieder aufgegeben. Noch mehr! die neuerlichst in feierlicher Weise bestätigten Privilegien und Exemptionen erschwerten in namhafter Weise die spätere Verständigung hinsichtlich der nothwendigen Verwaltungseinrichtungen bei dem serbischen Volke und seiner Kirche. Im Jahre 1736 absorbirten freilich die rasch hereindringenden äusseren Ereignisse, welche

[1] Eine Copie des Gesuches im k. k. Kriegsarchiv.

[2] Original im k. k. Kriegsarchiv.

die Lage der serbischen Nation gänzlich veränderten, alle
: und Aufmerksamkeit der Regierung wie der Serben nach
anderen Richtung. Der unglückliche Türkenkrieg, den
ɛrreich um seines russischen Bundesgenossen willen bald
ıf (1737—1739) unternahm, kostete dem Kaiser alle Erwer-
en des Passarowitzer Friedens jenseits der Donau und Save.
den ‚neoacquistischen' Ländern verblieb nur das Temeser
.t im Besitze des Kaisers. Serbien, die kleine Walachei
der nordbosnische Landstreifen kamen abermals unter die
ɜchaft des Sultans. Damit hörte auch die kirchliche Zu-
rigkeit der dortigen Serben zur erzbischöflichen Kirche
Carlowitz auf und obgleich nunmehr, seit dem unseligen
len von Belgrad (18. September 1739) der nationale
arch der Serben seinen Sitz von Ipek nach Carlowitz ver-
hatte und so dieses der geistige Erbe und Nachfolger der
ɛr Patriarchen wurde: so war dennoch diese neuerliche
ıeilung des serbischen Volkes sowohl für dessen culturelle
'icklung verderblich, als sie auch die politische Stellung
ɛrreichs auf der Balkanhalbinsel bedeutend abschwächte
dadurch Zustände herbeiführte, an deren Folgen die
nwart noch immer zu tragen und zu leiden hat.

Die kaum errungene kirchliche Einheit der Serben ging
ɪnd in die Brüche, das nach Oesterreich übersiedelte ser-
-nationale Patriarchat konnte wegen der ungünstigen
schen Verhältnisse seine kirchliche Jurisdiction ausserhalb
Monarchie zu keiner weiteren Geltung und Anerkennung
ɣen. Dadurch entwickelten sich jene getrennten serbischen
alkirchen, welche der ökumenische Patriarch von Con-
ınopel an sich zu bringen wusste und von denen nur allein
nontenegrinische Metropolit die Selbstständigkeit in hierar-
her und national-politischer Beziehung behauptete. Erst in
ɐn Tagen errang der Belgrader Metropolit abermals seine
hängigkeit vom Phanar und wurden die Schritte zur
erherstellung eines nationalen Episcopats für die bosnisch-
gowinische Kirche und deren Zutheilung zu dem serbi-
ı Patriarchate von Carlowitz in Folge der neuesten poli-
ɜn Ereignisse eingeleitet. Für diese letztere Intention ist
ɪm hier zum ersten Male actenmässig geschilderten Vor-
ɜ bei Vereinigung der serbischen Metropolie von Carlo-
und Belgrad im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts

ein richtungweisendes, aber auch mahnendes Vorbild gegeben.

Für die Serben innerhalb der habsburgischen Monarchie war jener bedauerliche Belgrader Friedensschluss auch darum von empfindlichem Nachtheil, weil dadurch ihre Volkskraft unterbunden und sie selbst auf dem Boden dieser Monarchie die Kämpfe um ihre Rechte und Freiheiten, um die Aufnahme in den gesetzlichen staatsbürgerlichen Verband noch durch mehr als ein halbes Jahrhundert fortsetzen mussten und auch ihre kirchliche Organisation nur nach vielen langwierigen und oftmals misslungenen Versuchen zur Ordnung und wohlthätigen Regelmässigkeit gebracht werden konnte.

ANHANG.

A. Excurs.

Das Bisthum Rimnik und die serbische Metropolie.

Durch den Passarowitzer Friedensschluss kam bekanntlich auch die ‚kleine Walachei' zwischen der Aluta und Donau an Oesterreich. Hier befand sich das griechisch-orientalische Bisthum zu Rimnik oder Ribnik, über dessen kirchenrechtliche Stellung, namentlich über dessen Beziehungen zur serbischen Metropolie von Belgrad, bisher noch wenig bekannt war. Der Landstrich wurde in militärischer und administrativer Hinsicht dem Obercommandanten von Siebenbürgen unterstellt; innerhalb desselben Landes befand sich eine kameralische Oberdirection für alle bürgerlichen Verwaltungsangelegenheiten; bezüglich der kirchenrechtlichen Stellung herrschten in den Regierungskreisen unklare Ansichten, denen dann ebenso unsichere, widerspruchsvolle Anordnungen Ausdruck gaben. Das Volk gehörte mit wenig Ausnahmen der rumänischen oder walachischen Nationalität und der griechisch-orientalischen Kirche an. Mit Bezug auf die Zugehörigkeit des Rimniker Bisthums bildeten sich im Lande selbst zwei Parteien. Ein Theil der Bojaren

Adeligen) wünschte unter Einfluss des Erzbischofs von
ad, der daselbst mit Wort und That agitirte, die Vereini-
des Rimniker Bisthums mit der Belgrader Metropolie
andte zu diesem Zwecke eine Deputation an den kaiser-
ı Hof nach Wien. Dagegen legte nun der Rimniker
of Damascenus mit vier Klostervorstehern (einem Archiman-
ı und drei Igumenen) Protest ein. In demselben (ddo. Kloster
ı 29. November 1719) verlangen sie, dass der Rimniker
opolit' als Nachfolger des ‚Metropoliten von Amasia, der
ange der vierzehnte Bischof nach den Patriarchen wäre,
Consecration vom Patriarchen zu Konstantinopel erhalten',
ıbrigen aber weder von diesem, noch weniger jedoch von
hierarchisch niedriger stehenden Belgrader Metropoliten
zudem dem Erzbischofe von Ochrida unterstehe) abhängig
ıolle. Der Rimniker Bischof beansprucht dann für sich
olle Verfügungsrecht über die Archimandriten, Igumenen,
he und den gesammten Clerus seines Kirchensprengels,
ss die weltliche Behörde sich darein nicht zu mischen
1

Die Forderung des Bischofs von Rimnik lief somit auf
Errichtung einer dritten ‚autokephalen' griechisch-orien-
hen Metropolie in Oesterreich hinaus, die neben denen
arlowitz und Belgrad gleiche Selbstständigkeit beansprucht
ı würde. Die kirchliche Bedeutung des Rimniker Auto-
ılos wäre übrigens keine geringe gewesen, denn in dieser
.en' oder ‚kaiserlichen Walachei' bestanden nicht weniger
4 Klöster (darunter 5 Frauenklöster), 7 Sacellen und
pellen mit einem reichen Besitze an liegenden Gütern
grossem Einkommen von Zehnten, von der Dreissigst-
ır, an Salz und anderen Regalrechten.[2] Zudem grenzt
leine Walachei an Siebenbürgen, wo das rumänische Volk
aller Unionsversuche in der Mehrzahl dennoch der grie-
ı-orientalischen Kirche getreu verblieben war. Der Rim-
Autokephalos wäre dann auch für diese seine Connatio-
der ohnehin mangelnde nationale Bischof geworden.

---

gl. Beilage X.

gl. einen tabellarischen Ausweis und Bericht des Hofkammerrathes
naz Haan ddo. Okna vom 12. November 1719 im k. k. Kriegs-
chiv.

Aber des Bischofs Bestrebungen waren diesmal von keinem Erfolge gekrönt. Man betrachtete in Wien die Walachen oder Rumänen vor Allem als ‚Illyrer' und unter diesem Gesichtspunkte wurden nach mehrjährigen Verhandlungen im Jahre 1726 die oberhirtlichen Rechte des Moses Petrovich als ‚Erzbischof und Metropolit der orientalischen Kirche graeci Ritus' auch über die cisalutanische Walachei in der Weise ausgedehnt, dass er die Gewalt habe, den Bischof und die Aebte seines Ritus mit Vorbehalt der kaiserlichen Confirmation nach den Vorschriften und dem Herkommen des illyrischen Volkes zu erwählen und zu ernennen, damit die also bestellten Bischöfe sodann die ordentlichen Episcopalrechte ungehindert ausüben können. Bei dieser Bischofswahl des Metropoliten hatte derselbe dem Kaiser die drei Candidaten zu bezeichnen, welche die Wahlsynode des Bisthums dem Erzbischof für den Bischofsstuhl vorgeschlagen; der Metropolit ernannte daraus Einen zum Bischof und dieser erhielt dann die kaiserliche Confirmation.[1]

Als Mitglieder der serbischen Hierarchie nahmen dann die Rimniker Bischöfe und Deputirten auch an den Kirchen-Congressen vom Jahre 1730, 1731 und 1732 Theil. Bei letzterem Congresse führte der Rimniker Bischof öffentliche Beschwerde über die walachische Administration, weil ‚sich solche in seine Kirchenjurisdiction mische'. Bei derselben Gelegenheit klagte überdies der gesammte walachische Clerus wider den siebenbürgischen Landescommandirenden, Grafen von Wallis, dem auch die kleine Walachei unterstand, dass er sich Eingriffe in die Kirchenverwaltung erlaube. Man habe deshalb auch schon bei Hofe Klage erhoben, von ‚da aber eine ihrer Meinung contraire Resolution erhalten'. Auch sprechen die walachischen Geistlichen die Hoffnung aus, dass, ‚weilen sie dem Erzbischofe subordinirt seien', sie auch ‚derenjenigen Privilegien theilhaftig werden, welche die übrigen, an ihne, den Erzbischof, angewiesenen Geistlichen gaudirn'.[2]

Allein die Stimmung hatte mittlerweile bei den leitenden Wiener Regierungskreisen eine andere Richtung genommen.

[1] Vgl. die kaiserl. Confirmation vom 15. October 1726 für den neugewählten Rimniker Bischof Stephan, vordem Igumen im Kloster Govora in der Beilage XI.

[2] Vgl. das Congressprotocoll vom Jahre 1732 (Sitzung vom 15. November) im k. k. Kriegsarchiv.

Wie man überhaupt bemüht war, die Macht des serbischen Erzbischof-Metropoliten möglichst einzuschränken, so hatte man namentlich auch in der kaiserlichen Walachei dessen erst anerkannte oberhirtliche Jurisdictionsrechte auf ein Minimum zu reduciren gesucht. In dem Confirmationsdiplom für den Erzbischof Vincenz Joannovich ddo. 13. Juli 1731 werden die für die österreichische Walachei durch ein besonderes kaiserliches Decret erlassenen speciellen Statuten ausdrücklich vorbehalten: ‚Observatis tamen ijs quae in Austriaca Valachia nostra Cis-Alutana per singulare Decretum nostrum respectu illius Nationis differenter statuta sunt'. [1]

Worin bestanden nun diese speciellen Statuten für die kaiserliche Walachei? Wir haben gesehen, dass daselbst von Anbeginn der österreichischen Herrschaft in Bezug auf die Stellung des dortigen Bisthums zwei Parteien bestanden; die Partei des Bischofs widerstrebte der Subordination unter die Belgrader Metropolie; ihr schlossen sich dann auch zahlreiche Bojaren an und diese wussten die Landesregierung zu bestimmen, dass der Rimniker Bischof im Widerspruche zu den früheren a. h. Resolutionen eine neue Position sowohl gegenüber seinen Gläubigen als gegenüber dem Belgrader Metropoliten gewann.

Das oberwähnte kaiserliche Decret bestimmt nämlich, dass bei der Bestellung eines neuen Bischofs von Rimnik der Clerus und die Bojaren nach ‚alter Gewohnheit' eine Zusammenkunft halten und auf derselben drei Candidaten für den Bischofsstuhl ‚per pluralitatem votorum' wählen sollen. Dieser Ternavorschlag wird sodann aber nicht wie vordem dem Belgrader Erzbischofe vorgelegt, damit dieser daraus Einen zur a. h. Confirmation bei Hofe unterbreite, sondern die Ternacandidation soll erstlich von der Landesadministration und Oberdirection überprüft und vonseite dieser Behörde die Ordnung der Candidirten bestimmt werden. Diesen Vorschlag unterbreiten dann die Hofstellen dem Kaiser, der dem an erster Stelle Vorgeschlagenen in der Regel die a. h. Confirmation verleiht. Von der erfolgten a. h. Bestätigung des neuen Bischofs wird sodann der Erzbischof-Metropolit von Belgrad zu dem Zwecke in Kenntniss gesetzt, damit er dem Neugewählten und Confirmirten die Bischofsweihe

[1] Siehe Beilage VII.

ertheile. Eine Prüfung des Wahlactes, noch weniger eine Verweigerung der Consecration sollte dem Metropoliten durchaus nicht gestattet sein, da ihm ‚in der Walachei keine Activität noch Disposition oder einige Jurisdiction' zustehe und er ‚ausser des blossen Consecrations-Actus des Rimniker Bischofens daselbst nichts zu thuen oder zu sagen habe'.

In dem Rescripte,[1] womit dem Belgrader Metropoliten aus Anlass eines Streitfalles diese a. h. Resolution in Erinnerung gebracht wird, heisst es ferner: Bei dieser Vorschrift habe es ‚umb so mehrers sein Bewenden, weilen eben das praescriptum vetus et mos Gentis Valachicae ihne (den Erzbischof) sogar von dem jure praesentandi Episcoporum excludire, auch die „Pravila" selbst nichts anders als die Wissenschaft von der Wahl zuegestehet', weswegen also der Metropolit sich von ‚allem exercitio einiger Jurisdiction in der Walachei fernerohin zu enthalten und ausser des blossen ihm zukommenden bischöflichen Consecrationsactus weiters in dasigen Geschäften nicht einzumischen haben wird'.

Diese Einschränkung der erzbischöflichen Metropolitangewalt, welche ohne Zustimmung des Erzbischofs erfolgte, konnte natürlich vonseite des Letzteren nicht ohne Einsprache bleiben, umsomehr, wenn ein Mann von dem Selbstbewusstsein und dem Machtbestreben wie Vincenz Joannovich an der Spitze der Metropolie stand.

Der Rimniker Bischofsstuhl wechselte sehr rasch seine Inhaber. Im Jahre 1719 treffen wir auf demselben Damascenus, im Jahre 1726 wird der Igumen von Govora, Stephanus, zum Bischof von Rimnik eingesetzt; aber schon vier Jahre später hat dieser dem Innocentius Basilievich, der am Belgrader Kirchencongresse von 1730 Theil nimmt, den Platz geräumt und kaum fünf Jahre darauf erhebt sich ein ernster Conflict aus Anlass der Wahl und Bestellung des Bistritzer Igumens Clemens zum Bischof von Rimnik. Dieser Clemens erhielt nämlich unter dem 1. October 1735 die a. h. Confirmation, nachdem er laut des Confirmationspatentes in ordentlicher Weise vom Clerus und den Bojaren mit zwei anderen Candidaten durch Stimmenmajorität vorgeschlagen und von der Landesadministration wie dem Oberdirectorium primo loco dem

[1] Vom 14. Jänner 1736 im k. k. Kriegsarchiv.

ier zur a. h. Bestätigung postulirt ward.[1] Unter Einem ng auch die Aufforderung an den Belgrader Erzbischof- ropoliten, dem Neugewählten die bischöfliche Weihe zu eihen.

Allein Erzbischof Joannovich wollte der kaiserlichen Wei- ; keine Folge leisten. Es gelang ihm, in der österreichi- :n Walachei selbst eine Partei Malcontenter zu gewinnen und liess er unter dem 15. October in seinem Namen bei Hofe Memoriale überreichen, in welchem er erklärte, dass er Intimation bezüglich der Consecrirung des zum Rimniker hof bestellten Igumens Clemens zwar gerne befolgen würde, e er nicht ‚von allen vornembsten walachischen Klöstern, aren und Leuten derlei Ritus vernommen, dass der ver- nte Bischof nicht von dem ganzen Clero et Populo, sondern s von dem Ober-Directorio ihren Privilegien und Kirchen- tzen zuwider erwählet worden seie, mithin auch qua talis o lang nicht erkennet und consecriret werden könnte, bis it dem Clero et Populo eine andere Wahl gestattet werde dieser sodann von ihnen einen einstimmigen Consens er- e, an welchem aber er, Metropolit, umb so mehr zweiflete, ersagter Clerus et Populus einen anderen Igumen zu besse- Dienst für Se. Majestät wählen wollte'.

Zugleich schickten auch die Malcontenten ‚nomine deren stern, Bojarn und Mitglieder der österreichischen Walachei' : Protestschrift zu Hofe, worin sie anführen, dass sie ‚schon einiger Zeit umb die Erlaubnis ihrer alten Gewohnheit h zusambenkommen und statt des abgelebten Rimniker chofs drei taugliche Kandidaten zur neuen Wahl denomi- :n zu dörfen', angesucht, aber hierauf nicht nur keine be- dliche Zustimmung erhalten hätten, sondern es wäre gleich e ihren Consens der Bistritzer Igumen Clemens nebst ande- zwei Candidaten von der ‚dasigen Administration dahin ennet und nach Wien pro confirmatione remittiret worden. nalen aber vermög ihrer Privilegien bei ihnen niemand zum chofen ohne ihren freiwillig gethanen Vorschlag dreier Kan- aten resolvirt und konfirmiret werden könnte, auch der Igu- ne Clemens weder zu des Kaisers Dienst noch auch zu ge- inem Nutzen sei, und viele Andere geschicktere Subjecta zu

[1] Vgl. die Beilage XII.

finden wären': so bitten sie zu verordnen, dass sie ‚an ihrer gewöhnlichen Zusambenkunft und Erwählung dreier Candidaten nicht verhindert, auch der ihnen pro Episcopo vorgeschlagene Igumene Clemens nicht violenter aufgedrungen werden möge'.

Da beide Denkschriften keine eigenhändigen Unterschriften hatten, auch sonst nicht legitimirt waren und in der Form vom amtlichen Style abwichen, so war man in Regierungskreisen geneigt, diese Schriftstücke für ein Parteimanöver des Metropoliten und einiger Malcontenten zu betrachten. Der Hofkriegsrath und die Hofkammer kamen darin überein, dass es vonseite des Metropoliten ‚eine Vermessenheit' war, die vorgegangene Bischofswahl umstossen und als nicht ‚ordnungsmässig' geschehen ausgeben zu wollen. Nicht minder anstössig fand man dessen Weigerung, trotz der a. h. Intimation die Consecration des Neugewählten vorzunehmen, wo doch nach Angabe des commandirenden Generals, Grafen v. Wallis, ‚der Wahlactus solenniter und nach der bisherigen Observanz à Clero et Bojaronibus durch formbliche Candidation dreier Subjectorum mit allgemeiner Zufriedenheit des Landes für sich gegangen und sothaner Bistritzer Igumen per pluralitatem votorum erwählt, auch sofort von der Administration und Ober-Directorio primo loco candidiret worden sei'.

Der Hofkriegsrath verständigt nun den Grafen Wallis unter dem 14. Jänner 1736 von dem Beschlusse, dass es bei der früheren a. h. Confirmation dieses Clemens sein Verbleiben haben solle. Unter Einem wird aber auch dem Metropoliten Joannovich ein Decret zugestellt, worin er von dieser Entscheidung mit dem Hinweise verständigt wird, dass er den ‚erwelten Bischofen Clemens per se vel substitutum ohne weiters zu konsekriren habe', widrigens man ihn ‚in anderem Weg consecrirn zu machen schon wissen würde'. Denn es sei dem Metropoliten ‚niemalen zuegestanden, diesen so ordnungsmässigen actum zu contradiciren', noch weniger ‚die Consecration des Neo-Electi et confirmati zu verweigern', da er wohl selbst wissen werde, dass ihm in der Walachei ‚keine Activität noch Disposition' zukomme, weder ‚einige Jurisdiction allda gebühre und er ausser des blossen Consecrations-Actus des Rimniker Bischofens nichts zu thuen oder zu sagen habe.' Dabei habe es auch künftighin zu verbleiben und er sich

‚von allem exercitio einiger Jurisdiction in der Walachei zu enthalten, und sich in dasige Geschäfte nicht einzumischen', worüber auch die walachische Oberdirection die ausdrückliche Weisung erhalten habe.[1]

Aber der Erzbischof liess so leichten Kaufes nicht von dem Rechte, das sein Vorgänger erworben und ausgeübt hatte. Er inscenirte bald eine umfassendere Agitation. Unter dem Titel der Einsammlung von Beiträgen für das von ihm errichtete illyrische Huszarenregiment, wozu er unter dem 5. October 1735 die hofkriegsräthliche Erlaubniss erhalten hatte, entsendete er unter dem Bischofe Nikanor Melentievich eine Deputation nach Siebenbürgen und in die österreichische Walachei. Diese Abgeordneten sollten den in geheimer Correspondenz mit dem Erzbischofe stehenden walachischen ‚Factionisten' näher treten; daneben aber wohl auch die in Siebenbürgen officiell betriebene Unificirung der Griechisch-Nichtunirten einzuschränken versuchen. Denn Bischof Melentievich ordinirte junge Leute zu Popen und liess sie den Eid leisten, dass sie der Union absagen.

Graf Wallis gestattete nun aber der erzbischöflichen Deputation den Eintritt in die Walachei nicht, weil der ‚Metropolit ein gefährlicher Mann' sei, der sich trotz dreimaliger Aufforderung beharrlich weigere, dem Rimniker Bischofe Clemens die Consecration zu ertheilen und dessen Deputation unter den walachischen Geistlichen nichts Gutes hervorbringen würde. Die ‚Arroganz und Obstination des Metropoliten wider den resolvirten und in temporalibus bereits installirten neuen Bischofen' sei auch aus der Antwort zu ersehen, ‚welche er dem Letztern auf dessen Consecrations-Ansuchen ertheilt habe und die auch wenig Respect gegen seinen Landesfürsten und Herrn erweise.' In diesem Schreiben erklärte der Erzbischof des Igumenen Clemens Wahl für gesetzwidrig und Graf Wallis besorgte, dass der Metropolit den Rimniker Bischof nach Belgrad rufen werde, was jedoch er (Wallis) ohne höheren Befehl nicht zulassen wolle.

Dabei macht Graf Wallis den allerdings sonderbaren Vorschlag: ‚Es sei ja kein Anstand, dass gleich der allerhöchste

[1] Vgl. die hofkriegsräthlichen Rescripte an den Grafen Wallis und an den Metropoliten ddo. 14. Jänner 1736 im k. k. Kriegsarchiv.

Landesfürst ihne (den Metropoliten) von dem Patriarchen independent gemacht (!), also könne der Kaiser auch einen Bischofen von ihme (dem Metropoliten) independent und exempt machen, auch die Konsekration eines Bischofens durch andere drei Bischöfe, so gut, als den Metropoliten, nach ihrem ritu beschehen. Zudem werde auch in der Moldau und türkischen Walachei gar keine Wahl noch andere Formalitäten beobachtet, sondern die dasigen Fürsten creiren die Bischöfe nach Gefallen, ohne dass der Metropolit der Consekration im Geringsten zu contradiciren sich unterfangen darf.'[1]

Nicht mindere Besorgniss hatte aber Graf Wallis vor dem Einflusse der erzbischöflichen Deputation auf das kirchliche Unionswerk in Siebenbürgen. Er ist ‚zwar noch nicht in claris', ob Bischof Melentievich blos Schismatiker zu Popen geweiht oder vielleicht gar auch sich ‚ad unitos extendiret habe, wodurch gar leicht ein Aufruhr in dem Land erwachsen könnte'. Deshalb verordnet er an die Commandanten von Kronstadt und Fogaras, dass sie dem Bischofe Nikanor Melentievich zu bedeuten hätten, er solle sich mit seinem ganzen Gefolge ‚ohnverweilet und ohne weiters in mindesten was vorzunehmen nacher Hermannstadt verfügen; in casu morae vel renitentiae aber ihm melden, dass man Befelch habe, denselben dahin zu begleiten und solches allenfalls zu exequiren'.[2]

Aus diesen Meldungen ersieht nun die neo-acquistische Subdelegation in ihrer Sitzung vom 19. Jänner 1736 ‚sattsamb', dass der Metropolit Joannovich ‚seine Jurisdiction je mehr und mehrers auszubreiten, auch sogar denen allergnädigsten kaiserlichen Resolutionen und positiven Befehlen zu contracariren und zu widersetzen sich unternehme, also dass es mit demselben je länger und mehrers ein mehr gefährlichers Aussehen nehme'.

Bezüglich der verweigerten Consecration schlägt die Subdelegation die Annahme des Wallis'schen Antrages vor, dass nämlich der Bischof zu Rimnik, ‚wie es sonsten gewöhnlich, durch drei Bischöfe sui ritus' consecrirt werden, dem ‚Belgrader

[1] Wallis an den Hofkriegsrath ddo. 28. December 1735 im k. k. Kriegsarchiv.

[2] Wallis an den Hofkriegsrath ddo. 7. Jänner 1736 im k. k. Kriegsarchiv.

Metropoliten aber alle Jurisdiction und Activität in der österr. Walachei aus den obangeführten Umständen' abzunehmen wäre.

Die Aufnahme so vieler neuer Popen in Siebenbürgen sei (nach der Aeusserung des Hofkammerrathes v. Juana) schon gar nicht zuzulassen, damit der Erzbischof daselbst nicht auch andere bischöfliche Functionen vornehme oder vornehmen lasse, ‚allermassen die ganze Nation Graeci Ritus in Siebenbürgen sub Imperatore Leopoldo die Union angenommen, die wenige (!) Schismatici, welche sich darinnen befinden,[1] mögen zwar tolerirt werden; jedoch ihnen einen Bischofen auch nur ad tempus zu introduciren, könne nicht erlaubt werden, ohne evidenter Gefahr, das heilige Werk der Union umzustürzen'.

Und dasselbe Motiv bewog auch die gesammte Subdelegation zu dem Antrage, die erzbischöfliche Deputation von der österreichischen Walachei jedenfalls fern zu halten, da ‚bekanntermassen ein so anderer Igumenus daselbst sich bereits zur Union herbei zu lassen scheinet und also die ohnfehlbare Hoffnung zu machen sei, dass auch mehrere derlei Walachen, als welche zur Union weit prompter als die Raizen seind, herbeigehen würden'. Deswegen solle das Verbot des Grafen Wallis die ‚vollständige Approbation' erhalten. Damit aber den ‚immer weiters anmassenden Neuerungen' des Metropoliten Einhalt gemacht werde, möge dessen gesammtes Betragen und Absehen vor die Ministerial-Conferenz gebracht und daselbst verhandelt werden.[2]

Es liegt ausserhalb unserer Absicht, das Irrthümliche und Bedenkliche in den Anschauungen und Vorschlägen des Grafen Wallis und der neoacquistischen Subdelegation hier des Näheren

---

[1] In welcher Täuschung die Regierung hinsichtlich der factischen Verhältnisse zwischen den Unirten und Nichtunirten in Siebenbürgen lebte, bewies die Conscription, welche das siebenbürgische Landesgubernium im Jahre 1762 vornehmen liess. Nach dem unter dem 5. September 1762 verfassten Extract befanden sich damals in ganz Siebenbürgen allerdings 2250 unirte Popenfamilien, aber nur 25.223 unirte Gläubigenfamilien, während auf Seiten der Nichtunirten die Zahl der Popenfamilien blos 1365 betrug; dafür gab es aber 128.653 nichtunirte Laienfamilien. Das waren 26 Jahre später die ‚wenigen' Schismatiker, von denen der Hofkammerrath von Juana so verächtlich gesprochen hatte. Vgl. den Act im ehemaligen siebenbürgischen Hofkanzlei-Archive ex 1762, sub Nr. 485.

[2] Sitzungsprotocoll der neoacquistischen Subdelegation vom 19. Jänner 1736 im k. k. Kriegsarchiv.

zu erörtern; es war nur unsere Aufgabe, die Stellung des Bisthums Rimnik zu der Belgrader Metropolie an der Hand urkundlicher Daten zu kennzeichnen. Gelöst wurde die strittige Frage nicht, denn bald kam der Krieg mit der Türkei und der Tod des Erzbischof-Metropoliten († 6. Juni 1737) dazwischen, um eine Beilegung des Streites für immer zu vereiteln.

Die Zugehörigkeit des Bisthums Rimnik zur serbischen Metropolie kam übrigens einige Jahre nach dem Belgrader Frieden noch einmal zur Sprache. Auf dem wichtigen serbischen National-Kirchencongresse des Jahres 1744 erschien nämlich auch ein geistlicher Abgeordneter aus Kronstadt in Siebenbürgen. Die beiden Congresscommissäre, Freiherr v. Engelshofen und Graf Patachich, erhoben gegen die Anwesenheit desselben Protest. ‚Allein es wurde über dessen dermalig zwar vorher nie üblich gewesene Zuziehung dieses zur Auskunft zuruck ertheilet, dass so oft ein Bistumb durch das Kriegs-Schicksal unter frembde Botmässigkeit geriethe, die davon dismembrirt zuruckbleibende Orten unmittelbar unter des Metropolitens eigene Jurisdiction verfallen thäten. Wesgleichen dann der respectu Kronstadt vorhandene Casus um so unstreitiger wäre, als dieser Ort bekanntlichen zu dem Ribniker Bistumb ehemalst gehöret, welches aber im letzteren Kriege mit der oesterreichischen Walachei verloren gegangen. Bei so beschaffener Auskunft liesse man es dabei bewenden'.[1]

Und demgemäss waren auch noch in den Jahren 1748 und 1749 auf dem Congresse je ein Protopope (Erzpriester) und ein weltlicher Deputirter ‚aus der Walachei vom Kronstädter Distrikte' anwesend,[2] obgleich die Publication des Congresses für Siebenbürgen trotz des gegentheiligen Ansuchens der serbischen Nationsdeputation ausdrücklich verboten war.[3] Seitdem hörte die Anwesenheit der Kronstädter Deputirten auf dem serbischen National-Kirchencongresse auf.

[1] Schlussrelation der beiden Congresscommissäre ddo. 4. April 1744 im ungarischen Landesarchiv.

[2] Vgl. das Verzeichniss der Deputirten des Congresses vom Jahre 1748 im ehemaligen königl. ungarischen Hofkanzlei-Archiv.

[3] Illyrische Hofdeputation an den Hofkriegsrath ddo. 7. Juni 1748 und vom 9. Mai 1749, ebenda.

B. Beilagen.

I.

Confirmations-Patent für den Belgrader Erzbischof Moses Petrovich.

(Wien, 10. September 1718.)

‚Carolus etc. Notum facimus et tenore praesentium memoriae commendamus, quorum interest, Universis. Palam omnibus est, quem admodum nupero bello Turcico, ejusdem, cuius causam tuendam susceperamus, Numinis opitulante gratia in eo res adducta fuerit, ut praeter Provincias alias novasque Regnorum nostrorum accessiones cum Metropoli sua Alba Greca, Serviae quoque Regnum Armis primum, dein subsecuta Pace in Jus ditionemque Nostram vindicata fuerit; quare Caesareo-Regiarum Nostrarum Partium esse constituimus, novos hosce subjectos omni benevolentia complecti, eaque quae ad eorum felicitatem et commoda facere possent, quantum in Nobis est, sollicite, clementerque promovere; cum porro inter caetera Nobis relatum sit, memorati Nostri Serviae Regni Incolas, magnam partem Graecae Ecclesiae Ritibus addictam vivere, ob egregium quod erga Nos praeseferunt fidelitatis studium, dignos existimavimus, quorum votis ac desiderijs, etiam in ijs, quae ad Sacra ac Religionem attinent, benevolos Nos, indulgentesque praebeamus; et quoniam intelleximus, venerabilem atque devotum Moysem Petrovich, Orientalis Ecclesiae Graeci Ritus in dicto Nostro Serviae Regno Illyricae seu Rascianae gentis Archi-Episcopum et Metropolitam varijs, ubi res ac opportunitas tulit, occasionibus fidelem se praeprimis, rerumque Nostrarum pertudiosum commonstrasse, animi vero ornamentis, quae talis dignitatem muneris honestare, condecorareque possint, insignier instructum praeterquam ab ipsa ibidem Illyrica seu Rasciana gente in Pastorem suum ulterius ardenter desiderari; sic hisce rebus permoti, singulariter vero ex Caesareo-Regia Nostra Clementia Eundem alioquin prius a dictae Nationis Clero et Populo pro Archi-Episcopo et Metropolita jam rite electum et cognitum ex certa nostra scientia, sano consilio, animoque bene

deliberato, deque potestatis Nostrae Caesareo-Regiae plenitudine ac suprema authoritate juxta tenorem priorum Archi-Episcopis et Metropolitis, omnibusque Graeci Ritus Ecclesiasticis ac Universae Nationi Illyricae seu Rascianae per Nos concessorum et confirmatorum privilegiorum vigore praesentium clementer approbamus et confirmamus, ita quidem, ut tanquam legitime electus atque à Nobis rite constitutus et confirmatus gentis Illyricae seu Rascianae Graeci ritus Metropolita seu Archi-Episcopus omnes Ecclesiae et Religionis suae Metropolitanas functiones in Nostro Serviae Regno peragere, omnibusque aliis consuetudinibus, juribus, statutis, indultis, libertatibus et praerogativis a Nobis in alijs ditionibus Nostris fideli, Nobis dilectae Nationi Illyricae clementer concessis et pro Ipso benigne confirmatis, quam diu in debita erga Nos et Augustam Domum Nostram, ut plene confidimus, Ipseque solemni Juramento se adstringet, devotione et fidelitate persistet, absque ullo impedimento libere ac pacifice per totam Dioecesim suam in Serviam Metropolitanam uti, frui et gaudere possit, ac valeat; harum testimonio literarum manu Nostra subscriptarum et Sigillo Nostro Caesareo-Regio munitarum: quae dabantur in Civitate Nostra Viennae die 10mo mensis Septembris Anno millesimo, septingentesimo decimo octavo, Regnorum Nostrorum Romani septimo, Hispanici decimoquinto, Hungarici vero et Bohemici octavo.

Carolus m. p. (L. S.)

Eugenius à Sabaudia m. p.

Ad mandatum Sac. Caes. Regiaeque Cath^{ae} Mattis proprium
Antonius Josephus ab Öttl m. p.'

(Copie im k. k. Kriegsarchiv.)

II.

Eidesformel des Erzbischofs Moses Petrovich.

(23. October 1718.)

‚In nomine Dei omnipotentis Patris et Filij et Spiritus sancti. Ego Moyses Petrovich, Orientalis Ecclesiae Graeci ritus Archiepiscopus et Metropolita Belgradiensis juro coram

ima et individua Trinitate in Signo Sanctae crucis et
ginis Mariae Dei Genetricis, Sanctorum Apostolorum,
arum, Martyrum et primorum Sanctorum nostrorum
s, Sabbae et Arsenij, reliquorumque omnium Sanctorum,
anima, ex tota mente, ex totis viribus meis volo Sacra-
Augustissimo et Invictissimo Romanorum Imperatori
arum, Hungariae, Bohemiae, Serviaeque Regi, Domino
Nostro clementissimo, Serenissimae Domui Austriacae
lsae Ejusdem Aulae fideliter servire, totamque gentem
cesi mea ad eandem fidelitatem instruere. Praeterea
mnibus diebus vitae meae pro Sua Majestate Sacra-

autem ego diabolica fraude deceptus aliquid, quod
ioc meum depositum Juramentum esset facerem, quod
Suae Majestati Sacratissimae, Serenissimae Domui
ae ac Ejusdem Aulae in minimo praejudicaret, tunc
e excommunicatus, et ut Sss^ma Trinitas me puniat et
rem conterat, neque Sanctissima Dei Genetrix aut ullus
in die Judicij mihi auxilium praestet, Sacrosancta
stia non sit mihi proficua ad Salutem, sed ignem aeter-
mes orationes meae, quas omnibus diebus vitae meae
orabo, sint peccata et ut omnes blasphemiae et dam-
super me cadant, sicut aqua in corpus meum cadit.

pie im k. k. Kriegsarchiv.)

Nachbemerkung.

se Eidesformel wurde später auch für die Carlowitzer Erzbischöfe
opoliten beibehalten. Vordem lautete das Formular in einigen
sentlich anders.

· Nachfolger des Patriarchen Arsen Csernovich, der Metropolit
kovich, legte am 18. Jänner 1708 vor der gesammten serbischen
n publico coram tota Natione') und in Gegenwart des kaiserlichen
s, des Generals Guarient, den Eid in der Form ab, dass die Ein-
die Fluchformel am Schlusse ganz übereinstimmt mit dem oben
en Formulare; nur in der Mitte heisst es davon abweichend:
imo: Ex tota anima, ex tota mente et ex totis viribus meis volo
stabilire Ecclesiae nostrae Orientalis Ritus Graeci Leges juxta
Apostolorum, et Sanctorum Patrum acta et qualiter antecesso-
ri et primi cathedrales magnae et Sanctae Ecclesiae
et Archi-Episcopatus Ipeckiensis et Patriarchatus Ser-
a tenebant. Quatuor Patriarchis volo esse obediens et mandata

illorum servare, Ecclesiaeque nostrae Apostolicae et orientalis Matris nostrae secundum fidem orthodoxam et Septem concilia communia.

Secundo: Sacratissimo Augustissimo et Invictissimo Romanorum Imperatori, Regique Hungariae, Dno Domino nostro Clementissimo, Serenissimae Domui Austriacae et Excelsae Ejusdem Aulae fideliter et ex omnibus viribus meis servire volo et etiam totam gentem ad eandem fidelitatem instruam et concitabo, quomodo etiam Antecessor meus Arsenius Csernovich, Patriarcha et Metropolita noster desideratissimus fecerat, ipsum et Ego omni vi assequi conabor et orabo omnibus diebus vitae meae pro Matte Sua Sacratissima.

Tertio: Beatissimum Archi-Episcopum Ippekiensem et Patriarcham Rascianorum agnoscere volo, pro majori me et pro primo Cathedrali et in negotiis Spiritualibus ab ipso semper dependere.

Quarto: Juro etiam Eppis in Deo dilectis et orthodoxis totique Ecclesiastico Clero nostro item Illrmis, Perillustribus ac Generosis Dnis totius Gentis Racianae Ritus Graeci Ecclesiae orientalis, filiis orthodoxis, universis et singulis, cujuscunque status et dignitatis quos omnes honorare volo et absque scitu Illorum nihil facere, quovis anno congregationem Ecclesiasticam tenere, secundum modum nostrum antiquum utpote in festis Pentecostalibus.'

(Nach einer Copie vom Jahre 1748 im ehemaligen königl. ungarischen Hofkanzlei-Archiv.)

Dieser Eid wurde erst in lateinischer, dann in serbischer Sprache vom Erzbischof abgelegt. Ausserdem hatte er aber seit dem Jahre 1748 noch einen Eid bezüglich seiner Rechtgläubigkeit zu leisten. In diesem heisst es nach einer gleichzeitigen Uebersetzung aus dem Illyrischen unter Anderem:

‚Ich schwöre . . ., dass ich den Glauben der heiligen orientalisch-rechtgläubig-Hierosolimitanisch- und Apostolischen Kirchen, das Gesatz und die Dogmata derselben, durch die heilige Apostel, Sieben allgemeinen wie auch neun Partikular-Concilien gänzlichen unverändert, Zeit meines Lebens und bis letzten Athem halten will. Typikon oder Institutiones der Orientalisch rechtgläubigen Kirchen sodann in Vollkommenheit conserviren und nach diesen die Kirchenfunctionen allezeit richten, annebst in Kirchen-Sacramenten sowohl in der heiligen Lyturgie als auch andern Functionen und Gebeter neuerdichtete Wörter und ceremonien keinerdings einführen, wann mir was zur Zierde der Kirchen wird einfallen, ein solches ohne Versammlung deren übrigen Bischöfen und ohne Consens des Cleri nicht einführen' . . .

‚Sollte ich aber durch ein teuflische Verführung von unseren heiligen rechtgläubigen Hierosolimitanischen Kirchen und dessen Altar, dan denen Dogmatibus der heiligen Apostol und denen Traditionen der heiligen Vätern abweichen, verflucht sein, die allerheiligste und unzertrennte Dreifaltigkeit etc. etc. soll mir nicht helfen; . . . nicht minder von dem Erzbistum und Metropoliat, dan dessen Würde wie auch der Gewalt in Regierung der Kirchen gänzlichen ausgeschlossen und beraubt sein und von denen Kircheneffecten, auch von dem Erzbischöfl. und Metropol. beweg- und unbeweglichen Güter

er was Namen es immer sein mag, mit sich zu nehmen nicht befugt sein e; die Geist- und Weltliche aber (wie) nach dem Absterben sich einen ern zum Erzbischofen wählen können' . . .

‚Ueber dieses noch die regulaire Schule sowohl in dem Erzbistum als eren Orten soviel es erforderlich sein würdend, aufzurichten und nach ersten Kräften deren Aufnahme zu befördern verspreche, wie dan auch en Prediger das Wort Gottes um das Volk zu dem göttlichen Gesatz und istlichen Leben zu instruiren in der Erzbischöfl. Residenz auf eigenen iten vorbeständig und alle Zeit zu halten mich verbinde'.

(Ibidem.)

Dieser Eid sollte geheim gehalten worden; die Abforderung desselben chah offenbar aus Besorgniss über etwaige Unionsgelüste des im Jahre 1748 ählten Metropoliten Isaias Antonovich, der noch bei Lebzeiten des Paarchen Arsen Joannovich mit diesem in längerem Conflicte gestanden. (Vgl. hwicker, Pol. Gesch. der Serben in Ungarn, p. 96.) Die strenge Eidesmel wurde übrigens als eine Arbeit des Ofner Predigers Dionysius Novaich und des Carlstädter Bischofs Paul Nenadovich (später, 1749—1768, tropolit) betrachtet. Beide gehörten zu dem intimeren Kreise des streng rarchisch gesinnten Patriarchen Arsen Joannovich Schakabeith und waren ils Gegner, theils Rivalen des Antonovich, dem übrigens alle Congressmtirte des Jahres 1748 vor seiner Wahl die eidliche Verpflichtung abmen, im Falle seiner Erwählung ‚als Erzbischof selbst einen entsprechenden benswandel zu führen und dann auch die Conduite der übrigen Bischöfe l Geistlichen strenge zu beaufsichtigen'. Novakovich und Nenadovich ren auch hier die ‚Anstifter'. (Vgl. das ‚Diarium' des k. k. Congressmmissärs Baron Engelshofen vom Jahre 1748 im ehemaligen ungarischen fkanzlei-Archiv.)

III.

Extensions-Patent für den Erzbischof Moses Petrovich.

(Wien, 16. November 1720.)

‚Carolus etc. Notum facimus et tenore praesentium meriae commendamus, quorum interest Universis. Postquam inae Providentiae bello superiore turcico Provincias comres ditioni nostrae clementer restituere visum est, ut adsus tantum Summi Nominis munificentiam aliqua saltem ex te grates referamus, illud habuimus antiquissimum, ut, quae Religiones, cultumque divinum pertinent, praecipua cura nplecteremur, operamque daremus, ut dominatui Nostro reis subjecti populi hac quidem in re ne quid a Nobis desiarent; nullam adeo moram fecimus, quin graeci ritus Archiscopum et Metropolitam venerabilem atque devotum fidelem

Nobis dilectum Moysem Petrovich jam prius in Serviae Regno a Nationis ibidem Illyricae Clero et Populo legitime electum publicis patentibus Literis decima Septembris anni 1718 datis eo in munere confirmaremus, gentemque Illyricam Servianam haud minoribus praerogativis gratijsque ornaremus, quam eorum populares aliorum Regnorum ac Provinciarum Nostrarum Incolae dudum sibi nonnullis etiam suis meritis impetrarant. Quoniam porro demisse Nobis relatum est in recuperato tunc pariter Temesiensi Bannatu magnam Indigenarum partem Graeco ritui addictam suisque alioquin Episcopis seu antecessoribus, provisam degere, eosdemque fideles se adversus Nos, erga Magistratus morigenos et obsequentes praebere, dignos pariter existimavimus, qui ad res Ecclesiae ritusque sui ordinatius administrandas suo quoque Religionum capite ac Archiepiscopo gauderēnt; quemadmodum autem haereditarium Nostrum Serviae Regnum Temesiensi Bannatui finitimum, soloque Danubij fluminis interjectu discreta sunt, ac memoratus Moyses Petrovich suam in gerendo munere integritatem, prudentiam, fidem, doctrinam multis documentis egregie comprobavit, Ejusdem quoad res sui ritus ac personas jurisdictionem Ecclesiasticam in Temesiensem Bannatum porrigendam duximus, eundemque hisce rebus permoti singulariter vero ex Caesareo-Regia Nostra Clementia certaque scientia, sano consilio, animoque deliberato, deque Potestatis Nostrae Caesareo-Regiae plenitudine ac suprema authoritate dicti Territorij Archiepiscopum et Metropolitam vigore praesentium clementer quoque nominamus et constituimus, ita quidem, ut omnes Ecclesiae et Religionis suae Metropolitanas functiones in Nostro Temesiensi Bannatu peragere, omnibusque alijs consuetudinibus, juribus, statutis, indultis, libertatibus, et praerogativis a Nobis in alijs ditionis Nostrae partibus fideli Nobis dilectae Nationi Illyricae clementer concessis, et ea ipsoque hoc etiam in regione Nostra simul benigne confirmatis, quam diu in debita erga Nos, et Augustam domum Nostram ut plene confidimus, Illeque solemni juramento se jam adstrinxit devotione et fidelitate persistet, absque ullo impedimento per totam dioecesim suam Metropolitana hac etiam Nova accessione insigniter auctam libere ac pacifice uti, frui et gaudere possit ac valeat. Harum testimonio literarum manu Nostra subscriptarum et sigillo Nostro Caesareo-Regio munitarumque dabantur in Civitate Nostra

Viennae die decima sexta Novembris, anno Millesimo Septingentesimo vigesimo, Regnorum etc.'

Carolus m. p. (L. S.)

Eugenius à Sabaudia m. p.

Joan. Franc. Godef. Comes à Dietrichstain.

Ad mandatum etc. Antonius Josephus ab Öttl m. p.

(Concept im k. k. Kriegsarchiv.)

IV.

Kaiserliches Decret über den Knesendukaten im Temeser Banate.

(Wien, 1. April 1724.)

. . . . . Signanter considerantes, quod memorati Bannatus Superiores aeque ac Inferiores pagorum Judices nationis Rasciana vulgo Knesij nuncupati ab alijs oneribus pro nunc immunes sint, clementer determinavimus, ut quivis eorum primae classis Superiores nempe Iudices duos, Secundi vero generis seu Inferiores unum aureum Eidem et quidem a die hujusce Nostrae resolutionis incipiendo quotannis pendeant, quo non mediocrem pecuniae Summam reddenti aequivalenti Idem Metropolita tam loco decimarum quam omnium reditum Archi-Episcopalium sub quocunque titulo et modo eotenus a nostris Bannatus Temesiensis Incolis suo ritui addictis praetensibilium contentus sit. Ne autem praefati Knesij sive Judices praestationem isthanc a se declinando in subditos fors onus vertant, ac ab ijsdem per incompetentem aliquam repartitionem hoc sub praetextu quid extorqueant, Caesareae nostrae Bannatus Temesiensis Administrationi committendum duximus, ut specialem eatenus curam habeat, ac praefatorum aureorum collectio ejusdem nomine fiat, quantumque collectum ad capsam ponatur et unde post juxta praefatae Nostrae Administrationis dispositionem et assignationem Idem Archiepiscopus obvenientem sibi Summam quotannis rite accipiet'. . . .

(Concept im k. k. Kriegsarchiv.)

V.

Aus dem Majestätsgesuche des Nationalcongresses um die Confirmation des Belgrader Erzbischofs zum Metropoliten aller Serben.

(Carlowitz, 18. Februar 1726.)

Nachdem das Gesuch der einstimmigen Wahl des Belgrader Erzbischofs zum alleinigen Metropoliten der ‚raizischen Nation' gedacht, heisst es darin weiter: ‚Quia tamen Coadunatio amborum Archi-Episcopatuum, quae re ipsa antiquitus Unum fuerat, in difficultatem subrumpta haberetur: quae alioquin conformitate Privilegiorum, Nobis clementissime concessorum equidem, perdirectum nobis uno Capite Ecclesiastico gaudere innueret; et vel maxime ex eo, quod cum sub Una Eademque Clementissimae Suae Mattis Ssmae Protectione essemus, ita et Uno Capite Ecclesiastico Nosmet provisos humillissime supplicaremus; quo mediante fidelia Servitia Nostra multo Sanguine contestata et merita Nostra Benignitatibus et Clementiis cumulata Nosmet pro animandis pristinis ad ultimam usque Sanguinis guttam consolarentur'. . .

(Original im k. k. Kriegsarchiv.)

VI.

Schreiben des serbischen Clerus und der Nation an den Erzbischof Moses Petrovich in Angelegenheit des kaiserlichen Declaratoriums vom 12. April 1727.

(Carlowitz, 7. Juni 1727.)

Archi-Episcopali Dignitate vestrae nos universim Natio Illyrica sub Potestate et clementissima Protectione Ssmae Caesarae Regiaeque Mattis degens tam status Ecclesiastici prouti Episcopi, Archimandritae, Guardiani una cum confratribus Sanctorum Monasteriorum, Prothopopae cum omnibus Sacerdotibus ac Plebanis Fortaliciorum, Civitatum et Universorum Pagorum quam et status Militaris universim cum reliquis etiam Pagorum Judicibus, Juratis, Quaestoribus, Artificibus, Ara-

s et fossoribus, denique universus populus Rascianus
ntibus his nationalisticis litteris nostris notificamus.
Qualiter Sacrmae Caesar. Regiaeque Mattis noviter ex-
m decretum Clero et Nobis universim sonans ab Archi-
›pali Dignitate vestra ibidem acceptum et huc nobis
ıissum, rite traditum sit, tenore cuius perlecto intellexi-
quomodo in omnibus punctis cum Nationalibus nostris
‹gijs clementissime concessis discrepans ac absolute Juri-
rivilegialibus contrarium esse dignoscatur, in re quali
rea: quod praeconcipere et satis imaginari Nobis haud
imus: cur et quam ob causam eiusmodi Inclementia
ae Caesarae Regiaeque Mattis erga Nos exprimeretur, et
huc transmitteretur, verum etiam sufficienter mirabamur,
ɜr Archi-Episcopalis Dignitas vestra similem Ignem ad
ı suas accipere praesumpsit, tacemus ut Nobis Nationi
m huc transmittat ignoratne? quam copiosum sangvi-
contra communem Christiani nominis hostem specialiter
ı nuperrime in internis recenter consopitis Regni Hun-
ı motibus contra rebelles Hungaros Nos profudisse et
tam ac incontaminatam fidelitatem in tantum remon-
ɐ, ut nullus ex nobis praeter Unicum nomine Obradalallich
'onem ex Szenta Nationalistis rebellis fuerit, quam taliter
litatem commissam a praefato nostro Nationalista dum
emus, illico unanimiter insurreximus et penes Gyuros hic
n locum divina mediante potentia Cruczones seu rebelles
avimus et eundem vivum rebellem Nationalistam nostrum
nus, demum Szegedini in conspectu universae Nationis
e sclopetari curavimus in exemplum alijs nostris Natio-
ıs ne vel unicus saltem amplius infidelis ex nostra Natione
iretur, prouti (sint Deo laudes omnipotenti) nec alter ali-
amplius inventus est, postquam ille suprafato modo exe-
et expeditus fuisset, quod id ipsum et Dnus Colonellus
ɜ ab Haiszter pro tunc ibidem Segedini Commendans
e attestari poterit, unde respectu eiusmodi fidelitatis no-
et tantorum jam a tot annis praestitorum servitiorum
ırum facta remonstratione Privilegia nostra comparata
quisita sunt et horum intuitu in hodiernum etiam tot et
servitia praestamus, ac diversis modis ac formis Nos
cisamus, neque servire una cum universa Posteritate
. cessabimus, solummodo ut clementissimorum Privile-

giorum Nobis concessorum littera et facultas integra conservaretur.

Archi-Episcopalis autem Dignitas vestra simile Decretum et rescriptum percepit ac nobis universim huc transmisit, quibus similibus inexpectatis novitatibus ex rescripto Nos dignos esse ob tanta fidelia praestita servitia minime existimamus, qualia gloriosae Sacrmae Caesareae Regiaeque Majestatis Augustissimae eiusdem Domui Austriacae semper demonstravimus, prouti et defacto demonstramus, tanta onera supportando; hinc ratio communis nullatenus dictat, Nos vel in minimo aliquo esse in causa ut talis inclementia Nobis transmitteretur, esse forsitan possit, Archi-Episcopalem Dignitatem vestram in aliquo esse in causa, ob quam hujusmodi contrarietates juribus nostris privilegialibus manifeste et praejudiciose extradantur. Nos vero eandem universim non elegimus et constituimus pro Archi-Episcopo et Metropolita nostro, ut similia Decreta seu Rescripta accipiat et Nobis huc transmittat, verum ut omnem meliorem Confirmationem privilegiorum nostrorum petat, ad normam aliorum Praedecessorum suorum, quod summo cum desiderio universim expectamus et clare patet quod in summum praejudicium et derogationem Jurium Nationalium nostrorum Archi-Episcopalis Dignitas vestra sit huiusmodi Puncta acceptando; qualia Nos universim et singuli nullo modo acceptamus neque acceptare possumus, verum Cñ. remittimus, disponat cum ejusdem quidcunque placet, caeterum unice Archi-Episcopali Dignitati vestrae significamus, ne pro futuro similes novitates communibus privilegijs nostris contrarias acceptet, minus autem Nobis universim transmittat, aut secum adferat.

Caeterum profecto si acceptaverit, vel aliquid addiderit, aut demerit, quod vel in minimo tenori et litterae privilegiorum nostrorum derogaret, Nos universim Natio contra hoc protestando contrarij esse volumus Archi-Episcopali Dignitati vrae neque eandem inter Nos pro Capite Ecclesiastico nostro acceptare volumus, nec imaginassemus Nobis de Archi-Episcopali Dignitate vestra ut talibus servitijs suis vigore juramenti praestiti Nationem Nram consolaretur, quemadmodum autem unanimiter et firmiter speramus, quod Sacrma Caesarea Regiaque Mattas in appromisso clementissimo verbo Sancto Imperatorio pijssimae reminiscentiae Dni Parentis et fratris Antecessorum suorum in privilegijs clementer expressato manutenebit,

sed nec in aliquo contrariabitur, ita et fidelem suam Nationem minime disconsolabitur, quae universim et unanimiter in fidelitate perseverare et mori volumus, quem admodum adusque ita et in futurum constanter fideles perseverabimus. In reliquo Nos recommendando DEO acceptis eiusdem Archi-Episcopalibus precibus emorimur Archi-Eppalis Dignitatis Vrae tanquam Archi-Pastoris nostri Carloviczij 7mo Junij (1727) Filij et Servi Nos Universim, Episcopi, Archimandritae, Igumeni cum fratribus, Prothopopae cum sacerdotibus et universo Clero.

Militares cum Universis Militaribus caeterisque Judicibus ac juratis Ursa denique Natio Illyrico Rasciana.

(Folgen die Unterschriften.)

(Uebersetzung sammt dem serbischen Original im k. k. Kriegsarchiv.)

VII.

Extractus Diplomatis confirmatorii Archi-Episcopo et Metropolitae Vincentio Joannovich.

(Wien, 13. Juli 1731.)

.... Confirmamus ita quidem, ut tanquam legitime electus, atque a Nobis rite constitutus et confirmatus gentis Illyricae seu Rascianae Graeci Ritus Archi-Episcopus et Metropolita ab universo in Provincijs nostris existenti sui ritus populo agnoscatur et honoretur, ipseque qua talis plenaria facultate in Carloviczensi non minus ac Provinciarum Neo-acquisticarum Metropoli, observatis tamen ijs quae in Austriaca Valachia nostra Cis-Alutana per singulare Decretum nostrum respectu illius Nationis differenter statuta sunt, omnes Ecclesiae et Religionis suae Metropolitanas functiones peragendi, cunctis alijs consuetudinibus, juribus, statutis, indultis, libertatibus, praerogativis, exceptionibus et privilegijs, absque ullo impedimento, aut contradictione, libere ac pacifice uti, frui et gaudere possit, ac valeat etc.

(Copie im k. k. Kriegsarchiv.)

VIII.

Erlass des Csanáder Bischofs Ladislaus Graf von Nádas über die festa majora der Katholiken.

(Temesvár, 3. April 1726.)

Nos Ladislaus ex Comitibus de Nádasd etc. Vigo praesentium Universis Graeci Ritus Asseclis tam Temesvari quam alibi in Banatu existentibus Suae Sacrmae Mattis res lutionem hisce communicamus et ad Punctum ipsos concerne tes Extractum de verbo ad verbum praesentibus inserere v luimus.

‚Nos Carolus etc. Degentes Graeco Ritui addicti incol in eorundem religione et fide, nisi quod bono exemplo doctrina citra violentiam induci posset, imperturbate relinqua tur ac etiam jurisdictionis exercitium in spiritualibus sup eadem in Banatu existentis Graeci Ritus gente constituto M tropolite juxta continentias suorum per Nos clementer conce sorum privilegiorum omni modo liberum permittatur ac illa sum. Obligabuntur tamen iidem Graeci Ritus incolae evitandum scandalum decretalia, aliaque majora festa p Catholicos celebranda, nec non dies Dominicales secundu Gregorianum Calendarium, saltem in illis locis, ubi promisc inter Catholicos degunt, in tantum feriari ut a publico et ex aedes peragi solito servili labore abstineant. Libero eorund Graeci Ritus Asseclis arbitrio concesso, si quis spiritualib Catholicorum functionibus debita cum reverentia adesse, a ipsam Catholicam religionem sponte amplecti vellet. Dabant in Civitate Nostra Regia Pragensi, die 7. Mensis Aug. Anno 172

Carolus m. p.

Eugenio à Sabaudia m. p.

Fr. Comes à Dietrichstain m. p.‘

Imo pro bono pacis ampliamus ut tempore messis, f caturae, vindemiarum, ubi se apud Nos qua Episcopum v vero in absentia apud Vicarium, aut Parochum quispiam i sinuaverit, campestres labores iisdem concedemus. Et si o casionaliter pro repentina necessitate aliquid invehendum er apud praedictos se insinuando non denegabitur. Sed ut benigni

no Mandato Caesareo Regio inhaereant, paterne monemus. nplificationem autem Nostram ad ulteriorem Suae Ssmae ıttis ratificationem tantummodo extendimus. Haec sub Sigillo ›stro Episcopali et manus nostrae subscriptione intimare et tificare voluimus. Temesvarini 3tio Aprilis Anno 1726.

(L. S.) Ladislaus, Eppus Csanadiensis m. p.

Ad mandatum Illsmi et Rndmi DDni proprium

Josephus Bartholomaeus Pargfride(r)
Secret.

Festa Decretalia.

Dies Dominicus observandus.

In Januario.

1. Circumcisio Domini.
6. Epiphania Domini.
25. Conversio S. Pauli.

Februario.

2. Purificatio B. V. M.
24. S. Matth. Apost.

Martio.

19. S. Josephi.
25. Annunciatio B. V. M.

Aprili.

Parasceve
Feria 2da
Feria 3tia
} Paschatis.

23. S. Adalberti.
24. S. Georgij.

Majo.

1. S. Philippi et Jacobi Apost.
3. Inventio S. Crucis.
Ascensio. D. N. J. C.

Junio.

Feria 2da
Feria 3tia
} Pentecostes.

SS. Corporis Christi.

24. Nativitas S. Joann. Baptistae.
27. S. Ladislai.
29. S. Petri et Pauli Apost.

Julio.

2. Visitatio B. V. M.
22. Mariae Magdalenae.
25. S. Jacobi Apost.

Augusto.

6. Transfiguratio Domini.
10. S. Laurentij.
15. Assumptio B. V. M.
20. S. Steph. Regis Hung.
24. S. Bartholomaei Apost.

Septembri.

8. Nativitas B. V. M.
13. Exaltatio S. Crucis
21. S. Matthaei Apost.
24. S. Gerardi.
29. S. Michaelis Ar. Ang.

Octobri.

28. S. Simonis et Judae Apost.

Novembri.

2. Omnium Sanctorum.
5. S. Emerici.
11. S. Martini.
19. S. Elisabethae.
24. S. Catharinae.
30. S. Andreae Apost.

Decembri.

8. Conceptio B. V. M.
21. S. Thomae Apost.
25. Nativitas D. N. J. C.
26. S. Steph. Proto Mart.
27. S. Joan. Apost. et Evang.
28. Innocentium.

(Copie im k. k. Kriegsarchiv.)

IX.

Erläuterungsrescript des Hofkriegsrathes über die serbischen Privilegien.

(Wien, 16. Februar 1732.)

Von der röm. Kays. auch zu Hispanien, Hungarn und
)heimb Königl. Mayt. unssers allergnädigsten Herrens etc.
gen dem Rätzischen dern Erzbischofen desselben Clero und
samten Nation hiermit in Gnaden anzufügen; obzwar aller-
chst gedachte Ihro Kays. Mayt. allerdingss zu vermuthen
habt, dass sie in Materia deren allschon Bekannten, auss
ren Privilegien von einiger Zeit in quaestionem gekommenen
ssuum sich mit der diessfältigen annoch Ao. 1729 finaliter
theilten, der Kays. Administration in Servien ad publicandum
gefertigten interpretatio respective und Resolution ein für
lemahl Beschaidet haben würden, so seye aber gleichwohlen
ederum auss ihrer in Sachen letzt eingereichten Deduction
itläuftig zu ersehen gewesen, wass selbe darüber in ein und
dern punct für punct wiederhohlten vorgestellet, und solches
r wahrscheinlich auss Keiner andern Ursach, alss weilen
) noch dato den enthalt nicht in seinen eigentlichen Ver-
ıdt begriffen, gethan haben, allermassen sothane entschlüss-
er Auslegung pur nach erheuschung der Nothdurft auch
:ht anderst gefasset worden, alss wie es in der allseitigen
)servanz gegründet, auch wass zu der Nation eigenen Besten
d Ihrer Kays. May. damit vereinbahrten Dienst immer ge-
ylich seyn mag, dann so viel

Erstens den Gebrauch ihres Calenderss betrifft, Ersterhnt Ihro Kays. Mayt. bereits a. gn. zugestanden haben, dass e Nation dieser weitershin freystehen und sie allein in denen then, wo selbe mit denen Katholiken vermischter wohnen,)st denen Sonn- und andern von ihnen ohnedem begehen- ı Festtägen nur den Weynacht-, Ostern- und Pfingsttag nach ı Gregorianischen Calender zu feyren, und in diesen wie ıen offentlichen ausser Hauss zu beschehn pflegen, den echtlichen arbeiten sich zu enthalten verbunden seyn sollen, talten auch jetzo ein solches denen allseithigen Kays. Adıistrationen und respective Gubernien in Neo-acquisticis, derist aber dem dermahligen Herrn Bischofen zu Csanand

(sic) Freyherrn von Falckenstein (in wessen Dioeces diese resolution ehehin nicht bekannt gewesen, und dahero de praeterito wohl einige Unordnung diessfallss unterloffen seyn mag) zur Nachricht und Behöriger Beobachtung untertanstens intimiret wird, also dass die Nation (wofern sie gleichwohlen hinkünftig wieder verhoffen hierinfallss Beschwehret werden sollte) die Anzeige de casu Specifico zu machen hat, wo man nach Befund die billige remedur fürzukehren ohnermanglen wird; Belangend aber

Andertens die Ersetzung derer in Erledigung kommenden Bisthumben sui Ritus und die angezogene Besorgliche Confusiones bey Candidirung darzu dreyer Subjectorum, haben Ihro Kays. Mayt. respectu deren neu erworbenen Provinzen derley Candidation und überreichung derselben an ihre Administrationen besonders a. gn. resolviret, und es bey diesem Instituto allerdingss auch umsomehrer sein Bewenden, alss das dagegen eingewendte motivum wegen denen unterlaufenden Recommendationen und hierauss Besorglichen Verwirrungen von Keiner solchen Erheblichkeit ist, um darvon abzugehen, ohnerwogen jeder Zeit hauptsächlichen auf den von ihme HE. Metropoliten Beschehenden Vorschlag reflectiret und solcher mittelst eines gewöhnlichen Referats nacher Hof gegeben wird, von wannen die a. gn. Confirmation abzuwarten stehet, wohingegen respectu deren in dem Königreich Ungarn gelegenen Bistumben man es bey der Bisherigen Observanz, dass nur ein Subjectum immediate an Ihro Kays. Mayt. vorgeschlagen werde, fernershin verbleiben lässet.

Drittens ist dassjenige, wass in der allegirten Kays. resolution wegen Erbauung ihrer Kirchen enthalten, ohnedem mit dem eigentlichen Verstand dess diessfahligen puncti privilegiorum allerdingss einstimmig und die Erkanntnuss des ‚ubi opus fuerit' Ihro Kays. Mayt. reserviret, mithin bey selbter in derley Vorfallenheiten darzu die Erlaubnuss anzusuchen. Wass sodann

Viertens wegen deme Statuiret worden, dass die Rätzische Geistlichkeit in causis Criminalibus coram foro Laico auf die angemerkte, auch bei dem Kathol. Clero selbsten nicht anderst pflegende Arth abgeurtheilet, dessgleichen in Causis Civilibus quoad realia ubi res sita est, allda belanget, dabey jedoch ihr Clerus bescheiden und manierlich tractiret, folg-

ihr ohne genugsamer Ursach nicht sogleich mit Arrest beget, sonsten aber quoad personalia et ubi Clericus contra lericum agit, die Causa vor ihme HE. Metropoliten abgehanelt, wo hergegen Laicus contra clericum vel vicissim actionem ihret, nach der Regel quod Actor teneatur sequi forum rei, ch geachtet, annebenst auch dem Juri praeventionis statt geeben, im übrigen aber die Spiritualia et Ecclesiastica ledigch von der Erkenntnuss sein des HErrn Metropoliten abangen sollen. Dabey lasset man es ferners in allweg beruhen, nd gleichwie man gegenwärtig nicht ermangelt, über die von ime HE. Metropoliten angebrachte, da und dort vorgangen eyn sollende Beschwehr und Beschimpfungen desselben Cleri on seiner Behöhrde die eigentliche Beschaffenheit einzuziehen nd darinnen pro re nata zu remediren, also wird man nicht ninder die diessfallss wieder verhoffen Künftig etwan hervorkommenden excessen auf allmöglichste Weise abzustellen und Ihro Nation auf Beschehenes anzeigen de casu in Casum die Justiz zu administriren und dargegen die geziehmende Satisfaction zu verschaffen, zuförderst aber ihren Clerum nicht übereilter oder ohne rechtmässig und zulänglicher Ursach sogleich mit Arrest belegen, sondern in allen Begebenheiten mit Glimpf und Bescheidenheit nach ihrer standts Gebühr tractiren zu lassen, bedacht seyn; wie dann auch

Fünftens jederzeit darob halten, womit sie Nation denen Privilegien gemäss bey ihren Kirchen, Clöstern, Wohnörthern und dazu gehörigen Sachen ruhig verbleiben mögen, dahingegen

Sechstens Gleichwie es eines theilss ihren Privilegien nicht zuwider ist und andern theilss auch zu sein HE. Metropoliten und dessen Bischöfe eigenen Nutzen und Sicherheit vorgesehen und statuiret worden, dass, wenn sie auss ihrer ordinarie Aufhaltungss Provinz in eine andere visitandi causa zu gehen gedencken, selbige Bey dochwie Commandirenden HErrn Generalen oder Administrationen Höflichkeit halber sich anmelden sollen, also hat es auch dabey sein Verbleiben, sie Lands Goberni haben aber allschon den Befehl, nicht allein derley Absehen ihnen nicht zu verweigern, sondern vielmehr auf Verlangen Pässe und Convoy zu ertheilen, wo sonsten Ihme HE. Metropoliten und Bischöfen die visitationes deren Kirchen und Clöster in ihren eigenen Districten vorzunehmen zu aller Zeit freystehet; übrigens ist

Siebendenss bey der in öfters angezogener Kays. Res gethanen explication des Puncti succesionis ab intestat nur der Nutzen des Cleri sondern zugleich auch der der gesammten Nation Beobachtet und hauptsächlichen gesehen worden, wie Beiden geholfen und eines vor dem nicht praegraviret seyn mögte; gleichwie nun dem dess Cleri Bereits ohnehin genugsam vorgesehen were, man auch Bedacht seyn müssen, wie der Nutzen der erhalten und der Clerus nicht etwan mit der Zeit alles ziehen, die Nation aber dagegen kein reciprocum haben wesswegen es dann bey vorn erwehnter Kays. Resolutic ohnabänderliches Bewenden Behaltet, dass nemlichen, we ihnen Rätzen ein Saecularis intestatus et deficientibus le haeredibus mit Todt abgehet, derley Verlassenschafte Kays. Fisco zufallen, hingegen diejenige, so ab Episco Clero herrühren, in drei gleiche Theile abgetheilet, und ein der Kirchen propriae Parochiae, das andere dem HE. politen und das Dritte dem Fisco zuerkannt werden, a jedoch niemanden der freie Wille zu testiren gesperrt Kein anstandt seyn solle, die Erbschaften sogar denen i cico befindlichen rechtmässigen Erben nach entrichteten Ab Geld ausfolgen zu lassen. Da hingegen sie Nation einige pensiones und dergl. in die Türckey zu verschaffen ohn läufig eingehohlten Kays. Consens nicht befugt, dessgl auch ferners dem Rätzischen Clero ohne vorher erhalten willigung über die bereits inhabenden Keine mehrere immobilia zu besitzen erlaubt, sondern er solche quoc demum modo sie ihme zufalleten, den saeculares zu ver verbunden sein solle; sonstens bleibet es

Achtens bey deme, dass sie Nation zwar quoad Spi et Ecclesiastica von ihme HE. Metropoliten vollständig diren solle, gleichwie sie hingegen die diessfalligen Punkt Privilegien in ungleichen Verstand genommen, also habe Kays. Mayt. nunmehro dero a. gn. Erklärung dahin er dass, nachdeme Ihro Kays. Mayt. Landesfürst, solche die Nation respectu temporalium nicht ihme HE. Metro sondern Ihnen Lediglich unterwürfig seye.

Endlichen und Neuntens ist Ihre Nation allschon an worden, dass die Räzische Geistlichkeit von allen denj Grund Stücken (die selbe nicht dociren können, dass e

fundationalia oder sie schon eher alss Ihro Kays. Mayt. Waffen das Königreich Servien und Temeswarer Banath erobert und in deren würklichen Possess gewesen seyen) die grund Gebührnüssen gleich denen Saecularibus Bezahlen solle, wobey es auch ein so mehrers sein Bewenden hat, anerwogen dergleichen Fundi andurch, dass sie ad Clerum gelangen, ihre Eigenschaften nicht verändern, sondern Civiles und der Contribution unterworfen verbleiben, mithin darvon qua talibus wie vormahls die inhaerirende praestationes entrichtet werden müssen.

Welches dann alles ist, wass man Ihme HE. Erzbischofen desselben Clero und gesambter Nation über Eingangs gedachter ihrer Vorstellung in einen und anderen zuzufertigen Befunden, bey dem es also sein ohnabänderliches Verbleiben hat, und sie darnach sich zu achten, auch ihre Maass zu nehmen wissen werden und es verbleiben mehrallerhöchst erwähnte Majestät denenselben mit Kayserlichen Gnaden gewogen.

Per Imperatorem
Ex Consilio Bellico

Wien, den 16. Febr. 1732.

Ig. Jos. Hefenstock m. p.

(Copie im k. k. Kriegsarchiv.)

X.

Schreiben des Rimniker Bischofs und seines Clerus an den siebenbürgischen Landescommandirenden, Grafen von Wallis.

(Hurez, 29. Nov. 1719.)

Excellentissime Domine Domine Generalis,
Singularis noster Benefactor et Patrone!

Praesentibus hisce demissis rogamus Excellentiam Vestram Nos demissi pro Excellentia Vestra Deum orantes una cum universo Clero Ecclesiastico, quatenus Eadem acceptare dignetur hanc Nostram specificationem ratione ordinum et morum Ecclesiae Nostrae prout hactenus erant, qui ut tam Sacae Caesareae Matti, quam Excellentiae Vestrae qua singulari Nostro Patrono innotescant, necessariam rem esse existimavimus, et quidem primo

Mitropolita Sedis Bukarestiensis tenet locum Auguriae, sedem scilicet quantam post Patriarchas, et vocatur Exarchus totius Hungariae et Confiniorum. Erat etiam alter quidam Mitropolita e regione Severin qui antea locum Amasiae tenebat, et erat Sedes decima quarta post Patriarchas secundum Andronici Imperatoris ordinationem. Et sub Mitropolitae hujus dependentia Episcopus etiam Mehediensis erat, ante quam Turcae Regnum hoc occupassent, quo occupato Epicopatus ille sublatus est. Et translata postmodum Bukarestinum Sede Principali, consequenter diminuata est authoritas Mitropolitae hujatis, et fecerunt Ipsum Episcopum de quo Pravila cap. 391. Quod si vero mandatum Sacae. Caesae. Majestatis fuerit ut hic Rimnizy Mitropolita sit in futurum prout etiam antea fuit, ut habeat Dioecesim Amasiensem, multa demissione rogamus universim omnes, dignetur Sacratissima Caesarea Majestas concedere, ut Mitropolita iste consecretur a Patriarcha Constantinopolitano, et solum consecrationem habeat ab Illo, in alijs autem nullam Eidem obedientiam exhibeat. Ne consecretur ab Archi-Episcopo Belgradensi, sedes enim Belgradensis inferior est sede Amasiensi, et Ille etiam ab alio utpote Ochridensi dependet. Si autem complanationem hanc Bojarones qui proxime Viennae fuerunt fecerint, absque nostro Bojaronumque hujatium et Cleri Ecclesiastici scitu et consilio factum, nec habuerunt a Nobis instructionem ut simile quid faciant contra Pravilam; intelleximus enim ex quibusdam Viennensibus qui praesentes erant, quod vocaverit Archi-Episcopus Belgradensis Bojarones nostros tante exceperit donaveritque Illos et rogaverit ut Episcopatus iste Illi suppositus sit. Nos autem universim multa demissione rogamus Excellentiam Vestram dignetur Eadem pro Nobis stare, ne simile quid eveniat.

2do Mos Regni fuit ut Archi-Episcopus Bukarestiensis curam habeat omnium Monasteriorum ex hac etiam Alutae parte sitorum, Ipse attendebat Igumenis, ponebat et deponebat Illos cum scitu Vajvodae, vel mandabat Episcopo Rimnizensi ut Ipse attendat Illis, et Igumeni prout alij sacerdotes etiam ex hac Alutae parte non Archi-Episcopum sed Episcopum in Ecclesijs memorabant. Defacto autem quoniam pars ista Cis-Alutana sub Protectione Praepotentis Imperatoris mansit, justitia quoque exigeret, ut Monasteria sub dependentia Episcopi hujatis sint, quoniam et Sancti Patres Consilij quarti Canone

no mandant Clericos ab Episcopo judicandos et non judicio
eculari, vel ex aliqua alia parte. Et ut habeat potestatem
iiscopus ab Igumenis rationem semel in anno scilicet in
tivitate Christi exigendi adjunctis sibi duobus adhuc Igu-
nis, et uno Bojarone Provinciali, denturque Igumenis Specifi-
iones rerum Monasterij ab Episcopo subscriptae, et qui ratio-
n de omnibus dare potuerit, et inventus fuerit in veritate
e erga Monasterium, atque alias etiam capax videbitur esse
bernandi Monasterij maneat rursus Igumenus in Charactere
, siquem autem invenerint damnum aliquod Monasterio in-
isse judicet Illum Episcopus loci cum Synodo, et faciant
ndum damnum Monasterio illatum solvere, deponant Ipsum
Igumenatu et eligatur alter quem Episcopus cum Synodo
licaverint, et notum faciant Suae Majestati per mediationem
cellentiae Vestrae.

3tio Igumeni sint in Monasterijs, qui Sacerdotali munere
ıediti sunt, et non puri Monachi, obligati praeterea sint
:ram Lyturgiam saepius celebrare, serventque Sacerdotes
lugeros et non Popas Saeculares, celebrentque quotidie Sacer-
:es in Monasterijs Sacram Lyturgiam, Deumque orent pro
aepotenti Imperatore nostro, omnibus Ministris Caesareis,
toto populo Christiano et Tutoribus Monasterij ejusdem,
icunque autem hanc ordinationem non servaverint, habeat
iiscopus potestatem puniendi illos.

4to Igumeni non habebunt potestatem pellendi Callugeros
Monasterijs, sed inobedientes secundum delictum puniant,
eos rursus ad servitia Monasterij applicent, et secundum
ıse Ipsis benefaciant, simili modo nec Calugeris licebit ex
o Monasterio in aliud fugere vel se in Ecclesijs Parochiali-
ı inter Saeculares detinere, nisi in Servitium aliquod missi
ırint, nec Igumeni poterunt Calugeros extraneos acceptare,
ı enim Pravila anathematizat cap. 121.

5to Nulli sit indultum Monasterium vel Ecclesiam abs-
ı consensu Episcopi aedificare, et si aliquis quidpiam dat, non
ıet amplius ad ea jus, nec ad ponendum in Monasterio cui
lit Igumenum, prout plurimi apud nos faciunt quibus contra-
it Pravila cap. 116.

6to Ne consecrentur aut fiant Episcopi et Igumeni ex
lugeris extraneis, si enim argenteae res aliaque mobilia
nasteriorum ad eorum manus deveniunt, possunt haec vendere,

congregare pecuniam, et postmodum aufugere prout multi hic apud Nos fecerunt, sed ponantur Igumeni hinc ex Provincia, homines notae fidei et bonitatis.

7mo Non erit licitum Episcopo aliquid ex Monasterijs violenter accipere, sed in Monasterium aliquod vel ob festivitatem quandam vel aliorum negotiorum causa adiverit, contentus erit eo quo Ipsum Igumenus donare potuerit.

8vo Obligabitur Episcopus instruere Popas, et inobedientes punire, quatenus Ecclesiae munia ad amussim obeant, faciant Sacras Lyturgias aliasque orationes pro Imperatore et omnibus Christianis et qui non paruerit punire ipsum.

9no Ne habeant libertatem Popae ex una Ecclesia in aliam transmigrandi; et neque Igumeni, minus Bojarones habebunt potestatem extraneos Popas in Ecclesias suas recipiendi, sed mittent Ipsos ad Episcopum pro informatione Eidem deponenda utrum veri Popae sint, et utrum ab Illo quo consecrati sunt Episcopo attestatorias habeant an non? prout mandat Pravila cap. 85.

10mo Visum fuit Nobis cum universa Synodo rem Deo placitam, et pro Bono Provinciae esse duas hic in Provincia scholas erigi: unam Valachicam aliam Latinam; Valachica sit Rimnizij sub cura Episcopi, Monasteriorum et Poparum, et expensae quae Magistros, pauperesque pueros concernunt sint ab Ipsis; Latina vero sit Crajovae sub cura Administrationis, Bojanorum et Provinciae, qui de omnibus pro eadem schola necessarijs expensis providebunt.

11mo Visum etiam fuit nobis cum universa Synodo ut ad latus cujuslibet Igumeni unus Sacristianus et alter quidam ex senioribus Patrum adjungantur, qui omnes Monasterij proventus et erogationes adscribant.

Ex Monasterio Hurez 29. Novemb. Anno 1719.

Excellentiae Vestrae

demississimi pro Eadem Deum orantes

Damascenus, Episcopus Rimnicensis.
Johannes, Archi-Mandrita Hurezanus.
Stephanus, Igumenus Bistrizensis.
Stephanus, Igumenus Arnotanus.
Pahomius, Igumenus Govoranus.

(Copie im k. k. Kriegsarchiv.)

XI.

ſirmationsdiplom für den Bischof Stefan von Rimnik in der kleinen Walachei.

(Wien, 15. October 1726.)

Nos Carolus etc.

Notum facimus et tenore praesentium memoriae commen-
ius, quorum interest universis, posteaquam armis nostris
ɜriori per Turcas illato Bello provocatis Gentiumque nobis
jectarum causa unice depromptis, Divini Numinis Bonitas
ɔ propitia affulsit, ut praeter Serviae Regnum Temesiensem-
Banatum Valachiam quoque cis-Alutanam ad Ditionem
tram adjungeret, pro ea qua adversus Dilectam nobis Illiri-
ım gentem ferimur animi propensione, ac clementia proque
itis quae fidelitate sua ac fortitudine de Augusta domo
tra cum nuper admodum tum antecedentibus temporibusque
peperere, venerabili atque devoto fideli nobis dilecto Moysi
rovich, Orientalis Ecclesiae Ritus Graeci Archi-Episcopo et
tropolitae caetera inter potestatem quoque clementer imper-
mus, qua sui Ritus Episcopos et Abbates usque ad ulterio-
n dispositionem nostram in partibus etiam neo-acquisticis,
ɔraescripto vetere, ac more gentis elligere valeat, et nomi-
e, qui deinceps postquam electionem ejusmodi nobis ratam
ɔere visum fuerit, in Locis ac Territorijs ubi consuetudinis
instituti est, Episcopalibus Officiis libere, legitimeque
fungantur.

Et quoniam memoratus Archiepiscopus et Metropolita jam
ɥuot ante menses demisse nobis proposuit, fidelem nostrum
ıorabilem Stephanum Monasterij Govora actualem Igumenum
ı Guardianum post excessum honorabilis item Damasceni
Locum Rimnick in praefata Valachia nostra cis-Alutana
ım appertinentesque eo districtus e tribus candidatis sub-
tis Primo Loco Episcopum fuisse Ellectum, unaque decenter
ɔplicavit, ut hanc Electionem non modo suprema nostra
horitate Caesara-Regia confirmaremus verum et iis ad quos
tinet graviter injungeremus, ut recens Electo Stephano in
muneris administratione omni ope praesto sint, efficiantque
ab universis Graeci Ritus hominibus pro Episcopo Rim-

nickensi habeatur et eidem a sui Territorij seu Dioecesis incolis rite ac constanter obtemperetur in iis, quae ad Spiritualem eius jurisdictionem spectant, quare hac ejus humillima supplicatione ac data desuper Informatione a nostro Superiori ejusdem Valachiae Directorio permoti, perspectaque qua se comendabilem admodum reddidit fide, animi candore, doctrina caeterisque virtutibus eundem Stephanum ad praedictum Locum Riminick appertinentesque eo Districtus Episcopum designatum benignissime hisce confirmamus, annuimusque praeterea ac volumus, ut quam primo more consueto, solemne devotionis et fidelitatis juramentum Nobis praestiterit, ad Episcopalis sui muneris functionem quamdiu et ipse cum suae Dioecesis et Ritus populo in fide debitoque erga Augustam domum Nostram obsequio perseveraverit admittatur, tolleretur atque ab universis suae ditionis incolis graeco Ritui Ecclesiae orientalis addictis pro Episcopo obedientia recognoscatur . . . . .

(Copie im k. k. Kriegsarchiv.)

XII.

Confirmationsdiplom für den Rimiker Bischof Clemens.

(Wien, 1. October 1735.)

Carolus etc.

Notum facimus etc. (gleichlautend mit Beilage XI. bis ‚sibi peperere') . . . ejusdem Valachiae Clero et Populo caetera inter benigne quoque concessimus, qua sui ritus Episcopos et Abbates petita ad idem prius a Nobis venia e praescripto vetere ac more eligere ualeat et nominare, qui deinceps, postquam electionem ejusmodi Nobis ratam habere visum, talisque a Nobis clementer confirmatus per venerabilem atque devotum fidelem Nobis dilectum orientalis Ecclesiae Ritus Graeci in ditionibus nostris constitutum Archiepiscopum et Metropolitam rite consecratus fuerit, Episcopalibus officijs libere legitimeque perfungantur;

Et quoniam superius nostrum Valachiae Cis-Alutana Directorium juxta acceptam ab Administratione ibidem Nostra informationem demisse Nobis proposuit fidelem nostrum honorabilem Clementem monasterij Bistriza actualem Igumenum

seu Praepositum post excessum honorabilis item Innocentij ad locum Rimnik in praefata Valachia Nostra situm, appertinentesque eo districtus e tribus candidatis subjectis primo loco Episcopum fuisse electum, illumque Clerum ac populum una decenter supplicasse, ut hanc electionem non modo suprema nostra authoritate . . . confirmaremus (nun wieder gleichlautend mit Beilage XI bis . . . ‚admodum reddidit') . . fide ac devotione erga Augustam Domum Nostram nec non vitae morumque integritate et exemplari plane pietate, doctrina itidem, caeterisque tali antistite dignis virtutibus et qualitatibus Eundem Clementem ad praedictum locum Riminik appertinentesque eo districtus Episcopum designatum benignissime hisce confirmamus, annuimusque praeterea ac volumus, ut ubi primum more consueto solemne devotionis et fidelitatis juramentum Nobis praestiterit . . . admittatur etc. (wie Beilage XI).

(Concept im k. k. Kriegsarchiv.)

CHRONIK

DES

ITEN-GUARDIANS DES ST. JACOBS-KLOSTERS

IN OLMÜTZ,

P. PAULINUS ZACZKOVIC,

ÜBER DIE

HWEDENHERRSCHAFT IN OLMÜTZ

VON 1642 BIS 1650.

HERAUSGEGEBEN VON

D^R. B. DUDÍK O. S. B.

Die traurigste Periode der kaiserlich-katholischen Waffen in em sogenannten dreissigjährigen Kriege ist die der Schwedenerrschaft in Mähren, welche mit der am 14. Juni 1642 erlgten Uebergabe der Festung Olmütz an den schwedischen eldmarschall, Linard Torstenson, begann und erst mit dem bzuge der Schweden aus Olmütz im Juli 1650 endete.

Jedem Geschichtsschreiber dieser Periode muss es daran egen, authentische Nachrichten über diese Zeit zu erhalten. ir geben hier dem Forscher eine solche authentische Quelle nes Augenzeugen, welcher handelnd eingriff, und uns Diarientig mit offenem Sinn und ohne Parteilichkeit anmerkte, was der Grenzfestung Olmütz und in ihrer nächsten Umgebung der Zeit von Juni 1642 bis Juli 1650 sich ereignet hatte. s ist der Minoriten-Guardian, P. Paulinus Zaczkovic. P. Paulus Zaczkovic war in Preussisch-Schlesien, zu Kosel, geren und stammt aus einer altpolnischen Familie, die sich n Gniazdów nannte. In seiner Jugend trat er in den Minoten-Orden der österreichischen Provinz, zu welcher Mähren zählt wurde, und wurde seiner nicht ganz gewöhnlichen eologischen Kenntnisse wegen — er hatte den Grad eines eol. Baccal. erreicht — in den verschiedenen Klöstern derlben in der Seelsorge verwendet, bis ihn sein Ordens-Prozial mit Zustimmung des Capitels zum Guardian des in mütz bestandenen St. Jacobs-Klosters ernannt hatte. Beichtter der dortigen Clarissinnen und deutscher General-Predger, war dieser ausgezeichnete Ordensmann ein Muster ristlicher Nächstenliebe, wahrer Frömmigkeit und Opferlligkeit, welcher im Dienste seines Amtes keine Beschwerden eute und sowohl Hunger als Pest, Hohn und zeitweisen rker freudig ertrug, um während der Besetzung der Grenztung Olmütz durch die Schweden von 1642 bis 1650 den

von ihren Seelsorgern meist verlassenen Katholiken Trost und geistliche Hilfe leisten zu können. Die damaligen Zeitgenossen — Feind und Freund — konnten nicht umhin, diesem sich aufopfernden Manne die allgemeine Achtung zu zollen. Nach einem Beschlusse des zu Wien im September 1649 abgehaltenen Ordens-Capitels wurde ihm kraft der dem Minoriten-Orden innewohnenden Privilegien durch den damals am Wiener Hofe residirenden Nuntius, Camillus Meltius, die theologische Doctorswürde zugesprochen, der Ordensgeneral ernannte ihn zum ‚perpetuus Definitor', und die Bürgerschaft und der Stadtmagistrat zu Olmütz ertheilten ihm ein so ehrenhaftes Zeugniss, dass P. Paulinus wohl sagen konnte, wie er aus Liebe zu seinem Orden und der österreichischen Ordensprovinz alle ihm angetragenen Beneficien und Ehrenstellen von sich weise und den einzigen Wunsch hege, bei seinem hohen Alter, er zählte nämlich nach dem Abgange der Schweden aus Olmütz, also 1650, mehr als siebenzig Jahre, in der Provinz ruhig leben und sterben zu können. Dieser Wunsch des verdienstvollen Priesters wurde erfüllt. Er verblieb im St. Jacobs-Kloster in Olmütz, feierte daselbst in der ehemaligen St. Peters-Pfarrkirche, die er aus Mangel an Seelsorgern zeitweilig versah, ohne jedoch als Pfarrer daselbst angestellt gewesen zu sein, sein Priester-Jubiläum und starb in Olmütz, nach dem Nekrologe der Minoriten zu Brünn, am 29. September 1682.

Und dies ist der Mann, dessen Chronik wir vorlegen. Sie führt auch sonst den Namen: ‚Olomutium in captivitate gemens, seu brevis annotatio omnium, quae Moraviae metropolis per novem annos a Suecis obsessa et capta perpeti debuit'. Wir blieben bei einer Aufschrift, welche nach unserer Ansicht die relativ älteste Handschrift, die sich in der Bibliothek der P. P. Minoriten in Brünn vorfindet, an sich trägt. Das Original ist verschwunden, Copien aber sind gar viele vorhanden (auch in München und in der Stockholmer königl. Bibliothek, angefertigt unter Gustav IV. Adolf durch Johann Aloys Hanke von Hankenstein), weil die Chronik ihrer Beliebtheit wegen häufig copirt wurde. Wir haben mehrere dieser Manuscripte mit Angabe ihrer Inhaltsanzeige beschrieben in J. P. Ceroni's Handschriftensammlung, Brünn 1850, 8°, von 322 Seiten, so auch Seite 148 ein Manuscript in 4°, im Jahre 1702 durch einen gewissen Gessenius angefertigt, und S. 156 eine wahrscheinlich aus dem Originale

im vorigen Jahrhundert, in folio von 274 Seiten, genommene Abschrift mit in Margine angesetzter Chronologie, welche der vorigen Handschrift fehlt. Die hier veröffentlichte Handschrift in 4° von 141 Blättern, gehört, wie erwähnt, der Bibliothek der Minoriten in Brünn, ist mit fester Hand am Schlusse des XVII. Jahrhunderts, vielleicht aus dem Originale, geschrieben, aber ohne jegliche Chronologie, die jedoch Demjenigen, welcher die Geschichte jener Zeit kennt, nicht schwer herzustellen ist.

Benützt wurde diese Handschrift von Jedem, der über die Schwedenzeit in Mähren schrieb, so von Moravetz und Dilař in ihrer ‚Moraviae historia', Vol. III, pag. 211, sqq.; ganz besonders aber von Czikann in den ‚Vaterländischen Beiträgen', 1819, Seite 73 bis 84, und von mir in dem Aufsatze: ‚Schicksale der katholischen Religion und ihrer Bekenner in der k. Grenzfestung Olmütz während der schwedischen Herrschaft von 1642 bis 1650', abgedruckt in Dr. A. Adolf Schmidl, Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst, Wien. Dritter Jahrgang 1846, Nr. 24, 25, 26 und 27.

Doch dem Texte nach gedruckt wurde diese Chronik noch nie, ebensowenig wie:

Ex Diario R. P. Schönberger, Rectoris Collegii Soc. Jesu, Olomucii 1642 et 1643.

In diesem von zwei verschiedenen Händen abgefassten Original-Tagebuche sind aus den Jahren 1642 und 1643 nur jene Momente und darin jene Tage verzeichnet, welche dem Collegiums-Rector und dessen Substituten des Aufzeichnens werth vorkamen, weshalb nicht täglich eingetragen wurde. Im October 1643 verliess P. Schönberger und mit ihm alle Jesuiten Olmütz, weshalb auch das Diarium ein Ende nahm.

Beschrieben ist diese Handschrift in Dudík, Ceroni's Handschriftensammlung (Mährens Geschichtsquellen), Seite 158 und 159. Sie ist im Landesarchiv zu Brünn in folio unter der Nummer Ceroni, Nr. 403, aufbewahrt und zählt neun Seiten.

OLOMUCIUM MORAVORUM

seu

Brevis Annotatio omnium,

qvae Moraviae Metropolis, per novem annos a Svecis obsessa et capta, perpeti debuit.

Descripta

Ab A. Rdo. Rlgso. Patre Magistro

Paulino Zaczkowitz de Gniazdow,

SSTae Theologiae Doctore, toto illo Novennio ad S. Jacobum Guardiano Ord. Minorum Su Francisci Conventualium.

Ad Lectorem.

Ecce habes optime Lector Marcomannos, seu Moravos! Hi communiter cum sua Metropolitana et in marchionatu Moraviae civitate Olomucensi primaria gloriabantur, Virginem esse Moraviam, nec unqvam ab aliqvo hoste, imo (ut scribit Curtius) nec ab Alexandro Magno, fuisse captam, nec forte cogitabant aliqvid simile, qvod eis Anno Domini 1641 contigit eventurum. Sedebat Moravia semper secura in pace, divitiis et deliciis, ac iucunditate plena. Proh dolor! De ea Threnorum Primo, non recordata finis fui. Scitis ne O, Marcomanni! qvi fidunt secundis rebus, voluptatibus se dedunt, genio indulgent, ac in umbra prosperitatis sedentes, ut plurimum decepti, se delusos et aestui expositos vident. Sederunt olim Israelitae manducare et bibere, et surrexerant ludere, et ecce vindicta a Deo, ut ex eis 23. millia occidantur. Exodi 30. (?) Sedet Balthazar in convivio iucundus, et in pariete supra digito Dei apparet sententia scripta. Daniel 5. Qvi ergo decipi non vult, non extollatur in rebus prosperis, meminerit potius adversitatis, seqvaturqve exemplum Italorum, qvi bonum vinum aqva miscent, et non facile inebriantur, et noxam corpori non

dducunt. Si forte Marcomanni minus temperate vixerunt, et inum prosperitatis cum aqva modestiae non miscuerunt, non lli mirentur, qvod eis acciderint haec. Saltem aliarum vicinarum provinciarum mira et horribilia futurae calamitatis ndicia: bella, fames, pestilentiae, et communis vivendi ratio os admonere debuit. Non secus Moravis factum, atqve iis, ıvi in eodem templo clausi advertunt, paulatim inclinari arietes, crepare trabes, scindi et dissolvi fornicem, omnes ertam et praesentem expectant templi ruinam; in templo Suae Caesareae Maiestatis simili ditiones aliqvae inclusae, et civitates, excipientur ne Marcomanni, et eorum Olomucium ab huiusmodi ruinis et periculis? Refertur Lib. 2. Comentar. Pii papae 2. de rebus moralibus Urbis Fulginensis in Italia: Regulum olim ibidem ut alterum Epulonem vixisse, et a qvodam viro Sancto qvaesiisse, an regno suo, et tantis deliciis etiam posteritas aliqvando privanda esset? Respondisseqve illum: privandam; cum scilicet boves circum moenia civitatis volarent; responsum Tyrannus pro risu accepit; Verum Nepotibus regnum illud fulgineum in possessione ac pace tenentibus Ioannes Wirettensis, Alexandrinus patriarcha, obsidione urbem aggressus, explicatis velis, qvibus insigne, seu symbolum inerat par boum, stante vento, et agitante vexilla, volare qvodam modo videbantur. Refricavit memoriam iuxta vaticinium, illos fore boves circum moenia volitaturos. Si vir aliqvis, Moravis de simili, qvod eis accidit, divinasset, vix credidissent. Et in hoc Clementiam Dei non satis laudare Moravi potuêre, qvando eos, ut olim ante submersionem in mari rubro Aegyptios admonere dignatus est; ante enim irruptionem Sveci duobus annis continno ante Olomucium infinita copia murium fuit, et agros circum iacentes corrodebant, et in eis omnia devorabant, ta, ut viatores horrore correpti vix transire (maxime circa esperum) potuerint. Erant varii coloris: albi, nigri, violacei, ubei, et habebant in pelle signa: gladios, cruces, bombardas, t aspectu horribiles, et recte eo anno, qvo Svecus venit in loraviam, evanuerunt. Isti erant prodromi, et ea, qvae facta ınt, paulo post praesagiarunt. His praemoniti Marcomanni, Deum (ut olim Ninivitae) placassent, poenitentiam egissent, epercisset eis, et decretum mutasset. Qvidqvid igitur de ruptione Sveci in Moraviam, et qvidem compendiose scriptum, ındide Lector, fruere et vale.

Irruptio Sveci in Moraviam.

Antiqva et Sancta Domus Austriaca semper ornamenta pacis retinere, et pericula belli pro viribus repellere satagebat; at instante eiusdem pacis inimico malo genio post longa bellica tempora reliquias furoris per Svecum in Sanctam domum hanc effundere instituit. Id ipsum videre licuit, qvaliter in inferiori Silesia Svecus, Caesareo milite profligato, et civitate Maioris Glogoviae occupata, ibi suique exercitus corpore relicto, ipse Torstenson, regni Sveciae Generalissimus, in persona residuum Caesarianum militem cum suo duce Fernamond fugam dantem insecutus. Stante tali periculo dux Fernamond qvam citius Commendantem Olomucensem dominum Miniati scripto praemonuit, qvod ibi se recipere instituerit, sed advertens post tergum hostes eum secuturos, ultimamqve ruinam pertimescens, altioribus montanis se et suos non credidit, alia potius via versus Austriam properavit. His Sacra Caesarea Maiestas mota, exercitum multiplicavit, Generalissimum, serenissimum dominum Leopoldum, archiducem Austriae, et Generalem Excellentissimum dominum Pickolomini instituit, et cum triginta millibus contra hostem absque mora per Moraviam relicto ad partem Olomucio, in Silesiam et Pomerianam dimisit, ubi licet primo in conflictu cum hoste penes Lypsiam exercitus optime se gesserit, ultimo tandem per incuriam proh dolor! caesus fuit.

Fugientes hostis subsecutus.

Astutus hostis haud dubie viam, qva Caesariani fugiebant, advertit, et ideo eam post illos accepit, sed cogitatum suum mutavit, et primam mentem (qvasi se fugiens Olomucium recipere vellet) assumpsit, vidensqve, qvod eum tempus et fortuna iuverit, sub praetextu fugientis de praesidio Olomucensi mens eius fuit. Praemisit igitur ante se aliqvas legiones, qvae se sub titulo Caesarianorum, ad Maiorem Glogoviam profligatorum, propter hostem subseqventem fugientes, et se Olomucium recipientes, finxerunt.

Commendans vero Olomucensis D. Antonius Miniati firmiter in litera se fundavit, exploratores non misit, putativis et fictitiis Caesarianis die ac nocte portam Civitatis apertam, et liberam esse voluit. Excubiae non quaesierunt, qvi, te

qvales sint transeuntes, an hostes, vel amici? Sed solum modo sistentes in hospitiis tractabantur. Pertranseuntibus autem civitatem ex civibus Commissarii pro qvartiriis extrafaciendis immediate deputati sunt, et qvartiria pro venturis scribebantur. Provisio de pane, cerevisia, et pabulo sufficiens parabatur, et ducis ipsius Fernamoni adventus in vigilia, seu ipsa die Pentecostes, a Domino Commendante desideranter praestolabantur.

Tumultus.

Fugientibus post conflictum Caesarianis, et hostibus in fuga eos seqventibus ex superiori Silesia maximus tumultus Olomucii fuit et confusio, siqvidem Nissa et aliis locis Praelati cum suis thesauris et cum magna copia hominum fugerunt Olomucium, magis tamen, et maiori ex parte plebs cum suis mobilibus ibidem confugit; ita civitas plenissima populo, curribus, et pecoribus fuit. Extra civitatem timores et clamores, aliqvi intrare fortalitium, aliqvi exire petierunt, et qvo pergere ignorarunt.

Commendans tanto non motus tumultu, ploratu et lamentatione hominum, sciens tantam turbam hominum ex Silesia et aliis variis locis accurrere, non interrogavit, nec etiam ploratum misit, qvid rei hoc sit? Solis itaque literis credidit, qvas dux Fernamond ei transmisit. Ultimo tandem ipsa die Pentecostes vidit ante oculos ex suo palatio uno qvadrante milliaris fere cum duobus millibus ante qvardiam, qvi inter civitatem Olomucensem et Chřzelovium pagum pro meridie circa circum positis excubiis pabularunt, et hi fuerunt Sveci, qvi ut exploratores praemissi fuerant, ut transeuntes civitatem sub praetextu Caesariani militis hoc vesperi cum illis se coniungi, et dein currus cum thesauris Olomucio exeuntes spoliare posset; qvod et factum est.

Expediuntur cum thesauris currus.

In tali confusione, qvi venerant ex Silesia tam Ecclesiastici qvam alii Domini, convenerunt cum Olomucensibus aliqvo alio cum thesauris migrare. Qvi in vigilia et ipsa die Pentecostes aufugerant, omnia sua salvarunt, qvi vero die Lunae et Martis exierant, inter quos ultra centum erant, illi omnes spoliati sunt, participantibus de illis thesauris tam bene Svecis, qvam etiam Caesarianis, qvi dein hosti adhaeserunt. Nihilominus tanta

spolia eis non sufficiebant, siqvidem illos, qvorum currus et thesauri erant, taxarunt, et ad rancionem adegerunt, inter qvos Reverendissimus dominus Ginnani, Olomucii ad omnes Sanctos Praepositus cum suo Priore Rudolpho Pollinger curru et suis rebus spoliatus, et mille imperialibus taxatus, eis vero apud se non habentibus, pecunica alia per eos in crypta conservata rantionem pro se, et suo Praelato solvere, et illam pauper Prior exutus omnibus absqve calceamentis ferre extra civitatem Svecis conatus est. Eodem die Reverendissimus dominus Minutini, Suffraganeus Olomucensis, ecclesiae cathedralis thesauris spoliatus, et semi-nudus lethaliterqve vulneratus, scripta cum salva Gvardia Olomucium ductus est. Item Admodum Reverendus Pater Magister Cornelius Oitweiler, Decanus Carnoviae, et Commissarius Silesiae rebus ecclesiasticis acceptis, scilicet Conventus S. Iacobi et S. Clarae, a Svecis captus, et qvinqvaginta Imperialibus a domino Matthaeo Pengelott mutuo datis a captivitate denuo redemptus est, qvem prius in campo Ptipsainensi penes currus supra eqvum simplicem posuerunt, et eqvitantem straminea corona coronatum instar processionis cum turba puerorum ad castra Svecica adduxerunt, ac dein pro rancione Olomucium dimiserunt. Certe compatiebatur populus cum Gvardiano loci, qvod tantus vir talem despectum pati debuerat; attamen ex parte una Gvardianus gavisus fuit, qvod sit habiturus socium in tantis tribulationibus, sed ultra spem rancione deposita, assumpto secum Patre Petro, erupit et evasit.

Obsidetur Civitas.

In festis Pentecostalibus in pago Chřzelov, parvo medio miliari a civitate Olomucio distante, in qvo Gvardianus a S. Iacobo divina per festa solennia peragere solebat, magnus exercitus militum duodecima hora fluvium Moravam pertransiit, et in praefato pago castra posuit, ibidemqve excubias in turri et in campis circa circum pagum ordinavit, ac perterrefactos homines solatus est, dummodo sat ad comedendum et bibendum, et sufficiens eqvis pabulum praeparabant, haec omnia, qvidqvid exposuerint, illos soluturos. Hoc mirum in modum Guardiano videbatur, qvi absqve dubio Svecos esse advertit, qvare vocatus in Conventum ob varias causas feria 2da redivit, ubi Admodum Reverendum Patrem Magistrum, Cornelium Oitweiler, et Patrem

Godefridum Dambroch, tunc temporis provinciae Austriae Secretarium cum aliqvot Reverendissimis Canonicis simul congregatos invenit, quibus in conversationibus et stantibus de hoc milite, qvi fuit ante Gvardia Svecica, post aliqvod spatium temporis enarrare coepit: brevi armadam Svecicam fore securam, sicut et verificatum est; siqvidem adhuc illa die post occasum solis nobis inter se conversantibus in confinibus Sternbergensibus, Dolainensibus, et Bistricensibus, tribus qvadrantibus milliaris a civitate distantibus, iam in castris Svecicis ignes apparuêre qvam plurimi, et feria 3^tia^ Pentecostes summo diluculo exercitus paulatim progressus versus civitatem eam circa circum inclusit, et de nocte ad suburbia usque devenit. Qvare primo considerans haec Italus Commendans, vir ultra Sexagenarius, dimissis suis Consiliariis, sibi pro defensione civitatis datis, et non videns sibi parem, neminem ad se admisit, nulli mortalium literas sibi transmissas a duce Fernamond communicavit, sed solus et unicus se semper in illis fundavit; Ast tamen posthac vidit, et expertus est, quam deceptus est, qvam populus infinitas miserias pati debuit et spoliatus fuit; Ille vero conditionibus assignatis in traditione civitatis cum omnibus suis a Sveco liber dimissus.

Fiunt praeparatoria ad defensionem.

Tardius qvando iam hostis in suburbiis fuit, Commendans nullum militem praeter noviter collectum habens, eis sclopetas distribuit, cives ad muros iussit, tormenta in locis, ubi opus erat, collocare mandavit. Non minus hostis ad oppugnaculum se disposuit, tecta extra civitatem aliqva deiecit, et tormenta super domos accommodavit, uti supra molam carthaceam tecto deposito tormenta contra civitatem posita mane apparuêre. Qvare e contrario, scilicet ad S. Iacobum, tormenta qvinqve posita, et certus numerus civium cum domino Circkendorff, senatore civitatis, pro defensione districtus illius assignatus est, inter qvae tormenta unum sat longum, vulgo Katz dictum fuit, qvod Pater Petrus, natione Belga, Ord. Min. Conventalium, tunc ibidem ad S. Iacobum de familia collocatus, optime direxit, et pro prima vice iaculando a tecto molae carthaceae hostis tormenta deiecit, ac 2do totaliter molam carthaceam in nihilum redegit et combussit.

E regione Conventus S. Iacobi extra muros fuit una domuncula in aliquo horto, in quo aliqvis advertit, ibidem circa qvinqvaginta Svecos haerere, qvod Patri Petro revelatum est, qvi, onerato tormento et explosione praedictam domunculam cum hostibus combussit.

Traditur hosti Civitas.

Rumor fuit inanis, et vere pasqvillus, propter tres foeminas fuisse hosti traditam civitatem, qvas intelligere volunt scilicet dominam Miniatti, uxorem Commendantis, qvae aliqvot ante diebus ad sua bona Ptiniam, post Olomucium duobus milliaribus distantia, ante Svecum et eius adventum exiverat, nec amplius unqvam reversa; secundam: Dominam Schwonauerin, et tertiam: Kauffmannin, Caesarei iudicis uxorem, qvae qvidem Olomucio cum curribus, in qvibus avehebantur thesauri, abiverant, sed in confusione illa, dum currus spoliarentur, se aliis associatae, per silvas et pagos hinc inde vagatae, et post aliqvod tempus ad revocationem virorum domum denuo reversae sunt. Secundo Commendans Olomucensis nomine Miniatti tunc temporis existens, literis a duce Fernemond acceptis nimis deceptus est, cum ipse Commendantem scripto praemonuerit, qvod cum residuo milite Caesariano in fuga ad praesidium Olomucense se recipere velit, qvod tamen non factum, et hac de causa putans Caesarianum militem hosti, ut civitatem transire posset, Commendans portas apertas reliqvit. Tertio: Caesarianus miles, qvi tunc perqvam necessarius erat pro defensione civitatis, curribus ex civitate cum thesauris fugientibus pro salvo conductu datus, scholae Patrum Societatis occlusae, et studiosi dispersi, qva de causa cum Dei permissione haec omnia facta, hostisque omnia suburbia ad se attraxit, planeqve vidit, qvod nemo ei resistat et valeat, ipse civitatem cum bonis conditionibus petiit, sin secus vi aggredi paratissimus fuit.

Dimissi igitur Reverendissimus dominus Zdiedele, Administrator serenissimi archiducis episcopi Olomucensis et Suffraganeus Passaviensis, dominus Commendans Olomucensis, dominus Tobias Schwonauer cum aliis duobus senatoribus cum Generalissimo Durstensonio conditiones pro traditione civitatis tractaturi. Et ut talior, hae sunt: 1mo Porta portiori dominum Generalissimum cum assistentibus civitatem introire permittere.

2do Dominus Commendans securus cum omnibus suis, etiam suppellectili domestica, vel qvidquid exportare potest, exire valeat. 3^tio^ Omnes, qvi in civitate manere, vel foras exire absque impedimento possint. 4to Fidem Catholicam in nullo impedire. 5to Devotionem, Collegium, Convictum, et monasteria omnia relinqvere in suo esse et statu. 6to Iuramenta suae Maiestatis, et omnium Statuum non perturbare. 7mo Fidelitatem Caesari servare ut decet. 8vo Nobilium et Praelatorum domos cum suis qvibusvis privilegiis relinqvere. Ultimo tandem arma deponere. Haec qvidem hostis promisit, sed pauca servavit.

Generalissimus intrat Civitatem.

Sabbatho hora secunda post mediam noctem (1642, 14. Iunii) traditio Civitatis parum innotuit, qva dominus Circkendorff ad fenestram Gvardiani ad S. Iacobum pulsavit, et ei recensuit, civitatem pessimis conditionibus circa vesperum heri hosti esse traditam, et silentium, seu Stillstandt, in postis civitatis indictum, qvare media hora post, lustratione absoluta muri civitatis adiunctis circiter centum et qvinqvaginta maioribus Officialibus porta illa fortiori, in conditionibus posita, Generalissimus Durstenson ad palatia episcopalia venit, et dein assumpto secum Reverendissimo domino Administratore, duobusque aliis Ecclesiasticis ecclesiam Cathedralem lustravit, ac demum ad monasterium Patrum Capucinorum, ubi qvartirium habuit, perrexit. Mox autem in qvartirium veniens lustrationem circa civitatem expedivisse suis Officialibus narravit, et qvod, si de muro, qvi post Collegium Patrum Societatis recte post festa ceciderat ad fundamentum, scivisset, nunqvam de Accordo cogitasset, sed directe cum toto exercitu civitatem intrasset et sua fecisset.

Introducuntur Regimina ad Civitatem.

Dominica SS^mae^ Trinitatis, quae erat 15. Iunii, integra qvinqve regimina sunt introducta ad civitatem, inter qvae duo peditum, duo dragonerum et unum eqvitum, factaqve dispositione Commendantem primum praeposuit dominum Wanck, qvi vix qvadrante anni fuit, qvidem egregius miles, et polyticus licet Acatholicus, attamen demississime salutavit, et reverebatur sacerdotes, qvi sat artificiosa inter aqvas post portam inter Laska

et Carthusianos propugnacula excogitavit; sed propter notam unam, qvam inclusam cum aliqvibus caracteribus habuit, potuit, siqvidem de illo probatum est, multum per operationem maligni spiritus facere, et ideo amotus, ne clamor fiat in civitate, Svecos per magiam, vel arte diabolica, gerere, et ad castra revocatus, cui dominus Georgius Paikul, Colonellus peditum, in locum successit, qvi natione Svecus erat, qvem etiam se Molitoris filium esse narrare non pudebat. Is per militiam in virum magnum evasit, et qvam plurimum Commendantem in civitatibus, uti Augustae Vindelicorum et alibi, famosum egit; is gravis persona fuit, caput magnum habuit, decorus erat facie, annos qvinqvaginta habuit, et ultra, barbam non alebat, nec uxorem habebat. Tempore ipsius dum adempta fuit aqva civitati, conceptu eius aedificatae sunt variae molae tam pedales, qvam manuales, sicut etiam Ross-mühl. Iste non ultra, nisi usqve ad obsidionem Brunensem Olomucii Commendans fuit, ac posthac a Generalissimo Durstenson ad castra citatus, qvae tunc erant inter Kremsirium et Kojetain, ubi omnium votis in maiorem Generalem electus, et post aliquot annos Princeps in Svecia factus, prout illo tempore publicatum fuit ipsum in Principem fuisse creatum. Tertius Commendans dominus Valentinus Winter, natione Brutenus, Gedanensis, sartoris filius, vir agilis et vigilans, cuius prior foemina in inferiori Silesia obiit, alteram vero in Moravia antiqvae Minqvitzianae familiae nupsit, et eam sibi in' uxorem desponsavit, qvae in favorem viri ex Catholica Lutheri fidem assumpsit. Is, ut Supremus Leytnantius cum uno curru et qvatuor eqvis famuloqve uno ad civitatem venit, et in suo Officio ad solutionem obsidionis usqve Brunensis mansit, cui dominus Paikul denuo successit in Commendantem, qvi ut Generalis usqve ad finem gubernavit. Post discessum vero ex Moravia famosissimus Winter vocatus ad patriam, et ibi a Gedanensibus civitatis illius Gubernator (vulgo Stadthalter) promotus, qvi pro maiori securitate (ut ibi moris est) summam pecuniae ad civitatem posuit, a qva interesse praeter ordinariam solutionem habentem accepit. Et certe, maxime in illa irruptione Svecorum in regnum Poloniae erat summe necessarius illi civitati Gubernator bonus, qvalis erat dominus Valentinus Winter, qvi mores Svecorum et personas bene noverat, et multum pro parte regni Poloniae exhibere poterat, uti etiam fecit.

Excinduntur pomeria.

Summo mane die lunae (16. Iunii 1642) secures, qvas cum munitionibus aliis advexerant Sveci, e curribus expositae et militibus distributae, qvibus illa die pomeria circa civitatem in suburbiis sita, et viridaria iucunda ad terram usque exsecarunt, et exscissa ad cumulos composuerunt, rami vero in fascinas colligati, et cum tempore ad templum S. Petri advecti, et ibi una cum carbonibus et munitione varia obserati.

Revertitur Generalissimus in Silesiam.

Die Martis (17. Iunii 1642) Svecus facta Olomucii dispositione in Silesiam ad suos properat, et in Pomeriam et Lypsiam.

Deponunt arma cives ad Curiam.

Post discessum Generalissimi Durstenson decretum per omnes portas civitatis est promulgatum, ut omnes et singuli omnia arma in domibus possidentia, scilicet: bombardas, gladios, pistolas, secures et similia illa adhuc die ad Curiam deferrent sub poena capitis, et maxima mulcta, qvin sin secus fecerint, poenas in illo decreto assignatas et scriptas infallibiter incursuros. Nihilominus duae bombardae inter ossa in caemeterio S. Petri inventa, et cuius essent agnitae, qvi posthac incarceratus, magnas miserias passus, et sine magna mulcta, ut notum omnibus erat, non est dimissus.

Comburuntur suburbia.

Die Mercurii (18. Iunii) per plateas indicatum fuit omnibus et singulis, qvi in suburbiis habitabant, vel alibi aliqva conservata habebant, licite in civitatem omnia deferre, ibidem conservare, et hospitia sibi qvaerere, vel secus vellent, ad libitum ex civitate migrare posse, siqvidem summo mane die Veneris incendiarii ad comburendum suburbia sunt ordinati. Eodem die omnibus in civitate existentibus mandatum fuit, ut supra tecta sufficientem aqvam possideant, seqventibus diebus, postqvam accenduntur suburbia, ne patiantur damna. Promulgato edicto praefata die Veneris omnia suburbia, palatia foris

existentia, et ecclesiae sunt combustae, muri ad nihilum redacti, ruinati et terrae similiter adaeqvati.

De propugnaculis.

Devastatis et ruinatis muris et monasteriis, ac omnibus in suburbio domibus et hospitalibus, munita est civitas; muri, qui fuerant debiles, dejecti sunt, et ex fundamento aedificati, uti post collegium, in circuitu reparati, et partes aliquae Patrum Societatis murus, qvi recte ante adventum hostis ad fundamentum usqve ceciderat, denuo est erectus, sicut etiam circa Cathedralem ecclesiam. Hoc tamen sciendum est: qvod ubi murus, vel pars nova muri totaliter aedificata fuit, ibi insigne regis Sveciae ex lapide excissum, et in muris inclusum apparuit, qvod de facto videri potest. Valla circa civitatem, et propugnacula restaurata, et aliqva de novo aedificata, domunculae, ubi opus fuit, pro excubiis tam in vallis, muris, et propugnaculis sunt erectae; qvalibet vero die medietas militum peditum et Draganeorum ad faciendа valla et propugnacula, et altera medietas pro excubiis ordinabatur. Ex civitate qvotidie de domo tres, festis et diebus dominicis etiam non exceptis, ad propugnacula ire coacti, et si cives aliqvi non habuerunt, qvos misissent, Svecicas ex fortioribus tenebantur conducere foeminas, vel ipsimet cogebantur, si qvidem pueros et puellas parvas suscipere nolebant, qvia si similes mittebantur, tales ad caveam ferream (vulgo Narrn Gatterl), qvae in medio civitatis fuit, pellebantur, et ut pullis pro cibo seu pabulo avena, vel hordeum inter eos proiiciebatur.

In his faciendis propugnaculis nemo credit, qvales insolentiae fiebant, maxime inter serviles ancillas, sicut etiam inter civium filias, qvae absqve suis charissimis procis remanere non potuêre; qvod qvidem revera Sveci honestatem amantes ad carnalia vitia maxime advertebant, nam cum sive egregii, sive simplicis civis, sive Senatoris filia fuit, etsi minima suspicio advertebatur in una aut altera, tunc etiam vilissimum Sclopetarium ducere pro coniuge, seu marito, et ipsi nubere, est coacta.

Propugnacula hyemalia.

In aestate ex terra, in hyeme vero ex glacie adinstar aliorum propugnaculorum in simili plane forma erigebant moenia,

mabant valla; ad hoc observandum, qvod dum forma- ex glacie a Svecis in hyeme propugnacula, glacies qva- lie ad noctem perfundebatur aqva, ita ut magis et magis ata glacie inaccessabiliter fuerit factum propugnaculum, contra Caesariani fecêre. Contigit semel qvendam supre- eutnancium, dominum Georgium Retefort, qvi a Commen- pro inspectione laborantium in propugnaculis assignatus ndo fragmenta glaciei in aqvam cecidisse, qvae ipsum im- e sub glaciem arripuit. Rusticus vero proxime adstans iam suffocantem sub glacie pertica deprehendit, et ad littus semi-vivum extraxit, pro qvo tanquam gratus beneficii septimana prandium instituit, et semper bene tractato atum obtulit, neqve, qvoties ipsum obvium habuit, vacuum

Antemuralia.

Ex materia sufficienti laterum et lapidum habente hostis urbiis antemuralia circa civitatem aedificavit, et ex ru- s, seu domibus ruinatis planitiem (ac si domus nunqvam it) campo similem adaeqvasse fecit, ita qvod inter muros, emuralia qvilibet curribus transire, vel equitare nemine ente potuerit. In suburbio post molam S. Iacobi, ubi uralia facta sunt, fuit qvondam Coriariorum platea, ubi unius exulantis Coriarii pluribus notus in aliqvo profundo (vel, Deus scit) sub terra absconsus qvinqve annis la- lamentabiliter ululabat, ita, qvod multos ad fletum com- it, ut dein, ubi canis haereat, ipsis Svecis diu locum ntibus, et non invenientibus, unus in excubiis miles canem aliqvando capientem, advertens ex sclopeto (1647) tra- , qvi probabiliter meris muribus tot annis victitabat.

Portatores alimoniam hosti suspenduntur.

Sat magna Metropolis in Moravia civitas Olomucensis, vendentes, et ementes suscipiebat, ut tali modo homines are poterant, et revera fuit qvasi Mater pauperum, qvia alebat, et hinc deficientibus alimoniis, et existente inibi more consveto, uti antea, homines aliqvando clam, maxime cte ad civitatem portare solebant, qvod contra decretum Hinc Caesariani, Prostannae manentes, similia advertentes,

portatores saepius spoliabant, ac dein his non cessantibus semel qvindecim deprehensi, ex qvibus unus fortior electus alios in proxima arbore suspendit, et ultimo se ipsum suspendere coactus est.

Templum Sveci petunt.

Occupata civitate, ad instantiam Commendantis, Sveci pro illorum exercitiis templum S. Blasii a Senatu habebant assignatum, qvod est in angulo, qvi non adeo contenti, post breve tempus Parochialem ecclesiam S. Mauritii apud Senatum sollicitarunt; Senatus vero non habere se potestatem in his qvidqvam mandandi, facili modo se excusavit; miserunt ideo ad dominum Melchiorem Pollinger tunc temporis parochum ibidem, qvi respondit se authoritatem non habere alicui alteri ecclesiam, cui legitime praeest, et iuravit, tradere. Institêre propterea apud Reverendissimum dominum decanum, qvos ita expedivit dicens: Si Parochus propriam ecclesiam non dimittat, et sicut etiam non tenetur nec debet, nec a me cogetur, episcopo soli liceat dispensare; episcopus vero non adfuit. Hac de causa a domino parocho claves petierunt, qvas, dixit, se non habere, sed obscure in ecclesia repositas iacere. Qvare scalis acceptis, et fenestra fracta Vicarium baculo pulsavêre, et ut ascendat scalas, et claves qvaerat vi coëgerunt; ipso vero renuente, alium permiserunt ascendere, ut claves in altari positas acciperet. Aedituus autem primarius amplius de clavibus scire noluit invitus ad aperiendam ecclesiam, et ideo alium sibi pro bene placito, qvi inspectionem ecclesiae habeat, aperiat et claudat, ad tempus elegerunt.

Calicem mutuo accipiunt.

Ecclesiae S. Mauritii calices et thesauri non erant evecti, sed in sacristia absconditi, qvare habita Sveci ecclesia unum a domino parocho calicem mutuo habere petierunt; concesso ideo calice Commendans syngrapham se mutuo accepisse calicem a domino parocho dedit, et viso eiusdem ecclesiae thesauro mandavit, ut ille omnis thesaurus ad inferiorem sacristiam cum sua mobilitate congregetur, ibi occludatur, et sigillis civitatis parochiqve obsignetur, et sic omnia ad exitum Sveci intacta remanserunt, et in discessu calix restitutus, et syngrapha denuo Commendanti exhibita est.

Ad SS. Cyrillum et Methudium Catholici migrant.

Habita possessione S. Mauritii Catholici cum suis exercitiis ad Sanctos Cyrillum et Methodium, et Sveci a S. Blasio ad S. Mauritium transivêre, ubi solummodo locum pro sepulturis sibi reservarêre. Qvare siqvidem more solito Catholici officia solemniter ut plurimum cum musica persolvebant; Sveci ferventem illam devotionem non passi, una tantum vice in anno dicentes se distractionem in illorum devotione habere, ad templum S. Michaelis Catholicos migrare mandarunt, ex qvo etiam, qvia propter freqventem devotionem, organi et musicae per civitatem fervor resonuit, ob invidiam post qvatuor annos ad templum Bernadinorum sunt pulsi, ubi ad exitum Sveci munia ecclesiastica et devotio persolvebatur.

Devotio Svecica.

Uti diversarum nationum et linguarum Svecus habuit homines, scilicet: Svecos, Germanos, Italos, Gallos, Polonos etc. ita Sectas omnes (praeter Arianos) libenter passus. Illorum devotio diebus solummodo dominicis corrupta Germanica lingva mixta cum Svecica fiebat. Pastor seu Praedicantius vestitus nigra toga ad terram usque longa, et simili bireto prout sacerdotes Catholici in funeribus utuntur; aliqvando gestans supra togam sine alba Casulam, aliqvando super albam superpellicium, seu in locum missalis aliquem ad placitum Commendantis librum precum, Wittenbergae seu Lypsiae impressum, ad altare accessit, qvi nunqvam nisi nominante rege Sveciae, seu nomine alicuius praecipui Generalis, suum biretum per totas caeremonias deposuit; praedicaturus vero, in toga casulam, vel superpellicium assumpsit. In praedicatione abfuit aliqvem ex Officialibus tangere, vel impetere, quia hoc facto immediate similis ad carceres positus et punitus fuit, et ideo omnes in attentione oportebat manere.

Distributio excubiarum.

Non minus hostis intus advertit, ne fiant aliqvae insidiae, vel proditiones, ut contra hostem extraneum, ideo domunculis pro excubiis praeparatis per muros, valla, propugnacula, portas inter muros sicut etiam per omnes civitatis plateas die et nocte

una explosione Sclopetae ab invicem disposuit excubias. Pro eqvitibus qvam procul se extendebant muri decanatus, aedificatum est stabulum, in qvo Commendanti eqvites parati in custodia, seu vulgo in Bereithschafft, steterunt. Per omnia monasteria pro maiori securitate posuit hostis salvam Gvardiam, cuius officium erat attendere, et revelare Commendanti, qvidnam intus fiat, aut contingat? qvid intro portetur, aut exportetur? cum non solum Catholicis, verum etiam Svecis sub magna poena prohibitum fuerit, ut nulla conversatio, multo minus conventio in similibus locis fiat. Et hac de causa subseqvens solutio salvae gvardiae a Commendante in omni loco est assignata et septuata, sicut ad S. Claram omni septimana praeter cibum et potum septem Imperiales, ad S. Iacobum vero duo Imperiales sunt ordinati, qvam pecuniam tam bene Moniales, qvam Gvardianus loci continuare debebant; deficiente vero ultimatim pecunia advertens salva Gvardia misericordiam, qvam cum Gvardiano passus, conqvestus apud Commendantem, se solutionem ordinatam habere non posse, qvo amoto mandatum est, ut murus ad refectorium perfringatur, monasterium apertum maneat, et illud excubiae de nocte visitent et lustrent. Qva de causa visum posthac fuit consilio bellico, qvod diu in visitatione monasterii et camerarum morarentur, immediate prohibitum est non ulterius lustrare Conventum, sed duo Corporales natura Sveci, Guilielmus et Magnus de nomine cum uxoribus ordinati, ut ambo una cum Patre Gvardiano in refectorio (et non alibi) die, et nocte permaneant, ita ut si unus iverit ad excubias, vel aliqvo alio commendatus fuerit, alter semper domi haereat; vel si ambo, uxores Gvardiano attendant. Qvalem autem mortificationem per qvinqve annos cum ipsis habuit, novit Deus, si qvidem a Guilielmo nimis mortificatus est.

In proxima domo Canonicali habuit qvidam Rittmaister qvartirium de linea S. Erici regis, cuius famulus procabatur ancillae Dominae suae, qvam dominus Rittmaister ex civitate eiecit, et famulo sclopetum dedit; post annum vero famulus gratia a Domino consecuta puellam revocavit, et in sponsam eam accipere sibi voluit: quapropter omnia pro nuptiis parata, et hospites pro futura solemnitate nuptiarum alterius sequentis diei in refectorio celebranda invitati, et ecce! pridie vox de nocte audita! cui Guilielmus ut Inspector auscultans ait: qvalis vox? responsum datum: porcelli marini; ille vero non credens,

qvibus tamen singulariter delectabatur, lumen petiit, et loco sui porcelli marini infantem invenit, qva de causa percussa bene sponsa, extra civitatem eiecit; habita vero notitia Supremus Guilielmum ad asinum posuit, qvi totaliter ob nimium frigus congelatus ex asino deorsum cecidit, et ita vitam finiit.

De imaginibus.

Qvidam Colonellus Dragoneorum, cognomine Grenberger, Calvinista instinctu haud dubie alicuius Praedicantii mandavit sui regiminis militibus, ut omnes Sanctorum imagines in suis qvartiriis colligerent, et ad locum, ubi constituerat, deferrent. Qvo facto magnus cumulus Imaginum praesente ipso Colonello, et Catholicis adstantibus combustus est; ubi contigit, qvod qvaedam devota puella imaginem sat pulchram Beatae Mariae Virginis cum Iesulo, et Sancto Ioanne Baptista pictam habens, qvam ob celeritatem militis servare non potuit, militem usqve ad rogum secuta imaginem volens ab eo habere, sed actum fuit: Proiecta tandem imagine in rogum inter alias illaesa in flammis volabat, et integerrima remansit. Flens ergo puella, nomine Catharina, ob hoc miraculum factum rogavit et imaginem obtinuit, qvam dein Reverendo Patri Gvardiano ad S. Iacobum donavit, et modo Koslae in altari in ecclesia SS^mae^ Trinitatis miraculis clara exposita colitur. Altera imago nempe Sancti Ignatii, episcopi et martyris, non est etiam combusta, qvo autem devenit, non scitur, nec hominibus fuit notum.

Pauperes ejiciuntur.

Omnibus sub Sveco ex civitate licebat exire, qvi vero non poterant, ut claudi, caeci, et pauperes, coacti remanere debebant. Contigit vero primo anno recte circa festum Omnium Sanctorum, ut intellexit Georgius Paikul Commendans, qvod plurima copia hominum pauperum ipsa die animarum propter accipiendam eleemosynam ad diversas ecclesias, maxime vero Patrum Societatis, convenire soleat; curavit igitur per plateas civitatis promulgari, dominum Commendantem et alios dominos Officiales esse nimis liberales, et magnas propter defunctas animas illis hac die solere dare eleemosynas qvo audito edicto; et promulgatione plurimi pauperes: ut caeci, claudi illa die

convenerant expectaturi largam eleemosynam, qvibus visis Commendans ordinavit insolentiores Sclopetarios cum illorum Profoss, qvorum unicuiqve darent grossum, et posthac omnes e civitate simul educerent, qvo facto, decretum in omnibus portis affixum est, ut nullus pauperum amplius in civitatem intromitteretur, et ita hospitalibus evacuatis e civitate pauperes omnes sunt evecti.

De portis et tormentis super moenia.

Civitas Olomucium primaria in marchionatu Moraviae sita, moenia pluribus turribus et turriculis exornata habuit, qvas turres et turriculas plurimas Svecus deiecit, maxime vero tecta, super qvae tormenta disposuit. Civitatis portae ordinariae sunt sex, et omnes in angulis suis aedificatae, qvarum prima porta media seu Viridis (Brünn oder Mitter-Thor) vocata. Secunda porta inferior ab inferiori foro dicta. Tertia porta Littoviensis, eo, qvod Littoviam versus pergatur. Qvarta porta Lascensis seu S. Barbarae, eo, qvod illa porta egrediatur in Laskam, territorium Sanctimonialium S. Clarae. Qvinta porta S. Blasii, eo, qvod sit plane penes templum Sancti Blasii. Sexta porta prope cathedralem ecclesiam dicta porta Burg-Thor, eo, qvod illa porta sit proximior castro marchionali, ubi modo cathedralis ecclesia, et civitas de sufficientibus lignis provisionem habeat; supra qvamlibet portarum harum fuerunt locata tormenta qvinqve; penes Cathedralem ecclesiam qvinqve: ad Sanctum Iacobum qvinqve, in propugnaculis qvinqve; et in civitatis foro qvinqve, sicut etiam inter templum Sanctae Clarae, et patrum Societatis Iesu qvinqve. Qvatuor portae, scilicet inferior Sancti Blasii, Littoviensis et Lascensis fuerant obmuratae; Aliae vero, nempe Media et penes Cathedralem ecclesiam apertae remanserunt, qvibus fortes excursiones seu Parthey, spoliatum oppida et arces, dimittere solebant. Qvoties vero dimittebantur, prius in foro omnes congregati, ac dein horum medietas una porta, et alia porta medietas ordinarie exibant, et primum uno qvadrante milliaris ad extra conveniebant, ut verba, et parolla communicata prius rescirent, qvo ire debeant, ne forte ab aliqvo proderentur, et dein a Caesarianis inseqverentur.

De Provisione.

Ab ipso ingressu ad civitatem Svecus de provisione fuit ſollicitissimus. Dispositis qvidem militibus per qvartiria, eis ɔives qvam diu poterant provisionem, seu victualia providebant, ınterea absentium Dominorum comitum, et nobilium, aut civium ıedes visitatae, et illa omnia (qvae ad vivendi rationem spec-ıant) inventa, ad domum proventuum exportata. Item in multis ɣranariis quaecunque frumenta, qvam alia victualia sunt reperta, nensurata, et proviant Magistro consignata fuêre. Eqvites foras ɔxcurrentes oeconomizata tam frumenta, qvam alia victualia ɔontinuo advehebant, primo ex proximioribus, deinde ulterioribus, ɔt conseqventer ex tota Moravia et Austria sufficiens provisio fuit. Qvo ad carnes; de bobus, ovibus, porcis, multos greges adducebant, inde carnes saliebant, fumabant, habentibus iam ɯperabundantem de carne provisionem, non tamen cessaverunt le omni genere pecudum ad vendendum pellere ad civitatem, ɔt cum non haberent, cui vendere deberent, libere pecora ad campos dimittebant.

De peste animalium.

Primo anno ab ingressu Sveci in Moraviam (1642) in Iunio, Iulio et Augusto, in qvibus mensibus calores fiunt, tam magnam copiam de pecoribus adducentes propter maximum aestum et inopiam aqvae inflammabantur, et pestis inde animalium exorta fuit, ita qvod per universas vias magna multitudo iacuerit, etiam per omnes plateas civitatis, et non erat qvi sepeliret, unde foetor intolerabilis, muscarum tanta copia, difficile dictu, seu creditu! vix coelum serenum, et solem videre propter muscas licuit, et post breve tempus aër infectus, et magna pestis consequenter inter homines grassabatur.

Pestis Olomucii.

Ex peste animalium ut supra, tota plena civitas infecta est peste, ita, ut plurima turba tam civitatis, quam Svecorum vitam peste finiverit, intra muros milites, qvi mortui, ibi clam sepeliebantur; hac de causa, ne extra civitatem clamor (pestem inter Svecos grassari) veniat, sed Commendantem hanc Dei plagam occultari non posse, cum Senatu contulit, ut medicus,

chyrurgus, et vespiliones instituerentur, qvi pestiferis inservirent; qvare Dominus Winckler medicus, et Wolfgangus chyrurgus, ut infectis peste subveniant remedio, ordinati. Exercuit medicus varia remedia in canibus, et aliis bestiis pro simili peste curanda, sicut sectionem venae, et alia, sed nihil valebant praeter herbam millefolianam, qvae comburebatur in cinerem, et in certa qvantitate (prout cuius complexio erat) in cremato, vel calida cerevisia, vel vino infirmus utebatur; vomitu habito fere qvilibet salutem obtinuit; si tardius pulveres sumpti, et non subseqvebantur operationes, iam desperabatur de salute infirmi. Oportebat foliis illius herbae locum, et domum thurificare; necessario foetebat ideo tota civitas propter suffitum millefolii. Revera infectum aërem speciei pestis illius mane unus qvisqve advertere potuit instar nebulae, et horrende foetebat, acsi aliqva putrida terra, vel hominis sudor foret.

Expositi Ecclesiastici pro visitatione pestiferorum.

Praeter medicum, chyrurgum, curatores infectorum, et portatores, seu vespiliones (vulgo Todtengräber) peste decedentium, etiam curatores animarum expositi fuêre: e Societate Iesu R. Pater Conradus, et Pater Paulinus ad S. Iacobum Gvardianus. Certe ille bonus Pater Conradus multum de infirmis fuit sollicitus, in qva domo vel mortui, aut ita infirmi, qvod domum aperire neqviverint, scalas secum portabat, domos intrabat, et tantum opus charitatis perficiebat; hic ut peste post paucos dies infectus obierit. Patri autem Paulino ut fortioris naturae Deo sic ordinante, non tam cito pestis nocuit sumpto illo millefoliano pulvere in potu, tempestive affectionem venenatam in duo apostemata convertit, unum successit, aliud maturescere non potuit, uti hucusqve reliqviae manent in Patre.

Conventus S. Clarae peste infectus.

Sollicite attendebatur ad monasterium S. Clarae Conventum, ne peste inficeretur, licet tardius tamen peste infectum fuerit, et hac occasione Virgo qvaedam huius monasterii, nomine Constantia, professa, habens gratiam curandi multas infirmitates, uti pluribus ad se venientibus subveniebat. Una militissa Sveca cum poculo ad portam veniens potionem contra

infirmitatem petiit, ex poculo illo et illa faemina, qvae vix domum rediens mortua fuerat, ipsa Virgo infecta fuit; ex illo momento acsi ignis arsit totam, post duodecim horas mortua est; cum scitu Commendantis acsi non peste obiisset, publice sepulta fuit. Elapsis aliqvot diebus de obitu alterius Pater Gvardianus informatus, et aliis infirmis adhuc ipse valetudinarius intrando Conventum vidit hinc et inde iacentes mortuas, pergit ad abbatissam, et ipsa tria apostemata habens, et de obitu aliarum minime sciens semi-mortua iacuit. Ad qvam ille: ‚O! Deus in manu Dei sumus, si inciderimus in manus inimici, erunt peiora prioribus. Non est opus scire Commendantem, alioqvin occludent nos, si non peste, fame peribimus; qvid faciendum? qvis sepeliet mortuos?‘ Habebatur villicus in loco ante-monasteriali sat fortis, vadit ad ipsum clam Gvardianus, et ipsum invenit mortuum; dein pergit ad vespilionem, cogitavit ille, filius spiritualis non prodet, et sepeliet, et ille est agonizans, suam caute foeminam clam cum socio eius ad Conventum intromisit, qvae undecim sub Dio in horto, et una fossa sepelivit. Divina misericordia sic disposuit, qvod neqvidem salvae Gvardiae, qvae attendebat ad monasterium de peste in monasterio, et de sepultura mortuarum personarum innotuerit, neqve ad Commendantis notitiam venit pestis in monasterio, minus de illis, qvae peste obierant; primo post annum, qvando pestis cessaverat, interrogavit, quot sint in monasterio? rescivit: unicam remansisse abbatissam quae vocabatur Anna Opavska, et ipsa Dei dispositioni adscribere debuit.

Secunda pestis.

Multae sunt species pestis, et una alteri similis non est. Post discessum Sveci alia pestis exorta est. Expurgabantur plateae, et omnia loca in civitate; evehebantur sordes extra civitatem, sed si in frigoribus hyemali tempore nulla infectio erat, ante Collegium tam magna congeries sordium, qvod studiosi vix ex scholis novam turrim videre potuerint. Conducti aurigae pro evehendis sordibus in mense Iulio vix coeperunt evehere et effodere profundius, excitarunt horrendum foetorem. Inde auriga et famulus in loco mortui, et ex illis scholis versus plateam una et altera die 20. studiosi, Patres Societatis 9. Professores illarum scholarum, Pater Praefectus,

Pater Rector Eustachius, Pater Procurator, Pater Minister et Sacristanus vix non una die obierunt. Paulo post in civitate infectio facta, non qvidem erat generalis pestis, sed quae domus infecta fuit, vix aliqvis remansit vivus; decesserunt tamen circiter qvingenti homines peste illa. Sollicitus de remedio Senatus tempestive contra illam pestem praescripta a medicis sub lingva venae sectio, qvo citius, tanto melius; tale remedium etiam sanis fuit necessarium, hoc enim periculum praevenire potuerunt. Svadebat Medicus alicui balneatori perfecto, ut sibi prius curaret scindi venam, qvam aliis scindat, non fecit monialibus iam ex consternatione illa valetudinariis; iussu Medici Pater Confessarius curavit venas aperire. Ille perfectus balneator facto opere redeundo cecidit, et est mortuus. Funera perficiebantur publice pulsu campanarum continuo, sed Reverendissimus dominus, Claudius a Sorina, Officialis, pulsus et funera publica interdixit. Curavit igitur Senatus karas, seu currus, et extra portam Littoviensem coemeterium pro sepeliendis pestilentialibus de nocte portatores (vulgo Todtengräber) eo evehebant, et sepeliebant. Pro infectis vero illa peste aedificarunt pulchram infirmorum domum extra portam S. Blasii, et provisio commodissima ibi pro talibus ordinata; illuc omnes, qvi infirmabantur peste, exportabantur, sed nemo erat, qvi in illa domo supervixit.

Praemonuerat Reverendum Patrem Erčzerum, primum post exitum Sveci philosophiae professorem, Pater Gvardianus paulo ante, qvod ille monticulus, seu cumulus ex meris faecibus et cadaveribus pecorum, et militibus Svecicis peste mortuorum fuerit compositus, quod si Patres Societatis non curarunt, ipsorum culpa fuit.

De vulneratis Svecis sub obsidione Brunae.

Obsederat Brunam Svecus (5. Septembris 1643), et per multas hebdomadas modos varios tentavit, ut eam civitatem caperet, et non potuit; reliqvit Brunam, et Kremsirium versus castra movit; illos vero milites sub Bruna 300. vulneratos in curribus Olomucium ad chyrurgos curandos dimisit; pleriqve sanati fuêre praeter illos, qvi seni chirurgo obvenerant ligandi, nemo ex eis sanatus. Inqvisitio facta; purgavit se ille, qvod forte apud ipsum aliqvid de peste gustaverint, ideo non evasêre;

ratio huius non est acceptata, ad carceres positus, illis pharmacis vivere coactus, qvibus utebantur vulnerati demortui, ibidem factus infirmus, dimissus, et post octo dies obiit.

De granariis.

Excepta provisione, ut supra capite ‚De provisione', alios proventus hostis excogitavit. Decretum factum, et per civitatem promulgatum, ut cives, qvi non habent provisionem ad tres annos, foras exirent; exiverant multi relictis omnibus suis. Iterum post aliqvos menses illud decretum repetitum, pauperes cives, expectantes in dies liberationem, vel aliqvam mutationem sese continebant. Adhuc tertio post annum decretum de visitatione civium et monasteriorum, ut omnes visitatoribus sese qvot personas in domibus tenuerunt hucusqve, et pro qvot annis adhuc habeant, sub iuramento praesentarent, et omnia fideliter monstrarent; si secus fecerint, omnibus privarentur, et extra civitatem eiicerentur. Qvod ut factum fuit, visitatores quidqvid ipsis placuit, de victualibus acceperunt, et ad Prowiant-Hauß exportarunt paucis relictis. In monasteriis autem omnibus, in domo episcopali et canonicorum frumenta omnis generis absqve numero inventa, et absqve dilatione ad proventum eorum evehebantur.

Provisio suppellectilis.

Sub tempus visitationis monasteriorum (1644) postqvam deposuerint frumenta tam in conventibus et ecclesiis, omnem mobilitatem lustrarunt, et res, in qvibus fuit signum ecclesiae vel conventus, vel personae monasterii probarunt fuisse suas, non accipiebant, sed alia omnia in curribus evehebant ad Commendantem, et visitatores, qvidqvid eis placuit, inter se dividebant; qvaecunqve ex tela fuerunt: mappae, servetae, linteamina, manutergia, munda lectisternia congregaverant in singulis monasteriis ad sua loca, et facto inventario occluserant suis serris in cistis, et ubi opus fuit tam pro Commendante et maioribus Officialibus, ibi habuerunt.

De excursionibus ad arces etc. ob frumentum.

Spoliabatur qvidem ab excursoribus Svecis per totum Moravia; sed loca, arces, municiunculas, ubi se defendere

poterant, et sibi non fidebant, illa omnia praeteribant. Tempore suo Commendans Olomucensis ex aliis munitionibus, scilicet Unčzovia, Eulenberg, Sternberga, Fulnecio, congregatis militibus tria, ant qvatuor millia coniunctis viribus, etiam assumptis tormentis aggrediebantur illa loca, spoliabant, et qvidqvid de frumento, et aliis victualibus Olomucium dimittebant. Erant extraordinarie qvandoqve deputati eqvites, qvi scientes in Moravia et Austria, in oppidis nundinas, mercatores, et populum spoliabant, uti non semel multis spoliatis mercibus onerati, maxime ex oppidis Austriacis: Polsterdorff, Miselbach, Staatz, Ebersdorff, Walterskirchen, et aliis, qvae se ad Danubium extendunt, et domum revertebantur. De aliis spoliis Commendans, et alii maiores Officiales participarunt. Ideo de aromatibus variis, de vestibus, materiis, de tela et similibus rebus difficultas non fuit, vilissimo enim pretio vendebantur omnia.

De Reformatione regiminum.

Plenissima regimina Generalissimus in praesidio Olomucensi de bono milite reliqverat, sed inter tot annos in excursionibus, vel peste, aut aliis casibus multi peribant. Hinc Generales Witemberg et Königsmark alternatim aliqvoties cum suis exercitibus non absqve proventibus cum supplemento veniebant, et regimina reformabant.

De sale et munitione inventa.

In domo illa antiqvissima, vulgo Monte-Iuliana, de omni frumento multum positum fuit, et uti ad alia granaria excubiae erant positae, fures nonnisi furari cogitant; aliqvi in illis excubiis sclopetarii condixerunt inde de frumento auferre. Qvadam nocte intrarunt, et saccos implendo, relicto ibi fomite, seu Lunt, inter sordes, abierunt. Ignis ex fomite profundius penetravit, granatam aliqvam, pulveribus repletam, accendit, strepitum fecit, et Svecos ad rumores et timorem excitavit. Venientes eo Sveci magis deorsum foderunt, fornicem aliqvem adverterunt, intus in vasis pulveres, granatas, et fomites deprehenderunt. In altera parte celarium plenum de pice fusa. Tertium celarium de partibus salis polonici; et certe non multum abundabat, de sale ipsi Sveci, vulgo balvano, et

pulveribus, iam de his ita habuerunt sufficientes pulveres, et provisionem de sale. Fit inquisitio, fures proditi poenas suas luere debuerunt, tres ad virgas, vulgo Spiss-ruthen, currere, tres ad mortem damnati. Illa celaria, et ea, qvae in celariis inventa, a tempore immemorabili nulli unqvam nota fuêre.

Thesauri reperti.

Centum ferme currus ante adventum Sveci evecti Olomucio et ab illis spoliati vide sub Cap. ‚Expediuntur thesauri'. Revera in illa confusione, qvasi mente capti, sine consignatione qvidqvid habebant, ad currus proiiciebant, nec illos currus comitabantur. Praeter haec, ubi nemo sperare potuit, et ab immemorabili tempore thesauros, pocula, cingula, monilia, et ignitam pecuniam in terra, in muris, in stabulis conservata inveniebantur; habebant aliqvas virgulas, ubi inclinabantur, certus thesaurus fuit; unde concludebant tam opulentam qvondam et divitem fuisse civitatem.

De domibus D. D. Canonicorum desertis.

Vix aliqvis crederet, qvam multa et preciosa mobilia in domibus Canonicorum fuêre, et post discessum eorum Sveci non multo forte tempore se mansuros Olomucii promittebant, ideo parum ea curabant, a vilissimis hominibus Svecis, et non Svecis (qvivis veniebat, rapiebat) ab omnibus spoliabantur domus; de vinis preciosis celaria plena. Etsi aliqvi remanserunt, domus curam habentes, larga manus eorum fuit erga omnes, aperuerunt celaria, qvicunqve voluit, hausit. Aliqva de singulari mobilitate exportare, et in ecclesiis, aut monasteriis observare studuit sed gratis, qvia ubiqve excubiae erant positae, et si aliqva exportata in visitatione inventa, omnia hostis erant. In domibus itaqve spoliatis, et desertis nemo habitare ausus est (anno 1644). A quibusdam Reverendissimis Pater Paulinus reqvisitus, ut aliqvo modo inspectionem domorum haberet; modum invenit talem: ex pauperioribus, qvi remanserant in civitate, maxime sartores, sutores, hortulanos, coqnos et alios, qvi essent usui Commendantis, vel Officialium, instruxit, qvi se familiae Officialium accommodarent, et servirent; notitia jam habita ab Officialibus Pater Gvardianus ipsos pro Inspectoribus

domorum recommendabat, intuitu servitii (ex iam notis) omnibus facta fuit gratia, factum. Postea, omnes domus proximiores Conventui S. Iacobi suos Inspectores habebant. Cum illis Pater Gvardianus, dum domus aliqvam ruinam minabantur, qvantum licuit fulcra, et columnas supposuerat, caeterae domus absqve Inspectoribus corruerunt.

De fratre vulnerato.

Qvidam Frater, Bonaventura Hammerstain, Ord. nostri professus Laicus de Colonia, religiosus optimus pro collectione eleemosynae designatus. Adveniente Sveco ab uno Colonello eqvitum, qvi erat frater ejus, agnitus male habuit, qvod suus Frater germanus mendicaret. Vocato ad se Patre Gvardiano cum ipso contraxit, eandem eleemosynam Conventui dare velle, qvam Frater colligeret, si ille qvotidie apud se in prandio et coena maneret; qvoties ergo pro fratre misit, semper eundem habuit. Contigit semel in coena aliqvando invitatum, ipsum in eqvo ad Conventum dimittere instituit. Vix ascendit in eqvum, et domo egreditur, unus ex adstantibus Officialibus generosum eqvum terruit, fratrem eqvus deiecit, et ungula ferrea in capite vulneravit. Adductus ad Conventum fuit, chyrurgo commendatus, bonus frater cito sanus esse desideravit, bis et ter una vice ligari voluit, emplastrum saepe mutatum, et vix calefactum, inde vulnus inflammatum, febre maligna ex inflammatione accedente mortuus est. O! Deus qvantam habuimus nos persecutionem a Colonello, qvi dicebat, eo, qvod eius germanus fuerit, fuisse occisum.

De monasterio Hradiscensi ruinato.

Accepta hostis civitate sciens magno fore impedimento monasterium Praemonstratensium extra civitatem situm, ex fundamento demolliri instuit; religiosos illos, ut inde cum suis rebus abirent, mandavit. Decreto intellecto Prior cum Fratribus suis cruce assumpta, relictis omnibus, Brunam versus iter suum acceperunt. Vidimus qvindecim paria circa civitatem abeuntes.

Unus laicus ex illis Norbertinis, Frater Marcus, in saeculari habitu se resolvit in Conventu manere, et advertere, qvid

ulterius facturi? Satis multo tempore in Conventu, dein
ıitate penes Capucinos se continuit. Tandem proditus,
fuerit ordinis, multas molestias a Svecis subivit, ultimo
post illos coactus est. In illo monasterio opulentissimo
nnibus frumentis et vinis variis celaria plena, nec non
libus Sveci invenerunt. Mobilis domestica difficile dictu
magna fuit; Officiales Svecici qvidqvid volebant, accipi-
inde. Ultimo potestas omnibus et singulis data per
ım eo excurrere, et pro placito accipere. Iam totaliter
to monasterio etiam cryptas mortuorum Praelatorum ape-
ıt, recenter sepultos habitu exuerunt, et ita incessêre.
aliqvos ex sclopetariis, qvi si non poterant annulos ex
ı eximere, Praelatorum digitos abscindebant cum annulis,
ı laudarunt. Veniebant plurimi nebulones ad civitatem
et casulis induti, maxime pueri militum Svecorum cum
is illius monasterii. Nihil prorsus salvavit Reverendissimus
ı, Iacobus Godefridus, praeter thesaurum ecclesiasticum,
ı maioris momenti ex sacristia, caetera remanserunt domi;
lebant forte muris et vallis, et certe se optime defen-
ıt, si aliqva tormenta et munitionem habuissent. Spoliato
rie monasterio (11. Iulii 1642) combustum totum fuit,
anae illae magnae dissolutae, partes inde magna cum
ıltate Marcus collegit, et ad civitatem advehi curavit, a
s postea Commendanti non semel data fuit taxa! Ruinare
ebat omnes muros monasterii: rusticos, qvos capere pote-
cogebant adiuvare murarios. Contigit, qvod magnus murus
ssit cadendo triginta rusticos, et mortui sunt qvinqve,
ıi semi-mortui remansêre, qvos posuerunt ad hospitale
ı Spiritus curandos, etiam illi intra paucos dies mortui
Qvaesivit Svecus alium modum perficiendi ruinam; fuit
ım in civitate architectus faber lignarius, vulgo Stadt-
er, et civis, nomine Guilielmus, de religione suspectus,
e insinuavit apud Commendantem, si eum contentaverit,
lle facile ruinare monasterium. Facto itaqve contractu,
ıvit per totum muros, et ubi advertit vel minimum extra
n murariam inclinatos, assumptis 50. rusticis, in alti-
em ad unam ulnam, et latitudinem ad tres, vel qvatuor
perforari murum mandavit; ille vero ad proportionem
ıinum siccos ligneos truncos incudebat, eosqve cuneis
s firmabat fortiter, et conseqventer alia foramina taliter

et tam procul, qvantum se longitudo muri extendebat. Perfectis his ad omnes truncos ignem apponi iussit, truncis igne consumptis, a longe Guilielmo et sociis eius aspicientibus, muri ceciderunt, et sic totum monasterium dirutum ad fundamentum, acsi ante nunqvam fuisset.

De periculosis pascuis.

Inter civitatem et sylvam proximam monasterii Hradiscensis pro pascendis eqvis et pecoribus pascua latissima Sveci habuerunt, sed qvia Scnophones (Schnaphähne) et Walachi ex illa sylva fortiter excurrentes multa pecora rapiebant, Sveci, inito consilio, sylvam illam in planitiem vertere constituerant, eam exciderunt, et lignis se sufficienter provientarunt. Ut tanto citius planities fieret, omnibus, et non tantum Svecis, licitum fuit, ex sylva de lignis mansiones facere; intra unum mensem, nec unica arbor apparuit. Hoc modo non tam facilis accessus Walachis fuit ad rapienda pecora.

De Ecclesiola dicta ad monticulum.

Postqvam exsecaverint magnam sylvam Sveci, non amplius in tantum in eqvis et pecoribus patiebantur; interdum tamen, ubi Walachi poterant, et Scnophones Caesarianis nocebant. Semel abscondentes se inter rudera vastati monasterii exeuntes eqvos et pecora ad prata ad ducentas partes rapuerunt, et excubias, seu pastores trucidarunt; erant illa unius Colonelli Calvini, qvi in Conventu Carthusianorum habitaverat. Sciens, qvod Walachi et Scnophones ad ecclesiolam B. M. Virginis saepius conveniant, assumpsit duas companias Dragonorum, et aliqvos e medio Svecorum Walachos practicos, totus furiosus perrexit ad monticulum, sed neminem deprehendit, ecclesiolam illam combussit, et devastavit. Deo permittente malus spiritus eum possedit, et in civitate eodem momento uxorem et liberos eius. Existens ille in magnis cruciatibus oravit, et vovit se Catholicum futurum, et illam ecclesiam reaedificare de novo, et dotare promisit; nihil iuvit, simul cum uxore, et liberis periit, et sunt sepulti simul in coemeterio ad Sanctum Petrum.

De obsesso uno Capitaneo.

Qvidam Capitaneus cum copiis militum eqvitum ex ordinatione Commendantis ad spoliandum Lypnicium expeditus fuerat; cives imprimis se defendere coeperunt, sed non erant sufficientes pro defensione, libere hostem miserunt, qvi civitatem et templum spoliavit. Perierunt aliqvi ibi, maxime unus ex insignioribus Officialibus, qvem et tulerunt secum. Una nempe foemina in illa defensione ex muro civitatis magnum lapidem deiecit, et ad caput eius tetigit, et statim mortuus est. Ille capitaneus inter reliqva spolia ex ecclesia Lypnicensi unum pluviale ex pretiosa materia secum tulit, vestes sibi inde fieri mandavit et praesentibus omnibus eas induit; et ecce, malus Genius ipsum mox trucidavit. Ferriti hostes miraculis his res ad cultum divinum oblatas non amplius auferebant. Aliqvi in conscientia tacti, maxime foeminae, licet in aliis locis ablata sustulerint, aliqvibus ecclesiis Olomucii offerebant. Ex hoc motivo consilio bellico ordinati duo Capitanei Catholici, ut ipsi adiuncto Patre Paulino ecclesiam Cathedralem intrarent, sub insultu mobilem ecclesiae per ecclesiam et ambitum dispersam colligerent, et in tuto conservarent, in tempore suo illi ecclesiae restituendam, uti ad sacristiam Sanctae Clarae erant omnia deposita.

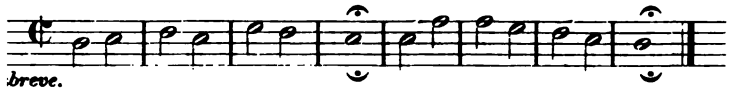
De Walachis.

Ex districtu Hochwaldensi (anno 1643), et circumiacentibus dominiis Capituli Olomucensis magnus haereticus et filius eius **Kowarz**, seu Schmidt, ad trecentos ex iuventute haeretica selectissima collegit, qvi, muniti suis Czeschincis et securibus, venerunt ad Svecos pro servitio; ad civitatem qvidem intromissi, non tamen cito dabatur eis fides, absqve qvartiriis in foro tribus diebus resolutionem expectarunt. Est hinc duobus milliaribus pagus inter montes, Hlubučko nominatus, ubi omnes **Walachi** morantur, ad qvos ex locis circumiacentibus rustici, et nobiles omnia sua exportarunt, inter petras sese lignis munierunt. A Svecis facto consilio, et resolutione accepta, dictum est eis: ‚probetis vestram fidelitatem, qvidqvid acquisieritis, omnia vestra erunt, dein locum et gratiam inter Svecos habituri; pugnate, spoliate et comburite'; addidit eis Commendans unam companiam Musqueteriorum, et aliqvos Officiales.

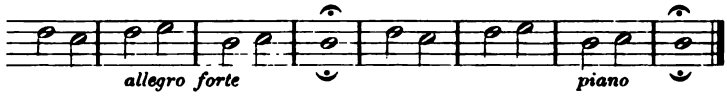
Walachi se obtulerunt, et ex parte, ubi minime sperabatur, pagum aggressi spoliarunt et combusserunt, et parta victoria cum magna praeda redeuntes securi, Bistricii, et in confinibus sylvarum Caesariani absconditi, eos ruinarunt, et praedam eripuerunt, ad ducentos illorum manserunt in loco, aliqvi capti fuerunt. Secunda die reditus illorum expectabatur Olomucii, sed nemo comparet; id ipsum contristavit Commendantem prima die; post tertia die pauci redeunt ex Svecis spoliati, et vulnerati, ex Officialibus nullus; Walachi se vero collegerunt 30. numero, et comparuerunt; non laetus Commendans eos salutavit, qvia una cum eis compagnia ruinata et Officiales occisi; itaqve Walachis non successit, non suscepti, unusqvisque per tres grossos accipientes domum redierunt.

Executio cum Walachis.

Post tres hebdomadas a Sua Caesarea Maiestate illustrissimus dominus Generalis de Buchaim contra Walachos rebelles cum aliqvot millibus armatorum militum ad montes Hochwaldenses expeditus fuit. Paulo post qvotqvot erant carnifices in Moravia, castra seqvebantur, et iuxta unius cuiusqve delictum iustitiam exeqvebantur; multi ad palos dati, aliqvi decollati, vel suspensi fuêre non solum illa iuventus rebellis, sed et parentes eorum, qvi erant complices, et causa rebellionis; multi a militibus et carnificibus perierunt; dicebatur, qvod ultra centum viduae fuerint superstites. Primarii authores in catenis et funibus ducebantur Brunam, maxime Schmidt et filius eius, et alii plurimi; qvi non poterant prae debilitate procedere, in via suspendebantur. Ultima fuit executio reliqvorum Brunae, potuit aliqvis ibi videre tot ad rotas et palos datos, et multa capita decollatorum in patibulo. Ad instantiam aliqvorum Reverendissimorum Canonicorum Olomucensium Pater Paulinus Gvardianus ad S. Iacobum de illis rebellibus Walachis lamentabilem conscripsit cantum ut incipit: Pásli Kozy Walassy. Tonus ut infra.



Pásli kozy Walaši, Pásli kozy Walaši,
Ne dobre se jim wede, Ne dobre se jim wede,
Pry stádě w budách sedí, Pry stádě w budách sedí,
Rebellantow zjímali, Rebellantow zjímali,
Newinným se dostalo, Newinným se dostalo,
Mnohých zbili w ty časy, Mnohých zbili w ty časy,
co zůstalo, pobrali, co zůstalo, pobrali
Strkali je na rožny, Strkali je na rožny,
Kolami polámali, Kolami polámali
Měli mistři dost práce, Měli mistři dost práce.



V Romanowém Salaši, w Romanowém Salaši.
Buchaim na ně pryjede, Buchaim na ně pryjede.
O neštěstí newědí, o neštěstí newědí.
Trebas wšech jich neznali, Trebas wšech jich neznali.
zhynulo jich nemálo, zhynulo jich nemálo.
a toť máte Walaši, A toť máte Walaši,
A do Brna zahnali, a do Brna zahnali.
Tento lid nepobožný, Tento lid nepobožný
A jiných štwrcowali, a jiných štwrcowali.
Mordujíce ty zrádce, Mordujíce ty zrádce.

Romanum, Primarium Walachum, qui non svadebat rebellionem Walachis contra Imperatorem.

O! Romane, Romane D Náš Walašský Hejtmane d.
Tys nám k tomu neradil D S námi se o to wadil d.
Jako chasa swáwolná D Nebylať w tom powolna d.
Že se takým nedají D Co sú proti Císaři d.
Ku prykladu nech mají D Co neprávě dělají d.

Praedicta Cantilena duplicatur, ut in primo, Pásli kozy aši etc., ita in aliis conseqventer, uti pro Signo D po- n est.

De relapsis in Moravia.

In marchionatu Moraviae a tempore immemorabili populus catholicus fuit, et vel maxime plebs devota, et simplicissima; si adhuc in aliqvibus angulis aliqvi Acatholici reperiebantur, vel de fide catholica suspecti, Eminentissimus dominus Cardinalis a Dietrichstein ut episcopus, et pastor bonus, ne aliqvam animam perderet, advertebat et oves perditas, a via erroris ad ovile Christi congregare satagebat; solebat ille operarios bonos, et missionarios, viros integrae vitae ex Italia, ex Polonia advocare, parochos in locis suspectis ponere, et errantes ad fidem Catholicam convertere. Fuit tempore eius ab omnibus dioecesis tota purgata erroribus. Proh dolor! In irruptione Sveci acatholici in pluribus locis malus Genius inter bonum triticum superseminavit zizania. Plures etiam amicitias, familiaritates et fraternitates cum eis contraxerunt, haereticis se accommodaverunt, talis nimia familiaritas uno impetu eos ad se rapuit, et qvodam modo dementavit, sensim eis asveverunt, et reipsa adhaeserunt, et a fide apostatârunt. Optime ait S. Cyprianus: talium amicitiae, et sermones, conversationesque etc. nonnisi mera sunt animae pernicies. Negotia, qvae cum haereticis necessario habenda, brevissime expedienda sunt, non secus ac canes, si de Nilo fluvio bibere volunt, obiter, et per transitum, ne subito erumpentes de Nilo crocodili eos corripiant et devorent; idipsum semper timendum inter haereticos.

De convertendis ad fidem Catholicam.

Licet non Sacerdos, episcopus Olomucensis, Serenissimus Leopoldus archidux Austriae, non in solo Olomucensi episcopatu, sed in aliis, qvos tenuit, diligentissimam inspectionem habuit, et in eiusdem finem in omnibus dioecesibus praeter aliam administrationem episcopatuum summae doctrinae in Spiritualibus Generales Vicarios et Officiales, nec non Assessores consistorii sapientissimos, et per eos ad parochias, et locos, curam animarum habentes. nonnisi viros doctissimos et vitae integerrimae promovendos curavit, ita ut tandem per tempus Svecicum corruptionem, et haeresim exstirpare valeret. Item ad sacros Ordines in philosophia doctores, et in theologia morali peritissimos suscipiendos decrevit, decanatus rurales propter maiorem

inspectionem in dioecesi multiplicavit, tota deniqve dioecesis Olomucensis haeresi purgata fuit. Ipse Eminentissimus, melius Serenissimus episcopus author fuit, qvod obstinati relictis omnibus multi exulare debuerint.

De patre qvodam Franciscano captivo.

Olim fuit Ordinis nostri Pater Franciscus Babsky natione Prutenus, Moravicae lingvae gnarus et vitae perfectissimae, S^ae^ Theologiae baccalaureus, vir magnae doctrinae. Eius opera Eminentissimus Cardinalis a Dietrichstein, episcopus Olomucensis, in convertendis haereticis per Moraviam, maxime in suis ditionibus et bonis capitularibus, utebatur; in parochiis, ubi erant obstinatissimi haeretici, parochum vel curatum agebat, et cum omnes converteret Parochianos ad alias promovebatur parochias. Recte in adventu Sveci in parochiis, duobus milliaribus Olomucio distantibus, Penczicensi et Tršicensi, agebat parochum, ibi spoliatus, et captivus ad castra Svecica adductus, a qvo adhuc rantionem 50. Imperialium extorserunt, qvam pecuniam mutuo acceptam Olomucii deponere debuit. In castris existens ex relatione alicuius ipsum fuisse insignem Concionatorem intellexit aliqvis Supremus Mieletzky, natione Polonus, ipsique innotuit, illud debitum 50. Imperialium contractum solvit, et ei tres eqvos cum curru donavit, eumqve ad eius locum cum salvo conductu comitari instituit. Tantam liberalitatem advertens Generalissimus in Colonello, voluit et ipse videre eum. Videns Patrem natura turpissimum, luscum, rufum, sed lepidissimum, Generalis, et multi Supremi magnam cum eo habuerunt recreationem. Inter discursus, voluit scire Generalissimus, qvomodo tot homines ad fidem converterit? at ille: sale sapientiae et verbo Dei; ad haec Generalis: qvid est sale convertere? respondit ridiculose: etiam domine, si non potui Verbo Dei, in aresto obstinatis detentis haleces salsos oportebat dare absqve potu, et sic convertebantur; cum risu accipiens Generalis ait: ‚Si converteris meos Svecos, qvos in Moravia reliqvi, faciam te Episcopum Sveciae, cum venero. Etsi te meus Colonellus Mieletzky non redemisset, accepissem Te pro meo Praedicatore; si ita factum, eas, tua omnia divendas, et Te salves, non enim securus manebis, nam Sveci ut Turcae, cum aliqvid accipiunt, non dimittunt.‘ Et fecit sic,

divendidit omnia, et cum aliqvo Caesariano Supremo migravit in Bohemiam, ibi mortuus Glacii, et in conventu sui Ordinis sepultus fuit.

De contributionibus Ecclesiasticorum.

In primo ingressu hostis ad civitatem de contributionibus nulla prorsus mentio fuit; cogitabant boni Ecclesiastici, satis fuisse Svecis illis curribus et thesauris, qvos spoliarunt paulo ante. Aggressi sunt post breve tempus Reverendissimum dominum Stržedele, bonorum episcopalium administratorem. Qvod si in civitate sub protectione Sveci manere velint, contribuant, et summam specificarunt. Hic omnes, qvi bona temporalia tenent, convocavit: Patres Societatis, Carthusianos, Canonicos regulares, etiam in loco utriusqve monasterii S. Catharinae, et S. Clarae Confessarios etc. et illis contributionem a Svecis sollicitatam exposuit; petierunt pro interim mille Imperiales; nolentes volentes summam hanc ipsis deposuerunt; hoc fuit principium, maiores summas sollicitarunt, qvarum contributionum finis non erat, ut infra.

Taxae civium in qvartiriis.

Omnium regiminum Officiales successive sciebant, qvomodo in eorum qvartiriis cives habuerint, parum vel multum, omnium rerum domini Sveci; plus dico: si familiam civis habuit, sic famulus vel famula, aut filia, imo hospes et hospita cum suis omnibus domesticis, mancipium eorum, qvibus ad nutum servire cogebantur; si adverterunt de nummis habere, vix non torturis exigebant non aliter, qvam per aureos et Imperiales; hoc enim fuit commune apud Svecos, neqvidem nominare florenos vel grossos, seu aliqvam monetam parvam. Ditiores in suis qvartiriis, praeter alia servitia, cibum, et potum ita taxarunt, qvod vix non excoriaverint; noveram ego tales, qvod per tot annos omni die aureum contribuere debuerint, jam pluribus in defectu omnia relinqvere, et ex civitate exulare oportebat, hoc non movit milites; post exitum qvidqvid remanserat consumpserant, mobilem domesticam distraxerant, mensa, sedilibus, scamnis pro culina utebantur, et si pars domus, etiam tota ruinam minabatur, ut caderet, iuvabant, ligna comburebant etc.

Continuatio contributionum ab Ecclesiasticis.

Augebantur contributiones post contributionem etiam mille Imperialium ut supra; vix transierunt 14. dies, duo millia petierunt, et si deposuerint, non ultra sollicitaturi, scripto se obligarunt: licet status ecclesiasticus in magnis miseriis constitutus habens scriptam assecurationem, in tantum laborabat, ut Svecis adhuc hac vice illam summam deponeret; mense integro vix elapso non stantes hostes verbis suis aliqvot ex Officialibus ad dominum administratorem Strždele (non facta mentione assecurationis) dimissi minacibus verbis tria millia violenter habere volunt, et si non intra 8. dies depositam istam qvotam habuerint, paratam iam executionem habituri. Intra illos dies omni die convocati Ecclesiastici, ubinam debeant accipere pecuniam consultabant; non expectato termino qvotidie ex consilio bellico alii et alii currebant ad dominum Strždele, et commonefaciebant de pecunia assignata.

Concesserunt PP. Societatis pecuniam Ecclesiasticis.

Nullis mediis occurrentibus talem deponendi summam, et quum de executione assignata auditum fuit, Reverendus Pater Rector Societatis cum Patre Molitore, Convictus regente, volentes ecclesiastico statui, illa vice in extrema necessitate constituto, succurrere pecunia, haec verba coram pro consilio convocatis ecclesiasticis dixerunt: ‚Videmus omnes, in qva miseria sumus, et maiora expectant nos, si huic malo occurrere non poterimus; habemus, inqviunt, in collegio nostro unius Domini summam pecuniariam in deposito conservatam, de qva nemo scit, praeter nos duos; zelo religionis ducti, et in gratiam statui Ecclesiastico faciemus, de illa, qvantum opus fuerit, concedemus, et nullum interesse per medium annum petemus; sed medio anno elapso, qvinqve pro cento usqve ad depositionem qvotae exhibebitur nobis interesse, uniuscuiusqve monasterii in bono aliqvo stabili dabitur assecuratio' etc.; Omnium igitur votis consensus factus, et in contractu facto omnes se subscripserunt; pro termino ab hostibus facto, pecunia importunis Svecis consignata qvasi ultimo, sed nunqvam finis fuit.

Insatiabiles Svevi petunt contributiones.

Illa pecunia ex speciali gratia pro tanta necessitate a Patribus Societatis Iesu statui ecclesiastico concessa, et Svecis deposita, eos contentavit, sed non multo tempore. Una postea die duo Officiales ex primariis ad Reverendissimum dominum Suffraganeum Passaviensem seu Administratorem Serenissimi dimissi, qvi necessitatem militum nomine totius qvarnison ipsi proposuerunt, et pro iuvamine omni mense Ecclesiasticis duo millia Imperialium fuisse ordinata; et hoc sub poenis executionis horribilis, et eiectionis ex civitate. Id ipsum proponere Dominus Ecclesiasticis volens, sed uti iam pusillanimes prout qvisqve potuit, se excusavit; aliqvi tamen ad continuam petitionem comparuerunt, aliqvi non. Pater Gvardianus ad S. Iacobum sciens non comparuisse omnes, non venit. Reverendissimus, ut ipsum attraheret, suum Secretarium mittens eum ad se pro uno verbo invitavit, venientem cum indignatione sic allocutus fuit: ‚Alii regulares tam procul manent, et vestra Reverentia hic in vicinio, et eum tam diu expectare debemus.' Respondit ille: non est, qvod propter me expectare debeant; contributiones hae non tangunt me, sed propter moniales, qvidqvid pro parte illarum concluserint parum vel multum, praesentia mea eas non iuvabit. In illa autem convocatione omnes proposuerunt impossibilitatem suorum locorum, nec ad unum cruciferum se obligarunt, si Svecus etiam scripto finem contributionum semel posuit, non servet illam, et verbum teneat, et taliter finita illa sessio fuit. Habuit in consvetudine Reverendissimus finita sessione post prandium, maxime penes discursum, Ecclesiasticis haustum vini qvandoque propinare; tunc advertit haud dubie aliqvomodo Patrem Paulinum fuisse turbatum, et ei loqvitur amicabiliter sic: Pater Guardiane qvid dicit vester catus? (fuit enim tormentum magnum in Conventu sic vocatum) respondit: catus murmurat; qvid murmurat? respondit: contra eos, qui iniqvis hosti tradiderunt conditionibus civitatem. Sed administrator se in traditione subscripserat; sat malo hoc verbum accepit animo, imo totus consternatus et confusus est, et non salutatos reliqvit abire omnes; ab illa die nunqvam Patrem Paulinum ad se vocavit, nec ei confitebatur amplius; et revera Patri Gvardiano fecit Reverendissimum dominum Strzedele ille catus malus inimicum.

In executione Reverendissimus dominus Administrator mortuus.

Status Ecclesiasticus ultra possibilitatem nihil contribuere potuit, et Sveci sine intermissione pro pecunia ad Reverendissimum currunt, ab ipso resolutionem instanter petunt. Benignissime qvoad potuit assecurationem de non contribuendo amplius ab ipsis Ecclesiastico statui datam eis monstravit, et discretionem Christianam petiit, ast haec non iuverunt. Eadem hora executio unius vexilli peditum ultra centum dimittitur, medietas ad domum Decanalem, in qva Reverendissimum Dominum Minutini ex vulnere lethali infirmantem impetentes, vix non cum lecto furiose accipientes, eum ad alium Reverendissimum Administratorem Strždele, traxerunt, utrumqve post unam mensam ad domum posuerunt episcopalem, non expectatis clavibus per palatia currebant, portas perfringebant, spoliabant. Alii perfractis portis ad celaria vina cum vasculis, ollis, pileis exportantes praesentibus dominis hauriebant; aliis horis alternatim compagniae aliae et aliae per duos dies et unam noctem, qvales poterant excogitare neqvitias, potationes, saltationes tympanis tubis ad aures Dominorum, carthi folia etc. exercebant. Altera die autem circa vesperum tam crudelem executionem Reverendissimus dominus Strždele administrator, et eius natura sufferre non potuit, post illam mensam in delirium cecidit, et mortuus est. Dominus Commendans de obitu eius informatus, executores revocavit, et alium Reverendissimum decanum et suffraganeum ad domum eius residentiae reduci demandavit.

De sepultura Reverendissimi domini Suffraganei Administratoris.

Defuncto in executione Reverendissimo domino Suffraganeo Passaviensi Administratore Serenissimi, Reverendissimus dominus Suffraganeus decanus Olomucensis ex vulnere magno a Svecis accepto simul ex illa tremenda mortificatione in executione qvasi semi-mortuus de sepultura alterius tantum fuit sollicitissimus. Patrem Paulinum Gvardianum ad S. Iacobum, ut iuvaret in illo funere, reqvisivit. Voluit tanti viri fieri funus uti episcopi decentissimum. Pater Gvardianus nomine eius omnes, qui adfuerunt Olomucii, Ecclesiasticos, omnes regulares,

et qvaecunqve adhuc erant Olomucii, tribus, et Senatum invitavit. Nunqvam videntes Sveci sepulturam episcopi, stupebant omnes, et aliqvi fleverunt etiam maiores Officiales scientes tali casu mortuum fuisse episcopum, revera gemitus, et fletus foeminarum maxime Svecarum, impleverant plateas, tam in processione qvam in exeqviis; plena fuit ecclesia cathedralis populo. Tempore missae omnes ferme Officiales ad offertorium iverunt. Primo Commendans, Colonelli et alii Officiales confundebant semet ipsos, qvod in executione crudeli martyrizarunt innocentem episcopum; ut scio, Generalis Wittemberg non laudavit hoc Commendanti, et aliis, qvi fuerunt authores; non cessarunt adhuc sepulto administratore a tali executione, et si non poterant amplius, eiecti ex civitate.

Extorqvent a remanentibus pecuniam.

Post obitum Reverendissimi Strždele laborarunt Sveci de alio Ecclesiasticorum capite, ut per eum adhuc sollicitarent pecuniam. Fuit Reverendissimus dominus Minutini primarius inter omnes Praelatos cathedralis ecclesiae, sed in fuga sub irruptione hostis omnium spoliatus, et lethaliter vulneratus, et a Generalissimo Dorstenson cum salva qvardia suae ecclesiae restitutus, at ab omnibus oneribus exemptus. Non ab ipso directe, sed per ipsum pro exactionibus ab aliis constitutus, licet pro huiusmodi onere ineptus tanqvam infirmus coactus fuit, qui sciens ecclesiasticos exhaustos pro ipsis totum frumentum, et qvidqvid in decanatu habuit, hosti consignavit; ab eo omnia acceptat, sed impossibilitas eum non excusavit. Existens in illa executione, in qva nec unus, nec alter securus de vita fuit, maxime dominus Administrator videns se debilem esse, ubi suam substantiam habuit, Reverendissimo domino decano concredidit; de loco vero illo nemo praeter ipsum solum sciebat. Convocatis igitur Regularibus, de modo adhuc contribuendo eos allocutus. Recte ad propositum duo ex regularibus ecclesiasticis ad eum: ‚cum iam status ecclesiasticus tot millia deposuerit de modo contribuendi desperatur; est remedium unicum, Reverendissime Domine, adhuc, si de thesauro Reverendissimi domini Strždele Reverendissimus dominus aliqvid, de qvo, ubi iaceat, bene scit, nobis concederet, omnes nos scripto assecurabimus, et post liberationem fideliter restituemus'. Verbis illis Reveren-

dissimus dominus decanus turbatus surrexit, et abivit, et nihil conclusum est.

Protestatio contra duos Patres.

Abeuntibus religiosis, duos ex illis Reverendissimus dominus decanus Reverendum Patrem Priorem Dominicanorum, et Patrem Gvardianum ad S^tum^ Iacobum curavit vocari ad se, eisqve recensuit: cogitavi, inqvit, nullum alium scivisse de thesauro pie defuncti Strždele praeter me, et iam sciunt isti. Protestor igitur, si foret in rebus illis aliqvod damnum, vel proditio, istis Patribus adscribam. Thesaurum svadebam ei pro maiori securitate ad locum alium movere, qvi thesaurus conservatus intactus, et eis, ad qvos spectabat, cum tempore est restitutus amicis.

Adhuc convocatio Patrum religiosorum propter pecuniam.

Propter furiosam hostis instantiam secunda die Reverendissimus dominus decanus convocatis regularibus reassumere debuit consilium, qvibus summam a consilio bellico scripto porrectam legendam mandavit. Conceptu Reverendi Patris Molitoris Societatis Iesu inter regulares proportionaliter divisa, qvam eis distribuendo sic allocutus est: Optimum notum omnibus, qvod Patres mendicantes ex puris eleemosynis vivant, et ad contributiones non teneantur; sed et ipsi advertunt, qvaliter omnes exhausti sumus, et qvam magna debita pro exactionibus contraximus, accipere dignentur has qvotas, et cum illis Commendantem, et consilium bellicum accedant, certe si remissionem imploraverint de nostris qvotis, nos qvoque erimus solliciti, hoc modo non parum iuvabunt nos. Qvotqvot ex mendicantibus erant, ut puta Dominicanis., S. Francisci Min. Convent., PP. Bernardinis et Capucinis, nihil ad haec responderunt, sed omnes salutato domino decano abiverunt.

Pater Gvardianus a S. Iacobo ivit ad Generalissimum.

Advenerunt secundo Sveci cum magno exercitu suo, et partes circa Danubium in Austria et Moravia pertranseundo spoliavit arces aliqvas, et munitiones occupavit, suoqve milite munivit; Brunam usqve veniens eam per qvatuor menses ob-

sidendo nihil effecit, imo cum magno damno recedere debuit. Movit castra Kremsirium versus, qvam civitatem occupare violenter cupiens, habuit una, vel altera die resistentiam, cepit 25. Iunii 308 machinarum globis partem conterrere sat magnam, sed vi maiorum tormentorum murum perfregit die 26. Iunii (1643); et ecce! dum ad assultum civitatis admittitur miles Svecicus, ipsimet Krembsirienses in aliqvot partibus civitatis ignem imponentes, plus nocuerunt incendio magno, qvam hostis spoliis. Multi homines, maxime Iudaei, qui se abscondebant in celariis, suffocati, et aliqvi igne consumpti. Multa millia hominum ex locis circumiacentibus se receperant ad civitatem, qvi ob magnum incendium ex civitate aufugientes resolute ad Generalissimum pro gratia recurrerunt, qvos sub protectionem accipiens eis salvum conductum ad tria milliaria dedit. Ipsa die a civitate illa uno milliari intra oppida Kojetinium et Towacovium castra Svecica posita, et per unum mensem ibidem totus exercitus qviescebat. Non obscure advertit Pater Paulinus nonnisi duo milliaria distare Olomucio castra Svecica; habens sibi pro contributione assignatos 60. Imperiales, et impetrata licentia in scriptis, seu passo a domino Commendante, cogitavit consultius a capite ipso Generalissimo remissionem qvotae petere, qvam ab aliis. Accipiens Fratrem Steiner laicum pro socio multas generales excubias pertranseuntes ad ipsum Generalissimum ad castra pervenerunt, qvos videns a longe stantes ad se vocavit, et humanissime excepit, et dato qvartirio apud Officiales catholicos ad prandium et coenam duobus diebus invitavit, et causam adventus intellexit, et sat benevole expedivit. Generalissimo igitur sic expositum, qvod Ecclesiastici, qvi bona temporalia habent ita sint exhausti, qvod amplius contribuere neqveant; si aeqve mendicantes, et alii sub protectione Commendantis esse cupiunt, et eo modo, qvo possunt, alios iuvent, et sic qvotas inter se diviserunt, qvod si non haberent, impetrent sibi donari eas. Ad hoc respondit subridendo Generalis: ‚Est astutus Paykul Commendans, scit bene vos esse mendicantes, non eius conceptus iste, et me tetigit etc. Maneatis pacifice, et non intromisceatis vos ad alia, qvae sunt non professionis vestrae, Commendans non pellet vos, si ipsi volueritis, aperiet vobis civitatem.‘ Scripsit propria manu aliqva verba Commendanti, et eos cum bona satisfactione ex castris dimisit optime in valedictione tractando.

De reditu a Generalissimo ex castris.

In reditu ex castris (1643) necessario apud Commen- ıtem sistere, et schedam Generalissimi eidem consignare ›rtebat. Laudavit dominus Commendans, qvod se Gvardianus resolverit. Ego, inquit, et totum qvarnison, ubi contribu- ıes qvaerere debemus, scimus, sed de mendicantibus nulla ıvam fuit mentio. Reverendissimus dominus decanus, ubi Pater Gvardianus ad S. Iacobum, non tam cito potuit rescire, cum ex castris rediit, omnia ipsi relata sunt. Hoc scientes trum Bernardinorum, et Capucinorum Gvardiani etiam ad tra perrexerunt, et a Generalissimo id ipsum obtinuerunt. illo tempore ad huius modi sessiones mendicantes nunqvam ıati fuêre.

De obitu Reverendissimi domini decani.

Natura debilissimus dominus Sigismundus Minutini, deca- ı, primus Praelatus cathedralis ecclesiae Olomucensis, et fraganeus, ex vulnere in fuga accepto, et in executione nimis rtificatus, ac semper valetudinarius, qvem qvidam Iustus nine, Svecus constabel, ebrius una nocte invaserat, pecuniam ıd ipsum extorqvere volens, in lecto occidere cogitavit, uti unum digitum amputavit, et si boni domini puer non super- ıisset, eum occidisset. Ab illa hora ad mortem infirmus, time dispositus obiit, et cum debitis caeremoniis ut episcopus sepultus.

De castris Caesarianis.

Non ferens sua Maiestas amplius damna a Svecis in ex- rsionibus per Austriam et totam Moraviam facta, militem ligere et huic malo occurrendo, castra prope Olomucium nere mandavit (1644). Et recte; qvadrante milliaris loco a itate distante post pagum Schnobolin e regione Olomucii ıtra illa posita, vallis cincta, et propugnaculis, tormentis, et ficiente munitione provisa, poterant inde advertere ex monti- lo, et omnes euntes videre et egredi hostem et ei occurrere. ›bant ex illo tempore freqventissima certamina ex utraqve rte, luseruntqve sat diu Caesariani cum Svecis ante formalem

obsidionem. Intra illud tempus faciebant sibi propiorem accessum ad moenia, aqvam acceperunt, et alio diverterunt; ista fuit magna afflictio Svecis, licet molas vulgo Rossmühl, et alias manuales sibi aedificaverint, sed illae pro tantis frumentis, et magno populo minime erant sufficientes. Post aversionem fluvii, Morava dicti, e profundissimis fossis aqva non defluxerat; in una profunditate inventus est unus piscis tam magnus, quod trecentas libras ponderaverit. Supponebatur illum piscem ibi ab aliqvot annis mansisse, qvia nunqvam a piscatoribus civitatis visus fuit.

Fabricatur modus recuperandi civitatem.

Exulantibus Praelatis et Canonicis ecclesiae cathedralis, commendata ecclesia Reverendo Patri, Michaëli, Patrum Bernardinorum lectori, natione Pomerano, et Patri Paulino ad S. Iacobum Gvardiano, ubi unus ad S. Wenceslaum germanice, et alter ad S. Annam bohemice conciones, et alia perficiebant. Defuncto Reverendissimo decano pro meliori inspectione Patri Pomerano in decanatu prope ecclesiam habitare oportebat. Illa occasione Pater Michaël Pomer cum suis patriotis acatholicis magnam contraxerat notitiam, et tam magnam, qvod illos ad suam partem attraxerit, eosqve sua humanitate et polycismo ipsum Commendantem, et Supremos devincere ita potuit, qvod conversatione sincere eum adamaverint, et consilia arcana aperuerint. Deficiebant nominato Patri vitae alimoniae, cui etiam egressus ex civitate ad castra Caesariana pro eleemosyna mendicanda concessus est, hac nihilominus conditione, qvid agatur ibi, vel qvid molliatur contra Svecos, ut perscrutaretur, eisqve fideliter communicaret in reditu; practicavit utiqve, ut promiserat, sed non pro, sed contra Svecos, ut infra.

Insultus primus.

Fabricato stratagemate Pater Pomer in castris Caesarianis vina optima pro tractatione Svecorum attulerat et sub convivio eis communicavit (1644), qva die, qva hora, et qva parte aggredi civitatem constituerint. Tam egregie eos decipere potuit, qvod omnes thesauros conservandos ad manus proprias ei consignaverint. Loco igitur, die, et hora, qvam Pater praedixerat,

post templum S^ti^ Blasii fortiter Caesariani aggressi sunt civitatem, et diu ultra sex horas illam partem Sveci defendêre, et advocatis militibus pro succursu ex praeurbio, předhradi dicto, minime timentes, qvid futurum, excubias plane deseruerunt. Interea Pater Pomer cum Caesarianis, ut conclusum est, apertis locis ad decanatum, et domum episcopalem militem domini Zusa intromisit; salvam quardiam, ubi erant primo Caesariani, trucidarunt, passumqve plenarie aperuerunt, equitatui, qvi erant ultra duo millia extra portam. Si eis portam aperuissent, domini Colonelli Zusae milites civitatem intrassent, sed eo qvod commendam dominus Zusa non habuerit (praeter ea loca, ubi iam fuit) ultra noluit praesumere, nisi cum illo, qui eum secundare debuit, et non fecit. Ipsius culpa, non Colonelli Zusae, si in ipso fuisset, civitatem absqve ullo damno certo accepisset.

Item in domum decanalem et simul episcopalem intromissi Caesariani.

Peroptima dispositio fuit domini Colonelli a suis, cuius conceptu, ipsiusqve regiminis milites uno vespere, et una hora utramqve domum decanalem et episcopalem occuparunt Caesariani. Nihil iam defuit, nisi portae civitatis ab intus serras frangere, prout fabri serrarii ad portas in domunculis cum suis malleis expectarunt; porta aperta eqvites intromissi coniunctim cum militibus utriusqve domus decanalis et episcopalis nemine resistente civitatem intrassent; sed Colonellus praemisso suo milite absqve causa in locis ruinatis monasterii Hradiscensis sese detinens, eos non associavit, et illo absente nemo qvidqvam incipere ausus est. Maledicta invidia! confusionem in hoc genere expectavit, et tanti periculosi negotii, effusionis sangvinis effectum vidit, ut inferius scriptum.

De conflictu Svecorum cum Caesarianis.

Tam diu insultum illum ad muros S. Blasii periculosum, et maximo damno tenuerunt Caesariani ante mediam noctem usqve ad horam nonam antemeridianam de industria factum, intra enim tot horas aliqvem eventum ex parte alia civitatis expectantes, sed nihil auditum fuit, et debilitatos Caesarianos cessare oportebat. Victores Sveci pulsis Caesarianis ad suas

postas redeuntes, dominus Guilielmus Major, cuius inspectio se extendebat ab ecclesia cathedrali ad collegium Societatis circa muros et portas, ad suos districtus redeundo cum suo regimine portam ad domum episcopalem fortiter occlusam deprehendit; qvaerit, qvid sit? resolute respondentes supra interrogati: Gut Kayserisch. Consternatus Major ad pugnam se cum suo milite praeparando Commendantem de hoste certiorem reddidit; qvanto citius ex civitate confluunt, portas ad domum episcopalem perfringunt, paratissimi Caesariani cum Svecis domo egressi ad pugnam, sed succursus non adfuit, et Sveci fortissimi praeter unum locum tenentem Colonelli, qui se in camino absconderat; omnes Caesariani caesi etiam ex Svecis vix non tot interfecti, maxime egregii Officiales. Ipse Guilielmus Major bis globo traiectus, et hasta per medium perfossus, non tamen mortuus, qvi se portari curavit ad Conventum S. Iacobi, ubi suam uxorem asservaverat. Interfecti Svecici Officiales portati ad S. Iacobum. Supremus Major Guilielmus de die et hora a Patre Pomero bene sciens, qvo aggredi Caesariani civitatem instituerant, petiit a Patre Gvardiano ad S. Iacobum suam uxorem, et liberos in sacristia conservari, ideo vulneratus eo se portari curavit, prout et alii Officiales eius regiminis interfecti, in Refectorio ibidem depositi fuêre. Occluso loco, quo venerant ad domum episcopalem, Commendans, et alii advenientes Supremi visitarunt occisos, chyrurgos, et praedicantios advocaverunt, semimortuos ligaverunt, et Praedicantii ad mortem disposuerunt. Non venit hora media, iterum aliud periculum, larmo, confusio etc. Commendans cum Officialibus habentes ante monasterium adhuc stantes eqvos, ascendentes cito ad arma, hostis se insinuavit iterum in domo decanali.

Caesariani in Decanatu.

Supremus dominus Ludovicus Zusa in decanatu secundantem expectavit, licet bene viderit, qvod eum fortuna iuvet, et habens bene armis instructos suos milites et paratissimos ad pugnandum in fenestris domus decanalis, et muris, ac turri penes S. Annam, ubi erant a Svecis pulveres tormentarii, et aliqva tormenta ante decanatum onerata, ultra suam commendam nihil incipere voluit. A Patre Michaële Pomero, et Cirkendorff senatore, et aliis, qvi se cum illo incluserant, admonitus, et

gatus, qvod victoria prae manibus sit, et totum praeurbium orburg) evacuatum, non iuvabat consilium. Item videns ad ulum pugnam cum Svecis ex domo episcopali Caesarianorum, hil omnino dicens non fuisse suae authoritatis, et ordinantiae, et ego, et omnes perierint, potuit bene super ordinantia dis-nsare re sic nata: qvia figulus figulum odio habuit. Ipsemet mmendans cum suis Supremis videns in loco excelso hostem matum, et tormenta prae manibus, accedere non fuit ausus. ta nocte cum omnibus fatigatus iam desperabat, et sub nte ante Decanatum convocatis omnibus Officialibus de ac-rdo practicare incepit omnibus ferme consentientibus; solus lentinus Windter votum dare noluit, et sine omni mora (facta otestatione) tanto citius ad civitatem currebat, convocatisque ribus in Beraithschafft stantibus, Lauffgraben fodere mandavit. ilites sui regiminis animavit, et ipse sub muris decanatus qvot tormenta applicuit, murum, et portam fregit. Stuck-pitain cum suis Constablis ex altera parte granatas, et co-nas piceas ad tectum decanatus iniecerant, inde incendium decanatu exortum, loca, qvibus intraverunt, obruta, et si ulo ante ipse Zusa, Pater Pomer, Zirkendorff et alii ex vibus fugam non dedissent, periissent, uti nemo prorsus ex iis militibus aufugere potuit, ex muro extra civitatem sal-ntes colla, manus, et pedes frangebant. Ruinatis Caesarianis erta porta civitatis, Svecici egressi fugientes subseqvebantur, s interficiebant, cadentes ex muris adhuc viventes occide-nt. Ille vero, qvi secundare debuit, primum se movere in ccursum voluit, sed iam fuit tarde pro obseqvio illo prae-ando.

Redit Commendans ad S. Iacobum.

Finita illa tragoedia, reversus Commendans Georgius aikul cum aliis ad interfectos, mysterium et practicam Patris meri intellexit, qvi totus rabidus refectorium intravit, stantem vardianum apud interfectos, et vulneratos evaginato gladio m occidere intendebat, sed ille ictum declinavit. Hoc videns ajor Guilielmus lethaliter vulneratus, qvantum potuit excla-avit, fuisse innoxium, et qvod ejus uxorem, et liberos con-rvaverit. Majore igitur annuente ex sacristia adduxit eam virum plorantem, paululum Commendans fatigatus, alioqvin

Gvardianum in illa prima furia mactasset. Inde ille aliam inspectionem ab illa die ad statum ecclesiasticum habuit, maxime ad S. Francisci ordinis religiosos, qvi coloris Patris Michaëlis Pomeri fuêre. Qvantam persecutionem hi passi sunt, inferius patebit. Bonum fuisset Patri Pomero penes suam professionem manere, qvam se ad tanta negotia immiscere periculosissima, ipse aufugit, et superstites experiebantur.

Sepulti Officiales interfecti.

Ubi interfecti sepeliendi sint, inter Svecos consilium factum, et conclusum a Commendante, ubi iacent, ibi sepeliri eos mandavit. Vespiliones venerunt, et sibi ecclesiam S. Iacobi aperiri volunt. Nolens Pater Gvardianus, Commendans misit, ut non aliter fiat, nisi ut non alibi sepeliri debeant. Gvardianus tamen nec claves dare voluit, et qvod nemo unqvam Saecularium sepeliatur in parvo tempello, et illos maxime haereticos nullatenus sepelire consensit, nisi forte violenter, de hoc Gvardianus suis Superioribus enarrabit, et tales cum tempore effodientur, et ex ecclesia eiici debebunt. Audita huiusmodi Commendans resolutione cum magna indignatione currus misit, et ad S. Blasium, ubi Sveci habebant ordinariam sepulturam, illi interfecti sepulti fuerunt.

Colliguntur per plateas alii interfecti.

Post illum conflictum cum Caesarianis mixti Svecici milites occisi per plateas usqve ad turrim novam ad diem tertiam iacebant insepulti. Propter magnum foetorem imperavit Commendans senatui civitatis, ut collectos interfectos in coemeterio Sancti Petri sepelirent. Omnes igitur per praeurbium in carris industria fabricatis advehebant ad unum cumulum, exceptis illis, qvi post moenia in fuga trucidati erant, qvia ibi sunt sepulti. Fossa interea magna pro omnibus praeparata fuit recte inter domum Mercurianam et templum Sancti Petri post portam in coemeterio, via, qva ad S. Iacobum itur. Erat ibi in columna ecclesiae S. Petri excissus numerus interfectorum et ibi sepultorum in lapide, et dies, et annus, sed qvia lapicida illiteratus erravit, totum deletum cum tempore.

Selegerunt Commissarii Caesariani officiales suos.

Ante sepulturam a Generali Caesarianorum ex castris duo tubicines ad Commendantem fuerant ablegati, qvi Officiales Caesarianos petierunt videre, et ad castra exportare, ibiqve sepeliri; id, qvod petierunt, impetrarunt. Absqve mora Commissarii deputati intromissi ad spoliatos, et nudos in cumulo: qvos poterant tamen agnoscere, eos ad partem deposuerunt. Omnes illos noviter albis indusiis indutos, Pater Gvardianus ad templum S. Petri servavit, mane autem cum curru ab extra venientes evexerunt, et in templo Schnobolinensi sepulti fuêre.

De sepultura trucidatorum.

Apparebat ex certis signis, cruculis, Agnus Dei, et rosariis illos fuisse Catholicos, et qvi signa huiusmodi non habuerunt, certe Sveci fuêre. Hinc Patri Paulino Gvardiano tanqvam parocho ad S. Petrum pro tempore intuitu Catholicorum consultum videbatur, illos interfectos in cumulum portatos, cum caeremoniis ritu Catholico sepelire. Resolute accedens Commendantem, obtinuit consensum, et ordinarie praemisso pulsu triplici ad S. Petrum missam decantavit; ea finita ipso praesente cum ministris, et thuribulo, et aqva benedicta astantibus, per 40. et 40. in fossa sparsa terra, praemissoqve psalmo: ‚De Profundis' aqua benedicta aspersit et thurificavit, et sic usque ad unum fuerunt sepulti. Mandavit Commendans illos occisos omnes simulari fuisse Caesarianos, cum non media pars Caesarianorum fuerit; ideo accessus foeminis Svecicis fuit interdictus, ultra tamen prohibitionem uxores interfectorum multae affuêre, qvae cum incredibili fletu, et magna lamentatione suorum virorum deflebant mortem turpissimam. Item post breves dies lustraverunt Sveci in decanatu loca incendio consumpta et muros collapsos, inter rudera plurimos Caesarianos milites combustos inveniebant, et aliqvos non integros, meram plane massam, omnes illos in curriculis ad fossam, etiam in coemeterio Sancti Petri factam, advexerunt, et absque caeremoniis de nocte vespiliones sepelierunt.

Eiicitur Pater Gvardianus ex Conventu.

Iam apparent fructus Patris Pomeri. Qvalemcunqve apud Svecos respectum hucusqve habuerunt religiosi, vix sepulti interfecti, hostis occasionem qvaerit, Patrem Paulinum Gvardianum perseqvendi. In loco constitutus vulnerati Majoris Guilielmi locum tenens Colonellus Rittefort, furiosus cum murariis veniens (1644) insalutato Gvardiano per culinam ad refectorium murum fregit, et, ut sibi Gvardianus in civitate locum qvaerat, nomine Commendantis mandavit, ne fiant peiora prioribus, nullos fossarios amplius prope muros patietur, et ex isto loco domum excubiarum, vulgo Kurdiqvardam (sic), faciet. Cogitavit Pater Gvardianus, qvod ex furia prima haec fiant. In una camera aliqvot diebus mansit, nec se loco movit. In omnem eventum de loco in civitate solicitus, habuit enim Conventus S. Iacobi a multo tempore aliquam pecuniam supra domum e regione monasterii Patrum Dominicanorum, vocata domus Pankerle, a qva census certus proveniebat Conventui et domus illa tunc (ante habens inqvilinum figulum) vacua fuit, eandem domum pro se purgari voluit; tandem Dominus Rittefort mittit, cur se non hinc expediat? alioqvin eiicietur. Responsum habuit: Si me non eiiciet, non movebo me, qvia religionis residentia est, et causam non habet, cur me pellat; non peccavi. Per mille maledicta blasphemando cessavit, et Gvardianus remansit in loco.

Advertitur ad Religiosos.

Postqvam fuerint decepti Sveci a Patre Michaële Pomero, serio advertebant ad religiosos, qvod in suis monasteriis vix se movere potuerint. Omnis conversatio illis uno cum altero prohibita fuit, acsi se nunqvam novissent monasteria, et tamdiu, donec e civitate eiicerentur. Qvando contigit in civitate aliqvem infirmari, et poenitens habere voluit Confessarium, ad Commendantem mittebatur, ille vero novem Sclopetarios cum decimo Officiali ex generalibus excubiis assignabat, et semper alios, qvi armati pro Confessario ad monasterium veniebant ipsumqve ad infirmum comitabantur, et ad monasterium reducebant, et cum Venerabili nunqvam publice ibant, sed qvi confessionem

excepit, eadem occasione ex Commendantis ordinatione communicavit infirmum.

Repetunt Sveci conservata a Patre Pomero.

Taliter Pater Michaël Pomer Svecos Officiales disposuit, vel potius infascinavit, ita qvod ei suos thesauros ad conservandum dederint; qvi in illo periculo ex decanatu cum caeteris aufugiens ad castra Caesariana se receperat. Laicus unus in Conventu remansit sat mortificatus. Dictum fratrem omnes illi, qvi Pomero sua concrediderant, data omnium rerum consignatione ad castra dimiserunt, et sua petierunt, qvod si vel minimum defuerit, monasterium devastaturi. Rediit castris laicus, et in sepulchro, aut crypta, vel sub qvo lapide conservaverat, notata secum tulit, omnia reperta, et restituta eis. Et bonus Frater Didacus Sveci mancipium fuit. Hortum Conventus pro hoste colere debuit, nec uni mortalium ex horto aliquid dare ausus praeter Commendantem, et aliis cum consensu eius.

De domina Plesslin.

Fuit in praeurbio, seu in antiqva civitate Olomucensi, qvaedam perfectae vitae foemina, nomine et cognomine Sabina Plesslin, vidua, quae habens filias tres et filium unum, non ita ut parentes alii carnales solent metuere, ne liberos praemittant mortuos, illa contrarium fecit. Adveniente enim hoste, videns multorum civium honestarum filiarum in propugnaculis cum militibus laborantium honestatem periclitari, et plurimas iam prostitutas fuisse, Dominum Deum continuo precabatur, qvas carne mundo pepererat, et etiam in virtutibus pietateqve sanctissime erudierat, et spiritu Deo pareret filias in vita, ut mortuas videret, et eas ultima sequi sibi gratulabatur. Res miserabilis! intra unum mensem omnes tres sancte mortuae sunt, et filius Martinus paulo post ultimus; qvanta laetitia optimae Matronae! mox omnia in vivis cum domo inter monasteria distribuit. Accidebat recte in praeurbio ille conflictus Svecorum cum Caesarianis, advertens illa tres Caesarianos ante ianuam suae domus qvaerendo refugium, declinantes, et mox interficiendos paululum portam aperuit, et attraxit, qvos aliqvo tempore clam servavit in celario et aluit, conseqventer inventa oportunitate

salvos ad castra (non sine periculo) expedivit. Expleto igitur hoc charitatis opere infirmari coepit, et optime disposita in manibus sui Confessarii animam Deo reddidit. Post obitum eius miles, ad qvem spectabat qvartirium, sperabat spolium, et nihil inventum est, cum iam tempestive omnia per monasteria distributa fuerint, et Commendans resciverat, milites Caesarianos eam diu aluisse, fuit qvoqve inqvisitio, ubi essent mobilia domus defunctae? dictum fuit, qvod in monasteriis, sed, in qvibus? vel, qvo? non potuit rescire. Et sic gratis fuit inqvisitio.

De fuga militum.

Diversarum nationum Svecus habuit in suo exercitu homines, sed maiori ex parte germanos, qui accepto aere in populo et in terris Imperatoris contra Imperatorem pugnabant. Sed suae gentis vix tertiam partem habuit Svecus. Apparuit Olomucii, ubi fuerunt vix 50. Sveci, et non plures, ideo fugiebant, qvia erant alieni, ut plurimum capti, vel coacti servire. Volebat Commendans scire tantae fugae causam, et sat difficulter rescire potuit. Soli Officiales Catholici in consilio bellico prodierunt, et Confessariorum causam adduxerunt, quia plane omnes erant Catholici, qvi aufugiebant, qvia Confessarii eo qvod Sveco et hosti contra Imperatorem serviant, eos in confessione absolvere noluerunt, nisi fugiant; imo ipsimet Officiales suos confessarios prodiderunt; qvid tales curant sigillum confessionis?

Iuramentum petunt Sveci ab Ecclesiasticis.

Fuit qvondam dominus Paykul, Commendans Olomucensis, etiam Augustae Windelicorum pro Commendante. Habens qvoqve in urbe illa Ecclesiasticos, et diversorum Ordinum religiosos, a qvibus, nolentibus se in negotia militaria immiscere, sed pacifice sub protectione Commendantis vivere, iuramentum petiit, qui cum iuramento scripto se obligaverunt. Hinc Patrem Georgium Pelinka Soc. Iesu accedendo illud scriptum iuramentum dedit legendum. Is plane iuxta tenorem Augustani iuramenti in loco Patris Rectoris, et nomine Collegii scriptum formavit, nolle se intromiscere ad negotia Svecorum, imo si qvid minimum molliretur contra illos fideliter praecavere. Qvod maius, (non excipiendo confessiones) extensis duobus in altum digitis iuravit, literas

sigillo Collegii approbavit, et manu propria iuramentum subscripsit, et Commendanti consignavit.

Non praestant Iuramentum alii Religiosi.

Convocatis Commendans omnibus Religiosis in consessu assessorum tremendum eis dedit capitulum et non aliam causam fugae militum religiosos maxime Confessarios asseruit, Augustanorum Ecclesiasticorum iuramentum legi mandavit, si secus fecerint, in medio fori eos trucidare minabatur; pro exemplo etiam Patris Georgii Pelinka iuramentum fuit lectum. Pro responso habuit: Semel Deo, et religioni tacto pectore, non scripto, nec elevatis digitis se fecisse juramentum. Sit ut sit. Reversales, ut Augustani, vel Pater Pelinka, dare noluerunt, sed verbo ad eorum negotia se non intromiscere promiserant. Ut unus respondit, sic omnes. Recedentibus Religiosis in illo consilio bellico conclusum, omnes ex civitate eiicere, tantum solos locales superiores remansuros, uti advocata gvardia cum tympanis turpiter eiecti fuêre.

Pater Georgius Pelinka excusat suum Iuramentum.

Innotuit Patri Georgio Pelinka propter iuramentum hosti ab Ecclesiasticis non praestitum confuso, regulares ex civitate ejectos fuisse. Poenitentia igitur ductus ad omnes locorum Superiores veniens fassus est, se qvidem iuramentum praestitisse, sed propter illum solum, non in praeiudicium aliorum, si illud, qvod clam factum, et soli Commendanti cognitum, omnibus prolatum, dolebat se deceptum fuisse. Idqve factum non proprio motu, sed Patri Rectori adscribebat. Non solum iuramentum de fidelitate hosti servanda, uti in hunc finem sigillum Collegii apud se relictum, sed alia extrema pati, dummodo Collegium, pharmacopoeam et bibliothecam servet, commissum et sibi commendatum habuit. Potuit Pater Pelinka cogitare apud hostem secretum non valiturum. Si propter Collegium, pharmacopoeam et bibliothecam fecit, Collegium ex parte ruinatum, apotheca ruinata et bibliotheca ablata, et ipse eiectus est ex civitate.

De perspectivis, seu tubis.

Remanserat in civitate qvidam studiosus metaphysicus, qvi perfectissime tubos fabricabat, et hoc modo sibi panem lucrabatur. Multi civium curiosiores, si non poterant videre, qvid extra agatur, sub tectis ex perspectivis prospiciebant. Advertebatur ad tales, et illis tales perspectivae recipiebantur, et illi mulctabantur. Unde qvidam optimus civis aliqva occasione veniens ad S. Iacobum, qvem excubiae sub tecto ad castra Caesariana ex tubo inspicientem adverterunt, ante portam Conventus duo Sclopetarii instituti, cum egrederetur, ipsum spoliarunt, et bene concussum, ac vulneratum in solo indusio domum dimiserunt. Volebat omnino rescire Commendans, ubinam acciperentur tot perspectivae; de factore harum studioso non potuit scire, sed factum decretum, et per plateas promulgatum, qvod si deprehenderetur aliqvis perspicere extra ex tubo, domus eius spoliaretur, et hospes mulctaretur et omnia conventicula civium sunt prohibita. Item occidente sole lumina sunt interdicta, casu qvo deprehenderetur lumen de nocte, fuit proximiori vigiliae licitum illam domum visitare, et illam spoliare.

Monasterium OO. SS. combustum.

Anno Domini 1643 Conventus Canonicorum Regularium ad omnes Sanctos combustus. Unus Officialis ex Svecis e regione illius monasterii qvartirium habuit, is pro sua distractione in turricula superioris ecclesiae pro iaculatione metam sibi assignavit, et ex continua eiaculatione forte cartha globo inhaesit, lignum siccum accendit; vidimus turrim ardere, et subvenire et defendere voluimus. Exulantibus omnibus Canonicis totius monasterii omnes portae obserratae, et nemo fuit, qvi aperiret, sat tarde perfractis portis succurrere voluimus; interea deorsum ignis descendit, totam ecclesiam et conventum occupavit. Pro defensione populus paucus civitatis, et totus desperatus non accurrebat, solus Commendans convocatis militibus aqvam subministrabat, ecclesiam et conventum defenderunt, alteram partem versus Carthusianos adiunctis qvibusdam Pater Gvardianus ad S. Iacobum defendit. Extincto deniqve igne Pater Gvardianus P. Michaëli Pomer in confidentia aliqva necessaria ipsi communicavit, ut infra.

scursus Patris Michaëlis Pomer ratione S. Monialium.

Fuit illud ad omnes Sanctos incendium paulo ante primum ultum et fugam Pomeri, qui recte illis diebus cudebat pro-ionem, et stratagemata contra Svecos, cui ut succederent negotia, per totum se accommodavit eis, et intuitu gratiae, am sibi conciliaverat, omne, qvod voluit, apud Commendantem ecit. Inde per ipsum pro gratia ad Svecos omnium recursus t. Etiam Moniales S. Clarae propter huiusmodi favorem in ne-sitate innotuerant ei, et illa notitia invalescebat, qvod qvasi otidiana fuerit. Procuraverat duabus Monialibus, Abbatissae, Constantiae, duas perspectivas, seu tubos, ut ubi eas adire n poterat, ad invicem per tubos cum eis corresponderet. pta igitur occasione Pater Gvardianus et Confessarius cum tre Pomero fraterne et confidenter collocutus est, eiqve ca-nes et decreta pro Monialibus proposuit, et tam freqventem nversationem prohibuit; etiam a Confessario Monialium S. Ca-rinae similemqve admonitionem acceperat; qvibus taliter ensus, qvod contra utriusqve monasterii animum concepit, ubi potuit apud hostem et solum Commendantem nocuit, et ntra illos omnia mala concitavit.

Pellimur ad propugnacula.

Ut se vindicaret Michaël Pomer, varios modos qverebat; tinctu eius Commendans Patribus Confessariis Monialium, tre Henrico, et Patre Gvardiano ad se vocatis furiose eos laborandum in propugnaculis cogebat, et cum iam a Sclo-tariis subordinatis sine omni respectu traherentur, qvidam premus, dominus Sandthoff, Colonellus peditum e medio Offi-lium astantium surgens cum magno clamore ad Commen-ntem: ‚qvod vestro Pomero neqvam adulatori, qvi vobiscum, n excipiendo dies veneris, carnes vorat, et dies bonos agit, ditis, istos pauperculos, qvi famem patiuntur, ad propugna-la pellitis, etiam eat Pomer.' Orta tunc controversia inter offi-les astantes, qvod ista instigatio a Pomero venerit, probarunt, qvod Dominicani, et Franciscani habeant pecuniam, illos debere, vel solvere. Defenderunt aliqvi et blasphemaverunt ntra Pomerum. Finita contentione aperuit portam Dominus ndthoff, et pileolum suum ante Commendantem proiiciens

cum indignatione ait ad Religiosos: ‚Ite vos domum, iam videtis, qvalem commendationem apud Commendantem ab ipso Pomer habueritis.' Abeuntibus Religiosis Patribus multa dominus Sandthoff exprobrabat contra Pomerum, qvod et Commendans sentiet, qvid sibi volunt istius monachi fabricae, et vita pessima? prolatis multis verbis a Commendante cum furia magna discessit. Post breve tempus experti sunt Sveci, qvid cudebat Pomer, et appellabant dominum Sandthoff prophetam inde.

Svadet Pater Pomer transitum ad Bernardinos Monialibus.

Non successit Patri Michaëli Pomer Dominicanorum et Franciscanorum promotio ad propugnacula; ab alio incepit capite. Svasit Abbatissae ad S. Claram de translatione ad Bernardinos, et promisit administrationem diligentissimam, et ipsae, qvomodo transire deberent, dat instructionem. Abbatissa ab illo informata insciis aliis Monialibus nomine Conventus sub sigillo per ipsum Generali Bernardinorum dedit memoriale. Author tantae effusionis sangvinis a sede Apostolica Romae titularem episcopatum sibi procuravit, eademque occasione Monialium Olomucensium S. Clarae promovit negotium. Generalis non praecipitanter in his agendo Reverendissimo Patri Generali Conventualium communicavit, qvi memoriale illud remisit Patri Provinciali, tunc Admodum Reverendo Patri Magistro Ambrosio Härtl, Provincialis autem Patri Gvardiano Olomucium. Ultimo Abbatissa hoc rescivit. Tota inde confusa, suum sigillum et manum negare non potuit, cum qva aliae Virgines non contentae, qvod tanta nomine Conventus attentare praesumpserit. Post paucos menses forte ex apprehensione obiit. Vocabatur Ursula Olomucensis annorum 43.; illa decedente nomine Admodum Reverendi Patris Magistri Ambrosii Härtl Provincialis, alia Venerabilis Virgo, Anna Oppawska, Commissaria constituta, et soluta obsidione legitime in Abbatissam electa 1650 prudentissime usqve ad mortem rexit monasterium.

De regimine monasterii Venerabilis Virginis Annae.

Soluta obsidione, Svecis iam abeuntibus anno 1650, et ex exilio redeuntibus omnibus Virginibus, Venerabilis Virgo, Anna Oppawska, Praeside Admodum Reverendo Patre Richardo

S^tae^ Theologiae doctore in Abbatissam electa. Qvae uti praecedentibus annis bis Abbatissa existens, ita etiam tertio laudabiliter monasterium gubernavit, plurimas in pietate Virgines educavit et vestivit. Hoc notatu dignum, supra nominatae Annae Virginis talis fuit pietas, qvod etiam ipsis hostibus vita sancta eius innotuerit, et licet acatholicos, in admirationem converterit et aedificaverit. Intuitu bonae Matris pace publicata Sveci scientes eius monasterii pagos, praedia, et plane omnia bona ruinata ad instar Iobi, vix non omnes ex maioribus Officialibus unus qvisqve ei obtulêre vaccam, vel ovem, aut capram in subsidium. Revera illo anno et aliis subseqventibus vix non ultra naturam omnes illae faemellae tres, vel qvatuor foetus protulerunt, et semper faemellas, ita qvod ex illa donativa omnia cum tempore fuerunt pecoribus impleta praedia.

De obitu Venerabilis Virginis Abbatissae.

Senio confecta Virgo Anna Abbatissa aetatis septuaginta sex annorum, diem et horam nonam Februarii antemeridianam, illam duntaxat diem, qva fecit professionem, 14. diebus ante obitum omnibus praedixit Virginibus. Intra illud tempus sepulchrum, seu cryptam sibi novam et successoribus Virginibus in templo aedificari mandavit. Imminente mortis die supra nominata Administratorem, seu Capitaneum, Gregorium Werbasky, seniculum advocando recte in vigilia obitus sui 5. Februarii, cras hora nona, qva Christus mortuus est, suum obitum praedixit, et ut Virgines qvinqvagesimum annum suae professionis celebrent, portionem multiplicari mandavit; Ego autem cum meo sponso, dante Deo, in coelo secundas primitias celebratura. Capitaneus videns non graviter infirmari, cum risu accipiendo librum Magistralem Conventus inspexit, et, ut illa dixit, 50. annorum spatium professam 6. Februarii deprehendit; circa vesperum autem pridie Confessarium advocando, cui generaliter confessa, extremam unctionem ab eo petiit. Vidit ille non esse periculum in mora, ad crastinum distulit. Etiam infirmabatur aliqvot mensibus una ex professis Virginibus, Catharina Thumfaldin, cui 6ta die in mane oportebat extremam dare unctionem, qvae ultimo viatico SS^ae^ Communionis accepto obiit, de cuius obitu senicula Abbatissa informata, laetata vehementer dicens: a qvo aedificare inceperunt cryptam, Dominum Deum,

ne sim sola, oravi; O! qvam misericors! ecce sociam mihi ordinavit. Venit interim celebrandi hora 8va, iam cum missa exeuntem confessarium audivit, inde turbata, ne missam negligeret. Instante hora nona mortis Confessarium, ne ipsam negligat, admoneri vult, qvi veniens cum sacro oleo eam unxit; illa vero una manu crucem, altera candelam tenens cum verbis illis: in manus tuas Domine commendo Spiritum meum, animam Deo reddidit.

Sepultura duarum S. Monialium Virginum.

Homo post mortem totus pallidus, tumidus, turpis, etc.: ita Virgo Catharina aetatis 20. annorum ante iuvenis, et pulcherrima, diu pthysi laborans, post obitum, ut aiunt homines, non fuit sibi similis; altera vero senicula ultra septuaginta in vivis; cum intueretur post mortem per alias Virgines ore aperto et oculis, ac repentina vultus mutatione horrorem astantibus iniiciens, et paulo ante obitum audiens iuniorem, ut supra Catharinam, totam mutatam etc. cum suspirio oravit: ‚O Domine! si usus rationis defuerit, Tu solus os, et oculos occlude meos, ne me intuentes horribili aspectu offendam.‘ Res admiranda dictu: per manus, ut supra, occlusit sibi oculos et os emittendo spiritum. Eo momento astantibus omnibus mox apparuit iuvencula, pulchra, et rubicunda. Super hoc stupebant, qvod eam tam formosam nunqvam viderint, certe intuebantur vultum eius tanqvam vultum alicuius Angeli. De more solito expectantur Moniales ad ecclesiam, aperto loculo per Officium manent, et ultimo sepeliantur. Fuit in funere illarum duarum populi concursus magnus, qvi defunctam ante noverant non senem, sed forma in facie speciosam, et iuvenem viderunt, et mirabantur dicebantqve, qvod ipse Deus, cui tot annis sancte servivit, istam gratiam contulerit, et qvasi miraculo adscribebant. Fuerunt aliqvi senes, qvi in ingressu ad religionem ipsi innotuerant, et professionem facientem viderunt tam pulchram, et iuvenem fatebantur. Concionem funebrem Pater Concionator Dominicanorum fecit, totam vitam eius innocentem depraedicavit, et auditorium ad fletum magnum commovit. Ad instantiam multorum Reverendissimus dominus Vicarius Generalis et Officialis pro consolatione fidelium octo diebus non occludere defunctam in sepulchro dispensavit.

Moniales S. Clarae ex civitate dimittuntur.

Post spoliationem monasteriorum, (vide supra Caput de proventibus et granariis) paulatim in conventu S. Clarae victualia deficiebant, tot personas alere tam diu non erat possibile; consultum ideo videbatur, ut medietas Virginum foras dimitteretur. Accedente Commendantis consensu agebatur tantum de modo, de curribus, eqvis, etc. Fuerunt aliqvorum Canonicorum currus, seu pulcherrimae rhedae aliqvot, et eqvi optimi, in locis clam conservati, qvos Domini occasione Monialium habuissent libenter in loco tuto. Iunctis igitur ad tres rhedas sex eqvis in nomine Domini, compositis suis in curribus rebus, progrediuntur. Has Virgines necessario Pater Gvardianus, adiuncto sibi socio Reverendo Patre Bacc. Raphaële Italo, Brunam usque comitari debuit. Transeuntibus illis civitatem magnus concursus in foro et omnibus plateis concurrebat, et bonas Virgines verbis ignominiosissimis, et tam inhonestis, qvae hic scribere non licet, ad portam usqve afficiebant. Inter portas venientes omnibus rebus spoliatae; inter illa spolia, ludibria, et vexationes magis ac magis angebantur, et ubi dispositum fuit, illa die ad noctem venire Prostannam, ad vesperum usqve durabat comoedia illa, et eo fine factum, ut Commendans (qvi tunc non erat domi) veniret et videret eqvos, et currus splendidos; qvi veniens ad eqvos aspexit dicens, esse noctem, ad monasterium redire Moniales iussit, et Patrem Gvardianum cum socio ad arestum guardiae duci, et resolutionem expectari mandavit.

Pater Gvardianus cum Socio in aresto.

Qvid Commendans cum arestatis Patribus facturus speculabatur? Eqvi generosi, et rhedae splendidae coëgeruut Patres in arestum poni, et Moniales redire domum; licet enim eqvi varia spurcitia defoedati erant, natura virtutem eorum occultare nesciebat; bene enim adverterunt Officiales, qvales sint, cum progrederentur in curribus. Hinc Commendans vocando Patres ex aresto, non multum interrogabat, cuius sint eqvi? vel currus? cum ante a proditoribus bene resciverit, sed permisit eos ad Conventum redire, cras mane discessuros cum Virginibus. Accidit tunc res ridiculosa apud Commendantem: Pater Raphaël Italus, non amplius habens animum manendi in

Moravia, pro itinere Italiam plenarie se expedivit, ocreas novas pulchras cum calcaribus, et eqvum comparavit etc. Anteqvam eōs domum dimitteret Commendans, accepit per manum Patrem Raphaelem, et interrogavit: Mi Pater! incessitne taliter Sanctus Franciscus? et astantibus Officialibus: En! Franciscanum! Vocat unum ex militibus habentem ocreas qvasi novas (sed absqve calcaribus) et sat simplices, has mutare cum ipso debuit. Item camisolam rubeam apud ipsum videns, propter eam magnum ei capitulum dedit, et si non mutaverit in suum colorem, et adverterit Svecus aliqvis, exuet eum, qvia dicebat, pluribus taliter factum fuisse Franciscanis.

Dimittuntur secundo foras Moniales.

Altero mane misit milites Commendans, ut omnes illi 18. eqvi cum rhedis reducerentur ad se, et ad Moniales, ut, qvando volunt, discedant; currus pro curribus, eqvos pro eqvis mittet. Post unam igitur horam tres currus rusticani simplices, et unicuiqve currui tres eqvi claudi, caeci, juncti ante monasterium expectarunt. In istis curribus bonae Virgines ut anseres sederunt, et perrexerunt; fuit prohibitum tamen, et per plateas Officiales constituti, ne clamores, et scomata fierent, et in portis silentium, qvibus duo tibicines Svecici in favorem dati sunt usqve Prostannam. Vix pervenerunt ad ducentos passus versus S. Crucem haud dubie subordinata Compagnia eqvitum ipsis occurrens, utrum passum habeant? inqvisivit. Tibicines responderunt: se valere pro salvo conductu et passo; non sufficit, dicunt: stantibus in loco, unus ex tibicinibus adiunctis eqvitibus duobus ad Commendantem rediit, et qvod tres currus cum novem eqvis, et tot personis libere dimiserit, fidem tulit scriptis; non stetit in passo heri visitatas fuisse, currus visitarunt, et pergere permiserunt.

De susceptione Monialium Prostannae.

Vigilabant supra Svecos Prostannae illustrissimi domini duo Comites. Illustrissimus dominus de Tron, et Illustrissimus dominus Iohannes de Rothall cum regiminibus suis; in ipso ingressu ad civitatem illam, ipsorum milites multo maiores despectus, scomata, et ignominiosa qvaecunque faciebant, et

vix non suis Musqvetis et piccis ex curribus Virgines eiiciebant. Viderunt illa omnia domini Comites, sed insolentem militem impedire non potuerunt. Si de adventu earum praescivissent, aliam instituissent salutationem; sed revera illustrissimus dominus (maxime Generalis de Tron) recompensavit tantam ignominiam eis; eas nempe in hospitio per tres dies splendidissime tractavit, et ne ipsis in aliqvo desit, hospiti demandavit et omnia solvit. Tertia die vero cum magno honore in suis splendidissimis rhedis, adiuncto comitatu qvinquaginta eqvitum et peditum etiam, tantum Brunam usqve cum viatico qvoque optimo dimissae sunt Moniales cum honore, sed rhedae Viscoviam tantum; de aliis ibidem curribus commodis ad commendationem supra nominatorum dominorum Comitum Regens Serenissimi Archi-Ducis sollicitus fuit.

Moniales Wiskoviae bene accomodatae.

Certior factus per literas illustrissimus dominus Liber Baro Sedlniczky de adventu Monialium ad noctem Wischkoviam, arcem mundari curavit, et in loco Serenissimi Archiducis episcopi eas hospitio recepit, et splendide tractavit. Tertia die dimissis duorum Comitum curribus et eqvis Prostannam, suos eqvos proprios iungi ordinavit; adhuc equivalens reqvirebatur currus.

Nuperrime Reverendissimus dominus Martinelli, Canonicus Olomucensis, obierat. Erat ille Wischkoviae natus. Is sorori suae currum cum sex eqvis ordinavit in testamento; ut tali Genecaeo, et in tanta necessitate Pater Gvardianus inserviret, eam Dominam accedendo, currum et eqvos Brunam petiit usque, sed magnis precibus nihil obtinere potuit. Relatum habens apud Admodum Reverendum dominum decanum esse similem rhedam et eqvos; haud difficulter gratiam obtinuit, fuit illa rheda inter alia vasa abscondita, sed bonus Dominus omnia amoveri, qvae deficiebant, reparari, similiter equos ephippiari, et currui iungi mandabit. Ipsa die, qva exiverunt, plane circa vesperum, Sveci Wischkoviam advenerunt, currum in quo necdum soror Canonici sederat, et eqvos acceperunt, et totum in illa domo spoliaverunt. Et dominus Tabernator, decanus, currum, et eqvos concedendo pro necessitate salvavit. Multum nominatum dominum Decanum haec benevolentia in praetensione Canonicalis residentiae iuvare

potuit. Abeunte enim hoste omnes Canonici, qvi supervixerant, pro Capitulo vocati confluebant, et in locum mortuorum multi pro concursu concurrebant; illud bonum opus, et benevolentia, qvam exulantibus Monialibus Admodum Reverendus dominus decanus Wischkowiensis fecit, illum pro Canonico Olomucensi promovit, et qvod maius! pro residentia, et assessore Venerabilis Consistorii; et inde ex Admodum Reverendo Decano Tabernatore Reverendissimus dominus Adamus Sternfels dictus fuit.

Pozoricii Sancti-Moniales hospitio receptae sunt.

Moniales in maxima hyeme exularunt, ubi erant in Ianuario et in Februario viae pessimae; habentes currus, et recentissimos eqvos, exeuntes Wischkovia summo mane, pertingere tamen Brunam una die impossibile fuit, necessario declinare oportebat Pozoricii. In illa enim arce spectante ad celsissimum Principem de Liechtenstein optimus vir, dominus Bernardus, director eorum bonorum, primo qvidem suscipere Moniales ad arcem recusavit; sed sciens duos comites exhibuisse ipsis Prostannae gratiam, et Wischkoviae nomine Serenissimi eas accommodasse, etiam ille imminente nocte benigne loco sui Principis eas suscepit, arcem aperuit, palatia citissime mundare iussit, et in frigore calefacere, tractavitqve optime. Militibus in oppido quartiria distribuit, eisqve sufficientem per noctem provisionem ordinavit. Altera autem die, qvae fuit dies Purificationis Beatae Mariae Virginis, Brunam hora decima antemeridiana pervenerunt, audito ibi Sacro ad hospitium declinaverunt.

Brunae bene tractantur Moniales.

Existens Brunae illo tempore pro Gvardiano ad Sanctum Ioannem Admodum Reverendus Pater Magister Pancratius Kiaillius ordinaverat in domo illustrissimi domini Breüneri Monialibus hospitium; eo venientes nihil adhuc ordinatum, mox illustrissimus dominus Comes de Liechtenstein, provinciae Capitaneus, maxime illustrissima Comitissa, qvondam in monasterio ipsarum Olomucii educata, omnem benevolentiam exhibuit, palatia mundari, et calefieri praecipit, interim bonum prandium praeparatum fuit. Habita paulo post notitia de adventu Monialium Brunensis civitas, de omni provisione sollicita fuit, de

carnibus, pane, vino, farina et aliis alimentis pro culina attulerunt. Item Monasterium Monialium ad S. Iosephum, et ad S. Annam omnia, qvibus opus erat, subministrarunt. Habebant qvidem optimos dies, sed non tam diu; post aliqvot enim menses de adventu exercitus Svecici dictum fuit, illum non expectare videbatur. Reverendissimus dominus Karas, Praepositus et Suffraganeus Olomucensis, Virgines in suam tutelam suscipiens, tempestive per Ungariam in Silesiam cum eis migravit Oppaviam usqve. Et ibi non poterat diu morari, qvia pestem, qvae ibi incepit grassari, evitando Koslam se recipere cogebantur. Fratres locum ipsis cesserunt, et manserunt Koslae per aliqvot annos usqve ad revocationem pace conclusa. Intra illos annos in exilio tres mortuae: Brunae Virgo Francisca Pilerin, ibidem ad S. Ioannem sepulta, Koslae duae, Virgo Catharina Vicaria, et Virgo Elisabetha Schwabenskin.

Pater Gvardianus Wiennam perrexit.

Facta dispositione pro sororibus Brunae, clausura in domo Breüneriana, capella, et altari, et Patre Confessario, Petro Golasky, constituto, Patri Gvardiano inde Wiennam proficisci visum fuit; et ibi de statu Monialium Admodum Reverendo Patri Provinciali Ambrosio Härtl rationem reddidit. Post aliqvot dies ad instantiam Admodum Reverendi Patris Godefridi Gvardiani Wimpassigensis cum ipso ad bacchanalia perrexit, et tractatus excellenter, ultimo quantum in curru vehere potuit de vino, farina, butyro, salpa, halecibus, et aliis victualibus pro qvadragesima secum Olomucium ex benevolentia Patris Gvardiani sui antecessoris tulit. Eo tempore in qvadragesima frigora magna, et tantae nives, qvod colles in campo, et vias atqve fossas ubiqve cooperuerint. Cum Wiennâ pergeret, recte ad Danubium et pagum, Hütteldorf, ad fossam profundissimam cum curru onerato, auriga, eqvis et capitaneo Monialium cecidit, ibi nullum auxilium nisi in nivibus perire, spes nulla, nisi ad Deum pro iuvamine. Dum oraret cum suis de Profundis etc. et ad S. Antonium: si qvaeris miracula etc. sursum aspiciens, non sine Dei dispositione, illustrissimum dominum Stephanum Comitem de Werbna, cui ante innotuerat, praetereuntem advertit, et exclamavit: Illustrissime domine Comes, ad Te sunt oculi nostri, salva nos, perimus. Bonus dominus tanto citius ad

proximum pagum rediit, et milites suos ex qvartirio, et ipsos rusticos vocavit, qvi venientes cum lignis, perticis, asseribus absqve damno sursum extraxerunt currum, eqvos, et illos remisit ad pagum ad suam illustrissimam Comitissam, qvae eos fatigatos refecit, et corroboravit.

Redeundo Wiennâ P. Gvardianus stiterat Brunae.

Ex decisione Catholicae ecclesiae et pia consvetudine, Monialis, nisi 17. annum expleverit, ad Professionem non admittitur, alioqvin invalida professio. Advertit unus iuvenis Olomucii ad S. Claram Organista ex qvadam Virgine, cui innotuerat, ipsam ante competentes annos invalidam fecisse professionem, scilicet 16. aetatis suae annorum: inter conversationem igitur malo forte genio instigante nullitatem professionis eidem exposuit; et si velit? libere et licite possit nubere, se ipsum ei commendavit, et qvo modo aggredi negotium, et eam egredi ex monasterio persvadere non erubuit; illa ad omnia consentiente, Romam iuvenis perrexit dispensationem procuraturus. Virgo illa aliqvo tempore post, qvod sibi non bene consuluerit, advertens, ducta poenitentia, et motu proprio suum Confessarium advocando totum ei aperuit, etiam suae Matri Virgini abbatissae. Iuxta canones et decreta iam non ritu solemni, ut moris est, praevia confessione et sacra Communione adstantibus duabus sororibus ex Senioribus in manibus Confessarii et Abbatissae emisit professionem, et legitima professa effecta est. Iuvenis ille Organista, ut supra, recte illis diebus redeundo ex Italia, Breve Apostolicum nubendi illi Virgini Roma secum attulerat. Hic non sciens secundo legitimam fuisse professam modum Brunae levandi eam e medio Virginum solicite qvaerit; ad lucem eius negotium venit, qvod simile attentare praesumpserit. Reverendissimus Dominus Officialis Olomucensis incarcerare eum iussit, ubi aliqvantisper mortificatus, et confusus dimissus, aliam sponsam sibi qvaesivit.

Reversus Pater Gvardianus Olomucium.

Animatus Pater Gvardianus ab Admodum Reverendo Patre Ambrosio Härtl Provinciale, vel invitus ad miserias inter hostes Olomucium reversus fuit. Victualia qvidem Wimpassinga,

ut supra, tulerat, sed de illis nihil gustavit. Prima enim nocte ad locum ubi deposita, Svecici milites ex coemeterio S. Petri sat magnum murum perfregerunt, et acceperunt omnia. Altera die Commendans cupiens gustare de illis sex urnis optimi Ungarici vini, qvod fuit illi oblatum una cum vase, nihil obtinuit. Mandavit fieri scrutinium, fures inventi, qvos misit ad Gvardianum, ut faceret cum eis, qvidqvid velit, dimisit eos, gratias agens Commendanti pro iustitia, sederunt in asino tribus horis; de caetero nihil.

Secundo dimissae aliae Moniales Olomucio.

Remanserat (1644) medietas Virginum, ut supra, adhuc in Conventu. In stricta obsidione fame crescente et cum de nulla audiebatur liberatione, non magis cordi fuit Virgini Abbatissae, qvam familiam minuere, et adhuc aliqvas Virgines foras dimittere. Recte ad propositum illustrissimus dominus Wenceslaus, Comes de Oppersdorff, sciens filiam suam Iulianam remansisse Olomucii, a Generalibus Caesareo et Svecico licentiam exeundi ipsi procuravit; ex castris Caesareis currum cum sex eqvis pro ea misit, et duos ad commendantem tubicines cum literis ablegavit. Supra nominata Virgo, et adhuc aliae qvinqve pro itinere absqve mora sese praepararunt. In favorem itaqve Domini Comitis e medio consilii bellici illustrissimus dominus supremus Major, natione Anglus, occultus Catholicus, ad Virginem Iulianam Oppersdorffianam est ablegatus, cui cum omni respectu dimissoriales, seu passum, pro sex personis, uti ipsa petierat, tradidit, qvam cum sociis in curru cooperto suo proprio ex monasterio per civitatem ad portam usqve vehi curavit, et ipse in persona adiunctis aliis supremis cum magno honore comitatus est.

De spoliatione Virginum in porta.

Ante egressum ex monasterio egregius dominus ut Catholicus sponte ad Virginem de Oppersdorff veniens, ei concrediderat, conclusum fuisse in consilio, non cum tali honore, ut priores Virgines, sed honestissime Virginem Iulianam et alias expediendas, et clausulam addidit, ut omnia, qvae secum efferrent de auro, vel de argento, constent etsi multa millia, fideliter

conscriberent, qvaecunqve in cartha posita fuerint, libere dimittantur, et saepe repetiit, imo rogavit, et per Patrem Gvardianum monuit; pro maiori securitate ei comitiva demandata est, et hoc intuitu Haerulae Comitissae de Oppersdorff, et adiunxit cum protestatione, si secus fecerint, non ipsi adscribere debebunt. Advertit Virgo Abbatissa sinceritatem Domini, adhortabatur omnes, ut omnia vel minutissima notarent, sed illae nec Domino Majori, nec Abbatissae et Gvardiano concredebant. Scripserunt qvidem minutiora, breviaria, libellos, rosaria, etc., sed alia magni pretii, eis ad conservandum tradita, aurum, gemmas, qvae circa se colligaverant, de illis nulla mentio. Inter portas descendentibus illis ex curru Domini iuniores Capitanei, qvi tunc agebant excubias, adverterunt funiculum rubrum ex collo Virginis unius pendentem; unus ex eis, elevato nigro velo, cum funiculo marsupium cum trecentis aureis extraxit, dicens: qvid est hoc? tumultus factus sclopetariorum, qvos Dominus Major depulerat; omnes sex has virgines Capitanei ad domum excubiarum, vulgo Kurdiguardam accipientes, una post alteram usqve ad indusium exutae, catenis, auro, annulis pretiosis, monilibus, pecunia etc., exceptis reculis in cartha signatis spoliatae. Fletus magnus, et lamentationes nihil iuvare potuit; ad Dominum Majorem Anglum pro iuvamine clamarunt, at ille: non mea culpa haec acciderunt, qvare non subscripsistis? Tragoedia finita ad currum cum sex eqvis extra portam expectantem adductae exiverunt ad castra cum fletu. Illo tumultu incipiente inter portas, anteqvam spoliarentur, una ex Virginibus conservaverat unum pastorale argenteum pretiosum, qvod salvagardiae ante-Monasteriali ad servandum dedit, servavit, sed pro se; erat ex Silesia alicuius Praelati, sed nemo fuit, qvi auderet repetere illud.

Obsidio civitatis.

Stratagemata illa per Patrem Pomerum fabricata, non successerant, castra tamen Caesarea fortius munita, circumcincta civitas vallo, et propugnacula unum ab altero ad explosionem unius muscetae; in singulis propugnaculis tormenta et fortes excubiae. Ex castris per montem deorsum, aggeres seu Lauffgrab, tam altae, qvod eqvites et currus transeuntes Sveci videre ex civitate non potuerunt; ad propugnacula certus numerus

militum peditum qvotidie hora 4ta pomeridiana commendabatur. Ex castris ad moenia civitatis excursiones tam eqvitum, qvam peditum singulis qvasi diebus fiebant, et cum hoste certamina. Haec fuerunt usqve ad festum S. Martini (1644); illa enim die per assultum generalem aggredi civitatem constitutum erat, interea praeparatoria in castris necessaria parabantur.

De assultu generali.

Facta dispositione milites Caesarei in castris duo magna et alta propugnacula pro tormentis maioribus (vulgo Paterien) aedificarunt. Unum e regione Conventus S. Iacobi, et aliud ex parte alia civitatis e regione Conventus PP. Bernardinorum; in illis per duodecim Cartaunen et mordarios collocarunt. Ipsa die Sti Martini (11. Novembr. 1644) mane missus cum certo signo tubicen ad Svecum, utrum voluntarie civitatem tradere velint, vel non, vel alioqvin utrum ad resistendum parati sint. Svecis renuentibus, circa vesperum ex illis duobus Paterien, seu propugnaculis, frangere inceperunt, et continuando praeschas fecerunt ad terram usqve; paulo post multitudo militum cum suis reqvisitis, scalis etc. ad murum currebat. Ex parte una post S. Iacobum per illa loca profundiora, ubi fuit fluvius, de accessu ad moenia fuerunt securissimi, sed experientiam muri, ubi fuit praescha facta, et lacus non habuerunt; ideo milites currentes ad assultum propter lacum profundissimum ad praescham eis accessus non erat; a partibus lacus applicabant scalas ad murum, sed scalae non fuerunt sufficientes longitudinis, inde magna confusio facta est, et periculum incredibile, qvia in parte illa aliqvot centum de Caesarianis perierunt. Sveci enim, qvalia poterant excogitare stratagemata et ante muros, ac antemuralia insidias struxerunt, palessatas, fossas periculosas, tricipitia, seu triangularia ferrea acutissima, circa muros sparserunt. Item granatas parvas proiiciebant, et ollas sulphure, pice, globis impletas accensas, qvae lucebant, et interficiebant accedentes. Ex altera vero parte civitatis praescha ex tormentis sat magna ad tringinta passus facta, ubi sperabatur securus accessus, ad mille commendati milites cum ingenti fervore ad assultum currebant; eis jam civitatem intrantibus ad insidiarias fossas, granatis, ollis, globis, sulphure, pice, stramine impletas et accensas, accesserunt et inciderunt, per

aërem volarunt, et perierunt, pauci lethaliter vulnerati mansêre. Item per circuitum, ubi scalae erant, et cum eis tentabant, oneratis granatis et ollis accensis, multi interficiebantur. Revera ab intus et extra talis strepitus tormentorum et globorum ignitorum, ut potuerit aliqvis cogitare, esse aliqva extraordinaria fulgura et coruscationes densissimas aut grandinem ex coelo cadere, et ruere mundum. Advertens Commendans ruinatos Caesarianos silentium indixit, et sub poena capitis ab illa hora nemo Svecorum explodere audebat. Priora durabant ab hora 7ma ad 2dam usqve post mediam noctem. His stantibus, instantiam fecerunt eqvites, ut foras exirent, et ad ultimum profligare possent hostem, sed eis nullatenus exitus permissus fuit; inde contentio orta et facta. Si eqvitatus excurrisset, pauci remansissent, et tormenta, qvae erant in fuga, accepissent, castra spoliassent, et exussissent.

Armistitium seu Stillstandt factum.

Mane facto (12. Novembr. 1644), qvi extra prospiciebant ex moeniis, etiam aliqvi ex Svecis, commovebantur ad lacrymas, videbant enim circa muros tot scalas, et in hortis per circuitum multitudinem interfectorum et aliqvorum agonizantium, per agros circa civitatem proximiores vexilla iacentia, bombardas, pistolas etc. Ipso diluculo a Caesarianis tubicen ad Commendantem missus, audientiam ab eo petiit, qvi ligatis oculis iussit eum venire ad se, et deposito ligamine, ut valeant interfectos colligere et sepelire, petiit, et obtinuit. Commendans ad eum: ‚qvid putant Caesariani? nonne pulchrior haec tragoedia hac nocte facta est, qvam illa, qvae per Patrem Pomerum, vestrum monachum proditorem, facta est? Sic decet heroicos milites agere, non fraude, sed opere et veritate. Suscipiant interim grato animo, et sepeliant occisos ad trecentos passus, et colligant; illis autem, qvi intra muros, et antemuralia, fiet gratia; per meos curabo sepeliri eos. Si silentium non indixissem, nec tu venisses huc.‘ Iterum ligatis oculis extra civitatem reductus.

Colliguntur interfecti.

Tribus diebus conseqventer data licentia libere colligendi et sepeliendi interfectos Caesarianos non intra muros, sed in

hortis et pratis tantum; qvaecunqve arma, bombardas, seu muscetas, vexilla, qvae inter occisos iacebant, licitum fuit colligere eis, nam ante omnia et inter muros occisis sepultis, ipsimet Svecici milites scalas, et arma sepultorum in curribus ad civitatem advexerunt. Dum colligerentur, potestas data fuit Svecis, et non Svecis foeminis ac pueris, et omnibus, qvi volebant muros ascendere, et miserabilem videre collecturam. Relatu difficile, cum qvanta compassione, et oculis flentibus maxime Svecorum foeminae colligentes aspiciebant. Aliqvi tres unum, alii duo unum, aliqvi ex robustioribus unum supra dorsum, alii in piccis, perticis ligatos, alii in curriculis, seu vehiculis, aut qvoqvo modo poterant, ad fossas portabant. Tribus diebus fuerunt illa spectacula. Finitis his, positae excubiae Svecorum in muris, vallis, propugnaculis, uti ante assultum. Et Caesariani de continuatione obsidionis cogitaverunt.

Arestatio Senatorum sub assultu.

Non minus hostis timuit de interna seditione, vel rebellione aliqva, uti ante hac, si excursio fuit, vel larmo, maxime autem attendebant ad Senatum, prout sub isto generali assultu omnes in curia civitatis fuerunt arestati et occlusi, et excubiae positae. Similiter cives ad aliqvot parthias congregatos custodiebant, vulgo Beraithschafft, et si fuisset opus, fodere, circa tormenta iuvare, etiam muros ascendere, et se cum hoste simul defendere.

Continatio obsidionis.

Si assultus permissione Dei primus et secundus non successit Caesarianis, facta multiplicatione militum pro fortiori obsidione civitatis, vallis cinctae et propugnaculis, in ea hostem fame mortificare, vel alio simili modo affligere constituerunt. Excubiae tales institutae: inter alios Walachi intermixti cum longioribus bombardis, vulgo Cźieszinky, vix exploserant gratis, et non pauci in muris tangebantur. Inter alios, unus ex maioribus, Supremus Colonellus, Santhof, miles antiqvissimus, in muro stans, vix se aliqvid monstravit, hostili globo traiectus perierat. Lepidum quid occiderat in districtu Sancti Iacobi; nebulo unus sclopetarius, dictus Martin Prediger, omni mane prodibat, et depositis caligis extenso podice Caesarianos versus, diem Caesari

ita precabatur: Hans Kayser, Hans Kayser etc. Advertit Walachus Caesarianus ex propugnaculo, vix elevavit, et blasphemavit, ex bombarda Cžieszinka ad locum recte tetigit, ita ut ore globus exierit. Audiens Commendans cum risu accepit, sed similes blasphemias interdixit.

De altissimo propugnaculo.

Aedificaverant Caesariani e regione S. Iacobi duo propugnacula: unum nimis altum, et alterum parvum occultum. Ex altiori bombardis, Cžieszinkis multum nocebant in muris, etiam in civitate Svecis. Ipse Commendans diu speculabatur, qvomodo ruinaret propugnaculum? ipsemet, onerando tria ex maioribus tormenta, licet non omnino ruinavit, sed maiori ex parte destruebat sine damno militum; qui cum adverterent sibi quid contrarii moliri, ad occultum propugnaculum se recipiebant, et absqve magno labore destructa iterum reparabant. Ex audacioribus Svecis una nocte, dum esset magna pluvia, qvinqvaginta peditum dimissi fuerunt foras; expergefacti Caesariani, cum vidissent fortiter hostes aggredi propugnaculum, ipsis viam apperuerunt, ibi eos incluserunt, et trucidarunt. Expectavit ad meridiem Commendans, sed nemo rediit.

Rebellio militum contra Officiales.

A qvo tempore Svecus Olomucium occupavit, regimina solutionem non habuerunt, habentes autem spolia multa dissimularunt: sed iam deficientibus (pedites ut plurimum sine intermissione sollicitarunt, et murmurarunt) mediis inde magis, ac magis seditiones, et importuni clamores orti. Qvadam die, ubi viderunt multa venalia in foro exposita, aliqvot centum ex plateis convenerunt ad forum, tumultum inceperunt et per totam civitatem tam in foro, qvam in plateis mercatores ementes et vendentes spoliaverunt. Finitis his omnes ad sua loca abiverunt. Hinc inter Officiales, et Commendantem timor grandis, et confusio magna, diu in consilio practicaverunt, qvid essent facturi?

Proditi authores seditionum.

In consilio bellico conclusum, ut omnes Officiales modis, qvibus poterant, milites convincerent suos; inqvisitione postea

a tandem authores rebellionis proditi, capti et incarcerati; errorem maiorem patibulum altum in maiori foro fabricatum. s pro examine constituta, facto scrutinio ex publicis carbus minus rei dimissi, tres tantum ex 15. muscetariis prinles rebelles per sententiam pro suspendio condemnati; duo ae Lutheranae, et Catholicus unus. Interim ex fidelissimis es Officiales pro excubiis tam in foro, qvam per plateas ter aliqvem tumultum, et rebellionem ordinarunt ad qvagentos milites; his in suo ordine stantibus Praedicantius carnifice adduxerunt omnes tres ad patibulum. Qvardianus nisi missa persoluta veniebat, qvo adveniente, et suum Cathom pro morte disponente, positum tympanum, et qvis eorum r pendere debeat, luserunt aleis; sors minima cecidit heranis ambobus una, vel duae; et Catholico sex; bis, vel projiciebant, semper Catholicus lucrabatur. Dum Executor itiae incepit sua agere, scalam accommodare, aspicientibus alatio Commendante, et supremis, atqve captivis, qvi erant , videntes captivos iuvenes egregios esse, supremi instanme petierunt, ut unus ex eis in gratia eorum viveret; fit ia, qvisnam ex illis tribus? posito iterum tympano dantur e eis, ter projiciendo aleas, cecidit sors Catholico, et dimissus

Cum uno ex duobus iam in scalis Carnifex sua faciebat, Commendans acclamavit: Si Catholicus dimissus, dimitur etiam duo; ducti ad carceres et propter exemplum per z-Ruthen bis currere fuêre decretati.

De Spitz-Ruthen, seu virgis.

Currere per virgas seu Spitz-ruthen. Certus numerus tum (iuxta alicuius delictum) cum virgis recentissimis a bus partibus disponuntur, et currenti reo nudo unus qvisqve m, et reccurrenti alium dat; revera magna poena est, et ultus numerus militum, et bis, aut ter curritur, difficulter rvivere potest. Nudius qvartus unus ex seditiosis sorte atus est vitam, et duobus in locum suspendii per Spitzen bis currere decretum factum. Convenerunt igitur duo ia peditum et dragonorum, et per maius et inferius forum virgis dispositi, et a partibus Officiales instigantes, interea rei in compedibus adducuntur ex carceribus, depositis amentis et vestibus, ut se exuerent Officiales cogebant;

se non se exuere, minus, currere volebant; sit, ut sit: non faciemus dicebant: maluissemus suspendio, qvam tam infami poena puniri, nec se loco movere volebant. Uni duo millia semel currere, et recurrere, et bis hinc, et inde, facerent octo millia ictuum. Non timebant illi tam horribiles et sanguinolentas disciplinas, sed subolefaciebant conspirationem sociorum; si cucurrissent, nec milites manum movissent, et si astantes Officiales ad disciplinandum coëgissent, non procul rebellio. Stantibus his circumstantiis nolentes volentes Officiales et Commendans dissimularunt, et illi ad carceres iterum absqve compedibus ducti.

De solutione militibus.

Qvoties aliqvid heroicum per milites factum fuit, ex discretione Commendantis de cerevisia, vino et proventibus, etiam pecunia militibus aliqvod dabatur gratiale, sed ista fuerant accidentia non ordinaria solutio. Fuit sufficiens ex spoliis diversis, et contributionibus diversis multorum etiam Ecclesiasticorum in cassa pecunia, sed semper Commissarius Generalis ex Svecia expectabatur. Tandem veniens, ex Officio omnibus, pro cuiuscunqve militis merito, solutionem pecuniariam distribuit, et si soluti non fuissent, peiora prioribus, et rebèllio contra Officiales certissima.

De Furtis.

Furta inter Svecos erant subtilissima, et plane communia; de uno tantum scribam sclopetario et Catholico, qvi fuit fur astutissimus in pluribus locis, etiam Officialibus multa furabatur, et nemo unqvam scire potuit, qvisnam ille esset? Fuit datum templum Svecis S. Blasii pro illorum exercitio et sepulturis in coemeterio promiscui sexus, sed in templo S. Blasii ordinaria fuit Officialium sepultura; uti Catholici nobiles in ecclesiis pro memoria vexilla, gladios, calcaria, ita Sveci vexilla, gladios etc., et ocreas cum calcaribus relinqvere solebant, et illis ocreis plena ferme fuit ecclesia. Cum tempore multa paria ocrearum deficiebant, aedituus ecclesiae in magna erat suspicione, sed eo qvod fuerit probus homo, nemo ipsi obiicere potuit, qvod tam multa auferebantur ex templo; habitavit ille civis e regione ecclesiae, et eiusdem templi claves habens mirabatur, qvomodo furta illa

ierent? Semel per fenestram vidit gallinam ex ecclesia evolan-
em, cogitavit, qvid faceret ibi, templum aperuit, et furem ibi
leprehendit; interrogat, qvid faceret ibi? respondit: ipsum
luxisse huc diabolus sub gallinae specie; fur miles captus ad
arcerem ductus, ecclesia lustrata, multa paria ocrearum ablata
dverterunt. Inter lustrandum vix non in omni altari humana
leprehenderunt excrementa. Desuper in carceribus facta de
urto et furti circumstantiis inqvisitio; interrogatur: 1mo qvo
luctu? 2do qva via. 3tio qvid furatus est.? 4to cui vendidit?
5to cum sit Catholicus, cur praesumpsit talia? ad omnia puncta
udacter, et lepide respondebat: interrogatis me, qvo ductu?
regione templi S. Blasii qvartirium meum est; per fenestram
aepe vidi gallinam nigram intrasse ecclesiam, supponens eam
abere ova, post illam intravi, nulla ova ibi posita deprehendi,
st ne gratis redirem, ex pendentibus ocreis cum calcaribus,
ogitans, qvod nullius usui sint, qvantum mihi placuit, ut
utor ornavi, et vendidi, et hoc fuit saepe. Qva via? non alia,
isi ea, qvam mihi gallina monstravit, fracta fenestra. Pro 3tio
vid acceperim? nihil aliud praeter ocreas, qvia his mihi opus
rat. Cui vendidi? Prostannensibus, non nostratibus, qvia me
rodidissem. Cur spurcitiem posuit super altaria? respondit:
qvalia Sveci ibi agant sacrificia, tale offertorium. Qvare prae-
umpsit, cum sit Catholicus, facere sacrilegium? respondit:
gnosco me peccasse, a vobis exigua solutio, habens uxorem,
t liberos non possum illos alere, qvam furto; flexis genibus
ixit: doleo! agam poenitentiam; et si feceritis mihi satis-
factionem, non amplius faciam. Sin secus: a furto, etsi debeam
suspendi, non desistam; Condemnatus currere per Spiss-ruthen
ubens se obtulit. Decretum ex eius discursu mutatum, liber
ex carceribus dimissus, et ipsi cum uxore et liberis modus
vivendi datus.

Mavult unus suspendi, qvam per Spiss-ruthen currere.

Duo egregii socii sutores per civitates et plateas et oppida qvaerentes laborem ab eqvitibus Svecicis capti, et Olomucium ducti, qvos coëgerunt esse sclopetarios. Cum tempore ad S. Iacobum agebant excubias, taediosi, de fuga cogitarunt, et intentum suum Patri Gvardiano ibidem crediderunt, qvibus media, qvae potuit, fugiendi dedit. Una nocte unus post alium

egerunt excubias; ligatis fomitibus, seu lunt, senior, Georgius, Ioannem dimisit ex muro, et ipsum immediate seqvi debuit, labitur interea hora, alius excubiarius in locum Georgii secundavit, Ioannes extra submisse vocat: Georgi, Georgi. Excubiarius inaudivit, et se inclinans aliqvem se occultare advertit. Excubiarum praefecto retulit, ex officio veniens, qvis sit? interrogavit, negare non potuit; ad eum: non te ex loco moveas, alioqvin peribis; mandavitqve custodire singulariter eum usqve ad diem, mane adductus, qvidqvid factum, et qvomodo consocius ipsum seqvi debuit, totum enarravit, uterqve ad carcerem dati examinati, iuvenis liber, alter aliqvot septimanis sedit. Intra illud tempus contraxit aliqvem morbum, tandem sententia bis per Spiss-ruthen currere vel suspendi? non multum deliberavit, decreto audito a iudice, non possum currere, malo suspendi; vocatus Pater Gvardianus comitivam ei ad locum iustitiae dedit, concomitantibus duabus compagniis peditum; post carnificem patibulum ascendere neqvibat, infixo tantum clavo ad patibulum, in inferius latere supposito applicuit funem, deposuit laterem, catholice mortuus est.

De contributione Ecclesiasticorum mendicantium.

Sub dura obsidione ita Svecis occlusus passus, qvod non solum ad spolia extra currere, imo extra moenia se monstrare non potuerint; alios ideo modos fabricarunt spoliandi. Bona temporalia habentibus Ecclesiasticis exulantibus vel spoliatis, vel iam demortuis, aggressi sunt mendicantes Ecclesiasticos. Facto consilio bellico ad Parochialem domum eos convocarunt, ipsisqve mentem consilii bellici aperuerunt in haec verba: Boni Patres hucusqve in qviete sedistis, et ut imposterum sub protectione Sveci sedeatis, pro vobis omnibus conclusum, omni mense ab hac die pro solvendo milite duo millia imperialium contribuere debere, et ut vos resolvatis, assignantur vobis 24. horae pro resolutione.

Ad arestum Ecclesiastici mendicantes positi.

Seqventi die, elapso 24. horarum termino, convocati Ecclesiastici mendicantes, ad qvos duo qvartir-Magistri ablegati, resolutionem petierunt, omnes ob impossibilitatem se non posse

ibuere, dederunt pro resolutione; unus remansit qvartir-
ster, alter audito responso eadem hora centum sclopetarios
xit pro excubiis cum decreto tali, si se non aliter resol-
t, sine cibo et potu remansuros. Resolutio fuit omnium
atorum unanimis, extrema pati, et non contribuere. Seden-
mendicantibus duobus diebus et duabus noctibus in aresto
tur executio ut infra.

Omnia regimina veniunt pro executione.

Conclusit hostis illa hora qvarta pomeridiana, qva omnes
ptis paucis, qvi in excubiis remanserant) cum armis, et
lis in foro pro suffragiis comparere solebant, qvi imme-
ad parochiam venerunt, qvibus qvartir-Magister per com-
ias proportionaliter illa duo millia Imperialium dividebat,
gellas, seu schedas, qvot compagniae, et ubi exeqvi con-
bat. Qvanta qvota pro omnibus, infra videbis.

io duorum millium Imperialium pro mendicantibus.

a Patribus Societatis Iesu omni mense .	500	Imperiales.
Convictu omni mense	300	„
Patribus Dominicanis omni mense . .	300	„
Patribus Franciscanis omni mense . .	110	„
Patribus Bernardinis omni mense . . .	300	„
Patribus Capucinis omni mense . . .	110	„
anct. Monialium Conventu S. Clarae om. m.	200	„
Monialibus ad S. Catharinam omni m. .	200	„

Pro toto Garnison omni mense duo millia. Remanentes
viginti Imperiales super duo millia, repetentibus istam
niam duobus Qvartier-Magistris resignarunt. Distributione
duorum millium Imperialium, et Officialibus duorum
ım Sclopetariorum scripto consignata inter se mendicantes
qvotas diviserunt, et officiose cum armis, vexillis, tym-
, ac si latrones, ad loca eorum duxerant eos, et qvomodo
niam extorqvebant, plane non Christiane, cum magnis in-
tiis et damnis Monasteriorum.

Consignarunt qvotas suas mendicantes.

In illa tremenda executione loca damna magna patiebantur; sub praetextu qvotae pecuniarum pro ipsorum arbitrio spoliabant; tandem Superiores locorum forte ex alienis conservatis (vel qvid ego scio) pecuniis, summas suas persolverunt, et executionem expediverunt, sed non semel pro semper, qvia necdum elapso mense alia petiverunt duo millia, et aliis mensibus conseqventer.

Non deponit suam qvotam Pat. Paulinus ad S. Iacobum Gvardianus.

Omnes mendicantes sibi proportionaliter datas pecunias pro contributione deponendas consignarunt qvam citius; sed Conventus S. Iacobi non habuit, nec aliam pecuniam conservavit, ergo contribuere non potuit. Qva de causa Qvardianus loci, si non in aere, in pelle luebat. Ex aliis Conventibus executio revocata, a S. Iacobo minime. Imo executores scientes alios qvotas deposuisse suas, maiorem crudelitatem augebant. Allegabant enim aliis, si non suam, sed ex cryptis, celariis et locis incognitis pecunias conservatas, levabant, inveniebant, et se liberabant. Ille (P. Guardianus) ad similia cogebatur, per templum, celaria, et alia loca ducebatur cum ligone: hic conservasti, hic fodias; sed ipse non conservavit, hinc non lapidem movit; ipsi autem ubiqve fodebant, qvaerebant, et nihil inveniebant. Fuit lapis latissimus extra recte post fenestras refectorii prope puteum; sub illo lapide suspicabantur aliqvid fuisse depositum; cum magna satis difficultate lapidem moverunt, levarunt, profundius foderunt et magna fossa de pura calce, a tempore immemorabili conservata, inventa est, et haec laetificarunt Commendantem, qvia talis materia Svecis pro moeniis reformandis fuit necessaria.

Executio in Conventu S. Iacobi.

Liberum fuit hostibus Svecis in executionibus, qvid velint, accipere, et spoliare. Executio trium dierum in Conventu S. Iacobi absqve omni resistentia omnia lustravit; rebus ecclesiae

t Conventus, si non fuerunt eorum usui, nihil nocuerunt, sed
es alienae omnes ad eorum devenerunt manus. Fuit qvidam
ivis in praeurbio Olomucensi, nomine et cognomine Stanislaus
ramer, seu mercator. Ille habens in Conventus dormitorio
ameram, et in ea omnes magni momenti merces; sub execu-
one ille omnibus spoliatus, Officiales executores dictam ca-
ieram pro reserva habuerunt; fracta porta propria serra
ccluserunt, et qvando volebant, pro suo beneplacito materias
t aromata diversa acceperunt. Non sufficiebat spolium illius
oni hominis, habuit et alia plura conservata in ecclesia S. Petri,
tiam illis omnibus privatus est. Durante hac executione vix
on singulis horis ad Patrem Gvardianum mittebantur Officiales,
umque admonebant, ut deponeret sua, ipsiqve minabantur
arceribus, eiectione ex civitate et aliis; ast nullatenus dissva-
eri potuit; cum non habuerit, nihil dare potuit. Ab ipsis
xecutoribus, qvi nihil ibi habuerunt praeter suum proviant-
rodt, ad Commendantem qverelae veniebant, se supra modum
amem pati in loco, ubi nihil est, et ne tamdiu milites mor-
ficaret, sed, ut inde amoverentur, supplicabant.

De paupertate Conventus S. Iacobi.

Ante Svecum inter omnia monasteria Conventus S. Iacobi
auperrimus fuit, ita, ut vix qvatuor personas alere potuerit
[illegible], laicus,
enebatur ibidem unus [illegible] civitatem exibat, victualia
[illegible], et domum apportabat, cui Sveci advenientes et
inum abstulerunt. De asini provisione unum vas avenae
manserat, revera Patri Gvardiano fecit beneficium magnum;
cipiente magna fame, ex avena curavit sibi fieri chasoviam,
inde egentibus illis diebus aliqvid communicare potuit; vixisset
iqvo tempore illis pultibus; sed milites in executione, qvid-
id adhuc fuit, consumpserunt.

Amota executio ex Conventu.

Post triduanam executionem et Patris Paulini mortifi-
tionem, ubi nulla spes deponendi pecuniam, et ipsi Patri
mpatiebantur, et totum Commendanti per ablegatos expositum
t. Unus ex Officialibus, Stuck-Capitain Qvartir-Magister, cum

latino Secretario ad Patrem Gvardianum pro cathegorica resolutione, eaqve ultima dimissi. Negotio intellecto, convocatis militibus executionis, illam compagniam eo modo, qvo venerat, cum vexillis et tympanis ab executione levarunt, et ad Commendantem in medium fori adduxerunt.

Inspectio Conventus S. Iacobi.

Post amotionem executionis immediate qvendam bonum virum, civem et optime habentem S. Iacobi Conventus vicinum, nomine Tobiam Krzeczek, pellionem adduxerunt, cui resistenti per vim claves omnes Conventus tradiderunt, et inspectionem nomine Conventus dederunt his verbis: tolle tu has claves, et custodias monasterium; si male custodieris, respondebis.

Elicitur Pater Gvardianus ex civitate.

Fuit pulchrum videre caeremoniam illam. Praecessit tympanista, et duo Corporales hinc et hinc, et medius Gvardianus; post illos aliqvot paria muscetariorum armatorum per totam civitatem recte media die. Homines civitatis non ausi egredi, tantum per fenestras flentes aspiciebant, et lamentabantur; venientes ad portam viridem, seu mediam, extra civitatem eum eiecêre.

Retrahitur P. Guar...

Advertentibus excubiariis Caesarianis in valli... occurrentibus Patri, vix perficientem 50. passus cito duo Corporales Svecici accurrentes ad civitatem retraxerunt, et duxerunt ad publicum carcerem; a captivis multis Caesarianis laetus susceptus est, congratulabantur enim sibi, qvod concaptivum Capellanum acqvisiverint; uti in capella ibidem qvotidie celebrabat, ibiqve didicit carnes eqvinas coqvere, assare, et comedere, atqve vesci cibis insolitis, melius tamen fuit illi, qvam in Conventu, qvia similia habere non potuit tempore grassantis famis, qvae in civitate iam dominabatur ubiqve.

Ducitur P. Gvardianus ex carceribus ad excubias.

Factus certior Commendans, qvod P. Paulinus Gvardianus in carceribus melius habuerit, qvam domi, qvem una nocte ad domum excubiarum, seu Kurdiguardam reducere mandavit, et ut adigeret eum ad solutionem pecuniae, ibi eum inter milites sine cibo, et potu manere instituit; aliter Deus disposuit; qvidam dominus Naynmann Capitaneus occultus Catholicus qvasi ordinarie in domo illa excubias agebat, qvantum potuit, panem, et lagenulam cerevisiae subministravit clam; proditus vir bonus, Commendans veniens Capitaneum baculo percussit, et amovit ex illis excubiis, et Gvardianum inter muscetarios abire coëgit, et si non dederit qvotam, a militibus vexari mandavit.

Iussu Commendantis Pat. Gvardianus Paulinus pro contributione mendicavit.

Ipsa die, qva Patri Gvardiano mutata residentia, Commendans Secretarium misit, ut mendicaret, et solveret. Accepta pyxide, et adiunctis duobus sclopetariis cum armis et fomitibus accensis eum mendicantem comitantibus 1mo Commendantem accessit, et mendicavit. Ab ipso expeditus sic: ut prius alios Officiales, et cives, qvos noverit ditiores, adiret; et postqvam mendicaverit, partem suam addere repromisit. Colonelli, et Officiales omnes se excusarunt his verbis: Incipiat Commendans et exemplum seqvemur. Cives miseri! pro forma tantum accessit eos, nihil obtinuit. Ad Commendantem, ut mandaverat, reversus vacuus, et ab illo accepit tantum, qvantum ab aliis, imo furiosam indignationem. Videns Commendantem furiosum nullo habito verbo cum duobus aliis sociis muscetariis ad Kurdiguardam, seu excubias reversi sunt.

Iussus Gvardianus vendi calices.

Habuerunt qvondam Franciscani multos calices, et in hoc omnes Olomucii superabant Ecclesiasticos; non calices solum, sed monstrantias, cruces, capita, et de simili mobilitate pretiosa argentea, reliqviariis etc. non magna cista, sed tam gravis, qvod vix potuit ab octo rusticis levari. Solae casulae octo textae

auro, et pretiosis lapidibus, et margaritis fuerunt. Ille thesaurus a tempore, qvo migrarunt Patres Franciscani a S. Francisco ad S. Iacobum, fuit in curia Olomucensi nonaginta circiter annis conservatus. Tandem ad instantiam provinciae Austriae Provincialis, per decretum Eminentissimi Cardinalis ab Arach (sic?) episcopi Olomucensis elevatus, et aliqvot annis ante irruptionem hostis in Moravia Patribus Conventualibus restitutus. Recte eo anno, qvo Svecus occupaverat civitatem, adveniens pro visitatione Conventus Admodum Reverendus Pater Iulius Caesar, Commissarius Generalis, hic visitando mirabatur thesaurum, et ne gemmae, et lapides pretiosi caderent, et perirent, ex antiqvis casulis ut deponerentur, et a Monialibus conservarentur, ordinavit. Omnis ille thesaurus, dum propter pavorem Svecorum Olomucio multi fugerant, etiam fuit in fuga ablatus; ut referebatur a qvibusdam praesentibus, margaritas et lapides pretiosos Sveci pileis diviserunt inter se; qvod si domi illa omnia mansissent, non periissent. Duos tantum Pater Gvardianus calices, et reliqviarium auro et gemmis spoliatum sed cum integris reliqviis a Svecis recuperaverat; subolefecerat Commendans a proditoribus tam magnum in Conventu S. Iacobi fuisse thesaurum, de amissione vero non informatus, ideo calices, vel de thesauro aliquid vendere, et qvotas solvere iussit. Recuperatis itaqve duobus calicibus et tertio, qvi remanserat domi, per domos ad Officiales ibat, calices vendebat, sed nemo emere volebat.

Reductus ad excubias Gvardianus et factus infirmus.

Non venditis calicibus aliqvot postea diebus inter gregarios milites in excubiis manens, Svecicam infirmitatem inter infirmos ibidem, vulgo Scharbock, seu Scarbot, contraxit. Instabant excubiarum Officiales apud Commendantem, non esse Christianum, nec bonae reputationis, si unus Ecclesiasticus pauper, ex tali longa mortificatione infirmus, in aresto moreretur. Advertens Commendans ex fenestra unum civem, qvi ordinarie menstruam qvotam a monialibus consignabat, vocavit ergo illum, et Capitaneum excubiarum cum duobus sclopetariis, et ut Patrem Paulinum ad Moniales duceret, et, ut Abbatissa pro suo Confessario qvotam eius solveret, mandavit.

Ductus Pat. Gvardianus ad Moniales.

Hora nona antemeridiana Capitaneus adiunctis duobus Muscetariis, et Iacobo cive, Patrem Gvardianum Virgini Abbatissae praesentarunt, et nuntiatum proposuerunt. Sciebat bona Mater Abbatissa, qvantam ipsarum Pater Spiritualis mortificationem patiebatur, ideo cum animi sui moerore proposita audientes Virgines praesentes, prae fletu tam cito respondere ad proposita non potuerunt; at illi acsi tyranni impatientes morae Capitaneus maxime ait: detis nobis resolutionem, alioqvin cum monacho revertemur, interim ad parolam cum Abbatissa admissus.

Inducias petiit Abbatissa ad certum tempus.

Facta consultatione domina Abbatissa cum suis Virginibus licet taxas suas aliena pecunia apud illas conservata hosti solverit, etiam illa vice Patri Gvardiano succurrere, et centum et decem Imperiales pro ipso deponere concluserunt. Pater autem Gvardianus circumstantias considerando non consensit, ne aggravaret Conventum ipsarum. 2do Ne daret in suspicionem eas, qvod multam habeant pecuniam etc. Bona Mater non contenta rationibus, advocata salva-gvardia antemonasteriali eum ad Commendantem dimisit, et ab ipso inducias petiit, ut eum ad suum dimitteret Conventum, et solvent pecuniam.

Reductus Pat. Gvardianus ad Conventum.

Multis modis Guardianus iam executione, iam expulsione, iam publicis carceribus, arestis, excubiis etc. mortificatus, tandem infirmus totus reductus est ad Conventum, nulla tamen habita suae infirmitatis ratione; constituti Officiales: locumtenens dominus Ritefort, proviant- et qvartier Magistri, Stuck-Capitan, et Secretarius Commendantis, ad qvos illa spectabat pecunia, bis aut ter de die fastidiose visitabant infirmum, et pecuniam extorqvebant. Illa compassione motus, et proprio motu, unus civis, Pistor, dominus Stephanus Jarek, alioqvin optimus Patronus Conventus, sese obtulit dare mutuo pro saepe dicta taxa pecuniam, et reversales sub sigillo Conventus petiit.

Consignata qvota, seu taxa Commendanti.

Habita iam concessa pecunia advenienti sollicitatori Qvartier-Magistro iam calices venditos, et non fuisse lucratum pro eis, non plus qvam 80. Imperiales narravit; bona spes, ait Qvartier-Magister: tollatis pecuniam, et probetis, si forte acceptabit, et comitabor vos. Accedentes igitur Commendantem, qvi pecuniam 80. Imperiales numerari Qvartier-Magistro dedit, et ex suis addendo 30. Imperiales taxam ordinatam implevit. Praesentibus tunc Supremis aliis magnas laudes Patri Guardiano dedit, et qvod ipsum mortificaverit, veniam petiit his verbis: Ignosce bone Pater! sum instrumentum ad punienda malorum Caesarianorum delicta, id, qvod factum, fieri debuit, Pomero Michaëli non multas agatis gratias, propter proditorem talem a consilio bellico Ecclesiasticis ista summa Imperialium duorum millium data fuit; si tantum dedisti, addidi, et implevi qvotam, grato animo accipias, et ne qvidqvam amplius dabis, qvia solvisti pelle. Mandavit Qvartier-Magistro qvotam Conventus S. Iacobi ponere inter alias taxas, et Patrem Gvardianum in praesentia aliorum Officialium denuntiavit liberum, qvitantiam dedit semel pro semper accepisse ab illo, uti de facto prae manibus est.

Oppignoratae res Admodum Reverendi Patris Magistri Cornelii.

Licet duo millia inter se distributa ad tempus Sveco Ecclesiastici dederint, de futuris tamen contingentibus eorum fuit cogitatio; subolefaciebant adhuc cum tempore peiora prioribus. Concluserunt ergo inter se, ut tempestive ad sua qvisqve loca attenderent, et ad tuta conservarent. Non fuit adhuc lucratus Pater Paulinus Gvardianus, etsi liber a taxis futuris menstruis, constituit tamen de aliqvibus rebus, quae sciverat, tutius observare. Confugientibus enim ex Silesia pluribus, et sese salvare Olomucii cupientibus, etiam Admodum Reverendus Pater Magister Cornelius Oytweiler, Carnoviensis decanus fugit, qvi in confusione illa, cum alii ultra Olomucium fugerent, suam cistam cum rebus suis in Conventu S. Iacobi reliqvit, et plane eius oblitus est; sat in tuto loco Pater Gvardianus illam cistam

ponderosam (licet non sciverit, cuius sit?) conservaverat; sed timens adhuc deteriora (ut alii in suis Conventibus fecerunt) ita et ille, advocato enim fidelissimo uno cive, nomine Gregorio Goldemundt, cistam aperuerunt, et in illis pluribus reculis de nomine Cornelii Oytweiler non alterius, qvam domini decani Carnoviensis res fuisse, adverterunt; sufficienter probatum fuit in Svecis, qvi ad Ecclesiasticos et monasteria eorum magis advertebant, qvam ad alios Saeculares cives. Ideo selectis ex reculis Patris Cornelii, qvae erant maioris momenti, multo securius videbatur apud bonum creditorem, ut supra dominum Stephanum Jareck, qvasi pro pignore deponere, sed soluta obsidione ad petitionem saepe dicti domini decani ipsi omnia integre transmissa fuêre. Nam Pater Paulinus Gvardianus paulatim toto tempore Sveci ex votivis, et eleemosynis obviantibus, istam ei pro taxa concessam pecuniam solvit.

Continuatur summa 2000 Imperialium.

Iuxta suam distributionem, et adiuncta adhuc taxa pro Conventu Sancti Iacobi crudelissime ab Ecclesiasticis illa duo millia Sveci repetebant, sed post tres menses ob impossibilitatem cessarunt contribuere; et accedentes Commendantem proposuerunt miserias suas, et qvidqvid cum eis conclusum fuerit: exilium, carceres etc. omnia sustinere parati, et scripto porrexêre memoriale.

Expelluntur mendicantes ex civitate.

Absqve mora causa Ecclesiasticorum in bellico consilio fuit proposita; decretum scriptum ad dominum Parochum S. Mauritii per Qvartier-Magistrum dimissum ut seqvitur: Ad humilem postulationem dominorum Ecclesiasticorum mendicantium dominus Commendans, et consilium bellicum coronae Sveciae in civitate Olomucensi etc. libere, et licite eos dimittit etc. et oretenus latori mandatum, ut horam, et diem ipsis promulgaret. Cras hora qvarta mane, qvando audient tympanum, conveniant, et porta aperietur eis, sive in curribus, sive in eqvis vadant.

Pater Paulinus Gvardianus remansit Olomucii.

Omnibus in communi Ecclesiasticis mendicantibus exulare decretum factum est, et a domino Parocho ad S. Mauritium Patri Gvardiano communicatum. Pater Gvardianus peste infirmus, et infectus, tamen se lecto levabat, et pro exilio disponebat; certior factus Illustrissimus qvidam Ritt-Magister de domo et familia S. Erici Sveciae regis, qvi recte penes Conventum habitabat, in persona cum sua domina ad Gvardianum veniens, ait, nullam fuisse de eius exilio in consilio mentionem; sed ne veniret forte in suspicionem apud alios Ecclesiasticos, ac si cum Svecis teneret, licet tardius, tamen se expedivit pro tinere, qvi necessario debuit se pro passo ad Commendantem (aliis iam abeuntibus) sistere. Iam illis diebus Commendantius dominus Georgius Paikul Generalis Maior nominatus, et dominus Valentinus Winter in loco eius pro Commendante Olomucensi constitutus, uti ante duas horas ex officio alios Ecclesiasticos expediverat. Oportebat se apud Paikul insinuare, qvem ille videns remisit ad Winterum, Winter ad Paikul, et sic conseqventer terna vice ab uno ad alterum, nec ab aliqvo eorum expeditionem habuit. Expectans aliqvam resolutionem in atrio Valentini Winter, casu superveniens dominus doctor Winckler, qvi Gvardiani pestem curaverat, clamavit: Amore Dei! domum eat, nulla eius exilii mentio fuit, cum ante a tali contributione exceptus fuerit. Ast ille! qvomodo debeam foras, vel domum ire? cum nullum verbum ab uno, vel alio habeam. Accedens postea medicus ad neo-Commendantem Winter, cui de infectione eius narravit. Cito ephebus missus de longe clamavit, ut ad Conventum iret, et nullibi sisteret; rediit itaqve, et in peste ad medium annum iacuit. Utcunqve sanus ad liberationem civitatis usque permansit in monasterio.

De fame communi Olomutii.

Ab ingressu ad civitatem hostis, ex proventibus communibus militibus omnibus subministrabatur provisio. Sclopetariis, unicuiqve personae librae duae de pane, et una mensura cerevisiae, seu feldt-maas ordinarie. Caeteris vero iuxta conditionem vel officium fuit ordinata portio, et huius modi divisiones

(non excipiendo famem) continuarunt usqve ad finem. Exceptis his nemo fuit tam negligens tempore bono, qvi non recordaretur futurae obsidionis, vel alicuius penuriae, et sibi ad partem non observaret de alimoniis aliqvid, de frumento, sicco pane, carnibus salsis et fumatis etc., ex tali enim industria uxores militum cum liberis, famuli et alii, pro qvibus portio non proveniebat, victitarunt. His paulatim consumptis fame ingruente egere incipiebant. Merces qvidem pro labore in propugnaculis maxime foeminas iuvabat, pro qva una die duodecim cruciferos persona lucrabatur; qvid prius autem emere? calceos? indusia? panem tam caro pretio duobus aureis libram? carnes eqvinas? libram medio imperiali etc. potissima causa tantae penuriae fuit, qvod primo nec cives, nec communis plebs dimittebatur foras, sed famis tempore, ne forte caritatis magnae proditio fieret, iam nemo dimissus.

De coctura carnium eqvorum.

Cincta civitate tam eqvi, qvam alia pecora non poterant pelli ad pascua, et praevisa obsidione divendebantur, vel ipsi Sveci mactabant, consumebant carnes, vel condiebant sale. Eqvos vero, qvos non poterant pabulare domi, prius clam mactabant, carnes vendebant, et ipsimet vescebantur illa; postea publice proponebant in macellis venales, et sic consumpserunt tot centenos eqvos praeter eos, qvos decreto Commendantis Officiales conservare, vel alere (communi pabulo) debuerunt. Similiter et asini, qvicunqve fuêre in civitate, devorati sunt. Laudabantur carnes eqvinae, et asininae a pluribus Svecis, et sic parabantur. Si coqvere carnes eqvinas volebant, decies, vel plus duas horas in aqva frigida tenere, et ultimo duas dies et noctes in sale, et in aqva fervida bis vel ter lavare, deinde posito aceto et sale ad ollam cum carnibus, tribus, vel qvatuor horis cum condimentis, pipere maxime, coquere oportebat. Sed assae carnes sunt multo meliores, ut supra in aqva frigida, et fervida toties prius maceratae. Et qvando iam caro alba est, certam qvantitatem (non in verru, absit, sed ad ollam mundam), de aceto super infundere, de sale, si non sunt alia aromata, de pipere, zinzibero, et iunipero, operire bene ollam 4. horis ad carbones coqvendo, revera mollis erit, et ut ferina caro sapiet; non svadeo assare vel coqvere tales carnes, si

aliqvis nescit, alioqvin non est cibus, sed venenum. Deficiebant dictae carnes famis tempore; ad expellendam famem pelles vitulorum et vaccarum vorabant, decem diebus, vel ultra in aqva macerabant, et instar Coriariorum expurgabant, mundissimas scindebant, coqvebant, aromatibus condiebant cum aceto, non tamen sapiebat miserrima talis portio.

De caritate annonae.

Svecis et populo civitatis, deficientibus vitae alimoniis, qvae sibi pro obsidione paraverant, fuit annonae publica inopia; una libra panis duobus aureis vendebatur. Hoc autem non solum pro defectu frumenti, sed magis ob molas, qvas non habuerant, nisi eqvinas, vulgo Ross-mühl. Fabricaverat enim Commendans (ut olim Molitor) aliqvot artificiosissimas molas eqvinas, pro agitatione rotarum uniuscuiusqve molae qvatuor eqvorum paria servabantur et alebantur, sed post aliqvod tempus ob defectum pabuli occisi, et devorati fuêre. Et nonnisi pedales, et manuales qvoqvot poterant compagniae pro se aedificaverunt. In defectu enim farinae, proventuales panes illis non dabantur militibus, sed loco panis mensura proportionata de tritico, de siligine vel hordeo, ex qvo frumento farinam fecerunt sibi, vel pro caschovia utebantur.

Olfactu panis pauperes reficiebantur.

Habebant adhuc ad trecenta circiter vasa de farina pro ventuali pro extrema necessitate servata, et ex ea nonnisi Officialibus maioribus et minoribus subministrabatur panis. Gregario militi de frumento ut supra. Est notatu dignum, qvod meis vidi oculis, ubi apud Officiales pinsebatur panis, plurimi homines pauperes conveniebant, et stantes in plateis odorem panis olfaciebant, et inde reficiebantur, et tandem eius defectu natura non contenta, ex eis fame moriebantur multi. O! qvam terribilis mors hominis prae fame morientis! Saepius Pater Paulinus Gvardianus tales infirmos visitando, et ad mortem disponendo pane reficiebat, alias prae nimia debilitate loqvi, minus confiteri potuissent. Qvaedam senicula virgo nobilis, devotissima, freqventissime confessa est, quotidie in templo, tandem aliqvamdiu a nullo est visa. Habitabat in domo

alicuius Vicarii unica solitaria, a qvadam ipsi nota visitata, et semi-viva inventa; pellente fame manus suas, et qvidqvid apprehendere potuit, devoravit. Pater Gvardianus advocatus, cui confessa spiritum Deo reddidit.

Alleviatum pretium panis et frumenti.

Innotuerat magna et publica inopia Commendanti, praecipue pretium panis et frumenti, hinc facto consilio per plateas publicari mandavit, qvod si foret alicui militum superfluitas panis, non cupiditate auri, sed inopiae proximi succurrendo, non duobus ducatis ut ante libram panis, sed uno tantum ut venderent; illos tamen, qvi liberos habent, et aliunde vivere neqveunt, excepit. Qvoad frumentum avidi pecuniarum aliqvi ex Officialibus maioribus clandestine, et ex gratia, cui volebant, vendebant, nimis magno pretio. Ut scio, tres Senatores: dominum Wenceslaum Meixner, dominum Michaëlem Keller, et dominum Tobiam Schwonauer pro una mensura siliginis 30. aureos dedisse uni Colonello; etiam hoc venit ad aures Commendantis, cum indignatione illum, et alios corripuit tales avaros, et ut leviori pretio venderent, si superfluum haberent, iniunxit.

Victualia mittuntur Patri Gvardiano.

Qvam inopiam et calamitatem cives, Pater Gvardianus Paulinus eandem patiebatur; bolum panis apud Officiales mendicare propter Pomerum nec qvidem se monstrare licuit, cives accedere etiam fuit interdictum. Qvidam bonus dominus, Brunensis civitatis Iudex Caesareus, audiens Patrem Paulinum Gvardianum humano praesidio fuisse destitutum, motu proprio sola commiseratione tantum ductus de variis victualibus pane, vino etc. currum oneratum cum qvatuor eqvis ipsi misit, et cum consignatione omnium rerum penes tibicinem ad Commendantem expedivit. Ad portam civitatis excubiarii a tibicine scriptam consignationem acceperunt, et Commendanti consignarunt, a qvo Praedicantius eam accepit, et iussus Patri Gvardiano Paulino ad manus tradidit. Laetanter Pater Gvardianus victualia scripta accepit, scriptis autem contentus esse debuit. Nam consilio facto tibicen et auriga ad portam optime tractati cum tali resolutione, qvod optime Pater Paulinus Gvardianus habeat,

et nihil prorsus egeat, cum nunqvam ne qvidem panis micam ab ipsis habuerit, bene tractatos cum omnibus rebus Brunam dimiserunt.

Ex castris victualia P. Gvardiano secundo transmissa.

Altera vice Reverendissimus dominus Caspar Karas, Praepositus et suffraganeus Olomucensis, Bruna domino Circkendorffio sibi semper optime volenti in castris existenti nunc Caesareo Iudici Olomucensi, pecuniam mittens commendavit, ut omnia, qvae ad vitae rationem spectant, in castris coëmeret, et Patri Paulino ad civitatem mitteret, qvod ut factum est; pro meliori modo Circkendorffius apud dominum Generalem Caesareum in castris institit, ut coëmeret omnia per suos tibicines, in se reciperet, et Commendanti ea transmitteret. Similiter, ut ante, tubicines cum aurigis ad portam inebriarunt, et provisionem cum curru onerato ad castra remiserunt cum tali resolutione, qvod unum Sacerdotem Catholicum habeant, ipsum bene tractent, et nil ipsi desit. Dominus Circkendorff omnes res illas accepit, in castris consumpsit et alio modo Patri Paulino, vel eius Conventui, recompensare promisit.

De cane, qvi aluit Patrem Gvardianum.

Tempore illo miserrimo, cum media vivendi inter hostem defuerint, alia Deus omnipotens subministravit. Puer unus nomine Iacobus a civitate pro servitio Patris Gvardiani ordinatus, unum caniculum a parvulo ita instruxit, qvod non solito modo (qvo serviunt alii canes), sed posterioribus pedibus serviret, ac ambularet. Caniculus ut homuncio vestitus Gvardianum, et puerum ut homo seqvebatur. Innotescens Officialibus Svecis, taliter seqvebatur eos, et ei bene faciebant; sciebat qvartiria eorum, et fuit consvetudo gratis non dimittere eum. Famelicus ad eos veniens si partem panis acqvisivit, ad Conventum citissime portabat, et Patri vel puero praesentabat, qvod fuit maculatum pro cane, reliqvum pro Paulino et puero fuit. Unicus canis ille in civitate, et ab omnibus amatus. Ad ianuam qvartirii alicuius Officialis, si occlusam deprehendit, semel tantum latratum edidit, et ipsi mox aperiebatur. Pro se Commendans caniculum habere voluit, taediosus continuo

latrabat, et dimitti debuit. In discessu Olomucio dono ipsum Commendans voluit habere, et obtinuit, ipsum vestivit, et in currum accepit. Secunda die ex itinere est reversus. Ordinarie ad portam Conventus egit excubias, si notus venit, et pulsavit, latratum semel edidit, et ad ignotum, tam diu et furiose qvousqve non veniat Pater, vel puer.

De Praedicantibus vel Pastoribus.

Generalissimus Svecicus Durstensonius post introductionem regiminum Olomucium reliqvit ipsis qvoqve Praedicantios vel Pastores, qvi a primo principio perseqvi inceperunt Ecclesiasticos, et in eos inexplicabilia scommata effundebant, eis insidiabantur, ita qvod vix securus aliqvis prodire in publicum ausus fuerit, minus alicui obviare Praedicanti. Adverterunt Supremi et ipse Commendans Pastorum insolentias, facto consilio cum Officialibus conclusum: cum Praedicantii et Catholici Ecclesiastici convenire neqveant, et bellum polyticum non religionis est, vocatis Praedicantiis mandatum datum, ut inter se unum eligerent, qvi de fidei illis articulis, in qvibus dubium habent, librum conficeret, imprimi mandaret, et exponendum Catholicis daret.

Liber Controversiarum explicatur.

Senior inter Praedicantios Pastor, nomine Wolffgangus qvondam Soc. I. sacerdos professus, librum controversiarum edidit, et typis mandavit, deinde omnibus Concionatoribus illius operis exemplaria iussu Commendantis distributa, et contenta publice in concionibus per puncta explicata fuêre. Laus Deo! optime successit Catholicis, et cum magna confusione haereticorum, uti in omnibus ferme concionibus subordinati auditores Svecici doctrinam Catholicam approbarunt, et reprobarunt illum librum.

Interdicta Scommata Praedicantibus.

Finita in publicis Concionibus libri contra Catholicos impressi explicatione, in consilio decretum factum, ne imposterum qvaliscunqve fidei sunt, Lutheranae, Calvinae, vel Catholicae, omnes in qviete viverent, et in sua vocatione unus alterum

inqvietare ne praesumeret, et si secus faceret, et aliqvis apud Commendantem conqvereretur, iustitia unicuiqve fiet. Non multum tamen aliqvi Praedicantii decretum curarunt, imo magis accensi tam in suis concionibus, qvam in plateis contra Catholicos scommatizabant, et blasphemias proferebant.

Concussus calepodiis Praedicantius.

Nihil meliores facti sunt post decretum Praedicantii. Unus habens qvartirium in qvartirio Commendantis, et qvotidie in publica platea, vel tabula apud eundem forte in spem gratiae Domini qvasi desperate Religiosis molestus, in sua praedica, in via, et ubi habuit occasionem, eos vexavit. Propter ipsum occurrente necessitate non absqve molestia ad Commendantem Ecclesiastici accedebant; advertit haud dubie et Commendans, ipse ista omnia non libenter vidit, nec ipsum corripuit, sed dissimulavit. Advertente tandem uno Ecclesiastico, Patre Michaële Pomer ad P. P. Bernardinos Gvardiano, alioqvin Commendanti notissimo, qvaestio inter illos discursus facta, qvod de iniuria, qvam Pastores Ecclesiasticis faciunt, non conqveruntur, sat modeste respondebat, non debere religiosos conqveri, sed omnia pro Deo patienter ferre, imo male facientibus bene facere. Stantibus post mensam recte cum aliis Officialibus ad fenestram apertam, Pater Michaël advertens transeuntem Praedicantem cum digito monstravit, et dixit: ille, qvi transit qvam perversissimus omnium, et forte in spem domini Commendantis peccat, nos odio habet, et conqveri non audemus. Ad haec Commendans respondebat: Mi Pater! vade cito, cum pertransieris, et causam tibi dederit, eum tuis ligneis pedibus concutias, et facies nobis hic aspicientibus lepidam comoediam, et erunt salva omnia. Advertens Pastor cito ipsi occurrit Gvardiano per pallium trahens ubi fuisti? et qvorsum Monache? et pluribus scomatizavit verbis. Habita dispensatione laetus ad Conventum revertens stat igitur Pater dicens: Mi Charissime! relinqvas me; sic magis ac magis fervet Pastor, ille Gvardianus pallium deposuit, Fratri, ut teneret, dedit, armavit se cum caeremoniis contra Pastorem, manicas composuit, tunicam elevavit, coculos ligneos sat graves e pedibus deposuit, concussitqve eum fortiter; ultimo proiiciens Pastorem in terram, conculcavit pedibus usus his verbis clamante Pastore: pasce oves tuas, non

nos. Ecce habes, vade in pace. Dein accepto pallio perrexit vias suas. Commendans cum Supremis videntes lepidam comoediam summopere riserunt, et Pomeri laudaverunt resolutionem. Dictum Pastorem nec admisit ad qvartirium, eius reculas ex fenestris eiicere mandavit, et ex civitate ablegavit.

De Praedicante incarcerato.

Qvondam ex Sacerdote Catholico unus in Pomerania ob increpationem bonorum Parentum, ut ipse enarravit, ex patria in Sveciam profugus, ibi apostata factus fuit; in uno regimine militum pro Feldt- praedicante assumptus. Hic in tali vocatione existens Olomucii ut pastor ordinarius suam praedicam apud S. Mauritium perficiebat. Eius praedicatio non nisi ex postilla brevis explicatio supra Evangelium fuit. Aliqvando ab Officialibus acsi aliter non posset praedicare vexatus, propter senium et labilem memoriam non aliter posse concionari, se excusaverat, cum ante doctissimas fecerit praedicas; revera nulli unqvam molestus, largas eleemosynas, una cum eius praedicantessa largiebatur, de Catholicis nulla scommata, imo omnia bona loqvebatur, et forte ob istam causam Catholicus prediger vocatus fuit. Sub obsidione in domo Obeslaviana pro Commendante Georgio Paikul una pulchra Dama servabatur clam. Illis diebus a Caesarianis ferme qvotidie aliqvid accidit, et ut plurimum in illa domo. Incendium bis ex granatis; globi ex mordariis tectum deiiciebant, sic freqventer similia fiebant, et Dama ideo qvieta consistere ibi non potuit. Inde murmur inter Officiales, nemo Commendantem monere audebat, minus Damae loqvi. Incitarunt Commendantem per Praedicantem senem, qvi in concione doctissima invectivam faciens, ne et alii cum illa domo perirent, ex illa idolum eiicere svasit. Finita concione ad carceres raptus, et qvousqve non monstraverit ex postilla, ex qva praedicat, illa, qvae locutus est, dimitti non potuit, sed in carceribus publicis ultra medium annum fuit, et alius ex muscetariis in locum eius substitutus est.

Substituitur vices gerens incarcerati Sclopetarius.

Potuit substituere alium in loco incarcerati Commendans Praedicantium, sed in despectum seniculi mandavit qvaeri unum

per postas muscetarium, ut ex postilla explicationem Evangelicam uti alter possit ex cathedra legere. In districtu S. Iacobi unus Sclopetarius, nomine Michel Witembergensis, qvi utcunqve Witembergae studuerat, inventus fuit, sed supra omnes (cuius opera in cantiunculis Lutheranis utebantur) Bassista optimus. Huic Commendans pallium, et galerum incarcerati dari mandavit. Pro 1ma proba aliqvot diebus in foro publice, ubi omnes conveniebant milites, concionatus, et brevi ad cathedram pomeridianam in templo S. Annae promotus. Etsi parvum ibi ex concione accidens habuerit, adiunctum ei officium ludi-Magistri, et optimum qvartirium apud unam viduam acicularium accepit, et si in eruditione puerorum et concione pomeridiana profecerit, eum Commendans brevi ad pastoratum promovere promisit.

Dimissus senex Pastor ex carceribus.

Aliqvot mensibus Praedicantius in carceribus mortificatus ad interpositionem Officialium dimissus hoc modo fuit: iussu Commendantis tres eqvi iuncti currui, et positis rebus Praedicantii, et simul cum eis Praedicantissam poni ad currum, et ad carceres duci una cum Praedicante in exilium perrecturos. Cum pergerent, auriga fuit subordinatus, ut circum ducendo currum circa Curiam ad vigesies se viam non posse tangere dicebat, monstrabatur via, et porta: Ecce! hic pergas huc, ac si mutus et surdus non intellexit; spectantes Officiales et milites discessus ille recreavit; ultimo post longam vexationem ductus ad suum qvartirium, et ei pallium, et galerus restitutus est; Postillam vero illam, qva pro concione utebatur, per tympanistam ei consignabat cum verbis his: ut nonnisi ex illa ut ante praedicet; si secus fecerit, ex civitate cum despectu eiicietur in exilium.

Incepit Michel Witembergensis scholam Lutheri.

Semi-Pastor Michel Witembergensis scholam Lutheri intuitu ulterioris promotionis ut ludi-Magister institutus docuit, et in concione multum proficiebat, et qvandoqve in suffragiis publicis in foro adiuvabat alios Praedicantios, maxime cum pueris militum sat diligenter sylabizabat, et cum eis funera

freqventavit. Propter talem diligentiam in consilio bellico volebant eum Officiales esse praedicantem, uti omnium votis pro approbatione Wratislaviam ad Superintendentem cum recommendatione est ablegatus, ubi ter praedicando est habitus approbatus, et pro tali Olomucensibus Svecis remissus.

Lutherus Michael uxorem duxit.

Reversus Wratislavia Lutherus Michael, pro pastoratu approbatus, sed necdum habens uxorem nominatus tantum, legitimare itaqve suum pastoratum et uxorem propriam habere oportebat, alioqvin cathedram ei ascendere non licuisset. Optavit igitur non aliam qvam suam hospitam Nadlerin, seu acicularium viduam. Facta pro nuptiis praeparatoria, hospites invitati, post copulationem multi invitati, celebrant laeti nuptias; post primam diem nuptiarum (uti iam legimus) praedicam fecit primam, seqventibus diebus continuando nuptias, sed iuxta illud verissimum: Extrema gaudii luctus occupat; nam in saltu sponsa omnium oculis exposita gravida proclamata. Ad Commendantem rumor venit, qui, von expectando nuptiarum finem, Neo-praedicantem sponsum suspendit ab officio, nec ad S. Annam praedicare audet, tantum simplex ludi-Magister manet, et togam cum galero pastorali deponere debuit publice, cum tali casu reservato, ut ad adventum alicuius Generalis domini Witemberg vel Königsmark absolutionem et dispensationem expectet. Post annum Generalis Witemberg veniens, a tali qvidem casu reum absolvit, et pastoratum restituit, sed pallium et galerum uti pastoris signa portare (nisi beneficium aliqvod acceperit) non fuit ausus. Nam inter Svecicos Pastores nec in provinciis Moraviae, Austriae, Poloniae, et Silesiae data ei erat licentia praedicandi, uti similes patentes, vel dimissoriales a domino Generali Witembergo accepit, et cum illis patentibus cum sua sponsa perrexit in Ungariam, et ibi non habita conditione rediit ad patriam.

Incipit Schola Catholica.

Sub iugo acatholico nemo praesumpsit aliqvid de Scholis incipere Catholicis. Cum Lutheranus Michel Witembergensis scholam Lutheranam incepit, dedit ausam et exemplum huius

hominis Michaëli Catholico studioso, ut scholam Catholicam (nemine contradicente) inciperet. Hinc isti scholae catholicae et Lutheranae uterqve ludi-Magistri a suis nominibus recte vocati, unus Catholisch, alter Lutherisch Michel. Unus iuventutem Catholicam in collegio instruebat, et alter apud acicularium. Nominatum studiosum Catholicum, Michaëlem, Pater Rector Societatis I. in discessu ad exilium inspectorem Collegii praefecerat, et ut ibi, si fieri posset, permaneret, ordinaverat; et si perseveraverit fidelis inspector, post liberationem civitatis etiam susceptionem ad Societatem certo promiserat. Fuit taediosum bono Michaëli in collegio tam diu esse solum, sociam sibi ad custodiendum collegium assumere cogitavit, solicite qvaesivit, et hac inventa ipsas nuptias celebravit.

Catholisch Michel uxorem duxit.

Fuit olim Olomucii recte penes turrim novam arcularius, post eius obitum superstes vidua, bonae vitae foemina cum suis filiabus. Hae soli Deo servire, vitam perfectam traducere instituerunt, et votum castitatis emiserunt solemne. Illis adiunctae aliae qvoqve puellae et viduae nulla prorsus devotione praetermissa ecclesiam P. P. Soc. freqventarunt devotissime, extra devotionem excercitiis honestissimis et laboribus, lotione vestium. et factura candelarum pro ecclesiis se occuparunt, gratis omnia. Hoste superveniente ob inopiam victus, deserunt omnia, et exularunt. Una ex illis omnium pauperrima, nomine Marianna, media pro itinere non habens remansit solitaria. Supra nominatus Michael studiosus fuit illius Congregationis puellis bene notus, unicus in collegio. Fors bullam Gregorii XV. (qvae fuit in perpetuam rei memoriam) legit, vel ipsi aliqvis narravit, et sat bene intellexit verba illius Pontificis: similis (talium puellarum) congregationis si emiserint vota castitatis etiam solemnia, eam dispensasse; qvod si uoluerint monasterium S. Monialium intrare, et votum servare indulsisse. Si secus, cui velint. nuberent. Illa vero Marianna ut pauper, dotem pro monasterio non habens Catholico studioso ludi-Magistro nupsit; ille pueros. illa puellas legere erudiebant.

De novitiante pro Pastoratu.

Porrexerunt Sveci modum Praedicantibus Wratislaviensibus, eos, qvi praetendebant pastoratum, approbandi, et promovendi, ut supra nominatus Michel primo Muscetarius Wratislaviam pro approbatione missus, vicissim Superintendens Wratislaviensis suos Novitios (ut ipsi appellant) Olomucium mittebat approbandos. Veniens inter alios cum patentibus unus, qvi suum exercitium et publicam in foro concionando probam faciebat, Officialibus, et Praedicantibus, ac toti auditorio ita placuit, qvod non solum approbatum Wratislaviam miserint, sed pro suo Praedicantio (dummodo sit unius uxoris vir, et dimissoriales habeat a suo Superintendente) petierint. Absqve ulla remora Wratislaviae sponsam sibi elegit; cum illa prima nocte primitiis absolutis cum dimissorialibus se contulit Olomucium, et a primo principio peior qvam aliarum nationum praedicantes erat. Eius praedica semper scabiosissima contra Catholicos scommatica, et ipsismet auditoribus scandalosissima fuit. Praedicavit tribus annis, et propter eius multa scandala exosus apud omnes, ultimo privatus officio, et ex civitate eiectus et pulsus, ut infra.

Eiectus ex civitate Praedicantius.

Recte ipsa die Corporis Christi (1647), dum Catholici tale festum cum magna solemnitate et devotione (ut moris est) celebrarent, plane post vesperas Praedicans totus potus ad ecclesiam veniens ex altari candelas frangebat, et inter homines proiiciebat, candelabris populum percutiebat, ex templo expellebat etc. intra tales actiones nemo potest explicare, qvales insolentiae et blasphemiae fiebant. Canis talis rabiosus benevole admonitus nihil curabat, et magis qvam mente captus latrabat, demum a Patre Qvardiano admonitus cui etiam Commendante minabatur; tunc primo relinqvens alios, verbis inhonestis, blasphemis, iniuriosis contra Commendantem assurrexit, qvod nihil curo talem etc.; supra verba illa inhonesta protestatio facta fuit. Altera die Commendanti relatum, omnes illi praesentes ad consilium bellicum citati, auditi, qvi et verba, qvae audiverant, iuramento approbarunt. Absente Commendante res diligenter examinata, sententia lata; ipsa hora ipsi praedica interdicta; post

24. horas cum sua pastorissa exire ex civitate, et exulare coactus est. Post tres annos pace publicata adveniente Generale de Witemberg poena talionis proclamatur: In templo nempe S. Mauritii publice cum magna prostitutione, et pudore revocare debuit. Facta revocatione ut infamis nullibi sistendo exulavit. Petiit gratiam Commendanti deprecandi, sed Generalis non consensit.

De exercitio Neo-praedicantium publico.

Exercitia, seu suffragia Sveci publica habuerunt de die bis, mane hora 8va apud Commendantem, et apud alios Supremos, vel Capitaneos ante domum in atrio aliqvo, et ibi praedicantes conveniebant, et alii, qvi volebant per mediam horam. Hora autem 4ta pomeridiana ex omnibus postis, seu districtibus, omnes ante domum suorum Officialium comparuerant; inde armati cum vexillis, et tympanis una cum Officialibus ad maius forum ad preces, et suffragia, ibiqve suo ordine compagniae stantes vexillis suorum regiminum simul in loco deputato collocatis, arma deponebant ad terram, et se ad audiendum verbum disponebant. In loco deinde eminentiori (simul tympanis positis) unus interim Neo-praedicantius vel pro pastoratu licentiatus, aut aliqvis novitians (si fuit) apostata, etiam in defectu iuniores Praedicantii id ipsum faciebant, praedicabant, et se exercebant, et Seniores Pastores advertebant ad eos. Talis novitiatus fuit, et proba praetendentium pastoratum. Nominati stantes inter tympana facta reverentia domino Commendanti, et Supremis, ac maioribus Officialibus e regione in domo praesentibus, dein versus totum Conventum militum brevem sermonem Lutheranum faciebant, qvem precibus, et suffragiis pro regno Sveciae, pro Generalissimo, et aliis Generalibus, Colonellis, Officialibus, nec non felici successu in civitate, et externis regnis persolutis publice, finiebant. Ultimo canticum decantando verbum seu parola pro nocte disponebatur. His finitis tali ordine, qvo veniebant, pergebant ad postas, et loca excubiarum suarum.

De Apostatis.

Primo: Qvidam Dominicanus sacerdos staturae longissimae Austriacus annorum 40. circiter vir doctissimus ad portas civitatis veniens, ab excubariis qvid velit? interrogatus respon-

debat, se habere aliqva secretissima cum domino Commendante conferenda, admissus, cui intentum aperuit suum; vocavit ergo eo momento dominus Commendans ad se Praedicantium religiosis inimicissimum, ipsiqve Dominicanum tanqvam Novitiantem ad probam commendavit (1645), et apud eum qvartirium consignavit, et ut ipsius opera ad placitum, et servitio uteretur. Revera rigorosum Magistrum Novitiorum habuit; in domesticis ut puer ipsi inserviebat, et in medio civitatis hora 4ta pomeridiana pro exercitio praedica ipsi assignata; inter tot millia cogitet unus qvam magnum scandalum, qvanta confusio religionis! in habitu Dominicano, pallio nigro pulcherrimo, publice ultra qvadrantem anni praedicavit, et diutius fecisset, sed Magister eius Praedicantius non libenter eum apud se habuit, et ut ipsum amoveret, diligenter ad vitam eius attendit et tam ille qvam familia, occasionem eum eiiciendi qvaesivit.

Eiicitur Dominicanus a Praedicantio.

Qvi qvaerit percutere canem, invenit lapidem. Hoc dictum verificatum in Praedicantio; semel nimis sero Dominicanus ad qvartirium venit iam sub tenebris, et videns praedicantissam in culina coqventem ascendendo sensim per gradum sursum paululum (ioci gratia) eam terruit, licet illa adverterit, qvis esset, exclamavit: Praedicans cito qvis est? qvis est? qvaerit? Strepitus; lumen; lumen; fur; fur; qvaerite furem, qvaerite; eiicite eum. Antehac pueri, et familia subordinata habita occasione fustibus, lignis ad forum eiiciunt Dominicanum, tumultus factus foris, accurrunt milites, et communis plebs non advertentes qvis esset, cum strepitu magno fugientem inseqvuntur, lapidibus, luto percutiunt ad ianuam usqve Commendantis; Commendans ex fenestris prospiciens clamavit: adhuc plus; adhuc plus; portam clausam videns, fugiebat ulterius ad domum Commissarii Generalis Svecici.

Dominicanus fugit ad Commissarium.

Tumultum extra Generalis Commissarius inaudivit, Dominicanum fugientem intellexit, ianuam aperiri iussit, eumqve recepit hospitio, tunc primo cessavit qvassatio. Ad eum Confessarius, id est: Commissarius: Ecce Dominicane! non

habuisti forte talem novitiatum utpote apud nos habes nunc? Si de illo Commendans scire noluit, nec Praedicantii; Commissarius igitur eum in suam tutelam accepit, et videns totum pallium in fuga laceratum, aliud ad instar Praedicantium fieri mandavit, apud se tenuit, sed ab illa die infamis, et exosus apud omnes, nec ad illam publicam in foro praedicam amplius est admissus, alius novitians est substitutus.

Dominicanus qvaerit modum ad priorem redire statum.

Sat bene vidit Dominicanus, qvod male fecerit qvadrantem anni probationem in Lutheranismo explevisse; vix non factus desperatus, in fuga bene concussus semi-valetudinarius summe poenitebat, et modos possibiles redire ad priorem statum qvaesivit. Liberius qvidem qvam a Magistro Praedicantio exire licuit, pro curanda salute exire ad medicum Winklerum se apud Commissarium licentiaverat, et saepe sub praetextu curandae sanitatis ad Patrem Gvardianum pro consilio excurrebat. Prima vice ad Conventum S. Iacobi veniens ductus poenitentia flexis genibus et cum profusione magna lacrymarum se errasse lachrymabatur, et saepe bis de die, ubi potuit se absentare, occludendo se in ecclesia disciplinas faciebat. Pater Paulinus videns hominem errantem et severam poenitentiam facientem, occasiones varias eum iuvandi qvaerebat. Hochwaldii in bonis Capituli Olomucensis tunc Reverendissimus dominus Mercurianus, serenissimi archi-ducis episcopi bonorum Administrator residebat, qvi propter excursiones Svecorum militum cum Commendante notitiam contrahens uti non parum subditis profuit. Illi domino Pater Qvardianus statum errantis exposuerat, et per ipsum totum negotium Admodum Reverendo Patri Provinciali Dominicanorum provinciae Austriae fuit notificatum, ita qvod si rediisset, placatum Provincialem habuisset.

Probavit apostata Dominicanus reditum, et non successit.

Certior factus Dominicanus de gratia Provincialis sui probavit reditum ad istum modum. Fuit moris Praedicantibus extra civitatem ad certos passus spatiare relicto tantum pallio in porta apud excubias; etiam Dominicanus bis vel ter exiverat taliter, sed semper impedimentum habuit aliqvod, vel Officiales,

aut excursiones ipsum offendebant, et cum ipsis redire debuit. Ultimo exeundo fecerat iam ultra qvadrantem milliaris. Videns Capitaneus, qvi praeficiebat excubiis, post ipsum duos sclopetarios dimisit, et eum redire coëgerunt, potuit se facile explicare, se terminos, vel passus non scivisse, vel non numerasse, sed non adeo imposterum ipsi credebant, qvia nunqvam postea eum extra dimiserunt.

Dominicanus apostata uxorem duçere debuit.

Qvem malus Genius ligat, difficile solvere eius catenas. Sic media Dominicano ad statum suum redire defuerunt, paulatim zelus eius, et poenitentia cessabant, post carnem abiit, caro decepit eum, et carnis opera facta sunt manifesta. Fuit coqva apud dominum Commissarium non bonae famae, imo in illa domo apud omnes suspecta. Hanc Dominicanus adiit, absqve illa nulla conversatio iucundior; inde notabilis de eis suspicio, qvod magis in culina ipsi blandiri, et assaturam vertere visus est. Similia ad aures Commissarii pervenerunt, a qvo vocatus, ipsiqve verbum ioco vel serio dictum; Domine Pastor melius est nubere, qvam uri. Egregie tibi cum coqva Ursula qvadrat. Non est bonum hominem esse solum. Accipe illam, iuvabo. Ad unicum verbum assensum praebuit; Ursula vocata manus ad manum non differendo facta sunt sponsalia.

Nuptiae factae sunt Dominicani apostatae.

Egit dominus Commissarius Generalis Patronum bonum Dominicano apostatae sponso, et coqvae suae sponsae, et expensas pro nuptiis fecit magnas, et diem dominicam Sexagesimae pro tali actu assignavit; occasione enim illarum nuptiarum ab illo pro omnibus Officialibus, Supremisqve bacchanalia erant sumptuosa instituta a Commissario. Pro istis nuptiis triginta domus fuerunt invitatae. Intuitu domini Commissarii nuptiarum Patroni nemo se excusaverat. Pro confirmatione matrimonii (cum nemo ex Praedicantiis domesticis nihil cum infami Dominicano habere voluit) Sternbergensis Pastor, vocatione textor, vocatus fuit; facta copula licet invitatus pro convivio, propter Pastores alios recusavit. Delegati a Commissario Invitatores; pro tot, et tantis viris splendidissimum

convivium parabatur: primo Commendans non habens affectionem ad Dominicanum haud difficile se excusavit, si ille recusavit, etiam Commissarius non venit et conseqventer, maiora capita, etiam nullus Officialium venire praesumpsit. Musici in civitate in favorem domini Commendantis, et domini Commissarii, erant paratissimi. Sed si ipsi non, etiam illi remanserunt, uno verbo neminem habuit praeter Commendantis filii praeceptorem. Confusus sponsus ex simplicioribus, qvosqvos novit, invitavit, sed et ipsi venire nolebant. Dominus Commissarius magis contristatus, ubi constituit bacchanalia laetitiae, haec omnia nulli qvam Dominicano adscripsit.

De revocatione apostatarum Dominicani et Iesuitae.

Paucis diebus post Dominicanum venit unus in eqvo ungarico vestitu indutus; hic sciens non esse affectum apostatis Commendantem, apud locum tenentem unius Colonelli dominum Rittefort sese insinuavit; et qvis esset, praeter illum solum dominum nemo sciebat. Culinae praefecti officium interim agens ad omnia, qvae Dominicano contingebant, diligenter advertebat. Uti Culinae Magister domi pluribus se occupavit cum caeteris; aliqvo casu parruca ex capite cecidit, assistentes ex signo, et corona Iesuitam esse adverterunt, et venerabantur ut talem. Omnes Reverendum Patrem intitularunt, huiusmodi rumor venit inter multos, licet ipse negaverit, gratis totum fuit. Negotia ex officio perficiendo in foro a suis patriotis (fuit enim Kornayburgensis) agnitus, et ab ipsis Societatis Iesu proclamatus. Ab illa die caute se gessit, foras non multum exivit, edoctus a Dominicano clam per dominum Rittefort eius pastoratus apud maiores, et revocatio promovebatur. Duae dies pro revocatione duorum assignatae (cadebat illo anno festum S. Mathiae apostoli sabbatho) qvae erat pro Iesuita, et die seqventi dominica Qvingvagesimae pro Dominicano; in templo Sancti Mauritii publice in concionibus suis revocarunt, et posito tormento uno ex minoribus iurarunt. Ista duorum revocatio fecit omnibus Officialibus bacchanalia laetissima, persolutis bacchanalibus dominus Commissarius Generalis clam utrumqve ex civitate expedivit, et in Pomeraniam ablegavit.

De duobus apostatis Augustinianis.

Experientia docuit Commendantem qvantas cum apostatis habuerit tribulationes maxime cum Dominicano. Ad instantiam dominae uxoris Commendantis (de domo, et familia Münqvitziana), olim bonae Catholicae, Commendans nihil habere voluit cum Ecclesiasticis, imo militibus foras excurrentibus, si deprehenderent similes in via, libere ut transire permitterent, mandavit, et ad civitatem captivos ducere prohibuit. Et si necessario, et ob iustas rationes eos capere haberent, arestum in monasterio Bernardinorum pro talibus ordinavit, sed apostatas nullatenus ad portas admittendos demandavit. Venerant duo discalceati Augustiniani Wienna, sacerdos sacristanus, et laicus hortulanus, de istis certior factus est Commendans, et praetensio eorum ei notificata. Ad eos suum latinum Secretarium misit, et eos interrogare voluit; si testimonium vitae, et ad Lutheranos vel Calvinos transeundi licentiam habeant? et si non habeant, redeant, et secum ferant, qvod si ergo haec tria tulerint, id, qvod petierint, conseqventur; audita hac resolutione perrexerunt Unczoviam, et a domino Danckfort (ibidem commendante) suscepti, et Calvini facti.

Augustinianus Gewiczensis apostata factus.

Est oppidum non procul ab Olomucio qvinqve milliaribus distans Gewiczium vocatum, ubi Augustiniani antiqvissimum habent coenobium. Illius loci pro tempore Superior homo doctus, non adeo longae staturae, sed pinqvissimus, cum Gvardiano civitatis Unczoviensis uti vicino optimae conversationis erat. Occurrentibus festis ordinis S. Francisci, S. Antonii, Portiunculae, et utraqve solemnitate S. Crucis in Patrocinio ordinarie divina perficiebat. Ille vicissim in solemnitate S. Augustini. Diversorium Unczoviae apud civem, apud qvem Commendans in qvartirio iacuit, cui etiam optime ille innotuerat, imminente festo Exaltationis S. Crucis (titulo ecclesiae) invitatur pro missa cantanda, et concione peragenda, laetus comparuit; in diversorio intra conversationem pro concione Commendantem invitavit, et ubi Commendans, ibi etiam Officiales alii simul comparuerunt. Hoc unum mirabantur homines, qvod in nova rheda ornata

cum bonis qvatuor eqvis ultra consvetudinem venerit, et mysterium nesciebant. Ante solemnitatem diei illius confessus, devotissimam missam decantavit, et in concione Catholicae fidei turpiter (cum magna admiratione omnium, et scandalo) resignavit. Qva finita non ad suum Conventum (qvem spoliaverat) reversus, sed sumpto a domino Danckfort testimonio post prandium (sciens Olomucium venientem dominum Generalem de Witemberg) qvam citius cum suis rebus eo se contulit, a qvo benigne exceptus, et ab eo investitura pro parochia acqvisita perrexit in Pomeraniam; vix tribus horis se Olomucii detinuit.

De Unczovia.

Unczovia, seu Neostadium in Moravia, tribus milliaribus a civitate Olomucensi distans civitas munitissima, non est, qvod multum scribatur de illo loco, cum notitiam rerum ibi gestarum non habeam. Incolae civitatis illius scientes metropolim Olomucium a Svecis captam, et ipsi se sponte tradiderunt hosti. In illo praesidio Generalissimus Sveciae Dorstenson reliqvit proprium Commendantem cum uno regimine tantum Dragonorum, sed optimo milite. Commendans cognomine Danckfort miles antiqvissimus, sed in Catholicos crudelissimus, qvi per suos milites, habens multa oppida et arces versus Bohemiam, suis excursionibus non multum impediebat per Moraviam excursiones Olomucensium Svecorum.

De crudelitate Danckfort contra Ecclesiasticos.

Non mirum, qvod Ecclesiastici Olomucenses tantas habuerint persecutiones, qvas causaverat proditio Patris Michaëlis Pomer Bernardini. Sed Unczoviae dominus decanus, et P. Georgius Chalanius (?) Gvardianus Franciscanorum Conventualium cum uno, et altero Patre sine causa tanta passi fuêre. Commendans Danckfort, avidus pecuniarum, dominum decanum Adamum miris modis affligebat; primo rantione, postea exactionibus, licet semper ab illo, qvidqvid voluit, habuerit, sed satis non habens duris carceribus eum mortificavit ad mortem usqve, qui in carceribus mori debuit.

Incendium in civitate Unczoviae.

Casu, qvo non constat, civitas Neostadiensis ultra media incendio consumpta fuit. Post obitum domini Adami decani Commendans Danckfort, multam pecuniam habens, forte poenitentia ductus, ecclesiam cum turri exustam, et decanatum post incendium de integro restauravit, et sumptibus magnis reaedificavit.

De persecutione P. Gvardiani Unczoviensis.

Pater Georgius Chalanius Gvardianus nimis zelosus, mortem innocentis domini Adami decani Svecis obiiciebat; id ipsum Danckfort, Commendans, sciens nunqvam rectis oculis ipsum aspiciebat, et diebus, et noctibus non fuit de vita securus; semel circa vesperum visitando infirmum ab aliqvot militibus, forte subordinatis, in via offensus est et sine ulla causa ad lutum profundum tractus; extrahentes eum per chordam ex illa spurcitie per plateas traxerunt, et absqve misericordia percusserunt. Toga in illo lacerata, semivivum deseruerunt per noctem. Ab aliqvot civibus collectus, in domo una lotus, vulneratum ad Conventum deduxerunt. Commendans se volens iustificare, chyrurgos, qvi eum curaverunt, solvit, habitum novum ipsi dedit, et pallium. Ex concussionibus illis plene sanari non potuit, pro recuperanda sanitate licentiatus a Commendante ad medicum dominum Wincklerum Olomucium venit, cuius opera, et magna solicitudine utebatur, et optimas medicinas doctor adhibebat, non tamen convaluit. Redux Unczoviam continuo valetudinarius, ad exitum Sveci paulo post obiit. Qvem cum civibus flentibus, et multis aliunde convenientibus P. Paulinus Gvardianus Olomucensis in ipsius monasterio ad Sanctam Crucem sepelivit faciente sermonem Admodum Reverendo domino decano civitatis, proposito themate S. Pauli: cursum consummavi, fidem servavi, in reliqvo reposita est mihi corona iustitiae, qvam reddet mihi iustus.

De convivio solemni apud Commendantem.

Dives iam factus dominus Valentinus Winter, Commendans Olomucensis, placuit ipsi semel suas ostendere divitias. Recte

secunda die Paschatis magnum instituit convivium, supremos omnes, et omnes prorsus Officiales maiores et minores cum foeminis eorum invitavit, totumqve senatum Olomucensem, etiam captivos Officiales Caesareanos, qui nullo modo se excusare poterant; Patrem Paulinum Gvardianum ad S. Iacobum, licet se excusaverit, mittens Secretarios, et Officiales non semel, invitavit, qui nolens volens comparuit. Invitati advenientes, cum se in palatio cum suis discursibus ante convivium occuparent, solus interim Commendans cum sua domina dispositionem tabulae, et reqvisitorum in altero palatio visitarunt; in atrio eiusdem palatii musici sua musicalia accordantes inaudiverunt Commendantem submissius cum Domina colloqventem in haec verba: hic talis supremus, et hic talis sedebit, et conseqventer omnes invitatos Officiales supremos de nomine specificavit. Primum locum hic pro monacho relinqvo, et ipsum oportebit tractare, et qvod Caesareanos ex muro dimiserit, solutionem hodie accipiet; debebit mihi bene haurire, et cum inebriatus fuerit, ex hac fenestra eiiciam ipsum foras. Et cum se Domina interponeret pro ipso, iuravit: non aliter facturum. Recedente Commendante paulo post cum hospitibus daretur ingressus ad locum, et P. Paulinus cum illis; dominus Georgius Rudecius, philosophiae Magister, simul et director musicae Patrem Paulinum ad partem advocavit, et qvae conclusa fuère a Commendante, recensuit.

Locantur ad loca sua hospites.

In collocatione hospitum ad sua loca inter alios primus Patri Gvardiano oblatus est locus, et non aliter: scivit ille mysterium, et humiliter se excusando, innixus tandem domino doctori Wincklero, ac per intercessionem Dominae cum Wincklero est positus. Unicam filiam cum Münqvitziana habuit nomine Eleonoram, et haec qvotidie morbum patiebatur caducum. Assistebat puellae domina Dorothea Aureliana optima Catholica, et Sancto Antonio devotissima. In illo morbo maximo obtulit filiam S. Antonio, et qvoties illam portarunt ad missae sacrificium, et S. Antonio obtulerunt, res mira! omni die tali libera fuit ab infirmitate sua. Ea filiola illis in occasionibus sat bene nota fuit, sciebat bene Domina, qvid proposuerit Commendans cum Patre in convivio, eumqve a malo

liberare cupiens, disposuit Aurelianam, ut ubicunqve sederit P. Paulinus Qvardianus, Eleonoram ad tabulam adferat, et puella ipsi blandiebatur. Advertebat tempus Aureliana, et horam, qva commode veniret cum puella; ubi inceperunt potitare in sanitatem regni Sveciae, in sanitatem Imperatoris, Papae, regis Hispaniae, Galliae, Poloniae etc. et ecce! inter illa pocula adest Eleonora, et ubi innotuerat Patri Paulino, cum capillis eius capitis ludere et blandiri ei incepit. Advertens Commendans summe delectabatur, et ipsa Domina. Impatiens ipse proripuit se ex loco, et veniens ad Paulinum clara voce exclamavit audientibus omnibus: iam video Pater! mutavi sententiam, pro tuo bene placito sis laetus, qvando placuerit, abire, non tenebo. A principio Paulinus in angustiis, nec gustare voluit de vino, postea aureis poculis occurrentibus non curabat, nec parcebat vino hispanico, malvasico etc.

Dimissus P. Qvardianus liber ex convivio.

Pro illo tam solemni convivio musica, qvae potuit esse melior, in civitate fuit invitata tam pro tabula, qvam etiam in civitate ante domum collocata, tormenta qvoqve in foro duodecim, ubi propinatum fuit in sanitatem alicuius Principis etc. continuo explodebatur. Omnes hospites licet non fuerit eis ad gustum (maxime Senatoribus) laeti esse debuêre, nec dimittebantur vix post mediam noctem; ideo triplices sortes excubiarum erant positae. Nec fuit potestas exire alicui, nisi cum consensu Commendantis. Solus Qvardianus propter filiam Eleonoram habita gratia, et dispensatione Commendantis licentiatus, per duplices excubias qvidem pertransivit, sed in ultima custodia a praefecto excubiarum arestatus, et superius ad Commendantem reductus, cui se benevolum monstravit, et si ei placeret ulterius remanere, laetum esse voluit. Interea rheda cum sex eqvis ante portam constituta, in qva ad Conventum dimissus fuit Qvardianus cum assistentia.

De Admodum Reverendi P. Provincialis Conventualium arestato.

Sub hoste Sveco licitum fuit (non tamen absqve salvo conductu seu passo) mercatoribus hinc, et inde cum mercibus

transire, et pertractare sua. Occasione igitur aliqvorum mercatorum (cum passo Generalis Svecici) in Silesiam ex Austria per Olomucium transeuntium Admodum Reverendus Pater Provincialis Austriae, Krizelius Pancratius, cum suo Secretario et socio Fratre Vito laico Silesiam visitare volens, occultando se inter currus cum fratre libere transire cogitabat; inter visitationem omnium personarum, circa currus famulorum, et aurigarum, et Pater cum laico deprehensus, qvalis fuerit, negare non potuit, et passum non habuit, qvi eo qvod in talem proripuerit ansam, ad arestum a militibus ductus fuit, per qvos se Patri Gvardiano insinuavit. Hic factus certior, possibilem modum qvaesivit, qvomodo suum Superiorem ex debito officii accederet, clam tamen accessit eum, et cum diutius secum conversarentur, nocturnae excubiae interim supervenerunt, hinc egredi non potuit usqve mane, et recte ad propositum, nos enim habuissent tempus sufficiens secum pro discursibus de occurrentibus sub Sveco, qvam tota nocte illa. Et hora sexta matutina excubiis abeuntibus invicem sibi valedixerunt, ac si se non tam cito vel nunqvam amplius visuri.

Mutarunt Sveci Provinciali arestum.

Qvod Gvardianus in aresto per noctem cum suo Superiore et eius socio permanserit, totum ad aures Commendantis pervenit; ablegata ideo cohors militum, ut omnes tres simul ex aresto Bernardinorum ad Generales excubias tollerent, et arestarent; Gvardianum tamen iam non deprehenderunt, sed celebrantem ab altari acceperunt, et ut latronem duxerunt, et ad Provincialem arestarunt. Factus tunc rumor, milites qvivis volebant maxime Officiales unum Provincialem Franciscanorum videre, totam domum excubiarum impleverunt, et non alium, qvam fratrem pauperem Franciscanum Provincialem viderunt. Propter qvem mercatores arestati, et qvod non insinuarint Provincialem mulctati, tandem cum Provinciale propter interpositionem Supremorum ex civitate sunt dimissi. Gvardianus qvoqve post severam admonitionem, ne altera vice inconsulto Commendante arestatos visitet, cum consensu eiusdem Patri Provinciali cum fratre usqve ad portam Cathedralem dedit comitivam.

Reditus P. Provincialis ex Silesia.

Facta visitatione in Silesia Pater Provincialis cum socio Vito per aliam viam reversi sunt in Austriam; satis enim Olomutii vexati viam Unczoviensem acceperunt, nec ibi civitas fuit aperta eis; sed per mera stagna, seu Morast, qvae sunt circa muros illius civitatis, cum magno periculo transire debuerunt. Littoviam venientes, qvae est civitas principis Caroli a Lichtenstein, declinarunt ad Iudicem ducalem, bonum dominum Magistrum Münich, et cum se reficerent, et madidi toti siccarent, ecce a domino Thoma, Maiore Commendante praesidii Ailenbergensis, superveniente, pergebat enim Olomucium ad Superintendentem omnium praesidiarum in Moravia Commendantem ibidem, hic scire voluit a domino hospite, qvi sint illi Patres? intellexit bene, sed plus a solo Provinciali, et qvaliter recepti fuerint Olomucii. Illa adhuc nocte Olomucium perrexit, et cum magna commiseratione Commendanti Olomucii totum exposuit, fecitqve ei scrupulum, qvod non noceret aliter cum talibus pauperculis religiosis procedere. Eadem hora Commendans misit ad Patrem Paulinum Gvardianum suum Secretarium, ut cito volante sigillo Provinciali Littoviam scriberet, et nomine Commendantis eum avocaret Olomucium; adiunxit qvoqve mandatum Iudici ducali per bonam commoditatem illum transmittendi, et tanto citius tubicinem expedivit.

Pater Provincialis advenit Olomucium.

Adveniente Patre Provinciali cum honore ex Civitate, ab Olomucio duobus milliaribus distante, Litovia porta civitatis aperta, et duae compagniae a partibus cum armis ordine suo dispositae; admissus. Provincialis in medio illorum cum suo fratre ibat, qvem comitabantur illarum compagniarum Officiales ad palatium Commendantis usqve; anteqvam loqveretur Provinciali, interrogavit Gvardianum iam ibi praesentem, utrum sit Provincialis iste? Gvardiano annuente vocat ipsum, et post brevem discursum ad se vocavit Consulem et Senatum, mandavitqve, ut cum suis civibus tanqvam Tali honorem exhiberent, ipsum revereantur, et ei bene faciant; libere, et licite ad eum accedere, et conversari indulsit. Certe, licet fuerit magna penuria in civitate, pro viribus tractati fuimus; etiam ipse

Commendans qvotidie aliqvid speciale ex sua tabula ad monasterium mittebat, et pro beneplacito, ut maneret, et qvam diu velit, concessit. Intermiscendo ultimo iocos lepidissimos dimisit ad Conventum S. Monialium.

Obtulit Senatus vitae testimonium Patri Gvardiano.

Inter fercula Admodum Reverendo Patri Provinciali ex civitate oblata placuit amplissimo Senatui Olomucensi motu proprio intuitu laborum, fidelitatis, et mortificationum gratitudinis ergo unicum praesentare ferculum Patri Paulino Gvardiano in pargamena sub sigillo civitatis, vitae scilicet testimonium, uti copiam huius Originalis documenti de verbo ad verbum scribere placuit.

Nos Consules, Caesarisqve iurati civitatis Olomucensis. Universis, et singulis cuiuscunqve status, conditionis, dignitatis, ac praeeminentiae fuerint hasce literas visuris, lecturis pariter, et audituris paratissima nostra obseqvia, officia, ac studia deferentes. Latere neminem arbitramur, qvatenus mox ab exordio nascentis Seraphici Ordinis gloriosus Deus non pro suis tantum obseqviis, sed sub varietate temporum etiam animabus lucrandis servos suos ex familia beatissimi Patris Francisci omni tempore designaverit; huiusmodi personas vocationis hac nostra lamentabili aetate qvoqve non defuisse, qvod in persona Admodum Reverendi Patris Matthaei Paulini Zaczkowitz, S. S. Theologiae baccalaurei, poenitentiarii S. Monialium S. Clarae, Praedicatoris Generalis, Gvardiani ad S. Iacobum in praeurbio Olomucensi, Ord. F. F. Minorum Conventualium, afflicta civitas nostra Olomucensis abunde experta est, dum nimirum is ex caeteris Regularibus unicus iusto infirmitatis suae interveniente impedimento (non sine dispositione divina) hic detentus, solatio suo nobis afflictis subvenerit. Qviqve in praesentis temporis disturbiis post regimen animarum susceptum, munia Ecclesiastica magno cum fructu nullis adversitatibus fractus qvam patientissime non solum obierit, sed etiam tunc, cum in obsidione civitas haec, fame intolerabili premeretur. hic Pater nihilominus deficientibus vitae alimoniis, Dei opus. et cultum eius minime deseruerit. In infirmitatibus triennalibus existens adeoqve pestilentiali vulnere tactus, ingravescenteqve huiusmodi infirmitate in lectum decidens postposito tamen

notabili suae salutis detrimento, solo animarum zelo ductus nullam penitus animam Christi sanqvine redemptam perire permittens, omnibus sacramentum poenitentiae, et viaticum SS^mae Eucharistiae subministraverit; in convertendis haereticis inter militem Svecum degentibus assiduum semper, ac diligentem sese demonstraverit. Praeterea modestia religiosa, patientia, et morum integritate non tantum nobis, et comunitati Olomucensi multum profuerit, verum etiam hostibus ipsis ansam ad Deum diligendum porrexerit. Qvapropter cum cuivis reipublicae Christianae semper in more fuerit, eos, qvi doctrinae salutaris singularibus, consilio, atqve aliis dotibus, seu virtutibus praediti censentur, encomiorum titulis condecorare: Nos qvoqve ne bene nominato Patri ingrati videremur, memores potius obseqviorum circa nos id temporis studiose ab eo expensorum, deficiente nobis praeterea condigna pro eius persona mercede, seu remuneratione, ex affectu sincero, motuqve proprio hoc ei praesens publicum saltem instrumentum, nec non conversationis exemplaris documentum exhibere merito voluimus, huic sacro etiam Ordini, eius debitis favoribus aliqvando recuperaturi et recompensaturi. Authoritate igitur praesentis nostri testimonii omnibus Illustrissimis Principibus, nec non episcopis, praelatis, et aliis, qvorum interest, Seraphici praesertim Ordinis: Reverendissimo Patri Generali, Admodum Reverendo Patri Provinciali, totiqve provinciae eum commendamus. Praestat enim tales, qvi ob exantlatos labores pro fide, et religione, ac prorsus universa Christi vinea vires expendere, gradibus, ac dignitatibus, pro meritorum qvalitate, iure esse remunerandos, atqve exaltandos. Facturi in eo rem suo qvisqve liberali animo dignissimam, a Nobis vero vicissim gratitudinis studio qvam cumulatissime (ubi occasio tulerit) recompensandam. In qvorum omnium, ac singulorum ampliorem, certioremqve fidem praesentis maioris sigilli nostrae civitatis appensione roborari, ac communiri mandavimus. Data Olomucii die 23. Novembris Anno Virginei partus millesimo sexcentesimo qvadragesimo octavo.

L. S.

Hoc testimonium Wiennae fuit authenticatum in cancellaria Apostolica iussu Illustrissimi domini Camilli Meltii archiepiscopi Capuani a latere Nuntii Apostolici Anno 1648. ut supra.

Egressus Patris Provincialis Olomucio.

Qvatuordecim diebus Admodum Reverendus Pater Provincialis permansit Olomucii, qvi postqvam intellexerit utriusqve Conventus tam ad S. Iacobum, qvam ad S. Claram Monialium statum, Wiennam versus discessum instituit, et se apud Commendantem insinuando, anteqvam illi valediceret, omnes Supremos pro consilio ad se advocavit ut infra.

Sveci Conventum S. Francisci restituere volunt.

Aliqvot annis tractabatur de universali pace, et recte paulo ante discessum Patris Provincialis Olomucium novalia ex imperio (ubi pax tractabatur) supervenerant. Aliqva novalia in valedictione Patri Provinciali sunt communicata, inter alia: qvomodo non in imperio solum, sed in multis provinciis monasteria, collegia, hospitalia, qvae non iure possidebantur, restituebantur illis, qvorum a multis fuerant annis. Hinc dominus Commendans ad Provincialem: Fortuna vestra est, recte ex consilio nostro bellico literae expediuntur in imperium, ut scimus locum, qvem P. P. Societatis possident, qvi olim vester erat; intuitu P. Gvardiani, et in tentationibus eius perseverantiae conclusimus vobis debere restitui monasterium; qvidqvid hic concluditur, ad instantiam nostram certo certius inter conditiones pacis ponetur tam ab Imperatore vel Papa, et toto mundo ratum, et approbatum; sciat, nostrarum partium erit sollicitari de his, et vobis optimam dare resolutionem. Pater Provincialis multa dubia proposuit, nec se determinare potuit. Adiunxit Commendans: Si non consentire vultis, et dubitatis, consulite omnes Wiennae, qvatuordecim dies voluntatem, et solummodo assensum expectabimus, assensu habito Patrem Qvardianum introducemus ad Collegium. Nullo modo disponere potuit consilium bellicum Patrem Provincialem, ita ut mirarentur adstantes Supremi. Infecto negotio Pater Provincialis facta gratiarum actione cum honore discessit.

De Patre Provinciali Dominicanorum.

Qvidam Pater Henricus ordinis Praedicatorum, olim Capituli Olomucensis, et S. Monialium ad S. Catharinam

Ordinarius Confessarius, aliis Ecclesiasticis exulantibus ipse totus podagricus ad S. Michaelem remanserat. Illi Patri multi, qvi exiverant ex civitate, ad conservandum sua magni momenti concrediderunt. Aliqva ex argento apud Iudaeos unus, cuius fuit, agnovit ex signo parvo, et alia vendita, et distracta intellexere. Non erat alius modus, qvam apud Patrem Provincialem conqveri; hinc ad instantiam ferme qvotidianam aliqvorum, Pater Provincialis introitum ad civitatem a Commendante petiit, et sat difficulter obtinuit. Non in Conventu eius proprio ad S. Michaëlem, sed in monasterio ad S. Catharinam ei qvartirium assignatum. Per interpositas personas omnes res Patri Henrico concreditas intellexit iam totaliter venditas et distractas. Creditoribus unde solvere non fuit possibile, sic Pater Henricus non luit in aere, debuit luere in pelle; ad perpetuos carceres fuit datus, et ibi morte sua solvit. Alia fuit causa Patri Provinciali veniendi Olomucium, illam ovem errantem Dominicanum apostatam a via erroris reducere cupiebat, at fuit iam tarde, nam irretitus carnis desideriis cum sua Pellice iam abiverat in Pomeraniam; duobus tantum diebus fuit consensus manere Patri Provinciali Olomucii, et non ultra. Inde discessit tertia die Brunam.

De P. P. Capucinis cum brevi Apostolico venientibus.

Post devastationem monasterii in suburbio Olomucensi Patrum Capucinorum data fuit eis potestas a Svecis aliqvo alio se cum omnibus suis recipere mobilibus. Migrarunt ergo ad civitatem ad domum Illustrissimi Comitis de Salmis, ibi fuit eorum in uno palatio Capella, et devotio sed non plus, qvam uno anno. Deprehensus est enim ipsorum Gvardianus, de nomine Theodorus, habens cum Caesareanis correspondentiam literariam, ideo citius fuit eiectus, qvam alii. Alii Capucini tardius propter contributiones pecuniarias cum caeteris Ecclesiasticis exularunt. Baptisaverant aliqvi Patrem Paulinum ad S. Iacobum Gvardianum, Olomucii remansisse Capucinum, non Conventualem. Sciebant bene P. P. Capucini nullum remansisse Olomucii Capucinum, sed rumor hominum extraneorum fuit talis, supra illum se fundarunt, et Romae a sede Apostolica in aliqvo domo, vel ecclesia deserta pro hoc Capucino, celebrandi licentiam et breve

Apostolicum obtinuerunt. Cum huiusmodi Breve, et aliis favoralibus literis Imperatoris, Serenissimi, et aliorum venientes Capucini Olomucium admissi, et a Commendante auditi, post magnum Capitulum confusi, et ad carcerem sunt dati.

Eiiciuntur Capucini extra civitatem.

Illo vesperi, qvo veniebant Capucini cum Breve Apostolico, paulo post Dominus Commendans vocavit hora 1ma noctis ad se visitando excubias Patrem Gvardianum, et totum de Capucinis enarravit, et ut se fingeret visitare captivos et ipsis se monstraret, demandavit, qvod et factum est. Notus Patri Gvardiano Pater Theodorus ante, mirabatur, qvod adhuc viveret; hoc factum erat summo mane; cum illi adhuc ita conversarentur, unus Officialis cum gvardia muscetariorum venit, et nomine Commendantis eos increpavit, ut amplius se non faciant stultos, nec vexent imperatorem, Papam, et Commendantem cum talibus mendaciis, qvod hic non habeant ullum Capucinum. In maximo frigore cum tympanis, et magna confusione educti sunt extra civitatem. Et cum educerentur, dedit eis P. Paulinus comitivam ad medium fori; habentes aliqvas secretas literas ad qvosdam cives, eas Pater Theodorus dedit clam distribuendas, et bene factum, exeuntes in porta sunt visitati, et si aliqvid apud eos deprehendissent, fuissent peiora prioribus.

Bacchanalia Svecica.

In abundantia omnium rerum apud Svecos conclusum tandem aliqvando in bacchanalibus aliqvot diebus solemnissima celebrare convivia. Ex aliis praesidiis Officiales maiores cum Dominabus et filiabus invitati. Item ex diversis locis: Nicolspurgio, Ruzinow (Rausnitz), Prostanna etc. cum suis foeminis et saltatricibus puellis Iudaei (adiuncta eorum musica) comparuerunt. Ex omnibus monasteriis Positiva, Regalia, instrumenta ad forum exportata, et omnes, qvot qvot poterant Organistas, et musicantes invenire, advocarunt. In foro maiori qvatuor loca theatrorum pro musica, et spatia pro saltu accomodata. Civium Dominae qvoqve, et filiae qvotidie facto solemni convivio saltus mirabiles, aliqvi Iudaici, alii Ungarici, Germanici, Polonici, Svecici fecerunt. In medio civitatis posita aliqvot tormenta, inter

ıaltus in favorem regni Sveciae, imperatoris, explosiones, histrioıesqve suas exercebant, qvales poterant excogitare, stultitias. Gregarii milites, qvi adesse non poterant in foro, etiam illi in ɔostis habuerunt suam laetitiam, cerevisiam sufficientem et ex ɔroventibus multiplicatam portionem.

De directore chorearum publicarum.

Inter maiores Officiales fuit qvidam Supremus Kopi laetissimus, et lepidissimus. Ille fuit author omnium bacchanaiorum, et saltationum; qvi postea erat in Austria Kornayburgii a Generalissimo Svecorum Commendans institutus; uxorem non habens, et miles egregius. Peractis aliqvot diebus bacchanaiorum, conviviis et saltibus publicis, etiam ille cum suo regimine laetus esse voluit.

De particularibus bacchanaliis domini Kopi.

Debuit fuisse dominus Supremus Kopi occultus Cathoicus, vel Ecclesiasticus aliqvis; perqvam optime noverat omnium nores regularium; si nemo ex regularibus in convivio vel foro ıdfuit, etiam in locis, seu monasteriis illorum instituit facere ɔacchanalia. Ipsi qvoqve suis temporibus solent esse laeti aiebat. In convictu primo incepit, licet nonnisi unus, vel alter fuerit. Cibos domi paratos eo portari demandavit; Officiales sui reginis invitavit; finito convivio choreas cum dominabus et filiaɔus etc. secunda die similiter ad Patres Capucinos totum Giıeceum sui regiminis invitavit. Musica solemnis cum tubis et ympanis. Omnes invitati laeti, etiam P. P. Capucini nolentes volentes saltare debuerunt. Item apud P. P. Bernardinos, ibi ıdhuc maius convivium. Exceptis sui regiminis Officialibus, ɔeminis, et aliis omnes, qvi volebant, sponte veniebant, et in refectorio, uti heri, et nudius tertius laetissime comederunt, ɔiberunt, saltarunt.

Impedita bacchanalia ad S. Claram.

Praemonitae Moniales ad S. Claram a domino Kopi, qvod llas ut alios Religiosos tractare, et eis bacchanalia laetissima acere instituerit, et fuit dies determinata iam; cum timore et remore ingratum hospitem expectarunt. Advenerat recte in

bacchanalibus ex castris Wittembergensibus qvidam magnae nobilitatis Colonellus iuvenis, et domino Kopi semper adhaerebat, et inter alios hospites semper fuit primus; apud Bernardinos cum aliis existens subolefaciebat in crastino ad S. Claram celebranda bacchanalia. Incalescens ex vino non salutando dominum Kopi assumptis suis tantum sociis et famulis perrexit ad monasterium; a milite, qvi ibidem pro salva gvardia fuit, qvid velit? interrogatus; at ille: animum se habere videre Moniales, et ipsis loqvi, respondebat, et qvomodo hoc fieri potest? petiit; miles ad ipsum: habent suum Confessarium, a qvo tota directio; mittitur ad Patrem Confessarium, is veniens dicebat: se non habere potestatem intrandi monasterium, minus alicui dare; ut autem Moniales videat institit; ad instructionem Confessarii Abbatissa octo ex Senioribus, et non speciosis in collocutorio monstravit dicens: se plures adhuc Seniores, claudas, caecas, qvas adducere ob defectum earum non potuit, habere; illas, si non fuerunt ad propositum, despexit et abivit. Avertens se illusum fuisse, assumptis pluribus neqvioribus, qvi magnis lignis portam frangebant, et si ab intus Virgines lignis, lapidibus, et aliis modis possilibus non munivissent, violenter monasterium intravissent. Hanc violentiam salva gvardia advertens ad Commendantem currebat, ex Haubtwacht Officiales cum muscetariis Commendanti insolentes pepulerunt, et Colonellus debuit ire ad arestum. Postqvam edormivit suam crapulam, mane ad sua castra discedere coactus fuit.

Suspensa bacchanalia.

Sciens dominus Commendans de particularibus bacchanalibus, et in illis dominum Kopi Supremum inscio Commendante multa, qvae non decent, agere, respiciens personam ad tempus discrete dissimulavit, habens iam aliam occasionem absqve offensa domini Kopi. Convocato consilio bellico promulgavit iam finita bacchanalia esse et ne amplius fiant in claustris maxime Monialium interdictum fuit.

Repetit musicalia a domino Kopi P. Gvardianus.

Author solemniorum bacchanaliorum, et Caeremoniarius in eis, qvi pro suo libitu omnia disponebat colligendo musicalia

per Conventus, et eos, qvi sciebant ludere in illis, ex choro S. Iacobi unum Positivum, et duo instrumenta acceperat, et nunqvam restituerat, imo alia huius modi Positiva, et instrumenta Officiales sibi applicaverant; de his P. Paulinus Gvardianus informatus omnem lapidem movit, ut sua repeteret. Aliqvo die Veneris ubi vidit dominum Kopi Supremum non impeditum, et in optima stella resolvit se, assumptoqve fratre Martino Mahn laico novitio eum visitavit, sat benigne acceptus, Positivum, et duo instrumenta restitui mandavit non tamen absolute, sed qvibusdam conditionibus.

Invitatus ad coenam Gvardianus cum fratre a domino Kopi.

Recte venisti, et apud me nunqvam fuisti Pater, debes apud me coenare, taliter invitavit: licet se excusaverit ieiunio et die Veneris, non admisit; habeo pisces sufficientes, et carnes; domum occlusit, et coëgit manere. Illo vesperi convivium magnum mandavit parari. Omnes Officiales cum foeminis eorum invitavit. Musica cum tubis et tympanis. Inter discursus qvalis devotio, et musica apud Religiosos? Incipiendo a P. P. Societatis usqve ad Conventum Sti Iacobi, ubi non fit Missa cantata nisi diebus festivis solemnioribus, et Concio; et ad ephebum ait: dicas tu, Mathis, ut ante multa locutus es.

De proditore ephebo Domini Kopi.

Habuit dominus Supremus Kopi aliqvos iuvenes civium filios in servitio pro ephebis; inter eos fuit unus nomine Mathis omnium puer insolentissimus, proditor civium, et omnium monasteriorum, qvi post exitum Sveci factus Religiosus Praemonstratensis in monasterio Hradiscensi, et cum tempore loci eiusdem provisor, fac totum, et author omnium ibidem malorum. Nominatus Mathis tunc ephebus qvidqvid aliqvando in omnibus monasteriis factum vidit, vel audivit, ascendens eminentiorem locum, turpissimam, et scabiosissimam fecit concionem in praesentia multorum hospitum; exprobravit vitia Religiosorum pessima, et vix factu possibilia.

De alio Ephebo.

Non multo melior Ephebus domini Kopi publice, et omnibus mensae assidentibus hospitibus narravit, se non semel audivisse fratris Martini, qvi socius fuit Patris Gvardiani, eius concionem germanicam, et qvales invectivas in eis faciebat contra Svecos, et contra sui Ordinis fratres etc. omnia insolens puer narravit. Frater ille laicus non habens domi concionem, alias conciones freqventabat, illasqve domi in locis clandestinis repetebat, et concionabatur. Licet se absconderit cum suis concionibus, auditus tamen fuit ex vicina Kurdiguarda seu excubiarum domo a qvibusdam sub tecto Svecicis, uti etiam in excubiis; saepe de fide cum eis disputabat, et contendebat, et tales contentiones etiam ad aures domini Supremi Kopi perveniebant. Recte Pater Gvardianus cum fratre illo venerunt ad sackum, cui omnia ipse dominus palam exprobravit.

Obiectiones domini Kopi.

Licet P. Qvardianus dominum Supremum Kopi summe rogaverit, ut latrantes ut canes ephebos impediret, nullo modo potuit; imo ipse dominus Kopi Colonellus de statu laicorum omnium religionum multa publice loquebatur; revera debuit fuisse aliqvis Religiosus, et non amicus laicorum; latine, germanice, anglice sciebat acsi de industria studuisset. Statum sacerdotum supra modum extollebat, multo dignos honore appellabat, et male habuit, qvod religiosi tanto digni honore ad suum collum laicos suscipiant, qvi sint vocatione sartores, sutores etc. si maneat professus, et mittatur, ubi non fuit notus, negent se fuisse tales; spernant sacerdotes, praeferant se illis, eos decipiant, et superbiant etc.

De vexatione Fratris Martini.

Post zelosam, et longam concionem de statu laicorum fratrum allocutus sartorem Martinum, ut et ipse repeteret unam ex concionibus suis, qvas sub tecto contra Svecos faciebat, vel potius aliqvam aliam de statu, vel tribu sartorum et qvod non eius sit vocationis aculeatas facere conciones contra Svecos aliosqve. Et hinc annuente Supremo cum tubis et tympanis saltus mirabiles pueri multi insolentissimi fecerunt; saltantes

ırca tabulam et in saltu despectuosam adorationem Patri unus-visqve dabat, et Fratri laico Martino ictum vel aliqvem alium aspectum; hoc totum fuit pro consolatione domini Kopi, et us hospitum per aliquot horas.

Dimittuntur ad Conventum P. Gvardianus et socius.

Occasio Positivi et instrumentorum illius convivii causa ıit. Omnes enim illi hospites minime sperabant tantam laetiam ad mediam noctem usqve. Bene igitur tractati omnes, ıteqvam dimitterentur. Videns male contentum Fratrem Marnum propter vexationem nimiam magis adhuc et eum dominus opi confundere voluit. Curavit sibi dari biblia, et legit hospitiıs librum Ester Capitis sexti de Haman, qvi iussu regis Assveri ardochaeum vexerat per plateas etc. Adductus eqvus, in qvo ıse dominus eqvitaverat, et Patrem Gvardianum in eo feceınt sedere, qvem Frater per civitatem ducere coactus fuit ad onventum usqve, et Officiales regiminis cum magno silentio voqve comitabantur. Nominatus Frater non ferens ignominiam, ısa nocte misit se per funem ex muro civitatis, et amplius ɔn comparuit.

Restitutum Positivum, et alia musicalia.

Altera die post tractationem, et ut verius dicam, vexaonem dominus Kopi Positivum regale et instrumenta remisit l Conventum Sti Iacobi, et cum portatoriis suum Secretaum cum his verbis: Ut Pater Qvardianus non pueris domini olonelli, sed aliis hominibus ratione devotionis non aeque tqve apud alios religiosos adscriberet, prout et ipse aliunde udiverat aliqva similia. Restituit vobis haec musicalia, et si einceps aliqvam devotionem non inceperitis, ista omnia vobis erum accipiet, et non restituet.

Instituitur devotio Confraternitatis S. Francisci.

Inter scripta diversa cum tempore Pater Gvardianus ad . Iacobum invenit olim a Reverendissimo Patre Ioanne Baptista enerali ordinis S. Francisci impressam literam, et licentiam tiam Olomucii ad S. Iacobum erigendi S. Francisci Archiɔnfraternitatem. Motu Svecorum adhuc in civitate existentium,

Admodum Reverendum Patrem Magistrum Ambrosium Herl, Provincialem Austriae, Gvardianus salutavit, et licentiam ab eo instituendi Archi-confraternitatem obtinuit. Cum consensu igitur Commendantis (sine qvo nec se aliqvis movere potuit) ipso festo Conceptionis B. M. V. Octava Decembris cum tali solemnitate, qvae tunc fieri potuit, dictam Confraternitatem errexit. Sunt die illa 56. personae ad Confraternitatem inscriptae, inter qvas etiam aliqvot occulti Catholici se insinuarunt, et chordam publice susceperunt. Eodem die huius Confraternitatis S. Francisci Officiales fuerunt electi. In protectorem: Reverendissimus Brainer episcopus Wiennensis. In Rectorem: Reverendissimus dominus Ioannes Christophorus Orlik licet absentes. Caeteri: Secretarius et assistentes huius Confraternitatis ex civibus insignioribus. Commendans et Officiales praesentes riserunt. Sed dominus Kopi inde consolationem habuit magnam. Ab illa die usqve ad praesens, laus Deo, Confraternitas in suo vigore est; qvia ante irruptionem Sveci Patres de observantia apud S. Bernardinum ad Confraternitatem suscipiebant, et promovebant.

De Ieiuniis.

Sveci qva Lutherani, Calvini, Ariani, et aliarum Sectarum, nulla unqvam habuerunt ieiunia, et illis diebus, qvibus Catholici ieiunare consveverunt, splendida ordinarunt convivia, diebus vero Dominicis, et solemnitatibus Paschatis, Pentecostes, Nativitatis domini ut plurimum piscibus vescebantur. Apud Catholicos autem strictius, qvam ante observabantur ieiunia utpote diebus Veneris, in vigiliis, qvatuor temporibus, in qvadragesima. Diebus autem Sabbathinis, et ante festa, qvae sunt de praecepto B. M. V., diebus rogationum, et per totum adventum in illis abstinentia a carnibus; sed fame incipiente sub Sveco ob defectum alimentorum, habitu consensu Venerabilis consistorii, etiam benedictione Nuntii Apostolici Pater Qvardianus cum omnibus dispensavit, ut cogente tanta necessitate (nullis ieiuniis, vel vigiliis exceptis) carnibus, vel aliis qvibusvis vesci possint, et valeant, dummodo retineant vitam, sed aliqvi optabant potius mori, qvam esu carnium vivere, nec talibus Confessarius aliter persvadere potuit.

De fabro ferrario non ieiunante.

Qvidam civis faber ferrarius in praeurbio Olomucensi in opificio perfectissimus, durante obsidionis fame, alebat se, qvomodo potuit, multo melius tamen qvam caeteri hominum; utebatur opera eius Svecus circa tormenta, rotas, currus, et aliam munitionem, contraxerat ideo notitiam cum sibi similibus Svecis fabris ferrariis, constabulis, et tormentorum fusoribus, et simul cum eis vita eius communis fuit. Hic soluta obsidione habens ut omnes cives qvoad vitae rationem pisces, butyrum, et alia levi pretio, diebus ieiuniorum ut caeteri nunqvam abstinuit a carnibus, et cum scandalizarentur Catholici, imo ipsi Sveci, illis esculentis, qvae proprie non vocantur carnes, utebatur: caponibus, gallinis, anseribus, capitibus vitulinis, farciminibus, intestinis etc. gloriabatur non ideo se comedisse carnes; proditus et ad Commendantem citatus, inde ad civitatis iudicem, ultimo ad Patrem Qvardianum (ab eo mulctandus) ablegatus fuit.

Mulctatus faber ferrarius.

Fuit puteus ad S. Iacobum in praeurbio Olomucensi olim ab Eminentissimo domino Cardinale a Dietrichstein principe episcopo Olomucensi eius sumptibus sat profunde aedificatus, abundantem, et saluberrimam aqvam habens. Adveniente Sveco propter fossas post moenia civitatis ab eis profundissime factas puteus non sufficientem subministravit aqvam, ita, ut vix pro excubiis districtuum in praeurbio sufficeret; ideo tam propter inopiam aqvae, qvam fractam, et rubigine, ac diuturnitate consumptam catenam excubiae exponerentur, et extraneis postis aqva venderetur. Faber ferrarius, ut supra, a Patre Gvardiano mulctari debuit, instantibus Officialibus districtuum et assensu Commendantis pro mulcta non solum puteum expurgavit, ad aliqvot ulnas profundius fodit, sed etiam rotam novam cum suis ferramentis, et catenam novam, qva trahitur aqva, suis sumptibus fabricavit.

Tormenta ex campanis fusa.

Devastata Moravia, spoliatis templis, et oppidis, ac pagis ruinatis, vel combustis in pluribus locis remanserunt campanae in curribus; ab introitu Sveci anno circiter qvinto per Moraviam

edictum datum, et in diversis locis promulgatum, ut oppidorum, pagorum incolae sese Olomucium conferrent, et suas campanas ex turribus deponerent, et conservarent, et datus terminus ad unum annum; si secus fecerint, elapso termino campanas non visuri amplius. Homines per loca diversa dispersi, et alii correpti timore non comparuêre, supra annum addidit mensem unum; expeditis igitur in hyeme per loca trahis, et curribus Commendans campanas Olomucium advehi mandavit, et convocans omnes civitatis fabros ferrarios, serra-fabros (sic), fusores tormorentorum seu Glocken-giesser, fractis campanis tormenta bellica, et mordaria fieri mandavit. Una magna campana dum frangeretur, totum sonitum edebat, ac si fuisset ex adamante, per duos dies vix fracta fuit.

Unus civis exhaereditavit filium.

Qvidam civis Olomucensis, de nomine et cognomine Tobias Krzečzeck, pellio, unicum qvidem filium habuit in deliciis educatum, et vitae malae qvasi desperatae parentibus septuaginta annos excedentibus nullum honorem, nullam prorsus reverentiam exhibuit, correctionem non admisit; furiosus, malitiosus, lusor, potator etc. conversatio eius nisi cum perversis muscetariis Svecicis; parentes non audebant ipsi neqvidem verbum loqvi; habuit dictus Tobias apud se in qvartirio unum vexilliferum seu Fendrich Svecum; saepius filius percussisset parentem, si non impedivisset miles, qvidqvid domi capere potuit, exportabat, dilapidabat; alter Evangelicus prodigus fuit. In despectum propter maiorem libertatem inter Svecos nomen dedit militiae, iam sclopetarius multo peior, domum veniens qvasi executor pessimus. Miles Fendrich lacrymas parentum capitaneo suo retulit, admonitio nihil iuvabat. Sciens unam perversam olim parentum famulam pro maiore vexatione eam in uxorem duxit, tunc primo erant peiora prioribus; licet parentes nulli conqverebantur, per aliorum relationem Commendantem non latebat; citato enim iuvene, Mathia filio cum uxore Anna sub poenis magnis domum paternam ambobus redire prohibuit; paulo post senicula mater mortua est peste, et Tobias graviter infirmus non ab aliqvo, qvam a Patre Gvardiano inspectionem, et sustentationem habuit usqve ad mortem. De testamento multum solicitus, consensum per Patrem Paulinum

Gvardianum a Commendante petiit; dein qvatuor convocatis enatoribus motu proprio filium exhaereditavit Mathiam, et in ɔco eius Patrem Gvardianum ad Stum Iacobum filium adop-ıvit, et liberam domum, et omnia, qvae in domo fuerunt, ei ıgavit, et haeredem instuit. Reclamavit filius, et ad Commen-antem recursum fecit, cum indignatione reiectus est, imo rudentia senis laudata, et testamentum his verbis Commen-antis confirmatum, et roboratum: Qvidqvid Tobias ordinavit, t scripto reliqvit, bene ordinatum, et bene scriptum est.

De obitu Tobiae Kržečzeck.

Testamento facto extractum Patri Gvardiano consignatum Senatoribus, et originale in cancellaria civitatis observatum. Dominus Commendans vexilliferum penes ancillam posuit, et is inspectionem domus, et rerum commendavit, et filio prodigo, t faeminae eius expresse eam interdixit; qvoad vitae rationem Gvardianus ut filius parenti omnia pro viribus subministravit d mortem, et in Spiritualibus servivit ex obligatione usqve ad xitum animae.

De sepultura Tobiae Kržečzeck.

Facta dispositione ecclesiae, sacramentis munitus Tobias n manibus sui Confessarii Deo animam reddidit. Per militem ivecicum vexilliferum dominus Commendans de eius obitu ertior factus ordinavit, ut unam cameram reservet pro con-regatione rerum mobilium, et suo sigillo obsignari iussit. Pater autem Paulinus Gvardianus filius adoptivus non ingratus eneficii in ecclesia ad S. Iacobum solemnissimam (qva potuit ieri) parenti fecit sepulturam. Dominum Commendantem, et liqvos maiores Officiales, senatum, et aliqvos benevolos pa-entes, seu patronos invitavit. Constitit sepultura ad ducentos lorenos, expensa haec funebralis venditis pellibus diversis so-uta est.

Executores testamenti lupi rapaces.

De more solito testamentum pie defuncti publicatum in uria et in eo contenta lecta publice; iurati executores testa-nenti viciniores cives Schwartz faber, et faber serrarius Schwab; is camera serrata, et obsigillata aperta, locus in Conventu . Iacobi, ubi res, seu mobilitatem deposuerit, demonstratus,

et serra cum clave ad occludendum concredita. Proh dolor! non testamentarios, sed lupos rapaces famelicos Senatus pauperculo Gvardiano deputavit, non curarunt iuramentum; vestes varias, res praestantiores, telam et biancariam maxime de nocte ad suas exportaverunt domos, et rebus vilioribus cameram impleverunt. Etiam inde, dum missa celebraretur, iterum exportabant, et ad libitum distrahebant. Non multum ex rebus illis remansit, praeter vasa stannea et cuprea ac lectisternia. Proditi postea lupi rapaces, et fures illi, sed tardius. Conqverebatur apud Senatum Gvardianus, sed illi etiam participes furti; multae enim pretiosae pelles apud illos visae. Dissimularunt, semper distulerunt. Animadvertisset in his Commendans, et fuisset certo inqvisitio, sed ob respectus iustos turbare eum non licuit. Etiam de pecunia 70. aureos inter res inventas sibi applicarunt, et de argento illi et Senatus participarunt, et haeres inde nihil habuit. Nemo prosperatur ex iniuste acqvisitis, et rapina; adveniente egestate, fame periverunt. Superfuerat adhuc aliqvid de pecunia pro pellibus venditis praeter expensas funebrales ut supra; debita, a pie defuncto Godefrido Dambroch antecedente Qvardiano contracta, soluta sunt. Domus vero post defunctum Tobiam vendita, et pecunia braxatorum tribui pro censu perpetuo posita est.

De conservatis rebus in templis.

Sub tempus irruptionis Sveci homines civitatis Olomucensis res suas ad monasteria, magis ad ecclesias ad observandum dederunt. Cum tam diu hostis permansit, in visitatione qvidqvid placuit, sibi applicuit. Si aliqva in terra, vel cryptis non inventa, diuturnitate temporis putrefacta, vel a tinea, seu vermibus corrosa. Si in sicco deposita maxime mercatorum res utpote aromata varia non tam multum nocuit, sed non amplius inserviebant usui, tota insipida, etiam materiae pretiosae integrae, sed foetidae, et diu durare non poterant. Mobilia, casulae, et paramenta maxime in templis derelictis licet intacta non valebant multum, eo qvod maxime in qvibusdam ecclesiis munitionem Svecus servavit: globos, pulveres, carbones, sulphur, vel fassinas. Omnis mobilis sacristiae contraxit odorem similem, et non absque nausea in talibus sacerdos celebrare potuit; purgavimus saepius, thurificavimus, non iuvabat.

In Conventu S. Iacobi conservata et restituta.

Cum fuerit hostis acatholicus Svecus, non fuit consultum eo
›mucium intrante aliqvid monasteriis aut ecclesiis, vel ad Con-
ıtum ad observandum dare; qvisqve sibi imaginari potuit, si
ɔci aliquid spoliaturi, certe a Regularibus incipient; simile
d Patri Gvardiano ad S. Iacobum obvenit; ideo recurren-
us pro conservatione rerum aliqvibus recusavit, non suscepit;
violenter et instanter, nolle se respondere pro rebus prote-
tionem fecit. Fuit peroptime volens Conventui S. Iacobi
dam dominus, Mathias Laucz, coriarius, cuius domus in sub-
›io igne consumpta est; uti Patrono servire, et res eius sus-
ere non denegavit, et defendit. Hoc modo deposuit omnia
unum locum in camera. Receperat se tunc ad Conventum
ninus qvidam Casparus Barthowsky, olim apud P. P. Ca-
ıicos Regulares Capitaneus, ubi etiam peste infectus obierat;
n infirmaretur graviter, et diu, super omnes res illas lectus
i fuit fabricatus, advenientes Visitatores a longe clamavit se
ıte infirmari, et hoc modo omnia salvare potuit. Item Car-
›iensium res de stanno, cupro, de tela et penes Admodum
verendi Patris Magistri Cornelii cistae, qvas in fuga ulterius
ɔhere non potuit, fuerunt optime conservatae, et soluta ob-
ione paulatim certe cum periculo vitae ad instantiam Ad-
dum Reverendi Patris ut supra de integro Carnoviam trans-
ssae. Obligarunt se esse beneficii memores, et pro ratione
tri Gvardiano partem bonam tribuere, nihil fecerunt, nec
ıtias egerunt. O! ingratitudo.

De bibliothecis.

Notam omnibus, et famosam patrum Societatis Iesu Olo-
ıcii olim fuisse scio bibliothecam, et non paucis millibus
nstantem, uti et ipse Pater Georgius Pelinka eiusdem Socie-
is ad S. Mauritium Concionator asserebat. Cum ergo inter-
ɣaretur a Commendante ioco, vel serio: Cur ipse, cum eius
thedram Sveci Lutherani teneant, et pro tunc utilitatis non
, ac miseriam aeqve, atqve alii Religiosi patitur, Olo-
ıcii remaneat? non aliam causam suae remansionis asserebat,
am bibliothecam tot constantem millibus, et si, inqvit, omnia
›iserimus, et sola bibliotheca manebit, magnum conservabimus

thesaurum. Sermone eius Commendans edoctus assumptis aliqvot literatis Officialibus bibliothecam a Patre Pelinka laudatam visitavit, qvo animo, potuit bene Pater intelligere ex circumstantiis, qvae inter se conferebant; utinam bibliothecam non laudasset!

Commissarius disponit cum bibliothecis.

Ex certis coniecturis Pater Pelinka haud obscure suspicabatur aliqvam cum bibliotheca dispositionem, et non male fecit ponendo ad partem aliqvos selectissimos authores. Post unum circiter mensem ex Svecia deputatus Commissarius propter aliqvas causas veniens, etiam cum bibliothecis disponendi habuit facultatem. Absqve dilatione unam Societatis Iesu bibliothecam vidit, et qvam maxime in ea sibi complacuit, et ne aliqvid ex libris exportetur, excubias posuit. Item: vix non similis Celsissimi principis a Dietrichstein Nickolspurgii a Commendante ibidem laudabatur. Commissarius eo perrexit, archivium cum privilegiis simul, et bibliothecam Olomucium advexit. Item Olomucii in singulis monasteriis bibliothecas videre voluit, apud Dominicanos, Bernardinos, ad omnes S. S., Capucinos, qvi authores ipsi placuerunt, posuit ad partem, et notari, ac custodiri mandavit.

Ad cistas libri positi.

Deputatis non paucis revisoribus omnium authorum in praesentia aliqvorum Officialium facta conscriptio cuiusqve loci separatim, cistae novae fabricatae, et opera cum suis titulis in ordine composita, numerus in omni cista cum inventario librorum positus, dein occlusis cistis Commissarii Svecici sigillo signati, ultimo ipsi Commissario specificatio cistarum, et universorum librorum praesentata. Item omnia archivia, et privilegia tam Nickolspurgii, et in aliis locis in unum collecta cumulum, et ad qvem spectant, notatum totum, et in singulari arca occlusum, et sigillatum. Omnibus itaqve signatis prope centum currus onerati, et in Sveciam vecti. Illa qvoqve occasione aliqvorum Officialium thesauri erant dimissi in Sveciam. Auditum fuit certo omnia dimissa in mare fuisse submersa, uti fuit probabile, qvia Officiales audito nuncio de submersione summe contristati lamentabantur. Itaqve Svecus, qvi se pro

ablatis sperabat multa talenta accepturum, contrarium accidit; verificatum illud: male parta, male dilabuntur.

Catholisch Michel notarius librorum.

Ille Michel studiosus, qvi exulantibus Patribus Societatis inspectionem habuit Collegii, cum aliis pro notario librorum assumptus fuit. Certe se fidelem servum Patribus exhibuit; ex libris enim modo suo clam non paucos libros magni momenti, et praeclarissimos observavit. Etiam in aliis monasteriis aliqvi praesentes si fuissent, vel de tali damno in libris providissent, libros aliter observassent, sed de huius modi spoliis neqvidem somniarunt. Nec ipse Svecus de bibliothecis cogitasset, nisi Pater Pelinka Georgius pretium librorum commendasset. Non male factum in Conventu S. Iacobi paucos habens libros, qvando ex Conventu Hradicensi et cathedrali ecclesia afferebantur, et ex illis insignibus operibus patroni pulverarii pro bombardis fiebant, ea occasione Pater Gvardianus plurimos a muscetariis levi pretio coëmebat, et restituebat, qvorum erant, vel retinebat.

De obsidione soluta Olomucii.

Sub Ianckau pugna Caesarianorum cum Sveco facta, miles Caesarius profligatus, in qva ipse Generalis egregius Huchapel (sic) occubuerat in conflictu; hinc bene obsidentes civitatem Olomucensem tam diu succursum Svecos suos qvantocyus daturos adverterunt, et castris combustis fuga sibi consuluerunt Caesariani, tormentis acceptis et munitione qvantum licuit, per loca varia dispersi, alioqvin si expectassent, non substitissent.

Stratagemata in exustis castris constituta.

Postqvam obsidentibus civitatem die 6. Martii (1645) conflictus sub Iankau, et infortunium Caesarianorum innotuerit, strepitus magnus in castris extra auditus fuit, et in omnibus circa civitatem propugnaculis tam ex tormentis, quam muscetis terna vice Salve, vel fortes explosiones, et paulo post incendium de media nocte advertimus. Sveci inde consternati, qvid sibi velint illa? mysterium non sciebant, nullas postea excubias in pro-

pugnaculis videntes tertio die primo exploratores dimissi numero viginti non redierunt. 2da vice plures, et 3^tio^ adhuc fortiores; tandem adverterunt fuisse stratagemata aliqva, laqveos, et decipulas, incidebant enim in eas, et peribant, vel capiebantur. Evacuatis castris, tormentis ac munitionibus Prostannam et ultra amotis, operae pretium iudicarunt, qvoqve comeatum, et graviores, maiorisqve momenti res, qvantum possibile fuit, amovere, et hosti ad praedam non relinqvere; cogitabant enim, si ex civitate adverterint facile castra esse evacuata, spoliatum egredientur; ut ergo securior huiusmodi rerum amotio ex castris fieret, ad trecentos subordinarunt audaciores milites, qvi in castris exustis inter rudera, et in aliis diversis locis absconditi latitabant ut mures, et vel aves in laqveis mactabant, et spoliabant excurrentes Svecos. Id ipsum faciendi habuerunt spatium decem dierum anteqvam truppae Svecicae comparuerunt.

Pergit Olomucium versus Svecicus exercitus.

Pacta victoria ad Ianckau Generalissimus a Dürstenson redeundo cum suo exercitu in Moraviam, totam ferme Austriam penes Danubium maxime peragravit, et ad pontes prope Wiennam veniens illud magnum propugnaculum occupavit, et in illo suum posuit militem, et ulterius Moraviam versus arcem altissimam, et munitissimam Statz, item Feldspergum, etiam in ipsis confinibus Moraviae Nicolspurgium possedit. Brunam cum exercitu veniens, cum magna resolutione eam tentavit, octodecim septimanas consumpsit, et ibi magnum damnum maxime ex Spillberg passus cum rubore cessit Kremzirium.

Kremzirium conflagratum.

Kremzirium civitas est et residentia episcopi Olomucensis qvatuor milliaribus distans Olomucio sat munita. Eo se receperant ex circumiacentibus locis multi hominum, ita, ut totam civitatem illam impleverint. Fuit qvidem promptissimus omnium animus se ad funera defendendi, prout qvatuor horis resistebant: sed videntes magnum exercitum, et ex 12. tormentis magnis ad fundamentum murum ruinatum, iam pusillanimes effecti, in aliqvot partibus civitatem accenderunt. Paulo post praessa in muro perfecta, dum turmatim hostis ingreditur, incendium ita

invalescebat, qvod tota civitas cum plateis arserit. Multi civium, sed plures Iudaei (qvi se in illo incursu in cellariis occultaverant) suffocati sunt. Ille vero peregrinus populus, qvi se ad civitatem ob metum hostium receperat, liber ex civitate exivit, salvum conductum a Generalissimo petiit, et obtinuit; iverunt, qvo voluerunt. Pro praeda 4. horae a Generalissimo Svecorum militibus ordinatae, sed propter ingentissimum incendium et calorem vix una hora continuarunt, et parum lucrati sunt. Gloriabantur (ut fuit auditum) incendiarii civitatis: Nec mihi, nec tibi, qvod hostis non depraedavit, illud ignis consumpsit.

Castra Svecica prope Kremzirium.

Non procul a civitate Kremzirium inter Koietain et Towacovium Generalissimo Svecorum cum suo exercitu qviescere per sex hebdomadas placuit, et vere ad propositum: ille enim districtus omnium rerum abundabat, inde qvoqve Svecis suis Olomucii communicare de proventibus omnibus abundantissime potuit; hoc notatu dignum: Per omnia loca in Moravia, ubi transierat Svecus, Gallas Generalis Caesarianus cum suo sat forti exercitu eum seqvebatur. Et ubi se vallis Svecus muniverat, ille similiter, et nunqvam dare pugnam voluit, licet fuisset sufficiens, uti in loco nominato inter Koietain et Towacovium habuisset Svecum in cavea, et ipsemet Svecorum Supremus consternatus, qvod in tam periculoso loco posuerit castra; si conflictum habuissent, propter paludiosa loca ex duabus partibus (seu Morast) non effugissent; imo fuit amicabilis correspondentia inter Dürstensohnium et Gallas; habebant enim maiores Officiales inter valla Caesariana et valla Svecica cum Svecicis familiarissima colloqvia. Et non semel ex tormentis in castris Caesarianis ad favorem Dürstensonii Salve dabatur, et vice versa in castris Svecicis in gratiam Generalis Gallassii.

Movit Svecus castra Prostannam versus.

Facto Generalissimus Dürstensonius praesidio ex oppido penes arcem Illustrissimi Comitis a Salmis, et ibidem pro Commendante cum uno regimine Dragonnerum domino Colonello Wancka constituto, suum inter Olomucium et Plomloviam

exercitum direxit, in eo itinere Prostannam Celsissimi Principis a Liechtenstein civitatem occupavit; Turres eius omnes, et portas suppositis minis evertit, arcem incendio ruinavit, et vacuam spoliatam civitatem reliqvit, et abivit. Taliter fecit Plomloviae eiusdem Principis opulento oppido; recte e regione arcis in coemeterio collocatis tormentis arcem concussit, munitionem in ea, tormenta etc. accepit et eqvos multos generosissimos turcicos, et oppidum spoliavit.

De praesidio Eulenberg.

Inter montes, qvi dividunt Moraviam et Silesiam, fuit arx munitissima Cruciferorum Thevtonici Ordinis. Gubernator eiusdem arcis convocatis sui domini subditis, habens comeatum et munitionem sufficientem, in arce se conclusit, et se toti exercitui integris duobus mensibus defendit. Varie Sveci tentarunt, ut illud praesidium expugnarent, insultum, seu Sturm facere propter altas petras, et inter eas praecipitia profundissima, fuit impossibile. Arcem concutiebant die et nocte ex tormentis et multi inde lethaliter vulnerabantur, et aliqvi occidebantur, uti ipse Commendator mortaliter laesus, non multum tamen efficiebant Sveci. Petras violenter minis frangebant, et licet non successerint aliqvoties, non parcendo pulveribus continuarunt: pervenientes ad muros ipsos arcis debilitati milites, diebus et noctibus non dormientes, et multi vulnerati non amplius subsistebant. Ex arce illa inter petras incognitus egressus, et ingressus fuit ad medium usqve qvadrantem milliaris, saepius apud Generalem Gallas, qvi non procul sua castra habuit, succursum petierunt ad qvinqvaginta solum muscetarios, differebat semper, ultimo ad se nuntium non admisit, potuit optime locis illis succurrere, sed qvia noluit, non misit. Commendator ut infirmus ex gravissimo vulnere per accordum tractando cum Generalissimo, qvidqvid petiit, habuit, cum curribus, famulis, eqvis, et subditis, pecoribus, vel qvidqvid ferre potuit, exivit, et Sveco praesidium tradidit.

Fons in arce Eulenberg.

Receperat se magna multitudo subditorum cum omnibus suis substantiis et pecoribus ad arcem; proventum mediocrem

omnes habuerant. Sed penuriam aqvae propter pecora patiebantur. De vino plena celaria, et de cerevisia providebatur, inde cuilibet portionaliter, etiam pecoribus de vino, et de cerevisia dabatur, sed ex potu inusitato pecora infirmabantur, et moriebantur. Plebs rusticana Moravica constituit sibi preces pro pluvia; dum cum fletu, et devote orant, in medio arcis fons mirabiliter emanavit, ex eo homines et pecora potarunt sufficienter. Occupante autem Sveco arcem nec signum fontis apparebat.

Dominantur Sveci in Moravia.

Post solutam obsidionem Olomucensis urbis, et exitum ex Moravia Svecorum, de aliqvo Caesareo, et Svecico exercitu nihil diu auditum fuit ferme usqve ad conclusionem pacis. Tunc primum Olomucenses Sveci fimbrias suas dilatarunt. In Moravia, Austria, et Bohemia promulgatum, Sveco Olomucium dari tributa; et ut oppida, pagi, arces pro securitate a Commendante salvam gvardiam personalem, vel scriptam peterent et qvantum qvis debeat contribuere, se Olomucii sisterent, et obligarent. Iam tunc omnibus bonis, vel malis exulantibus Olomucii mercimonia, nundinae ubiqve, ut ante, negotiationes, et securissimus viarum transitus et reditus liber publicatus fuit.

De foro publico ad Olomucium.

Sat procul ex promulgatione libertas et securitas cuilibet Olomucium veniendi innotuit, inde non solum in exilio existentes, sed multi non ex necessitate, plures curiositatis causa veniebant. Prima qvidem die ad aliqvot horas licitum fuit, sed nulli pernoctare praeter olim domesticos permissum. Altera die autem Commendans videns freqventem advenientem populum, ne intromitterentur ad civitatem, mandavit. Inito desuper cum bellico consilio ob iustas causas considerationesqve aliter institutum, immissis Commissariis extra civitatem, qvi a muris una explosione musceti forum designarunt, et in medio fori in loco eminentiori recte ut olim fuit Capucinorum monasterium excubias posuerunt fortes, ubi deinceps vendentes conveniebant et ementes. Et non male factum. Fuit iam in civitate pestientialis infectio, necdum apud omnes cognita, sed esculentorum occasione, qvae in foro vendebantur. Multi ex civitate

avide non usitatos diu tales cibos, fructus, vinum, et similia sumpserunt, potarunt; inde febres, dissenteriae, collicae, vel malignae febres magis ac magis augebantur. Extranei vero vestes putridas, et infectas emebant, et inficiebantur, inde magna pestis et corruptio aëris.

De studioso Centenario capto.

Erant constituti a Generali Caesareo venatores peritissimi pro Officialibus dati Walachis seu Schnoponibus rusticis, qvi attenderent ad excursiones hostis ex civitate. Inter illos qvidam Philosophus generosus supra 100. Walachos commendam habuit, inde illum centenarium appellabant. Certe multum Svecis nocuit, nemini, qvos accipiebat, qvartirium dedit, praesertim natione Svecorum sine misericordia trucidavit. Extra civitatem in foro inter ementes et vendentes deprehensus captus ad Commendantem ductus, et examinatus, dum illi proponerentur patrata ab illo, confessus et non negavit, cui pro responso: proprio Te ore iudicasti, qvod nemini ex Svecis qvartirium dederis, nec tibi dabitur; absqve omni mora ad palum condemnatus. Tribus diebus in palo vixit, et cum transeuntibus locutus est. Ex mandato Commendantis carnifex exire, et ut citius moreretur, ex bombarda in ipsum iaculari debuit. Expleto opere, qvod carnifex nunqvam pro suis laboribus solutus, amplius ad civitatem non rediit; alio se cum uxore (qvae eum paulo ante praecedebat) contulit. Habuerunt male Sveci, qvod alius executor iustitiae non fuerit ipsis datus.

De iustificata una civissa.

Deficientibus vivendi rationibus Olomucii unius arcularii civitatis uxor, ut vitam conservaret, cum aliis exulavit, virum tantum domi reliqvit solum, et uti iuvenis extra civitatem pessimam duxit vitam. Sciens illa liberum accessum Olomucium, redire instituit, et a pluribus informata maritum priorem non vixisse, alium, cui recenter nupserat, accepit secum, et secure reversa est. Accidit, quod ipsum viventem, et sanum deprehenderet, territa coram ipso non virum suum, cum qvo domum reversa est, sed nuntium simulavit. Interea qvomodo priori vitam adimeret, cogitavit de medio; informavit igitur famulam,

ut pro certo remedio contra mures ad Agricolam pharmacopaeum curreret, sic saepius factum; prudens apothecarius ab ancilla qvaerit, cur tam frequenter pro tali veneno veniat, et quomodo talia paret? et addidit: qvia non contra mures tantum, sed et venenum attingere periculosum; at illa simplex: tamen mea Domina etiam cum iusculo utitur. Hinc vacuam dimisit famulam, imo illi, et domesticis tale prohibuit iusculum, concredidit arcularío totum famula, et ne de tali sumeret iusculo. Sic igitur hoc veneno interficere maritum utpote fortioris naturae non potuit. Una nocte dormientem in lecto cum iuniore suffocare coeperunt; expergefactus violenter se eripuit ex eorum manibus, per fenestram ad plateam saltavit, et recte e regione domus ab excubiariis; strepitus auditus, imo saltantem advertentes, ab ipso rei statum intellexerunt. Eadem hora foemina cum iuvene capti Iudici civitatis iussu Commendantis traditi sunt. Negotium examinatum; foemina torturas timens benevole fassa est, post exitum ex civitate iam qvatuor viros se tam veneno, qvam aliis modis interfecisse. Vir ille iuvenis ex civitate per carnificem eductus, illa vero gladio perimenda adiudicata. Sciens decretum iudicis, gratias egit iudicio dicens: Se severiorem promeruisse sententiam. Confessarium vocavit, poenitentiam flens perfecit. Anteqvam educeretur, curavit sibi adferri vestes pulchras, decentissime se ornavit, devotissime, et laetissime ad locum iustitiae properavit, ubi decollata est. Arcularius vero eo qvod ancilla, ne biberet iusculum venenatum, eum praemoneret, non ingratus beneficii accepit eam in uxorem, sed degustato veneno, anteqvam praemoneretur, totus fuit valetudinarius, tantum duobus annis vixit. In domo Reverendissimi domini Mercuriani obiit 1650.

De Kalkopff Corporali.

Qvidam Corporalis, seu Kopral Caesarianus, a Svecis captus, nomine Carolus Kalkopff dictus, ita calvus, qvod in capite, et barba nec ullum capillum habuerit, ideo ab omnibus ita nominatus est, natione Italus, linguae germanicae, ungaricae, bohemicae, gallicae gnarus, mediocris staturae, subnigrae faciei, astutissimus et egregius miles, ad carceres ductus diu ranzionem ferme qvatuor mensibus expectando, sed si nemo ex Caesarianis fuit, nec se apud Svecos insinuavit, ut ipsum

redimeret, propter miseriam, qva patiebatur, Sveco se pro servitio tradidit. In eodem servitio ut apud Caesarianos hosti fidelissime servivit. Cum foras in persona excurreret, semper multos adducebat captivos Olomucium; cum paucis exibat, et semper impar: qvintus, vel septimus, aut nonus, undecimus, vel decimus tertius, et nunqvam cum pluribus, qvam tredecim redibat. Non fuit novum, etiam 50. personas adducere etiam supremos. Est ibi non procul Wischkovia aliqvis prope sylvam ponticulus, et illa via omnes, qui pergebant Wischkoviam, vel Brunam, transire oportebat; qvando venari aliqvos voluit, ponebat in eminentiori loco vel altiori arbore excubias, ad planitiem ubiqve advertentes, in sylva cum tympano aliqvo eqvites posuit, et se sub ponte, caeteros circa pontem in fossis, non procul unum ab altero cum tubicine occultavit; signo dato ab excubiario de advenientibus, tympano, tubis, et clamoribus timorem incutiebant, capiebant, spoliabant, qvandoqve ad instar Turcarum ligatos adducebant captivos.

De pluribus a Kalkopff captis.

Habuit semper calvus Kalkopff Italus aliqvos exploratores rusticos, qvos optime solvebat, venerunt ipsi avisa per unam sylvam qvemdam dominum N. N. collectorem contributionum cum multa summa pecuniaria transiturum, et pro salvo conductu ad 60. tam eqvites, qvam pedites habentem. Kalkopff per dies tres cum suis tredecim vigilavit, et expectavit. Adveniente illo exactore ita rem ordinavit, ut milites eum et currus primo spoliarent armis et dein eum caperent. Item aliqvae Comitissae illa occasione Brunam pergebant; omnes adducti Olomucium capitivi, erant personae ultra centum. Omnium pecuniam, et spolia Commendans accepit, et adhuc personalem ranzionem repetiit. Etiam ipsi Sveci non poterant satis mirari, et acsi habuerit aliqvem inclusum, aut magiam ei adscripserunt.

Non habebat Kalkopff inclusum, vel magiam.

Expurgabat se Kalkopff, qvod non habuerit inclusum vel magiam, imo ipse mirabatur, qvod ei ad manus omnia veniant, et solam poenam Dei in illis advertebat, qvos capiebat; omni tempore qvando excurrere voluit, ut Catholicus semper pridie

confessus est et communicavit, et qvasi illam diem pro festo honoravit, et protestabatur apud Confessarium, velle capi a Caesarianis, si foret absqve damno aliqvo corporis, et libentius inserviret Imperatori, qvam hosti. Domi existens nunqvam missam, et concionem, ac bona opera negligebat.

Kalkopff captus a Walachis, seu Schnophonis.

Ut Catholicus Kalkopff habuit scrupulum serviendi Sveco, Caesaris hosti, capiendo Caesarianos licet habuerit occasionem mactandi aliqvem, non fecit, qvia pro voto ipsi omnia succedebant; qvaesivit igitur, ut caperetur, et captus hoc modo. Ceperat Centurionem seu Capitaneum Walachorum illum, ut supra nominatum, et libere dimisit eum hac conditione: Cras in tali loco cum pluribus tuis venies, et ego non fortis comparebo, et capies me; factum ut ordinavit; Centurio cum 40. Walachis venit, et Kalkopff cum 4. suis capi se permisit. Caesariano Generali praesentatus, Compagnia ipsi fuit data. Rittmeister existens, multum Svecis nocuit, multos capiebat, et plures occidebat.

De Beser Pauer milite Corporali.

Multi ex oppidis et pagis homines, toti in suis locis ruinati, ad sylvas certas, vel montes sese recipiebant, ibiqve ad exitum hostis habitabant. Optime hoc advertit qvidam Corporalis ex Svecicis astutissimus, et mille artifex; multos tentabat in sylvis capiendi, et spoliandi rusticos. Assumptis sibi similibus ex eius compagnia eqvitibus sciens loca, ubi habitabant, venabatur multos, et pecora eorum; si non potuit multum efficere eqvitando inter sylvas, mutando vestes relictis suis ad partem sociis, ipse solus exibat, et linqva eorum, et pronuntiatione (erat enim Moravus) loqvebatur et eos decipiebat, capiebatqve.

Beser Pauer lanio.

Sciebat Corporalis omnia loca per totam Moraviam, et assumpto uno vel altero socio, in sylvis tuguriola, in qvibus morabantur cum suis gregibus rustici, circuibant, et de venalibus pecoribus inqvirebant, et ut fides eis daretur, ex tali oppido, vel tali pago se esse appellabant. Semel habentes empta pecora non pauca, Beser Pauer sociis pellenda ante se commisit;

postqvam ea solverit brevi secuturus, cum rusticis paululum progreditur, qvasi locum, ubi eis numeraret pecuniam, qvaerens. Interea socii ad alios pervenientes equites, tuba terrorem rusticis iniiciunt, cito occurrentes eos, et pecora accipientes, eosqve, ut Olomucium pellerent, coëgerunt.

Beser Pauer mendicus.

Ne agnosceretur Kopral, Beser Pauer, semper alio vestiebatur habitu. Aliqvando cum sociis suae compagniae eqves exiverat, et in nemore eqvis uni vel alteri custodiendos traditis, cum reliqvis mendicorum laceris vestibus indutus per sylvas apud rusticos mendicatum de die, et magis exploratum ibant, et ubi aliqvid viderint, de nocte ut fures et latrones furabantur, ex cazis homines expellebant, spoliabant, et si fuit resistentia, interficiebant pauperes, et cum praeda revertebantur ultimo ad suos eqvos.

Beser Pauer rusticus malus.

Non amplius potuerunt esse securi rustici in montibus et sylvis maxime propter Besen Pauer; constituerunt ergo tempus, ut ubi venerint ad sylvas, ipsum caperent, vel occiderent; hinc multi milites conducti, et ipsi rustici scientes esse cum suis eqvitibus in sylvis, eum venabantur. Videns in periculo se esse, ex sylva non potuit cum circum circa excubiae fuerint; iam iam vix non captus ad densum nemus secessit cum suis, pelliceum seu Zipelpeltz induit, alios in nemore reliqvit stare, ipse vero in via, qva erant transituri, arborem ascendit, ut videri possit; mox transeuntes eum viderunt, et qvid faciat in arbore hic interrogarunt? at ille: qvod fugerit malum rusticum, qvi hic et nunc praeterivit, et non procul abest. Cum illi cursum continuant, Beser Pauer cito descendit, ad suos vadit, et ita manus eorum effugerunt, imo illas excubias, qvae erant propter Besen Pauer et eius socios eqvites positae in fine sylvae adduxerunt secum Olomucium captivos. Hinc in proverbium venit ille astutus Corporalis, qvod in specie rusticana se ipsum appellavit malum rusticum, vocatur igitur Beser Pauer usqve huc.

Beser Pauer hospes.

Facta pace fuit liberum etiam Svecicis militibus remanere, ubi voluerint. Abeuntibus Svecis Pomeraniam et in Sveciam remansit Beser Pauer (ut Moravus) in sua patria, bonus alioqvin Catholicus, uxorem duxit Olomucii olim domini Samuelis Zub, apothecarii, filiam seniorem Rebeccam. Conduxit publicum diversorium apud illustrissimam dominam comitissam de Salmis Kralicii ad tempus. Interea in suburbio Olomucensi aedificavit sibi publicum hospitium, et agit hucusqve hospitem, et ex pessimo rustico hominem omnibus acceptabilem et bonum Oeconomum, affabilem et polyticum Olomucense acqvisivit suburbium.

De Bibliopola, seu Impressore.

Unica in marchionatu Moraviae impressio Olomucii antiqvissima erat. Illis diebus Impressor privilegiatur dominus Nicolaus Hradeczky de Krusnaw, vir senio confectus, et eius domina Dorothea, ambo prope nonagenarii. Erat is nummosus, sub hoste si voluit esse liber ab oneribus omnibus, a milite in domo, a propugnaculis, et aliis occurrentibus exactionibus, illi Officiali, cui sorte ad ipsum venerat qvartirium, iuxta conventionem cum illo factam, singulis diebus qvatuor aureos dabat; duravit hoc ad medium annum, postea ad medium annum tres; deinde ad annum unum duos aureos omni die, seqventibus annis minus singulis diebus, ad exitum Sveci qvotidie unum aureum. Licet is laborem sub hoste non habuerit, tenuit tamen unum et alterum socium, his peste morientibus, ne solus sit, de aliqvo alio sollicitus fuit.

Impressor Nicolaus obiit.

Obierat dominus Hradeczky impressor recte in discessu Svecorum, superstes vidua Dorothea habens iam aliqva imprimenda, socii qvidem adveniebant, sed imperfecti et pro correctura non sufficientes. Sollicitabatur enim vidua a qvibusdam Ecclesiasticis propter non sufficientiam et satisfactionem in imprimendo thesium, vel aliorum librorum, ut potius ipsis stampam venderet, vel de alio impressore intelligente sibi provideret, alioqvin apud suam Caesaream Maiestatem qverelam

deposituri. Ad persvasionem itaqve benevolentium domina Impressorissa per postam non semel literas scribere mandavit, ac ubicunqve locorum sit Vitus Ettel, eum vocavit ad se. Coloniae Agrippinae inventus, ad verbum viduae Olomucii comparuit, impressionem sat bene rexit, et cum tempore reformavit.

Puer Nicolai Impressoris.

Dederat qvidam in oppido Kostelecz filium suum opificium sutoriale discere, qvi dum suam probam triennalem terminabat, deprehensus parens in furto suspensus fuit. Puer innocens Vitus Ettel a sutoribus eiectus, Olomucium veniens ad Patrem Gvardianum declinavit, et ibi aliqvo modo legere, et scribere didicit. Puerum ingeniosum dominus Hradeczky impetravit; intra octo annos perfectus socius impressoriae artis factus est, qvem optime vestitum ad terras alias iuxta contractum dimittere debuit.

Vitus Ettel in uxorem viduam accepit.

Fideliter Vitus Ettel (ac si matri filius) dominae suae inservivit; adverterunt multi fidelitatem boni iuvenis, pro parte sua habuit eos, et ut procuretur seniculae svaserunt, et dominam (licet difficulter) disposuerunt amici a iuvene ablegati facere sponsalia. Facta, et contractus matrimonialis, promisit ei ita se gerere, ut filius, et maritus; et illa impressionem legavit ei cum tota substantia multorum millium constantem. Paulo post factae nuptiae solennissimae. Domina adhuc uno circiter anno vixit. Ille vero per eam magnus dominus, et in sua arte perfectissimus, et famosissimus Impressor factus est. Accepit postea in uxorem domini Sebastiani apothecarii seniorem filiam Elisabetham, et cum ea paucis annis vixit; habens annos prope qvadraginta mortuus est circa annum 1668.

De qvodam pago Magno-Senitz.

Est pagus unus Magno-Senicensis distans uno milliari Olomucio spectans ad Capitulum Olomucense; illius pagi rustici intellecto negotio, qvomodo procedebant Sveci cum Olomucensibus, facta aliqva, qvantum poterant, provisione, suum pagum bene muniverunt vallis, et propugnaculis circumcinxerunt; dein

suis armis instructi, in sua gromada seu Conventu inter se concluserunt, nihil Svecis contribuere, imo se resolute, et unanimiter illis defendere usqve ad mortem, et insuper iuramentum deposuerunt omnes, et continuarunt prope novem annis in tali fidelitate. Aeqve atqve aliis annis agros suos colebant, seminabant, et colligebant in messe. Qvae illis erant in campis facienda, pro securitate in eminentioribus locis excubias solebant ponere, et si aliqva hostis excursio videbatur, audito in excubiis bombardae signo, omnes rustici cum suis aratris, eqvis, bobus, curribus etc. ad munitionem se recipiebant, et fortiter, si opus fuit, se defendebant. Notatu dignum prout Svecis sal fuerunt in oculis, saepius illos probarunt, nihil effecerunt, imo cum disgustu, et magno damno revertebantur. Ille Carolus Italus Kalkopff, qvamdiu apud Svecum fuit, nunqvam laesus, et inde durus vel inclusum habens putabatur, vel caracthericus, ad pagum Magno-Senicium ex bombarda traiectus fuit, et altera die hasta lethaliter vulneratus, et alii non pauci ex propugnaculis interficiebantur.

Non petierunt Magno-Senicenses salvam Gvardiam.

Amota obsidione Olomucensi ex tota ferme Moravia volentes esse securi, omnes salvam gvardiam petierunt vel personalem, vel scriptam, ipsi soli non curarunt, nec petierunt. Mirabantur praesumptionem Commendans ac alii rusticorum, qvi facto consilio bellico ad Senicenses rusticos expedivit tubicinem, ipsisqve offerebat benevole salvam gvardiam, qvam voluerint vel personalem, vel scriptam; ast nec excubiae volebant eum audire dicentes: se non intelligere Svecice. Convocatis igitur maioribus incolis ex pago, qvi ad portas venientes bombardas tubicini monstrarunt; in Deo primo et in his spem habere, et usqve ad sangvinem se velle defendere responderunt. Haec nostra salva gvardia. Cum tali resolutione tubicen rediit Olomucium.

Pace publice promulgata deprecantur Commendanti.

Post solennem promulgationem pacis (1650) colligebantur per Moraviam currus, qvibus eveherentur Sveci; etiam ex Magno Senicio suas vecturas debuerunt Olomucii praesentare. E medio igitur illius pagi rusticorum Communitas tota Magno-Senicensis

duos ambassatores intelligentes, loqvaces, et audaces rusticos elegit, et cum curribus ad Commendantem Olomucium ablegavit, qvi audacter accedentes audientiam petierunt, et obtinuerunt. Oratione facta lingva Moravica si forte Commendantem, vel illius milites elapsis annis offenderint, petierunt sibi condonari, et ut simplicitati rusticanae et crassae adscribere velit. Curiositatis gratia multi Officiales Magno-Senicenses heroes advenientes videre volebant, in qvorum praesentia cum respectu excepti, et quod se tam egregie defenderint, fuerunt collaudati. Et addidit Commendans: tales oportet habere Imperatorem fideles subditos, et egregios milites. Curavit ipsis dari crematum, qvantum volebant. Et ad portas civitatis scribi mandavit in haec verba: datur Magno-Senicensibus fidelibus Imperatoris ad civitatem introitus, et exitus securus. Signum bonae expeditionis in scriptis ex cancellaria Commendantis suae Communitati acceperunt, et abiverunt.

De libertate Patris Paulini Gvardiani.

Qvomodo tractaverint Sveci Ecclesiasticos, iam superius scriptum, aliisque in exilium expulsis, unico remanente Patre Paulino ad S. Iacobum Gvardiano; causa nulla data in eum omnem hostilitatem exercuerunt per septem annos, qui neqvidem pedem movit ex Conventu, sed semper habuit tales, qvi advertebant in eum. Anno tandem ab ingressu Sveci septimo, paulo mitius tractabatur. Emanatum enim fuit decretum in consilio bellico, et publicatum, cuius tenor talis. Primo conclusum, obstetricibus, qvae inserviunt parientibus foeminis die et nocte absqve insinuatione libere transire. Pro 2do parantibus, et siccantibus polentam, polentariisque. Pro 3^{tio} Monacho a Sto Iacobo, ubi fuerit ad infirmos vocatus; transeuntibus autem absqve lumine de nocte, ad interrogationes excubiarum, ubi audiverint (Wer da) obstetrix: Baba, Polentarius: Meltzer, Monachus: Pfaff; et hi, cum audiverint: lass einpassiren, abibunt ut volunt. Iam tunc Pat. Paulinus superbire debuit, transeuntibus enim vetulis et polentariis non assurgebant excubarii, sed cum transiret ille, et audirent Pfaff, Officiales et alii cum armis assurgebant stantes in ordine.

P. Gvardianus vocatus Wiennam.

Adveniente hoste Olomucium, in illo magno tumultu aufugientibus multis ex civitate, et alii ex Senatu territi exulaverunt, qvi de remanentibus domi multa et minus vera sparserunt, quae non conveniebant; etiam aula Caesarea Wiennae fuit plena his rumoribus incertis. Hinc Illustrissimus dominus Camillus Meltius archiepiscopus Capuanus apud Caesaream Maiestatem a latere Nuntius apostolicus occasione futuri Capituli Provincialis, in qvo authoritate Reverendissimi Patris Generalis eiusdem capituli Austriae provinciae Praeses institutus, Patrem Paulinum Gvardianum Olomucensem pro capitulo dicto citavit et ab eo de occupatione, et traditione civitatis informationem habere voluit, et intellexit, ut alibi notatum.

De Capitulo Provinciali Wiennae anno 1649.

Propter rationabiles causas delegata est licentia a Reverendissimo Patre Generale non alicui alii, qvam. Illustrissimo domino Nuntio apostolico, ut supra, praesidenti in capitulo provinciae Austriae Wiennae. Hic iuxta praescriptum Urbanarum Constitutionum per literas omnes, ad qvos electio spectat, citavit, utpote diffinitores tam perpetuos, qvam temporaneos, Magistros in theologia, Custodes, Discretos, etiam Patrem Paulinum e medio Svecorum ut vocalem advocavit, imo Commendanti literas propter dimissionem dignatus est scribere, qvas eidem praesentando non solum eum Wiennam licentiavit, sed interim inspectionem Conventus habuit usqve ad reditum.

Ante inchoatum Capitulum scrutinium.

Iuxta mentem Reverendissimi Patris Generalis loco visitationis Provinciae cum vocatis ad Capitulum scrutinium fuit qvatuor diebus ante principium Capituli; a iunioribus vocalibus ad palatium unum par post aliud cum palliis veniebant, et a Nuntio examinabantur omnes separatim, et a Cancellario apostolico notabantur, qvae narrabantur. Facto scrutinio ad Conventum S. Crucis perrexit, et convocatis omnibus fratribus Patentes sibi a Reverendissimo Patre Roma missas legi mandavit, et diem seqventem pro 1ma sessione instituit.

Sessio prima.

Altera die mane media 8va sacro celebrato Nuntius apostolicus in refectorio sermonem doctissimum habuit ad fratres, qvo finito omnia officia sibi resignari fecit. Et cum ei multa et continua Suae Caesareae Maiestatis, et qvandoqve Apostolica incurrant negotia, propterea se non posse bonis Patribus semper inservire. Unum e medio Fratrum Capituli Inspectorem seu Gvardianum instituere in loco sui decrevit, et, ut aiunt Constitutiones Urbanae, duo ab ipso propositi fuerunt: Pater Paulinus, et alter; et cecidit sors super Patrem Paulinum, cui praeter benedictionem dato pastorali bis de die in puncto hora 8va antemeridiana, et post prandium hora tertia se de sessionibus certiorem reddere iussit, uti factum usqve ad finem Capituli.

Qvardianus Capituli Pater Paulinus.

Ex debito sui officii Gvardianus Capituli in medio maioris refectorii facto throno ornatissimo singulis diebus et horis institutis Illustrissimum Praesidem per duos ex Senioribus Doctoribus ad sessionem invitavit, qvi cum ipso revertebantur. Interea ad signum campanae omnes fratres convocati processionaliter obviam procedebant, eos subseqvebatur cum duobus ceroferariis et acolytho aqvam benedictam portante indutus superpellicio Hebdomadarius. Procedebat autem Pater Gvardianus Capituli, et Praesidem cum honore recipiebat, qvi stantes omnes per ecclesiam et ambitum ad refectorium aqva benedicta aspergebat.

Electio Ministri Provincialis.

Sunt clarae constitutiones Urbani VIII. in capite VIII. Regulae de electione Ministri Provincialis modum, et dispositionem docent. Ante electionem ergo aliqvot praemissae sessiones, in illis Illustrissimum Praesidem esse oportebat, et in principio cuiuslibet sessionis gratia spiritus Sancti (ut est moris) implorabatur. Hac expleta termini novae electionis causa et iuramento de probiori eligendo deposito, nec non decreto de qvalitate ministri Provincialis perlectis, missa fuit solemnis decantata. Dein schedulis datis scriptis suffragiis, et a duobus separatim perlectis fuit actualis electio. Qvi votis ultra medie-

tatem excesserit, censetur legitime electus Provincialis, et si paria vota duo, vel tres habuerint, feruntur denuo suffragia. Et si non receperit aliqvis illorum ultra medietatem, nullatenus tertio, tunc iam devolvitur ad Generalem.

Concurrunt duo in electione.

In illo Capitulo concurrebant duo in electione: Admodum Reverendus Pater Magister Cornelius Oytweiler, et alter: Admodum Reverendus Pater Magister Ambrosius Fornator. Ambo paria vota acceperunt. Secundo similiter vota dabantur in illis qvoqve similia. Revera consternatus Praeses Capituli, qvod Provincialem non elegerint. Fecit sermonem lamentabilem ad Capitulum dolenter accipiens, qvod ipsi non successerit, ut voluit, et suo adscripsit infortunio, et haec protulit verba: O! me infelicem, qvid dicet Sua Maiestas Caesarea? qvid dicent Principes Wiennae praesentes? qvid aula dicet? qvid dicet Reverendissimus Pater Generalis? qvi mihi commisit negotium tantum, qvando devolutio ad Eum veniet, et vobis fratres confusio.

Cessit unus alteri.

Commoti duo electi illa tristissima exhortatione, secum collocuti, et unus alteri cessit. Admodum Reverendus Pater Magister Cornelius Admodum Reverendo Patri Magistro Ambrosio, et vice versa Ambrosius illi. Collaudavit Praeses sapientiam utriusqve, et qvaerit: qvis eorum sit Senior? confessi qvalis aetatis fuerint, at ille: cedat ergo iunior Seniori, et pro futuro triennio alteri reservetur gratia. Approbavit itaqve Admodum Reverendum Patrem Magistrum Cornelium, et Admodum Reverendus Pater Magister Ambrosius post tres annos fuit electus.

Terminatur electio Magistri Provincialis.

Pro conclusione Capituli Illustrissimus Nuntius apostolicus ad fratres facta oratione domino Cancellario apostolico (qvi omnia acta praesens in Capitulo conscripserat) electum Provincialem Magistrum de nomine, et cognomine publicari mandavit. Pater Gvardianus Capituli aperto refectorio et ante

praeparata musica, dato signo campanae omnes fratres ex Conventu ad refectorium vocavit, qvibus processionaliter ad ecclesiam pergentibus Praeses Capituli decantandum incipit: Te Deum laudamus, qvo finito, et gratiarum actionis oratione facta novus Provincialis Magister ante maius altare in manibus Nuntii apostolici in sella sedentis fecit professionem fidei, ipsiqve Provinciali penes Nuntium in alia sella sedenti omnes, et singuli debitam praestiterunt obedientiam. Pro ultimo: ipse Illustrissimus Nuntius missam in gratiarum actionem de SS^ma^ Trinitate solenniter celebravit, et finem Capituli posuit.

Doctoralis laurea Patri Paulino SS^tae^ Theolog. Bacc. oblata.

Ex Collegio Pržikoviano qvondam Cracoviae Pater Paulinus cum aliis a Reverendissimo Patre Generali in Italiam vocatus pro studiis, et Romae examinatus est; sed ob auram ipsi contrariam, et magnam infirmitatem ad studium Wiennam missus et collocatus, ibidemqve sub Octaviano, publico Theologo et Conventus Gvardiano, maxima inter Italos et Austriacos turbatio, et conseqventer distractrio tunc exorta fuit ut in studiis ita in aliis, uti alibi dicetur. Stantibus his Patrem Paulinum provincia Austriae non absqve consensu Reverendissimi pro officio eiusdem provinciae applicavit. Post aliqvos vero annos Reverendissimus in capitulo Generali pro Doctorali laurea duos, Reverendum Patrem Franciscum Kayserspek, et Patrem Paulinum licentiavit, authoritatemqve Illustrissimo domino Nuntio apostolico eis conferendi Doctoralem lauream dedit. Patri Francisco, uti Wiennae existenti Concionatori ordinario, citius, sed Patri Paulino primum occasione Capituli (in qvo idem Nuntius apostolicus praesidebat) praenominata laurea Doctoralis oblata fuit.

De caeremoniis in conseqvenda laurea Doctorali P. Paulini.

Anno a partu Virginis 1649 die vero 14. Septembris peracto Wiennae ad S. Crucem Provinciali Capitulo Illustrissimus Nuntius apostolicus missam solenniter (utpote in patrocinio exaltationis Sanctae Crucis) celebravit. Et in praesentia totius Capituli, et magna multitudine populi (ut in Constitutionibus praescribitur) servatis servandis lauream Doctoratus P. Paulino contulit. Interim Caesarea solennissima musica Te Deum

laudamus etc. cum tubis etc. decantavit. Qva finita Neo-Doctor publicam orationem gratiarum actionis tam Promotori, qvam etiam omnibus Principibus, et Praelatis, ac omni populo, qvi aderat, gratitudinis causa perfecit.

Invitatus a neo-Doctore Nuntius apostolicus ad prandium.

In principio Capituli Provincialis Sua Caesarea Maiestas pro tractatione fratrum per Cancellarium Nuntii apostolici Patri Paulino uti Gvardiano Capituli trecentos misit florenos. Hanc pecuniam Patri Cornelio, Procuratori Conventus Wiennensis, dispensandam tradidit. Intuitu huius eleemosynae annuente Admodum Reverendo Patre neo-Provinciale, facta oratione publica ut supra, Illustrissimum dominum Nuntium apostolicum Pater Paulinus neo-Doctor in ecclesia ad prandium invitavit; qvod nunqvam fuerit in prandio, a qvo est Wiennae Nuntius, se taliter Nuntius excusavit, imo ipsum novum Doctorem cum caeteris in prandio habere voluit ut seqvitur.

Convivium apud Nuntium apostolicum.

Praeter provisionem de cibis et vinis, qvam fecerat Illustrissimus dominus Nuntius apostolicus sub Capitulo excusando se Patri neo-Doctori Paulino a prandio, potius ipsum cum Admodum Reverendo Patre Magistro Provinciale in crastinum ad convivium, et alios omnes nostros Doctores invitavit, et modo tali: Admodum Reverendum Patrem Provincialem cum neo-Doctore Paulino; Admodum Reverendum Patrem Magistrum Ambrosium et Admodum Reverendum Patrem Henricum Dens. Seqventibus vero diebus similiter qvatuor Doctores, et sic omnes usqve ad ultimum tractavit. Praeponebantur ibi cibi portionaliter unicuiqve nihil cocti, sed diversissimae et recentissimae pastetae optime conditae, de assis cibus ultimus, omnibus separatus phaseolus saccarro, et aromatibus conditus. Post pastum: fructus multiplices, et de saccarro species plurimae; de vino duae lagenulae, de hispanico una, et de Rhenensi altera; Singuli habebant vitrum qvoqve aqvae plenum, et minus vacuum, qvi voluit temperare vinum cum aqva, potuit.

In valedictione privilegium.

Finito convivio valedicenti Patri neo-Doctori Paulino Dominus Cancellarius privilegium Doctoratus nomine Illustrissimi Praesidis Capituli praesentavit. Adiungit Illustrissimus, ut Pater Paulinus peteret, qvid velit; sed ille, nisi gratiam, et benedictionem petiit. Magnas partes de reliqviis S. Martini P. et M. et S. Lucii E. M. et authenticum obtinuit de super praedictis reliqviis cum viatico, qvas pro memoria habuit. Item una cum Admodum Reverendo Patre Provinciale uti Decano Carnoviae in Silesia, ubi sub Sveco a fide Catholica multi ob eius absentiam aberraverant, licentiam relapsos, et in Bulla coenae Domini, imo Pontifici casus reservatos absolvendi in scriptis (durante tantum sua nuntiatura) impertivit Nuntius et concessit.

Copia Doctoratus Patris Paulini.

Camillus Meltius, Dei et apostolicae sedis gratia archiepiscopus Capuanus, Sanctissimi Patris, et D. N. Innocentii divina providentia Papae X. ac eiusdem Sanctae Sedis apostolicae apud Sac. Caesaream Maiestatem Ferdinandum III. in Imperatorem electum, nec non per Germaniam, Hungariam, Bohemiam, Austriam, Styriam, Carinthiam, Croatiam, Carniolam, Goritiam, universumqve I. R. districtum cum Facultate legati de latere Nuntius etc.

Reverendo Patri Fratri Paulino Zaczkowicz de Gniaždow Ord. Min. Convent. Sancti Francisci, A. L. et SS^tae^ Theologiae Doctori salutem et prosperitatem.

Virtus et honos ea cum sint necessitate coniuncta, ut sola virtus ad honorem mortalibus aditum praebeat et accessum, honor vicissim virtutem nutriat, foveat, et augeat, neqve vera videatur virtus, cui iure non succedat honos, nec honor verus, qvi non ex virtute conceditur, optima ratione penes antiqvae sapientiae Patres certissimum semper fuit, virtutem aut rebus omnibus anteire, perinde solam sibi sufficere, vel certe (qvod proemium dari qveat) id unicum existimarunt honorem. Qvorum prudentissimam sententiam Seraphica religio laudabili semper prosecuta instituto in dilectos suos filios, qvos multiplici virtutum et scientiarum cumulo ornatos agnoscit, Magistrali Doctoratus laurea decorare consvevit, ut et eos ad

maiora acqvirenda promptiores faciat, et qvi adhuc in stadio currunt, ut ad metam altiori animo properare intendant.

Nos igitur tibi Reverendo Patri Fratri Paulino Zaczkowicz, qvi Sacrae Theologiae, nec non ingenuarum artium studia aggressus et a venerabili Diffinitorio Generali admissus, et approbatus, Tibi, inqvam, hodierna die, qvae est decima qvarta Septembris ipso duntaxat Festo Exaltationis S. Crucis anni millesimi sexcentesimi qvadragesimi noni Wiennae Austriae post habitum sacrum, praesentibus pluribus praedictae tuae Religionis Patribus et Fratribus, nec non aliis Admodum Reverendis, Perillustribus, et Nobilibus dominis et populi qvam plurima multitudine post fidei professionem emissam Sacro codice tradito, biretro nigro, annulo digitis imposito, cathedrali sessione exhibita, Magisterii et Doctoratus signa publice contulimus; Teqve A. L. et SS^tae^ Theologiae Doctorem et Magistrum pronunciavimus, et declaravimus cum omnibus, et singulis praerogativis, gratiis, privilegiis, indultis, immunitatibus, honoribus, gradibus, et praeeminentiis, qvibus alii Doctores et Magistri de iure, vel approbata consvetudine in qvovis Ordine, potiuntur et gaudent. Praesentes faciendas in signum mandavimus, easqve nostro sigillo obsignari iussimus, propriaeqve manus subscriptione munitas dedimus ad honorem Sanctissimae Trinitatis, Sanctae Romanae ecclesiae, religionis tuae et Seraphicae propagationem. Wiennae Austriae in residentia nostra die, et anno ut supra.

Camillus
Archi-Episcopus Capuanus.

locus pendentis sigilli maioris

Petrus Petruccius N. A.
Cancellarius.

De conclusione pacis.

Nihil potest esse charius, qvam pax. Hanc et ipsi Sveci desideranter exspectabant Olomucii; de hac diu tractabatur in imperio inter Principes, tandem Deo disponente uno vespero conclusa fuit. Uno vespero circa occasum solis innumerabilis plane multitudo Ciconiarum advolavit Olomucium, et supra tecta omnium ecclesiarum, supra Curiam civitatis, et omnes

domos Canonicorum in praeurbio, et qvae erant altiores domus in civitate, ordine pulcherrimo se posuerunt, et compositae sederunt per totam noctem, et mane in ortu solis iterum avolarunt. Sveci omnes nunqvam visa tanta multitudine huius speciei avium, aspicientes aves mirabantur, imo consternati insomnem habuerunt noctem illam. Positis ubiqve fortioribus excubiis discursus varios habuerunt, et aliqvid novi denotare consuluerunt. Altera die tam in concilio qvam in bellicis postis divinarunt. Qvaestio facta inter reliqva, ex qva parte venerint, et qvorsum advolaverint? viderunt multi a parte occidentali advolasse, et ad partem septemtrionlem avolasse. Multi praesignarunt, si ex occidente ubi pax tractatur, et Sveciam versus advolarunt, certe pax conclusa in Imperio et nos post ciconias in Sveciam abituri. Et post qvatuordecim dies verificatum, qvando Commendans accepto exemplari tractationis pacis et conclusionis, quod illa die, qva advolaverant ciconiae, et ipso vespero pax conclusa fuit, et ut se paulatim cum suis praeparet pro discessu, Commendans admonitus est.

Promulgatio pacis.

Edoctus ex literis Commendans, Consilium bellicum advocavit, et qvid sint facturi, anteqvam veniet ulterior dispositio, consultabant. Per Officiales suis militibus laetum nuncium pacis promulgare mandavit. Item Consulem et Senatum, et per eos totam civitatem consolatus est, ut bono animo sint, libere omnia sua exercerent, confidentiam habeant ad Svecos et affectum sincerum, non iam ut hostes, sed amicos. Suis etiam Officialibus et militibus, ne amplius alicui ex civibus vel minimam faciant molestiam interdixit; si secus fecerint, severe punientur. Talis concordia, et unanimitas per Praeconem ex decreto consilii bellici in omnibus plateis promulgata et commendata fuit. Interea parabantur reqvisita pro triumpho, tormenta advehebantur ad medium forum, et similia.

Triumphus pacis solemnis.

A Generali Svecico dies gratiarum actionis assignata, in qva triumphum totius diei Olomucenses Sveci celebrarunt ad istum modum: in primis mane illa hora, qva pro Ave Maria,

seu salutatione Angelica, pulsatur, ex omnibus simul tormentis, qvae erant tam in propugnaculis, qvam etiam in civitate et vallis disposita terna vice datum Salve, intra ternum dictum Salve, musica cum tubis et tympanis in turribus distributa fiebat; post dictam salutationem omnia regimina suo ordine armis instructa, cum vexillis, tympanis ex suis locis progrediebantur, et in puncto tertio qvadrante ad horam septimam in foro comparuerunt. Ab hora illa iterum ex tormentis in locis omnibus cum alternata omnium militum (intermedia musica) fiebant explosiones usqve ad horam octavam. Ab illa hora campanis in turribus, ecclesiis, capellis, vel domibus, si reperiebantur, pulsabatur tota illa hora. A nona omnes Catholici (etiam Lutherani in suis ecclesiis) Te Deum laudamus incipientes in gratiarum actionibus devoti hora integra perseverarunt. A decima per plateas musica, et cantica spiritualia, et per domos tam apud Catholicos, qvam Svecos pro cuiuscunqve voluntate, vel devotione constituebantur. Ab hora undecima ad duodecimam silentium, et milites tamen in foro stantes, nec illa hora descenderunt a suo ordine. Post prandium qvoqve audito magnae campanae sonu in Cathedrali et Parochiali ecclesiis pro Ave Maria ex tormentis omnibus ut mane dabatur Salve. Hora 1ma pulsus campanarum. Hora 2da vesperae solennes, et hoc modo usqve ad finem diei, acsi festus aliqvis, dies in triumpho et magna laetitia terminatus fuit.

Laetitia in promulgatione pacis.

Nemo crederet, qvanta fuit laetitia in triumpho, seu publicatione pacis. Pulsus campanarum, et horologia omnia toto tempore a Svecis prope novem annis fuit interdictus, pro missa solum vix aliqvod signum campanae dabatur, nec tempore sepulturae alicuius demortui; pulsum campanarum ipsi Sveci sciebant causam, cur prohibuerint. Similem pulsum omnibus campanis, qvotqvot erant in civitate audientes, prae nimia laetitia populus flebat. Aliqvi ac si essent extra se, vel mente capti, pulsus si aliqvos deprehendit in plateis, in terram cadebant; aliqvi lachrymantes in coelum manus levabant, et Deum benedicebant.

Non solabatur aliqvos pax.

Svecicus miles, maxime foeminae, incredibiliter in illo triumpho flebant, nec ex pace conclusa, et publicata fuit eis consolatio. Et ego ex curiositate videns tantam lacrymarum effusionem Svecarum foeminarum causam inqvisivi, pro responso accepi: Si pax est, natus sum in bello, domum non habeo, patriam nescio, amici mei nulli, bellum totum meum bonum, hic et nunc qvorsum? militissae cum liberis ac si stultae per plateas incedentes lamentabantur: Sub Dio tota vita mea, inter milites fui, liberos habeo tot, et nullus maritus certus. Mater dicebat: Filii mei in tanta necessitate nec Matrem, nec Filios agnoscunt esse suos, qvid faciam? Ad petitionem aliqvarum Svecarum commiseratiòne aliqvi ducti cives, dono accipiebant filios, et filias.

Liberi incarcerati.

Olomucii, et in omnibus praesidiis, qvae Sveci tenebant in Moravia, si aliqvi tenebantur captivi cives vel milites Sveci, aut Caesariani ex carceribus dimittebantur, et libertate donabantur. Satisfactione tamen facta, prout potuit fieri, ibant, qvo volebant. Item si alicui militum in Moravia, Austria, Silesia remanere placuit, tempestive sibi providere de literis dimissorialibus, seu Abschiedt debuit; fuit ad placitum, sed cuiqve suas literas apud Officiales servare oportebat, et non citius, nisi postqvam venerint ex provinciis his, abituri, uti multi post exitum Sveci redierunt, et se in Moravia collocarunt.

De processionibus publicis.

Oportebat qvidem inter alia etiam simul de processione publica, ab ingressu Sveci anno 1644 in praeurbio Olomucii celebrata, aliqvid perscribere, sed ad aliam solemnitatem, qvae post publicationem pacis in ipso die Corporis Christi facta est, transferre visum fuit.

Anno igitur 1644 in favorem occultorum Catholicorum Officialium, et aedificationem acatholicorum Svecorum, qvi nunqvam viderunt devotionem Corporis Christi, solemnem processionem, resolvente se Patre Gvardiano ad S. Iacobum, et

imminente solemnitate Corporis Christi, celebrare voluit. Commendantem accessit, et consensum obtinuit.

De reqvisitis pro processione Corporis Christi.

Multa reqvirebantur pro hac solemnitate necessaria. Praeter alia arbores, seu rami virides de more solito in plateis pro ornamento Processionis ponendae. In illo statu miserrimo pro his acqvirendis difficultas magna. Cum consensu igitur Commendantis Pater Gvardianus assumptis aliqvibus civitatis pueris qvaesitum res huiusmodi extra muros civitatis perrexit, et ibi nihil ad propositum repertum est. Ultra prohibitionem excubiarum eqvestrium ad pagum Chwalkowitz properavit ad nemora proxima; vix intravit principia nemorum, qvinqve Walachi ex monte illos intrantes adverterunt, securibus et bombardis armati, eos ceperunt, et qvid velint, in sylvis inqvisiverunt.

Captus a Walachis Gvardianus.

Captus cum caeteris et ductus ad ecclesiolam in monte sitam, qvid sint facturi inter se? consultarunt. Intervenit interim primarius Walachus sylvanus, Gallus de nomine, et Patri Gvardiano bene notus, qvi post brevem discursum ad unam explosionem ex bombarda multos advocavit alios, cum qvibus ad partem consultando ad Gvardianum rediit, et ab eo, qvid agatur in civitate, intellexit, adiunxitqve: si non fuisses Pater notus, aliter insolentes isti tecum instituissent. Iussit igitur Gallus secari et ligari sufficientes arbores pro processione illa, et ne proderentur Walachi in montibus his, praecepit, et libere eos dimisit, qvi sat periculose arboribus acqvisitis eas domum attulerunt. In eqvestrium custodia ad Chwalkowitz, utrum viderint Walachos, diligenter inqvisitum est, et verbum promissum noto Gallo tenuerunt, et Walachos non prodidere.

Altaria pro processione posita.

Non publicam processionem in festo Corporis Christi per civitatem, sed in praeurbio tantum impetravit Pater Gvardianus. Fecit ergo qvatuor altaria extra ecclesiam S. Clarae. Primum: ad portam Carthusianorum. Secundum: ad portam B. M. V.

Tertium: ad portam Patrum Soc. Iesu. Qvartum: in porta hospitalis S. Spiritus; in illo districtu platea arboribus, gramine, et floribus sat pulchre exornata fuit. Pro illa processione Commendans, et alii Supremi invitati, et comparuerunt omnes. In civitate tunc erant alii duo sacerdotes, unus dominus Ioannes Woitius parochus Nebotinensis, secundus Pater: dominus Carolus parochus Odrensis; propter ranzionem centum Imperialium in parochia captus, et in carceribus arestatus, sed hac vice ad petitionem Patris Gvardiani dimissus, qvi ante missam illa die concionem fecit germanicam; postea isti duo Patri Qvardiano pro Diacono et Sub-Diacono in processione astiterunt, et pro Thuriferario Fr. Didacus, qvi remanserat Olomucii. Premisso itaqve solemni sacro cum tubis, et tympanis, concione Bohemica et germanica pulcherrime solemnitas Corporis Christi peracta est.

Distractio sub processione.

Recte sub statione secunda ultra duo millia militum adfuerunt in processione, et videns Commendans cum Superioribus Officialibus, qvod adhuc plures conveniant, timens, ne sub praetextu illius devotionis aliqvid mali eveniat, vel aliqva stratagemata fiant, explosione tormentorum mandavit strepitum, seu larmo, fieri; inde commoti milites, et Supremi cum Officialibus ad arma cito cucurrerunt ad postas, et hoc modo decepti dolebant maxime Catholici, qvod ad finem non continuaverint, sed reliqvus populus devotus usqve ad finem processionis perseveravit.

Processio maior in festo Corporis Christi.

Post publicationem pacis ante discessum Svecorum imminente festo Corporis Christi audiens Commendans de illa famosa et gloriosa processione, hanc cum suis Supremis cupiebat videre. Et in hoc debuit illis fieri satisfactio. Admoniti itaqve a Senatu omnium tribuum (qvi sunt qvingvaginta) Zech-Magistri, ut omnia sua pretiosa vexilla, qvae in diversis ecclesiis in suis cistulis sub fornicibus, ne putrefiant, appendi solent, deponant, et cum illis in publicum ipso festo prodeant. Processio ordinata de more solito, Ecclesiasticis necdum convenientibus tantum Pater Gvardianus ad S. Iacobum, Pater

Ioannes Woitius, qvi parochialia administrabat, duo Capucini sacerdotes et Frater Didacus, Bernardinorum laicus, illi soli ut mos antiqvus, finita solemni missa cum Venerabili ad forum maius, ubi erant altaria pro stationibus exornata, coelo sereno exiverunt.

Tempestas sub processione.

A mane illa die nulla sperabatur tempestas, et ultra spem exeuntibus ex ecclesia exorta parva nubecula perrepente coruscationes, fulgura, ac tonitrua, et mox insperata maxima pluvia; dum venitur ad stationem primam, cessavit pluvia; vix se .moverunt ab altari, similis tempestas ad secundam usqve stationem, iterum sub Evangelio cessavit, finito Evangelio cum progredi opus, similiter pluvia in progressu; ad tertium altare optime, et post, uti ante; conseqventer per totum forum pessimum tempus, et sub Evangelio optima fuit serenitas. Populus, qvi comitabatur Venerabile, a partibus in domibus salvare se poterat, soli Ecclesiastici cum monstrantia licet se sub baldachino coniunctim servaverint, parum iuvit, toti madidi redierunt. Omnium Tribuum populus, viri maxime, qvi penes vexilla mansit, toties, qvoties tempestas in processione venit, relictis extra vexillis, ad partem aufugiebat. Revera in suis sumptuosis vexillis magnum eis fuit damnum factum.

Praeviderunt Sveci tempestatem.

Talis dispositio aëris illa die non sperabatur; a summo mane ad nonam usqve nullum signum apparebat tantae inopinatae tempestatis, uti finita processione tempus fuit serenissimum usqve ad vesperum. Bene praesagiverunt et ipsi Officiales Sveci, et suos praemonuerunt, ne in processione multum comparerent, constituerunt enim sibi loca et fenestras, ubi videntes hanc comoediam, suam ridiculosam haberent laetitiam, uti plus risus resonabat Svecorum, qvam musica illa solemnis; prout auditum fuit, et se Sveci laudarunt, qvod magia fecerit similem pluviam, ut se recrearent.

Nupsit Lictorissa Nobili.

Captus qvidam eqvestris Ordinis Nobilis (egregius miles Caesarianus) a Svecis de nomine et cognomine Adamus Wolsky

Bohemus, eqvis, armis, et rebus aliis privatus, in carceribus diu redemptionem expectavit. Cum nulla spes liberationis, vitam tantum servare volens, Lictorissae viduae fideliter servivit, et qvasi rustici labores exercuit. Vidua intuitu tantorum servitiorum prae omnibus captivis qvasi pro filio eum habuit; procus cum pro tempore factus, propriis sumptibus vidua pulchre illum vestivit, ranzionem Svecis, qvantum volebant, solvit, et ex civitate dimisit. Nemini innotuerat secretum, qvod voluerit Wolsky cum Lictorissa; factus enim liber memor beneficiorum ipsius perexit Brunam ad regium Tribunal, Indigenatum sibi in Moravia procuravit, et a Nuntio apostolico legitimitatem et dispensationem Wiennae, dein penes Prostannam coëmpto bono praedio, ultimo avocata Olomucio Lictorissa vidua, eam in uxorem accepit, vixitqve cum ea diu ut nobilis.

Revocationes Monialium ab exilio.

Exulaverant Moniales Ordinis S. Clarae, ut dictum supra, paucis domi remanentibus, primo se Brunam receperunt, inde in Silesia Oppaviam, et postea Koslam, ibiqve usqve ad revocationem remanserant; intra illud tempus una Brunae Francisca Polerin professa obierat, et duae Koslae, virgo nempe Catharina vicaria vitae piissimae, et alia virgo Elisabetha Schwabeckin. De remanentibus Olomucii, pace expectata, ne unica superstes fuit. Cum venerabilis Virgo Abbatissa Anna Opawska inter Svecos sola remaneret, perqvam necessarium fuit, unicam saltem pro socia bonae Matri ab exilio revocare Oppavia. Accessit qvidem domini Commendantis consensus, sed et ipse, qvomodo revocare deberet, multa proposuit dubia. Si in vestitu ut Monialis, propter excursiones tum Svecicas, tum Caesarianas periculosum, nisi esset salvus conductus, et copiosus magnis expensis. De his una, qvae ventura erat, Virgo Margaretha certior facta Oppaviae, ipsius erat cogitare, qvomodo perveniret. Peregrino igitur vestitu induta, et intus reservato religionis habitu, gibosam et turpem se formavit. Colligatis fasciculis lignorum venalibus cum socia ad civitatis portam veniens intromissa ab excubiariis recte ad Conventum ligna portavit, vendidit, et a Virgine Abbatissa non citius, qvam deposita veste peregina agnita, et suscepta est.

Alia licentiata Virgo ab exilio rediit ad S. Catharinam. Post exilium nempe Virginum ad S. Catharinam Olomucio propter conservationem monasterii etiam aliqvae remanserant; cum tempore tam peste, quam variis oppressionibus angustiatae, praeter unam ex Senioribus Virginem Cordulam, obierunt. Recte ad istum modum unicae et solitariae Virgini Cordulae Priorissa, Hradiscii sese cum aliis detinens, succurrere, et ei unam, Helenam professam, adiungere voluit. Consensum a Commendante habens, nominata Helena, aliena veste induta, portas, vel excubias in portis pertransiit, ad Conventum suum venit, sed miserculae non successit, si se ad portas, qvis esset? non manifestasset. Commendans in stella mala existens aliqvos ex compagnia ad Conventum ablegavit, qui pauperculam in habitu vix non semimortuam ad Commendantem adduxerunt. Postqvam Commendans cum Officialibus sufficienter eam vexaverit, domum remisit unicam solam; revera in reditu multos habuit spectatores.

Pace publicata revocatae Moniales ab exilio.

Post conclusionem pacis Sveci pellem lupinam in ovinam mutarunt, olim inimici, postea amici boni facti. Iam non multum pendebat a Svecis, sed unicuiqve exire, et redire pro suo arbitrio licebat. Non igitur authoritate Commendantis, adhuc Olomucii existentis, sed consensu Superiorum Ordinis tam Moniales ad S. Claram, qvam alterius monasterii ad S. Catharinam ad sua monasteria redierunt.

De Commissariis ad recipiendam civitatem.

In tractatione pacis, cui, vel qvibus iuxta praescripta, et conclusa a certo numero annorum qvondam, maxime Ecclesiasticis, iniuria illata et satisfactio non fuit, praesidia, monasteria, ecclesiae, hospitalia restituta sunt, uti in aliis qvibusvis locis, vel provinciis qvies, et tranqvillitas. Etiam ex praesidiis in Moravia Sveci erant amovendi, et abeundi. In huius modi finem ex statibus omnibus Moraviae loco Suae Caesareae Maiestatis Commissarii deputati, penes eos aliqvi Illustrissimi domini Comites, et Olomucii commorati sunt, qvi simul convenientes de sibi commissis ad recipiendam civitatem iniverunt consilia.

Revisio Praesidii Olomucensis.

Ex parte coronae Sveciae qvoqve Commissarii deputati: Illustrissimus dominus Generalis a Wittenberg; Commendans dominus Valentinus Winter, et qvinqve aliqvot Supremi. Illis praesentibus muros, propugnacula, valla, tota moenia, pulveres, globos, fomites, sclopetas, deniqve omnem munitionem, et alia, qvae ad defensionem spectant, Commissarii Caesarei lustrarunt. Fabricaverunt Sveci in timoribus sub obsidione sub fundamentis turrium, portarum, moeniorum insidiatorias minas, illisqve adiuncti pulveres, et illa sub Commissione non manifestarunt; ad lucem totum pervenit, sed se facile poterant oblivione excusare; absconditi et levati postea pulveres, sed putrefacti toti.

Tormenta restituuntur.

In occupatione civitatis nonaginta magna tormenta, et de minoribus nonnulla Olomucii Sveci invenerunt, etiam munitionem sufficientissimam; illa omnia cum munitione superflua hostis accepit; etiam de proventibus, farina, et aliis medietatem acceperunt, et residuum remansit. Etiam erant adhuc Svecis alia tormenta et mordaria, qvae Sveci ex suo metallo et campanis in Moravia spoliatis de novo fabricaverant; cogitaverant qvidem Caesarei Commissarii litem movere de his, nolentes autem ultimo excitare carbones, dissimularunt, imo ad instantiam Generalis de Wittemberg de munitione, globis etc. acceperunt, qvantum volebant, secum in Sveciam.

Petiit Serenissimus a Commendante calices.

Postqvam receperit hostis civitatem per accordo sibi traditam Svecicus Generalissimus eam cum plurimis Generalibus intraverat, et lustraverat. Inter Generales erat unus, dictus Milieczky, Patri Gvardiano Paulino olim notissimus, et Catholicus, cui nominatus Pater de thesauris S. Iacobi et S. Clarae ablatis conqvestus fuit. Dictus dominus Milieczky in reditu ad castra qvidqvid acqvirere adhuc potuit de argento, redemit, et Patri Paulino Gvardiano per duos tubicines remisit, et donavit. Erant ibi capita, et manus argenteae, in eis reliqviae Sanctorum inclusae, et aliqvi calices, Reliqviarium ecclesiae Cathedralis

Olomucensis; illa omnia per dominum Stanislaum Czachoreczky, iusdem ecclesiae Honoris Vicarium, (excepto Reliqviario gemmis t lapidibus spoliato, sed reliqviis intactis cum duobus leonibus rgenteis) praesente tunc Admodum Reverendo Patre Magistro ornelio Oytweiller restituit ecclesiae. Item recedente Generalissimo Durstensonio ex Moravia in Silesiam cum exercitu, nus mercator, seu markitan, ex spoliatis curribus emptos alices, et argenteas cruces ex castris Olomucium in domo piscopali congregatis Ecclesiasticis venales tulerat. Cum ille gnota loqveretur lingva, erat enim Polonus, non habentibus ecuniam Ecclesiasticis, ab ipso ut Catholico calices decem, t cruces duas impetravit. Illa omnia spectabant ad cathedralem ecclesiam, et a Canonicis ibidem in sacristia reposita et onservata fuerunt. Item sub assaltu Caesarianorum ad decanatum, utrum a Caesarianis, vel Svecis cathedralis ecclesia spoliata uerit, nescitur, sed qvae erant alicuius momenti: casulae, albae, nappae ablata, et alia per ecclesiam, et ambitum dispersa sunt. t qvoniam porta ecclesiae, licet clausa, sed non de integro, nemo le spoliis illis scire potuit. Primo in audita pace pro Commissariis duo Capitanei Svecici, sed Catholici, cum Patre Paulino vardiano deputati, ut res suppellectilis ecclesiae colligerent, et onservarent. Inventa una qvoqve parvula clavicula deaurata, uit a tabernaculo, ea Pater Paulinus tabernaculum aperuit, et n eo magnum ciborium hostiis consecratis plenum invenit, et onsumptis particulis incorruptis dictum ciborium in sacristia um aliis omnibus rebus composuit et ad S. Claram conservavit. Alia suppellex ecclesiae cathedralis tam de argento, et liis a Sveco recuperata in sacristia deposita, cum tempore nilites excubiarii, qvi semper penes, vel post ecclesiam remanerant, perfracto muro ex sacristia calices, et alia abstulerunt, roditi illi mercedem condignam acceperunt Et Commendans n executione qvidqvid a furibus post executionem acqvisivit t sua propria sibi applicuit. Hoc non latebat Serenissimum rchi-Ducem Austriae, qui qva episcopus Olomucensis de thesauris suis fuit spoliatus, et Commendanti, anteqvam discederet, le calicibus scripsit, et dominis Commissariis negotium commendavit.

Patri Paulino Gvardiano donati calices.

Acceptis literis Serenissimi Archi-Ducis episcopi Olomucensis dominus Commendans Olomucensis uno mane, facto bellico consilio, cui etiam Illustrissimus dominus Generalis de Wittemberg interfuit, misit pro Patre Paulino Qvardiano, qvo praesente, et assistentibus dominis consilii bellici Suae Serenitatis lectae fuerunt literae. Interim Commendans argentum seu calices adferri mandavit, et ait ad Patrem Gvardianum: ‚Ista recuperavi, et iudicio, et approbatione consilii bellici, et confirmatione Illustrissimi hic praesentis Generalis iuste ut mea propria teneo. Non episcopo Serenissimo, sed tibi Pater, qvi perseverasti fideliter nobiscum usqve huc, stantibus his testibus, Tibi praesento, ores pro me. Et qvod tibi dederim ista omnia, recepisse in scriptis praestes mihi.' Dedit ergo Pater Gvardianus in scripto domino Commendanti reversales, et sibi donata aliis conservatis ad S. Claram adiunxit, et ecclesiae Cathedrali suo tempore omnia restituit.

Visitavit ante discessum dominus Commendans dominos Canonicos.

Inaudita in imperio tractatione pacis Reverendissimus dominus Iacobus Mercurianus, iam securus de liberatione civitatis, contulerat se ad arcem seu praesidium Hochwaldiense, ad Capitulum Olomucensis cathedralis ecclesiae spectans, eo fine, ut qva Serenissimi Archi-Ducis episcopi administrator subditos Capituli iuvaret, et conservaret. Paulatim cum Commendante Olomucensi incepit aliqvalem habere correspondentiam, et qvandoqve ex venatione de ferina eidem praesentare solebat. Iam recte ante exitum Svecorum venit cum Reverendissimo domino Gobar (Gebar?) Olomucium; de adventu ipsorum Commendans informatus, qvos a multo tempore videre desiderabat, personaliter in hospitio visitavit. Post discursus varios praesente Patre Paulino Gvardiano interrogavit: qvid fiat huic Patri, qui hucusque in maioribus mortificationibus permansit. Pro responso a domino Mercuriano habuit: Praeter merita, qvae habet S. Religio S. Francisci intuitu fidelis perseverantiae, tales mercedem habent suam. Etiam proponente nostro Capitulo Illustrissimo domino Comite de Santilier meo antecessore Patrem hunc pro episcopo Titulari et Suffraganeo Olomucensi habere volumus. Habuit Pater

Paulinus et alias postea promotiones, promotione Illustrissimi domini Camilli Meltii archi-episcopi Capuani apud Caesarem a latere Nuntii apostolici episcopatum titularem. Item a Sacra Congregatione Missionariorum Apostolicam Praefecturam. Item a Celsissimo Principe Olesnicensi in eius dominiis Sternbergensibus prope Olomucium insignem, et ditissimam Schönwaldensem parochiam cum aliis adiacentibus circa Neostadium. Item in dominiis Illustrissimi domini Zastrizli qvoqve ditissimam parochiam in Boskowitz. Item decanatum Ostraviensem. Etiam ipse Serenissimus archidux qvamcunqve parochiam in Moravia, si voluisset, ipsi obtulit. Omnes promotiones vel resignavit, vel sibi minime applicuit. Omnia amore religionis, et provinciae Austriae sponte dimisit, certo supponendo, Patres Austriacae provinciae respectum, et discretionem sui habituros, ut absqve similibus honoribus ultra septuagenarius in multis, vel paucis adhuc vivat.

Currus congregati pro Svecis discessuris.

Fuit ordinatum per omnes Moraviae districtus currus pro evehendis Svecorum rebus, seu forspann, praeparari, eosqve ad praesidia, seu civitates occupatas a Svecis, dimitti; illos currus proportionaliter distribuebant deputati Commissarii; ubi erant plura vel fortiora regimina, etiam plures vecturae assignatae, et in qvo districtu fuit eiusdem praesidium ut in regia civitate Iglaviae, qvam Sveci tribus annis occupaverant, et possederant, districtus ille subministravit illi currus. Similiter Unczoviensibus consignati currus a Commendante pro ibidem Colonello Danckfort ex circumiacentibus montanis. Item Carnoviae domino Wiercz Commendanti ex districtu Carnoviensi. Olomucenses vero ut fortiores ex qvatuor districtibus: Olomucensi, Brunensi, Unczoviensi et Hradischicensi ultra unum mille curruum a Commissariis acceperunt. Illos currus oneraverunt, prout voluerunt. Ordinatum est, ne qvidem minima fieret resistentia, dummodo illos pacifice, et qviete expedirent.

Convocati ex praesidiis Commendantes.

Aliqvot diebus ante discessum Svecorum ex praesidio Sternbergensi, ex praesidio Fulnecensi, ex praesidio Ailenbergensi Commendantes Olomucium venerunt; illa enim praesidia et

Commendantes praesidiorum a Commendante Olomucensi tanqvam Superintendente dependebant, ut ipse, qvando volebat, reformabat tam Commendantes, qvam milites; iis convenientibus omnibus in unum, talibus currus, seu fohrspann unicuiqve, prout opus erat, distribuebantur.

Discessus Svecorum.

Die assignata pakasche, seu fohrspann cum curribus de toto marchionatu Moraviae summo mane versus Silesiam cum antegvardia militum expediuntur. Interea vocatis pro discessu reiminibus ad forum, eisqve cum vexillis, tympanis, et aliis reqvisitis stantibus solus Generalis de Wittemberg in persona legem, et modum se recipiendi Olomucio et expediendi dedit. Item mandatum promulgatum in conspectu Caesarianorum Commissariorum nomine Svecicae Coronae, qvod si aliqvi velint valedicere militiae, vel manere in his partibus, postqvam exiverint, seqventibus diebus se insinuare apud Generalem possunt, et licentiabuntur.

Discesserunt Olomucio Sveci.

Post exitum Svecorum Olomucio a longe qvi aspiciebant, cum curribus videbatur magnus exercitus, extendebant se enim ad unum milliare per longitudinem, dicebant de milite eqvestri et pedite fuisse ad millia decem. Iam eis absentibus non civitas sola, non Moravia, sed aliae Suae Caesareae Maiestatis ditiones laetari potuerunt, et ut qvondam Aegyptii hebraeis abeuntibus psalm: 104. laetata est Aegyptus in profectione eorum, sunt et iuste Olomucii illa die post exitum Svecorum Laudes Deo decantatae; ita et Hymnus Sancti Ambrosii: Te Deum Laudamus.

Post evacuationem restituuntur calices etc.

Ordinatione Serenissimi episcopi Olomucensis non differendo post exitum Sveci altera die deputati fuerunt ex gremio Capituli Reverendissimus dominus Franciscus de Reqvesens, Reverendissimus dominus Ioannes Gobar, Reverendissimus dominus Ioannes Chrysostomus Orlik Canonici Olomucenses; eis adiunctus Reverendus dominus Thomas Felix, cathedralis ecclesiae Sacrista et honoris Vicarius, qvi venientes ad Conventum S. Clarae iuxta inventarium a Patre Paulino descriptum Calices, et omnem suppellectilem suae ecclesiae munde compositam, et

conservatam ex Sacristia sanctae Clarae levarunt, ad currum posuerunt, nec gratias egerunt, et qvod maius est, nec dominam Abbatissam salutarunt. Fuit inter res illas conservatas una stola superflua, qvam petiit Pater Paulinus pro ecclesia S. Clarae, et tam rem exiguam ipsi denegarunt. O! ingratitudo.

Reconciliatio Ecclesiarum pollutarum.

Post Sveci exitum libertas pristina civitati Olomucenae est restituta, ita et ecclesiae Metropolitanae Cathedrali, et aliis pollutis, qvae ut in eis honor Divinus persolvatur, reconciliantur. Reverendissimo domino Sigismundo Minutini Olomucensi Suffraganeo mortuo sub Sveco, vacante igitur sede, procurante Serenissimo, Patri Paulino Zaczkowitz Gvardiano ad S̃tum Iacobum Roma a sede apostolica venit Authoritas, pollutas ecclesias reconciliandi. Die igitur pro reconcilianda ecclesia Cathedrali constituta et omnibus paratis requisitis Reverendissimi domini Canonici Cathedralis ecclesiae ante ecclesiam convenerunt, illisqve praesentibus, et multitudine populi magna congregata modo, et forma Pontificali praescripta, primo circa Cathedralem ecclesiam coemeterium, dein ipsam ecclesiam, et aliam penes ad S. Annam, expurgatis heri in eis militibus aliqvot sub assaltu trucidatis, et aliis immunditiis, una die reconciliavit. Te Deum Laudamus solemniter, et pulsu in omnibus ecclesiis campanarum absoluto, Pater Paulinus Missam de SSma Trinitate pro gratiarum actione ante altare Sancti Wenceslai celebravit. Una Missa tantum hac die in dicta ecclesia fuit. Deinceps iuxta consvetudinem antiqvam divinus cultus peragebatur ordinarie. Aliae vero ecclesiae pollutae seqventibus diebus reconciliatae sunt.

Finis. [1]

[1] In den meisten Handschriften findet sich zwischen den Aufsätzen ‚De patre quodam Franciscano captivo' und ‚De contributionibus ecclesiasticorum' eine Abhandlung des Chronisten P. Paulinus, ‚De apibus'. Beginnt ‚Anno 1643 12. mensis Maii Deus Omnipotens pro consolatione forte in variis tentationibus P. Paulino examen apum ad conventum S. Iacobi advolare dispensavit'. Ende ‚Fatigatus ergo iste rex, mortuus est, et aliae omnes apes mortuae sunt'. Die einzelnen Abtheilungen dieser Abhandlung sind ‚De benedictione in apibus anno 1648; De abundantia mellis Olomucii sub Sveco; De alveario seu apirio in horto S. Iacobi; De apibus

Ex Diario Rev^mi Patris Schönberger,

Rectoris Collegii Societatis Iesu Olomucii.

Annus 1642.

Iunius.

Die 20. Consultatio apud Dominum Administratorem de solvendo litro 12^m flo. numerati eqvi 80 gildtpfert Ecclesiasticorum. Collegium dedit pro 2¼ gildtpfert 337 fl. 30 k. Convictus 450 fl. dedi etiam mutuum depositum Domino Administratori 765 fl. 16 k. quibus adde nostram summam, fiunt 1102 flo. 46 k. Ex quibus debentur Domino Humpolezky 1097 flo. 8 k. Residuum ex meo dedi.

Die 24. Dominus Administrator iterum consultationem habuit cum Religiosis, ut ipsi Eqvitatui de pabulo providerent ita volente Commendante. Petiit autem Commendans de novo 6000 Imperialium. Responsum hodie: primam summam non solutam esse, impossibile novam dare. Venit hodie novus Commendans Paickel, Finlandus, absqve omnibus impedimentis, qvi absolute commendabit. Noster serius et Religiosorum serius inimicus. In dei manu tamen Cor Eius. Petiit a Senatu statim sustentationem honestam, saccos pro frumento ex Hradiss advehendo 500, et qvartiriorum dilatationem pro militibus.

Die 26. Sum vocatus mane et vesperi ad Dominum Administratorem cum aliis Religiosis, ratione Contributionis novae a Dorstenson indictae. Visitarunt nos duo Qvartirmaister.

Die 27. Vocatus sum mane et vesperi ad Consultationem habitam apud Dominum Administratorem ratione petitae ab hoste pecuniae.

Die 28. Iterum consultatum bis apud D. Administratorem mane et vesperi.

---

in fenestris; Apes a S. Catharina in patibulo'. In einigen Manuscripten findet sich zu dieser Abhandlung noch eine längere ‚Instructio pro illis, qui delectantur apibus'. Beginnt: ‚Multi timent apes'. Ende ‚Ruta . . . cum sale recocta et in vino sumpta, stomachi dolores sedat. Haec pauca de apibus'.

Die 29. Soluti 182 flo. portio ex 6000 Imperialium Commendanti ab Ecclesiasticis solvendorum, concernens bona Neoticžinensia, qvae sunt sub potestate hostis.

Iulius.

Die 9na. Die Mercurii vexati a Militibus. Misit enim Maior Regimenti epistolam, se petere pro singulis eqvitibus 300 flor. et Magister eqvitum 100 fl., adeoque 400 fl.

Die 22. Die Martis iterum monitus sum wegen der Tractamentgelder pro 2 septimanis solvendis Commendanti. Petiit Commendans de novo a Civibus primo solutionem 4000 Imperialium. 2do pro singulis militibus per septimanam Imperialem, numeraruntqve milites 1800, cum vix sint amplius mille. 3o Medietatem vini, qvod est in Civitate. 4to Medietatem frumenti. 5o Solutionem pro operariis. Duo debebant archibusari propter adulterium, donatum utriqve, et conversa mors in Virgidemiam. (Dominus Obeslavius libros suos custodiendos tradidit 105.)

October.

Die 9na. Die Iovis fuit Consultatio apud D. Administratorem Ecclesiasticorum ob novam petitionem Commendantis, ratione 5500 Imperialium; ablegati ad eum P. Polinger et P. Procurator Carthusianorum. Ego debebam ire, sed excusavi me fortiter.

Die 10. Die Veneris responsum a Domino Commendante petere se contributionem ex omnibus bonis, qvae sunt in potestate etiam non sua, sed eorum, qvi Olomutii sunt, ubicunque iacerent. Consultatum iterum, et ablegati denuo priores. Responsum acceperunt crastina.

Die 11. Die Sabbathi Dominus Commendans respondit, se petere qvam citissime resolutionem; ni venerit, se combusturum Ecclesiasticorum bona omnia, usque Brunam, et his diebus exemplum statuturum in Comitis de Salmis bonis, ni statim se accommodet. Visitavi Dominum Administratorem. Discessi ego Radicam, et porro Czeikowicium hora qvinta.

December.

Die 18. Aliter cum Domino Administratore processum, ad qvem Dominus Decanus, e Decanatu insolenter deductus, applicatis saepius pistolis, in aresto est habitus. Impositi illis 40 Eqvites circa medium primae pomeridianae, coeperunt statim in ipso hypocausto Domini Administratoris insolenter cibum et potum petere, inde non exire, fidicines adducere, omnis generis insolentias strictis gladiis, et pistolarum explosione facere, duravit tota nocte, succedentibus novis ex civitate, qvando ebrii non poterant pergere. Dominum Administratorem nunqvam permiserunt ex hypocausto exire. Ebiberunt ultra 10. urnas vini, pro fidicinibus petiverunt ab eodem 9 fl. Qvater apposita fercula, et semper 10, fracta 80 vitra, effusum in terram vinum, effractae fenestrae et fornax. Ego haec omnia nesciebam, qvi caeteroquin statim sponte iuvissem.

Die 19. Die Veneris misit ad me Dominus Administrator significatum, quae tota nocte acta essent, ut ad Dominum Commendantem irem, et efficerem, ut tollat executionem, et concederet moram, se laboraturum, ut deponantur haec 9000 fl. et hebdomadaria contributio 100 Imperialium. Impetravi, et sustuli executionem, ut iuberentur omnes abire circa undecimam antemeridianam. Visitavi Dominum Administratorem, et D. Decanum simul. Ille dixit, si sibi daretur optio, an talem vexationem vellet iterum sustinere, vel caput amittere, qvod mallet secundum eligere.

Die 28. Die Dominico promulgatae Indulgentiae pro Festo Circumcisionis. Visitavi D. Administratorem circa 10^{mam} male valentem, et qvia prope desperatus videbatur, adhortatus sum, ut se disponat pro salute animae suae et securitate. Sed licet vix loqvi potuerit, minime pluribus talia dicentibus credidit. Ivi ad D. Decanum, eique significavi statum et rogavi, ut statim post prandium descenderet, tempus esse accipiendi omnium rerum informationem. Qvi licet promiserit se statim iturum, cunctatus tamen est usque ad 2dam, iamque paulo ante obiisse D. Administratorem reperit, catarrho suffocatum. Casu supervenit Lector Bernardinorum, qvi aegre persvasit una cum Doctore tempus confitendi esse. Vix tria locutus verba, qvae non intelligebantur, dans signa doloris, accepit absolu-

tionem, et expiravit cum sensu omnium. Hic effectus fuit executionis.

Die 31. Die Mercurii fuit conventus Ecclesiasticorum apud D. Decanum; ego tuli totam quotam tam Collegii, qvam Convictus dandam Commendanti, ne simus ulla in mora, ad D. Decanum. Commendans tamen ob mortem Administratoris distulit terminum solutionis usque ad xi^{mam}, vel xij^{mam} Ianuarii. Suggessi D. Decano 5 media, qvibus possit pecuniam pro solutione acqvirere pro Episcopatu. Fuerunt primae Vesperae. Ioannes redit re infecta, equi emanserunt, fuit disciplina et exhortatio.

Annus 1643.

Ianuarius.

Die 9. Die veneris habui consultationem, fui apud D. Decanum cum aliis Ecclesiasticis.

Die 10. Die Sabbathi fui apud D. Commendantem mane, impetravi licentiam D. Decano eundi Viennam, qvam tamen licentiam post prandium revocavit, perversus mox est a D. Hammerstain et Santhoff. Dedit tamen licentiam mittendi aliis et mihi, ut possem ire Czeicovicium.

Die 11. Die Dominico fui apud D. Decanum, dedi ei triplices literas, nomine status Ecclesiastici mittendas Viennam ad Serenissimum et Episcopum Viennensem, ad Serenissimum binas Germanicas et latinas.

Die 12. Die Lunae praesentibus Ecclesiasticis omnibus factae et revisae rationes, data assecuratio cum subscriptis testibus, mihi et P. Procuratori Carthusianorum. Fui apud D. Commendantem, praesentavi P. Priorem omnium Sanctorum et Vicarium Krautwurst, ituros cum literis Viennam, significavi post litanias me cras iturum Czeicowitium, et reliqui in Vice Rectorem P. Melchiorem Kaukal.

Die 13. Die Veneris fui iterum mane apud D. Commendantem, et D. Hammerstain, impetravi dilationem solutionis sex millium imperialium usqve in finem sequentis septimanae.

Die 19. Die Iovis fuit recreatio. Convenerunt omnes Ecclesiastici apud D. Decanum ratione petitae Contributionis.

Die 20. Dominus Commendans obtulit se soluturum interea tria millia centum quinquaginta florenos equitibus, cum reversalibus datis a statu Ecclesiasticorum, ut recipiat ab Eodem in bona moneta, cum isti ablegati Vienna venerint, scilicet, quando novem millia flor. deponentur simul integre.

Die 21. Commendans immutatus pecuniam noluit concedere, misit 25 musquetarios pro executione ad Collegium, totidem ad Carthusianos et Decanum, et nos omnino nihil in mora fuerimus, die iam 31. Decembr. nostram quotam deposuerimus. Voluit tamen extorquere hanc totam summam. Intra horam placatus et executio sublata est, concedente ipso tria millia centum et quinquaginta flor. Coactus sum Commendanti vendere quatuor boves 90 flor., potuissem habere pro iis iam 200 flor. Pater Patecius rediit Czeikovicium, D. Erthal tandem liberatus est, et permutati captivi.

Die 25. Die Mercurii adivi D. Decanum, et serio ei inculcavi negotium cum Commendante, ne omnes religiosos sua tarditate exponat periculo. Vulneratus noster famulus ab equite.

Die 27. Die Veneris fuit apud me heri et hodie P. Procurator Carthusianorum ratione negotii cum D. Commendante. Post prandium fuimus Ecclesiastici omnes congregati apud D. Decanum, egimusqve circa hoc punctum.

Martius.

Die 2ª. Die Lunae convenerunt iterum Ecclesiastici. Congregata pecunia trium millium centum quinquaginta flor. Annuntiatum Commendanti, eam deponendam in moneta partim, partim in imperialibus et ducatis, sed Commendans distulit solutionem in octiduum, ut interea conquirantur pro hac summa meri ducati et Imperiales. Hoc negotium et promissionem fecit Decanus insciis aliis, et postea nihil praestitit aut parum.

Die 7ª. Die Sabbathi Commendans ursit solutionem 9 millium flor. D. Decanus fuit in angustiis, nec sciebat se pacificare. Adivi eum mane, cum omnes Religiosi pridie discessissent cum indignatione, proposuique ei cum aliis Religiosis, an velit nobiscum tenere et ad solutionem concurrere, an non, antequam accedamus D. Commendantem. Inclinatus fuit, ut permitteret, egit cum testibus, ut ex haereditate Domini Administratoris acciperet, qvae inventa, cum D. Administrator

›miserit; interim ne pusillanimitate succumberet D. Decanus, ›uerunt promittere Religiosi, qvod velint se obligare ad restiionem illius depositi, cuius est, si Serenissimus non succuret. Festum S. Thomae celebravit apud P. P. Dominicanos Crasius, et P. Regens.

Die 8ª. Reperimus Commendantem in bona stella. Ego n P. Regente et P. Procuratore Carthusianorum, proposui illi mo, cras soluturos nos 3150 fl. daturos 500 ducatos, resiım in ducatis secuturum in Summa reliqva, interim acci·et monetam. 2do ut defalcaret ratione Bistricz combusti die ›bathi 90 Imperiales, quos Wanik accepit. 3^tio^. Vt parceret nasterio Hradiss, nihilqve noceret amplius. 4to. Vt pro nma reliqua 5850 fl. expectaret diutius. 5to. Vt pro menstrua ıtributione sineret vendi ex domibus Canonicorum, quae ıdibilia. Ad omnia responsum benignum acceptum.

Ad 1^mum^ respondit se fore contentum. Ad 2^dum^ ostendere ras voluit, qvare combusserit, eo quod ex literis interceptis ɜllexerit, qvod Borry Generalis ad D. Comitem Rottal ipserit, quod in Bistricz ipse suum Hauptqvatir habiturus et Holessau, qvod ipse ideo combusserit, qvod ara palis ɔumdata sit. Pago pepercisse, eo quod munitus non sit, ımque hostem si quaerere possit. Ad 3^ium^ respondit, nec cam domum accensum iri. Ad 4^tum^ svasit, ut deponeretur nma residua hac septimana ad evitandam indignationem ɨcialium, qvi tam diu expectarant, posteaqvam tot terminis ›missa solutio, et non praestita, et vere ita est. Ad 5^tum^ pondit, ut fieret consignatio aliqva, se visurum, ut conceur. Nam alias vi ad se trahere voluit.

Die 9ª. Die Lunae Festum SS. Cyrilli et Methodii. poni debebat D. Commendanti pecunia 3150 f. Sed ob ditatem D. Decani res iterum dilata in crastinum. Venit Decani curriculus ante Octiduum Prostannam missus pro ›us D. Commendantis, nomine D. Decani emendicante D. nmendante pecunia, equis et curriculo. Sic oportet captare ıevolentiam, scilicet, ut patiantur innocentes, et liberetur ıs ab onere, qvi id deberet portare, qvia cum D. Administore promisit.

Die 14ª. Die Sabbathi P. Qvardianus Bernardinorum ım. Visitatus in exitu ex Vrbe cum curru, deposita pecunia nmendanti.

Die 16. Promisit D. Commendans, se nihil petiturum usque ad adventum sui Exercitus praeter hebdomadariam Contributionem, qvae ut colligi possit, rogatus est, ut permittat frumenti et vini partem vendi in hunc finem ex Canonicorum domibus. Qvod unicum medium debet apud eum fortiter urgeri, eo quod non supersit aliud.

Die 17ma. Die Martis D. Commendans adhuc me dimittere noluit, praetendens pecunias hebdomadarias nondum solutas. Visitavit me D. Decanus agens de variis et publicis et privatis. Accessi D. Commendantem, cum qvo locutus diu, reperi eum in bona stella cum D. Supremo Locum tenente Santhow, Maior Koller, et Maior Wilhelm. Qvitantiam dare promisit ad formam, qvam voluimus pro 6000 Imperialium solutis, et me cras dimissurum promisit.

Aprilis.

Die 20ma. Nihil occurrit. Commendans dixit ad P. Kaukal, illa 6000 Imperialium se nunquam petiturum fuisse, si Administrator ei bona verba, et hebdomadariam Contributionem dedisset. Venerunt Czeicowitio ad Collegium 18 caseoli, et 3 m. ovorum.

Die 30. Commendans ursit contributionem apud Decanum et Carthusianos, ad nos non misit.

Maius.

Die 9na. Commendans petiit 300 Imperiales ab Ecclesiasticis pro uno mense, reliqua expectare voluit ad adventum meum; misit ad Decanum et ad Collegium suum Buchhalterum.

Die 10. Fuit P. Kaukal apud Decanum et rogavit, ut in absentia mea contentaret Commendantem.

Die 11. Commendans ursit dictam Contributionem, Decanus more suo rem differebat, noluit totum Clerum convocare, sed tantum Carthusianum. Egit P. Kaukal cum P. P. Consultoribus, qvid facto opus, si executionem impedire non possemus, quae timebatur; conclusum, ut darentur isti 300 imperiales Commendanti, accepta quota monasteriorum, et reliquum interim suppleremus accepta mutuo pecunia. Impetrata tamen dilatio ad octiduum.

Fuit magnum frigus ita ut necesse fuerit calefacere cubi-
ım commune quatuor vel quinque diebus.

Die 13. Decanus in mea adhuc absentia misit ad P. Kaukal, provideremus, quod Commendans possit contentari, dixit, ıb hac Contributione esse exceptum. Respondit, ne sibi id ɜuaderet, sed ab incipienda executione rogavit, ut rem ipse componat in absentia R. P. Rectoris pro toto Clero in ere laborantis. Tertio svasit, ut convocaret omnes, quos iculum concernit, peteret diminutionem et facultatem fruıtum distrahendi.

Die 15. Fuit P. Kaukal apud Commendantem cum P. thusiano, iterum P. Carthusiae cum Vicario nil impetrarunt dilationem ad septimanam.

Die 19. Die Martis fuit Conventus Ecclesiasticorum, ubi relationem expeditionis et quid agendum cum Commente sit actu. Decretum nempe erat, dicendum ei, impossibile ɜ imposterum contribuere.

Die 20. Die Mercurii cum D. Decano adiimus omnes nmendantem; ostendi decretum Serenissimi, quo fuit Comıdans offensus. In furia dixit, se hodie habere velle pro ıus mensibus solutionem, videlicet 900 imperiales. Statim misit ad omnes executionem circa 9. matutinam, videlicet Collegium 20 milites cum Capitaneo et Locum tenente, ad Decanum totidem, totidem ad omnes Sanctos, Carthusiam, S. Catharinam, prohibitumque fuit, ne me uspiam exire mitterent; brevi tamen mitigatum hoc imperium. Milites ıi comedere et bibere. Datum vinum, cerevisia alba, amara, nes. Ad omnes Sanctos pro 9 florenis vinum adustum bibet; mane, in Carthusia sex urnas amarae cerevisiae exserunt. Ad omnes Sanctos duo cultris confixi sunt milites, rum unus mortuus statim, alter etiam incurabiliter Corpos. Convocatus status Ecclesiasticus ad D. Decanum. Omnes ıparuerunt, decretum, ut quandoquidem prohibuerat, ne ullus se veniat ex iis, qui fuerunt, Lector Franciscanorum iret, ɜretque conditionate nos soluturos proximis diebus, modo possibile acquirere. Noluit. Tandem consentire debuit post ıum, quod solvere velimus 900 florenos; quod tamen biduum ata furia Commendantis postea excrevit in octiduum. Inm mutati vesperi officiales successere novi milites totidem ante, quos duxerat insignis a facinoribus suis miles locum

tenens capitanei, qui ad vexandum aptus statim iussit, omnibus dari vinum et cerevisiam ac cibum, lustravitque ipse statim cellarium. Tres petiit praecipuos Patres, quibuscum volebat bibere. Sed Patre Rectore negante se facturum ante coenam, destitit, mitiorque paulatim factus, brevi audiit tollendam executionem, quod et factum est.

Die 21. Die Iovis Commendans solutionem in diem Lunae sustulit.

Die 22. Die Veneris convocati Ecclesiastici omnes. Facta quotarum distributio in omnes pro 1500 Imperialibus.

Die 23. Die Sabbathi iterum Conventus repetitus. Restiterunt valde Bernardini, donec informarentur. Visitavit me D. Decanus. Venit ad utrumque Buchalter.

Die 25. Die Lunae Buchalter ivit ad Commendantem rogatum, ut solutionem propter festa differret in diem Mercurii et Iovis. Concessit.

Die 27. Die Mercurii fuit Conventus Ecclesiasticorum. Monitus D. Decanus, ut vocet hodie Buchalterum pro solutione; neglexit, unde evenissent fere incommoda magna.

Die 28. Die Iovis P. Lector Bernardinorum fuit apud Commendantem, retulit in speciem bonum responsum, sed in re nihil fuit.

Die 29. Die Veneris numerati Buchaltero 800 floreni. Commendans pessime contentus, sub poena Executionis exegit in crastinum certo totam summam pro quinque mensibus; qui tamen primo elabentur die 2. Iunii. Fui apud D. Decanum.

Die 30. Die Sabbathi venit ad me D. Decanus cum Buchaltero, petitum mutuum a D. Hammerstein, qui concessit 900 florenos, ut reddantur ei in bona moneta quantum fieri poterit intra 4 septimanas; item mutuum concessum a D. Wanke, qui dedit sexcentos florenos, vterque ad 4 septimanas, expectat, ut solvatur eis ante 28. Maii. Data eis syngrapha a statu Ecclesiastico, et Buchaltero quaestori bibale 20 Imperiales.

Iunius.

Die 4. Die Iovis iterum novam contributionem indici curavit civitati et Ecclesiasticis Commendans, illi 1500, his 1200 Imperiales, solvendos ad festum S. Ioannis Bapt. absque replica. Preces 10 Horarum.

Die 5. Die Veneris venit ad me Buchalter; ego ivi ad Decanum.

Iulius.

Die 3. Die Veneris scriptum ad Generalem Dorstensohn ab Ecclesiasticis ratione Restantiae 7050 promissorum imperialium a Domino Administratore. Dobatschovium a Svecis per accordo occupatum; venerunt Legati Regis Daniae 2da huius ad castra Dorstensohniana.

Die 4. Secretarius Commendantis vocavit me et D. Decanum in crastinum pro hora octava.

Die 6. Die Lunae hora octava comparuimus. Indicavit nobis esse solvendum 2050 Imperiales vel eundum ad castra. Legit literas Dorstensohnii.

Die 7. Missa vesperi hora 6. executio, septuaginta circiter milites, ad Decanum 12, ad Carthusianos 15, quibus etiam aliquid contribuere debebat monasterium Omnium SS. exustum. Sustinuimus Executionem per totam noctem. Insolentes fuerunt inebriando se, et furto sublegendo, vagati per omnia loca Collegii. Circa vndecimam ivi cum D. Decano, qui nobiscum in Collegio pernoctavit, ad D. Commendantem. Significavi, nos velle solvere, quantumvis coacte, ista 7050 Imperiales, dummodo tollat executionem, et permittat nos exire ad D. Wittemberg, ut cum eodem circa terminos solutionis tractemus, concessit, et obtulit se etiam, quod velit dare mutuum quantum haberet. Interea scriptum Wittembergero de facta executione.

Die 9. Die Iovis dum nos quaereremus equos pro via, et Dominus Commendans offerret in crastinum, venit hora 4ta vesperi Supremus Dörflink cum supremo Locumtenente Regimentis Wittemberger Iunioris, afferuntque literas ad hodie solvendum, aut ad castra omnibus eundum; sic esse Dorstensohnii voluntatem; adhibitis modis omnibus nihil omnino actum. Itaque cum ante iam cogitatum esset de mediis, inquisitum de ulterioribus. Decanus promisit, se intra 4 septimanas restituturum 2000 Imperialium, Carthusianus mille, sed ipse nihil servavit, et alteri, ne faceret, persvasit.

Die 10. Die Veneris inventum subsidium apud duas Personas, apud Dominam Canpergerianam et Dominam Schmidin. D. Iudex Caesareus etiam obtulit se ad 300 florenos; Dörflink discessit vesperi hora 7ma, et Locumtenens mansit. Pecunia

numerata, in cista subsignata mansit in Collegio, donec redderetur obligatio.

Die 11. Die Sabbathi reddita obligatio, et ablata pecunia, ratione etiam Cremsiriensium mutuum.

Die 13. Die Lunae petitus a Commendante exitus ad castra cras; concessus conditionate, si solvatur menstrua pecunia sibi debita hodie, et pecunia pro calceis universim 400 Imperiales.

Die 14. Die Martis fui cum P. Carthusiano apud Commendantem, qui noluit expectare reditum ex castris, sed ante pecuniam habere. Sic tandem post prandium cum eo conventum, ut solverentur 200 Imperiales usque ad 14. Iulii, inchoando a 2. Iunii, quousque antea solutum est. Concessus exitus sic ad castra in crastinum; sed pecunia deponenda cras vel perendie, et quidem ex vendito Canonicorum frumento, quod concessit Commendans.

Die 15. Die Mercurii discessi ad castra cum D. Decano ad Generalem. Habui ea die brevem audientiam, quia perpetuo scribebat Generalis, a quo invitati statim sumus ad coenam. Invitati etiam sumus a Stalhans et egimus gratias, ivimusque ad D. Kopy, cui etiam condixeramus. Interea per Praefectum annonae impedita venditio frumenti, et pecunia idcirco etiam Commendanti non soluta. Restituta Dominae Canpergerianae sua et D. Topolansky, item res Congregationis P. Beker: vesperi P. Regens cum socio comedit in refectorio, tractati laute.

Die 16. Die Iovis allatus vervex ex Radica. Commendans distulit venditionem frumenti ad nostrum reditum. Vesperi post sextam transierunt quinque regimenta, ituri in Silesiam; habui audientiam longam apud Dorstensohnium, a quo invitatus fui ad prandium et mansi cum D. Decano.

Oblatus nobis primus locus post Palatinum, qui semper praecedit Dorstensohnium, licet tantum sit Magister equitum. Vocatus Commendans Olomutio in crastinum.

Die 27. Die Lunae D. Commendans vrsit 300 Imperiales, negavit medium solutionis ex frumento Canonicorum, quod ante concesserat. P. Pellinga cum socio missus ad castra ad Wrangel, ut conveniatur ratione lytri Cremsiriensium, et agatur ratione nostri discessus, vel mansionis absque contributione: Commendans iterum vrsit solutionem, ni fiat in crastinum, hora

tava, minatus executionem. Misi P. Regentem ad Decanum, i Decanus nihilominus fecit.

Die 28. Die Martis P. Carthusianus cum Vicario uno ad Commendantem; cumque non videret aliud medium, ulit se, quod velit frumentum suum vendere, ut colligant Imperiales; sic expectavit adhuc Commendans in crastin. Mane edens signa odii contra statum ecclesiasticum, ensque: aut vos debitis exire ex civitate aut ego.

Die 29. Die Mercurii distulit Commendans iterum usque diem Sabbathi, factus pacatior.

Die 30. Die Iovis frumentum a D. Decano acceptum modiorum et eius loco dati 200 Imper. ut miretur P. thusianus in deponenda pecunia 500 Imperialium. Vesperae nae.

Augustus.

Die 1. Die Sabbathi fuit apud me P. Carthusianus, consi illi pecuniam.

Die 13. Die Iovis valediximus Dorstensohnio et decretum epimus, ut ecclesiastici contribuerent adhuc 2 mensibus gulis omnes 500 Imperiales, 200 Imperiales pro Commente, postea si qui vellent libere discederent; redii domum citer.

Die 19. Die Mercurii auditum, Dorstensohnium misisse montes 2000 milites etiam, qui omnia dominia spoliarent. otitschinensibus pagis etiam pecora abstulerunt, et Freigam exusserunt.

Die 26. Die Mercurii fui apud D. Commendantem, et etravi, ut expectaret cum solutione 500 Imper. usque ad em mensis.

September.

Die 4. Minatus executionem Commendans.

Die 5. Die Sabbathi minatus iterum executionem Commdans ob Decani tarditatem, qui iterum ducentos Imperiales nstruos, quos heri deponere debebat, nondum deposuit; petiit ul 500 Imperiales menstruos sibi deponi. Fui apud Decan cum P. Regente et Carthusiano, et reduxi in viam bonam. sit eodem die D. Decanus duos Vicarios ad D. Commentem.

Die 7. Die Lunae fuit Conventus Ecclesiasticorum apud D. Decanum, nihil factum pro more, sed omnia derivata in nos, ut solvamus pro omnibus. Post prandium misit D. Commendans, ut satisfiat pro quingentis, quod alias velit hodie mittere 50 Musquetarios. Adii D. Commendantem cum P. Carthusiano et P. Regente, deduxi eo, ut mittat ad Decanum, quod nos velimus iuxta ipsius divisionem solvere; dixit se missurum, et postea communicaturum responsum.

Die 17. Die Iovis adivimus D. Commendantem, quod status Ecclesiasticus velit solvere sequenti septimana pro praesidio 500 Imperiales, et 200 pro ipso, et ita valedicere et abire.

October.

Die 3. Die Sabbathi P. Kaukal ivit Radikam. Commendans petiit ab omnibus, quantum velint dare menstrue. Decanus promisit 80 Imperiales cum suis. Monasterium Omnium SS. 10 Imperiales, S. Catharina septem, S. Clara 5. Nos nihil aliud cum P. Carthusiano quam 32 Imp. Si velit esse contentus, manebimus, sin minus, abibimus.

Finis.

INDEX.

Notiz für den Buchbinder.

Der nachfolgende Index zu **Ferd. Tadra's** Abhandlung: **‚Cancellaria Arnesti. Formelbuch des ersten Prager Erzbischofs Arnest von Pardubic'** gehörend, wolle als Schluss dieser Abhandlung dem LXI. Bande nach pag. 586 eingefügt werden.

— conjux Petri de Montibus Kutn. 386, IV. 25.
Albertus abbas Wremonensis (?) 497, XV. 3.
— abbas (?) 477, X. 21.
— praepos. Budissin. 504, XVI. 11.
— canonicus reg. s. Caroli, corrector cleri 329, III. 14.
— Seczmik minister eccl. Prag. 295, I. 5.
— de Ugezdecz 305, II. 2.
Altare viatic. conceditur civi Prag. 528, XXIV. 12.
III. 43.
Aula Regia 296 (Anm. 2). — 471, X. 12.

B.

Bambergensis episc. 408, VI. 4.
Barbara priorissa mon. ad miseric. Dei Prag. 307, II. 4.
Bartholomaeus, decan. s. Egidii Pragae 310, II. 8. — 328, III. 13. — 346, 33. — 356, 38. — 358, 41. — 361, 49. 50. — 501, XVI. 5.
— canonicus Litomyssl. 410, VI. 5.
— altarista in Grecz 461, X. 3.

Bavarorum absolutio 374, IV. 5. — 377, 11—12.
Bechinensis archidiac. 322, III. 6. — 500, XVI, 3. — 549, XXIV. 56.
Bela superior 436, VIII. 2.
Benatek, Nova civitas 510, XVII. 7.
s. Benedicti ordinis abbates 545, XXIV. 50.
Beness de Crawar canonic. Prag. 324, III. 8. — 507, XVII 2. — 558, XXIV. 71.
— can. Brunens., parochus ad s. Jacobum Brun. 503, XVI. 7—8.
Benessauer Henzlinus civis Prag. 515, XVIII. 1.
Benessow (Beneschau) 324, III. 7.
Benislinus (?) 450, IX. 5.
Beraun v. Verona.
Bernardus civis Prag. 515, XVIII. 1.
Bernhardus minister eccl. Prag. 384, IV. 23.
— clericus, praesent. ad eccl. in Prczicz 359, III. 42.
Bero judex de Luna 478, X. 23.
Bilinensis archidiac. 361, III. 49. — 478, X. 23 (Anm.). 495, XV. 1. — 559, XXIV. 71.
— decanus 420, VI. 15.
Bischofteinitz v. Tyn Horss.
Bohuslaus abbas Ostroviens. 545. (Anm.)
— (Bohuss) de Pardubicz, praepos. Litomericensis 436, VIII. 2. — 438, 4.
Bohuta archidiac. Curim., cancellarius archiepiscop. 337, III. 22. — 357, 40. — 358, 41. — 359, 43. 362—364, 51. 52. 408, VI. 4. — 472, X. 13. — 478, 23. (Anm.)
— laicus de Slatinan 304, II. 1.
Boleslaviensis (Vet.) ecclesia 336, III. 21.
— ecclesiae statuta 381, IV. 15.
— ecclesiae ministri 368, III. 59.
— canonicus Duchco 507, XVII. 2.
— (Jun.) archidiacon. 346, III. 32. — 406, VI. 2.
Bonifacius papa VIII. 557, XXIV. 69.
Bor, Raczko de, et filia Elisa 388, IV. 28.
— maj., ecclesia 429, VII. 3.
Brisst (?) 429, VII. 2.
Brod-ensis decanatus 350, III. 36.
Brumov circa Zwiekov 429, VII. 2.
Brunna, eccl. s. Jacobi et monast. s. Petri 503, XVI. 7.
— archidiaconatus 366, III. 55.
— canonicus Nicolaus v. Nicolaus.
Brzevnov monast. 309, II. 7. — 319, 321, III. 3—4. — 331, 17. — 429, VII. 2.
Brzeznicz, Jarosl. et Gallus de, 363, III. 51.
Bubovicz 362, III. 51.
Budissin, Albertus praepos. 504, XVI. 11.
Bursa canonic. 315, II. 13. — 455, IX. 8.
Busco minister alt s. Crucis in eccl. Prag. 314, II. 13.
Busco de Lestyan 372. IV. 3.
Busco v. Bohuta.

C. (K.)

Camenicz, Nicol. et Bohunco de, 544. (Anm.)
Cancellarius studii Prag. 515, XVIII. 1.
— archiep. v. Bohuta.
Cantus in missa 493, XIV. 2.
Capae assignatio pro eccl. Prag. 382. IV. 17.
Carolus marchio Moraviae 510, XVII. 7.
— imperator. IV. 319, III. 2. — 342. 27. — 356, 39. — 385, IV. 23. — 393, V. 1. — 435, VIII. 1. — 442. 5. — 457, X. 1. — 471, 13. — 515, XVIII. 1. — 532, XXIV. 20. — 543, 49, 50. — 550, 552, 57. 59. — 556, 67. — 567, 77.
Cathaloniensis canonicus 410, VI. 5.
Catholica (Kirche von Holz) 538, XXIV. 35.
Chczebuz 429, VII. 2.
Chomutov, domus teuton. 513, XVII. 11.
Chrobold v. Crabol.
Chusnik, Beness de, 358, III. 42.

decanus in, 365, III. 54.
'do de, 388, IV. 28.
s 292—304.
331, III. 16. 17. — 427, VII.
505, XVII. 1.
VI. papa 342, III. 27. —
3. — 360, 44. — 362. 51. —
V. 1. — 372, 374, 3. 5. —
5. 27. — 390, 31. — 401, V.
410, VI. 5. — 429, VII. 3. —
III. 5. — 491, XIII. 3.
ırma ferentes x., qui capi
t per brachium seculare 487,
l.
Knyems ?) pleb. in 359, III. 43.
res 521—522.
Olomuc. dioec.) 546, XXIV. 51.
fumalium 371, IV. 1. — 489,
2. — 539, XXIV. 40.
iones 317—369.
ı provinciale 308, II. 5—7.
, II. 12.
iones 457 - 479.
ssne 517.
purgravius castri Prag. 317.

er eccl. Prag. 549, XXIV. 55.
r causarum ep. Olomuc. 359,
.
'ald 436, VIII. 2.
io ecclesiar., altar. etc. 536,
31.
s 505—514.
or privilegiorum monast. 326,
.
ensis ecclesia 408, VI. 4.
sis 377, IV. 11.
o cleri per diaconos 555,
65.
Waczko de, 312, II. 10.
cleri 322, III. 6. — 329,
341, 26.
eccl. 507, XVII. 2.
Zwiekow 429. (Anm. 1.)
co dictus Poduawecz de 545.

silva 437, VIII. 3.
ecclesia in 301, I. 11.

Cravar, Beness de, v. Beness.
Cremsir, Nicol. de, v. Nicolaus.
Cruciferorum ordo 389, IV. 29.
Krumlov, hospitale in, 460, X. 2.
Krzesticz (Křešic) 444, VIII. 6.
Ctibor, pleb. in Kladrub 505, XVII. 1.
Kuczet Nic. carnifex Olomuc. 359, III. 43.
Curim, archidiac. Curimens. 402, V. 5. — 423, VI. 18.
— archidiaconus Bohuta v. Bohuta.
— decan. 312, II. 11. — 327, III. 12. — 407, VI. 2.
— presbyter Joannes, 356, III. 38.
Czaslav, decan. Czaslaviens. 350, III. 36.
— pleban. Czaslaviens. 501, XVI. 5.
Czestin Kostel, Moyco de, 346, III. 33.

D.

Damianus dec. Curim. 327, III. 12.
Decanus civitatensis (Prag.) 325, III. 9. — 415, VI. 8. — 424, 20. — 494, XIV. 2.
— ruralis 539, XXIV. 40. — 551, 58.
Decimae papales 312, II. 11. — 314, 13. — 342, III. 27. — 367, 56.
Declarationes 486—487.
Dipoldus, Bilin. archidiac. 478. (Anm.)
Direwacz (= Třewač) 462, X. 4.
Dispensationes 369—391.
Diviss, praepos. de Spelunca 546. (Anm.)
— de Zdanicz presbyter, 386, IV. 24.
Dobromericz eccl. 478, X. 23.
Dobroslaus vicar. scholastici 312, II. 10. — 387, IV. 26.
Dominicus praepos. Slanens. 545, XXIV. 50.
Donationes 445—457.
Donatus Nic. 312, II. 10.
Doxan, monast. 419, VI. 14.
Dražic, Johannes de, episcopus v. Johannes.
— Joh. de, nepos episcopi 406, VI. 2. 3. — 510, XVII. 7.
Duba, capella in castro Duba 431, VII. 4.

Duba Andreas de 328, III. 12. — 431, VII. 4.
— Hynco Berca de, praepos. Prag. 433, VII. 5.
Duchco, canon. Boleslav. 507, XVII. 2.

E.

Elisabeth de Mont. Kuttn. 380, IV. 14.
Egidius presb. cardinalis 328, III. 13. — 383, IV. 19. — 386, 24.
— episc. Sabaud. 486, XII. 2.
Egra, domus fr. praedicat. 557. XXIV. 68. 69.
Electio per compromissum scholastici 558, XXIV. 71.
Elias civis Prag, judex cur. ep. 478. (Anm.)
Emptiones 514—517.
Erectiones 434—445.
Exactiones telon. a clericis Prag. 413, VI. 7.
Examinatio ordinandorum 351, III. 37.

F.

Franciscus episc. Cassin. 383—384, IV. 19. 20. — 391, 32.
— episc. Florent. 328, III. 13. — 486, XII. 2.
— plebanus in (?) 327, III. 12.
Friedericus frater mon. Ostrov. 545. (Anm.)
Fumales, collector fum. 489, XIII. 2. — 539, XXIV. 40.

G.

Gallus de Lemberg, prior ord. s. Joh. Jerosol. 441. VIII. 4. — 480, XI. 2.
— archidiac. Gradicens. 322, III. 5. — 324, 8.
— ord. praedicat., inquisitor 338, III. 23. — 405, VI. 1. — 550, XXIV. 57.
— scabinus Slanensis 545. (Anm.)
Gemin (Jenín?) eccles. 357, III. 40.
Georgius campanator Saccensis 566, XXIV. 76.
Geraldus de Moguntia, archidiac. de Bauth (?) 408, VI. 4.
Gerardus nuncius apost. 367, III. 57.
Giczin, bona eccles. in 462, X. 4.
Gimramus de Nemorzicz 304, II. 1.
Glacz, eccles. fr. Crucif. s. Joannis, 437 VIII. 4.
Gorlicz, domus fr. Min. 330, III. 15.
Grecz (Hradec Kr.) eccles. s. Spiritus 461, X. 3. — 475, 18.
— Gradic. archidiac. 322, III. 5. — 324. 8.
— decanus 469, X. 10. — 512, XVII. 9.
— Katharina et Margaretha de, 401, V. 4.
Guido Portuensis pr. cardinal., praepos. Prag. 495, XV. 1.

H.

Habardus (Theobaldus) de Malovar, canon. 315, II. 13. — 559, XXIV. 71.
Hanaw (Hanow), Rynhardus de, praepos. Tynens. 341, III. 25. — 507, XVII. 3.
Hanco campanator Saccensis 566, XXIV. 76.
Harawicz, Nicolaus de, dec. Litomer. v. Nicolaus.
Henricus (de Lipa) praepos. Wyssegrad. 314, II. 13.
— canon. Olomuc. 358, III. 42. — 364, 52.
— praepos. Zderas. 429, VII. 3.
— Nicolai de Glacz, clericus 362. III. 50.
Henzlinus Beness. civ. Prag. 515. XVIII. 1.
Herbord de Janowicz 302, I. 12.
Hermannus episc. Nazaret. 495, XIV. 3. — 536, XXIV. 31.
— infirmarius mon. Ostrov. 545. (Anm.)
Heroldus cantor 306, II. 3.
Hinco Berka de Duba, praep. Prag. 433, VII. 5.
— de Malovar, canon. 315, II. 13. — 559, XXIV. 71.
Hodkaw (Hodkow) eccles. 317. (Anm.) — 346, III. 33.
Holot (?) eccles. paroch. 372, IV. 3.
Holubicz, D. de, vicarius archiep. 509. XVII. 6.

eccles. paroch. 473, X. 16.
z (Horaždiowicz) Nicol. de,
us Litomeric. v Nicolaus.
Idislaus de, clericus 363, III. 51.
, provisio in 450, IX. 4.
iensies eccles. v. Tyn Horss.
us (de Petrovicz) offic. cur.
ip. 344, III, 30. — 364, 52.
3, X. 15.
diac. Bechin 500, XVI. 3.
v. Grecz.
sup. Sazavam 431, VII. 4.

I. J.

de Dentio (?) 518, XXI. 1. 2.
nendator in Glacz 438, VIII. 4.
). in Nepomuk 472, X. 13.
c. de Nova Domo 381, IV. 16.
z, ecclesia in, 453, IX. 7.
iord de 302, I. 12.
ko de 453, IX. 7.
(Jarmir, Jermer) monast. 402.
— 434, VIII. 1.
tein 567, XXIV. 77.
z, bona altaris s. Sylvestri in
VI. 2.
dom. praedicat. 338, III. 23.
0, XXIV. 57.
ona ecclesiae in, 462, X. 4.
rationes 427—433.
itiae 479—485.
nes 492—495.
tius VI. papa 376, IV. 8. —
. 379, 13. 14. — 381 u. 382
7. — 429, VII. 3.
or haeret. pravitatis 330, III.
- 338 u. 340, 23. 24. — 549
), XXIV. 56. 57.
Ostrov) monast. 545, XXIV. 50.
s XXII. papa 327, III. 11.
Bohem. 365, III. 55. — 393, V. 1.
de Dražic, episc. Prag. 363,
1. — 389 u. 390, IV. 28—30.
.5—425, VI. 9—22. — 432,
5. — 434, VIII. 1. — 476,
. — 478, 23. — 483, XI. 9. —
XVII. 4. — 510, 7. — 527,
'. 7.

Johannes episc. Litomyssl. 313, II. 12.
— 471, X. 12. — 543, XXIV. 49.
— episc. Olomuc. 359, III. 43. — 364, 52. — 365, 55. — 501, XVI. 4. — 503, XVI. 7. 507 XVII. 2.
— Noviforensis, episc. 567 XXIV. 77 (vide etiam J. episcopus Litomyssl.).
— Paduanus (doctor), decan. Wyssegrad., inquisitor vicar. gener. etc. 296, I. 5. — 308, II. 5. — 318, 319, III. 1. 2. — 327, 11. — 332, 18. — 340, 23. 24. — 344, 30. — 361, 49. — 366, 55. — 370, 372, IV. 1. 2. — 384, 20. 21. — 386, 24. — 401, V. 4. — 428, VII. 1. — 450, IX. 5. — 453, 7. — 463—467, X. 5—7. — 472, 13. 14. — 486, XII. 2. — 495, XV. 1. — 503, XVI. 7. 8. — 554, XXIV. 62. 63.
— decan. Prag. 433, VII. 5.
— (de Landstein?) praep. Melnic. 293. (Anm. 2). 310, II. 8. 360 III. 48.
— Pauli canon. Boleslav. 381, IV. 15. — 558, XXIV 71.
— pleb. et vicepraep. Prag. 497, XV. 2.
— abbreviator d. papae 529, XXIV. 15.
— dictus Pzdynak pleb. in Minberk 466, X. 6.
— Vilmanni presb. in Curim 343, III. 38.
— pleb. in Czrwat (?) 424, VI. 19.
— pleb. Horssov. 302, I. 13.
— dictus Jessek, civis Slan. 545. (Anm.)
Judaei conversi 484, XI. 10. — 541, XXIV. 44—46.
Judex curiae episcop. 478. (Anm. 2.)
Jurzico dictus Kule 387, IV. 26.

K. = C.

L.

Landsberg 471, X. 12.
Landstein, Lutold et Johan. de 293. (Anm. 2.)
— Johannes de, praep. Melnic. v. Johannes.
Laun v. Luna.

Legitimatio nativitatis 556, XXIV. 67.
Lemberg, Gallus de, v. Gallus.
Leo prior s. Clement. fr. praedic. Pragae, inquisitor haer. prav. 328, III. 23.
— frater ord. teuton. 389, IV. 29.
— presb. in Gemin 357, III. 40.
Lestkau, Wilhelm de, canon. 336, III. 21.
Lhota (?) villa 438, VIII. 4.
Libera civitas (Freistadt, Kuří vody), hospitale in 400, V. 3.
Libertates 522—523.
Libiechovicz, villa, 446, IX. 1.
Libeska villa 437, VIII. 3.
Lichnow teutunic. eccles. 375, IV. 6.
Lipa, Henricus de v. Henricus.
Lissa, Vencesl. pleb. in, 356, III. 38.
Litomericium (Leitmeritz) eccles. s. Stephani 370—372, IV. 1. 2. — 402, V. 5. Tammo praepos. v. Tammo. — Nicolaus decan. v. Nicolaus. — Cives 422, VI. 17.
Litomyssl (Leitomischel), Joh. episc. v. Johannes.
— ecclesiae canonicus Bartholomaeus 410, VI, 5.
— episcopi administr. 375, IV. 6.
Locationes 495—498.
Lompnicz (Lomnicz), plebanus in 293, I. 2.
Lubucensis episcopus 564, XXIV. 74.
Ludovicus Bavarus, Imp. 374, IV. 5. — 377, 11.
Luna (Laun), mon. s. Mar. Magd. 478, X. 23. — 540, XXIV. 41.

M.

Magdeburgensis archiep. 563, XXIV. 73.
Magister camerae archiep. 529, XXIV. 15.
Malovar, Habard. et Hinco de, 315, II. 13. — 559, XXIV. 71.
Mansionarii eccl. Prag. 318, III. 1.
Marcus decan. Volin. 347, III. 34.
Martinus praep. mon. Ostrov. 545. (Anm.)
Martinus paroch. in Radunicz 358, III. 41.
— paroch. Veronens. 518, XXI. 1. 2.
— d. Malyska presb. 294, I. 3.
Matrica ordinandorum 351, III. 37 u. Anm.
Meczlow, eccles. paroch. 427, VII. 1.
Melnicensis praepos. 310, II. 8. — 360, III. 48. — 417, VI. 11. — 502, XVI. 6.
Meriensis (?) episcopus 540, XXIV. 42.
Merlotha civis Rakonic. 498, XV. 4.
Meruvicz v. Mirovicz.
Michovicz 437, VIII. 3.
Milevo villa 506, XVII. 1.
Miliczin, Nicol. scolaris de, 376, IV. 8.
Milota pleb. in (?) 329, III. 14.
Minberk (Minchberg?) 466, X. 6.
Miroslaus presb. 384, IV. 21.
Mirovicz, Andreas pleb. de 296, I. 5. — 299, 8.
Mladiejovicz, Bohunco de, 357, III. 40.
Mlassicz, pleb. in 305, II. 2.
Mlikovicz v. Vrativoj de Ml.
Mnichovicz 328, III. 12.
Monitiones 304—317.
Mons s. Mariae monast. can. reg. in Rudnicz v. Rudnicz.
Mons Pulcher eccl. 432, VII. 5.
Montes Kuttn., 380, IV. 14. — 386, 25.
Moyco (de Czestin Kostel) 346, III. 33.
Mssen, Plichta de, scholast. et dec. Prag. v. Plichta.
Mstislaus praep. de Veliss 545. (Anm.)
Musica in missa 493, XIV. 2.
Mutensis districtus 438, VIII. 4.

N.

Naczeracz (Načeradec) Joh. de, 356, III. 38.
Náprava (provisio) 450, IX. 4.
Nausoburgensis archidiac. 366, III. 55.
Nemorzicz, Gimramus de, 304, II. 1.
Nepomuk eccles. 471, X. 13.
Neyzsmil (Nezamyslicz?) 429, VII. 2.
Neumburger, Ulricus, canon. Wyssegrad. v. Ulricus.
Nicolaus, archid. Horssov. 468, X. 8.

Donati, canon. tumb. s. Adal-
rag. 312, II. 10. — 325, III.
387, IV. 26. — 426, VI. 23.
oravicz, dec. Litomer. 334—
II. 20. 21. — 529, XXIV. 15.
Cremsir) canon. Brunnens.
otar. archiep. 319—321, III.
— 324, III. 8.
os. Rudnic. 331, III. 17. —
II. 20. — 545, XXIV. 50.
in Giczin 462, X. 4.
in Krumlow 460, X. 2.
ent. ad eccl. in Prczicz 358,
.
in Valle s. Mariae 450, IX. 5.
ni, pleb. in Zlatnik 388, IV. 27.
yter 383, IV. 18. 19. — 384,
531, XXIV. 18.
·is de Miliczin 376, IV. 8.
i de (?) Lunensis dioec. 556,
67.
Prag. 516, XVIII. 1.
'ex Olomuc. 359, III. 43.
y pleban. in 310, II. 8.
v. Tabellio.
mus, Jacobus de, 381, IV. 16.
eodoricus de, 364. III. 52.

O.

Chyss 388, IV. 28.
us ecclesiae s. Nicol. Prag.
XIV. 3. 4.
foraneus 361, III. 48.
us cur. archiep. 344, III. 30.
praesent. ad eccles. in (?)
. 14.
le Adlochovicz 294, I. 4.
nsis dioecesis visitatio 365,
.
sis archidiaconatus 366, III. 55.
custos 358, III. 42. — 464, 52.
chidiac. Bilinens. 361, III. 49.
z monast. 479, XI. 1.
(?) Marsso de 450, IX. 4.
lorum examinatio et matrica
II. 37.
lizabeth de, et Petrus filius
17. (Anm.)
Ostrov monast. s. Benedicti 545, XXIV.
50.
Ottyco pleb. in Ways (?) 469, X. 10.

P.

Paduanus Johannes v. Johannes Pad.
Pardubicz, Bohuta, Smil et Vilhelmus
fratres de, 438, VIII. 4.
Pataviensis dioecesis 378, IV. 12.,
decanus 363, III. 51.
Paulus clericus 327, III. 12.
— sartor de Praga 310, II. 8.
Permutationes 498—505.
Pernau pleb. in 374, IV. 5.
Petitiones 391—404.
Petrovicz, Hostisl. de v. Hostislaus.
Petrus episc. Valteranens. et Florent.
560, XXIV. 72. — 563, 73.
— abbas mon. in monte Syon 358,
III. 41.
— de B (?) vicar. gener. 357, III. 40.
— canonicus 472, X. 14.
— archidiac. Horssov., officialis curiae
archiep. 295, I. 5. — 467, X. 8.
— pleban. in Benessov 324, III. 7.
— pleban. in Czaslav 501, XVI. 5.
— presb. in Lychnov 375, IV. 6.
— rector alt. OSS. in Wittignaw 293,
I. 2.
— d. Haph (?) de Mont. Kuttn. 386,
IV. 25.
Pflug Ulricus, subcamer. regni 422.
VI. 17.
Pilsna, archidiac. Pilsn. 415, VI. 9. —
421, 16.
— Nova, hospitale s. Mar. Magd. 480,
XI. 3.
Pisek, inquisitio in districtu Pisec.
340. III. 24.
— Seydlinus de Pieska 516, XVIII. 1.
Piskerivilla 436, VIII. 2.
Plana, Pota et Katherina de, 378, IV. 13.
Plass, eccles. paroch. 391, IV. 32.
Plichta (de Mssen) scholast. et decan.
Prag. 466, X. 7. — 502, XVI. 6.
— 558, XXIV. 71.
Poczernicz villa 515, XVIII. 1.
Podiva, decan. s. Egidii 500, XVI. 3.

Podlažicensis abbas 410, VI. 5.
Podole villa 347, III. 33.
Policensis decanus 410, VI. 5.
Porta Apostolorum monast. 315, II. 14. — 477, X. 21. — 513, XVII. 11.
Praga, Major et Minor civitas, 487, XIII. 1. — 493, XIV. 2.
— ecclesiae s. Viti fabrica 393 u. 395, V. 1. 2. — 475, X. 17. — 491, XIII. 3. — 494, XIV. 2., capellae quatuor 457, X. 1., altare s. Silvestri 406, VI. 2. — 508, XVII. 4.
— ecclesiae statuta 382. IV. 17.
— ecclesiae bona 416, VI. 10. — 422, 17. — 452, IX. 6. — 499, XVI. 1. — 509, XVII. 6.
— episcopi domus (invasio) 415, VI. 9.
— s. Adalberti tumbarius v. Nicolaus.
— eccles. s. Apollinaris 446, IX. 1.
— capella s. Cosmae et Damiani 442, VIII. 5.
— eccl. s. Egidii 310, II. 8. — 328, 13. — 361, 49. — 432, VII. 5. — 500, XVI. 3 (vide etiam: Bartholomaeus).
— eccl. s. Galli 463, X. 5. — 481, XI. 5.
— eccl. s. Nicolai in foro pullor. 525, XXIV. 3. 4.
— cap. OO. SS. in castro Prag. 434, VIII. 1. — 504, XVI. 9. — 512, XVII. 10.
— monast. s. Ambrosii 334, III. 20.
— — s. Caroli 329, III. 14.
— — s. Clementis 338, III. 23.
— — s. Francisci 404, V. 6.
— — s. Georgii 312, II. 10. — 316, 15. — 337, 22. — 345, 31. — 384, IV. 23.
— — b. Mariae de Carmelo 552, XXIV. 59.
— ad Misericord. Dei (s. Spiritus) 307, II. 4. — 319 u. 321, III. 3. 4.
— — Slavorum 334, III. 20. — 442, VIII. 5. — 447, IX. 2.
— — Syon (Strahov) 358, III. 41.
— — s. Thomae 326, III. 11. — 425, VI. 22.
Praga, monast. in Ugezd (Carthus.) 495, XIV. 3.
— — Zderaz 429, VII. 3.
— archidiac. Pragens. 423, VI. 18. — 212. (Anm. 2.)
— decanus civitat. et ecclesiarum rectores 310, II. 9. — 325, III. 9. — 405, VI. 1. — 413, 7. — 425, VI, 21. — 494, XIV. 2.
— pons Prag. 395, V. 2.
— purgravius castri Prag. Conradus 317. (Anm.)
— studium generale 515, XVIII. 1. — 543, XXIV. 49.
— schola ad s. Vitum 306, II. 3.
— interdictum contra cives 413, VI. 7.
Prczicz, eccles. in 358, III. 42.
Preces primariae regis Boh. 471 u. 472, X. 13. 14.
Preroviensis archidiac. 366, III. 55.
Processus 405—427.
s. Procopii monasterium 509, XVII. 5.
Procuratio nuncii apost. 367, III. 57. — 408, VI. 4. — 560—564, XXIV. 72—74.
— archiepiscopi in visitatione 366, III. 55.
— archidiacon. in visit. 414, VI. 8.
Procurator archiepisc. in curia Romana 529, XXIV. 15.
Procz (Proczen?), Ulricus et Przibico de, 449, IX. 3.
Prudotha presb. in Wssetat 384, IV. 23.
Przeclaus episcop. Vratislav. 436, VIII. 2. — 530, XXIV. 16. 17.
Przedbor abbas Brzevnov. 319, 321, III. 3. 4. — 331, 17.
Przedvoj decan. Prag. 466, X. 7. — 469, 9.
Przibik episc. Sadorensis 423, VI. 18.
— archidiac. Bilinens. 539, XXIV. 71.
Pssel (Psse?) 462, X. 4.

R.

Raczko abbas Kladrub. 427, VII. 1. — 505, XVII. 1.
— de Bor 388, IV. 28.
Raczko de (?) 554, XXIV. 62.

Radislaus pleb. in Genin 357, III. 40.
Radunicz eccl. 358, III. 41.
Rakonicz (?) 498, XV. 4.
Ratisbonensis dioec. 374, IV. 5. — 562, XXIV. 72.
Rudnicz v. Rudnicz.
Richenbachens. districtus 436, VIII. 2.
Rinhardus de Hanov praepos. Tyn. 341, III. 25.
Risenburg, Borsso, Katharina de, 378, IV. 13.
Rokyczaner Nic. 307. (Anm.)
Rosenberg, Petrus de, capit. regni 422, VI. 17. — 460, X. 2.
— Petrus, Jodoc., Ulric. et Johannes de, 460, X. 2.
— Petrus et Jodoc. de, 358, III. 42.
— Petrus canon. Prag. 322, III. 6. — 460, X. 2.
Rudko, rector alt. s. Joh. et Pauli in eccl. Prag. 296, I. 5.
Rudnicz, Datirungsort 295, I. 4. — 389, IV. 28. — 493, XIV. 1. — monast. in, 331, III. 17. — 439, VIII. 4. — 483, XI. 9. — cives Rudnicenses 497, XV. 2.
Rziczan 328, III. 12.

S.

Sacz (Žatec), P. archidiac. 389, IV. 28, decanus 315, II. 14.
Sadska (Saczka) eccles. colleg. 341, III. 25. — 357, III. 40. — 446, IX. 1. — 512, XVII. 10. — 566. XXIV. 76.
Sazava, monast. s. Procopii 509, XVII. 5.
— Hradišt super S. 431, VII. 4.
Scala (Skala) Vilhelm. de, 474, X. 16.
Scalicz, monast. Cisterc. 437, VIII. 3.
Scholastici electi confirmatio. 466, X. 7.
Sdeslaus v. Zdeslaus.
Seczmik Alb. minist. eccl. Prag. 295, I. 5.
Sedlecz (Sedliczense monast.) 356, III. 38. — 380, IV. 14. — 410, VI. 5.
Seidlinus de Pieska, civ. Prag. 516, XVIII. 1.
Sequestrationes 518—520.
Sifridus custos Vyssegrad. 356, III. 38.
Sifridus inquisitor haer. prav. 330, III. 15.
Simon, ord. praedic. generalis, nuncius apost. 563, XXIV. 73. — 564, 74.
— pleb. s. Spir. in Grecz 461, X. 3.
Sittavia (Žitava) domus s. Johannis Jerosol. 326, III. 10.
Slana, decan. Slan. 292, I. 1. — 535, XXIV. 28.
— praepositus 297, I. 6. — 545, XXIV. 50.
— Johannes de, 410, VI. 5.
Slapanov, parochus in 294, I. 4.
Slatina 304, II. 1.
Slavko clericus 328, III. 12.
Slivicz eccles. 319, III. 2.
Smeczna, Joh., Ulr. Jesco de, 545. (Anm.)
Smoyno, Fridmannus de, 450, IX. 5.
Spelunca, eccl. s. Joannis 545. (Anm.)
Stephanus, episcop. Ostiensis, 387, IV. 27.
— canonicus, vicar. gener. 294, I. 3. — 296, 5. — 305, II. 1. — 327, III. 11. — 332 et 334, 18. 19. — 346, 33. — 356, 38. — 382, IV. 17. 391, 32.
— archidiac. Litomer., protonot. archiep. 366, III. 55. — 407, VI. 2. — 500, XVI. 2. — 501, 5.
— vicar. archiep. 337, III. 22. — 387, IV. 26, 27. — 469, X. 9.
— d. Ledr., civ. Liberae civit. 400, V. 3.
Stiepanov, decanus in, 294, I. 4.
Strakonicz, Vilhelm. de, 357, III. 40.
Studium Pragense 515, XVIII. 1. — 543, XXIV. 49.
Svarov, Velis laic. de 368, III. 58.
Svatibor (Svatobor) inquisitor 338 et 340, III. 23. 24. — 549 et 550, XXIV. 56. 57.
Svatoslaus med. praebendatus 306, II. 3. — 518, XXI. 1.
Svietla, eccl. s. Spiritus 480, XI. 2.
Sylvester s., reliquiae 508, XVII. 4.

T.

Tabellio (tabellionatus officium) 411, VI. 6. — 492, XIV, 1. — 556, XXIV. 66.

Tammo (Thammo) praepos. Litomer. 370 et 372, IV. 1. 2. — 443, VIII. 6. — 454, IX. 8.
Telonearii Prag. (teloneum) 413, VI. 7. — 522, XXIII. 1.
Teplicz monast. s. Joannis B. 517, XIX. 1.
Testandi libertas 558, XXIV. 70.
Theobaldus v. Habard.
Theodoricus abbas m. Portae Apost. 315, II. 14.
— praepos. Slanens. 545. (Anm.)
— presbyter 384, IV. 20.
— clericus 328, III. 12.
— de Nova Domo 364, III. 52.
Thesaurarius archiep. 488 et 489, XIII. 1. 2. — 529, XXIV. 14. — 544, 49. — 546, 51. — 566, 75.
Thomas archidiac. Prag. 478. (Anm. 2.)
Thomasco rector alt. s. Petri in eccl. Prag. 296, I. 5.
Tirczuss (Trčusy) villa 515, XVIII. 1.
Trebeniczensis decan. 521, XXII. 1.
Trzevacz (Direvacz), Sdesso de, 462, X. 4.
Tuczap ecclesia, 365, III. 54.
Turnov decan. 407, VI. 3.
Turri, Jacob et Nicol de, civ. Prag. 463, X. 5. — Johannes de, 470, X. 11.
Tyn Horssoviens., archidiac. 295, I. 5. 467, X. 8. (v. Zdeslaus); — praepos. 314, II. 13. — 341, III. 25. — 358, 41. — 507, XVII. 3 (vide etiam Vrativoj, Rinhardus); — plebanus Johannes 302, I. 13.
— Vltav., decanus 305, II. 2.

U.

Ugezdecz, Albert. de, 305, II. 2.
Ulricus canon. Vyssegrad. 324 et 325, III. 8. 9. — 426, VI. 23.
— minister eccl. Prag. 549, XXIV. 55.
— d. Osk, civ. Liberae civit. 400, V. 3.
Urbanus V. pp. 560—564, XXIV. 72 bis 74.
— med. praebendatus 518, XXI. 1.
Uscensis decanus 368, III. 58. — 420, VI. 15.
Usurarii, processus de us. 420, VI. 15.

V. W.

Vaczko de Kopidlna 312, II. 10.
Wayss (?) pleb. in, 469, X. 10.
Vallis s. Mariae monast. 326, III. 10.
— eccl. paroch. s. Mariae 450, IX. 5.
Wartemberg, Beness et Anna de, 390, IV. 31. Johannes de, 462, X. 4.
Velis eccles. 545. (Anm.)
— laicus de Swarow 368, III. 58.
Velislaus (Velco) decan. Saccens. 357, III. 40. — 558, XXIV. 71. — 566, 76.
Venceslaus decan. civitat. 325, III. 9.
— custos. mon. Sedlic. 380, IV. 14.
— rector alt. in eccl. s. Galli Prag. 464, X. 5.
— Plauerii, pleb. in Lissa 356, III. 38.
— Johannis de Slaua, clericus 410, VI. 5.
Verona (Beraun) pleban. in 518—520, XXI. 1—3.
Vicariatus in spir. general. 332, III. 18.
Vicarii archiep. tempore absentiae Arnesti 533, XXIV. 24.
Vicarius perpetuus archiep. 468, X. 9.
Vilemov, Johannes de, 382, IV. 17.
Vilhelmus de Leskau, canon. 336, III. 21.
Visitatio dioeces. suffrag. per archiep. 365, III. 55.
— archidiaconatus 346, III. 32. — 348, 35.
Visitatorum procuratio v. Procuratio.
Vyssegradensis praepos. (Henricus) v. Henricus.
— decanus 544, XXIV. 49. Johannes Pad. v. Johannes.
— custos (Sifridus) v. Sifridus.
— canonicus Ulricus v. Ulricus.
Vyssicz, Mathias laicus de, 294, I. 3.
Wittingnaw (Třeboň) eccl. paroch. 293, I. 2.
Voislaus rector eccles. in Janovicz 453, IX. 7.

Volinensis decanus 347, III. 34.
Vratislaviensis dioeces. 525, XXIV. 2.
— episcop. v. Przeclaus.
— eccl. s. Egidii 436, VIII. 2.
Vrativoj (de Mlikovicz) canon. Saccens., praepos. Tynensis, decan. Prag. vic. gen. 310, II. 9. — 314, 13. — 318, III. 1. — 341, 25. — 358, 41. — 401, V. 4. — 450, IX. 5. — 453, 7. — 463, X. 5. — 467, 7. — 468, 9.
Vrbicz, bona eccl. in, 422, VI. 17.
Vrssowicz eccl. 294, I. 3.
Vrutek eccles. 315, II. 14.
Vssetat 384, IV. 23.

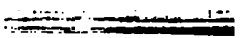
Z.

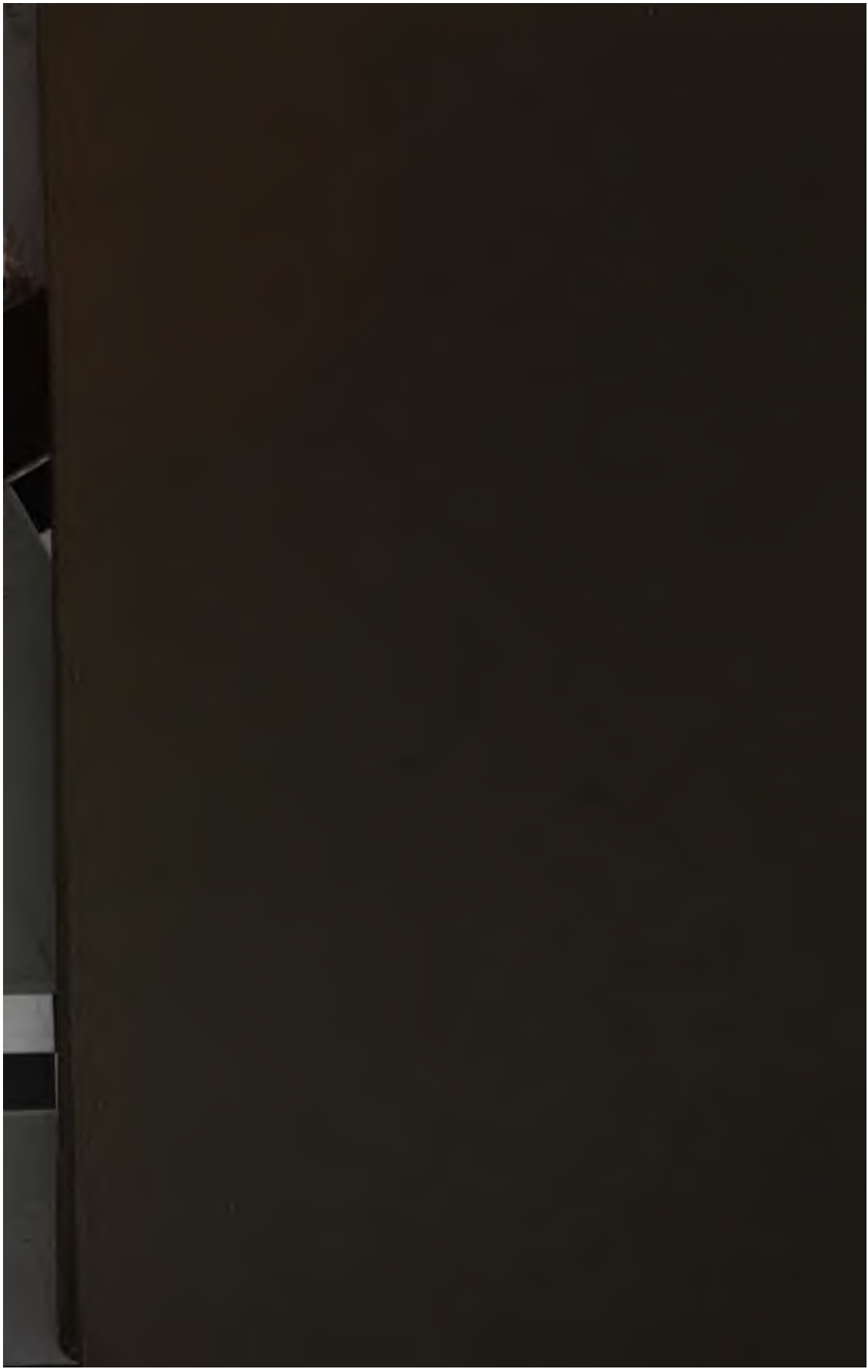
Zabiehlicz pleban. in 294, I. 3.
Zamecz (Zamezy horní) 462, X. 4.
Z(S)avissius sacrista 315, II. 13.
Zdaczo Venc., civ. Slanens. 545. (Anm.)
Zdanicz 386, IV. 24.
Z(S)deslaus archid. Horss., scholast. Prag. 313, II. 11. — 387, IV. 26. — 409, VI. 4. — 428, VII. 1. — 466, X. 7. — 508, XVII. 4. — 509, 6.
— (Sdyslaus) de Horka, cler. 363, III. 51.
Zifrid v. Sifrid.
Zittau v. Sittavia.
Zlatnik pleb. in 388, IV. 27.
Znoymensis archidiac. 366, III. 55.
Zrucz pleban. in 346, III. 33.
Žatec v. Sacz.
Žebrak (Mendicum), capella in, 458, X. 1.

Berichtigungen.

Auf S. 308 Zeile 12 v. o. soll es heissen „vivant" statt „uniant".
„ „ 340 „ 2 u. 1 v. u. soll es heissen „per nos . . . facte" statt „per vos . . . facere"
„ „ 377 „ 5 v. u. soll es heissen „a sentencia" statt „quod sentencia".
„ „ 422 „ 2 v. u. „ „ „ „requirere" statt „requiretis".
„ „ 431 ist Anmerkung 2 dahin zu berichtigen, dass mit „Hradyst super ripam Sazave" nicht Hrádek Komorní (Kammerburg), sondern wohl die noch jetzt bestehende Kirche des h. Clemens an der Sazawa (unweit Lštěn), wo es noch heutzutage „na hradišti" heisst, zu verstehen ist.
„ „ 442 Zeile 5 v. u. soll es heissen „fervencius" statt „fervorem".
„ „ 452 „ 1 v. u. „ „ „ „quod sibi" statt „que sibi x."
„ „ 493 „ 10 v. o. „ „ „ „habentes" statt „habetur" [und bei dem ganzen Satze ein sic].

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.



Stanford University Libraries
3 6105 001 345 615

STANFORD UNIVERSITY LIBRAR
Stanford, California